# Psychische Studien.

## Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Motto:
— „Wenn nun zwanzig glaubwürdige Personen erklären sollten, dass sie dasselbe Objekt in demselben Augenblicke sahen, so würde dies, obgleich hinreichender Beweis vorhanden sein dürfte, dass sie irgend ein Objekt sahen, doch noch nicht beweisen, dass dieses Objekt ein Geist war, was vorerst eine durch eine weitere Untersuchung über die Natur und die Ursachen der Erscheinung, die sie sahen, festzustellende Begründung erfordern würde. So ist es mit dem, was man „die höheren" Phänomene des Spiritualismus nennt, welche auf eine ganz verschiedene Weise und durch eine viel kunstvollere Kette von Beweisen, als sie für „physikalische" Phänomene, die mechanisch messbar sind und nicht von geistigen Eindrücken abhängen, erforderlich ist, bewiesen werden müssen."
Richter Edw. W. Cox in „Die Theorie und die Thatsachen der psychischen Kraft", October-Heft 1882 der „Psych. Stud." S. 443.

Herausgegeben und redigirt

von

**Alexander Aksakow,**

Kaiserl. Russ. Wirkl. Staatsrath zu St. Petersburg,
Herausgeber der „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland",

unter freundlicher Mitwirkung mehrerer deutscher und ausländischer Gelehrten.

**Zehnter Jahrgang.**
**1883.**



**Leipzig.**
Verlagsbuchhandlung von Oswald Mutze.


HARVARD COLLEGE
MAY 8 1924
LIBRARY

Motto:

— „Ueberdies ist es auf einem neuen Felde wissenschaftlicher Forschung nothwendig, mit Sorgfalt und Umsicht vorzugehen, und zwar Schritt für Schritt, wodurch wir über den Grund und Boden, den wir betreten, Sicherheit gewinnen und so von einer Thatsache zur andern fortschreiten, sobald eine jede durch hinreichende Untersuchung und Prüfung als eine Thatsache erwiesen ist. Die ungeheure Wichtigkeit und das Interesse, welches sich an die Entdeckung einer **Psychischen Kraft** heftet, wenn ihre Existenz durch wiederholtes Experiment und Prüfung bestätigt werden sollte, hängt in keiner Weise von dem Umfange der Kraft ab. Wenn es wahr ist, dass ein schwerer Körper selbst nur den tausendsten Theil eines Zolles ohne materielle Berührung bewegt werden kann, so ist diese Thatsache wissenschaftlich ganz ebenso interessant und wichtig, als ob er bis zur Zimmerdecke emporgehoben worden wäre. Alles, was wir wünschen, die wir diese Frage wissenschaftlich behandeln und behandelt sehen möchten, ist, dass die Männer der Wissenschaft nur über die eine Thatsache, ob ja oder nein, sich Ueberzeugung verschaffen sollten: giebt es eine solche Bewegung ohne Berührung? Wenn sie nun diese als wirklich ermittelt haben, erst dann, und nicht früher, wird die Frage kommen was und woher ist die Kraft, welche diese Bewegung verursacht? U. s. w.

Richter **Edw. W. Cox** in „Die Theorie und Thatsachen der psychischen Kraft", October-Heft 1882 der „Psych. Stud." S. 443—444.



Druck von Oswald Mutze in Leipzig.

# Inhalts-Verzeichniss

*der „Psychischen Studien" für den Jahrgang 1883.*

---

## I. Abtheilung.

### Historisches und Experimentelles.





## II. Abtheilung.

### Theoretisches und Kritisches.

## III. Abtheilung.

### Tages-Neuigkeiten, Notizen u. dergl.



---

# Psychische Studien.

**Monatliche Zeitschrift,**

**vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.**

**Monat Januar 1883.**

# I. Abtheilung.

## Historisches und Experimentelles.

### Ideologie.

Von

**La Roy Sunderland.*)**

Deutsch von Gr. C. Wittig.

I.

**An den Herausgeber von „Mind & Matter"!**

Mit welchem Recht kann wohl dieser Beitrag an ein „Geist und Stoff" betiteltes Journal gerichtet werden, das in der Stadt der Bruderliebe — in Philadelphia — erscheint, woselbst ich schon vor dreissig Jahren experimentelle Vorlesungen über das oben genannte Thema gab, — einer Stadt, in der ich Jahr für Jahr mit ausnehmender Freundlichkeit behandelt wurde? Diese Freundlichkeit kann ich niemals vergessen. Auch zweifle ich gar nicht, dass noch Manche im Stillen leben, welche einst Zeugen waren in der *Franklin*- und *Odd Fellow's*-Halle von den zahlreichen wundärztlichen Operationen an meinen Patienten ohne jede Schmerzempfindung, was die Wahrheit von der Macht der Ideen über den eigenen Geist erwies.**) In Folge dieser Beweisführungen schenkten mir meine dankbaren Zuhörer

*) Ueber den geschätzten Verfasser obigen Artikels werden wir im folgenden Schluss-Artikel nähere Personal-Notizen bringen. — Die Red.

**) Schon unser grosser Philosoph *Immanuel Kant* beschäftigte sich in seinen letzten Lebensjahren mit dieser Wahrheit in seiner Schrift: — „Von der Macht des Gemüths, durch den blossen Vorsatz seiner krankhaften Gefühle Meister zu sein." (Königsberg 1798.) — Der Uebersetzer.

einen silbernen Becher mit angemessenen Gravirungen und meiner Tochter *Sarah,* die nun in ihrem frühen Grabe ruht, eine prächtige Goldfeder. Ein Quäker-Freund zählte eines Abends unter der Zuhörerschaft beinahe 300 Personen, welche von ihren eigenen Ideen in diesen Zustand verzückt waren; und so versetzte ich Tausende in Trance, aber nicht durch meinen „Willen", wie *Mesmer* lehrte. Und es müssen auch noch Einige in Ihrer Stadt leben, welche die ersten Vorlesungen, die ich ihnen im Jahre 1851 über den Spiritualismus hielt, hörten und den Séancen beiwohnten, die ich im *Franklin*-Hause zur Bestätigung der Phänomene gab.

Im Jahre 1841 veröffentlichte ich in New-York ein wissenschaftliches Monatsjournal zur Unterstützung meiner neuen „Ideen-Theorien", und für dieses periodische Blatt war Dr. *Wm. B. Fahnestock* ein willkommener Mitarbeiter. Ich bin erfreut zu vernehmen, dass er noch immer zum Segen der Menschheit thätig ist.*)

### 1. Benennung des Gegenstandes.

Die Worte sind gleichgültig, wenn sie nur so gewählt sind, dass wir verstanden werden. Die Sprache hat kaum gleichen Schritt gehalten mit dem Fortschritt der Ideen. Und da ich an die Theorie *Mesmer's* nicht glaubte, so war ich gezwungen, wie auch Andere es gewesen sind, neue Namen zum Gebrauche für Geschäftszwecke zu erfinden. Auf den Vorschlag des verstorbenen Professor *George Bush* nahm ich die Bezeichnung „Pathetismus" an während meiner wissenschaftlichen Vorlesungen über das Gesetz der Selbst-Induction. *Webster* sagt bei Definirung dieses Wortes richtig, dass es „ein anderes Wort für Mesmerismus" sei; und er hätte auch hinzufügen können, dass es die gänzliche Falschheit der Mesmerischen Theorie beweise. Dr. *Fahnestock* nennt es „Statuvolence" (den gewollten Zustand).*) Dr. *J. B. Campbell* zu Cincinnati nennt es „Vita-pathy" (Lebensheilkunst), wobei er ein lateinisches und ein griechisches Wort in eine Wortverbindung bringt. Dr. *Campbell* besuchte mich in Boston im Jahre 1857. Dr. *C. A. Green*

*) Ueber seine wohl das eigentliche praktische Ziel des ganzen Mediumismus zum leiblichen und geistigen Heile der Menschheit verfolgende Thätigkeit berichten wir in einer bereits in diesem Hefte beginnenden Reihe höchst spannender und belehrender Artikel über „Statuvolence." — Der Uebersetzer.

**) Dr. *Fahnestock* scheint der ursprüngliche Entdecker dieser merkwürdigen Kraft, die er sofort in wissenschaftlich-rationeller Weise als Arzt studirte und lehrte, gewesen zu sein, denn er experimentirte und schrieb bereits im Jahre 1833 über dieselbe. —
Der Uebersetzer.

zu Lancester in Pennsylvania nennt es „Omnipathy“ (Alles-Heilung). Alles gut! Ich kritisire keine Worte.

### 2. Voraussetzungen.

Nach Ideen, seien es wahre oder falsche, muss der menschliche Geist gewogen und gemessen werden. Des Zimmermann's Richtmaass lässt sich aber nur auf den Körper, nicht auf den Geist anwenden. Und während wir Analogien zwischen geistigen Phänomenen und physischen Kräften im Licht und Magnetismus auffinden können, ist doch der Geist selbst so hoch über allen anderen Kraftformen, dass er nicht vernichtet werden kann. Er ist die Sublimation des Chemismus — eine Vervollkommnung aller Kraftformen — hoch erhaben über den „Magnetismus“ — Herrscher über alle übrigen Elemente der Materie! Der Geist ist eine selbst-organisirte Kraft der Selbstheit. Der Körper hört auf zu wachsen um sein zwanzigstes Jahr, wenn das Knochensystem völlig ausgebildet ist; während der Geist zu wachsen fortfährt und wir für diese Periode seiner Wachsthumsfortdauer keine Berechnung aufzustellen vermögen.

Es giebt zwei Probleme, auf welche eine und dieselbe Antwort ertheilt werden muss: Tod, und was dann? **Unbekannt!***) Geburt, und was dann? Wer kann es voraussagen? Ich habe eine Liste von Namen und Daten, welche ich jüngst für mein Werk „über Langlebigkeit“ („on Longevity“) gesammelt, von mehr als 6000 Fällen, in denen die betreffenden Personen ein Alter von ein Hundert bis zu zwei Hundert und sieben Jahren erreicht haben!

Der menschliche Geist ist seine eigene Selbstheit — sein eigenes unabhängiges Selbstwachsthum und Selbstcentrum — eine selbsterzeugende Kraft sich entwickelnder Ideen! Wer vermag der menschlichen Erfindung Grenzen zu setzen? Durch wahre und falsche Ideen wird die ganze Welt des Geistes beherrscht. Ideen entwickeln sich unbewusst; — und so sind in jedem Geiste unsere Ideale — rein eingebildet (imaginär); und doch sind diese Ideale unsere Leitsterne in der dunkelsten Nacht. In Stürmen voll Kummer und Gefahr verlieren wir niemals unsere Ideale aus dem Gesicht. Beobachtet das kleine Mädchen mit seiner zerschlagenen Puppe! Es ist sich nicht weniger seines Ideals bewusst, als die ganze amerikanische

*) Dieser Satz fehlt nach einem Privatschreiben des Verfassers im „Mind & Matter“, weil der Herausgeber ihn und verschiedene andere Stellen als für seinen Leserkreis zu verfänglich unterdrückt habe.
Der Uebersetzer.

Christenheit ihrem Ideal nachhing, als sie auf ihren Knieen zum höchsten Lenker um die Wiedergenesung unseres verwundeten Präsidenten betete. So werden wir von unseren eigenen Ideen beherrscht hinsichtlich der Beziehungen zwischen unserem eigenen Geiste und unseren idealen „Magneten“, und wir schenken dem Willen Anderer Glauben mit der Kraft, welche die Resultate erzeugt, möge sie nun sein der „Wille Gottes“ oder der „Wille des heiligen Geistes“. So ignorirt der Mesmeriseur, wenn er bloss von seinem „Willen“ spricht, wie *Jesus* that, ein Dutzend Factoren in dem Falle; sowie beim Hellsehen die Gesetze der Association (Gravitation) und der sympathetischen Nachahmung, auch die Temperamente und Gesetze der Gewohnheiten ausser Acht gelassen werden.

### 3. Die menschliche Natur.

Ist nicht die menschliche Natur in Allen dieselbe? Ist nicht der menschliche Geist überall derselbe? Wie wird die Wunde geheilt? Auf dieselbe Weise, in der alle Krankheiten geheilt werden. Die Individuen unterscheiden sich in ihrem „Sichaufmachen“. Aber über ihre individuelle Person und über ihren Willen sind sie gleiche Herren. Wie Einer schläft, so schlafen sie Alle. Wir können uns an Muskelkräften wie an Geisteskräften unterscheiden. Das Gras spriesst nach seiner Temperamentsart, und das Temperament bestimmt den Character, den Instinct, die Ernährung, das Wachsthum, die Empfindung, das Bewusstsein, das Denken, die Erinnerung und die Ideen. Wie ein Geist von seinen eigenen selbstentwickelten Ideen beherrscht und gelenkt wird, so werden alle Geister beherrscht und gelenkt. Das Nervensystem ist in allen das gleiche. Daher findet in allen Fällen von Verwundungen, welche geheilt werden, die Heilung von Innen heraus und durch dasselbe Gesetz statt. Wachsthum, Hunger, Schlaf, Schmerz, Abwendung von Schmerzen, Träume, Somnambulismus, Katalepsie und Trance sind in der ganzen Menschheit dieselben.

Im Jahre 1836 kam Monsieur *C. Payen* von Paris nach Pawtucket in Rhode Island, woselbst auf seinen Vorschlag Miss *Cynthia Gleason* in Trance versetzt wurde. Ich besuchte Miss *Gleason* und hatte eine lange Unterhaltung mit *Payen*, der mir mittheilte, was *Mesmer*'s Theorie in Bezug auf das magnetische Fluidum war, dass er die Unterwerfung des einen Willens durch den blossen Willen eines andern lehrte. Diese Vorstellungen konnte ich nicht einräumen, da ich selbst Zeuge von vielen Trance-Fällen gewesen war, die sich niemals nach *Mesmer's* Methode er-

eigneten. Zwanzig Jahre lang war ich an der Methodisten-Ost-Kirche als „Revival- (Wiedererweckungs-) Prediger" angestellt, und unter den sensationellen, gefühlaufregenden Ideen des Christenthums erfolgten Bekehrungen und Trance-Zustände. Hunderte von meinen Bekehrten wurden verzückt, nicht durch meinen Willen, wie ich sehr wohl wusste. Wenn sie so verzückt waren, wie dereinst *Paulus* und *Petrus*,*) sahen meine Bekehrten ebenfalls „den Himmel offen" und hatten „Visionen und Offenbarungen von dem Herrn," gleich den Aposteln. Und hier beachte man, welch' eine weite Thür dieser Zustand der Dinge mir eröffnete! Meine „Bekehrten" befanden sich in allen hervorragenden Orten und Städten. Ich wohnte damals in New York, und unmittelbar, nachdem ich Miss *Gleason* gesehen, besuchte mich ein methodistischer Geistlicher mit seiner Frau, welche eine von mir Bekehrte war. Ich fragte Mrs. *M.*, seine Gattin, ob sie von der Verzückung der Miss *Gleason* gehört habe. Sie versetzte mir, dass sie vom „animalischen Magnetismus" gehört hätte und dass sie von ihrem Gatten bereits selbst auf dieselbe Weise in Trance versetzt worden sei. Hierauf gab ich ihr zu verstehen, dass ich überaus erfreut sein würde, wenn sie mir gestatten wollte, sie in diesem Zustande zu sehen. Sie ging augenblicklich in den Trance-Zustand ein auf die ihr bloss vorgestellte Idee davon, und indem sie meine Hand in ekstatischer Freude ergriff, rief sie aus: „O Bruder *Sunderland*! dies ist der Himmel, worin ich bin! Erinnerst Du Dich jener Predigt, die Du in der Methodistenkirche zu Scituate Harbour im Staate Massachusetts hieltest, wo ich in Trance gerieth und zum Paradiese aufstieg, wie St. *Paulus*, — und wo ich unseren Erlöser *Jesus Christus* und alle heiligen Engel sah? O, dieses ist derselbe Zustand und der glücklichste Ort, an dem ich mich jemals befunden habe!" — —

Ich war damals ein ehrlicher und aufrichtiger Methodist und theilte ihr nicht die Ueberraschung mit, welche ihr Geständniss in meinem Gemüthe erregt hatte. Ich verlor keine Zeit, noch andere meiner Bekehrten zu finden; und Einer nach dem Andern, auf den blossen Vorschlag hin, ohne irgend welchen Willen von mir in *Mesmer's* Sinne, wurden sie verzückt und erklärten, dass der Zustand und ihre Freudengefühle dieselben wären, wie diejenigen waren,

---

*) Zu ihnen gehören noch *Maria Magdalena* (Joh. XX, 1—18), die 2 Emmaus-Jünger (Luk. XXIV, 13 ff.), *Thomas* und die Eilf (vgl. Joh. u. 1. Cor. XV) und *Stephanus* (Apostelgesch. VII, 55) als erste ekstatische Seher im Neuen Testamente unmittelbar nach Jesu Tode. — D. Uebers.

als sie Bekehrte wurden und „die Liebe Gottes sich rings in ihre Herzen ergoss.“ Ein methodistischer Geistlicher in Boston, welcher auf diese Weise mit einer Anzahl Anderer in denselben Trance-Zustand versetzt worden war, schlug seine Hände in grosser Freude zusammen und rief mit seiner lautesten Stimme aus: „Ehre sei Gott! Bruder *Sunderland*! dies ist besser als jedes Camp-meeting.“ *)

Auf diese Weise machte ich meine Entdeckung, welche mich auf die experimentelle Untersuchung in diesem Felde der Ideologie leitete, worauf ich das methodistische Scheinheiligkeitswesen und sein Christenthum fallen liess und erläuternde Vorträge hielt durch alle Vereinigte Staaten vierzehn Jahre lang. Ich habe lange genug gelebt, um seither meine Idee der Selbst-Heilung und der Selbst-Induction von einigen leitenden Geistern in der wissenschaftlichen Welt angenommen zu sehen.

### 4. Das Gesetz der Selbst-Induction.

Dieses psychologische Gesetz verkündigte der Verfasser zuerst in New York unter den Namen „Pathetismus“ im Jahre 1840. *Webster* erklärt in seinem „Amerikan Dictionary“ in Quart, dass dieses Wort nur „ein anderer Name für Mesmerismus“ sei, wohingegen die wissenschaftlichen Experimente in meinen Vorlesungen vom Jahre 1836 bis 1850 Beweise für die gänzliche Falschheit der mesmerischen Theorie lieferten. An diese Theorie habe ich niemals geglaubt. Meine Methode beschränkte sich ganz auf Ideen, und sie ignorirte den Mesmerismus und die Theologie. Von ihr sagt ein Bostoner Schriftsteller (der Ehrenw. *Elizur Wright*) Folgendes: — „*La Roy Sunderland* ist dafür wohlbekannt, dass er Alle überflügelt, welche bis jetzt versucht haben, uns die Geheimnisse des menschlichen Geistes zu erklären. Kein Vortragender hat jemals solche Volksmengen herbeigezogen oder sie durch einen solchen Zauber gefesselt! Keiner hat jemals so magische Resultate erzielt, indem er mit unsichtbaren Mitteln weit mehr bewirkte, als Andere mit sichtbaren bewirkt haben.“ — („Boston Chronotype“, November 10, 1847.)

Wenn Sünder „bekehrt“ würden durch den „Willen“ angeblich des lieben Gottes im Himmel droben, so müssten doch offenbar keine „Gebete“ noch „Predigten“ von Nöthen

---

*) Versammlungen in freiem Felde oder in Zeltlagern, welche sonach von den Methodisten auf die neueren spiritualistischen Campmeetings (sprich: Kämp Mihtings, übergegangen wären. Vgl. „Psych. Stud.“, Septbr.-Heft 1881, S. 427 sub *d*). — Der Uebers.

sein. Aber alle diese sogenannten „Gnadenmittel“ dienen nur zur Drillung des Geistes für die Gewöhnung an gewisse Ideen, und so falsch sie auch sind, so sehen wir doch in der Christenheit und in den methodistischen „Revivals“, welch eine Macht sie über die unwissenden Massen gewinnen.*)

Alle Predigten, Hymnen und Gebete sind sensationell, d. h. sie erregen den Glauben, die Furcht, die Hoffnung und die Freude; und gelenkt von diesem Gesetze, tödten sie (Apostelgesch. V, 1), oder sie heilen, je nachdem ihr Fall liegt. Sicher war es der „erlösende Glaube,“ welcher den *Ananias* und sein Weib augenblicklich tödtete. Und es war dieselbe christliche Idee, welche heilte und irrsinnig machte Miss *Eva Briggs*, ein Mädchen zu *Lawrence*, welches jüngst von einer Hüftkrankheit geheilt worden sein sollte durch eine Glaubens-Cur zu Old Orchard, und jetzt in eine Irren-Anstalt aufgenommen werden musste in Folge ausgebrochenen religiösen Wahnsinns.

Ich berufe mich auf diesen neuesten Fall (1882), wie ich ihn in den Zeitungen citirt fand. Vor mir liegt ein Buch voll von ähnlichen Fällen „wunderbarer Heilungen“ und „wunderbarer Todesfälle,“ die sämmtlich verursacht sind durch sensationelle Ideen oder den „erlösenden Glauben,“ gleichviel welche von diesen Bezeichnungen ihr am liebsten wählt. Und wenn es dem Herausgeber erwünscht sein sollte, so würde ich binnen Kurzem seinen Lesern auch meine Ansichten über den „Trance-Zustand“ geben, aus dem „Visionen und Offenbarungen vom Herrn“ gekommen sind und wir in neueren Zeiten „Botschaften“ von den Abgeschiedenen erhalten haben.

### 5. Der menschliche Wille.

Es herrscht viel Irrthum unter den Christen, Mesmeristen und modernen Medien über diese Geistes-Function, weil sie alle die wahre Idee der Selbstheit und Selbstbeherrschung, auf denen unsere Menschlichkeit beruht, ausser Acht lassen. Der menschliche Wille ist die Kraft der Wahl im Gebrauche von Mitteln oder Methoden. Er ist derselbe in allen Geistern, wie ihre Persönlichkeit und

*) Wir erinnern unsere geehrten Leser hier nur an die jüngst in England aufgetauchte sog. „Salvation Army“ oder „Erlösungs-Armee,“ welche nach denselben Erweckungs-Prinzipien wirkt und im Leipziger „Daheim“ No. 2|1883 vom 14. October 1882 ziemlich objectiv geschildert ist. — Desgleichen in „Ueber Land und Meer“ Nr. 9, 1883 in dem Artikel von *Wilh. F. Brand*: „Die Seligmacher-Armee in England“ mit Abbildungen. — Der Uebers.

Selbstheit überall dieselben sind. Ein blosses Wollen oder Wünschen hat keine Kraft, so lange es nicht durch Hellsehen oder irgend ein anderes Zeichen ausserhalb des Gehirnes, von dem es ausgeübt wird, dem Gehirne Anderer zur Kenntniss gelangt. Das Wollen ist die Kraft, durch welche wir uns über unsere Methoden und Mittel entscheiden, — die Kraft, durch welche wir uns selbst beherrschen. Es setzt unsere Unwissenheit voraus, welche uns zu einer Versuchswahl nöthigt. Keine Wahl, noch ein Wille können von der Allwissenheit angenommen werden; und wäre *Mesmer's* Theorie vom Willen wahr, weder „Striche“ noch „Handauflegung“ würden von Nöthen sein. Der Wille hat ebenso wenig Kraft ausserhalb des Gehirns, in dem er wirksam ist, als der Glaube, die Furcht oder die Freude solche Kraft haben. Wenn aber das Gesetz der Gravitation oder Verwandtschaft, oder der Polarität hinreichend begründet ist, dann kann in seltenen Fällen Hellsehen den Patienten bekannt machen mit eines Magnetiseurs Wünschen; und dieses erklärt die Zustände, durch welche viele ehrliche Gemüther zweifellos getäuscht worden sind.*) In keinem Sinn ist der Geist wirklich so frei und unabhängig, als er es ist von der Möglichkeit der Beherrschung durch eines Andern blossen Willen. Und nichts verräth schneller, wie unwissend gewisse Classen sind, als wenn sie von einem „Willen“ reden, der stärker sei als ein anderer.

Von *Jesus* wird berichtet, dass er unwissentlich zugegeben habe, seine Heilungen (Mark. I, 41) würden nicht bewirkt durch seinen „Willen,“ sondern wären selbst-inducirt oder von selbst herbeigeführt, weil er sagte: „Euch geschehe nach eurem Glauben“ (Matth. IX, 29; vgl. Markus 9, 22). Kein „Gott“, noch „Geist“, noch „Mesmerist“, noch „Wunderwirker“ besitzt irgend welche Kraft ausser derjenigen, mit der er zufällig begabt erscheinen mag durch die herrschenden Ideen oder Vorstellungen im Glauben und Vertrauen des Volkes. Gehen wir nun über zur „Trance-Vorstellung in der Geschichte.“

(Fortsetzung folgt.)

---

*) Wir erinnern hierbei nur an den Miss *Vennum*-Fall (s. „Psych. Stud.“ August-December-Heft 1881) und an Pfarrer *Blumhardt's* durch theologische Teufelsbeschwörung künstlich beeinflussten Somnambulismus (s. „Psych. Stud.“ Mai- bis November-Heft 1882.) —

Der Uebers.

# Statuvolence oder der gewollte Zustand

und

**sein Nutzen als Heilmittel in Krampfzuständen und bei Krankheiten des Geistes und Körpers.**

Von

Dr. med. **Wm. Baker Fahnestock**
zu Lankester in Pennsylvania.

Ins Deutsche übersetzt von **Gr. C. Wittig.**

## I.

### Einleitung.

Wenn im Verlaufe der Zeit Ideen oder Theorien nachtheilig werden für die Wohlfahrt der Gesellschaft, ob sie nun von den Unwissenden genährt, von den Wohlmeinenden ermuntert, oder aus selbstsüchtigen Motiven von denen geliebt werden, welche das Elend nicht beachten, das sie Anderen auferlegen, so sollten alle die Seelen, welche vor Unredlichkeit und Selbstverherrlichung zurückschrecken, einmüthig ihre Anstrengungen vereinigen, um eine durchgängige **Reform** hervorzubringen.

Ein Werk, das die Thatsachen über den sogenannten mesmerischen oder magnetischen Zustand — seinen Missbrauch und die falschen Vorstellungen bringt, welche gemeiniglich über ihn gehegt werden, — ist ein laut gefordertes Bedürfniss.

Mit der Absicht, die bestehende Lücke auszufüllen, lege ich zum Heile der dafür Interessirten dieses mein zweites Werk über „Statuvolence" und seinen Nutzen als Heilagens in Krampfzuständen, wie in Krankheiten des Geistes und Leibes, hiermit vor.

Mit der Hoffnung, dass es ebensowohl seinen beabsichtigten Endzwecken entsprechen, als die Uebel verbessern helfen wird, welche aus falschen Lehren und einer unvollkommenen Kenntniss der Phänomene und Kräfte Derjenigen, welche in diesem Zustande sich befinden, entsprungen sind, lege ich es vertrauensvoll in die Hände meiner Leser.

### Statuvolence oder der gewollte Zustand.

Die von Seiten des amerikanischen Publikums erfolgte überaus günstige Aufnahme der ersten und zweiten Auflage

meines grösseren Werkes „über Statuvolence“*), sowie die fortgesetzten Anstrengungen Derjenigen, welche dem Publikum entweder unwissentlich oder willentlich die Wahrheit vorenthalten, haben mich abermals bewogen, die Thatsachen über denselben festzustellen und die neueste, beste und kürzeste Methode anzugeben, Heilungen zu bewirken, wenn Patienten sich in diesem Zustande befinden.

Ich weiss vollkommen wohl, dass das, was ich etwa zur Vertheidigung einer Wissenschaft, welche die Welt in hohem Grade verdammt hat, gegenwärtig zu ihren Gunsten sagen mag, die herrschenden Vorurtheile in ein ungünstiges Licht rücken werden.

Aber es hat niemals etwas Gutes oder Wahres gegeben, welches nicht bitteren Widerspruch erlitten hätte, und zwar oft, ohne es auch nur wirklich angehört, oder gehörig erforscht zu haben. Ich werde mich bemühen, durch unbestreitbare Thatsachen die Ströme irriger Eindrücke aufzuhalten und sie in die Kanäle der Wahrheit und Nützlichkeit zu leiten.

Um aber meinen Gegenstand zu erläutern und die Stellung, die ich eingenommen habe, als die richtige zu erweisen, werde ich gleich den Gelehrten der alten Zeit und den Fortschrittsmännern der Gegenwart auf Beweisführungen zurückgreifen müssen; aber bis die gehörige Zeit dafür kommt, werde ich vorläufig um Ihre gütige Nachsicht bitten müssen, dass ich einige vorbereitende Bemerkungen mache.

Die Wissenschaft, von der ich zu handeln im Begriff bin, habe ich Statuvolence oder künstlichen Somnambulismus genannt. Das Wort „Statuvolence“ ist von zwei lateinischen Worten gebildet, nämlich aus „status“, ein Zustand, und aus „volo“, ich will; ich meine damit einen Zustand, der von dem Willen des Subjects selbst und nicht von dem des sogenannten Operators (Mesmeriseurs oder Magnetiseurs) verursacht wird. Dieser Zustand ist identisch mit dem natürlichen Somnambulismus, aber die künstliche Abart ist früher „Mesmerismus“ genannt worden, weil von *Mesmer* angenommen wurde, er werde vom thierischen Magnetismus verursacht, einem eingebildeten Fluidum, welches ich bei dieser Gelegenheit sogleich als eine Mythe nach positiven Beweisen klar-

*) Vgl. „Psych. Studien“ Mai-Heft 1882 S. 212 u. S. 226 Note, ferner Juni-Heft 1882 S. 286. — Der vollständige Titel des grösseren Werkes lautet: — „Statuvolism; or, Artificial Somnambulism, hitherto called Mesmerism; or Animal Magnetism. Etc.“ By *Wm. Baker Fahnestock*, M. D. (Chicago, *S. S. Jones*, 1871.) 328 S. gr. 8⁰. (Im Buchhandel vergriffen.) — Der Uebersetzer.

legen werde. Um dieses zu thun, wird zuerst der Nachweis nöthig sein, dass es einen sog. negativen Zustand in der Natur gar nicht giebt; ja, nicht einmal in der Electrizität, im Magnetismus oder im Elektro-Magnetismus; in Folge dessen kann ein solcher Zustand auch nicht existiren in der imaginären animalisch-magnetischen Abart.

Ich weiss sehr wohl, dass diese Behauptung in Widerspruch steht mit den Lehren der alten Philosophen sowohl, wie mit denen der Wissenschafter, der Magnetiseure und Charlatane der Gegenwart. Aber da ich zu beweisen beabsichtige, was ich behaupte, so werde ich zur Untersuchung der Quellen übergehen, aus denen die Vorstellung eines positiven und negativen Zustandes sich herleitet; nämlich aus der Elektrizität und dem Magnetismus, wie sie in der Natur begründet sind.

Die bisher über diese Imponderabilien vorgebrachten Theorien werden von meinen Experimenten nicht bestätigt, die ich angestellt habe, um die Wahrheit in Betreff der Existenz oder Nichtexistenz eines negativen Zustandes zu ermitteln, und da vieles Uebel aus falschen Darstellungen der Elektrizität, des Magnetismus und der eingebildeten thierisch-magnetischen Spielart entsprungen ist, so beabsichtige ich zu zeigen, dass ihre wahre Natur nicht verstanden worden und es unmöglich ist, dass ein negativer Zustand bestehe, wo die Kräfte gleich sind.

Dass die Kräfte in jedem Gliede eines Magneten gleich sind, kann leicht bewiesen werden, indem man ein nicht gar zu schweres Stück Eisen wählt, um von jedem Gliede ganz gehoben zu werden, und man wird finden, dass die Kräfte der Anziehung in beiden Gliedern gleich sind; so auch sind die Kräfte der Abstossung gleich. Zwei entgegengesetzte magnetisirte und an Seidenfäden aufgehängte Stahlnadeln stossen einander ab, wenn die gleichen Pole einander genähert werden.

Das Wort „positiv“ wird gewöhnlich definirt als ein dem „negativen“ entgegengesetzter Zustand, und in der angenommenen elektrischen Theorie wird ein Körper für positiv betrachtet, wenn er mehr als seine natürliche Quantität enthält, und für negativ, wenn er unter dem Zustande der Sättigung sich befindet. Eine andere Theorie erkennt zwei Fluida an, nämlich ein positives und ein negatives Fluidum; das positive Fluidum soll hiernach das Resultat der Reibung mit gewissen Artikeln auf Glassubstanzen sein, während das negative Fluidum durch dieselbe Verfahrungsweise mit verschiedenen Substanzen auf Harzkuchen entstehen soll. Dr. *Franklin* vertrat sehr richtig die Idee eines

einzigen Fluidums, und sein Grund dafür war, weil er beobachtete, dass dieselbe Elektrizität nicht allein demselben Körper anhaftete, sondern dass Glas zuweilen dieselben Phänomene zeigt, wie Siegellack, und umgekehrt, wenn sie mit verschiedenen Substanzen gerieben werden. Lasst uns sehen, welche Thatsachen durch das Experiment entwickelt werden. Wenn eine Glasröhre mit einem Stück Seidenzeug gerieben wird, so wird es (nach der angenommenen Theorie) elektrisch positiv, während das Seidenzeug selbst (nach dieser Theorie) negativ wird. Wenn ein Stück Siegellack mit Flanell gerieben wird, so wird das Siegellack negativ und der Flanell positiv werden. Diese Experimente sind am bequemsten mit einer grossen Flaumfeder auszuführen, welche an einem Seidenfaden aufgehängt ist. Wenn eine Glasröhre, die durch Reibung mit einem Stück Seide erregt ist, der Flaumfeder nahe gebracht wird, so wird diese zuerst angezogen und dann abgestossen werden. Bei Wiedererregung der Glasröhre und Wiederannäherung derselben an die Feder wird diese nicht angezogen werden, sondern ihren Zustand der Abstossung beibehalten, aber bei Annäherung von Siegellack (das mit Flanell gerieben worden ist) wird die Flaumfeder sofort angezogen werden und mit dem Siegellack in Berührung bleiben, bis sie seinen elektrischen Zustand angenommen hat, worauf sie wieder abgestossen werden wird, und in diesem Zustande der Abstossung wird sie nun wieder von dem durch Seidenzeug geriebenen Glasrohre angezogen werden. Diese Experimente beweisen, dass es einfach die Substanz ist, mit der die Glasröhre oder die Siegellack-Stange gerieben wird, welche das entwickelt, was wir als Elektrizität kennen, und dass, wenn eins oder das andere von diesen mit Seide oder Flanell gerieben werden, zwei elektrische Einflüsse, die identisch im Character, aber entgegengesetzt in ihrer Thätigkeit sind, (und nicht Arten der Elektrizität) entwickelt werden, wovon der eine Einfluss dem Glase oder Siegellack anhaftet und der andere der Seide oder dem Flanell. Wenn diese entsprechend in Contact gebracht werden, nämlich die Seide mit der Glasröhre oder der Flanell mit dem Siegellack, oder auch umgekehrt, wird, je nachdem sie mit einem oder dem anderen gerieben wurden, das Gleichgewicht sich wieder herstellen; dabei aber müssen sich die Atome so anordnen, dass sie in derselben Richtung wirken, sonst werden sie einander abstossen: das heisst, wenn das Nordende eines Atoms dem Südende des andern zugekehrt wird, werden sie einander anziehen und sich ausgleichen, aber sich einander abstossen, wenn gleiche Pole einander zugekehrt werden.

Was wir daher als Elektrizität erkennen, sind die entwickelten Einflüsse einer latenten (verborgenen) Elektrizität, und wenn diese durch Reibung entwickelt werden, sind sie in jedem Falle einfach dieselben und unterscheiden sich nur nach ihrer Tendenz, in entgegengesetzten Richtungen zu wirken. Beide besitzen gleiche Kräfte der Anziehung und Abstossung an den entgegengesetzten Punkten oder Polen, und ziehen einander an und stossen einander ab, je nachdem ihr Einfluss derselbe oder der entgegengesetzte ist. Diese Kräfte sind daher einander selbst absolut gleich, und nur relativ (in Bezug auf einander) positiv oder negativ.

Das Experiment mit der Flaumfeder zeigt ganz klar, dass ihre Abstossung, nachdem sie von einem verschiedenen Einflusse angezogen war, ihrer Isolirung und der Einwirkung nur e i n e s Einflusses, bis die Sättigung stattgefunden hatte, zuzuschreiben ist, worauf sie nach dem Prinzipe, dass Gleiches das Gleiche abstösst, selbst wieder abgestossen wurde.

Es beweist auch, dass die Einflüsse, welche in derselben Richtung wirken, einander anziehen und sich gegenseitig abstossen, wenn sie einander entgegengesetzt sind, und dass es gleichgiltig ist, ob sie durch Reibung der Glasröhre mit Seide oder des Siegellacks mit Flanell entwickelt werden; die Wirkung wird die nämliche sein.

Zwar kann die Elektrizität in mit Metall bekleideten Flaschen oder in Wolken und anderen Dingen angesammelt werden, aber damit dies geschieht, ist ein Apparat oder eine Isolirung von der Erde erforderlich, sei es durch Nichtleiter oder durch Entfernung, wie bei den Wolken; und obgleich die Elektrizität, wenn sie angehäuft ist, grosse Kraft besitzt, so wird sie doch, gleich dem Lichte, von unseren Vermögen als von Bedingungen nicht unabhängig erkannt, indem die erstere einer Atmosphäre bedarf, um Licht durch Reibung zu erzeugen, und das letztere der Reibung mit eigenen Substanzen, um es zu entwickeln und den Sinnen sichtbar zu machen.

Wenn ihr einen Menschen auf Glas isolirt, so könnt ihr ihn mit Elektrizität (von beiden Einflüssen) so erfüllen, dass ihr aus allen Theilen seines Körpers Funken ziehen könnt; aber in dem Augenblick, wo er seinen Fuss auf den Boden setzt, ist die Elektrizität verschwunden, was über jeden möglichen Widerspruch beweist, dass er nur ein C o n d u c t o r oder Leiter und keine „Leydener Flasche“ oder „Batterie“ ist.

Die Strahlen der Sonne können die Erde mit mehr Elektrizität erfüllen, als die Wolken, und die Entladung kann dann von der Erde aus in die Wolken stattfinden.

Isolirung kann die Wolke weniger Elektrizität aufnehmen lassen, als die Erde; und nach demselben Princip kann ein Mensch eines Theiles seiner Elektrizität beraubt werden, wenn man ihn ebenso, wie die Electrisir-Maschine, isolirt und ihn dann mit dem Reiber in Verbindung setzt; aber in keinem Falle wird er eher eine Veränderung erleiden, als bis er berührt wird, wobei er entweder Funken abgiebt oder erhält, je nachdem er isolirt und mit dem Conductor oder mit dem Reibzeuge in Verbindung gesetzt ist.

Es ist mehr als wahrscheinlich, dass elektrische Anziehung und Abstossung dem Leben zu Grunde liegen, indem sie das Blut cirkuliren machen, und dass sie auch gleichmässig durch allen Raum hindurch wirken, indem sie die Systeme von Sonnen und Planeten sammt deren Satelliten in ihren Kreisbahnen halten und einander so lange anziehen, bis ihr elektrischer Zustand derselbe ist, und dann einander wieder abstossen, bis sie einander entgegengesetzt geworden sind; auf diese Weise verändert sich jeder Planet oder Satellit zweimal bei seiner Umwälzung um seinen Hauptkörper. Es giebt daher selbst hier kein Bedürfniss für einen positiven oder negativen Zustand, denn Attraction (Anziehung) und Repulsion (Abstossung) machen diese Nothwendigkeit überflüssig.

Die Thatsachen gehen alle dahin, zu beweisen, dass die Elektritität sich in allen Conductoren im Gleichgewichte befindet, und die Vorstellung auszuschliessen, dass eine Person mehr Elektrizität enthalte, als eine andere, oder dass der Eine positiv und der Andere negativ sei. Der Magnetismus ist ohne Zweifel modificirte Elektrizität, und da Stahl (oder die Verbindung von Eisen mit Kohlenstoff in gewissen Verhältnissen) ein ausgezeichneter Aufspeicherer oder Behälter des Magnetismus ist, so erhalten wir den Magnet und die Magnetnadel als das Resultat dieser Qualität oder Eigenschaft des Stahls.

Die Experimente mit dem Magnetismus zeigen, dass jedes Ende einer stählernen Nadel abwechselnd dahin gebracht werden kann, nach Norden oder nach Süden zu zeigen, wenn man sie auf die eine Art oder auf umgekehrte Weise mit dem einen oder dem andern Ende eines Magneten streicht. Ich will dieses aber noch deutlicher beweisen: Wenn zwei Nähnadeln mit dem Nordpole eines Magneten getrennt von einander gestrichen werden, und zwar von ihren Nadelöhren an bis zu ihren Spitzen hin, so werden sie, wenn man diesen Pol beiden Spitzen zukehrt, von ihm angezogen werden; folglich müssen beide Spitzen sich in einem dem Nordpole des Magneten entgegenge-

setzen magnetischen Zustande befinden. Wenn diese Nadeln alsdann parallel, Seite an Seite, mit den Spitzen nach derselben Richtung hin gelegt werden, so werden sie einander an beiden Polen abstossen; wenn aber alsdann die eine von diesen Nadeln in umgekehrter Richtung, oder von der Spitze aus bis zum Oehre mit demselben (Nord-)Pole gestrichen wird und die Nadeln hierauf wie zuvor (mit ihren Spitzen in gleicher Richtung) neben einander gelegt werden, so werden sie einander an beiden Polen anziehen, was beweist, dass es einfach die Richtung ist, in welcher die Nadeln gestrichen werden, die den magnetischen Einfluss beherrscht, oder die anziehende und die abstossende Kraft von dem einen Ende zum andern bestimmt oder verändert. Desgleichen, wenn die Nadel, welche in einer umgekehrten Richtung gestrichen ward, in derselben Richtung mit dem Südpole des Magneten gestrichen und dann zur Seite der anderen Nadel gelegt wird, wie vorher, so werden die beiden einander abstossen, wie sie thaten, als sie beide in der nämlichen Richtung mit dem Nordpole gestrichen wurden. Dieses beweist, dass es ebenso nur eine Art des Magnetismus, wie der Elektrizität giebt, dessen Einfluss nach Belieben verändert werden kann, wie beim obigen Experiment bewiesen ist.

Eisen kann durch galvanischen Einfluss magnetisch gemacht werden, aber diese Eigenschaft hört auf mit dessen Unterbrechung.

Der Kohlenstoff im Stahl scheint daher zu verhindern, dass der Einfluss in einem Magneten latent wird, nachdem er einmal entwickelt ist, bis Hitze oder irgend eine andere Kraft das Gleichgewicht wieder herstellt.

Wenn wir die Thatsachen zusammenfassen, so ist es klar, dass im Gleichgewicht befindliche Elektrizität in aller Materie latent oder verborgen liegt, und dass Reibung mit verschiedenen Substanzen einander entgegengesetzte Einflüsse desselben Fluidums entwickelt, welche einander anziehen oder abstossen, je nachdem sie dieselben, oder einander entgegengesetzt sind, und da ihre Kraft gleich ist, so können sie nicht positiv oder negativ zu einander sein.

Der Unterschied zwischen Elektrizität und Magnetismus in dieser Hinsicht ist folgender, dass die Elektrizität in einer Leydener Flasche aufgesammelt werden kann, wenn deren äussere Bekleidung mit der Erde oder dem Reibzeuge der Elektrisir-Maschine verbunden ist; aber bei der Entladung wird ebenso viel von dem entgegengesetzten Einflusse aus der äusseren Umhüllung der Flasche herausgetrieben, als im Innern derselben angesammelt war.

Wenn aber die Flasche isolirt wird und die Aussenseite derselben keine Verbindung mit der Erde oder dem Reibzeuge der Elektrisirmaschine hat, so wird man es unmöglich finden, sie überhaupt zu laden.

Beim Magnetismus sind die Eigenschaften der Anziehung und Abstossung auf den Magneten beschränkt, und da sie ebenso gleich sind an Kraft, wie entgegengesetzt in ihrer Wirkung, so können sie nicht auf der Aussenseite des Magneten, noch unabhängig von einander angesammelt werden; folglich kann es auch solche Dinge wie einen positiven oder negativen Zustand im Magnetismus unter keinerlei Umständen geben. Es ist daher vorschnell, die Idee zu vertreten, dass es dergleichen Zustände gebe und dass der eine Mensch einen andern kontrolliren oder beeinflussen könne auf andere Weise, als durch seine blos rhetorischen oder Ueberredungskünste.

Viele werden ohne Zweifel diese Thatsachen wie luftigen Wind an sich vorüberstreichen lassen; aber diejenigen, welche überlegen, werden neue Gefilde des Denkens sich eröffnen sehen, die kein Flug der Phantasie zu beschränken vermag.

Eine wichtige Thatsache, die sich uns unter den andern darbietet, ist diese: dass blosse Reibung nicht mehr Elektrizität entwickeln kann, als die latenten Quota oder verborgenen Mengen in einem Gegenstande enthalten; das heisst, wenn eine Leydener Flasche isolirt und eine Kette von ihrer äusseren Bekleidung zum Reibzeuge geführt wird, (dessen Maschine auch isolirt sein muss,) so kann nicht mehr von Elektrizität im Innern angesammelt werden, als auf der Aussenseite latent war. Die Erde ist das grosse Reservoir, und wenn ihr eine Glasröhre in einer Hand haltet und sie vermittelst der anderen Hand mit Seide oder Flanell reibt, so spielt ihr die Rolle eines Mediums, welches die elektrischen Einflüsse durch eure Person auf der Glasröhre, der Seide, dem Siegellack oder dem Flanell zur Entwickelung bringt, wie die Kette die Erde von einem isolirten Reibzeuge aus berührt.

Die Elektrizität wird daher einerseits einfach durch Reibung entwickelt, sobald ein Ding mit einem anderen gerieben wird; und andererseits wird der natürliche Magnetismus im Stahl entwickelt und sein Einfluss ein umgekehrter, je nachdem er auf die eine oder auf die entgegengesetzte Art und Weise gestrichen wird.

Es kann kein Zweifel sein, dass Elektrizität, sobald sie sich im Gleichgewicht befindet, in aller Materie latent oder verborgen liegt, und dass Reibung mit verschiedenen

Substanzen einander entgegengesetzte Einflüsse desselben Fluidums entwickelt.

Es ist gleich gewiss, dass es keinen positiven oder negativen Zustand der Elektrizität geben kann, und obgleich es (unter gewissen Umständen) eine Ansammlung derselben geben kann, so wird solche doch einfach mehr oder weniger von demselben Fluidum sein, das dieselbe Kraft im Verhältniss zu seiner Menge besitzt. Thatsächlich ist es bewiesen, dass es nur eine grössere oder geringere Quantität von derselben Kraft in einem Dinge geben kann, und dass, gleichviel wie klein ein Theil derselben sein mag, sie doch nicht negativ zu einem grösseren Theile, sondern dieselbe an Kraft je nach ihrer Quantität (Menge) ist.

(Fortsetzung folgt.)

---

# Cagliostro.

## Versuch einer vorläufigen Berichtigung seines Lebensbildes.

### II.

(Fortsetzung von Seite 538, Jahrg. 1882.)

Wahrlich, nach unseren vieljährigen Erfahrungen, was ein tüchtiger Magnetiseur an seinem Subjecte zu bewirken vermag, hatte *Cagliostro Elisa* nichts Unmögliches versprochen. Sie sollte einfach magnetisirt und hellsehend werden und gleich einem *Davis* oder einer „Seherin von Prevorst“ die Welten unseres Sonnensystems durchforschen. Zu einer „Beschützerin unseres Erdballs“ ist sie in gewissem, prophetischem Sinne dennoch erhöht worden, indem ihr späterer geistiger Einfluss auf *Tiedge*, den Dichter der „Urania, oder über die Unsterblichkeit der Seele“, zu einer für Deutschlands Schriftsteller höchst wohlthätigen Stiftung Veranlassung gegeben hat. Auch würde er sie in der That durch magnetische Beeinflussung in jenen Trance-Zustand haben versetzen können, in welchem Dichtungen und Reden aus dem Geiste wie Thautropfen von Rosen perlen. *Brunier's* versteckte Voraussetzung, dass dieses Alles blosser Schwindel eines galanten Abenteurers sei, ist vollständig hinfällig vor den Thatsachen des modernen Spiritismus. Der Recensent seiner „Biographie über Freifrau *von der Recke*“ hatte somit wohl nicht so ganz Unrecht, ihm vorzuhalten, „dass er bei seinem Versuche, den Seelenzustand *Elisa's* in Bezug auf *Cagliostro* darzulegen, gänzlich fehlge-

gangen sei." *Elisa* war trotz ihres Buches gegen *Cagliostro* von den eigentlichen Grund-Lehren dieses Mannes nicht frei, sondern hat ihrem Glauben an eine faktische oder mögliche Verbindung mit der Geisterwelt nachweislich bis zu ihrem Tode nachgehängt. Der Dichter *Tiedge* gab ihr dieselbe Ueberzeugung nur in einer poetisch verklärteren oder abgeblassteren Gestalt wieder, während *Cagliostro* ihr dieselbe in lebensvolle sinnliche Erscheinungen umzusetzen versprach.

Es ist ferner ein grosser Irrthum des Herrn *Brunier,* von *Cagliostro* zu behaupten, dass sein Vorgeben, Gold und Edelsteine zu machen, oder der Menschen Lebensdauer durch ein Elixir zu verlängern, bloss ein Ausfluss seiner betrügerischen Schlauheit gewesen sei. Weil die meisten Menschen sich Gold und langes Leben wünschen, „deshalb „sprach *Cagliostro*, die Menschen in seiner Schlauheit nach „dem Grade ihrer Betrügungsfähigkeit verschieden behan„delnd, zu solchen, bei denen er Köhlerglauben vorfand, „dass er bereits 150 Jahre zähle. Sich ein Alter von Jahr„tausenden beizulegen, wie es der (gleichzeitig lebende) Graf „*von Saint-Germain**) that, dazu war *Cagliostro* zu vorsichtig. „Hatte doch sein frecherer Vorgänger nur mit äusserster „Mühe sein Lügengewebe vor dem Zerreissen zu schützen „vermocht. Wenn die französischen Damen in ihrer naiven „Fragelust von der Eroberung Jerusalems durch *Titus,* dem „Brande Roms durch *Nero* und ähnlichen Weltbegebenheiten, „denen ja der edle Graf nach seiner Versicherung beige„wohnt hatte, genaue Schilderungen verlangten, so brach „ihm doch häufig der Angstschweiss aus. *Cagliostro* be„dachte, dass ein Zeitraum von 150 Jahren schon hinläng„lich in Verlegenheit zu setzen im Stande sei. Deshalb „wagte er die Behauptung eines Alters von anderthalb „Jahrhunderten nur solchen gegenüber, die sich zu der ver„blüffenden Thatsache in einer Art stumpfen Staunens ver„hielten und einzig die Hoffnung äusserten, gleich dem „Wundermanne von dem Alles beengenden Zahne der Zeit „verschont zu werden. Auf die edle *Elisa von der Recke,* „die vor dem Tode kein Grauen hatte, da sie fest an ihren „Erlöser und die Unsterblichkeit der Seele glaubte, hätte „*Cagliostro* durch die Verheissung, ihre Lebensdauer ver„längern zu wollen, nicht den geringsten Eindruck gemacht. „*Elisa* war jede Sekunde bereit zum Aufsteigen in das „bessere Jenseits. So lange es ihr vom Geschicke auferlegt

---

*) Vergl. über ihn: „Eine mediumistische Leistung des Grafen *von Saint-Germain.*" („Psych. Stud." Februar-Heft 1882, S. 90 ff.)

„ward, auf Erden ihre oft schwere Aufgabe zu erfüllen, „unterzog sie sich derselben gewissenhaft, begehrte aber „aus einem überströmenden Gefühlsleben heraus, mit den „Geistern theuerer Voraufgangenen in Verbindung zu bleiben. „Dies war der schwache Punkt, wo *Elisa* erfasst werden „konnte. Der schlaue Italiener benutzte sofort die günstige „Operationsbasis, die sich ihm darbot, um von da aus die „edle und schwärmerische Freifrau in seine Gewalt zu be„kommen“.

Wir hören hier leider nur die skeptischen Reflexionen des Herrn *Brunier*, nicht die reinen Thatsachen. Wir wollen versuchen, letztere an der Hand der Erfahrung und Beobachtung moderner Magnetiseure und Medien aus diesem Wust von Verdächtigungen herauszuschälen. „Gold und Edelsteine zu machen“, ist nicht bloss das begehrliche Ziel alchemistischer Betrüger, sondern selbst der höchste wissenschaftliche Zweck der modernen Chemie, so sehr sie das auch in dieser Fassung leugnen wird. Edelsteine und selbst Diamanten zu machen, diese theure Kunst ist gegenwärtig erfunden. Sie ist nur zu kostspielig, um mit der Natur in Conkurrenz treten und ihre Erzeugnisse so billig beschaffen zu können als diese. (S. „Die Natur“ No. 43, Halle den 22. October 1878.) Was das Goldmachen anbetrifft, so muss die moderne Chemie, welche alle Elemente nur aus der Einheit aller Naturkräfte und aus verschiedener Anordnung ihrer Atome und Moleküle zu erklären sucht, die Möglichkeit desselben principiell zugeben. Und in der That haben wir seiner Zeit in derselben naturwissenschaftlichen Zeitschrift „Die Natur“ No. 30/1879 eine Reihe von Artikeln gelesen über das frühere wirkliche Vorhandensein der alchymistischen Kunst, vermittelst eines Pulvers geschmolzene Metalle in Gold zu verwandeln.

Was *Cagliostro's* angebliche Behauptung betrifft, dass er bereits 150 Jahre zähle, so ist *Brunier's* vorher erwähnte Einschränkung nur auf diese Zeit gegenüber den Behauptungen des Grafen *von Saint-Germain* aus den übrigen Biographien *Cagliostro's* vorerst wesentlich dahin zu ergänzen, dass er auch der Hochzeit zu Cana beigewohnt, schon vor der Sündfluth gelebt und mit *Noah* die Arche betreten haben, schliesslich aus der Verbindung der Kinder Gottes mit den Töchtern der Menschen entsprungen sein wollte. Er stiftete überall eine Art von Freimaurer-Logen, in welche Frauen Zutritt hatten, lehrte christliche Theosophie nebst heidnischer Thaumaturgie, nannte sich den *Grossen Kophta* und versprach den Ordensbrüdern, sie physisch und moralisch wiedergeboren werden zu lassen und dann zur Vollkommenheit zu

führen.*) Ersteres vermöge er durch die Materia prima oder den Stein der Weisen und den Sottendorn, Letzteres aber dadurch zu leisten, dass er den Menschen wieder in den Stand der ersten, durch die Erbsünde verlorenen Unschuld zurückbringe. Der Mensch, der nach physischer Wiedergeburt strebt, wird nach seiner Lehre ein Alter von 5557 Jahren erreichen. Nur ein Mann mit vollen 50 und eine Frau oder ein Mädchen nach vollendetem 36. Lebensjahre

---

*) Dass diese geheime Ordensstiftung *Cagliostro's* kein spezifisch von ihm erfundener Schwindel, sondern lediglich ein Ausfluss des Glaubens und der Anschauungen seiner Zeit war, lehrt die Thatsache, dass sich die vornehmsten Kreise mit dergleichen Ideen trugen. So erzählt uns Baronin *Elisa von Hohenhausen* in ihren „Memoiren" (II. Forts. in „Auf der Höhe," herausgegeben von *Leopold von Sacher-Masoch,* V. Bd. November-Heft 1882) über ihren Grossvater väterlicherseits, welcher 1743 auf dem Schlosse Ottmachan bei Neisse in Schlesien geboren war, sich 1775 zum ersten Male verheirathete und etwa im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts starb, folgendes hierher Bezügliche: —

„Der alte Herr, Freiherr *von Hohenhausen*, Kriegs- und Domainenrath in Herford in Westphalen, nachdem er unter *Friedrich d. Gr.* eine ziemlich bunte militärische Carrière durchgemacht hatte, sogar eine Zeit lang russischer Kriegsgefangener gewesen war, war übrigens wirklich eine hochangesehene Persönlichkeit in Herford, er besass das schönste Haus dort und galt für eine Autorität. In der Lebensgeschichte des berühmten Oberpräsidenten von Westphalen, Freiherrn *Vincke,* ist ein Brief abgedruckt, worin er sagt: 'ich wurde in Herford mit Auszeichnungen überhäuft und erhielt sogar den Ehrenplatz neben *Hohenhausen*, was mir sehr schmeichelhaft war'.

„Dass der alte Mann noch eine jugendliche Phantasie besass, machte ihm Niemand zum Vorwurf; er durfte sich ihr ungestraft hingeben. So gründete er einen Orden, zu dessen Grossmeister er sich selbst ernannte; er vertheilte die Insignien an Gesinnungsgenossen, die sich bona fide damit schmückten. Die Behörden waren damals noch sehr arglos und liessen die Spielerei ungerügt geschehen. Dieselbe entstand wohl aus den Nachklängen der Rosenkreutzer u. s. w.

„Ebenso waren die Eindrücke aus der Zeit der phantastischen Alchymie, der Goldmacherei, noch nicht ganz verwischt bei dem alten Freiherrn. Er hielt sich noch ein Laboratorium und stellte zuweilen Versuche mit allerlei Schmelztiegeln an. Einer seiner Freunde, ein Baron *von Kettler*, der in Herford bei seiner verheiratheten Tochter lebte, unterstützte ihn dabei und war noch vielmehr überzeugt als er, dass die Erzeugung von Gold ihm gelingen könnte, wenn man nur genug edle Metalle zum Schmelzen verwendete.

„*Kettler* war der Schwager des Fürstbischofs von Corvey, Grafen *von Luning.* Er bestürmte denselben fortwährend um Geldunterstützungen, die dann stets in dem Schmelzofen verbraucht wurden. Als er deshalb nichts mehr von dem reichen Kirchenfürsten erhalten konnte, bemächtigte er sich mit List und Gewalt des Silberzeugs seiner Tochter, der Landräthin *Hass*; er betheuerte ihr dann stets, dass sie in wenigen Tagen goldene Löffel statt der geraubten silbernen von ihm erhalten würde. Seinen Wahn unschädlich zu machen, blieb nichts übrig, als eine Zeitlang sich mit blankem Zinn beim Speisen zu behelfen." U. s. w.
Anmerk. des Sekr. d. Red.

kann physisch wiedergeboren werden. Seinen wahren Ursprung, seinen Geburtsort und sein Alter verschwieg er stets. Zuerst war er in Begleitung eines seinem Ursprunge nach unbekannten Weisen, *Alhotas* genannt, nach Griechenland, Aegypten und Kleinasien gegangen. 1770 kehrte er aus der Türkei, wo er als Arzt aufgetreten war, zurück und nahm auf Malta den Grossmeister des Ordens so für sich ein, dass dieser ihm glänzende Empfehlungen an italienische Grosse mitgab. In Venedig machte er nun die Bekanntschaft eines sehr schönen Mädchens, *Lorenza Feliciana*, der Tochter eines Gürtlers oder Kupferschmieds, mit der er sich ehelich verband und nun mit ihr unter verschiedenen Namen Italien, Portugal, Spanien, Frankreich, England, Deutschland, Russland u. s. w. durchzog. Sie soll oft von ihrem Sohne gesprochen haben, der Capitain in holländischen Seediensten sei. (Diese letzteren Notizen sind aus *Meyer's* und *Brockhaus'* Conversations-Lexicon zusammengezogen.) *Brunier* berichtet in Nro. 41 der „Europa“ 1882, dass *Elisa von der Recke* zuerst von *Cagliostro* abgestossen wurde in Folge einer magischen Vorlesung, „in der er über den 2. „und 4. Vers im 6. Capitel des 1. Buches Mosis gesprochen „und sich in seiner Vermessenheit einer himmlischen Geburt „gerühmt hatte. *Elisa* fühlte sich ob dieser Aeusserung in „ihrer Religiosität empört und erklärte ihrem Vater, dass „sie künftig die magischen Vorlesungen *Cagliostro's* nicht „mehr zu besuchen gedenke. Doch bekämpfte sie einer ver„ehrten Persönlichkeit zu Liebe den bisher entstandenen „Widerwillen.“

Alle diese Berichte sind einfach weder von *Cagliostro's* früheren, noch von seinem jüngsten Biographen verstanden worden. Wer die Geschichte des modernen Spiritualismus oder Spiritismus kennt, wird wissen, dass Medien im sog. Trance-Zustande Dinge schreiben und sprechen, welche mit ihrem normalen Zustande durchaus nicht in Einklang zu bringen sind. Wir haben in *Cagliostro* einfach ein sog. Sprech-Medium vor uns, welches sich von der Weisheit höherer Geister beeinflusst glaubt. In diesem Zustande tauchte die so nahe liegende uralte Idee einer Reinkarnation oder mehrfachen leiblichen Wiedergeburt auf Erden in ihm auf. Anknüpfend an Joh. 3, 3: „*Jesus* sprach zu *Nikodemus*: 'Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, wenn Einer nicht von Neuem geboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht sehen“ u. s. w., ferner an Joh. 8, 58: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe *Abraham* ward, bin Ich“ und an Marcus 8, 27: „Wer sagen die Leute, dass ich sei? Sie antworteten: Sie sagen, du seiest *Johannes* der Täufer; Et-

liche, du seiest *Elias*, Andere aber, du seiest der Propheten Einer. Da sprach er zu ihnen: Wer saget aber ihr, dass ich sei? *Petrus* antwortete: Du bist *Christus*! Und er gebot ihnen strenge, sie sollten es Niemand von ihm sagen," — war die Ueberleitung auf noch ältere Schrifttexte bis vor *Abraham* für *Cagliostro* und seinen im Trance-Zustande spekulirenden Geist leicht gegeben. In diesem Ideenkreise bewegt sich noch heute der ganze französische Kardekismus. Um nur ein bekanntes Beispiel anzuführen, erklärt *Adelma* Freiin *von Vay*, geb. Gräfin *von Wurmbrandt* in ihren „Studien über die Geisterwelt" (Leipzig, *O. Mutze*, 1874) S. 90 ff., dass sie als Medium von ihren geistigen Leitern berichtet wurde, sie sei die Wiedereinverleibung einer um das Jahr 1394 zu Köln verbrannten Hexe. Wenn solche Behauptungen in mediumistischen Zuständen noch heute stattfinden, (wir wollen noch an unsere Note S. 500 und 518 des November-Heftes 1882 der Psych. Stud. erinnern,) so ist derselbe Seelenzustand von heute auch unverkennbar der damalige. Es steckt eine gewisse metaphysische Wahrheit hinter solchen Behauptungen, welche sie ihren Gläubigen nur um so wahrscheinlicher macht. Unser seelisches Wesen wie alle unsere körperlichen Atome müssen von Ewigkeit her sein in der sie schaffenden Gottheit. Aber das ist auch Alles, was wir davon wirklich wissen oder vermuthen können. Jede persönliche Anwendung auf bestimmte Fälle muss eine verfehlte und völlig unbeweisbare sein, wenn wir nicht gleichzeitig die Möglichkeit der Verwandlung und Wiedergeburt Aller in Alle zugeben. Und das wagt selbst *Kardec* nicht zu behaupten, weil dies die totale Zerstörung jeder spezifischen Individualität und Persönlichkeit in sich schlösse. Die im mediumistischen Zustande erhöhte Phantasievorstellung wird sich freilich leicht in die Gestalten aller früher gelebt habenden grossen Geister oder derjenigen geliebten Bekannten und Anverwandten entweder selbst verwandeln, oder Anderen, die im sympathetischen Vorstellungs-Rapport mit dem Medium stehen, die geistigen Erscheinungen Solcher in verschiedener Weise wieder reproduciren können. Dass dies thatsächlich geschieht, ist nicht zu leugnen. Dass diese Vorstellungs-Reproductionen aber die wirklichen Geister des Jenseits sind, wie sie noch gegenwärtig nach ihrem Tode individuell für sich weiter leben, ist bis jetzt noch von Niemand erwiesen. In den verschiedenen Trance-Zuständen *Cagliostro's* mussten verschiedene angeblische Geisteraussagen aus ihm hervorgehen, was die Verschiedenheit der ihm beigelegten Namen, unter denen er auftrat, sowie diejenige seines Alters auf's ungezwungenste erklären dürfte, ohne

dass er deshalb zum absichtlichen Schwindler und schlauen Betrüger gestempelt zu werden braucht. Die Protokolle der neueren Medien geben hierfür die schlagendsten Beweise. Da drängen sich oft in einer einzigen Sitzung eine grosse Menge verschiedener angeblicher Geister zu ihren besonderen Kundgebungen herbei und nehmen anscheinend zeitweiligen Besitz vom Medium, das dann in ihrer Rolle auftritt, spricht und handelt. Können wir die Medien wegen sich durch sie kundgebender und einander widersprechender Geister für diese Widersprüche moralisch verantwortlich machen, da sie dies doch im ihnen unbewussten somnambulen Zustande thun? Auch der Hypnotismus gehört zu derselben Kategorie mit der sichtlichen Eigenthümlichkeit, dass man bei ihm oft den normalen vom anormalen Zustande nicht sofort zu unterscheiden vermag und beide sogar neben einander und gleichzeitig bestehen und auch mit einander beliebig abwechseln können.

Kehren wir zu dem Verhältnisse *Elisa's* mit *Cagliostro* nach Herrn *Brünier's* weiterer Darstellung zurück. Da heisst es: „Als *Cagliostro* der sich nach ihrem verstorbenen Bruder „unbeschreiblich sehnenden *Elisa* sicher verhiess, dass sie „den Heissgeliebten und Vielbeweinten im Traume sehen „sollte, da ermahnte er sie, 'unter ernsten Gebeten einzu„schlafen'. *Elisa* konnte nun in den zwei auf einander fol„genden Nächten, in denen, wie *Cagliostro* verheissen hatte, „ihr Bruder ihr im Traume erscheinen sollte, vor Aufregung „kein Auge schliessen, was vermuthlich der schlaue Italiener „in seine Berechnung gezogen hatte. Als *Elisa* berichten „musste, dass auch die zweite Nacht für sie schlaflos ver„flossen sei, da gerieth *Cagliostro* in Zorn und erklärte, 'er „habe ihr grössere Fähigkeiten zur Mystik zugetraut; sie „solle nun auf diesen Traum nicht mehr rechnen'. — Da „*Cagliostro Elisa* mit dem Geiste ihres verstorbenen Bruders „nicht in Berührung zu bringen vermochte, so ward ihr sein „übriges Treiben bald gleichgültig, ja theilweise widerwärtig. „Was nützte es ihr, dass er ihr *Hanachiel* als Schutzgeist „mitgab? Sie sah *Hanachiel* ebensowenig wie ihren Bruder „*Friedrich*, und darauf kam es ihr doch zunächst an. *Cag*„*liostro's* Erklärung, dass alle Geister, die sich auf 'iel'*)

*) Eigentlich nur auf „el," welches „Gott" bedeutet. *Mi-cha-el:* Wer-(ist)wie-Gott? *Gabriel:* Mann Gottes, *Raphaël:* Heiler Gottes etc. Der ursprüngliche Gottes- oder Göttername der Hebräer war *Eloha* oder vielmehr *Elohim*, die Mehrzahl. So beginnt die heilige Schrift: „Im Anfange schuf *Gott* Himmel und Erde." Im Urtexte steht: „Im Anfange schufen die *Elohim* (die göttlichen Kräfte, die Götter) Himmel und Erde." Die Hebräer waren also nach ihrer ältesten Urkunde der

„endigten, wie *Gabriel, Hanachiel, Uriel, Ithuriel,* der weissen „Magie angehörten, und alle, die auf 'fer' auslauteten, z. B. „*Lucifer***), der schwarzen, hatte für *Elisa,* so lange sie sich „im Banne der 'heiligen Mystik' befand, grosses Interesse; „doch das Schauen ward bald ihr Hauptverlangen, und als „dies nicht gestillt wurde, so stellte sich zuerst Gleichgültig„keit und dann Abneigung bei ihr ein." —

Aus diesem Berichte tritt deutlich hervor, dass *Cagliostro* zuletzt nur noch auf dem Wege der Traumerzeugung *Elisa* in Rapport mit ihrem verstorbenen Bruder zu bringen versuchte. Da sie sich jedenfalls der Unterwerfung unter magnetische Manipulationen geweigert hatte, konnte *Cagliostro* nur noch in dieser Weise auf sie einzuwirken suchen. Als auch dieser Versuch missglückte, musste er sie als unfähig für magnetische Einwirkung aufgeben. Wir sehen an diesem Falle auf's klarste den Unterschied zwischen dem, was die gesunde Vernunft mit ihren wachen Sinnen fordert, und dem, was die sog. höhere Magie des Magnetismus in Bezug auf Geistererscheinungen zu leisten vermag. Beide Gebiete scheinen sich einander gegenseitig fast absolut auszuschliessen wie Tag und Nacht. *Elisa* wollte ihren verstorbenen Bruder als wirklichen, jenseitigen, transcendenten Geist, wie er nach seinem Tode im Jenseits weiter lebte, mit ihren leiblichen Sinnen wahrnehmen, und *Cagliostro* konnte ihr nur ein Traumbild der Wirklichkeit an dessen Statt versprechen. Das befriedigte sie natürlich nicht. Sie kam nicht zur vollen Erkenntniss der Gründe ihrer Nichtbefriedigung, sondern nur zum Resultate derselben. Anstatt die eigentlichen Wunderkräfte *Cagliostro's* zu erforschen und sie auf natürliche psychische Fähigkeiten zurückzuführen, welche in ihm nur höher als

---

Vielgötterei ergeben und wurden erst durch *Moses, Josua* und die Propheten zum Monotheismus (oder Eingottglauben) bekehrt. Noch dem *Abraham* erschienen „drei Männer" (Götter) 1. Mos. 18. Cap. — Der Sekr. d. Red.

**) Wir kennen ausser *Lucifer* keinen anderen uns überlieferten bösen Geist, welcher mit 'fer' auslautete. *Lucifer* ist ein lateinisches Wort und bedeutet wörtlich „Lichtträger." In Folge der Schriftstellen Jes. 14, 12; Luk. 10, 18; Matth. 16, 23; Joh. 6, 71; 8, 44; 2. Cor. 11, 14 und Offenb. 12, 8 ist aus dem „Lichtträger" oder Morgenstern der *Schaitan* oder *Satan*, der Gegner *Michael's* geworden, unter dem wir uns doch eigentlich nur Gott selbst vorzustellen haben im Bilde der Sonne. Vor derselben muss der Morgenstern auf- und untergehen. Lichtträger ist auch der Blitz in der Gewitterwolke, daher Luk. 10, 18: „Ich sah den Satan vom Himmel fallen wie einen Blitz." Dergleichen 'heilige Mystik' verschwindet vor dem Studium der ursprünglichen Wort- und Sinnbedeutungen. — Der Sekr. d. Red.

in seinen Zeitgenossen entwickelt waren, hing sie ihrem Traume nach, sich mit ihrem verstorbenen Bruder in Rapport setzen zu wollen. Darüber versäumte sie, uns genügenden Aufschluss über die weiteren Manipulationen *Cagliostro's* zu geben, durch welche er ihre ganze Umgebung so mächtig zu fesseln wusste.

(Fortsetzung folgt.)

---

# II. Abtheilung.

## Theoretisches und Kritisches.

---

## Ein zweites sächsisches Test-Medium.

Von **Gr. C. Wittig.**

III.

(Fortsetzung von Seite 557 Jahrg. 1882.)

**Ein Versuch zur wissenschaftlichen Erklärung mediumistischer Erscheinungen.**

Das wäre nun — so schlossen wir im Dezember-Hefte 1882 — ein recht wesentlicher Unterschied zwischen der Kraftwirkung eines Genies und derjenigen eines Mediums! Während das Genie, wenn auch inspirirt, dennoch frei und selbstschöpferisch waltet und sich die fremde, geistige Idee in seiner Art selbst zu eigen macht und aus sich selbstthätig neu reproducirt, soll die eigene Seele des Mediums vom fremden Geiste verdrängt, sein Körper von diesem letzteren ganz in Besitz genommen, ein reines Automat desselben, oder — wie der Jesuitismus lehrt — wie der Stock in der Hand seines Oberen sein! Wohin eine solche Seelen- und Geistlehre schliesslich führt, wird dem denkenden Leser bald genug von selbst klar werden, wenn er nur die Früchte betrachten will, welche sich z. B. in Nordböhmen unter dem Einflusse *Kardec*'scher Reincarnations-Lehren (s. „Licht, mehr Licht," Jahrgang 1882 die fortlaufenden Protokolle eines gewissen „*Freiheit*") zu zeigen beginnen*), die uns die abstossendste Seite dieser ganz

---

*) Man sehe unsere Noten S. 499 ff. und S. 518 des November-Heftes 1882 der „Psych. Studien", worin wir die spiritistischen Irrthümer in Böhmen bereits zu berichtigen suchten.

ohne geistige Selbstzucht und Kritik betriebenen Mediumschaften enthüllen. „*Freiheit*“ ist mit allen seinen Medien ein höchst beklagenswerthes irregeleitetes Opfer des bodenlosen Wahns, er habe es bei den Manifestationen seiner Medien mit wirklichen Zwerggeistern, pechschwarzen Geistern mit herausgestreckter glühender Zunge, dem Satan selbst mit glühenden Augen u. s. w. und auch mit reinen Sternengeistern zu thun. Fahre man nur fort, die Medien in derlei und ähnlichen corrupten Ansichten zu bestärken, und man wird bald noch Ungeheuerlicheres erleben, als dort bereits geschildert ist. Wir können uns von Scenen, wie sie z. B. die „Beobachtungen bei der Leiche und beim Begräbniss eines mit schwerer Sünde behafteten Mädchens“ (s. „Licht, mehr Licht“ Nr. 3 v. 15. Oktober 1882) enthalten und welche den ganzen unsäglich tiefen Bildungsstandpunkt dieser selbstgerechten Medien sammt ihren Cirkelleitern verrathen, sowie von der Blasphemie einer gespielten gottesdienstlichen Communikation durch einen Geist (s. „Licht, mehr Licht“ Nr. 10 v. 3. Dezember 1882 S. 79) nur mit vollstem Bedauern wegwenden. Dergleichen kann nur das Studium des wirklich wahren und guten Kernes räthselhafter Erscheinungen aufs höchste compromittiren, und die noch so hohen Sternengeister, mit denen Herr *Freiheit* zu verkehren glaubt, werden ihm nicht helfen, wenn die irdische Gerechtigkeit solchem von ihm ohne alle Kritik*) unterstützten Unfug

*) Wie kritiklos Herr *Freiheit* trotz seiner anscheinenden Zweifel ist, zeigt folgende Stelle in Forts. Nr. 9 seiner „Erfahrungen eines Spiriten mit seinen Privatmedien“ („Licht, m. L.“ v. 3. Dezbr. 1882): — „Zirkelleiter *Freiheit* (erfährt) durch *Marie* (das Medium): — 'Ich bin mit Ihrem (†) Vater gekommen; Sie werden das Glück nicht erhofft haben, dass Ihr Vater schon ein Sternengeist ist . . . .' Ich wundere mich darüber im Stillen und zweifle daran, weil der Uebergang zu schroff erscheint. — 'Das glauben Sie wohl nicht?' — Ich: — 'Es scheint mir fast unmöglich, ob zwar mein Vater ein guter Mensch war, es scheint mir zu rasch gegangen.' — 'Verschliessen Sie Ihren Zweifel in Ihr Herz, und die Ueberzeugung von der Wahrheit des Gesagten wird kommen; ja das will ich Ihnen noch sagen: Ihr Vater war nur wenige Wochen (nach unserer Zeitrechnung) in der 7. Sphäre.' — Und es hat sich später gezeigt, dass die Mittheilung wahr ist.“ — — Nun, auf diese Weise braucht uns Herr *Freiheit* nur zu versichern, dass Alles, was ihm von seinen Medien vorgeredet wird, wahr sei, weil folgende Manifestationen einfach auf frühere zurück Bezug nehmen, und wir dürfen bloss unsere Zweifel in unseren Herzen verschliessen — und der ganze Sternengeisterglaube seiner Medien ist ein unerschütterliches Dogma! — Ferner: Dasselbe Medium *Marie* soll auf Wunsch ihrer Mutter in der katholischen Kirche beichten und communiciren. Das hintertreiben angeblich die Geister (*Marie* ist erst im Herbst aus der Normalschule ausgetreten). Herr *Freiheit* selbst gesteht: „Mir kam dies ungelegen; ich liess es an diesbezüglichen Bemerkungen nicht fehlen, doch wollte ich natürlich meinen Einfluss nicht so stark geltend

ein gewaltsames Ende zu machen suchen sollte. Die Psyche eines Mediums lässt sich zu allem Guten lenken, aber eben so auch zu allem Verwerflichen missbrauchen, je nachdem ihre Umgebung beschaffen ist und entsprechende Ideen oder Vorstellungen von guten oder bösen Geistern in ihnen erregt werden.

---

machen, um dem Gewissen Zwang anzuthun; ich beschränkte mich darauf, die Ausführung indessen zu vertagen. Die lieben Geister schafften Rath." — Die lieben Geister hören also dem Medium *Marie* selbst die Beichte ab und communiciren sie mit einer Hostie, auf dem sich ein Kreuz mit der Gestalt des gekreuzigten Heilands zeigt, aus dessen Wundmalen Blut hervorspritzt .... „Diese ganzen Manifestationen bedürfen keines Commentars" — schliesst Herr *Freiheit* selbst. — „Der Zweck wurde auch erreicht, die Mutter des Mediums beruhigte sich, und die Beichte, dem weltlichen Priester gegenüber, unterblieb." — Ist ein solches von Freiheit unterstütztes und gewünschtes Treiben seiner Medien nicht Unfug?! — Und Herr *von Rappard* druckt solchen Unfug ohne alle Einschränkung als wahre Lehre des Spiritismus ab, ja lässt sie sogar noch unter Berufung auf die von *Lessing* gepredigte religiöse Toleranz vertheidigen! Aber der letzte Fall ist geradezu ein gewaltsamer Eingriff in die Gewissen und die freie Selbstbestimmung Anderer. *Lessing* muss sich im Grabe umdrehen, wenn er seine durch *Spinoza*-Studien angeregten Speculationen über eine bloss denkbar-mögliche Wiedergeburt auf eine solche Weise faktisch verunehrt und als Schild für solchen religiösen Missbrauch ausgehängt sähe. Dabei bleibt es sich gleich, ob obige Vorgänge, welche einfach auf psychischen Kraftwirkungen oder auf Psychologisirung der Medien beruhen, als physikalische Manifestationen oder bloss eingebildete Offenbarungen durch die Medien zum äusseren Ausdruck kommen. Die Medien sind gleichsam die psychischen Spiegel oder die an psychischen Drähten bewegten Automaten ihres Cirkels, insofern dieser ihre Seelen mit seinem Glauben und seinen Ideen und Vorstellungen zur Nachahmung beeinflusst. Darum werden sie thun, was Herr *Freiheit* mit seinen Genossen sich wünscht und denkt, es aber zugleich mit ihren eigenen angeborenen katholisch-religiösen Vorstellungen oder mit ihrem anerzogenen böhmischen Aberglauben unbewusst verquicken.

Während des Druckes lesen wir in den öffentlichen Blättern plötzlich folgende längst vorausbefürchtete Nachricht: — „Im Riesen„gebirge grassirt der Spiritismus, wie es scheint, in beunruhigendem „Maszstabe. Die Staatsanwaltschaft in Jičin (zu deutsch Gitschin) hat „dieserhalb eine strenge Untersuchung angeordnet, und Hunderte von „Personen sollen dabei betheiligt, resp. compromittirt sein. Der beim „Trautenauer Bezirksgericht vernommene Redacteur *Lindemayr* con„statirte schwere, durch Einwirkung des spiritistischen Treibens vor„gekommene Erkrankungen, u. A. Wahnsinn, sogar Selbstmord. Die „Gensdarmerie ist in vollster Thätigkeit in Suche nach spiritistischen „Cirkeln." (3. Beil. z. „Leipz. Tagebl." v. 17. Dezbr. 1882.) — Ferner finden wir als traurige Weihnachts-Ueberraschung folgende schlimme Kunde: — „Der Spiritismus im Riesengebirge. Aus Trautenau wird „der 'N. Fr. Presse' (in Wien) telegraphirt: Fünfzig Anhänger des „Spiritismus wurden beim hiesigen Bezirks- als Untersuchungs-Gerichte „bereits einvernommen. Die 'Trautenauer Zeitung' verlangt, es sei „dem in Paris (?) erscheinenden spiritistischen Blatte, welches im Aupa„Thale massenhaft verbreitet wurde, und das den spiritistischen Aber-

Wenn so viele, ja fast alle Medien behaupten, wirkliche Geister des Jenseits, Geister Verstorbener redeten und wirkten durch sie, so leugnen wir die Thatsache nicht, dass solche Behauptungen geschehen; wohl aber haben wir nach fast 30jähriger eigener Beobachtung und Vergleichung dieser Geisteraussagen und Geisterwirkungen gefunden, dass der scheinbar wichtigere Theil, der der sog. **Offenbarungs-Aussprüche** und Mittheilungen höherer Geister sich durchaus nirgends über das Durchschnitts-Niveau unseres allgemeinen menschlichen Wissens erhob und nichts Höheres offenbarte, als zu dem nicht die selbsteigene forschende Vernunft des Menschen schon gekommen wäre. Die dabei vielfach mit unterlaufenden Trivialitäten und Lügen wollen wir gern nicht etwa ungebildeten oder verlogenen jenseitigen Diakkas, sondern einfach den die Medien im sympathischen Rapport beeinflussenden, ebenso ungebildeten Menschengeistern eines Cirkels in die Schuhe schieben. —

Wir finden solche blosse Behauptungen, leider ohne jeden faktischen Beweis, auch in dem neuesten Artikel des „Sprechsaal" No. 5 vom 28. October cr. „Moderner Spiritualismus." Da heisst es klipp und klar: „Der Geist, „welcher ein Medium für geistige Mittheilungen oder Mani- „festationen zu controliren wünscht, magnetisirt' dasselbe, „drängt das Nervenfluidum desselben aus dem Gehirn zu- „rück in die innere Gehirnhöhle, welche das corpus callosum „und die medulla oblongata umgiebt, und setzt seine Seelen- „substanz an die Stelle, und so ist er im Stande, sämmt- „liche Organe des Mediums zu controliren, als ob der Or- „ganismus sein eigener sei." — Geschwindigkeit ist wirklich noch keine Hexerei, sagt man, und die Physiologen werden über diese schnellfertige und bequeme Auslogirung des eigenen menschlichen Geistes, um einem jenseitigen Geiste Platz zu machen, ganz erstaunt und verblüfft sein, da sie ja das Alles nicht im Geringsten zu widerlegen vermögen,

---

„glauben hauptsächlich genährt hat, der Postdebit für Oesterreich zu „entziehen, und das Ministerium des Innern möge die Sanitäts-Ab- „theilung beauftragen, die bei den spiritistischen Medien vorkommenden „krankhaften Erscheinungen fachmännisch an Ort und Stelle zu be- „obachten." (Leipz. Tagebl. v. 26. Dezember 1882, 2. Beilage.)

Das sind die nothwendigen Wirkungen von entsprechenden Ursachen, hervorgerufen durch kritiklose Leiter im Spiritismus. Weiss Gott! es ist um eine solche irregeleitete psychische Kraft jammerschade! rufen wir jetzt gegenüber *von Rappard* aus. (Vgl. November-Heft 1882 S. 500 Zeile 8 v. u.) Statt das arme Volk wahrhaft zu belehren und auf die freien Höhen des Wissens und Lichtes zu leiten und zu erleuchten, führen sie es in einen Sumpf voller Irrlichter des krassesten Aberglaubens. — Wir haben bei Zeiten gewarnt, sind aber nicht gehört worden! — ***Gr. C. Wittig.***

weil das Seciren eines lebenden Mediums und Geistes nicht gestattet ist, und sie auch hierzu nicht einmal mehr der vierten Dimension bedürfen; denn Gehirn- und andere Körperhöhlen sind ja genug vorhanden. Ich wage den Verfasser dieses Artikels, Herrn Doktor *Cyriax* nur ganz bescheiden noch an die erbsengrosse Zirbeldrüse, den schon früher von *Descartes* vermutheten Sitz der Seele, zu erinnern, weil sie so bequem im Centrum des Gehirns liegt und im Innern eine Höhle mit sandigen Körnchen von Knochensubstanz enthält. Aber auch das Monroische Loch (foramen Monroi) oder auch die dritte oder die vierte Hirnhöhle (ventriculus tertius aut quartus cerebri) könnten der verdrängten Seele als solche vielleicht bessere Zufluchtsörter dienen. Denn wenn sich die von einem Geiste vertriebene Seele in die Gegend der Medulla oblongata flüchtet, so könnte sie leicht für die von dort ausgehenden und den ganzen übrigen Körper bewegenden motorischen Nerven störend werden, welche ja eben vom neuen einquartirten Geiste ganz für sich in Anspruch genommen und in Thätigkeit gesetzt werden sollen. Da es bekanntlich Medien giebt, welche aus der Magengrube hervor ein dorthin gehaltenes Buch lesen können, so ist jetzt nach Herrn *Cyriax*' Hypothese wohl auch die Erklärung dafür gefunden. Der Kopf des so incarnirten Geistes hat eben eine verkehrte Wiedergeburts-Lage angenommen und sich in die Bauchhöhle einlogirt, wo er auch mehr Platz um das weitverzweigte Gangliensystem findet! Die *Kardec*'sche Schule hat damit sichtlich einen neuen Stützpunkt mehr für ihre Reincarnationstheorie gewonnen. —

Und weiter die von ihm dort zu findende merkwürdige Erklärung, wie so Geister, wenn sie sich im Medium inkarniren, zuerst gewisse Krankheitssymptome, Schmerzen, Todeskampf kundgeben, trotzdem sie doch aus ihrem jetzigen Jenseits kommen sollen, wo sie das Irdische längst hinter sich haben: — „Es kommen ihm (dem Geiste) alle „die Empfindungen und Gedanken, welche er vor seinem „Austritt aus dem Irdischen gehabt und deren Bewusstsein „er als letzten Anhaltspunkt mit hinüber genommen hat, „wieder voll zum Bewusstsein, und er empfindet für die „Zeit wieder irdisch und drückt das durch den controlirten „Organismus (des Mediums) aus . . . . Starb Jemand unter „heftigen Leiden und Schmerzen, so kommt ihm dieses „wieder in Erinnerung, er empfindet nochmals die „Schmerzen, sobald er wieder mit einem irdischen Organis- „mus in Berührung kommt, und das drückt sich durch die „schmerzentstellten Züge, so wie durch das Stöhnen und

„Klagen des Mediums oft so drastisch aus, dass Schau-„spieler Studien an dem Anblick machen könnten, um „zu lernen, wie man unter dem Eindruck gewisser Schmerzen „und Leiden stirbt .... Kämen diese Erscheinungen nicht „von den controlirenden Geistern, sondern von den Medien, „die (das Alles) nur nachmachten, so müssten dieselben „die grössten Schauspieler sein und hätten jedenfalls ihren „Beruf verfehlt; denn als Künstler ersten Ranges könnten „sie Ruhm und Reichthum erwerben, während als Medium „Verachtung und Armuth ihr Loos ist." —

Letztere Ansicht theilen wir durchaus nicht. Warum inkarniren sich denn die Geister grosser Schauspieler nicht in ein solches Medium und setzen alle Bühnen in gerechtes Erstaunen? Steckten wirklich solche grosse Geister hinter den Medien und deren Personificationen, so müssten auch die Medien zur allgemeinen Geltung kommen, ähnlich wie der grosse *Devrient* sich von niedrigen Zuständen zu der höchsten Höhe der darstellenden Kunst emporzuarbeiten wusste. Die Wirklichkeit, welche hinter allen diesen Erscheinungen steckt, ist eben eine ganz andere.

Doch hören wir, ehe wir diese Wirklichkeit entwickeln, zuvor den Herrn Verfasser dieses Artikels seinen „schlagendsten" Beweis für seine vorhergehenden hypothetischen Behauptungen beibringen. „Vor Jahren" — erzählt er — „als der Bürgerkrieg in den Ver. Staaten noch wüthete, „nahm in einer Sitzung ein Geist von unserem Organismus „Besitz und stellte durch denselben den Tod eines Menschen „dar, der durch einen Schuss durch die Brust getödtet „worden. Die Manifestation soll so ergreifend und natur-„wahr gewesen sein, dass unsere Freunde faktisch um unser „Leben bange und zu Thränen gerührt wurden. Als dann „der Geist durch uns sprechen konnte, stellte es sich heraus, „dass er der Sohn der anwesenden Wittwe *Dixon* war, von „dessen Existenz wir keine Idee gehabt, und alle die Mit-„theilungen, so wie die plastisch dargestellte Art seines „Todes, stimmte alles mit der Wahrheit überein. Er selbst „erklärte, dass er alle Todesqualen noch einmal empfunden, „als er Besitz von unserem Organismus ergriffen habe." —

Damit stehen wir nun vor der Aufgabe, diese Erlebnisse nach unserer schlichten **psychischen Theorie** auf das einfachste zu erklären. Ein Medium im Trance befindet sich in einem äusserlich zum Theil gelähmten, aber innerlich, seelisch desto mehr erweckten Zustande. In diesem Zustande hat es ein reges sympathetisches Mitgefühl für seine ganze Umgebung. Man sagt, diese trete mit ihm in Rapport, d. h. die innere Aufmerksamkeit der Psyche wird

auf die von den Cirkelpersonen besonders gehegten Gedanken und Wünsche gelenkt. Die innere Psyche des Mediums wird nun Empfindungen, Gedanken und Wünsche lesend, oder hellsehend, und liest aus irgend einer Person die ganze in ihr aufgespeicherte Erinnerungsvorstellung eines Lebenden oder Verstorbenen heraus. Da somnambule Trance-Medien aber gleichzeitig auch geborene Mimiker sind, welche jedem innern Gefühle und Gedanken sofort mit dem ganzen Körper (selbst durch Stricke und Banden hindurch, wie das Müllsener Medium bewiesen hat,) Ausdruck zu geben suchen, so werden sie in diesem Bestreben die eigenen Darsteller der in ihnen durch eine andere Person erweckten Vorstellungen von gewissen Verstorbenen. Was thut es z. B., dass das Medium im normalen Zustande nichts vom Sohne der Wittwe *Dixon* gewusst hat? Im magnetischen Trance-Zustande ist unser Medium mit der Wittwe in spezifischen Rapport getreten und hat durch sein mimisches Benehmen und seine Sprache nur alles das zum wiedergespiegelten Ausdruck gebracht, was die Wittwe *Dixon* selbst über den Tod ihres Sohnes wusste, sonst hätte sie ja die Richtigkeit des Dargestellten gar nicht bestätigen können. Somit fällt der ganze vermeintliche Identitätsbeweis eines wirklichen jenseitigen Geistes in diesem Falle in sein Nichts zusammen und wird nur zum Identitätsbeweise für die getreue mimische Darstellung des Mediums nach der von ihm hellsehend und gedankenlesend erschauten Erinnerungsvorstellung der Wittwe *Dixon* vom Geiste ihres Sohnes und seiner Sterbescene. Nur diese Vorstellung und die Nachahmung des Mediums sind identisch: — aber auch dafür haben wir keinen weiteren Beweis als die blosse Versicherung der Wittwe *Dixon*.

Eine weit grössere Leistung wäre es, wenn das Medium einem Cirkel einen Allen von verschiedenen Seiten her bekannten Künstlergeist repräsentirte. Und doch würden wir auch bei verschiedenen, nicht Allen gleich bekannten Zügen von der alsdann so gleichsam zusammengesetzten Identität des sympathetischen Rapports des Mediums mit den spezifischen Erinnerungsbildern aller Cirkelsitzer nicht loskommen und noch immer nicht den wirklich jetzigen Geist in seinem Jenseits vor uns haben Aber doch nur allein um den ist es uns wissenschaftlich, philosophisch und religiös zu thun, und nicht bloss um alte abgeblasste Erinnerungsbilder seiner früheren Lebenserfahrungen. Das gegenwärtige Geistleben und Geistwirken im Jenseits interessirt uns, nicht das vergangene irdische mit seinen aus-

schliesslichen Schmerz- und Sünden-Erinnerungen. Der ganze moderne Spiritismus und Spiritualismus ist leider mehr oder weniger in die letztere Richtung versunken, weshalb wir sie aus ihrem träumerischen Vergangenheits-Trance zum vollen lichten Bewusstsein der Gegenwart und des wirklichen transcendenten, übersinnlichen Geisterlebens in dieser stetig mit uns zur Zukunft fortschreitenden Gegenwart aufrufen. Bei dieser engeren Stellung der Geistfrage kommen wir mit einem Schlage zum eigentlichen uns derzeit vorliegenden wissenschaftlichen Probleme der Sache. Die Mediumität selbst wird dabei in ihrer wirklich echten Darstellung von uns nicht bezweifelt; denn nicht das selbstbewusste tag- und sinnenwache Medium, sondern die somnambüle Psyche des Mediums ist und bleibt ja für diese Erscheinungen und ihre traumartigen Täuschungen mit ihren Geistervorstellungen allein verantwortlich.

Etwas Anderes ist es mit den sogenannten und vermeintlichen **physikalischen Geisterwirkungen**. Wir haben dieselben selbst einige Zeit für mögliche Beweise jenseitiger Geisterkraft gehalten und diese Meinung nur aus unwillkürlicher oder zufälliger Sympathie mit so vielen Geistergläubigen getheilt, weil wir bis dahin die Grenze der psychischen Kraftwirkung und Krafterweiterung im lebenden Menschen irrthümlicher Weise mit der Grenze unseres eigenen persönlichen Könnens und Wirkens beschlossen erachteten. Nachdenken und Prüfung der uns selbst nicht eigenen Kraftwirkungen und Leistungen unserer mitlebenden, oft viel genialeren Mitmenschen haben uns jedoch zu dem Bewusstsein gebracht, dass dieselben zwar an sich nicht unbegrenzt, wohl aber von uns in jedem einzelnen Falle nicht im Voraus begrenzbar sind. Allmächtig sind ja doch wohl die geglaubten Geister so wenig, als die psychischen Kraftwirkungen der Medien.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Philosophische Forschungen über Geist und Materie für Freunde der Geistwissenschaft.

Von **J. Strigel** in Augsburg.

### I.

Durch die Freundlichkeit des Herrn Dr. *A. Koch*, Stadtpfarrers von St. Georg in Augsburg, gelangte Schreiber in den Besitz der Schriften von Dr. *W. Rosenkrantz*, köngl. bayr.

Oberappellationsgerichts-Rathes.*) Herr Dr. *Koch* war ein Schüler und Freund des 1874 verstorbenen Verfassers und ist selbst Verfasser einer „Psychologie *Descartes'*."**)

Das Studium genannter Bücher erscheint dem Schreiber als Laien nun nicht allein höchst wichtig wegen allgemeiner Streitfragen des Wissens in Beziehung auf „Kraft und Stoff" — der „generatio aequivoca" und dgl., sondern sie dürften auch für das Verständniss der so angefeindeten, bestrittenen und entstellten „psychischen Erscheinungen des sogenannten Spiritualismus" dienen und werthvolles Material zur Erklärung desselben bieten.

Insbesondere ist es die, für Kenner der Schriften des amerikanischen „Hellsehers" *A. J. Davis* in den „Principien der Natur", und der ergänzenden, erklärenden, folgenden Schriften dieses Autors, auffallende Verwandtschaft mit dessen — aber auch anderer Somnambüler — Behauptungen, wobei die *Allan Kardec's* und seiner Schüler in Einzelnem einzuschalten wären, — was in den Schriften von Dr. *Rosenkrantz* wissenschaftlich begründet und auf einfache Prinzipien zurückgeführt wird. Die in Prof. *Zöllner's* „Wiss. Abhandlungen" citirten Stellen der Ansichten von *Giordano Bruno* I. Bd., S. 347; von *Berkeley* III. Bd., S. 246, sowie die Ansichten *Newton's*, *Kant's*, *Faraday's* über ein der Materie einwohnendes geistiges Wesen und über Fernwirkung, und das, was die Atome als „Kraftcentren" eigentlich seien, — s. *Zöllner's* „Wiss. Abhandl. I. Bd., Artikel über „Wirkungen in die Ferne", sowie Prof. *Wilh. Weber's* und Anderer „Begriff der Materie" daselbst, — finden in den Schriften dieses Denkers, besonders in dessen „Prinzipienlehre", durchsichtigste Erklärung, ebenso was Elektricität, Wärme, Licht und Magnetismus sei; und der Streit, ob dieselben Stoffe seien, oder den Imponderabilien angehören, findet darin, sollte man meinen, seine Erledigung. Auch der Aether, welcher den exacten Herren noch so viel zu schaffen macht und zu mancher Erklärung von Erscheinungen unerlässlich war, findet in der Prinzipienlehre von Dr. *Rosenkrantz* seine angemessene Stelle. Prof. *Zöllner's*

---

*) „Die Wissenschaft des Wissens, und Begründung der besonderen Wissenschaften durch die allgemeine Wissenschaft. Eine Fortbildung der deutschen Philosophie mit besonderer Rücksicht auf *Plato*, *Aristoteles* und die Scholastik des Mittelalters." Von Dr. *W. Rosenkrantz*. II. Ausgabe. (Mainz, bei *Fr. Kirchmann*, 1868.) Ferner: „Prinzipienlehre". II Theile. (München, bei *Th. Ackermann*, 1875.)

**) „Die Psychologie *Descartes'*. Systematisch und historisch-kritisch bearbeitet" von Dr. *A. Koch*. (München, bei *Chr. Kaiser*, 1881.)

„vierte Dimension" wird ganz überflüssig, da für den Geist überhaupt andere Raum- und Zeitverhältnisse gelten, welche lediglich Formen unserer Wahrnehmung sind, und wenn auch Prof. *Zöllner* mit seiner Erklärung der Gravitation, aus dem Ueberwiegen des attraktiven Potentials der Wahrheit sehr nahe kam (S. 440, I. Bd., Abhandl.), so ist diejenige von Dr. *Rosenkrantz* doch einleuchtender, indem sie zugleich die Stoffwelt erklärt; man sehe dessen „Prinzipienlehre" II. Theil.

Dort finden ferner noch folgende wissenschaftliche Beobachtungen und Schlüsse ihre Erklärung, z. B. die in Prof. *Zöllner's* „Wiss. Abhandl." Bd. I., S. 459 erwähnte Kraftmenge, welche im Stoff gebunden erscheint; S. 464: die Wirkung elektrischer Induktionsprozesse, der gleitenden Reibung vergleichbar; S. 647: warum ein Draht stärker ausgedehnt erscheint, als es die durch den galvanischen Strom erzeugte Wärme vermag; S. 676: warum eine so grosse Wärmekonsumtion zum Schmelzen des Eises erfordert wird, u. dgl. m.; vor allem aber auch die Entstehung der Zelle! Ebenso dürfte das verfehmte *Reichenbach*'sche „Od" vielleicht weniger unmöglich erscheinen.

Schreiber hat in seiner etwa zweimonatlichen Kenntnissnahme dieser Schriften wohl noch kein bis auf den Grund dringendes Verständniss bei raschem Durchlesen erlangt; aber er möchte nicht nur die Spiritualisten und Spiritisten, sondern die Forscher aller Zweige einladen zum Studium von Dr. *Rosenkrantz,* und fordert daher alle diejenigen auf, welche nach Erkenntniss streben, von diesen Zeilen gefällige Notiz für deren Weiterverbreitung zu nehmen. Er glaubt, dass selbst Forscher von dem Range eines Prof. *Helmholz, Dubois-Reymond, Wundt, Fechner, Wilh. Weber, Häckel, Ulrici, Perty* und Andere, Prof. *Albert Schäffle,* der berühmte Verfasser von „Bau und Leben des sozialen Körpers" nicht ausgenommen, in diesen Büchern manches erklärt finden könnten, sich ihrer als einer Basis zu allgemeinerem Verständniss und der Einigkeit im Forschen bedienen, und die von Prof. *Schäffle* hervorgehobene Nöthigung zu anregendem Streit könnte auf höheren Gebieten des Wetteifers seine Bethätigung finden.

Nach Prof. *Fechner's* wohl richtiger Behauptung ist jeder Organismus ein Instrument eigner Art, welches auf seine besondere Weise Eindrücke aufnimmt und verarbeitet, und erst aus diesen gesammten, mannigfach von der Wahrheit abirrenden, gesichteten Erkenntnissen läutert sich langsam die Wahrheit zu einem lichtvollen Ganzen, einem beständigen Differenziren und Reïntegriren vergleichbar, welches dann

nicht mehr nöthig hat, ganze Thatsachengebiete zu negieren, weil sie in das eigne Denksystem oder Begreifen nicht passen wollen!

Kronprinz *Friedrich Wilhelm* sagte in seiner Festrede bei der Jubelfeier der grossen Landesloge 1870: — „Gebe ein Jeder die Eitelkeit auf, die da glaubt, allein die ganze und echte Wahrheit zu besitzen, und allein für die Wahrheit die richtige Form anzuwenden . . . so wird die Liebe zur Wahrheit uns den Mannesmuth geben, das Unhaltbare zu opfern; aber wir werden dann das Sichere mit um so grösserer Hingebung zur Geltung bringen.“ (*Zöllner's* „Wiss. Abhandl.,“ Vorrede III. Bd., S. 104 ff.) Die Wahrheit aber steht höher als jedes Interesse, wie das allgemeine Wohl über jedem besonderen.

Wir erlauben uns nun, nur in sehr oberflächlichen und allgemeinen Zügen Einiges aus diesen bedeutenden philosophischen Denkergebnissen dem Urtheile der geehrten Leser zu unterbreiten, um dadurch zum Selbststudium zu ermuntern.

1) Die Basis der ganzen Anschauungen bildet der Gedanke, dass der Geist der Grund alles Daseins sei. Die gewöhnliche Formulirung der Begriffe „Stoff und Kraft“ enthalte offenbare Unrichtigkeiten und Widersprüche. (S. 7, II. Th. Prinzipienlehre). — Das Wahrhaftseiende sei an seinem Ausgange und an seinem Endpunkte Geist; und das *Descartes*'sche: — „Ich denke, darum bin ich“ — beweise mindestens ein bewusstes Sein. Dieses Bewusstsein seiner selbst im Denken ist nur dem „Geiste“ eigen.

2) Die Erkenntnisse der neuesten Wissenschaft von *Schopenhauer*, *Helmholtz*, *Crookes*, *Wallace* u. A. leiten zu dem Grundsatz, dass alle Kraft Willenskraft sei. Der Wille als bewegende Energie aber ist ein Metaphysisches, ein Geistiges; wir finden denselben indessen auch in uns.

3) Dr. *Rob. Mayer*, *Helmholtz*, *Joule* u. A. beweisen die Verwandelbarkeit und Konstanz der Energie. Es wird jedoch angenommen, dass sowohl die Materie als die Kraft eine konstante, unvermehrbare und unvernichtbare Grösse bilden. — Dr. *Rosenkrantz* zeigt, wie die Materie nur die besondere Erscheinung der Kraft sei, welche als expansive Kraft, Energie oder Macht die Unendlichkeit füllt, welcher expansiven Macht eine begrenzende gegenübersteht; und eine dritte Macht, die synthetische, bindet und vereint die vorhergehenden zwei Mächte zu Formen des Denkens, im unbedingten Sein sowohl, als auch zu den Formen der Erscheinungen, als

welche sich uns die Körperwelt darstellt. Diese d r e i M ä c h t e, als expansive +, kontraktive —, und synthetische +, entströmen in ewigem Fluss dem unbedingten U r s e i n; und da sie von der begrenzenden Macht — zurückgehalten werden, sich in die Unendlichkeit zu zerstreuen, so werden sie von der synthetischen Macht +, welche als eine Vereinigung der zwei Ersten zu denken ist, aus ihrer ersten Verbindung, als welche die Atome gedacht werden können, — sowie durch die nachströmende freie expansive Kraft +, zu stets höheren Formen übergeführt, bis sie ein der unbedingten Macht Aehnliches erzeugen, welches der m e n s c h l i c h e G e i s t ist. Die in der Welt existirende Energie ist desshalb k e i n e konstante Grösse, sondern sie vermehrt sich intensiv und extensiv!

4) Die drei Mächte erscheinen und wirken nach einander; der expansiven folgt die kontraktive, und durch die Thätigkeit der zweiten wird nicht nur die Form, sondern durch Hinzutritt der dritten, synthetischen, auch der Raum und die Schwere bestimmt und beherrscht, in der Weise, dass jeder Körper in seiner Begrenzung, oder seinem Gewicht, — Anziehung, die in ihm gebundene Expansivkraft darstellt.
5) Die Wärme erscheint als freie expansive Kraft.
6) Die Elektricität ist die gespannte Expansivkraft, in verschiedener Gebundenheit in den Körpern, zum Ausgleich strebend, als Flächenkraft.
7) Im Magnetismus wirken Expansiv- und Kontraktivkraft in einer andern Weise der Vertheilung, als Polarkraft.
8) Licht entsteht aus der Expansivkraft in ihrem Kampfe gegen die kontraktive Kraft und die synthetische, die bestehenden Verbindungen aufzulösen. U. s. w.
9) Nach S. 216 „Prinzipienlehre" 2. Theil, heisst es: —

„Im Menschen werden die drei Mächte der besonderen Produktivität durch die Befreiung von der allgemeinen Produktivität zu d e n k e n d e n Kräften. Dadurch, dass das Centralorgan der besonderen Produktivität unterworfen ist und diese durch das Centralorgan den Organismus zu Bewegungen bestimmen kann, erlangt der Mensch zugleich das Vermögen, freiwillig auf die Dinge ausser ihm einzuwirken, und die drei Mächte erscheinen in ihm auch als w o l l e n d e Kräfte. Die Einheit der drei Mächte in der auf dieser Stufe erhobenen besonderen Produktivität nennt man die S e e l e d e s M e n s c h e n, und wenn sie durch „freie Selbstbestimmung" zum wirklichen Denken und Wollen

übergeht, erhebt sich in ihm die Seele zum Geiste. Die Seele geht, wie schon *Plato* lehrt, dem Leibe voraus.“ U. s. w.

10) Durch die besondere Produktivität, innerhalb der allgemeinen, entsteht endlich die freie Produktivität in verschiedenen Individuen, in welchen die Gegensätze der drei Mächte aufgehoben, und die freie Produktion des Geistes beginnt, wo die Individuen durch das moralische Gesetz gebunden, eigentlich zu einer Einheit umfasst, erscheinen. Jedes Individuum mit freier Produktion soll den Gegensatz zwischen seinem Produkte und der Aussenwelt aufheben, und sich zur allgemeinen und absoluten Einheit bestimmen! — (Hier tritt der gleiche Gedanke, wie bei Dr. *Schäffle's* grossem Werk, und den Resultaten der Erkenntniss und der Vernunft, welche *Davis* einprägt, klar hervor! —) Auch verdient vielleicht erwähnt zu werden, wie *Davis* im „Sternenschlüssel“ sagt, dass, wie alle Dinge aus dem Geiste seien, derselbe im „Stoffe“ gleichsam den abwärtsgehenden Prozess darstelle, während das Endziel des aufsteigenden Prozesses der „Geist“ wieder sei. Wirkung und Gegenwirkung folgen sich stets. Im Hauptwerk sagt er desshalb wiederholt hellsehend: „Sonach wirkt das Erste, oder der grosse positive Geist, als eine Ursache, durch die Natur als eine Wirkung, um den Geist als ein Letztes zu erzeugen.“

Die Lehre vom „Geiste“ war Dr. *Rosenkrantz* nicht mehr vergönnt zu vollenden; doch vielleicht gewinnt Herr Dr. *Koch*, welcher mit der ganzen Denkweise *R's.* vertraut ist, später einmal Muse, diese „Lehre vom Geist“ im Sinne *R's.*, oder erweitert, auszuführen, um so einem Zeitbedürfnisse zu genügen.

Von diesen Anschauungen geleitet, versuchte Dr. *Koch* in Nr. 113 und 114 „Beilage der Allgemeinen Zeitung“ 1882 die Widerlegung der „Sieben Welträthsel von Prof. *Emil Dubois-Reymond.*“ (Vgl. „Der Sprechsaal“ No. 40 u. 42/1881.)

Von den gleichen Ansichten ausgehend, sagt Dr. *Koch*, in seiner Kritik am Schlusse seiner „Psychologie *Descartes*'“ S. 308 nach §. 148 der *Rosenkrantz*'schen „Wissensch. d. Wissens“, in einer Fussnote Folgendes: — „Die Materie erscheint . . . in jedem Körper als die ruhende, gehemmte und gegen jede Veränderung und Bewegung gespannte Kraft, und die Form als das Verändernde und Bewegende. Materie und Form sind in jedem Körper wesentlich beisammen; oder, wie wir auch sagen können, die Form ist der Materie immanent. Nur in diesem Sinne können

wir den naturwissenschaftlichen Satz: 'Kraft ist eine wesentliche Eigenschaft des Stoff's' gelten lassen. Und in Bezug auf einen Körper kann man diesen Satz offenbar auch umkehren und sagen: Der Stoff ist eine wesentliche Eigenschaft der Kraft, d. h. für den Körperbestand ist Materie so wesentlich wie die Form. — Von einer Immanenz der Kraft in der Materie zu reden, halten wir geradezu für sinnlos, da ja Materie selbst nur als Kraft (expansive) gedacht werden kann, (wie die Form als repulsive Kraft). Dass wir das Formprinzip nur als Kraft gelten lassen, kommt daher, dass das Denken sich nur mit der Erscheinung beschäftigt und hierbei nur aus den Formveränderungen auf die Ursache zurückgeleitet wird, welche dann als Kraft bezeichnet wird. Aber Kraft ist kein empirischer Begriff, sondern nur im reinen Denken erfassbar. Diess aber ist kein Grund, der Kraft die Realität abzusprechen, oder ihr eine andere (geringere) Realität zuzuschreiben als dem Stoffe. In dieser Annahme giebt sich immer ein unfertiges, unbehülfliches Denken kund." — So Dr. *Koch.**)

---

*) Wir glauben, die eigentliche Ansicht der Herrn Dr. *Koch*, welche sich hier vorwiegend nur gegen die materialistische Ansicht vom Stoffe wendet, die ihn zum bestehenden Grunde und Hauptprincip der Welt machen will, nach welchem die Kraft nur die abstrahirte Resultante des Stoffes sei, und sich allein nach diesem richten müsse, schon richtig verstanden zu haben, — und in diesem Sinne hat seine Umkehrung oder vielmehr Gleichstellung des Verhältnisses, dass die Kraft die wesentlichste Eigenschaft des Stoffes sei und beide ohne einander gar nicht gedacht werden können, ihre volle abstracte Berechtigung. Wir differiren aber von ihm sogleich hinsichtlich seiner Behauptung, dass beide als Realitäten nicht gleiche empirische Begriffe seien, dass Kraft z. B. kein empirischer Begriff, sondern nur im reinen Denken erfassbar sei. Aber er selbst setzt ja für Kraft das uns Allen gewiss sinnlich wahrnehmbare, mithin empirisch erfahrbare Formprincip. Wir sehen doch dessen „steten Wechsel in der Erscheinungen Flucht" und erfahren somit auch empirisch ganz gehörig, was Kraft ist. Ferner können wir durchaus nicht Herrn Dr. *Koch's* Ansicht theilen, als ob Materie und Kraft immer wesentlich identisch seien, nicht bloss in ihren Begriffen, sondern auch als Realitäten. Die Kraft, welche z. B. das Weltall so gestaltet hat, wie wir es gegenwärtig sinnlich wahrnehmen, ist durchaus nicht identisch mit dem letzteren, keine immanente wesentliche Eigenschaft desselben. Denn unsere gegenwärtige sinnliche Wahrnehmungsweise desselben hätte auch eine ganz anders gestaltete sein können. Wir müssen die eigentliche wesentliche Eigenschaft des Alls mit seinen Formveränderungen in einer ausser ihm liegenden Verursachung zu einem zweckbestimmten Ziele hin suchen und finden. Diese ist die Gottheit oder Urgeistigkeit, welche in ganz bestimmten Willensacten kosmisch-geordnete Willenskräfte aus sich hervor entliess, die nun ihre vorbestimmte stoffliche Gestalt annahmen. Diese einzelnen Willenskräfte sind nun zwar im Universum stofflich verkörpert, aber sie sind nicht das ganze Urwollende. Dieses ist unendlich grösser. Nur das Alles umschlingende

Aus dem schriftlichen Nachlass Dr. *Rösenkrantz's* vertraute mir Hr. Dr. *Koch* den Grundriss der *R.*'schen Philosophie zur Informirung an, und für diese Güte spreche ich hier meinen Dank aus. Zum ohngefähren Verständniss erlaube ich mir des Weitern aus diesem Grundriss Folgendes mitzutheilen, nachdem ich noch bemerke: wie die drei Mächte des unbedingten Seins im göttlichen Denken und Wirken sich bethätigen, so erscheinen dieselben als drei Thätigkeiten im entwickelten Geiste. *Rosenkrantz* bezeichnet die positive Thätigkeit mit +; die negative, begrenzende mit —; und die positive (expansive) und negative, verbundene und verbindende, synthetische mit $\pm$. Da heisst es nun unter der Ueberschrift: —

### A. Das Selbstbewusstsein.

„Im eigenen Sein ist zwar die + Thätigkeit von der — Thätigkeit beschränkt, aber nicht überwunden. Sie ist ja unendlich, dauert daher innerhalb der Schranke noch fort,

---

Band einer allgemeinen Zielbestimmung verräth uns, dass sie für sich selbst gar nichts sind, sondern dass ein Etwas in ihnen sie trägt, leitet und beständig über sie hinausgreift. Und da wir die Formen sich stets verändern sehen, so muss die hinter ihnen treibende Kraft mehr Realität sein und enthalten, als die zur Zeit sinnlich wahrnehmbare Stoffmasse und Formbildung derselben. Ein Schneemann, den die Sonne innerlich ausschmilzt und nur noch äusserlich als oberflächliche Schneekruste stehen lässt, ist zwar noch in der Form, aber nicht mehr im Stoffgehalt derselbe. Ein todter Leichnam ist zwar dem Stoffe und der Form nach, aber nicht mehr in seinen Lebensäusserungen derselbe. Beide muss doch wohl ein reales Etwas verlassen haben, das mehr ist wie ihre empirische Stoff- und Form-Erscheinung. Wir kennen eben die hinter den Erscheinungen genau nothwendige Quantität und Qualität der Stoffe und Formen zu ihrer Bildung nicht und können somit auch nicht bestimmen, in welchem Augenblick beide wirklich identisch oder verschieden von einander sind. Wir erfahren nur, dass sich beständig die Kräfte von ihren Stoffen, und umgekehrt, die Stoffe von ihren Kräften oder Formen trennen, scheiden — und unsere Scheidekunst oder Chemie ist nur ein einzelner bestimmter Ausdruck dafür. Diejenige Kraft, welche stets ihrem Stoffe äqual ist in den Dingen oder Erscheinungen der Dinge, ist nicht diejenige Kraftrealität, welche beide weiter bewegt, verbindet oder zersetzt. Das ist ganz genau festzuhalten. Hier liegt unseres Erachtens der entscheidende Differenzpunkt zwischen den bisherigen materialistischen und scholastischen Stoff- und Kraft-Theorien und einem philosophischen Real-Idealismus, welcher das eigentliche „Ding an sich“ von dessen Kraft- und Stoff-Erscheinung scharf unterscheidet. Wir verweisen hinsichtlich des Unterschiedes von Geist und Materie, Kraft und Stoff auf unsere Noten S. 414 und 467 des Jahrganges 1882. Herr Dr. *Koch* hat sich aber in seiner obigen Auseinandersetzung von Stoff und Kraft offenbar nur an ihre empirische Erscheinung der Deutlichkeit wegen gehalten. Vielleicht ist er im Uebrigen ebenfalls unserer Ansicht. —

Der Sek. d. Red.

gegen diese andringend, um sich davon zu befreien, und das Selbstbewusstsein kann nur dadurch fortbestehen, dass die über die Schranke hinausstrebende + Thätigkeit immer wieder von der — Thätigkeit neuerdings der Schranke unterworfen wird, sohin beide fortwährend durch die ± Thätigkeit zum nämlichen Produkte verbunden werden. Wir haben uns also die drei Thätigkeiten in einem stetigen Flusse zu denken, in welchem sie das eigne Sein beständig neu hervorbringen.

„In diesem stetigen Flusse findet die nachströmende + Thätigkeit das Produkt, d. h. sich selbst als durch die — Thätigkeit gehemmt. Jetzt entsteht zwischen ihr und dem Produkte der Gegensatz von Subjekt und Objekt. Sie wird durch das Produkt gleichfalls gehemmt, folglich bestimmt. Indem aber die + Thätigkeit über die bisherige Schranke hinausstrebt, entsteht durch die Wechselwirkung zwischen Subjekt und Objekt ein drittes, nämlich die Vorstellung des eignen Seins.“ — (Diese drei Thätigkeiten sind in der Form des $\triangle$ vorzustellen, wo in der Spitze das Selbstbewusstsein erscheint, indem die beiden Thätigkeiten in der Basis vom centralen Punkte ausströmen; der Geist ist somit das einzige Perpetuum mobile, kreisend in sich selbst. Anmerkung des Schreibers.)

„Diese Vorstellung besteht zunächst nur in einer Empfindung des durch die vorausgegangene Verbindung der + Thätigkeit und — Thätigkeit entstandenen Seins. Das Subjekt ist jedoch noch nicht im Stande, dieses Sein als eigenes zu unterscheiden. Dazu kommt es erst bei der äussern Anschauung. Hier tritt die Bestimmung von innen in Gegensatz zu einer Bestimmung von aussen. Da nun die + Thätigkeit durch die ± Thätigkeit mit der — Thätigkeit verbunden ist, empfindet sie das durch eigene Thätigkeit hervorgebrachte Sein als eigenes; die Ursache der äussern Bestimmung erscheint ihr dagegen als fremdes Sein.

„Die Wahrheit unseres Wissens im Selbstbewusstsein besteht in der unmittelbaren Einheit der Vorstellung, welche durch Wechselwirkung des eigenen Seins und der nachströmenden + Thätigkeit hervorgebracht wird.“

### B. Die Gedankenwelt.

„Das Subjekt hat durch die drei Thätigkeiten nicht bloss das Vermögen, sein eigenes Sein hervorzubringen, sondern auch die Fähigkeit, dieses Sein allen möglichen Bestimmungen zu unterwerfen. Jeder Gedanke enthält eine solche Bestimmung unseres eigenen Seins, und der Verkehr mit der Aussenwelt durch die Sinne nöthigt uns zu solchen Bestimmungen, um uns die äussern Dinge vorstellen und

sie denken zu können. — Jeder Gedanke ist indessen an sich nur ein Produkt des Denkens. Zur innern Anschauung dieses Produkts kommt es erst dann, wenn die nachströmende + Thätigkeit damit zusammen trifft und durch Aufhebung des Gegensatzes zwischen ihr und dem Produkte die Vorstellung derselben hervorbringt. Jede Aufhebung eines solchen Gegensatzes bildet für sich wieder ein neues Produkt des Denkens, welches wir (in der Reflexion) für die nachströmende + Thätigkeit wieder zum Gegenstande innerer Anschauung machen können. „Auch hier besteht die Wahrheit unserer Gedankenvorstellungen in einer unmittelbaren Einheit wirklicher Gegensätze von Subjekt und Objekt. (Die Wirklichkeit entgegengesetzter und einander widerstrebender Thätigkeiten in unserm Denken erfahren wir bei widersprechenden Gedanken.)" —

### 2. Vorstellungen des mittelbaren Wissens.

„Die Anschauung giebt dem Subjekte unmittelbares Wissen. Mittelbares Wissen kann es sich dadurch verschaffen, dass es aus den Vorstellungen des unmittelbaren Wissens durch das Denken andere Vorstellungen ableitet. Man unterscheidet drei Arten mittelbarer Vorstellungen: Das reproduktive Bild, den Begriff und die Idee.

#### A. Das reproduktive Bild.

„Da in der äussern Anschauung das Subjekt nicht bloss vom Objekte bestimmt wird, sondern auch bei der Aufhebung dieser Bestimmung durch eigene Thätigkeit sich selbst bestimmt, so kann es diese letztere Bestimmung auch dann, wenn die Anschauung aufgehört hat, wiederholen. Diese Wiederholung ist bloss ein Produkt unsers Denkens, und kommt auf die nämliche Weise wie andere Produkte des Denkens zu unserer innern Anschauung. Die Vorstellung, welche aus einer solchen innern Anschauung entsteht, heisst das reproduktive Bild, und unterscheidet sich von der Vorstellung in der äussern Anschauung dadurch, dass das Objekt, auf welches sie sich bezieht, zu ihrer Hervorbringung nicht mehr mitwirkt.

Das reproduktive Bild ist von der Vorstellung in der Anschauung des Objektes, worauf es sich bezieht, abgeleitet. Das Objekt, worauf es sich bezieht, ist hier nur mittelbares Objekt. Darum kann auch die Einheit des Subjekts und Objekts in der Vorstellung hier nur eine vermittelte sein. Die Wahrheit des reproduktiven Bildes hängt ab von der Treue des Denkens. Dieses aber bietet hier nicht mehr dieselbe Bürgschaft wie in der äussern Anschauung, wo es

vom äussern Objekte unmittelbar bestimmt wurde. Das reproduktive Bild entbehrt deshalb in der Regel einer Menge von Einzelheiten, ist mehr oder minder ein Gemeinbild und nähert sich dadurch dem Begriffe." —

Schreiber dieses glaubt nun, durch diese Auszüge den Beweis von der Klarheit des Denkens, der Bestimmtheit des Ausdrucks, welche die Schriften von Dr. *Rosenkrantz* an vielen Stellen charakterisirt, hinlänglich geliefert zu haben, um zum Selbststudium zu animiren. —

(Fortsetzung folgt.)

---

# III. Abtheilung.

## Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

---

### Ohne die mystischen Thatsachen keine erschöpfende Psychologie.

Von *Maximilian Perty*, Dr. d. Phil. u. Med., Honorar-Professor d. Univ. zu Bern, Mitgl. gel. Ges. (Leipzig, *C. F. Winter*, 1883) gr. 8° 66 S. 1 Mark — lautet der Titel einer von dem leider durch ein schweres Augenleiden hart betroffenen greisen Natur- und Geistesforscher im August 1882 abgeschlossenen Broschüre, welche sich in drei Kapiteln über Gott und Welt, über die Seele und über die mystischen Thatsachen verbreitet. Auf die früheren Schriften des Herrn Verfassers ist gebührend Bezug genommen. Für uns ist — gegenüber noch manchen in Zweifel stehenden eigenen Ansichten des Herrn Verf. — die Ansicht *Lotze's* gegenüber der *Herbart's* (S. 14) bestimmend, dass die Seele nicht nur ein (nach bloss mechanischen Gesetzen) vorstellendes, sondern auch ein **wollendes** Wesen sei. Ihr Wille kann Erscheinungen erzeugen, welche nicht in der ausser uns vorhandenen objectiven Natur begründet sind, sondern vielmehr nur in der subjectiven Natur des Geistes gewisser Medien, welche sich im Ideen-Contact und Rapport mit ihren Cirkeln befinden. Der sog. philosophisch-idealistischen Ansicht, im Gegensatz zur realistischen (S. 16), sind wir durchaus nicht ergeben.

Die beigebrachten mystischen Thatsachen selbst erkennen wir in ihrem vollen Umfange an, hätten aber gewünscht, dass der Herr Verf. z. B. seine zahlreich den „Psych. Studien"

entnommenen Beispiele genau mit Verfasser und Standort citirt hätte. Wer dergleichen Auszüge daraus zu geben im Stande war, wird doch wohl um die Citate nicht verlegen sein, die sofort leicht zu notiren waren. Daher kommt es, dass der Herr Verf. oft etwas als seine Meinung vorzutragen scheint, was ursprünglich die eines Anderen ist, oder selbst aus Quellen zu citiren den Anschein gewinnt, die nicht ihm, sondern den Verfassern jener Artikel zuerst vorgelegen haben. Die Polemik gegen Prof. *Fechner* S. 46 u. 47 trifft durchaus nicht den Kern von *Fechner's* Bedenken, da ja dieser an den Erscheinungen selbst nicht zweifelt. Er legt ihnen nur nicht diejenige Wichtigkeit und Bedeutung bei, welche die realen Dinge der Natur beanspruchen. Allerdings gehören auch die Medien zu diesen, aber doch nicht auch das, was aus ihrem subjectiven magischen Wollen hervor gleich Nebel- und Wahn-Gebilden entsteht und zerrinnt. Letzteres dient nur zum Studium der Wirkungskraft geistiger Functionen. Aus Rabbiner *Mandelkern's* (S. 51) Erfahrungen geht durchaus nicht hervor, dass wir es hier mit wirklichen Geistern, selbständigen Persönlichkeiten, nicht blossen Traumproductionen des Mediums zu thun haben, wenn wir vom blossen „Traum" abstrahiren und einfach auf den Trance-Zustand des Mediums basiren. Es erscheinen in seinem Falle nur darum meist jüdische Geister, weil das Medium eben mit einem Rabbiner im geistigen Rapport steht. Von seinem jetzigen Standpunkte aus hätte Herr *Perty* S. 56 schreiben müssen: „Alle solche Vorkommnisse sind nur durch das Eingreifen geistiger (statt „mystischer oder magischer") Kräfte möglich."

Die Polemik scheint sich am Schlusse (S. 60) gegen die neuerdings in den „Psych. Studien" zu Tage getretene „psychische Krafttheorie" zuzuspitzen. Diese Erklärung ist aber durchaus nicht mehr die frühere bloss „mystische" des Herrn Prof. *Perty*, auch sein von ihm selbst verlassener „magischer" Standpunkt wird nicht wieder von den „Psych. Stud." eingenommen. Wenn der Herr Verf. fragt: Wo ist hier die Grenze? (nämlich zwischen bloss psychisch vorgestellten Geistergestalten und den wahren Geistern des Jenseits), so erwiedern wir ihm einfach mit den Worten seines S. 40 von ihm selbst als maassgebend citirten Freundes, des verstorbenen Prof. *Franz Hoffmann*: — „Der vollgültige Beweis der Unvergänglichkeit könne aber nur ein philosophischer, niemals ein bloss empirischer sein, folglich auch nicht der experimentell-spiritistische, denn dieser müsse die Möglichkeit offen lassen, dass jedes geistige Individuum nur eine endliche Reihe von Metamorphosen fortdauern könne." —

Das heisst unseres Erachtens so viel wie: Legt ihr die Thatsachen nicht aus, so legt ihr ihnen eben Etwas unter. — Die experimentell-spiritistischen Thatsachen werden eben nur die Existenz unserer eigenen Psyche beweisen, niemals aber die jenseitiger Geister. Letztere muss philosophisch erschlossen werden. —

„Dass jene Gestalten mit den Medien in einem engen Zusammenhang stehen, wusste man längst, und darauf beruht auch die manchmal beobachtete Aehnlichkeit derselben mit den Medien", — behauptet Herr *P.*; was man aber bis jetzt noch nicht wusste und was erst in den „Psych. Stud." durch eine Reihe von Artikeln und Anmerkungen hervorgehoben wurde, dass nämlich echte jenseitige Geister ganz frei und selbständig, folglich auch total unabhängig von Medien sich bewegen und sich uns offenbaren müssten, wenn sie reale objective Gestalten ausser uns seien, das zeigt deutlich, dass wir es bei Medien lediglich mit Producten ihrer eigenen seelischen Kraft zu thun haben. Die (S. 61) behauptete vorgenommene Trennung der Materialisationen von den übrigen spiritistischen Vorgängen wäre nur gegenüber Dr. *Bloede's* entsprechendem Versuche in „Licht, mehr Licht" (vgl. „Psych. Stud." 1882 S. 517 ff.) angebracht. Die Bemerkungen S. 64 gegen *Zöllner* und dessen vierte Dimension sind einfach deshalb verfehlt, weil *Zöllner* damit auf einer richtigen Spur war, die nur nicht in die Geisterwelt, sondern in die tiefere Ergründung der Transcendental-Erscheinungen der diesseitigen Welt hineinführt.

Die Erklärung der Phänomene durch Wirkungen einer unbewussten Psyche im Medium ist nicht so „sehr kühn", als Herr *P.* S. 65 meint, sondern die allereinfachste und naheliegendste, — und durchaus nicht kühner, als die durch ganz unbekannte und nur hypothetisch vorausgesetzte aussermenschliche, mystische und magische Kräfte oder Geister. Durch die Media geschehen diese Dinge, folglich muss deren Psyche die erste Ursche des Wirkens sein, weil ja doch auch fremde Geister nicht auf einen Körper direct, sondern nur auf und durch dessen Kraft wirken könnten. Nun sehen wir angebliche Geister niemals zuerst in einen mediumistischen Organismus von Aussen selbständig hinein gehen, sondern immer zuerst nur von Innen heraus kommen und dann erst wieder dahin zurückkehren: Beweis für die subjective Innerexistenz dieser angeblichen Geister im Medium. Das Studium der Functionen des Gangliensystems erscheint uns durchaus nicht (S. 65) als „ein längst überwundener", sondern vielmehr nur als „ein längst nicht mehr gebührend berücksichtigter Standpunkt". Das angebliche Geister-

Klopfen der *Fox*-Medien und aller übrigen Media ist lediglich eine solche unerklärte seelische Nervenfunction, wie das verschiedene Herzklopfen bei Freude und Schmerz, und keine jenseitige Geisterwirkung. Nur die traumbefangene Psyche des Mediums lenkt es nach ihrem inneren Vorstellungsgebiet, ebenso wie das Tafelschreiben, das Psychographiren, das Stigmatisiren u. s. w. Der angeblich ermordete Hausirer zu Hydesville hat trotz des durch Hellsehen gefundenen Skeletts der *Fox*-Medien durchaus keinen juristischen Beweis gegen die angeblichen Mörder geliefert, sonst wäre dieser sicher der irdischen Gerechtigkeit nicht entgangen. Dies ist keine antimediumistische Ansicht, sondern eine feststehende Thatsache. Den Miss *Vennum*-Fall 1880 der „Psych. Stud." hat sich Herr Prof. *Perty*, wie es scheint, ganz entgehen lassen. Die S. 46 gebrachte Mittheilung: „Durch einen seiner Freunde, der mich in Bern besuchte, liess mir der selige Professor *Zöllner* sagen, es sei mein Verdienst, diesen Zusammenhang aller (mystischen Thatsachen) zuerst erkannt zu haben", wird nach des Referenten genauer Kenntniss der wahren Meinung des lebenden *Zöllner* nur erklärlich durch die Schlussdevise S. 21: „Wenn du es glaubst, ist dir das Heilige nah!"

Trotz aller dieser Meinungsverschiedenheiten über differirende Erklärungsweisen können wir doch mit folgenden Schluszsätzen des Verf. übereinstimmen, welche wir stets verfochten haben: — „Wie dem Allen aber auch sein mag, und je nachdem man den Mesiten, Medien, überhaupt den magisch Erregten eine geringere oder grössere, selbst grösste Wirksamkeit zuschreibt, jedenfalls bleibt das Studium der magischen Phänomene von höchster Wichtigkeit." — — — ‚Ohne die mystischen Thatsachen keine erschöpfende Psychologie!" — Wir fügen hinzu: — „auch keine erschöpfende Physiologie und Physik". Die Psychologie hat beide zur unerlässlichen Basis ihrer Erkenntniss. Die Psychologie wird aber weniger die Art transcendenter Geister als die Art des eigenen Seelenlebens zu erkennen haben und bei ersteren wohl stets nur zu unbestimmten Grenzbegriffen gelangen, wie es uns mit dem *Gottes* ergeht. (Vgl. „Psych. Stud." Novemb.-Heft 1882 S. 512 die Note.) Wenn wirkliche Geister hinter den mediumistischen Erscheinungen wirksam sind, so werden solche mit der Zeit auch von den Männern der Wissenschaft anerkannt werden. Uns erschienen die bisher wirkenden nicht stichhaltig genug. Nur weitere Beobachtung und Forschung vermag hier immer grössere Gewissheit zu schaffen. ***Gr. C. W.***

---

## Kurze Notizen.

*a*) „Das Telephon hat in einigen englischen Krankenhäusern eine unerwartete Verwendung gefunden. Den mit ansteckenden Krankheiten Behafteten war es bisher unmöglich, ihre Angehörigen zu empfangen und sich mit ihnen zu unterhalten. Ersterer Uebelstand ist allerdings nicht gehoben, wohl aber letzterer, und zwar Dank dem Fernsprecher. Von den Krankensälen führen Telegraphenleitungen nach dem Besuchszimmer des Krankenhauses oder selbst einem entfernten Gebäude, und die Besucher können sich ohne die geringste Gefahr mit ihren kranken Angehörigen unterhalten.“ — So berichten die neuesten Tagesblätter. Wer aber die Natur der elektrischen Schwingungen kennt, welche bekanntlich fast alle Eindrücke photographisch getreu im Wellengang fortleiten, dürfte doch wohl über die obige Versicherung „ohne die geringste Gefahr“ etwas bedenklich sein und bleiben. Wir erinnern uns noch eines Falles, in welchem die photographische Plattenaufnahme einer Person eine erst später bei ihr ausbrechende Blatternkrankheit auf's Deutlichste verrieth. Sind Krankheiten (nach *Davis*' „Der Arzt“ und anderen berühmten Aerzten) zu allererst „Störungen des seelischen Gleichgewichts im Organismus,“ so werden sich diese Störungen auch auf die elektrischen Induktionsströme des Telephons mit übertragen lassen; folglich dürfte eine seelische Ansteckung, und in Folge dessen auch eine durch sie körperlich inducirte, durch dieses Instrument nicht ganz ausgeschlossen sein, wenn man sich nicht mit magnetisch-repulsiver Willenskraft schon von vornherein dagegen wappnet. Man wird daher gezwungen sein, die Gesetze des menschlichen Magnetismus, oder besser des „Statuvolence“ in seinen Willensoperationen besser als bisher zu studiren und zu beobachten. Wir verweisen dieserhalb auf unsere beginnende wichtige Reihe von Artikeln des Dr. med. *Fahnestock* über „Statuvolence“ oder den gewollten Zustand.

*b)* In unserem December-Heft 1882 Artikel: — „Professor *Schultze*'s neueste polytechnische Offenbarungen über Mediumismus“ sind auf Seite 574 wegen Mangels an Druckraum am Schlusse des oberen Absatzes: — „Daher kann es kommen, dass ein Medium im tagwachen Zustande an sich selbst nicht glaubt, wenn es von seinen Thaten im somnambulen Zustande hört“ . . . bei den bezeichneten Punkten folgende Sätze ausgefallen: —

„Es kann auch ganz characterlose Medien geben, welche „ihre eigene Gabe im wachen Zustande verleugnen; aber „das Alles beweist noch nichts gegen die Echtheit ihrer „Mediumschaft. Letztere ist trotzdem durch exacte Be- „obachtung sehr wohl zu erhärten und festzustellen. Wenn „aber ein vorgebliches Medium thatsächlich nur künstlich „betrügt und taschenspielert, und wenn Herr Prof. *Schultze* „nur ein solches Medium als Basis seiner Schlussfolgerungen „gegen den Spiritismus wählt, so sind ja alle seine Schlüsse „nur ein leicht wegzublasendes Kartenhaus voll Selbstbetrug „und Täuschung gegenüber dem echten und auf exacten „Thatsachen festbegründeten Mediumismus und Spiritismus." — „Selbstverständlich ist es eine Wahrheit, u. s. w." S. 574 ff.

*c)* Eine Schrift von *J. Mainzer*; „Die kritische Epoche in der Lehre von der Einbildungskraft aus *Hume's* und *Kant's* theoretischer Philosophie nachgewiesen" (Jena, *E. Frommann*, 1881) IV. und 86 S. gr. 8⁰ M. 2,40 — bespricht die „transcendentale, productive Einbildungskraft" *Kant's* gegenüber der Ansicht *Hume's*, erörtert die Theorie des sog. „Schematismus" mit einschlägigen Stellen aus *Maimon*, *Fichte*, *Schelling*, ohne jedoch die übrige reiche Litteratur über sein Thema berücksichtigt zu haben, und stellt vier Theorien der Einbildungskraft auf: — die dogmatische bei *Spinoza* (Einbildung als Quelle des Scheins, Verstand als Quelle der Wahrheit), die skeptische bei *Hume* (alle „Erkenntniss" blosse Einbildung), die kritische bei *Kant* (Einbildung als Bedingung des phänomenalen Objects und der objectiven Gültigkeit der Erkenntniss) und die nachkritische bei *Fichte* und *Schelling* (Einbildung als Wirklichkeit schaffende Kraft). In letzterer Beziehung wird diese Schrift und ihre voraussichtliche Fortsetzung für die rationelle Theorie der Materialisationsgestaltenbildungen aus der Psyche unserer Medien hervor von grosser Wichtigkeit beim Studium dieser Probleme.

*d) William Harrison Ainsworth*, der bekannte englische Romanschriftsteller, ist am 3. Januar 1882 in Reigate im Alter von nahezu 77 Jahren gestorben. Es gab eine Zeit, in der sich der Verstorbene rühmen konnte, ebenso viele Leser zu haben, wie *Charles Dickens*. Der Stoff seiner Romane ist grösstentheils der vaterländischen Geschichte entlehnt; den Werken der späteren Lebensperiode fehlt aber der poetische Reiz ganz (?), sie bringen eine prosaische Wiedergabe nackter, historisch bekannter Thatsachen mit einem Beiwerk von Spuk- und Geistergeschichten; so z. B. auch schon der Roman *„Jack Sheppard"*, der seiner Zeit

ausserordentliches Aufsehen machte und den Ruf des Verfassers als Volksschriftsteller begründete u. s. w." („Leipz. Tagebl., No. 8, v. 8. Jan. 1882.) — Wir dürfen dreist behaupten, dass wir vielmehr in *Ainsworth* einen guten Vorläufer künftiger spiritualistischer Romanschriftsteller vor uns haben, der von den Literarhistorikern der Gegenwart aus bewussten Gründen noch nicht gewürdigt zu werden vermag. Wir nennen von seinen Werken: „Rookwood" (1834), „Crichton" (1837), „*Guy Fawkes*" (1840), The Tower of London" (1840), „Old Saint-*Paul's*" (1841), „The miser's daugther" (1843), „Windsor Castle" (1843), „Saint-James or the court of Queen *Anne*" (1844), „The Lancashire witches (Die Hexen von Lancashire)" (1848), „The Constable of the Tower" (1861) und „Cardinal *Pole*, or the days of *Philip* and *Mary*" (1863).

*e)* Für philosophische und religiös-gesinnte Spiritualisten, welche von der Fortdauer ihres Geistes nach dem irdischen Tode in einem höheren Leben gläubig überzeugt sind oder es werden wollen, nicht durch mediumistische Manifestationen, wohl aber durch tiefsinnige poetische Betrachtungen, empfehlen wir „Leid und Lied". Von *Friedrich Rückert.* Neue Ausgabe. (Frankfurt a. M., *F. D. Sauerländer* 1883.) Unser grosser Dichter hat hier den tiefsten Seelenschmerz über den Verlust einer Schwester und zweier eigenen Kinder in fast unnachahmlicher Weise zum Ausdruck gebracht. Wir citiren zum Belege nur folgende Strophen: —

Ach, nur eines möcht' ich wissen,
Ob sie dort von uns noch wissen,
Oder davon Kunde missen,
Wie wir schmerzlich sie vermissen,
Wie die Herzen sind zerrissen,
Denen sie nun sind entrissen?

Nein, es soll sie dort nicht schmerzen,
Nachzufühlen unsre Schmerzen;
Doch dass sie an unsern Herzen
Lagen, und sich liessen herzen
Unter Vater-, Mutter-Scherzen,
Das soll sie im Traum umscherzen!

Steht unser Dichter damit nicht auf der höchsten Höhe spiritualistischer Philosophie?

*f)* Des französischen Ex-Dictators *Léon Gambetta* unvermutheter Tod in der Neujahrsnacht 1873 erinnert uns an des weisen *Nostradamus* Prophezeihung der Zukunft über ihn. (Vgl. „Psych. Stud." Dezember-Heft 1880 S. 546.)

# Psychische Studien.

**Monatliche Zeitschrift,**

**vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.**

**Monat Februar 1883.**

# I. Abtheilung.

## Historisches und Experimentelles.

## Die Theorie und die Thatsachen der psychischen Kraft.*)

Von weiland **Edward W. Cox,****)
Rechtsgelehrtem und Mitgliede der Königl. Geographischen Gesellschaft zu London.

Deutsch von **Gr. C. Wittig.**

V.

(Fortsetzung von Seite 546, 1882.)

Nicht allein ist der Beweis, durch welchen die Phänomene der psychischen Kraft festgestellt werden, stärker als irgend einer, auf den hin die Criminal-Gerichtshöfe täglich verurtheilen und selbst mit dem Tode bestrafen; er ist wenigstens gleich dem Beweise, auf den die meisten anderen Wissenschaften gegründet sind. Die Experimente über die psychische Kraft sind in jeder Hinsicht ebenso vollkommen und vertrauenswürdig, wie die von Professor *Tyndall****) vor der Royal Institution angestellten. Sie sind ebenso klar für das Auge, als greifbar für den Tastsinn und hörbar für das Ohr, wie irgend ein in jenem berühmten Hörsaale vorgeführtes. Wenn die Sinne sich in einem täuschen können,

*) Vgl. Note Seite 385 des September-Heftes 1882 der „Psychischen Studien." — Der Uebers.

**) Ausser der zweiten Note S. 385 daselbst sehe man noch über *Cox* die betreffende Note im April-Hefte 1882, Seite 166. — Der Uebers.

***) Siehe: „Die Professoren der Royal Society zu London und der Spiritualismus, oder *Tyndall* c|a. *Home*." (Psych. Studien 1874 S. 193, 452, 534.) — Der Uebersetzer.

so sind sie gleich fähig, auch in den übrigen sich zu täuschen, und das Argument des Betruges würde als auf beide gleich anwendbar gefunden werden. Die Experimente mit der psychischen Kraft erheischen gewisse Bedingungen zu ihrer Hervorbringung; so auch Dr. *Tyndall's* Experimente. Wenn diese Bedingungen nicht vorhanden sind, versagt auch das Experiment sowohl bei dem Psychiker wie bei dem Professor. Es ist ein Lieblings-Argument bei Widersachern der psychischen Kraft: „Wenn es so geschehen kann, weshalb nicht auch so?" Stellt dieselbe Frage an Professor *Tyndall*; er würde erklären, dass seine Experimente ebenfalls Bedingungen unterworfen seien, und dass auch er nicht eins von ihnen zur Ausführung bringen könne, wenn andere als seine eigenen Bedingungen ihm auferlegt würden. Gelegentliche Fehlversuche sind ein häufiger Einwand gegen die psychische Kraft. Aber auch der Professor macht solche gar oft. Manchesmal habe ich ihn zu seinen Zuhörern nach einem Fehlversuche, den Opponenten verdächtig nennen konnten, sagen hören: „Ich habe dieses Experiment direct vor der Vorlesung in meinem Laboratorium versucht, und es glückte mir wunderbar. Es versagt mir jetzt, ich weiss nicht warum. Es sind einige ungünstige Bedingungen vorhanden, die ich nicht zu entdecken vermag. Derartige Enttäuschungen sind häufig in der Wissenschaft. Die Natur dictirt uns ihre eigenen Bedingungen; wir können ihr keine auferlegen." Wenn aber ein gleicher Fehlversuch mit einem Experimente im Psychismus vorkommt und derselbe Grund wird dafür angeführt, so rufen die Widersacher sofort aus: — „Offenbarer Betrug! Es ging fehl, weil wir Skeptiker die Bedingungen bestimmten. Wenn es auf die eine Weise gehen konnte, so konnte es auch auf eine andere Weise gehen." Doch in welcher einzigen Besonderheit unterscheidet sich denn der Fall des Psychikers von dem des Professors? Welche bessere Gewissheit haben wir denn von den Experimenten, die wir mit so viel Verwunderung von den entfernten Bänken der Royal Institution aus beobachten, als von denen, welchen wir an demselben Tische mit dem Psychiker sitzend beiwohnen, der nicht einmal einen Finger ungesehen rühren kann? Nichts würde so leicht sein wie Betrug im ersteren Falle! Mit seinem Beistand als Mit-Verschworenen, ein wenig Taschenspielerei und einem sinnreichen Mechanismus könnte Alles, was Professor *Tyndall* uns zeigt, uns falsch vorgespiegelt werden, und ein gescheidtes Taschenspielerkunststück passirte dann als eine neue Thatsache in der Natur. Ich hege keinen solchen Verdacht; aber wenn ich ihn hegte, so könnte ich ein ganz ebenso

kräftiges Argument wider seine Experimente vorbringen, als solche wider die Experimente des Psychismus erhoben werden.

Es wird von Niemand erwartet, noch gefordert, die Existenz der Psychischen Kraft auf Treu und Glauben der Zuverlässigkeit derjenigen Experimente, durch welche die Ueberzeugung von ihrer Realität sich denen erschloss, welche ihnen beiwohnten, hinzunehmen. Wir verlangen nur, dass andere competente Beobachter einen ähnlichen Weg geduldiger Untersuchung einschlagen und uns berichten, ob auch sie finden, dass die Phänomene Thatsachen seien, und ob die Thatsachen, die sie finden, zum gleichen Schlusse führen, oder welche andere Erklärung derselben sich ihrem Scharfsinn darbietet. Der erste Schritt in der Wissenschaft ist, ohne Furcht oder Gunst zu ermitteln, welches die Thatsachen sind, in der Ueberzeugung, dass, wie seltsam oder den feststehenden Theorien widerstreitend diese Thatsachen auch anfangs erscheinen mögen, sie bei weiterer Untersuchung gewiss als in strenger Uebereinstimmung mit allen übrigen Thatsachen erfunden und mit jeder wahren Theorie übereinstimmen werden.

Wer hätte ahnen können, dass in diesen Tagen freier Forschung eine solch übergrosse Reizbarkeit von den Professoren der Naturwissenschaft verrathen wird über die blosse Vermuthung der möglichen Existenz von Etwas im Menschen, das nicht mit dem Skalpell zerlegt, nicht vom Mikroskop gesehen, noch im Laboratorium analysirt werden kann?! Wer hätte die giftige Feindseligkeit voraussehen können, mit der sie Alle verfolgen, welche zu behaupten wagen, dass es psychologische Thatsachen geben mag, die von psychologischen Bedingungen abhängen und von psychologischen Gesetzen gelenkt werden, die verschieden sind und nur unvollkommen beherrscht werden von jenen materiellen Gesetzen, denen allein sie ihre nützlichen Arbeiten gewidmet haben? Unglücklicherweise giebt es ebenso einen Fanatismus des Skeptizismus, wie einen Fanatismus des Glaubens. Der Dogmatismus ist wenigstens ebenso überhandnehmend in der Wissenschaft wie in der Theologie. Ein wahrer Materialist würde schmerzlich betroffen sein, wenn ihm bewiesen werden könnte, dass er eine unsterbliche Seele habe. Ich kann nicht umhin, zu argwöhnen, dass dieses Bemühen durch die Vorauserklärung, Alle, welche hier zu untersuchen wagten, seien Narren oder Schurken, angeregt sei durch einen Verdacht, der im Hintergrunde der Gemüther materialistischer Philosophen lauere, dass nach Allem doch einige Wahrheit in diesem Beweise einer psychischen

Kraft liege, und dass dieser, wenn sie eine Wahrheit ist, dahin gehen werde, ihr Lieblingsdogma zu zerstören, dass der Geist eine Ausscheidung (Secretion) des Körpers sei; dass das Leben eine blosse Anordnung der Theilchen sei; dass es nichts an uns gebe, das nicht zu Grunde gehe und dahinschwinde; dass wir nur belebte Maschinen seien, welche eine vorgeschriebene Aufgabe verrichten, dann in Stücke zerfallen und damit ein Ende nehmen. Ich kann es vor ihnen und vor dem Leser nicht verhehlen, dass, wenn die Existenz einer Psychischen Kraft die Thatsache ist, von der wir, die wir sie wissenschaftlich geprüft haben, nach sorgfältigster und eifrigster Untersuchung überzeugt sind, dass sie es ist, und von der ich Andere bitte, sich durch eine gleiche wissenschaftliche Untersuchung zu überzeugen, dieses in der That stark darauf hinausgeht, die Philosophie des Materialismus zu zerstören, welche die wissenschaftliche Welt bisher so sehr in Beschlag genommen und sich von ihr aus unglücklicherweise über die ganze gebildete Gesellschaft verbreitet hat, und zwar durch Aufstellung der Wahrscheinlichkeit, dass es ein Etwas im Menschen giebt, ein Anderes als der sichtbare materielle Körper, von dem diese Kraft ausgeht, oder mit dem sie innigst gesellt ist.

Wie sehr aber auch die Materialisten den Untersuchungen über Naturthatsachen, welche den Beweis, dass sie und wir eine anima, eine Seele (oder welcher Name ihr immer gegeben werden möge) haben, und die Wahrscheinlichkeit einer zukünftigen Existenz, die ein solcher Besitz unzweifelhaft bestätigen würde, nicht bloss als ein Dogma der Theologie, sondern als eine Thatsache der Natur zu zeigen erstreben, entgegen sein mögen, so wird doch zugegeben werden müssen, dass die Frage selbst von überwältigendem Interesse ist. Abgesehen von dem neuen Lichte, welches die Existenz der psychischen Kraft, wenn solche einmal bewiesen ist, auf viele Dunkelheiten der Physiologie und Medizin werfen muss, wird die Begründung ihrer Wahrheit auch ein neues Feld der psychologischen Wissenschaft eröffnen, der Religion eine neue Kraft verleihen und in Millionen Hoffnungen und Aufstrebungen ermuthigen, welche, so widerstrebend sie es auch sich selbst gestehen mögen, vom Materialismus der modernen Wissenschaft schmerzlich erschüttert worden waren.

---

## Die Phänomene der Psychischen Kraft.

Als die Londoner Dialektische Gesellschaft den Beschluss fasste, ein Comité zur Prüfung und Berichterstattung über die Prätensionen des Spiritualismus zu ernennen, trat ich in ihren Dienst in Gemeinschaft mit fünf Sechsteln der Mitglieder jenes Comité's, indem wir die festeste Ueberzeugung hegten, dass wir entweder einen Betrug entdecken, oder eine Täuschung zerstören würden. Ich hoffte, dass meine Erfahrung im Sichten und Abwägen von Zeugnissen und im Beschlussfassen darüber, was einen stichhaltigen Beweis von behaupteten Thatsachen bilde oder nicht, mich befähigen würde, bei Entdeckung von Betrug und Aufdeckung seiner Schliche gute Dienste zu leisten. Und solches waren auch die Zwecke und Erwartungen der grossen Mehrheit meiner Collegen, welche Männer der verschiedensten Stellungen und Fähigkeiten waren, scharfsinnige Rechtsgelehrte, praktische Wissenschafter, geschickte Doctoren, Schriftsteller, Künstler und gewiegte Geschäftsmänner, — alle von ihnen Personen mit scharfen Sinnen, erprobten Beobachtungskräften, welche Betrug argwöhnten und suchten, und deshalb mehr als gewöhnlich wachsam mit Augen und Ohren und streng in der Anwendung von Prüfungsmitteln waren.

Ehe wir die Untersuchung begannen, war es unser zuversichtlicher Glaube, dass die besagten Phänomene wären: —

1. Selbsttäuschung von Seiten des Zuschauers; oder
2. Betrug von Seiten des Psychikers; oder
3. Unwillkürliche und unbewusste Muskelwirkung.

Mit solchen gegen die Realität der Erscheinungen vorurtheilsvoll eingenommenen Gedanken verschritten wir zur Untersuchung derselben.

### Untersuchung von Seiten des Sub-Comité's der Dialektischen Gesellschaft.

Es wurde der Beschluss gefasst, dass wir nur in den Privatwohnungen der Mitglieder des Comité's zusammenkommen wollten, so dass wir damit alle möglichen mechanischen Vorbereitungen oder andere künstliche Hilfsmittel ausschlossen.

Ferner, dass kein professionelles Medium zugezogen werden sollte.

Sodann, dass von jedem Experimente sorgfältige Notizen gemacht und dieselben von allen Anwesenden zu deren Bewahrheitung unterschrieben werden sollten.

Ein Psychiker wurde in der Person einer Dame gefunden, der Gattin eines der Mitglieder des General-Comité's, von hoher Amtsstellung. Darin waren wir vorzugsweise glücklich; denn die in Rede stehende Dame hatte noch nie irgend welchen Phänomenen mit Anderen beigewohnt, und deshalb hatte sie sich noch nicht der Handgriffe bemächtigen können, welche zu ihrer Bemeisterung die Praxis eines ganzen Lebens erheischen würden und zur glücklichen Verrichtung eines Kunststücks, wenn es ein solches war, nothwendig gewesen wären. In Wahrheit hatte sie die Erzeugung solcher Phänomene in ihrer eigenen Gegenwart nur durch Zufall erst einige Wochen zuvor entdeckt, als die Bitte des Sub-Comité's an sie erging, ihm bei seinen Untersuchungen Beistand leisten zu wollen.

Alle experimentellen Versammlungen des Comité's wurden in den Häusern der Comité-Mitglieder und einige derselben in meiner eigenen Wohnung abgehalten; so dass ich die Abwesenheit aller mechanischen oder anderen vorbereiteten Kunstmittel, durch welche die daselbst beobachteten Phänomene hätten hervorgebracht werden können, auf's bestimmteste versichern kann.

### Ist es Täuschung oder Betrug?

Wir wurden schnell überzeugt, dass es nicht, wie wir voraus erwartet hatten, eine Täuschung der Sinne war. Die Töne wurden dem Ohre deutlich hörbar, die Vibrationen dem Gefühle handgreiflich wahrnehmbar, die Bewegungen dem Gesichte offenbar. Es war nicht eine Frage eines bloss zweifelhaften geistigen Eindrucks, sondern auch wirklicher Messung. Der Tisch und die anderen Zimmergeräthe hatten ihre Lage und Stellung um so und so viele Zolle, Fusse und Ellen verändert. Es konnte unmöglich ein Irrthum in Bezug auf diese Thatsache der Bewegung walten. Wir wurden sehr rasch gezwungen, unsere Theorie aufzugeben, dass das Ganze eine Selbsttäuschung*) wäre.

*) Hier müssen wir dem Herrn Verfasser behufs einer kleinen Richtigstellung in's Wort fallen. Zwischen Täuschung und Betrug ist ein grosser Unterschied, wie sich von selbst versteht. Es kommt darauf an, ob ich bei der Täuschung absichtlich von Jemand getäuscht werde, dann ist sie Betrug, oder ob ich mich unabsichtlich selbst täusche. Im ersteren Falle wäre es eine objective, im letzteren eine subjective Täuschung. Eine objective Täuschung braucht aber nicht immer von einer anderen Person willkürlich auszugehen, sie kann auch unwillkürlich ohne deren Wissen verursacht werden. In diesem Falle befinden sich z. B. die meisten Medien, wenn sie ihre Aussagen als von jenseitigen hohen oder niederen Geistern kommend in ihrer eigenen Illusion glauben und darstellen. Es giebt aber noch

„Aber die Bewegungen und Töne könnten doch durch Taschenspielerei und Betrug hervorgebracht worden sein.“ Das war unsere zweite Theorie. Dem entsprechend handelten wir wie Detectivbeamte. Wir setzten uns unter den

---

eine Art objectiver Täuschung, welche von der Natur auf unsere Sinne ausgeübt wird. Wenn ich in einem Eisenbahnwagen fahre und an den Fenstern desselben die ganze Gegend in Bewegung erblicke, so ist dies eine Wirklichkeit und Sinnestäuschung zugleich. In diese Kategorie fallen alle Sinnesphänomene, also auch die Erscheinungen angeblicher Geister und deren vermeintliche Wirkungen. Wir haben bei allen Sinneserscheinungen nöthig, dieselben vorerst auf ihre wahre Ursache zurückzuführen, ehe wir sie für voll wirklich nehmen. Die Gegend tanzt nicht wirklich an uns vorüber, sondern wir selbst tanzen an ihr vorüber. Die Wirkung auf unsere Sinne erzeugt aber den Schein des Gegentheils, ähnlich wie wenn wir uns schnell im Kreise drehen und wir dann plötzlich stillstehen, alle Gegenstände des Zimmers sich um uns fortbewegen. Alle diese Eindrücke sind wirklich objectiv und dennoch Täuschungen, und zwar unabsichtliche subjective Selbsttäuschungen. Unsere Wissenschaft hat eben die beständige Aufgabe, diesen täuschenden Sinnenschein in allen Dingen auf das wahre Sein, auf dessen wirkliche Ursache zurückzuführen. Bei dergleichen natürlichen Sinnestäuschungen fallen Schein und Sein meist zusammen, so dass wir durch den Schein nicht allzusehr getäuscht werden, sondern durch praktische Erfahrung bald das für uns Nützliche herausfinden. Es bleibt sich im Resultat gleich, ob ich mich selbst wirklich zu einem Orte hinbewege, oder ob der Ort sich scheinbar zu mir herbewegt. In beiden Fällen gelange ich schliesslich doch an den gewünschten Ort, und ist es durchaus nicht absolut erforderlich, dass ich den wahren inneren Sachverhalt davon einsehe, wie diess eigentlich geschieht. Die meisten Menschen fahren mit der Dampfmaschine, kennen aber den inneren Mechanismus und die Principien ihrer Bewegung durchaus nicht, sondern haben nur eine höchst oberflächliche Vorstellung davon. In Italien glaubte die katholische Landbevölkerung zuerst an den dahinter steckenden höllischen Drachen, also ebenfalls an einen personificirten Geist der Hölle. So erscheinen uns auch heute noch wie in den Tagen der ersten Menschheit alle unbekannten wirkenden Kräfte der Natur als unheimliche Mächte, wie feuerspeiende Berge und Erdbeben, furchtbare Feuersbrünste, Orkane, welche Windmühlen und Blockhäuser versetzen, plötzlich hereinbrechende Wasserfluthen. Wenige Menschen werden sich dabei dem Eindrucke unheimlich wirkender, Leben vernichtender höllischer Mächte entziehen können. In einem ähnlichen Falle befinden wir uns den noch unerklärlichen mediumistischen Erscheinungen gegenüber, welche obendrein in dem psychischen Spiegel des Mediums unsere verborgenen Geistervorstellungen in sympathetischem Rapport mit den selbsteigenen des Mediums leibhaftig zurückstrahlen oder reflectiren. Daher die so schwer zu lösende Täuschung zwischen den fremdartigen Wirkungen der scheinbaren Geister- und der wirklichen psychischen Ursache dieser Erscheinungen. Auch die sog. physikalischen Manifestationen hängen von der intelligenten Wirkung unserer somnambul-traumhaft wirkenden, nicht tagwach bewussten Psyche ab. Nun giebt es zweierlei physikalische Erscheinungen: solche objectiver Natur, wie die oben von *Cox* berichteten, und solche subjectiver Natur, wie die „Psychische Studien“, October-Heft 1882 S. 469 berichteten Erscheinungen, welche durch die „seltene psychische Kraftbegabung eines

Tisch, während die Bewegungen und Töne am kräftigsten waren. Wir hielten die Hände und Füsse des Psychikers fest. Jede Hand im Cirkel wurde von der ihres Nachbars gehalten; das Gas brannte hell über uns; nicht ein Finger hätte sich regen können, ohne von einigen der vielen Augen, welche Wacht hielten, bemerkt zu werden. All unser Scharfsinn wurde angestrengt zur Erfindung und Anwendung von Prüfungen. Nach oft wiederholten Versuchen waren wir gezwungen zu bekennen, dass von Betrug gar nicht die Rede war. Die Bewegungen und Töne waren unzweifelhaft wirklich und wurden sicher durch keine Taschenspielerei verursacht.

(Fortsetzung folgt.)

---

# Ideologie.

Von

**La Roy Sunderland,**

**ehemaligem Methodisten-(Revival-)Prediger in New York.**

Deutsch von Gr. C. Wittig.

## II.

### Die Trance-Vorstellung in der Geschichte.

„Das höchste Gloria, das die Menschheit singt,
Wenn sie besiegt Unwissenheit und Wehen,
Ihr tiefstes Denken, das dem All entspringt,
Sind alles — menschliche Ideen!"

Den ersten Menschen, den der Christen-Gott erschuf, versenkte er in einen tiefen Schlaf (trance), um ihm ein

---

Orientalen" als eine Schaar Gänse, als ein Gewirr von Schlangen und zuletzt als immer enger zusammenrückende Zimmerwände sich ganz nüchternen Beobachtern darstellten. Die von den psychisch influencirten Beobachtern dabei angestellten Messungen dürften sich leider nicht in allen Fällen als an der realen Wirklichkeit zuverlässig bewähren, ebenso wenig wie unsere Messungen der an uns auf dem Eisenbahnwagen vorübertanzenden Bilder einer Gegend. Auch in diesem Falle strengster Messung ist ja noch subjective und objective Täuschung möglich, welche gerade bei mediumistischen Phänomenen besonders stark hervorzutreten scheint. So lange wir nur auf der schwankenden Brücke des somnambulen Mediumismus stehen, werden wir schwerlich vom Banne der Täuschung loskommen, dass wir es mit wirklichen Geistern zu thun haben; erst durch Rückschau vom normalen Sinnesboden aus können wir die wahre Ursache der Täuschung auffinden und uns richtig orientiren. Wir müssen eben beide Beobachtungsstandpunkte genau mit einander vergleichen und aus dem Unterschied beider das wahre Resultat ermitteln.

Der Uebersetzer.

Weib zu erschaffen, sonst würde es keine Menschheit und auch keine Schlange mit menschlicher Zunge und Sprache gegeben haben. Und aus diesem selben Trance-Zustande ist das Christenthum hervorgegangen mit seinen Visionen und Offenbarungen vom Herrn. Die Bibel wurde von Barbaren geschrieben, welche einen Zustand der Entzückung für am besten geeignet hielten, Gottes Stimme zu vernehmen und „ins Paradies entrückt" zu werden.*) Und ähnlich ist die moderne Form des Mysticismus auf diesen Trance-Zustand gegründet, aus dem Botschaften von Seiten der Abgeschiedenen kommen.

Die Buchdrucker haben die gute Maxime, „dem Original zu folgen, wenn ihr Satz sich verwirft." Und soll die Wissenschaft nicht der „vollen Inspiration" bei Definirung jenes Trance-Zustandes des menschlichen Geistes folgen, aus dem das Christenthum hervorgegangen ist? Ist nicht die Bibel ein „inspirirter" unfehlbarer Zeuge für diejenigen Zustände des menschlichen Geistes, aus denen sie ihre „Visionen und Offenbarungen" herleitet? Und was gilt es obendrein, wenn wir finden, dass sowohl die Bibel wie die klassische Wissenschaft in ihren Definitionen über „Trance" und „Ekstase" vollkommen übereinstimmen?

Trance wird vom Griechischen hergeleitet, und zwar von „Existemi oder Existao: — ich entferne mich von meinem Platze oder aus meiner Lage und Stellung; ich bin ausser meinen Sinnen; ich bin ausser mir selbst; ich bin über mich hinaus versetzt; ich bin erstaunt, verwirrt, entsetzt oder entrückt."

Und in diesem Sinne kommt das Wort vor in Apostelgeschichte X, 10; XI, 15; XXII, 17; 2. Corinth. XII, 1—4.

In Hebräischen wird es folgendermaassen definirt: —

„Tar-dai-mah: — Schlaf, Schläfrigkeit, Schwerfälligkeit, von der Wurzel Ra-dam — er sank nieder, wurde überwältigt, z. B. im Wasser; er wurde schläfrig; er ward vom Schlaf überwunden."

Es wird in diesem Sinne gefunden in Genesis II, 21; XV, 12; Numeri XXIV, 4—6; und Daniel X, 9.

Und ist nicht die gegenwärtige Trance-Manie ein gutes Beispiel für diese beiden Erklärungen? Ich rede nicht

---

*) Siehe „Das Orakelwesen im Alterthum", zwei höchst belehrende Artikel in Nr. 42 und 43, 1882 der Wochenschrift „Europa" (Leipzig, *Keil*), worin die Orakel des Alterthums schon ganz entsprechend den Kundgebungen der modernen Medien eingetheilt sind in Zeichen-Orakel, Spruch-Orakel und Traum-Orakel. — Man vergl. noch: — „Die Traumdeutung in den Asklepien. Ein Beitrag zur Geschichte der Medicin. Von *Franzisca Hoffmann*. (Zürich, *Schröder*, 1882.) Gr. 8°. 1 M. — Ferner: — „Das unbewusst Weissagende im vorchristlichen Heidenthum. Von *V. v. Strauss und Torney* in „Zeitfragen des christl. Volkslebens" (Heilbronn, Gebr. *Henninger*, 1882) Heft 49 oder Heft 1 des VIII. Bandes. — Der Uebersetzer.

von den Spiritualisten, welche eine freisinnige, fortschreitende Menschenklasse bilden. Sie bilden Kopf und Schultern über der alten Gestalt des Mysticismus. Und schon wegen der Thatsache, dass ich nur rede, wovon ich weiss, dass es wahr ist hinsichtlich des Trance, und um der Wissenschaft und Humanität willen, brauchte ich vielleicht nicht hinzuweisen auf die Thatsache, dass diese moderne Form des Mysticismus durch ihren „Glauben" an den „mystischen Schlummer" nicht nur das Christenthum, sondern mit ihm auch den alten Kobold „den Teufel", das Höllenfeuer und die „Wiederauferstehung der Todten" annahm und einschärfte. Ich habe gegenwärtig eine Flugschsrift in 8° Format vor mir liegen, die zu Auburn im Staate New-York im Jahre 1849 veröffentlicht wurde und „Botschaften" enthielt, welche vorgeblich von den Abgeschiedenen durch das Medium Mrs. *Benedict* an eine Gesellschaft von Milleriten*)

---

*) Ueber diese „Milleriten" enthält die reizende Novelle: „Der jüngste Tag." Von *Edward Eggleston* in „Die Grenzboten" No. 33 v. 10. August 1882 eine köstliche Satire. Daselbst heisst es unter Anderem: —

„'Zahlen lügen nicht', sagte *Elder Hankins*, der Milleritenprediger. 'Ich sage euch, Zahlen können nicht lügen. Wenn ein Methodist davon ,redet, dass Jemand aus der Gnade gefallen sein soll, so muss er die ,Sache beweisen, und auf Beweise ist kein Verlass. Und wenn ein ,Presbyterianer vom Beharren spricht, so hat er keine unbedingte Ge- ,wissheit auf seiner Seite. Aber Zahlen, die lügen unter keinen Um- ,ständen, und Zahlen sind's, die zeigen, dass dieses Jahr (1843) das ,letzte Jahr der Welt ist, und dass der jüngste Tag nahe herbeige- ,kommen ist. Ich bitte euch nicht, auf meine eigenen Vorstellungen ,zu hören, auf keine Vernunftgründe von Jemand; alles, um was ich ,euch bitte, ist, der Stimme des Mannes im leinenen Rocke Gehör zu ,geben, welcher zu *Daniel* sprach, und dann auf die Stimme der Arith- ,metik zu lauschen und mit einfachem Addiren die einfachste Additions- ,summe zustande zu bringen.'

„Nicht alle Milleritenprediger waren ganz so ungebildete Leute wie *Elder Hankins*, und es ist nur recht und billig, wenn ich sage, dass die Adventisten von heutzutage eine sehr achtbare religiöse Genossenschaft sind, die eine Arbeit thut, welche mehr Anerkennung von andern verdient, als ihr in Wirklichkeit zu Theil wird. Für die Täuschung, welche das Erscheinen des jüngsten Tages für unmittelbar bevorstehend hält, sind die Führer der Adventisten nicht an erster Stelle verantwortlich. Vom Gnosticismus bis zum Mormonenthum ist jede religiöse Täuschung aus einem Grundirrthum in der vorgängigen religiösen Belehrung des Volkes hervorgegangen. Durch die engherzige Methode, die heil. Schrift wörtlich zu nehmen, eine Methode, die bei den polemischen Erörterungen der letzen Generation so beliebt war und der viele Leute noch jetzt eifrig zugethan sind, wurde für den Millerismus der Grund gelegt. Und heutzutage ist in vielen Gegenden der Boden gedüngt für den nächsten Fanatismus. Es frägt sich nur, wer zuerst säen und ernten wird. Für Leute wie diejenigen, welche sich im Schulhause zu Sugar Grove versammelt hatten, um den Geist der Schrift durch Dehnung und Verdrehung des Buchstabens

kamen, deren Ansichten von der „Wiederauferstehung der Todten“ und der alsbaldigen Zerstörung unseres Planeten bestätigten und so zeigten, dass, während moderne Medien

---

zu zerstören und so den Beweis zu führen, dass ihre Secte Recht habe, konnte nichts von so überwältigender Wirkung sein, als die Zahlen *Elder Hankin's*.

„Denn er hatte offenbar das Studium von Zahlen so eifrig betrieben, dass dabei die andern Zweige einer höhern Bildung zu kurz gekommen waren. Seine Beweisführung war auf eine grosse Papptafel gedruckt. Er begann mit den 70 Wochen *Daniel's*, er addirte dazu die 'Zeit, die Zeiten und eine halbe Zeit', und über das, wovon der Prophet erklärte, er habe „es nicht verstanden, als er's gehört“, war der erleuchtete mathematische Geist des Aeltesten *Hankins* vollkommen im Klaren. Als er zu den tausendzweihundertundneunzig Tagen kam, gerieth er in grösseres Entzücken als *Kepler* in seiner höchsten Begeisterung, und in Bezug auf die tausendreihundertundfünfunddreissig Tage leistete er, was *Jonas Harrison* den 'verteufeltst grössten Zahlenquark, den er all sein Lebtag gesehen', nannte.

„*Jonas Harrison* war der neue Lohnarbeiter, der bei *Samuel Anderson* in (des abgedankten) *August's* Schuhe getreten war. Er sass neben *August* und lieferte in lautem Geflüster einen fortlaufenden Kommentar zu der Predigt. 'Mein theurer Mitbürger', sagte er, indem er bei einer Klimax im Vortrage des Aeltesten *August* in den Arm kniff, 'mein theurer Mitbürger, hören sie mal. Der wird die Welt mit ‚seinen Zahlen im Nu zu nichts machen. Er ist wie der Bursche, der ‚den Versuch machte, den Werth herauszudüfteln, den ein fettes Ferkel ‚haben würde, wenn die Klafter Holz zwei Dollars gälte. Er sagt sich: ‚wenn ich's mit Subtrahiren nicht 'rauskriege, so will ich's mit Dividiren zustande bringen. Und wenn dieser arithmetische Prediger ‚dieser Welt unter'm Monde durch Addiren kein Ende machen kann, ‚so wird er's mit Multipliciren fertig kriegen. Es giebt in seinem ‚Buche nur eine einzige Antwort. Man gebe ihm jede beliebige Summe ‚von einzelnen Summen, immer wird 1843 herauskommen'.

„Nun hatte in der ganzen Gegend um das Schulhaus von Sugar Grove eine grosse Hungersnoth auf dem Gebiete des Sensationellen geherrscht. Den Leuten gefiel die Aussicht auf das Ende der Welt, weil es ein Schauspiel geben würde, etwas, wodurch die fürchterliche Eintönigkeit ihres Lebens eine Unterbrechung erfahren sollte. Begräbnisse und Hochzeiten waren alltägliche Dinge, und nichts hätte für sie so interessant sein können als der Eintritt des jüngsten Tages, wie ihn *Elder Hankins* beschrieb, es wäre denn ein Cirkus ersten Ranges gewesen mit der Beigabe von zwei Kameelen und einem Käfig und Affen, so dass gewissenhafte Leute der Schaustellung aus dem lobenswerthen Grunde hätten beiwohnen können, dass sie die Menagerie zu sehen wünschten. Eine Mordthat würde dem Volke von Clark Township ein Gaudium gewesen sein. Sie würde ihnen etwas gegeben haben, worüber sich nachdenken und plaudern liess. In diesen stillen Pfuhl warf jetzt *Elder Hankins* die Schalen, die Posaunen, die Donner, das Thier mit zehn Hörnern, den Bock und alle die andern apokalyptischen Symbole in abgeschmackt buchstäblicher Auffassung. Im folgenden August sollte das Ende der Welt eintreten. Hier hatte man doch einmal eine Aufregung, hier gab es etwas, für das es zu leben werth war.

„Auf dem ganzen Nachhausewege disputirten die Leute gelehrt über 'die Zeit, und die Zeiten, und die halbe Zeit', über die sieben

ebenso wirklich in einem Trance-Zustande „inspirirt“ werden, wie *Abraham* und *Petrus* und *Paulus* es wurden, die sogenannten Geister, welche diese Medien controlliren (beherrschen und leiten), den Gläubigen nichts weiter „mittheilen“, als was sie nicht schon vorher erfahren können durch die im Trance befindlichen Gehirne eines Mediums und Derer, an welche die Botschaft gerichtet ist. Daher wird der Trance in dieser modernen Form des Mysticismus hochgeschätzt als ein „königlicher Weg“, als eine offene Pforte, wie *Paulus* sagt, zu „den lichten Himmeln“ und zu dem Aufenthaltsorte aller Hingeschiedenen. Im „Trance“ eines modernen Mediums wird das auf die Vergangenheit im menschlichen Leben gedrückte Siegel des Todes abge-

Häupter und die zehn Hörner' und die 'siebente Schale'. Die heftigen polemischen Erörterungen und der dreiste Sektendogmatismus der damaligen Zeit hatten ihnen alles eher als 'die Bescheidenheit des wahren Wissens' gelehrt, und jetzt wurden die unlösbaren Probleme von Jahrhunderten den verlegenen Gelehrten aus den Händen genommen und so summarisch und bestimmt entschieden und gelöst, wie die Fragen nach dem relativen Werthe von Kürbissamen und Flintkorn.

„*Samuel Anderson* hatte seinen Mais stets im Vollmond und seine Kartoffeln im Neumond gepflanzt, hatte immer seine Schweine geschlachtet, wenn der Mond 'im Wachsen' war, damit das Fleisch sich nicht ganz und gar in Fettbrühe verwandeln sollte, und er und seine Frau hatten sich sorgfältig gehütet, eine Hacke durch's Haus zu tragen, weil sie fürchteten, dass 'dann Jemand sterben müsse.' Jetzt machte die Predigt des Aeltesten einen gewaltigen Eindruck auf ihn etc.“ — —

Abgesehen von dem höchst interessanten Umstande, dass diese auch im Uebrigen von feinsten psycholochischen Zügen erfüllte Novelle gerade in der Zeit spielt, in der unser Verfasser Mr. *La Roy Sunderland* selbst erst vor wenig Jahren dem Milleritenthume (Glauben an die Vollendung des tausendjährigen Reiches) und Methodismus entflohen war, obgleich wir ihn eben darum zu den entschieden geistvolleren und mathematischeren Collegen des Reverend *Elder Hankins* rechnen müssen, unter welchem der Prediger *Joe Miller*, der sog. „Ramshorn-Prophet“, verstanden ist, welcher sammt seinen Mitarbeitern im chiliastischen Hokuspokus im Jahre 1843 einen grossen Theil der Vereinigten Staaten durchzog, um den nahen Untergang der Welt zu verkünden, und namentlich im Westen grossen Zulauf fand und Tausende zum Verkaufe ihrer Habe und zu anderen Thorheiten verleitete, ist hier wohl noch die Frage erlaubt, ob diese ganze Schilderung nicht auch als eine treffende Persiflage für gewisse Leute unserer Gegenwart gelten dürfte, die sich stets so fest mit angeblichen Thatsachen-Beweisen für ihre spirituellen und himmlischen Luftschlösser brüsten? Exempla sunt odiosa! Aber die so sicher prophezeite „Veränderung der Erdaxe und der Erdzone“ (s. „Sprechsaal“ Nr. 35 v. 27. Mai 1882) und „Was ist los mit unserer Erde?“ (Sprechsaal Nr. 52 v. 23. September 1882), während unser Nordpolarstern noch fest steht, sowie Werke wie „Oahspe, die neue Bibel, in den Worten *Jehova's* und seiner Engel-Gesandten etc. (s. Sprechsaal Nr. 7. v. 11. Novbr. 1882) dürften doch wohl mit Rev. *Elder Hankins*' Ansichten um die Palme ringen. — Der Uebersetzer.

nommen und die Geheimnisse des Grabes werden blosgelegt dem Lichte des Mittags. Ein „Klopflaut“ an das Tischbein durch Kraftgestalten, von denen wir nichts wissen können, materialisirt menschliche Ideen.

In citirter Brochüre finden wir z. B. folgende poetische Leistung:

„Gabriel, Jesus und Isiah
Haben geklopft so laut,
Dass noch kein solcher Donner geschah,
Dem Tausende nachgeschaut!“ —

Der moderne Spiritualismus (ohne Hölle) ist nur eine Wiederholung des Christenthums in seinen „Verzückungen“ (Trances), „Visionen“ und „Inspirationen“; in seiner bewegenden Kraft (beiden ist sie ein unbekanntes Ding!) ist er mit ihm dasselbe. Er ist gegründet auf Medien, genau ebenso wie die Bibel und das Christenthum; und während das letztere den Anspruch erhebt, dass seine Verzückungen und Visionen höher seien, weil sie schon vor langer Zeit vom „allmächtigen Gott selbst“ herbeigeführt wurden, beanspruchen die modernen Medien nur, dass ihre Trance-Zustände von den nunmehr Abgeschiedenen hervorgebracht werden. Sie haben kein „Glaubensbekenntniss“, ein jedes spricht für sich selbst, und „der Teufel holt den hintersten.“ Die Medien sind stets die Augen und die Ohren aller Götter und Geister! Mythen und unsichtbare Wesen aller Arten sind reine Nichtswisser und Nichtsthuer ohne den Trance-Zustand von eines Mediums Gehirn. Hätten die Geister eine Kenntniss von uns, so würden keine Medien nöthig sein; und alle Spiritualisten stützen sich nur auf das, was sie selbst für glaubwürdig finden, sonach auf die gradweise Autorität unsichtbarer Sprecher, welche ihnen im Trance-Zustande „Botschaften“ offenbaren. Daher wird jedes Medium, gleich Miss *Lizzie Doten*, durch deren Verzückungszustand *Edgar A. Poe* seine Reime wiederholt, (wie sie nicht original bei ihm waren), als an der Spitze der Liste in den Reihen der gegenwärtigen modernen Mediumschaft stehend betrachtet, und seit der Veröffentlichung ihrer Empfindungen in ihrem eigenen Trance-Zustande nimmt sie (nach meiner Meinung) den gleichen Rang mit St. *Paulus* in dieser Beziehung ein. Wie der Apostel in seinem Berichte über seinen eigenen Fall (2. Cor. XII, 1—9) zeigt, wie wirklich er „ausser sich“ war im Trance, so zeigt Miss *Doten* in ihrem Bericht zu Gunsten des Spiritualismus, wie vollkommen sie in ihrem eigenen Verzückungszustande über sich getäuscht war, Daher versichert sie von ihrem Zustande, dass er „betäubend, wahnsinnig, anormal, mystisch,

versteinernd, embryonisch, schwach, dunstig, ohnmächtig und schrecklich war!"

Daher ist es kein Wunder, dass so Viele auf diese Weise zu Opfern werden und ihr eigenes Dasein durch Selbstmord abschneiden. Ich habe gegenwärtig die Berichte von mehr als ein Dutzend Medien vor mir, welche so ihr eigenes Leben geendet haben; alle waren Fälle von Melancholie. Miss *Hattie A. Eager* zu Boston, 22 Jahre alt, war ein Fall; *John W. Lymann*, ein Spiritualist in Brooklyn, New-York, ermordete am 20. December 1856 *Cornelius Cannon*; *Judson J. Hutchison* war 1850 von der *Hutchison*-Familie der erste, welcher ein Opfer der Wahnidee wurde, von einem Geiste in Trance geworfen zu sein! Von dieser Stunde an war er wahnsinnig, und das blieb er eine Reihe von Jahren hindurch und erhing sich zuletzt zu High Rock, Lynn, Mass., an demselben Orte, an dem der Haupt-Wunderprophet *A. J. Davis* seinen „Geister-Congress" berufen hatte und wo er zukünftige Ereignisse voraussah; aber sein „gläubiges Auge" war nicht stark genug, vorauszusehen, dass das Opfer seines Mysticismus sich den Strick um den Nacken legen würde.*)

---

*) Diese Beschuldigung ist stark und von Mr. *La Roy Sunderland* in seinem angedeuteten Sinne gar nicht aufrecht zu erhalten, geschweige beweiskräftig zu erhärten. Wer die Schriften von *Davis* wirklich kennt, wird ihnen sicher nicht eine solche geistzerrüttende Wirkung beimessen. Wenn nun ein früherer methodistischer Glaubensgenosse, oder ein fester Gläubiger an *Davis* oder an die sich rëinkarnirenden Geister eines *Allan Kardec* auf Mr. *Sunderland's* obigen Artikel hin an der Möglichkeit, die Wahrheit solcher Geisteroffenbarungen je genau zu ermitteln, verzweifelte und hinginge, sich deshalb in religiöser Erregung ein Leids zu thun, würde sich da Mr. *Sunderland* für den Selbstmord verantwortlich fühlen? Ich glaube kaum. Er würde uns entgegenhalten: — Jedermann hat für seine eigene Vernunft einzustehen, für seine eigenen Handlungen selbstverantwortlich zu sein! Wir leugnen deshalb nicht, dass dergleichen Lehren und Offenbarungen eine Gefahr für im richtigen Denken ungeschulte Köpfe in sich bergen; aber *Davis* war notorisch von allen früheren und späteren Medien und Sehern wohl der erste, welcher seine Offenbarungen „nur auf Grund der Natur, Vernunft und eigenen Anschauung" eines Jeden basirte. Er hat allein die vollste Selbsterkenntniss und Selbstbestimmung in geistigen Dingen gelehrt — und darum achten wir ihn so hoch, wenn wir auch seine geistigen Offenbarungen selbst von einem anderen und kritischeren Standpunkte aus, als er selbst, betrachten.

Die Thatsachen sind keineswegs hinwegzuleugnen, dass *Davis* dergleichen erhabene Visionen — er bezeichnet sie selbst als solche — hatte und noch gegenwärtig erhält, wie die zu High Rock Cottage bei Boston im Staate Massachusetts. Wir wollen einer späteren Veröffentlichung des ganzen Kapitels über den „Geister.Congress" zu High Rock Cottage hier nicht durch eine vollständige Uebersetzung vorgreifen, weil *Davis*' Werk: „Das gegenwärtige Zeitalter und das

Rev. *Luke Hastell*, ein Medium, ermordete sich selbst im Jahre 1855, und dasselbe that *Charles H. Whipple*, 19 Jahre alt, in Philadelphia am 18. Februar 1857. Aber mein Raum erlaubt mir nicht, in dieser Richtung weiterzugehen. In einer kurzen Entfernung von meiner Amtswohnung, wo dieses geschrieben ist (October 1882), liegt der Kirchhof für die Stadt Quincy im Staate Massachusetts. Und an ihm hängt eine Erzählung, zu lang, um hier berichtet zu werden, von dem Mord und Selbstmord, in Folge dessen ein Grabstein folgende Inschrift erhielt: —

---

innere Leben", eine Fortsetzung zum „Geisterverkehr", binnen Kurzem wohl in deutscher Uebersetzung bei *Wilhelm Besser* in Leipzig erscheinen wird. In ihm ist obiges Kapitel vom „Geister-Congress" enthalten. Dass *Davis* wirklich die Sehergabe in die Zukunft besass, wird aus folgender Stelle deutlich, welche die deutsche Geister-Delegation in ihrer Ansprache über Deutschland an ihn richtet, und zwar am 7. März 1853, mithin vor nun fast 30 Jahren: — „Wie die bau„künstlerische und bildnerische Grösse Griechenlands ausging oder „angeregt ward vom alten Volke des Nilthales, so sind die Keime „deines seelischen Empfindens, die Grundlagen der verständig sich „selbst unterordnenden Methoden deiner Gelehrten von den Druiden „und ihren Nachbarstämmen ausgegangen. Aber wie skeptisch bist „Du inmitten des unendlichen Glaubens! Wir sprechen aus der Er„fahrung unserer eigenen Seelen. [Es sind angeblich *Kant*, *Schiller* „und *Goethe* unter dieser Geistergesandtschaft. — Der Uebersetzer.] „Die ganze Geschichte wird von Dir dem Kriticismus unterworfen; „die Worte werden bis auf unergründliche Fragmente zurückverfolgt; „die Gedanken werden zerlegt, bis sie phantomgleich mitten unter den „Ruinen nutzloser Spekulationen sich verflüchtigen; ein allumfassender „und überwältigender Unglaube geht aus von den Schülern *Niebuhr's*; „und dennoch bist du Beherrscherin von tausend Cirkeln von Reform„Gedanken! Aber jetzt kommt die Zeit, deine Gesetzgebung zu ver„bessern. Wenn Ungarn um Zulassung zu deinem Bundesstaate bittet, „verweigere sie ihm nicht! Du mögest der Triumphbogen sein für „eine grosse nationale Befreiung!" — —

Wir haben dem, abgesehen von der im wirklichen Geiste *Kant's*, *Schiller's* und *Goethe's* gänzlich verfehlten Characteristik des deutschen philosophischen und wissenschaftlichen Kriticismus, dessen subjectiv-oberflächlichste Auffassung hier nur durch den Seher zum Ausdruck gekommen ist, nach der aller Welt bekannten Geschichte der letzten drei Jahrzehnte und Angesichts des gegenwärtigen Bundes zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn nichts weiter hinzuzufügen. Dergleichen Prophezeihungen können wir uns ohne Besorgniss für eine Störung unseres geistigen Gleichgewichts wohl gefallen lassen. Aber mediumistische Prophezeihungen und Cirkelsitzungen, welche nicht der harmonischen Ausbildung aller unserer Geisteskräfte Vorschub leisten, sondern in ganz einseitigen Unterhaltungs- oder religiösen Richtungen befangen und ohne alle Kritik und unter aller Kritik gehandhabt werden, auch wohl ganz anderen Zwecken als denen wahrer wissenschaftlicher Forschung und Belehrung über die wunderbaren Kräfte des Menschengeistes dienen, sind allerdings mit grossem Argwohn in Betreff daraus entspringender Gefahren für das ungebildete Volk zu betrachten und stets durch angemessene Opposition auf ihr zweckentsprechendes Maass freier Bewegung zurückzuführen. — Der Uebersetzer.

„Errichtet zum Gedächtniss des *John R. Grieve*; starb am 12. „November 1850, 22 Jahre alt. Und *Hannah Banks*, sein Weib, starb „den 12. November 1850, 15 Jahre alt. Beide aus Zanesville, Ohio. „Verblendet durch die Schriften von *A. J. Davis*."

Dieses junge Weib „befragte die Geister über den Selbstmord." Bald darauf gingen sie Beide mit einander aus, wobei er sie erschoss und dann seinen Revolver an seinen eigenen Kopf legte; sie gehorchten dem Rathe, der ihnen von jenem dunklen Unbekannten ertheilt wurde!*)

---

*) Wir wollen der Beweisführung des Mr. *La Roy Sunderland* keinerlei Eintrag thun, da er in einer Hinsicht Recht behält, die er auch in Obigem allein im Auge zu haben scheint, dass nämlich ein kritikloser Geisterglaube bei sogenannten mediumistischen Phänomenen ungeschulte Köpfe zu allerhand Ueberschwenglichkeiten, Ausschreitungen und sogar zum Selbstmorde führen kann. Aber das ist jeder andere religiöse Glaube auch zu thun im Stande. Die meisten Märtyrer des Urchristenthums und der späteren Christenverfolgungen hatten ihre Leiden und ihren Tod oft allein sich selbst und ihrem Benehmen wie ihrer fanatischen Sucht, durchaus Märtyrer werden zu wollen, zuzuschreiben, was in Wahrheit nicht weniger ist als absichtlicher Selbstmord. Waren deshalb die Religion und deren Apostel und Priester daran schuld? Demnach halten wir uns hier für verpflichtet, den falschen Schein nicht erst aufkommen zu lassen, als ob *A. J. Davis* wirklich der Urheber dieses Selbstmordes gewesen sei. Er hat sich in würdigster Weise selbst vertheidigt in seinem „Zauberstabe. Eine Autobiographie etc." (Leipzig, *O. Mutze*, 1868) S. 562—566. Wir citiren zur Steuer der vollen Wahrheit hier nur kurz das Wesentliche, welches *Davis* an Ort und Stelle selbst in Erfahrung gebracht hat: —

„Ein junges, gesetzlich verheirathetes Paar kam aus dem Westen. „Sie wurden zuerst Beide für junge Männer gehalten, denn die romanhafte Gattin kleidete sich in Männertracht. Ihr böser Geist war Ar„muth. Der Abenteuer liebende Gatte, ein Schuhmacher, arbeitete „gelegentlich in seinem Geschäfte; aber aus irgend einer Ursache ver„diente er nicht genug, um ihre Wohnung und Kost zu bezahlen. — „Endlich leitete der Verdacht zu der überraschenden Entdeckung, dass „der Jüngere von den Beiden eine Frau in Verkleidung sei. Da sie „zusammen gewohnt hatten und die Leute in Braintree nicht wussten, „dass sie gesetzlich verheirathet waren, wurden die Bewohner des „Ortes gegen sie erbittert. Dieses, nebst den Bitternissen der Armuth „und der allgemeinen Schwäche ihrer moralischen Fähigkeiten, trieb „sie Beide zu einem gleichzeitigen Selbstmord. Unter Papierschnitzeln „und einigen kleinen Büchern, die man in dem Zimmer fand, welches „das romantische Paar eingenommen hatte, wurde der erste Band der „'Grossen Harmonie' entdeckt. Und als man seine Seiten durchblätterte, „schien Beweis vorhanden, dass sie, bevor sie die schreckliche That „des Selbstmordes begingen, gewisse Abschnitte in der 'Philosophie „des Todes' gelesen hatten. Als der unüberlegte und vorurtheilsvolle „Vater des jungen Mannes aus dem Westen anlangte und diesen ge„legentlichen Faden schwachen Beweises entdeckte, verschloss er „plötzlich sein Urtheil der Beachtung aller anderen Umstände und „Verleitungen zu diesem Selbstmorde und liess den Grabsteinstecher „die offenkundige Falschheit ausdrücken, welche ich freimüthig be„richtet habe. U. s. w." —

Da Mr. *Sunderland* im Vorhergehenden ausdrücklich selbst be-

Es herrscht eine offenbare Verwandtschaft unter allen diesen Zuständen, welche als Somnambulismus, Katalepsie, Mediumismus, Hallucination und Trance bekannt sind. Und ein solcher ist auch derjenige Zustand des menschlichen Geistes, den man für einen „höheren Zustand“ hält, durch den man „Botschaften von den Abgeschiedenen“ und „Offenbarungen aus dem Himmel“ gewinnt. Und wundert sich nun der Leser, dass Schreiber dieses länger als ein halbes Jahrhundert bei seiner Beschuldigung beharrt hat, dieses sei ein gigantischer Betrug wider das wahre Christenthum? Und ohne Zweifel haben Manche gelehrt, dies sei zu streng genommen, wenn man einräume, wie er doch thue, dass die Christen gute Leute seien, da ich die wissenschaftlichen Gründe nicht angab, auf welche hin meine Anklage erhoben wurde.

Und hier halte ich ein aus zwei Gründen: — 1) Ich wünsche diesen Artikel nicht zu lang zu machen. Und 2) könnte ich meinem Gegenstande nicht gerecht werden nur in einem einzigen, wenn auch langen Artikel. Das Christenthum ist auf den Trance gegründet. Es behauptet, dass sein „Gott“ den ersten Menschen, der auf diesem Planeten athmete, in einen tiefen Schlummer (Trance) fallen liess; und Dr. *Adam Clarke,* der berühmte Commentator oder Schriftausleger, dass des St. *Paulus* Verzückung „den höchsten Grad von Inspiration,“ — den „höchsten und besten Geisteszustand behufs Erhaltung von Visionen und Offenbarungen von dem Herrn“ beweise. Und dennoch machen

---

hauptet, dass die sog. Geister (also wohl auch der noch lebende Geist von *A. J. Davis* und seiner Werke) den Medien und Gläubigen nichts weiter „mittheilen“ können, als was wir nicht schon vorher erfahren können durch die im Trance befindlichen Gehirne eines Mediums und Derer, an welche die Botschaft gerichtet ist, so springt in die Augen, dass das selbstmörderische Ehepaar in seinem Trance aus *Davis'* „Philosophie des Todes“ nur das herauslas, was es selbst schon längst dachte und wünschte. Damit ist die That richtig allein in die Thäter selbst verlegt; denn die 'Philosophie des Todes' enthält keine Spur irgend eines Rathes zum Selbstmorde, sondern vielmehr die folgende Stelle: — „Schliesslich wünsche ich dem Leser einzuprägen, dass bei „einem rein natürlichen oder nicht durch einen Zufall herbeigeführten Tode nichts zu fürchten, aber viel zu lieben ist.“ (S. *Davis* „Der Arzt“ S. 176.) „Und es giebt wirklich ebenso wenig Schmerzliches oder Abstossendes in dem natürlichen Processe des Sterbens „(demjenigen, welcher nicht durch Krankheit oder Zufall herbeigeführt „wird), als in dem Eingehen in einen ruhigen, behaglichen und traumlosen Schlummer.“ (Das. S. 165.)

Damit halten wir *Davis* wenigstens in Deutschland vor weiteren ungerechtfertigten Angriffen aus obiger leicht misszudeutender Stelle des Mr. *Sunderland* für genügend geschützt.

Der Uebersetzer.

die Christen die „In Trance-Setzung“ der modernen Medien lächerlich! Die Menschheit kann sich gratuliren, dass die ersten mystischen Klopflaute nicht auf einer christlichen Kanzel stattfanden.

In einer späteren Abhandlung gedenke ich, wenn dies der Herausgeber wünscht, meine Ansichten über die Kraft der Ideen bei Materialisationsgestalten und Farben zu entwickeln.

Quincy, Mass., den 12. September 1882.

*La Roy Sunderland.*

(Fortsetzung folgt.)

---

# Statuvolence oder der gewollte Zustand

und

**sein Nutzen als Heilmittel in Krampfzuständen und bei Krankheiten des Geistes und Körpers.**

Von

Dr. med. **Wm. Baker Fahnestock**

zu Lankester in Pennsylvania.

Ins Deutsche übersetzt von **Gr. C. Wittig.**

## II.

(Fortsetzung von Seite 17.)

Noch andere Experimente, welche ich neuerdings angestellt habe, beweisen, dass die Kräfte der Anziehung und Abstossung in Magneten, seien es gerade oder gekrümmte, sich nur bis zu ihrem Centrum erstrecken: von diesem Punkte an sind sie bis zu beiden Enden hin einander entgegengesetzt.

Diese Thatsache kann bewiesen werden, indem man zwei Nähnadeln mit dem einen Pole eines Magneten in derselben Richtung, z. B. vom Nadelöhre zur Spitze hin streicht. Wenn diese Nadeln alsdann parallel, mit ihren Spitzen nach derselben Richtung, gelegt und einander genähert werden, so werden sie sich gegenseitig abstossen, so lange ihre Spitzen genau neben einander liegen; wenn aber eine der Nadeln so gerückt wird, dass ihre obere Hälfte parallel ist der unteren Hälfte der anderen Nadel, z. B. so: so werden sie einander gegenseitig anziehen. Dasselbe wird der Fall sein, wenn die untere Hälfte einer der Nadeln mit der obereren Hälfte der andern parallel gelegt wird.

Dieses beweist, dass die Polarität sich umkehrt beim Central-(Mittel-)Punkte, weil die magnetischen Atome, welche in sich selbst Polarität (oder einen entgegengesetzten Einfluss in beiden Seiten) besitzen, so angeordnet sind, dass sie die sichtbare Wirkung erzeugen, die wir Polarität nennen; — das heisst, der Nordpol des einen Atoms zieht den Südpol eines anderen an sich, oder umgekehrt, durch den ganzen Magneten hindurch, ob derselbe gerade oder gekrümmt ist, und da ihre relative Lage (mit Beziehung auf einander) sich in keinem Theile verändert, so zeigen sich nothwendig verschiedene Pole an beiden Enden.

So lasse man denn an einem geraden Magnetstabe N>>>>>>>>>>S die Winkelöffnungen die Nordpole der Atome und die geschlossenen Winkelspitzen die Südpole vorstellen. Nun wird man in der obigen Zeichnung einer Magnetnadel bemerken, dass die relative Lage der Atome in keinem Theile der Nadel verändert wird; in Folge dessen hat man einen Nord- und Südpol an jeder Nadel; dasselbe ist der Fall, wenn der Magnet gekrümmt ist: (>>>>S. / <<<<N.) Dieses beweist, dass die Polarität in jedem Theile das Resultat der Lage der Atome ist, welche an beiden Polen verschiedene Endungen zeigen.

Noch andere Experimente zeigen auch, dass, wenn man einen Magneten theilt, oder eine Magnetnadel an einem beliebigen Punkte zerbricht, man einen Nord- und einen Südpol an jedem Stücke haben wird, weil es unmöglich ist, einen Magneten so zu theilen, dass auch seine letzten Atome sich zerlegen lassen; in Folge dessen hat man einen Nord- und einen Südpol in jedem Stücke.

Meine Experimente mit Electro-Magneten zeigen, dass, wenn ein hufeisenförmiges Eisenstück mit isolirtem Kupferdraht in derselben Richtung rings um beide Schenkel umwunden wird, eine Nord- oder Süd-Influenz in jedem Schenkel auftritt, je nachdem er von der Rechten zur Linken, oder umgekehrt, umwunden erscheint. Wenn aber nur ein Schenkel eines hufeisenförmigen Eisenstückes in einer Richtung umwunden wird, während der andere Schenkel mit demselben fortlaufenden Drahte in entgegengesetzter Richtung weiter umwickelt wird, so wird die Influenz in beiden Gliedern dieselbe, nämliche eine nord- oder südpolige sein, je nachdem diese von der Rechten zur Linken oder umgekehrt umwickelt sind, und überhaupt an allen Punkten sich magnetisch erweisen. Ein so beschaffenes Eisen bildet wirklich zwei identische Magnete, die an ihren gleichen oder

entgegengesetzten Polen mit einander verbunden sind; es hat eine Nord- und Süd-Influenz an seiner Biegung ebenso wie an seinen beiden Enden, je nachdem es auf die eine oder andere Weise umwickelt worden ist.

Diese Experimente beweisen, dass die Kraft der Anziehung und Abstossung in beiden Schenkeln gleich sind; folglich ist die Vorstellung eines positiven oder negativen Zustandes, wenn man sie nicht relativ auffasst, beim Magnetismus, bei dem Elektro-Magnetismus oder der Elektrizität unter allen Umständen als falsch erwiesen.

Mit Bezug auf die in gewissen Fischen entwickelte Elektrizität habe ich nur zu bemerken, dass ihre Natur und Eigenschaften dieselben sind, wie bei der durch Reibung mit verschiedenen Substanzen entwickelten, und die Ursache, dass sie in gewissen Fischen entwickelt wird, ist ohne Zweifel einem eigenthümlichen thierischen Apparate zuzuschreiben, welcher aus zahlreichen Zellen besteht, die in Säulen geordnet und durch Septa oder kleine Scheibchen abgetheilt sind. Diese sind mit zahlreichen Nervenzweigen und Ganglien versehen, welche beim Torpedo und Gymnotus das ganze übrige Nervensystem dieser Thiere übertreffen.

*Leibig**) erklärt die Entwickelung der Electrizität bei Fischen und weist nach, dass, „wenn Muskelthätigkeit stattfindet, die den Theil belebenden Nerven ihm ihre Lebenskraft entziehen und so Oxydation und chemische Zersetzung eintreten; in Folge dessen entsteht eine Entwickelung von Elektrizität oder Kraft."

Ob dieses nun der Fall ist oder nicht, alle Thatsachen laufen auf den Beweis hinaus, dass das von den elektrischen Fischen entwickelte Fluidum genau dasselbe, wie das vom elektrischen oder galvanischen Apparate entwickelte, und gleich ihm denselben Gesetzen unterworfen ist, jedoch mit

---

*) In Deutschland hat Prof. *Fritsch* in Berlin, der Schüler und Nachfolger des Dr. *Carl Sachs*, seine sorgfältigen Studien über die elektrischen Fische fortgesetzt und ausser dem Gymnotus electricus oder Zitteraal *Humboldt's* in Venezuela, dem Torpedo ocellata und T. marmorata oder dem Zitterrochen des Mittelmeeres noch den Zitterwels des Niles (Malapterus electricus) und den Nilhecht (Mormyrus), ebenso auch den gemeinen Rochen in die Zahl der entschieden elektrischen Fische eingereiht. Am Zitterwels entdeckte er eine „Riesen-Ganglien-Zelle" im Halsmarke, aus welcher der die elektrischen Nerven bildende Achsen-Zylinder entspringt. An den Nilhechten und gemeinen Rochen glaubte man bis jetzt nur pseudoelektrische Organe entdeckt zu haben, welche nicht functionirten, bis es Prof. *Fritsch* gelang, einem kleinen Mormyrus bei passender Ableitung kräftige elektrische Schläge zu entlocken. (S. „Mathem. und Naturwiss. Mittheil. d. K. Akad. d. Wiss. in Berlin", bei *Franz Dümmler*, 1882, Lex. 8⁰ 234 S.) Der Uebersetzer.

dem Unterschiede, dass es bei den Fischen unter der Controlle des thierischen Willens steht und einfach als Vertheidigungsmittel oder zur Lähmung ihrer Beute benutzt wird, damit diese leichter gefangen und verzehrt werden.

Electrizität wird auch zuweilen bei erkrankten Personen aus derselben Ursache entwickelt, nämlich aus der Zersetzung gewisser Salze im Systeme; aber wenn und wie immer sie entwickelt wird, so ist und bleibt sie doch dieselbe und besitzt keine Eigenschaften ausser denjenigen, welche durch mechanische oder chemische Mittel erzeugt werden.

Daher ist die Idee oder Vorstellung, dass die Electrizität, aus was für einer Quelle und wie immer sie auch entwickelt werde, im Stande sei, den statuvolischen (gewollten) oder somnambulischen (schlafwandlerischen) Zustand zu erzeugen, einfach lächerlich, weil alle Diejenigen, welche richtig belehrt sind, sich selbst **in** diesen Zustand und wieder **aus** ihm durch einen Act ihres eigenen Willens zu versetzen vermögen, ganz unabhängig und im Gegensatz von dem Willen irgend Jemandes, der etwa so elektrisch beschaffen wäre.

Die Vorstellung eines elektrischen oder magnetischen Einflusses ausser eines Jeden eigenem Willen ist daher imaginär und ebenso überstürzt wie nachtheilig in ihren Folgen.

## Von der Kraftbegabung des Statuvolisten und der Nutzanwendung der statuvolischen Kunst.

Die Gaben von in diesem Zustande befindlichen Personen sind ebenso nützlich wie ausserordentlich und bestehen hauptsächlich in dem, was ich mich genöthigt gesehen habe, in ein erfundenes Wort zusammen zu drängen, nämlich in „clearmindedness“ oder Hellbesinnung, welche die Gabe bedeutet, ohne die Hülfe der natürlichen (äusseren) Sinnesorgane, also nur durch den Geist oder die inneren Seelenvermögen, zu sehen, zu hören, zu schmecken, zu riechen und zu fühlen.

Diese Gaben muss man sehen, um sie zu glauben, und selbst prüfen, um sie für wirklich zu erachten. In den grabesdunklen Zeitaltern der Vergangenheit, wo noch die Unwissenheit vorherrschte und noch kein Gedanke an Fortschritt die Seele aufregte, wurden sie nicht begriffen, und selbst jetzt noch werden sie durch falsche Lehre und Mangel an gehöriger Untersuchung in vielen Fällen traurig missverstanden, und zwar in einer Weise, dass ihre mögliche Nutzanwendung von der wissenschaftlichen Welt nicht geschätzt, noch von der leidenden Menschheit realisirt wird.

Es wird gewöhnlich geglaubt, und selbst noch von Vielen, welche in den verschiedenen Zweigen der Wissenschaft allen Anderen voraus sein wollen, dass die menschlichen Vermögen des Sehens, Hörens, Riechens, Schmeckens und Fühlens nur auf seine leiblichen Sinne beschränkt seien, und dass das „Hellsehen“ oder die „Hellbesinnung“, wie ich es nenne, wenn ich diese in allen Fähigkeiten schlummernde Kraft bezeichnen will, unmöglich sei, weil sie diese Gabe nicht selbst besitzen; aber sie besitzen dieselbe nicht, nicht wegen eines Mangels in ihren Naturen oder Organisationen, sondern in Folge falscher Belehrung, welche sich unglücklicherweise auf unverbürgte Vorurtheile oder auf bigotten Fanatismus stützt.

Die durch eine Reihe von Experimenten entwickelten Thatsachen beweisen, dass der Mensch zwei unterschiedliche Sinnesreihen besitzt: die eine Reihe ist dem Körper, die andere seiner geistigen Natur eigen. Die körperlichen oder physischen Sinne sind diejenigen, welche sich nur auf physische Objecte oder Gegenstände beziehen und dieselben wahrzunehmen suchen. Die geistigen oder hellbesinnten Sinne und Fähigkeiten gehören zur geistigen Natur des Menschen und befähigen ihn, unabhängig von seinen leiblichen Sinnen zu sehen, zu hören, zu riechen, zu schmecken und zu fühlen.

Es ist auch ganz deutlich, dass der Schöpfer in des Menschen Urzustande die Verbindung zwischen seiner geistigen und seiner materiellen Natur so anordnete, dass ein Act des individuellen Willens nicht nur den motorischen, sondern auch den sensitiven Theil seines Nervensystems lenkt und so jeden einzelnen von ihnen oder beide zugleich in Thätigkeit oder Ruhe setzt.

Mit einem Worte, die Seele, welche nur leiden konnte durch ihre Verbindung mit der Materie, wurde durch eine zeitweise Aufhebung des Mediums dieser Verbindung nothwendig frei von Leiden.

Wenn wir den Menschen anatomisch untersuchen, so werden wir finden, dass jedes Nervenbündel, welches die verschiedenen Muskeln anregt, aus zwei Theilen zusammengesetzt ist: — der vordere Theil ist der Nerv der Bewegung (der motorische Nerv), und der hintere Theil ist der Nerv der Empfindung (der sensitive Nerv).

Nun ist auch in allen Rückenmark-Nerven ein jeder Nerv aus diesen zwei Wurzelfasern zusammengesetzt: — die eine vermittelt die Kraft der Bewegung, die andere die der Empfindung. Man schneide die vordere Wurzelfaser eines Rückenmark-Nerven durch, und alle Kraft, den sonst

von ihr angeregten Theil zu bewegen, wird verloren sein. Man schneide die hintere Wurzelfaser durch, und alles Gefühl in dem sonst belebten Theile ist verloren.

Der Mensch hat für gewöhnlich (unter den bestehenden Umständen) die Herrschaft über die vordere Wurzelfaser der Bewegung, aber gar keine über die hintere Wurzelfaser der Empfindung. Woher kommt das? Warum haben wir die volle Kraft über die vordere Wurzelfaser des den Arm belebenden Brachialplexus, so dass wir ihn nach Belieben bewegen oder in Ruhe versetzen können, und doch keine Gewalt über sein Empfinden, obgleich diese Kraft aus demselben Nervengeflechte hervorgeht?

Es ist aus der Anordnung der Nerven und nach anderen Thatsachen gewiss, das dieser Zustand nicht immer existirte. Thatsachen beweisen, dass es eine Zeit gab und wieder geben wird, (ja, für Viele existirt sie bereits!) wo die Kraft, zu fühlen oder nicht zu fühlen, eben so sehr unter der Herrschaft des Willens stehen wird, wie die Kraft, sich zu bewegen oder nicht zu bewegen, sich gegenwärtig unter ihm befindet.

Diese Kraft oder Gabe, welche ursprünglich ohne Zweifel jedes Individuum besass, wurde im Verlaufe der Zeitalter verloren, oder nur von wenigen Individuen ausgeübt, und selbst diese Wenigen verstanden weder, noch würdigten sie ihren Besitzwerth. *Swedenborg* und noch viele Andere in alten Zeiten besassen diese Gabe von Natur und waren im Stande, ihre Sinne und Fähigkeiten in grosse Entfernungen zu richten und dieselben im Zustande der Hellbesinnung dort ebenso zu benutzen, wie in persönlicher Nähe.*)

Viele Hunderte von Jetztlebenden, besonders Diejenigen, welche belehrt worden sind, in den statuvolischen Zustand einzutreten und die wahre Natur des Zustandes zu verstehen, benutzen ihre Gabe der Hellbesinnung in einem viel grösseren Umfange und zu besserem Vortheile, als Diejenigen, welche in diesen Zustand ohne die nöthigen Instructionen oder ohne vollständige Kenntniss ihrer Fähigkeiten eingehen.

Diejenigen, welche noch niemals Personen in einem

---

*) Man sehe hierüber Ausführlicheres in *A. J. Davis* „Der Arzt“ (Leipzig, *Osw. Mutze*, 1873) S. 264 ff., S. 273 ff., S. 354 ff., S. 376 ff., S. 394 ff., welches durch Obiges nunmehr erst seine volle Begründung und Bestätigung erhält. Dr. *Fahnestock* war schon vor *Davis'* Auftreten in diesen Dingen gründlich bewandert. — Der Uebersetzer.

vollkommenen statuvolischen Zustande gesehen haben und nur die natürlichen Sinneskräfte eines Menschen zu ihrem Ausgangspunkte nehmen, können sich keine angemessene Vorstellung von den ausserordentlichen Kräften bilden, welche die in diesen Zustand Versetzten besitzen.

Finsterniss, Materie und Raum bieten kein Hinderniss für ihren Fernblick, ihr Gehör, ihren Geruch, Geschmack und ihr Gefühl, welche im Vergleich mit denselben Kräften im natürlichen Zustande unendlich hoch über diesen stehen.

Einige der diesem Zustande eigenthümlichen Kräfte werden jetzt als Heilmittel benutzt; ehe ich aber von diesen des Näheren handle, wird es nöthig sein, einige von den Methoden zu betrachten, welche aus dem vermeintlich thierisch-magnetischen Einflusse erwachsen sind, und zwar diejenigen, welche in der Imagination der „magnetischen Operatoren oder Magnetiseure" die tiefsten Wurzeln geschlagen zu haben scheinen, wie z. B. das Auflegen der Hände, magnetisirtes Wasser, Papier, Kügelchen und positive wie negative Pulver, welche alle um die Wette wegen ihrer Heilkräfte angepriesen worden sind.

(Fortsetzung folgt.)

---

# II. Abtheilung.

## Theoretisches und Kritisches.

---

## Ein zweites sächsisches Test-Medium.

Von **Gr. C. Wittig.**

### IV.

**Ein Versuch zur wissenschaftlichen Erklärung mediumistischer Erscheinungen.**

(Fortsetzung von Seite 32, Jahrg. 1883.)

Worin besteht nun aber das Kriterium dessen, was nur allein ein jenseitiger Geist und was allein eine noch im Erdenleibe befindliche Psyche zu leisten im Stande sind? Kein moderner Spiritist hat bis jetzt dieses Kriterium erforscht und aufgefunden!

Eine objective, ruhig prüfende Wissenschaft ist aber bereits an diese schwierige Aufgabe herangetreten. Sie hat damit begonnen, alle seltsamen Erscheinungen des

Seelenlebens gewissenhaft auf die Tragweite ihrer irdisch-mediumistischen Kraftleistungen hin zu prüfen und mit einander zu vergleichen. Sie beschäftigt sich von vornherein nicht mit jenseitigen Geistern, sondern mit den einzelnen Seelenfähigkeiten und Functionen eines Mediums. Ein Medium ist aber noch lange kein jenseitiger Geist.

Selbst unser grosser Philosoph *Kant* gesteht in „Träume eines Geistersehers" (Leipzig, *Philipp Reclam* jun. Nr. 1320 der „Universal-Bibliothek" S. 6 ff.): — „Ich weiss also „nicht, ob es Geister gebe, ja was noch mehr ist, ich weiss „nicht einmal, was das Wort Geist bedeute. Da ich es „indessen oft selbst gebraucht oder Andere habe brauchen „hören, so muss doch etwas darunter verstanden werden, es „mag nun dieses etwas ein Hirngespinnst oder was Wirk-„liches sein. Um diese versteckte Bedeutung auszuwickeln, „so halte ich meinen schlecht verstandenen Begriff an aller-„lei Fälle der Anwendung, und dadurch, dass ich bemerke, „auf welchen er trifft und welchem er zuwider ist, ver-„hoffe ich, dessen verborgenen Sinn zu entfalten." — Und in einer höchst wichtigen und lehrreichen Note zu diesem Satze sagt er: — „Wenn der Begriff eines Geistes von „unsern eignen Erfahrungsbegriffen abgesondert (abstrahirt) „wäre, so würde das Verfahren, ihn deutlich zu machen, „leicht sein, indem man nur diejenigen Merkmale anzuzeigen „hätte, welche uns die Sinne an dieser Art Wesen offen-„barten, und wodurch wir sie von materiellen Dingen unter-„scheiden. Nun aber wird von Geistern geredet, selbst als-„dann, wenn man zweifelt, ob es gar dergleichen Wesen „gebe. Also kann der Begriff von der geistigen Natur nicht „als ein von der Erfahrung abstrahirter behandelt werden. „Fragt ihr aber: wie ist man denn zu diesem Begriff über-„haupt gekommen, wenn es nicht durch Abstraction ge-„schehen ist? Ich antworte: viele Begriffe entsprin-„gen durch geheime und dunkele Schlüsse „bei Gelegenheit der Erfahrungen und pflanzen „sich nachher auf andere fort ohne Bewusstsein der Er-„fahrung selbst oder des Schlusses, welcher den Begriff „über dieselbe errichtet hat. Solche Begriffe kann man „erschlichene nennen. Dergleichen sind viele, die „zum Theil nichts als ein Wahn der Einbildung, zum „Theil auch wahr sind, indem auch dunkele Schlüsse „nicht immer irren. Der Redegebrauch und die Ver-„bindung eines Ausdrucks mit verschiedenen Erzählungen, „in denen jederzeit einerlei Hauptmerkmal anzutreffen ist, „geben ihm eine bestimmte Bedeutung, welche folglich nur „dadurch kann entfalten werden, dass man diesen ver-

„steckten Sinn durch eine Vergleichung mit allerlei Fällen „der Anwendung, die mit ihm einstimmig sind, oder ihm „widerstreiten, aus seiner Dunkelheit hervorzieht.“ —

In diesem Falle eines erschlichenen Begriffes befanden sich unseres Erachtens von vornherein die amerikanischen Spiritualisten, als sie die Klopflaute der *Fox*-Medien sogleich auf die Wirkung des Geistes eines Ermordeten bezogen.*) Diese ganz unerwiesene Annahme (s. Note S. 222 des Mai-Heftes der „Psych. Studien“ 1882) hat sich auf alle weiteren ähnlichen Erfahrungsbegriffe mediumistischer Erscheinungen übergepflanzt,**) und der exacte Weg scharfer

*) Der Fall erscheint ähnlich, wie wenn Schiffer auf hoher See irgend ein merkwürdiges, noch nie gesehenes Thier ohne alle nähere Prüfung und Habhaftwerdung desselben sofort als den Kraken oder die Seeschlange bezeichnen wollten. Beide Begriffe sind derartig erschlichene, dem Reiche der Phantasie oder der Einbildung entsprungene und auf eine Sinneserscheinung übertragene.

**) Als neuestes ähnliches Beispiel berichtet (L. Tagebl. Nr. 270 v. 27|9 cr.) das „Meeraner Wochenblatt“ in Sachsen: — „Am 22. Febr. 1882 entfernte sich heimlich aus dem Hause ihrer in Seiferitz wohnenden Eltern die 1870 geborene *Clara Marie Fuchs*, und Niemand wusste, wo das Mädchen geblieben war. Der geängstigte Vater begab sich sogleich auf die Suche, doch gelang es ihm nicht, auch nur eine Spur des Kindes ausfindig zu machen. Während der letzt verflossenen Pfingstfeiertage hielt sich Herr *Fuchs*, der Vater der Verschollenen, noch immer nach derselben spähend, besuchsweise in Greiz auf. Seine Abwesenheit hatte den Combinationsgeist „lieber Mitmenschen“ rege gemacht, und so hatte sich das üble Gerücht verbreitet, Herr *Fuchs* habe seine Tochter umgebracht und sich in Folge dessen nach Amerika geflüchtet.

Inzwischen trachteten „theilnehmende“ Frauen der Sache auf den Grund zu kommen, indem sie sich des lächerlichen Mysteriums des Tischrückens bedienten. Das vierbeinige hölzerne Familienorakel wusste nun über das schaurige Drama ganz genauen Aufschluss zu geben. Herr *Fuchs* sollte das Kind ermordet haben; die Leiche desselben läge hinter einem Gute unter einem Hollunderbaume, 16 Schritt vom Gebäude entfernt. Volle 6½ Monate waren seit dem räthselhaften Verschwinden der *Clara Marie Fuchs* verflossen, als bei dem Vater derselben von dessen in Langenbernsdorf wohnenden Schwiegereltern die Nachricht einlief, dass die Vermisste sich am 7. Septbr. cr. bei ihnen dortselbst urplötzlich eingefunden habe. Der unter dem Drucke der bittersten Verleumdung gebeugte Vater athmete, durch diese Botschaft freudig erregt, wieder auf und eilte, sein verloren geglaubtes Kind in Empfang zu nehmen. Es stellte sich nun heraus, wie es dem abenteuerlichen jugendlichen Wesen möglich geworden war, so lange unentdeckt von ihren bekümmerten Eltern fern zu bleiben. In Crimmitschau, wo die Entlaufene am Tage nach ihrer Entfernung angehalten worden war, hatte sie angegeben, aus Crimmitschau zu sein und *Clara Marie Köhler* zu heissen. Sie erlangte auf diese Weise ein Dienstbuch (ohne jede Legitimation?) und vermiethete sich in Langenreinsdorf bei Bauersleuten; dort hat sie bis mehrere Tage vor ihrem Erscheinen bei der grosselterlichen Familie zu Langenbernsdorf als Kleinmädchen gedient, den Dienst aber heimlich verlassen und

Vergleichung ist in allen diesen Fällen zur Sonderung des Geister-Wahnes und seiner a priori-Vermuthungen von den wirklichen Thatsachen und deren allein zulässigen Schlussfolgerungen noch gar nicht beschritten worden. Es ist ausserordentlich schwierig, mit diesem überlieferten und Jedermann gleichsam in succum et sanguinem, d. h. in Saft und Blut übergegangenen Vor-Begriffe oder Vor-Urtheile, die sich in jede befremdliche Erscheinung sofort einschleichen, an der Hand der einzelnen Thatsachen aufzuräumen. Wir haben dies wohl an einzelnen Fällen zu thun versucht, sind aber, weil der auf nicht ganz zupassende Fälle erschlichene Geistbegriff doch wieder zu jenen dunkelen und geheimen Schlüssen gehört, welche zum Theil auch wieder wahr sind, weil man Geister à priori doch nicht gut leugnen kann, einer starken Opposition nicht allein unter den Glaubensgenossen, sondern auch unter einigen exacteren Beobachtern der sog. spiritistischen oder mediumistischen Phänomene begegnet. Das darf uns jedoch nicht abhalten, der Sache nur um so entschiedener auf den Leib zu rücken.

Auch bei unserem Mülsener Medium setzte man offenbar Geisterwirkungen voraus, wenigstens that dies die Mehrzahl der geistergläubig Versammelten aus dem Leipziger Vereine für Harmonische Philosophie. Die Erscheinungen waren frappant genug dazu — und die schnellste und am wenigsten die Gedanken anstrengende Erklärung sind wirklich „die Geister". Auf sie schiebt man Alles, was man sich nicht sogleich zu erklären vermag. Wir erlauben uns aber nach früheren eingehenden Erörterungen

---

sich, in der mehrtägigen Zwischenzeit im Freien campirend, umhergetrieben. Herr *Fuchs* hat in Folge der ihm widerfahrnen schmachvollen Beleidigungen bereits eine Klage vor Gericht angestrengt." —

Die Subjectivität der Tischmanifestationen aus der vereinten psychischen Vorstellungswelt der Tischrücker dürfte hier wohl zur Genüge in die Augen springen. Wir kennen noch ein ähnliches Beispiel, wo vor Jahrzehnten in Leipzig ein spiritischer Verein psychographische Aufschlüsse über das Verbleiben des durch einen Wagenumsturz 1854 in Tyrol verunglückten Königs *Friedr. August II.* von Sachsen, den das ihn liebende Volk lange Zeit nicht für todt glauben wollte, mit den genauesten Anweisungen erhielt, in welchem Gefängniss derselbe heimlich in Wien auf Anstiften der Jesuiten verborgen gehalten werde und wie er zu befreien sei. Ein Mitglied des Vereins reiste wirklich nach Wien, um sich zu überzeugen, fand aber keine der psychographisch gemachten Angaben der Wirklichkeit entsprechend und kehrte zwar unverichteter Sache, aber belehrt zurück. Die „*Rübezahl*-Offenbarungen" des Herrn *Nössler* („Psych. Stud." Märzheft 1882 S. 104) gehören ganz in dieselbe Kategorie unwirklicher Subjectivitäten der Vorstellungen und Phantasien bildenden Psyche eines Mediums in Verbindung mit denjenigen seines dasselbe beeinflussenden Cirkels.

einfach daran zu erinnern, dass weder die intelligenten Klopflaute, noch das Uebergreifen seelischer Kräfte des Mediums auf die daliegenden und von ihnen gehandhabten Instrumente, noch das wunderbare Entfesseln und Wiederfesseln des Mediums, welches aller gewöhnlichen sinnlichen Erfahrung am meisten zu spotten scheint, mit absoluter Nothwendigkeit gerade **nur** auf Geisterwirkungen hinführen. Wir sahen in allen Fällen vielmehr nur das somnambule Medium selbst anwesend und mit seinen Eigenschaften thätig. Es verrieth keine Kundgebung durch die Klopflaute, dass jenseitige Geister sich etwa mehr um ihre eigenen Offenbarungs- als um die speciell das Medium betreffenden Angelegenheiten bekümmert hätten. Wenn Medien sich auf diese Weise selbst Verhaltungsmaassregeln vorschreiben, so wurzelt das offenbar zunächst in ihrem innersten Selbstgefühle, und nicht in dem eines auswärtigen Geistes.

Die Aufgabe der exacten Wissenschaft ist in erster Linie, nur zu registriren, was faktisch geschieht oder geschehen ist. Das **Wie** ist eine spätere und offenbar so viel schwierigere Sache verwickeltster Schlussfolgerungen. Wir müssen uns stets bewusst bleiben, dass wir bei wissenschaftlicher Erklärung einer Thatsache eigentlich das ganze Universum zur Voraussetzung haben, d. h. die einheitliche Kette aller Ursachen und Wirkungen durch das ganze All. Und da wir dieses unendliche Gebiet nicht zu überschauen im Stande sind, so bleibt selbst für die nächstliegendsten und bekanntesten Dinge immer noch ein grosser unerklärbarer Rest. Wir nennen diesen abermals in einer Personification „die Natur" oder „Gott", je nach unserer wissenschaftlichen oder religiösen Stimmung. In beiden kann und muss nun allerdings auch „die jenseitige Geisterwelt" eingeschlossen sein, denn sie ist ebenso wohl natürlich als göttlich zu denken: — aber alle diese ganz abstracten Vorstellungen, Begriffe oder Ideen sind im Grunde genommen nur Ausschluss- oder Grenzbegriffe desen, was wir nicht wissen, gegenüber dem, was wir wissen oder erfahren.

Also wir wissen im Grunde genommen nichts darüber, was eigentlich „Natur", „Geisterwelt" oder „Gott" an und für sich sind, ausser demjenigen, was wir von unserer eigenen Natur, unserem eigenen Geiste und unserem eigenen innersten Gewissen oder Gottgefühle wissen. Wollen wir mehr von ihnen wissen, so können wir uns nur lediglich selbst tiefer als bisher studiren, — eine Weisheit, welche schon *Sokrates* lehrte mit den Worten: „Erkenne dich selbst!" Wir werden auf Erden niemals die Natur, Gott oder die Geisterwelt

als ausser uns vorgestellt anders zu erkennen vermögen, als wie sie in uns selbst in Erscheinung treten.

Offenbar sind dann diese Erscheinungen nur Projectionen unseres eigenen Geistwesens, insofern es sich eben gewisse Vorstellungen von ihnen macht. Das wirkliche, an und für sich seiende Wesen der Natur, eines Geistes oder Gottes sind sie nicht, da diese über jede vorgestellte Erscheinung ewig und unendlich hinausragen.

Dies vorausgeschickt, wird man dem Verfasser hoffentlich nicht mehr seinen Unglauben an die Geisterwelt vorrücken, da er doch zuerst und zumeist an sein eigenes Geistwesen glaubt und von diesem aus alle jene Erscheinungen zu erklären sucht, anstatt umgekehrt von einer als unbekannt vorausgesetzten jenseitigen Natur- und Geisterwelt aus die Erscheinungen dieses Lebens. Die ganze menschliche Wissenschaft und Erfindungskunst basirt nur auf dem ersteren naturgemässen Verfahren, während das zweite „supranaturalistisch" oder eigentlich „spiegel- oder naturverkehrt" genannt werden müsste. So wenig als ein Spiegelbild von uns eine reale Wirklichkeit ausser uns und von uns unabhängig bedeutet, ja gar nicht einmal wirklich hinter, in oder vor dem Spiegel, sondern lediglich nur in unserem eigenen schauenden Auge als selbsteigene Projektion existirt, ebensowenig existirt die von uns vorgestellte Geisterwelt wirklich so ausser uns, wie sie uns erscheint. Wir können von allen diesen Erscheinungen keineswegs auf deren objektive Realität ausser uns, sondern lediglich nur auf deren objektiv-subjektive Realitätserscheinung in uns selbst schliessen. Wir schauen demnach in alles von uns Vorgestellte lediglich unsere selbsteigenen psychischen Eigenschaften hinein, nehmen überall, selbst in dem Wunderbarsten und Befremdlichsten, unser eigenes Seelenwesen wahr. Unsere gewöhnliche Traum- und Phantasiewelt ist für die bloss vergrösserten psychischen Spiegelbilder einer somnambulen Geisterwelt der natürlichste Anknüpfungspunkt zur Erklärung alles dabei etwa wunderbar Erscheinenden. Nichts kann ja so wunderbar sein, dass es unsere Psyche sich nicht schon im Voraus als ganz naturgemäss vorstellen könnte. Und da unsere Psyche diese ihre inneren Vorstellungen auch meist in äussere Wirklichkeit umzusetzen sucht, so wird im Somnambulismus dieses Bestreben nur etwas deutlicher, als im gewöhnlichen Leben, zu Tage treten.

Mit diesen Voraussetzungen wagen wir uns nun an eine muthmaassliche Erklärung der im Octoberhefte 1882 von uns geschilderten Erscheinungen am somnambulen Mülsener Medium. Unsere Aufgabe ist, zu zeigen, dass dieselben

auch unter Ausschluss der thätigen Mitwirkung einer dabei vorausgesetzten jenseitigen Geisterwelt zu Stande kommen können. Herr Dr. *Cyriax* vertraute mir (S. 438 unten) zwar flüsternd an, dass er hellsehend zwei wirkliche Geistergestalten um das Medium beschäftigt sehe, die nach seiner Voraussetzung alle die vorkommenden Wunder bewirken halfen: — aber wir neigen uns einer weit nüchterneren Ansicht zu.

Vorerst ist zu konstatiren, dass die auf der Thürschwelle liegenden Gegenstände von der psychischen Kraft des Mediums wirklich nach unser Aller sinnlichen Gefühlen und Wahrnehmungen ergriffen und gehandhabt wurden. Die Zither wurde gespielt, das Glöckchen mit den Tasten angeschlagen, die Klingel in der Luft hin- und hergeläutet, die Blitzröhre hoch und niedrig geschwungen, und in der Zuschauer Hände gelegt und wieder weggenommen, und zwar in einer Entfernung vom total gefesselten Medium, dass dieses unmöglich unter normalen Bedingungen dergleichen Manipulationen selbst verrichten konnte. Ebenso bewegten sich die phosphorleuchtenden Knöchel einer Hand hinter dem Vorhange auf und ab in für die körperlich gebundenen Hände des Mediums unerreichbarer Entfernung. Werden wir nun durch die Erklärung, ein jenseitiger Geist habe diese Gegenstände ergriffen und bewegt, und seine Hand derart leuchtend gemacht, wirklich in den modus operandi dieser Vorgänge eingeweiht? Ich glaube nicht; wenigstens nicht besser, als wenn wir dieselben Kräfte, die ein jenseitiger Geist haben soll, unter ekstatischen Umständen unserer eigenen Psyche zuschreiben, die uns näher und bekannter ist. Die weitere Voraussetzung bei dieser Geisterannahme bleibt doch, dass der betreffende Geist sich mit Hülfe der Nervaura des Mediums vorerst körperlich materialisirt habe, ehe er die genannten Gegenstände ergreifen und in geschilderter Weise handhaben konnte. Also die wesentlichen Kraftstoffe dabei kommen doch vom Medium! Daher bleiben wir lieber beim Medium selbst, das in seinem somnambulen Trancezustande eben dergleichen Dinge psychisch-physisch verrichten kann. Was hindert uns überhaupt an dieser zunächst liegenden Annahme? Und dabei ist gar nicht ausgeschlossen, dass die Psyche des Mediums in diesem Trancezustande ebenso lebhaft thätig ist, als die Psyche eines jeden schlummernden Menschen im Traume. Es bleibt ferner nicht ausgeschlossen, dass die Psyche des somnambulen Mediums sich selbst Ideen und Vorstellungen von dem macht, was geschieht, ja dass sie wirklich selbst Geister, d. h. hier nur die Erinnerungsbilder

ihrer Verstorbenen, dabei als thätig voraussetzt und gleichsam träumt, diese handelten und agirten das, was sie doch selbst thut, ganz wie im Traume geschieht. Diese Vorgänge machen zwar die Erklärung etwas verwickelter für das gewöhnliche Denken, aber sie sind darum noch keineswegs dem Gebiete einer verständigen, natürlichen Erklärung und Durchschauung der Prozesse entrückt.

Also die Geister vorstellende Psyche des Mediums selbst umgiebt diese bloss vorgestellten Geister (ihre Ideen) mit ihrer eigenen Nervenaura und materialisirt sie. Die Psyche des Mediums lässt nun diese materialisirten Vorstellungsgeister ihre eigenen entsprechenden Rollen spielen, ganz ähnlich, wie unsere Seele im Traume mit ihren Traumgestalten auch verfährt. Diese psychische Nervaura ist im Stande, ganz nach Wunsch und Willen der Psyche des Mediums über den für gewöhnlich sichtbaren Organismus des Menschen hinauszugreifen, ja diesen selbst und alle mit ihm verknüpften Dinge wesentlich zu beeinflussen. Alles dieses geschieht je nach Maassgabe der geistigen Ausbildung einer solchen Psyche. Würde sie sich ihres Könnens erst voll bewusst, so dürften noch ganz andere Wunder, als die bis jetzt in den Annalen des Spiritismus berichteten, geschehen. Dann wäre aber alles, selbst das verrückteste Denk- und Vorstellbare, in somnambule Traumwirklichkeit zu gestalten. (S. „Psych. Stud.", Februarheft 1882, Note S. 82 ff.)

Unsere jetzigen Medien kennen aber ihre eigenen psychischen Gaben und Kräfte nur zum geringsten Theile: sie sind meist von mediumistischen Cirkeln umgeben und in Beschlag genommen, welche bestimmten, religiösen Geistertheorien huldigen, und eine Menge Vorurtheile und Bedingungen daran knüpfen, welche die eigene Weiterentwickelung der Gaben des Mediums mehr verhindern, als fördern. Wie viele solche Vorurtheile sind nicht schon seit 30 Jahren beispielsweise bloss von den früher aufgestellten Bedingungen fortgefallen, unter denen angebliche Manifestationen allein stattfinden können sollten! Wir erinnern nur an den Glauben, dass bloss Kettebildung mit den Händen die Phänomene ermöglichen sollte. Und weil das betreffende Cirkelmedium sich dieses ebenfalls mit einbildete, so kamen nur entsprechende Resultate bei solcher Kettebildung.

Andere Cirkel operirten wieder total anders. Der Glaube und eingesogene Vorurtheile beherrschten die Experimentirenden so lange, bis Erfahrung sie Schritt für Schritt klüger machte und alle ihre früheren künstlichen Gebäude

von nothwendigen Vorbedingungen umstürzte. Es giebt nur eine Vorbedingung: die Existenz eines somnambulen Trancemediums, dem man die Ueberzeugung seines Könnens nach jeder beliebigen Richtung hin einzuflössen hat. Dann gelingen auch meist alle vorgeschlagenen Experimente. Zweifelt aber die Psyche des Mediums selbst am Gelingen, so erfolgt eben kein Resultat. Es ist dies ein Beweis, dass nicht wirkliche jenseitige Geister, sondern eben nur eingebildete Vorstellungen von solchen bei den Phänomenen die wirksamen Factoren der eigenen Psyche des Mediums sind.

Und damit stimmen die neueren und allerjüngsten Erfahrungen im Gebiete des amerikanischen wie englischen Spiritualismus, wo die sogenannten Geisterentlarvungen an der Tagesordnung zu sein scheinen, auf's ungezwungenste überein. Ueberall, wo man sogenannte Geistergestalten ergriff, hatte man schliesslich nur das leibhaftige Medium selbst in Händen. Und nun schütteten die Ergreifer das Kind mit dem Bade aus und verwarfen mit den sie täuschenden Geistergebilden auch die Echtheit des mediumistischen Darstellungsvorganges selbst. Weil sie stets nur das Medium ergriffen, hielten sie die ganze Geistervorstellung eines Mediums für absichtlichen Betrug desselben. Wie wenig war solchen Entlarvern noch das Wesen der somnambulen Geistererscheinungen aufgegangen! Wenn sie ihre Medien vor der Séance stets derart gesichert und wiederholt beleuchtet hätten, wie es beispielsweise in Leipzig mit dem Mülsener Medium geschah, so konnte für die nachfolgenden Erscheinungen durchaus ein Gedanke an absichtlichen Betrug von Seiten des Mediums bei allen vernünftigen Cirkelsitzern nicht aufkommen. Höchstens wäre bei solchem Vorgange nur noch an eine eigene, ganz spezifische Sinnestäuschung zu denken, welche vom Medium nur auf somnambule Weise angeregt oder bewirkt sein konnte, aber niemals im Wege gewöhnlichen rohen Maskenbetruges. Hinter die Gesetze derartiger somnambuler Sinnentäuschungen zu gelangen, wäre eben das wirklich wissenschaftlichen und psychologischen Forschern zunächst liegende Problem gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

---

# Philosophische Forschungen über Geist und Materie für Freunde der Geistwissenschaft.

Von **J. Strigel** in Augsburg.

## II.

(Fortsetzung von Seite 42.)

Bevor Dr. *Rosenkrantz* jedoch zu einem kurzen Vergleich mit den *Davis*'schen Darstellungen schreitet, scheint es ihm nöthig, noch einige andere wissenschaftlich gebildete Männer für seine Zwecke anzuführen, wenn auch in aller Kürze.

Prof. *Ulrici* führt in seinem Werke „Gott und die Natur" 1875, S. 295, die folgenden Worte Prof. *Preyer's* in Jena aus dessen Werk „Ueber die Erforschung des Lebens" an: —

„Nur wer an den Boden der jetzigen Mechanik unlösbar festgekettet, von ihren beispiellosen Erfolgen betäubt ist, kann leugnen, dass sie für sich allein unfähig ist, die Empfindung, den Willen jemals befriedigend zu erklären; nur ein solcher kann sich bei den Unverständlichkeiten 'Kraft und Stoff' beruhigen.

„Die moderne mechanische Naturwissenschaft stellt von vornherein zu viel unbegriffenes Dogma auf. Und wenn sie auch die Wissbegierde besser als alle andern Methoden befriedigt, so ist doch fraglich, ob sie es auch in der Zukunft thun wird, da die Befriedigung, die sie gewährt, einseitig ist. Sie lässt zu viele Widersprüche ungelöst, als dass sie die maasslose Vergötterung verdiente, deren sie sich heute erfreut. Es gelten in der That noch andere Münzen, als wir Naturforscher prägen, und Anderes, als wir wägen, hat auch noch Gewicht." —

Wie sich Prof. *Dubois-Reymond* in seiner berühmten Rede „Ueber die Grenzen des Naturerkennens" geäussert hat, ist hinlänglich bekannt; auch Prof. *Wundt* gelangt zu ähnlichen Resultaten. — Das berühmte „Ignorabimus" gilt nicht nur dem Begreifen von Denken und Empfinden, es gilt dem Begreifen von der Entstehung des Lebens aus der unorganischen Materie überhaupt; und trotzdem verweigert man der Philosophie mitunter die Ebenbürtigkeit, obgleich man auch ganze Thatsachengebiete nicht anerkennt; wohl weil sie in die Systeme nicht passen und man sie nicht erklären kann! —

Schon die Alten nahmen einen ewigen Fluss der Dinge an. Der Apostel lehrte: „dass wir in Gott leben, weben und sind."

Nach Prof. *Zöllner*'s „Wiss. Abhandl." I. Bd. S. 430 nahm der berühmte holländische Physiker und Mathematiker *Nicolaus Hartsoeker* an: — „dass es nur eine einzige Substanz gebe, welche aus zwei Gattungen bestehe, oder in welcher sich zwei Elemente unterscheiden lassen." —

Nach S. 347 daselbst vertheidigte der deshalb 1600 zu Rom verbrannte *Giordano Bruno* die Ansicht, dass „die universelle Vernunft das innerste, wirklichste und eigenste Vermögen und ein potentieller Theil der Weltseele sei; sie ist ein Identisches, welches das All erfüllt, das Universum erleuchtet und die Natur unterweist, ihre Gattungen, so wie sie sein sollen, hervorzubringen. Sie verhält sich demnach zur Hervorbringung der Dinge in der Natur, wie unsere Vernunft sich zur entsprechenden Hervorbringung der Gattungsbegriffe im Verstande verhält. Sie wird von den Pythagoräern der Beweger und Erreger des Universums genannt."

*Berkeley* erklärte alle Erscheinungen in der Natur als hervorgebracht durch ein göttliches Denken und Vorstellen, und dieselben Vorstellungen wirken in uns, wenn auch in schwächerer Weise, meinte er! —

*Jakob Böhme*, der berühmte Ekstatiker und christliche Philosoph, erklärte die Natur als die Auswirkung des Ungrunds, welcher sich kreisend selbst erfasst.

*Kant* sagte nach Prof. *Zöllner*'s „Wiss. Abhandl." I. Bd. S. 201: „Es scheint, ein geistiges Wesen sei der Materie innigst gegenwärtig, mit der es verbunden ist, und wirke nicht auf diejenigen Kräfte der Elemente, womit diese unter einander in Verhältnissen sind, sondern auf das innere Principium ihres Zustandes." —

Aehnlich äusserte sich *Newton*, wie auf der gleichen Seite des angeführten Bandes von Prof. *Zöllner* zu ersehen ist.

Prof. Dr. *Schäffle*, in seinem grossen Werke: „Bau und Leben des sozialen Körpers" sagt I. Bd. S. 106: „Der Streit zwischen Körper und Geist ist zu Gunsten des letzteren geschlichtet, und damit erst die wahre Einheit des Bestehenden gesichert; denn während es stets eine unübersteigliche Klippe für den Materialismus blieb, zu erklären, wie aus stofflicher Bewegung eine bewusste Empfindung werden könne, so ist es dagegen keineswegs schwer, zu denken, dass unsere ganze Vorstellung von einem Stoff und seinen Bewegungen das Resultat einer Organisation von rein geistigen Empfindungsanlagen ist."

S. 104 führt Dr. *Sch.* die Worte *A. Spir*'s über Vorstellen und Denken an, welche lauten: „Das Wesen der Vorstellung ist darin zu finden, dass sie nicht das ist, was

sie vorstellt . . . . ob ein Mensch sich für eine Glasflasche, oder ob er die psychischen Erscheinungen für Stoffbewegungen hält, ist im Grunde einerlei; nur ist ersteres ein Wahnsinn des gewöhnlichen, letzteres ein Wahnsinn des spekulativen Bewusstseins."

Im II. Band seines Werkes sagt Dr. *Schäffle* S. 486: „Wir haben mit Nachdruck hervorgehoben, dass die Auslösung neuer, bisher in der Welt nicht dagewesener Ideen, die als völlig neu etwas Wunderbares haben, bis jetzt nicht 'rein mechanisch' erklärt werden können, und haben deshalb selbst den Glauben an Inspirationen zusammenwirkender endlicher Geister aus einem allerdings völlig unbekannten dritten „Woher" der Ideen nichts benehmen wollen. Für die Wissenschaft aber ist auch dieser Glaube belanglos."

Noch ist zu erwähnen, dass Dr. *Schäffle* I. Bd. S. 54 — den „unausgebildeten Zustand der Biologie, namentlich aber der Psychologie" rügt.

Die Ansichten, welche *Schopenhauer* über den Magnetismus in „Parerga u. Paralipomena", 1878 ausspricht, im Artikel „Ueber Geisterseher etc.", sind zwar bekannt; aber da ein Jeder nur seine eigene Waare auch in der gelehrten Welt zu oft anpreist und sich dabei mitunter den seltsamsten Einseitigkeiten, ja Einbildungen betreffs der Wichtigkeit der eigenen Einsicht hingiebt, so scheint eigentlich der Unterschied zwischen wachen und somnambulen Schlafträumen mehr im Grade, als in fundamentaler Verschiedenheit zu beruhen. Wenn daher in den Gebieten des Schlaflebens viele Selbsttäuschung, ja Betrug vorkommt, so ist dieses in Wahrheit auf allen wachen Lebensgebieten nicht anders. Wenn aber der Arzt den gesunden und kranken Menschen studirt, so sollte er doch wohl auch die seltsame Nachtseite des Seelenlebens studiren; und vielleicht beruht der von Dr. *Schäffle* gerügte „unausgebildete Zustand der Biologie und der Psychologie" gerade in dieser Vernachlässigung! —

*Schopenhauer* sagt am angeführten Orte S. 243 daher mit Recht: — „Wer heutzutage die Thatsachen des animalischen Magnetismus und seines Hellsehens bezweifelt, ist nicht ungläubig, sondern unwissend zu nennen." — S. 284 sagt er: „Die in Rede stehenden Phänomene aber sind, wenigstens vom philosophischen Standpunkte aus, unter allen Thatsachen, welche die gesammte Erfahrung uns darbietet, ohne allen Vergleich die wichtigsten; daher sich mit ihnen gründlich bekannt zu machen, die Pflicht eines jeden Gelehrten ist." — S. 285 heisst es: „Die rationale oder theoretische Metaphysik wird also mit derselben (der Experimentalphy-

sik des Magnetismus) gleichen Schritt halten müssen, damit die aufgefundenen Schätze gehoben werden. Dann aber wird eine Zeit kommen, wo Philosophie, animalischer Magnetismus und die in allen ihren Zweigen beispiellos vorgeschrittene Naturwissenschaft gegenseitig ein so helles Licht aufeinander werfen, dass Wahrheiten zu Tage kommen werden, welche zu erreichen man ausserdem nicht hoffen dürfte." Kurz vorher aber sagt *Schopenhauer*: „Der animalische Magnetismus, . . . . wenn er auch einstweilen mehr Räthsel aufgiebt, als löst, . . . . ist wirklich die praktische Metaphysik, wie schon *Baco von Verulam* die Magie definirte: er ist gewissermaassen eine Experimentalmetaphysik."

Wenn wir diese wohlbekannten Stellen citirten, so geschah es deshalb, weil die Gegner nicht müde werden, ihre Gemeinplätze gegen diese Erscheinungen vorzubringen; wiederholt man dann nicht beständig die Wahrheit, so nimmt die nicht prüfende Menge fortdauernd den Irrthum oder die Lüge für Wahrheit! —

Nach Prof. *Max Perty* übersteigen die Schriften, welche in dieses Thatsachengebiet einschlagen, also Ahnungen, Spukereien, Geistererscheinungen, Zweites Gesicht, Hypnotismus u. dergl. weit über 30000 an Zahl. Zudem kommt noch, dass die religiösen Urkunden aller Völker mit diesen Berichten durchwebt sind; sollte es Angesichts dieser Thatsachen nicht erlaubt sein, alle Leugner dieser Erscheinungen vom extremen Pol des Gegentheils hypnotisirt zu halten, dessen Gegenpol wiederum die zu Gläubigen einnehmen, und Angesichts der Thatsache, dass die Wissenschaft, trotz Aufbauschung ihres Könnens doch wieder eingestehen muss, dass sie die Empfindung und den denkenden Grund im Menschen nicht erklären könne? Und da spricht man von Wahn und den Selbsttäuschungen, Einbildungen — Sommambüler! — Die Einbildung scheint im Gegentheil eine solche fundamentale Eigenschaft des Menschen, dass man kaum jemand von einseitiger Bethätigung derselben ganz frei findet; und dass, wer sie gar nicht besitzt, kaum ein Mensch genannt werden kann!

Im Sinne *Schopenhauer*'s und *Baco's von Verulam* also betreten wir das verrufene Gebiet des Hellsehens. — Unter den zahlreichen Ekstatikern, religiös hervorragende ausgenommen, sowie Hellsehern ist wohl *Andrew Jackson* **Davis** einer der bedeutendsten. Von armen Schuhmachers-Eheleuten 1826 im Staate New-York, geboren und jetzt, 1882, noch lebend, — genoss er im ganzen kaum fünf Monate in Allem spärlichen Schulunterricht, und zeigte keine besonderen oder auffallenden Fähigkeiten. — Dieser junge Mensch diktirte

nun von 1845—47 ein in deutscher Uebersetzung 1182 Gross-Oktavseiten starkes Buch, welches in Amerika allein in nahezu 40 Auflagen jetzt schon verbreitet ist. Dasselbe ist betitelt: „Die Prinzipien der Natur, ihre göttlichen Offenbarungen, eine Stimme an die Menschheit", und ist deutsch nebst der „Autobiographie von *Davis*" bei *O. Mutze* in Leipzig zu haben. Die Thatsache ist so gut, als irgend eine, beglaubigt, denn das Phänomen wurde in den ersten Zeitungen New-Yorks damals besprochen und der junge Mann überdem von Tausenden von Menschen gekannt. Doch war es kein Gelderwerb oder eine Schaustellung, sondern nur hervorragenden Leuten und Gelehrten wurde Zutritt gestattet. —

Wo man in der folgenden kurzen Besprechung nicht eines seiner übrigen Werke anführt, ist bei Citaten immer das Hauptwerk gemeint. — Mit seinen vielleicht nicht stets wissenschaftlichen Behauptungen, öftern Wiederholungen u. dergl., ist das Werk, ausser seiner Metaphysik, namentlich auch merkwürdig in seinem dritten Theil oder der Anwendung; und wenn man Dr. *Schäffle*'s grosses Werk: „Bau und Leben des socialen Körpers" liest, so kann man sich der mannigfachen Berührungspunkte nur wundern, wie ein kaum 20jähriger ungebildeter Mensch 1845, und noch dazu in Amerika, wo die sociale Frage sicher noch nicht brennend war, zu solchen Ansichten kam. Die gleichen oder doch ähnlichen Berührungspunkte finden sich in Bezug auf religiöse Zeitströmungen, so dass, welche Mängel die Männer der Wissenschaft an dem Buche finden mögen, doch kaum eines von ihnen einen solchen Leserkreis sich erworben hat; — denn von der Rede dunklem Sinn, besonders in philosophischen Schriften, wird Einem oft so „dumm", „als ging ein Mühlrad im Kopfe herum;" und was hilft am Ende alles Systematisiren und aller logisch gelehrte Styl, wenn die praktischen Erfolge fehlen, wenn kaum die Eingeweihten die Sache verstehen. Auch die Bibel ist voller Bilder und doch ein Sammelwerk von grösster Bedeutung; und auch in ihr ist nicht Alles verwendbar: so ist es mit Allem und Jedem, was der Mensch schafft oder übermittelt!

(Fortsetzung folgt.)

---

## Der Spiritismus in Nord-Böhmen.

Aus Böhmen ging uns die „Trautenauer (Wochen)-Zeitung" Nro. 3 vom 20. Jänner 1883 mit drei den Spiritismus vernichten sollenden Artikeln zu. Zuerst finden wir

darin eine am Sonntag den 14. Januar im dortigen Stadttheater vom Redacteur *Joh. Lindemayr* abgehaltene Vorlesung über den Magnetismus und dessen eigenthümliche Erscheinungen. Eingangs wendet er sich gegen den Visionär und „Irrlehrer“ *Swedenborg**) und dessen Anhänger in der „Neuen Jerusalemer Kirche“ mit ihrem spiritualistischen Glauben an gute Geister und Engel; hierauf gegen den „modernen Spiritismus“, den er den Geschwistern *Fox* in Rochester und ihrem angeblichen Geisterklopfen im Jahre 1848 zuschreibt. Er sagt uns aber nicht, woher er seine in einigen Punkten höchst zweifelhafte Belehrung über diesen Fall geschöpft hat.**) Er nennt ihn einfach „ein Schwindelhandwerk“ der beiden Mädchen. Doch: „Die Geister machten Fortschritte. Sie klopften auf Tischen, schrieben dann, indem sie dabei die Hand des Mediums benützten, und sprachen selbst durch die Medien. Das höchste aber leisteten und leisten sie in den sog. Materialisationen. Es zeigen sich nämlich sichtbare und fühlbare Körperphänomene, verleiblichte Spirits.“ So weit das Thatsächliche. Jetzt geht Herr *Lindemayr* zu Anderer und seinen eigenen Hypothesen über. Als eine solche bezeichnen wir die folgende dreiste Behauptung: „Der Präsident des Senates in New-York *John Worth Edmonds* verunglückte ebenfalls im Spiritismus, ging so weit, dass er sich schämte umzukehren, und stand schliesslich selbst als Betrüger da.“ Wir bitten um den Nachweis, wo? Und ist Herr *Lindemayr* nicht selbst mit dem Spiritismus verunglückt? — Er schämt sich umzukehren und hält Reden und schreibt sogar Artikel über ihn, wo er ihn in dem anscheinend so gebildeten und freisinnigen Trautenau doch gänzlich hätte ignoriren sollen.

„Interessant (ihrer grossen Narrheit wegen)“ nennt er „die Schilderung der Oertlichkeit des Jenseits, wie sie Geist *Hare* machte.“ Er citirt nun Einiges aus *Hare's* Schrift, ohne sie zu nennen. Der dort mitgetheilten „Narrheit“ hat er es ja zu verdanken, dass er mit seiner „Weisheit“ glänzen kann. Aber was frägt Herr *L.* nach den Umständen, unter denen diese Manifestationen geschahen! Was die Hauptsache des Studiums dieser Erscheinungen ist, über-

---

*) Wir verweisen wegen desselben auf „*Kant's* Brief über *Swedenborg* an Fräulein *Charlotte von Knobloch*“ d. d. Königsberg, 10. August, 1763 in „Träume eines Geistersehers,“ Anhang, (Leipzig, *Philipp Reclam* jun., No. 1320 der „Universal-Bibliothek,“ Preis nur 20 Pfennige!) — ferner auf „Der Sprechsaal“ (Leipzig, *W. Besser*,) Nr. 3, 4. u. 5 v. 22. October 1881 mit *Alexander Aksákow's* Studien über denselben, und schliesslich auf Seite 71 dieses Februar-Heftes der Psych. Stud.

**) Vgl. dagegen Mai-Heft 1882 S. 222, Note. — Referent.

sieht er ganz. Er hält sich nur an die scheinbaren Narrheiten. So bezeichnet er weiter „die Wege, welche der spiritistische Schwindel nahm, bis er endlich auch nach Deutschland und Oestereich gelangte." Er lässt sich aus über „die Phänomenal-Experimente der Professoren *Crookes* und *Zöllner*". Der vierte oder ätherische Aggregationszustand von *Crookes*, in welchem die „Geisterwelt" leben könnte, ist ihm ein eben solcher Dorn im Auge, wie die Behauptung *Zöllner's*, dass die Annahme, die Materie sei undurchdringlich, falsch sei. Natürlich habe Prof. *Zöllner* mit dem amerikanischen „Schwindler" *Slade* nur solche zweifelhafte Erfahrungen gemacht. Schade, dass Herrr *Lindemayr* den berühmten Professor der Leipziger Astrophysik nicht noch bei dessen Lebzeiten zu seiner Schwindel-Anschauung bekehrt hat. Die „Wissenschaftl. Abhandl." *Zöllner's* zu studiren, hat er sich erspart, da er nur aus Zeitungsreferaten schöpft, deshalb behauptet er auch frischweg mit diesen: „Auch Prof. *Crookes* experimentirte mit einem weiblichen Medium durch mehr als zwei Jahre, bis sich herausstellte, dass die schöne *Florence* den gelehrten Herrn Professor durch diese ganze lange Zeit dupirt hatte." Daran ist nun kein wahres Wort. Die „Psych. Stud." könnten ihn seiner Zeit eines Besseren belehrt haben. Aber um den Spiritismus zu widerlegen, braucht man ja nicht viel zu studiren: — man ist mit den Hauptschlagworten „Aberglauben und Schwindel" vollständig fertig.

Redner geht alsdann auf „die spiritistischen Erscheinungen, wie sie in hiesiger Gegend vorgekommen sein sollen," über, was für uns ein grösseres historisches Interesse hat, schildert „den krankhaften kataleptischen oder hysteri-„schen Zustand der Medien, welche in der spiritistischen „Wissenschaft mit 'Trance' bezeichnet werde und der schon „so traurige Folgen nach sich gezogen hat. Und wie ist es „erst mit den Geistererscheinungen, welche die Medien nicht „etwa im Zustande des 'Trance', sondern in — freilich ist „der Ausdruck in einer Beziehung etwas gewagt — zu-„rechnungsfähigem Zustande erblicken! Da sind nament-„lich in Oberaltstadt (bei Trautenau) zwei Medien, diese „beiden Damen sehen Geister, welche sprechen und gestiku-„liren. Sie sprechen mit lang herausgestreckter, glühender „Zunge und schlagen mit glühenden rauchenden Händen um „sich! Sie sehen bei Leichenbegängnissen die Geister der „Verstorbenen ober den Särgen schweben und gar absonder-„liche Gestalten haben diese Geister! Die beiden Damen „erblickten das, wie gesagt, im zurechnungsfähigen Zustande, „sie können ja doch nicht, befallen vom Veitstanze, d. h. in

„'Trance', an einem Leichenbegängnisse theilnehmen! Um „sich diese Fälle zu erklären, sind nur zwei Fälle denkbar. „Ein bei vollem Bewusstsein beabsichtigter Betrug, oder — „Wahnsinn."

Ob man sich wohl beispielsweise zur Erklärung der Existenz der ganzen Rede des Herrn *Lindemayr*, der sich doch offenbar von diesen Dingen so hat einnehmen lassen, dass er sie einer öffentlichen Besprechung würdigt, obwohl man sich nach ihm „mit der Erforschung des inneren „Wesens des Spiritismus schon nicht mehr zu beschäftigen „brauche, wie berühmte Männer der Wissenschaft schon „längst gethan haben, indem sie dieselben als Aberglaube „und Schwindel bezeichneten," auch nur auf diese seine eigenen zwei Erklärungsmethoden angewiesen sähe: „beabsichtigten Betrug — oder Wahnsinn?" Vielleicht ist es auch ein „beabsichtigter Betrug," wenn ein Redacteur oder ein Professor seine Leser über wirkliche Thatsachenbestände irre zu leiten sucht, indem er ganz falsche Erklärungen derselben giebt, — oder vielleicht ist diese seine Schwindeltheorie auch nur einseitiger Anschauungs-Wahnsinn? Wenn es aber zwischen absichtlichem Betrug und Wahnsinn noch eine Menge anderer Erklärungsfactoren geben kann, deren einige Herr *L.* wohl für sich selbst wird in Anspruch nehmen wollen, so wird er dieselbe Rechtsbilligkeit wohl auch hoffentlich Anderen zugestehen.

Dass „die alte Schulmetaphysik die Frage verneint hat, ob Mittheilungen und Wirkungen der Geister in unsere materielle Welt herein möglich sind," ist eine solche ganz einseitige materialistische Wahn-Idee des Redners. Wir verweisen ihn einfach auf *Kant's* „Träume eines Geistersehers", aus denen wir im Märzheft 1882 der „Psych. Stud." ganz gegentheilige Citate beigebracht haben. Die Möglichkeit ist da, es handelt sich nur um den exakten Nachweis der Wirklichkeit. Wenn auch die Herren Materialisten die Möglichkeit leugnen, deshalb ist die wirkliche Existenz der Sache und des Gedankens von ihr noch nicht mit aus der Welt geschafft. Doch das geht vielleicht über Herrn *L.'s* einseitig-materialistischen Begriffshorizont. Wenn er mit seiner Partei freilich sogar die wissenschaftliche Forschung nach diesen Dingen zu hintertreiben sucht, wie aus Folgendem noch klar werden wird, so könnte er allerdings „nach Verbrennung seiner Hexen" einige Zeit Ruhe in und um Trautenau bekommen. Denn einer wirklich wissenschaftlichen Widerlegung hält er sich selbst offenbar nicht für fähig, wenn er sagt: — „Den Schwindel nachzuweisen, wie es die Spiritisten verlangen, kann wohl

„nur einem Taschenspieler gründlich gelingen, denn es „handelt sich beispielsweise bei den *Zöllner*'schen Experi- „menten nicht um eine Wissenschaft, sondern bloss um die „von *Slade* ausgeführten Taschenspielerkunststücke, die „andere sog. 'Schwarzkünstler' in den Wirthshäusern des „Wiener Wurstelpraters schon früher als *Slade* demon- „strirten." — Herr *L.* hatte es ganz bequem. Er durfte ja nur einen solchen Wiener Schwarzkünstler im Trautenauer Stadttheater seine Vorstellungen geben lassen, welche die Trautenauer Medien-Leistungen vollständig nachahmten — und die ganze Stadt und mit ihm ganz Oesterreich wären vielleicht vom Schwindel überzeugt worden!

Zur höchsten Leistung seines Verständnisses, worauf es exakt-wissenschaftlich bei „Medien" und dem Studium ihrer Phänomene ankommt, erhebt sich aber Herr *Lindemayr* in folgenden diplomatischen und zwei Fliegen mit einem Schlage vernichtenden Worten: — „Interessant im „Hinblicke auf die spiritistische Bewegung in hiesiger Gegend „ist der Umstand, dass, seitdem (?) es in Deutschland und im „übrigen Auslande bekannt wurde, dass hier gegen den „Spiritistenunfug behördlich eingeschritten wird, seit- „dem (?) es draussen bekannt wurde, dass hier dem Spiri- „tismus selbst Menschenleben zum Opfer fielen, man von „Seite der Koryphäen dieser Wissenschaft mit dem Be- „dauern des Ausdrucks klarzulegen sucht, die Lehren des „Spiritismus hätten eine ganz falsche Richtung „angenommen, und der ganze Zorn der Herren *Aksákow* (?) „und Consorten richtet sich gegenwärtig gegen den Apostel „ihrer (?) Lehre in hiesiger Gegend, der unter dem Namen „*Freiheit* in dem bekannten spiritistischen Blatte 'Licht, „mehr Licht'! die Erfahrungen mit seinen Privatmedien „veröffentlicht hatte. Die Vorlesung beruft sich hier auf „das diesjährige Jänner-Heft der von dem russischen Staats- „rathe und Haupte der Panslavisten (?) *Alexander Aksákow* „herausgegebenen Zeitschrift „Psychische Studien", in „welchem das Treiben der riesengebirg'schen Spiritisten als „'Unfug', 'Irrwahn' und 'krassester Aberglauben' bezeichnet „wird. Diese Taktik der Herren *Aksákow* und Consorten „ist jedoch erklärlich; denn wird einmal der spiritistische „Unfug in Oesterreich verboten, so dauert es nicht lange, „und das Verbot dehnt sich über alle Staaten der Welt „aus. — Die Vorlesung behandelt weiters die schädlichen „Folgen des Spiritismus, dessen totale Unsittlichkeit und „Staatsgefährlichkeit." —

Da haben wir's! Herr *Lindemayr* glaubt am Ende, wir steckten mit „Licht mehr Licht!" unter einer Glaubensdecke

und machten jetzt nur aus purer Pfiffigkeit Schwenkung gegen unseren heimlichen Partner. Er hat keinen Begriff, dass ein wissenschaftliches Studium von Phänomenen (gleich viel welchen!) blos das Prinzip der Wahrheit verfolgt, welches freilich noch über alle gewöhnliche Pfiffigkeit hoch hinaus ist, indem es einfach das Rechte trifft. Hätte Herr *Lindemayr* früher, als blos jetzt, wo ihm diese weltbewegende Frage unangenehm auf die Finger brennt, sich um den Spiritualismus und Spiritismus mehr in deren Originalwerken, und nicht blos in oberflächlichen und sie geflissentlich entstellenden Zeitungs-Artikeln gekümmert, so würde er wissen, dass die „Psych. Stud." mit ihrem wissenschaftlichen Forschungsprinzip im Dienste der wahren „Psychologie" stehen und von vornherein prinzipielle Gegner von Journalen wie „Licht mehr Licht!" waren. Nur in einem Punkte waren sie mit diesen eins — im Punkte genau beobachteter mediumistischer Thatsachen. Sie zuerst haben *Slade* und *Hansen* in die wissenschaftliche Welt eingeführt, als noch alle Zeitungen über Betrug und Schwindel schrieen, und wenn Koryphäen der Wissenschaft sich dennoch mit ihnen hinterdrein beschäftigen mussten und die Angaben der „Psych. Stud." für wahr anerkannten, so ist dieses doch wohl ein Beweis für deren Beobachtungsfähigkeit und Exactheit. Die Erklärung für diese Erscheinungen zu finden, haben sie stets einer besser orientirten Wissenschaft anheimgestellt und nur die bisher bestehenden Theorien nachrichtlich constatirt. Das hätte Herr *Lindemayr* vorerst durch ein eingehendes Studium sich zu eigen machen sollen, ehe er ein solches oberflächliches Urtheil über die „Psychischen Studien" fällte.

Alsdann hätte er auch gewusst, dass der Herausgeber derselben, Herr *Alexander Aksákow* in St. Petersburg, sich bisher mit keinem Worte in den Streit der Parteien über die Trautenauer Vorfälle selbst eingemischt hat, sondern dass nur der Unterzeichnete seine persönliche Meinung über dieselben ausgesprochen hat, welche er Anderen durchaus nicht aufdringt, wenn sie dieselben nicht zu theilen vermögen. Nicht erst, seitdem uns der Unfug in Böhmen bekannt wurde, sondern schon weit früher (bereits im November-Hefte 1882 S. 500 und S. 518) und seit über einem Jahre in einer Reihe von erklärenden Noten zu fast allen unseren Artikeln*) haben wir uns gegen die Lehren der Redaction von „Licht mehr Licht!" gewendet, um in Deutschland nicht ein bloss phantasiereiches Princip, wie das *Allan*

*) Zuerst beim Miss *Vennum*-Falle in „Psych. Stud." November-Hefte 1881 S. 492 Note u. s. w.

*Kardec*'sche der Reincarnation ist, weiter um sich greifen zu lassen. Wir sind deshalb von allen unseren Mitjournalen angegriffen und sogar verdächtigt worden, als seien wir keine echten Spiritualisten mehr. Wir haben ihnen darauf im November-Hefte 1882 der Psych. Stud. und im „Sprechsaal" (Leipzig, *W. Besser)* No. 15. v. 13. Jan. cr. geantwortet. Unser Princip liegt aller Welt klar. Wir wollen die einfache wissenschaftliche Wahrheit über die Geisterfrage ermitteln. Bis jetzt sind die grössten noch lebenden Gelehrten Englands nicht ganz einig über deren Lösung: der berühmte Naturforscher *Alfred Russel Wallace* sieht in den mediumistischen Erscheinungen „Geisterwirkungen," der ebenso berühmte Physiker und Chemiker *Crookes* nicht. Professor *Zöllner* neigte sich Anfangs zu *Wallace's*, vor seinem Tode aber mehr zu *Crookes*' Anschauungen. Wenn solche Männer noch differiren, da wird Herr *Lindemayr* sich doch wohl mit seinem ganz zufälligen Urtheile noch bescheiden. Die Wahrheit liegt nicht immer in der Diagonale der streitenden Parteien. Die Wahrheit umfasst oft alle Gegensätze in ihrem sie alle tragenden und vereinigenden Princip.

Bis Neujahr 1883 haben wir nicht gewusst, wer Herr „*Freiheit*" ist; wir haben mit ihm nie persönlich correspondirt. Wie könnte er also der Apostel unserer Lehre sein?! Als wir zuerst seine Artikel in „Licht, mehr Licht" lasen, wussten wir nur, dass sie von Paris aus ganz in kardekistischem Geiste 'inspirirt' waren und versahen uns von vornherein bei dergleichen Experimenten keiner objectiven Beurtheilung und Handhabung derselben. Unsere Noten im November-Hefte 1882 S. 500 und 518 sollten nachdrücklichst warnen. Wir hatten es schon früher gethan. Die Pariser Schule *Kardec's* begann erst seit einiger Zeit dergleichen physikalische Manifestationen zu treiben. Ihre Anhänger waren und sind also Neulinge in diesen Dingen. Wir schätzen gleichwohl die Aufrichtigkeit und den Muth des Herrn *Freiheit*, seine Erfahrungen aller Welt bekannt zu geben, bedauern aber sein unwissenschaftliches Verfahren und seine blinde Gläubigkeit an Medien-Aussprüche. Indess, wenn auch die letzeren nicht stichhaltig sind, so sind die Erscheinungen des 'Trance' dennoch eben solche Thatsachen, wie die des Hypnotismus, welche alle Welt zuerst für Schwindel erklärte, bis *Hansen* den Philosophen und Aerzten den Staar stach und damit die Augen öffnete. Oder gelten Männer wie die Professoren *Heidenhain* in Breslau, Dr. *Grützner* daselbst, *C. B. Brühl* in Wien, Prof. *Thiersch* in Leipzig und Prof. *Fechner* mit ihren Urtheilen nichts?

Wie wenig sich die Leser der „Trautenauer Zeitung" auf die gute Instruction ihres Herrn Redacteurs verlassen können, springt sofort in die Augen, wenn sie bloss seine Behauptung, der russische Staatsrath *Alexander Aksákow*, der Herausgeber der 'Psych. Stud.,' sei das „H a u p t d e r P a n s l a w i s t e n," in Erwägung ziehen. Er, der böhmische Leser belehren will, ist so wenig in der ihn und sein Land so viel bewegenden Panslawisten-Politik und deren Führer bewandert! Man schliesse von seinen politischen Kenntnissen auf seine philosophischen, welche das höchste Welträthsel, die Geisterfrage, aufzulösen sich unterfangen! Der russische Staatsrath heisst *Alexander* und der Panslawistenführer *Iwan Aksákow*. Von Letzterem findet er in der No. 2061 der „Illustrirten Zeitung" vom 30. December 1882 (Leipzig, *J. J. Weber*) sogar eine Abbildung sammt derjenigen *Katkow's* und *Constantin Aksákow's* nebst Beschreibung ihres Lebens und ihrer Politik. Und das eine Zeit lang mit dem Panslawismus liebäugelnde böhmische Land ist durch seine Zeitungs-Redacteure nicht besser orientirt, um noch dergleichen Personenverwechselungen von ihnen hinnehmen zu müssen! Unseres Wissens hat sich Herr *Alexander Aksákow* noch niemals öffentlich zu der Politik seines Cousins bekannt. Wir hatten das Glück, ihn von einem ganz anderen Standpunkte, dem eines philosophischen Kosmopolitismus, kennen zu lernen.

Herr *Lindemayr* erscheint uns durch die Schlussworte seines Vortrags lediglich als ein vom Geiste des Professors Dr. *Fritz Schultze* in Dresden Besessener! Solche Arten von Besessenheit geben wir bildlich zu, ohne uns damit in den Verdacht Krypto-Kardekistischer Lehren zu bringen. Er ist von dessen durch uns im vorigen December-Hefte 1882 der „Psych. Studien" widerlegten Ansichten rein bezaubert, was auf sein selbständiges Urtheil schliessen lässt. Es scheint über den Trautenauer Koryphäen ein spiritistischer Unstern zu walten; irgend einer Einseitigkeit müssen sie verfallen. Entweder sie glauben blind an Geister, oder sie verwerfen dieselben ebenso unkritisch. Wenn der Redner sagt: „Die angeblichen Geistererscheinungen haben mit unseren Naturerscheinungen gar nichts Analoges, sie stehen unseren Naturgesetzen entgegen, ergo sind sie Schwindel und wie Professor Dr. *Schultze* in Dresden erklärt, k r a s s e r S c h w i n d e l!" — so passt diese Logik z. B. ganz auf unsere K o m e t e n: — auch diese haben mit unseren übrigen natürlichen Sternerscheinungen gar nichts Analoges, denn sie bewegen sich weder wie diese, noch sehen sie aus wie diese — ergo sind sie Schwindel, krasser Schwindel! Und die Kometen existiren trotzdem doch.

Auch die mediumistischen Erscheinungen existiren, ohne darum aus bloss kataleptischen oder hysterischen Zuständen zu resultiren. Der sog. zurechnungsfähige Zustand moquirt offenbar den Herrn Redner, er ist ihm unbequem — deshalb stempelt er ihn geschwind zum Wahnsinn. Wir sind weit entfernt zu glauben, dass der Trautenauer Staats-Anwalt die Ansichten des Herrn *Lindemayr* und Consorten ausschliesslich zu den seinigen machen werde. Wir fürchten das Verbot der Spiritisten-Cirkel in Oesterreich nicht im mindesten. Wollten wir freilich in unwissenschaftlicher Richtung in Sachsen weitergehen, so würde uns mit einem Verbote ebenfalls nur Recht geschehen. Aber über unsere Unwissenschaftlichkeit und über ihre ausschliessliche Wissenschaftlichkeit müssten sich unsere Herren Gegner erst juristisch ausweisen. Das wird ihnen schwer werden. Die katholischen Richter Oesterreichs werden derartige Erscheinungen sicher ebensowenig für blossen Schwindel ansehen wollen und können, wie die katholische Geistlichkeit des Landes, welche vielleicht ihr Urtheil mit darein spricht.. Ihr Verbot dürfte eher aus einer Furcht vor dem Teufel, als aus einer Furcht vor blossem Aberglauben und Betrug entspringen. Vor letzteren schützen wir uns in Sachsen und in allen gebildeten Staaten Deutschlands und der Welt schon von selbst. Vor dem Teufel fürchtet sich aber nur, wer an ihn glaubt und ein böses Gewissen hat. Herr *Lindemayr* und Herr Prof. *Fritz Schultze* in Dresden sollten ihn uns nicht an die Wand malen und uns vor ihm gruseln machen in der höchst durchsichtigen Faschings-Vermummung von Irrwahn, Betrug und krassem Schwindel. Nur wer selbst hinter solchen Thüren steckt, sucht Andere dahinter. Unsere Spiritisten wie Spiritualisten stehen mit ihrem aufrichtigen Glauben und Meinen sicher vor einer höheren Himmelspforte und nicht vor einer solchen Höllenthür gemeinster Insinuationen.

In derselben Nro. 2 der „Trautenauer Zeitung“ vom 20. Jänner cr. steht ein 2. Artikel: „Zum Spiritistenrummel“ betitelt. Der Verfasser unterzeichnet sich *E. R. P.* Seine wuchtigen Ausfälle gegen den „ehrenwerthen Herrn *von Rappard*“ gehen uns nichts an. Wir wenden uns nur gegen seine vollständig irrige Behauptung, die sich zum Theil auf Prof. *Wundt's* ganz ohne eingehende Experimente gefassten Ansichten stützt: — „*Crookes*, auf dessen Autori-„tät sich die Spiritisten auch so gerne berufen, ist ihrer „'Wissenschaft', nachdem das von ihm benützte Medium „schmachvoll entlarvt worden, selbst untreu geworden; we-„nigstens war er nicht mehr so vollständig von der Reali-

„tät der spiritistischen Erscheinungen überzeugt. Eine Ent„larvung der Medien hat aber überall da stattgefunden, „wo man denselben scharf zu Leibe ging. Dass auch das „berüchtigte Medium *Slade* entlarvt wurde, davon weiss das „„Trautenauer Wochenblatt“ freilich nichts — natürlich, da „es seine Ansichten sine ira et studio (soll hier heissen „„ohne Prüfung“) abgiebt. Ich werde über diese Entlar„vung, deren Herr *Lindemayr* *) in seiner Vorlesung nicht „Erwähnung gethan, das nächstemal mehr mittheilen.“ —

Wir sind auf den in Aussicht gestellten Beweis von *Slade's* Entlarvung gespannt, und werden darauf zu antworten wissen, die des Mediums Mrs. *Florence Corner*, vormals Miss *Cook*, jedoch haben wir in ihrer gänzlichen Nichtigkeit bereits „Psych. Stud.“, Jahrg. 1880 S. 153 ff. blosgelegt. Weitere ebenso haltlose Entlarvungen kann Herr *E. R. P.* in unserem Journale noch viele finden, so z. B. Jahrg. 1878 S. 504, 1880 S. 241, 515, 565 ff. Es kommt stets darauf an, wer entlarvt und wie entlarvt wird. Die Sache ist nicht so leicht und geschwind gemacht, als die Herren Zeitungs-Reporter dieselbe sich bis jetzt zurechtlegten. Wer einmal wirklich echte mediumistische Manifestationen kennen gelernt hat, wird die Betrugsmöglichkeit zwar nicht ausschliessen, aber erst im alleräussersten Falle derselben voll und ganz beipflichten können. Die bisherigen Entlarver waren meist alle vom Schlage des Prof. *Lankester* in London gegenüber *Slade*. Sie übersahen in ihrer Hast die sonnenklarsten Dinge. Ihre Logik ging dabei stets arg in die Brüche. (Vgl. *Zöllner's* „Wiss. Abhandl.“)

Was nun Crookes, den berühmten englischen Physiker betrifft, so ist die obige Behauptung über ihn total falsch, dass er erst „nach der angeblichen Entlarvung der Miss *Florence Cook* dem Geisterglauben untreu geworden,

---

*) Das „Frankfurter Journal“ vom 14. December 1882 brachte in seinem Nachmittagsblatte folgenden Artikel: —

„Folgen des Spiritismus. — In Folge der in der 'Trautenauer Ztg.' erschienenen Artikel, welche sich gegen den im Riesen„gebirge grassirenden Spiritismus richteten, und dessen Gefährlichkeit „und Schädlichkeit für die Gesundheit nachwiesen, hat die Staatsan„waltschaft in Jicin eine strenge Untersuchung angeordnet und wer„den in dieselbe Hunderte von Personen eingezogen werden. Heute „wurde beim hiesigen Bezirksgerichte Redacteur *Lindemayr* vernommen. „Derselbe constatirt schwere, durch Einwirkung des spiritistischen „Unsinns vorgekommene Erkrankungen an Wahnsinn, auch sogar einen „Selbstmord. Die Gensdarmerie ist in vollster Thätigkeit auf der „Suche nach Spiritisten-Zirkeln.“

Hiernach ist Herr Redacteur *Lindemayr* der öffentliche Denunciant und verwundert uns seine obige Rede- und Schreibweise daher um so weniger.

wenigstens nicht mehr so vollständig von der Realität der spiritistischen Erscheinungen überzeugt sei." Von der Realität der Erscheinungen ist er noch heut fest überzeugt; seine klassische Schrift: „Der Spiritualismus und die Wissenschaft. Experimentelle Untersuchungen über die psychische Kraft" (Leipzig, *Osw. Mutze*, 1872) hat er bis dato nicht widerrufen; aber ob es wirkliche Geister des Jenseits seien, welche dieselben hervorbringen, das hat er schon fast gleichzeitig mit dem Ausgange seiner letzten Experimente mit Miss *Cook* in seinem denkwürdigen „Briefe an eine russische Dame" (s. Mai-Heft 1875 S. 218) d. d. London den 1. August 1874 ausgesprochen. Miss *Cook* wurde als Mrs. *Corner* bekanntlich erst 1880 angeblich entlarvt. Wer die hohe russische Dame war, ist mir nicht ausdrücklich bekannt gegeben worden, als der Herr Herausgeber mir diesen Brief zur Uebersetzung und Aufnahme in die „Psych. Studien" aus Petersburg übersandte. Dass dieser Brief schon damals veröffentlicht wurde, beweist das nichts für die volle Ehrlichkeit und wissenschaftliche Tendenz der „Psych. Studien" und ihres Herrn Herausgebers?

Weiter interessirt uns im Artikel des Herrn *E. R. P.* weniger seine schadenfrohe Erwartung: „Nun, es wird dem „sauberen Gesellen („Licht, mehr Licht!") hoffentlich bald „durch Entzug des Postdebit das Handwerk wenigstens bei „uns gelegt werden," als folgende Reihe Beschuldigungen gegen den Trautenauer Spiritismus, deren zu begründenden Nachweis wir freilich vorerst noch abwarten müssen. Er sagt da: — „Das 'Trautenauer Wochenblatt' „hält sich darüber auf, dass viele Männer gegen den Spiri„tismus schreiben, die keine praktischen Versuche angestellt „haben. Nachdem das 'Traut. Wochenbl.'*) dem Spiritis„mus die Stange hält, so hat es unzweifelhaft schon ein„gehende praktische Studien gemacht? Da sind wir aber „arg neugierig!

„Also noch immer sind die 'Betrüger' der Ansicht, dass „sie das bedauernswerthe Parschnitzer Opfer des Spiri„tismus zu heilen vermögen? Brauchten sie doch selbst eine „'heilsame' Cur durchzumachen!

„Dass das Altstädter Opfer nicht durch Genuss „des 'Geisterwassers' wahnsinnig geworden, glaubt man dem „'Traut. Wochenbl.' aufs Wort — es genügt ja die pure „Einbildung, fortwährend von den scheusslichsten Geistern

---

*) Siehe „Licht, mehr Licht" Nro. 16 vom 14. Januar 1882 die Erklärung des Herrn Fabrikanten *Ignaz Etrich* über seine Beziehung zum „Trautenauer Wochenblatt". — Referent.

„umgeben zu sein, um solch ein trauriges Resultat zu er-
„zeugen.

„Die Geschichte des Modelltischlers *Z.* und die „des Bernsdorfer Spiritisten werden auf sehr unge-„schickte Weise dementirt. Man weiss ja doch, dass beide „Thatsachen wahr sind. Das Dementi wird auch bei den „erstgenannten zwei Opfern versucht! Wahrscheinlich wird „bald die Behauptung aufgestellt werden, die 'Geister' liessen „deshalb die Leute wahnsinnig werden und sich selbst morden, „weil nicht jedermann an sie glaubt.

„Das 'Traut. Wochenbl.' gelangt schliesslich dahin, zu „behaupten, dass die Medien sogar physisch kräftig werden! „Gehet hin, all' ihr Kranken und Siechen, und thuet des-„gleichen! Ich weiss einen andern Fall.

„In Freiheit besteht ein spiritistischer Cirkel, in dem „ein junges Mädchen von etwa 17 Jahren als 'Medium' „fungirt. Das Mädchen hatte schon früher Anlagen zur „Bleichsucht, durch die 'Ausbildung' zum Medium bildete „sich nach der Aussage des sie behandelnden Arztes jedoch „auch etwas anderes, nämlich Tuberculose aus — weiss das „Traut. Wochenbl.' kein Heilmedium?

„Und welchen Segen trägt denn der Spiritismus in „die Familien, welchen Lastern steuert er? Wie viele Schnaps-„läden sind denn eingegangen, seit er bei uns grassirt? Ver-„mindert er etwa die Zahl der strafbaren Uebertretungen „des Gesetzes? Im Gegentheil: Verleumdung und Zwie-„tracht sind seine Folgen, wo man ihn für sonst harmlos „hält.

„Ein Fabrikarbeiter aus Marschendorf II. bemerkte, „als er eines Samstag-Abends heim kam, dass ihm an seiner „Löhnung 5 Gulden fehlen. In der Meinung, das Geld „verloren zu haben, geht er zurück und sucht den Weg „nutzlos ab. Er hat zu Hause ein schulpflichtiges Kind, „ein Mädchen von 11 Jahren, daraus hat er sich ein Me-„dium gemacht. Der Zimmernachbar wird geholt und eine „'Sitzung' wird abgehalten, um das Medium, das in der „Schule durchaus kein grosser Geist ist, zu fragen, „wohin das Geld gekommen sei. Das Kind sagt aus, der „Zimmernachbar habe es gefunden und beim Nachbar aus-„gegeben. Tableau! Der beleidigte Zimmernachbar klagt „— inzwischen aber ergiebt sich, dass sich der betreffende „Beamte bei der Auszahlung geirrt und unserem Spiritisten „5 Gulden zu wenig gegeben hat, worauf sich die Gegner „vor dem Richter vergleichen.

„So sieht die Wissenschaft, für welche in nächster Zu-

„kunft Lehrkanzeln an den Universitäten errichtet werden „sollen,*) im Schlafrock aus!" — —

Herr *von Rappard* kann jetzt in der That mit *Goethe's* „Zauberlehrling" ausrufen: —

„Herr, die Noth ist gross!
Die ich rief, die Geister,
Werd' ich nun nicht los!" — —

Doch „Tu l'as voulu, *George Dandin*!" Oder bedeuten die Benachrichtigungen in No. 17 des „Licht, mehr Licht!" v. 21. Januar cr. etwas Anderes als eine absichtliche Herbeiführung solcher Zustände, bloss um die Aufmerksamkeit der Welt durch einen sog. frommen Skandal zu erregen? Sollte der guten Sache wirklich durch so etwas gedient sein, wenn man seine Freunde durch Schrift und Wort in Ansichten bestärkt, welche solche Folgen nach sich ziehen, wie wir sie auf Seite 500 und 518 des November-Heftes 1882 der „Psych. Studien" lange vor Herrn *Lindemayr's* Denunciation, und ehe derselbe notorisch unser Journal kannte, brüderlich warnend rügten?

Wir sind aber mit unseren Berichten noch immer nicht zu Ende. Das Beiblatt No. 3 der „Trautenauer Ztg." enthält noch eihen Nachtrag des Redacteurs: — „(Spiritistisches.) . . . . Wieder wurden uns zwei Personen „als Opfer dieses wahnwitzigen Aberglaubens bezeichnet, „und zwar befinden sich dieselben in Oberaltstadt. Die „eine ist die Gattin eines Tischlers, die Andere die „Gattin eines Musikanten. Namentlich bei der letzteren „soll sich der Wahnsinn in ganz unzweideutiger Weise zu „erkennen geben. Dieselbe glaubt nämlich, sie hätte einen „sich (!) vor längerer Zeit selbst erhenkten (!) Mann Namens „*Karl B.* in ihrem Körper. Wie wir hören, sind diese „beiden Fälle zur Kenntniss der k. k. Gensdarmerie ge„bracht worden, doch sollen die betreffenden Personen ge„richtlich noch nicht einvernommen worden sein, sie dürften „daher in Kürze daran kommen." . . . (Hier folgt nun die Behauptung, alle früher vorgebrachten Wahnsinnsfälle seien auf seine volle Verantwortung hin genau so, wie er berichtet, und werde darüber auch die bevorstehende gerichtliche Untersuchung Aufklärung geben. U. s. w.)

„Im Hinblick auf die von Spiritisten betriebene Cur„pfuscherei wollen wir aber zu deren eigenem Nutz und „Frommen Folgendes mittheilen: Mit Hofkanzleidecret

*) Dieser Hieb ist auf Herrn *Omega's* ähnlich lautende Bemerkung zu dem in voriger Note mitgetheilten Artikel des „Frankfurter Journals" in „Licht, mehr Licht!" Nro. 15 v. 7. Jan. 1883 gemünzt. — Referent.

„vom 26. Oktober 1845 Hofzahl 36098 ist die Anwendung „des thierischen Magnetismus auf den Menschen nur allein „den an inländischen Universitäten promovirten und zur „Ausübung der Heil- und Wundarzneikunst berechtigten „Medicinae- und Chirurgiae-Doctoren gestattet, und ist gegen „jede den Bestimmungen dieses Hofkanzleidecrets zuwider- „laufende Anwendung des Biomagnetismus entweder „durch unbefugte Personen, oder zu unerlaubten und straf- „baren Zwecken, von den Polizeibehörden einzuschreiten, „und gegen die Uebertreter entweder unmittelbar oder nach „Befund durch deren Ueberweisung an die competente Straf- „behörde das Geeignete zu verfügen.

„Diese Bestimmungen wurden seinerzeit den k. k. Kreis- „ämtern mit dem Beisatze zur weiteren Verfügung bekannt „gegeben, dass dieselben, falls sich noch anderweitige Vor- „sichts- und beziehungsweise Ueberwachungsmaassregeln als „nothwendig darstellen sollten, das Erforderliche einzuleiten, „und insofern es den eigenen Wirkungskreis übersteigt, bei „der Hofkanzlei in Antrag zu bringen haben.

„Nachdem nun die Spiritisten selbst sagen, dass der „von ihnen mit 'Trance' bezeichnete Zustand bei den Medien „durch den thierischen Magnetismus hervorgerufen wird, so „ist es nach dem Wortlaute des obigen Hofkanzleidecretes „ganz klar, dass ihre Experimente, zu welchen sie unbedingt „solcher Medien bedürfen, gesetzlich nicht gestattet, sondern „verboten sind. Wenn nun die k. k. Staatsanwaltschaft „auch auf Grund anderer strafgesetzlicher Bestimmungen „gegen die Spiritisten vorgeht, so ist das vollkommen ge- „rechtfertigt, wenn man in Erwägung zieht, dass bei be- „hördlich nicht genehmigter Bildung der Spiritistencirkel „zunächst gegen das Gesetz über das Versammlungs- „recht verstossen wird, anderntheils aber in den Cirkeln „Handlungen gegen die Gesundheit der daran sich be- „theiligenden Personen, gegen die Sittlichkeit und Reli- „gion vorgenommen werden, die schon — wie die von uns „erzählten Fälle beweisen — die ärgsten Wahnsinns- „ausbrüche im Gefolge hatten.

„Ueberdies aber könnte ja durch die Gestattung solcher „Cirkel unter der Maske des Spiritismus auch der Socia- „lismus aus Deutschland herübergebracht werden, was in „einem Bezirke wie Trautenau, der hart an der Grenze „liegt und zu dessen Bevölkerung die Fabriksarbeiter ein „bedeutendes Contingent stellen, gewiss nicht ausser Acht „gelassen werden darf. Wir könnten es vielleicht dann er- „leben, dass die Versammlungen unserer harmlosen „bürgerlichen Vereine unter strenger Controle stehen,

„während der rothe Socialismus in den Kreisen des „Proletariats unter dem Schutze der 'Geister' zu einer tausend- „köpfigen Hydra sich ausbilden könnte. Wir wollen damit nicht „gesagt haben, dass etwa die Arbeiterbevölkerung des Riesen- „gebirges Neigung zum Socialismus hätte; aber 'böse Ge- „sellschaften verderben gute Sitten', und dass die Gesellschaft „der 'Geister' keine gute ist, ersehen wir schon aus dem „Umstande, dass die bedeutendsten Männer des Umsturzes „und der Revolution für den Spiritismus eintreten, um „mittelst dessen Lehren von Gütergemeinschaft und para- „diesischem Wohlergehen die unzufriedenen Elemente zu „ködern, d. h. für ihre Pläne gefügig zu machen.“ —

Wer zu viel beweisen will, beweist bekanntlich so gut wie nichts. Die Phantasie ist hier offenbar mit Herrn *Lindemayr* voreilig durchgegangen, er hat sich sicher schon viel zu viel mit dem Spiritismus, wie er sich ihn geistig ausmalt, wie derselbe aber nicht wirklich ist, beschäftigt, um nicht selbst geschädigt zu sein. Vielleicht wird der Ausgang des gerichtlichen Prozesses auch ihm noch ein Verbot mit auferlegen, künftig in seinen Urtheilen und Schlussfolgerungen nicht zu weit über sein Ziel hinauszuschiessen. Ob nur einige, geschweige alle der von ihm denuncirten Fälle seine Behauptungen gegen den Spiritismus decken werden, bleibt abzuwarten. Statt seine Landsleute geduldig zu belehren, denuncirt er sie der Staatsanwaltschaft, weil einiger Schein des Rechts für ihn ist. Die Wirklichkeit der Sache liegt doch wohl noch anders. Wie will er den auf unwiderlegliche Thatsachen gestützten guten Glauben, die bona fides der Spiritisten mit Gewalt- und Zwangsmaassregeln ausrotten? Er wird seinen Hitzkopf dabei verdampfen! Die Thatsachen des thierischen Magnetismus und Biomagnetismus vermag er nicht zu leugnen, denn er stützt sich ja selbst auf ein bereits bestehendes Gesetz über dieselben; seines Amtes als Redacteur war einfach nur die Belehrung und Ueberzeugung mit Gründen. Aber diese Gabe besitzt er offenbar nicht. Er droht und versucht nur einzuschüchtern. Er steht offenbar im Dienste einer Gesellschaft, welche lehrt, „dass die Gesellschaft der 'Geister' **keine gute** ist“, und das Blatt wendet sich damit gegen ihn, der auf Andere abgeschossene Pfeil fliegt auf den eigenen Schützen zurück. Er steht nicht im Dienste der wahren ruhigen Aufklärung und Wissenschaft, sondern im Dienste einer finsteren Gewalt, welche ihrer Zeit vermeintliche „Hexen und Zauberer“ der Inquisition und durch sie dem Scheiterhaufen überlieferte. Wie die Geschichte wahrer Aufklärung über diese gerichtet hat, so

wird sie auch über ihn vielleicht noch bei Lebzeiten zu Gericht sitzen. Wer den falschen Spiritismus ausrotten will, muss erst den echten kennen, muss dessen Phänomene zuvor selbst beobachtet haben und philosophisch und metaphysisch zu erklären wissen. Er hat seine Ohnmacht dazu mit dürren Worten eingestanden. Seine Stellung als Redacteur ist somit geistig bereits erschüttert. Die von ihm „als spiritistische Phantasten und Schwindler" Bezeichneten sind doch bessere Menschen, welche wenigstens noch an Ideale glauben, die dem Materialisten *Lindemayr* bereits ganz abhanden gekommen sind. Er ist nicht der Mann, der den Spiritismus und Spiritualismus in Oesterreich und anderwärts auf seinem bis jetzt eingeschlagenen Wege ausrotten wird. Unser über Herrn *Freiheit* und Genossen ausgesprochenes Urtheil war lediglich ein auf dem Wege von wissenschaftlichen und philosophischen Beweisgründen gefälltes und wohlgemeint warnendes. Herr *Lindemayr* hat gar kein Recht, sich auf dasselbe irgendwie zu stützen, wenn er demselben nicht bessere Beweise als die Staatsanwaltschaft und die Gensdarmerie hinzuzufügen weiss.

Die wissenschaftliche Forschung ist aber in allen wirklich gebildeten Staaten frei! Auch in Oesterreich befindet sich dieselbe über den Mediumismus und die damit verknüpfte Geist- und Geisterfrage zum Glück in Händen von Medicinern, Professoren und Standespersonen, welche ausser und über seinem citirten Hofkanzleidekrete stehen.

*Gr. C. Wittig.*

---

# III. Abtheilung.

## Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

### Der angebliche Geist eines zermalmten Schneiders und die Psychische Kraft-Theorie.

Herrn Dr. *G. A.* in *B*: — Sie schreiben uns: — „Die neuen 'Spiritualistischen Blätter' (Verlag *C. E. Noessler* in Leipzig) bringen in No. 2 selbstangeblich: 'Eine ausgezeichnete Manifestation' vom 7. August 1882, worin die geistige Wiederkehr eines buchstäblich zermalmten 17jährigen Schneiderlehrlings, welcher durch Tischklopfen und alphabetisches Buchstabiren seinen Tod durch Ueberfahren von einem Zuge der Bergisch-Märkischen Bahn in der Nähe von Unter-

barmen am 26. August 1879 behauptet, was durch behördliche Zeugnisse als richtig constatirt wird, als ein sicherster Identitätsbeweis eines jenseitigen Geistes dargestellt ist. Somit hätte der Geist eines einfachen Schneiders die ganze kunstvolle 'Psychische Kraft-Theorie' ausser Kraft gesetzt? Was sagt dieselbe wohl zu diesem Falle?" —

Hunderte von ähnlichen Fällen sind uns auf dem Wege des Tischrückens, Psychographirens, medianimen Schreibens und Sprechens seit 30 Jahren bekannt geworden, ohne die denkende Welt von etwas Anderem als dem blossen Factum derartiger Vorgänge und Behauptungen zu überzeugen. Wir leugnen also den citirten Fall keineswegs, verwahren uns aber gründlichst gegen die Annahme, dass damit ein schlagender Beweis gegen die 'Psychische Kraft-Theorie' geführt sei. Solche Fälle erfordern erstens genaue Bekanntgebung der experimentirenden Personen, welche hier nur durch ein Consortium von Herren ersetzt sind, die sämmtlich ein spezifisches Interesse an Widerlegung der 'Psychischen Kraft-Theorie' haben. Sie mussten die Herren Experimentatoren selbst sprechen lassen. Zweitens ist gar nicht festgestellt, wer das Medium im Cirkel war. Drittens fehlt die eigene kategorische Versicherung, dass keiner der Cirkelsitzer in G. weder jemals mit Barmen in Beziehung gestanden, noch jemals den Bericht jenes Todesfalls in irgend einer Zeitung gelesen habe! Unsere Zeitungen füttern uns täglich mit einer Fülle solcher Unglücksfälle, welche die Leser sämmtlich meist wieder zu vergessen pflegen, bis ein ähnlicher Fall sie wieder einmal an einen bestimmten zurückerinnert. Deshalb bleibt alles Gelesene oder Erfahrene unter der Schwelle des Bewusstseins im Gedächtnisse der Psyche latent aufgespeichert, um besonders bei hellbesinnten Medien plötzlich als Erinnerungsbild wieder aufzutauchen oder aus den Psychen der Cirkelsitzer erschaut und mitgetheilt zu werden. Selbst wenn die Cirkelsitzer sich im Augenblick oder eine Zeit lang des Falles nicht erinnern, sind sie nicht sicher, denselben doch einmal irgend wie erfahren und vergessen zu haben.

Viertens hätte der erste Zeitungsbericht der „Rheinisch-Westphälischen Post" vom 28. August 1879 über den Unglücksfall vollständig wieder mit abgedruckt werden müssen, um aus ihm wichtige Schlüsse auf das phychische Erinnerungsbild zu ziehen. Fünftens haben wir es durchaus nicht mit dem wirklichen jenseitigen Geiste des Schneiderlehrjungen, sondern lediglich mit seinem Erinnerungsbilde zu thun. Von seinem Tode am 26. August 1879 bis zur Cirkelsitzung am 7. August 1882, in der er sich plötzlich als 'zermalmter

'Schneider' manifestirte, sind volle 3 Jahre unserer Zeit im Geisterlande für ihn spurlos verschwunden. Er brütet 3 Jahre über seinem irdischen Tode! Der angebliche Geisterlehrjunge hat nichts weiter gelernt, obgleich er doch auch nichts vergessen haben will. Befragt: „Womit beschäftigst Du Dich jetzt?" antwortet er ausweichend: „Unsere Arbeit kann ich jetzt nicht beschreiben!" —

Das ist aber der springende Punkt, welcher uns klar beweist, das wir es lediglich mit einem fixen psychischen Erinnerungsbilde des Falls zu thun haben. Der wirkliche Geist des Schneiderlehrlings müsste doch jetzt längst wandernder Geselle oder angehender Meister seines oder eines anderen Fachs auch im Jenseits sein. Er weiss positiv nichts über die jetzige Art seiner Arbeit, weil das einmal feststehende psychische Erinnerungsbild seines Falles eben gar keinen Anhaltspunkt in der Gegenwart dafür bietet. An dieser Stelle ist der wunde Fleck, an dem uns alle solche Geister verlassen, wo sie uns doch gerade ihre wahre gegenwärtige Geistigkeit in ihrem Jenseits beweisen sollten; und wenn sie uns ja etwas Jenseitiges mittheilen, so ist es so zweifelhafter irdischer Natur und die Fälle sind sich so selbstwidersprechend, dass noch Niemand ein richtiges objectives Bild des Jenseits sich daraus hat gestalten können.

Damit leugnen wir weder die wirklichen Geister, noch das Jenseits, sondern wir behaupten nur: auf dem Wege solcher mediumistischer Manifestationen kommen wir zu keiner wirklichen Aufklärung über dieselben, sondern höchstens nur über die Natur unserer (resp. der Mediums-) Seele bei Wiedererweckung psychischer Erinnerungsbilder Verstorbener. Wir brauchen Alle den Schneiderlehrling nicht gekannt zu haben und machen uns doch eine gewisse Geistervorstellung von ihm. Wären aber Personen im Cirkel, die ihn im Leben gekannt hätten, so würde seine mediumistische Materialisation einfach ein Reflexbild seines in ihrem Gedächtniss aufbewahrten Bildes liefern. Damit glauben wir genug gesagt zu haben. Für unsere Jenseits-Forschungen genügt diese Offenbarung einer noch so zermalmten Schneiderseele nicht im mindesten. Hat uns doch die angebliche Offenbarung des Geistes *Goethe* nicht von dessen wirklicher geistiger Anwesenheit absolut zu überzeugen vermocht, so bestrickend geistvoll auch seine Verse waren und noch sind: —

„Lobe Gott! Es lebt der Geist.
Zöpfe giebt es allermeist.
Aberglaube ist der Tod,
Wissenschaft thut heute noth!"

(Vgl. „Psych. Stud.“ April-Heft 1882, Seite 179 ff.) Wir glauben an den Inhalt dieser Verse nicht deshalb, weil sie uns angeblich vom Geiste *Goethe's* gekommen sind, sondern einfach, weil sie richtige Grundsätze des allgemein menschlichen wissenschaftlichen und philosophischen Denkens enthalten, von denen wir überzeugt sein dürfen, dass *Goethe* sie im irdischen wie jenseitigen Leben sicher mit uns theilen würde. Sie sind wohl in seinem Geiste, aber schwerlich von seinem Geiste selbst gedichtet.

*Gr. C. Wittig.*

---

## Kurze Notizen.

*a)* Auf die Note des Sekretairs der Redaction im December-Hefte 1882 der „Psych. Studien“, welche die ihm bis dahin unbekannt gebliebene Person des Herrn *Theodor Niedermeyer* zu ermitteln suchte, hat Herr Dr. med. *Cyriax* in der letzten von ihm redigirten Nummer 13 des „Sprechsaal“ vom 23. December 1882 (Verlag und jetzige Redaction bei *Wilhelm Besser* in Leipzig, Grimmaische Strasse No. 31) in einem Artikel „Zur Abwehr“ in einer Weise erwiedert, welche Herrn *Wittig's* „Erwiderung zur Abwehr des Herrn Dr. med. *Cyriax*“ in No. 15 des „Sprechsaal“ vom 13. Januar 1883 provocirte, in welcher klargelegt wird, dass Herr *Cyriax* selbst eine falsche Ortsangabe gemacht, auf welche sich jene Note stützte, und dass alle seit drei Viertel Jahren über die **spiritualistische** Ueberzeugung des Herrn *Wittig* durch den von Herrn *Cyriax* redigirten „Sprechsaal“ verbreiteten Angriffe und Verdächtigungen, dass derselbe deshalb kein „Spiritualist“ mehr sei, weil er unhaltbare Manifestationen von der Geistertheorie ausscheidet, um wahre und nicht bloss „geglaubte“ Geistererscheinungen zu ermitteln, vor der streng wissenschaftlichen Geisterforschung total verfehlt seien.

*b)* Wir erhalten die Mittheilung, dass der bekannte Dozent der Neurussischen Universität in Odessa, Herr Dr. *Spirer*, vor kurzem dort drei höchst interessante und objectiv gehaltene Vorträge über den „Spiritismus“ gehalten. Die Zuhörer bestanden aus einem sehr zahlreichen und gewählten Publikum, die alle drei Vorträge mit dem höchsten Interesse verfolgten.

*c)* Ueber das zweite Gesicht auf dem Sterbebett ist schon viel geredet und geschrieben worden. Neuerdings findet sich in amerikanischen Blättern folgende Notiz: — „Herr *Logan*, der Redakteur des „Montreal Star“ starb kürzlich

am Typhus. In seinem Todeskampfe stiess er plötzlich die Worte aus: „Mein Bruder . . . . der Sturm wird immer heftiger . . . . wird das Schiff den Sturm überstehen . . . . die Wellen schlagen über Deck . . . . das Schiff sinkt.“ Dann kam der im bewusstlosen Zustande dem Tode Entgegengehende auf seine Zeitung und auf seine Kinder zu sprechen, kehrte aber immer wieder zu seinem Bruder zurück. Jetzt hat die Familie des Verstorbenen die Nachricht erhalten, dass der Bruder des Herrn *Logan* zu der Zeit, als der Sterbende das erwähnte „zweite Gesicht“ gehabt hatte, auf hoher See mit einem Schiffe untergegangen und ertrunken ist.“ (Berl. Tagebl. vom 16. Jan. 1883.) — Wer gedenkt hierbei nicht des jüngsten schrecklichen Untergangs des Hamburger Auswanderer-Dampfers „Cimbria“ mit 434 Seelen? Der ihm vorausgegangenen Eisenbahn-Unglücksfälle und des grässlichen Wiener Theaterbrandes mit noch mehr Opfern? Wir fragen uns: Vermag das zweite Gesicht dergleichen Unfälle im geringsten zu verhüten, oder vermögen Geister und Medien zu helfen, wo rohe irdische Gesetze und Kräfte des Stosses und der Elemente scheinbar sinnlos walten? — Hier stehen wir vor einem Räthsel des Unerforschlichen, das uns nicht die Annahme einer schützenden Geisterwelt, wohl aber der Glaube an Gottes ewigen Rathschluss und Willen allein lösen oder wenigstens ertragen hilft.

*d)* Gera, 16. Januar 1883. — Das spiritistische Treiben einer Anzahl Personen aus den gebildeten Ständen macht hier viel von sich reden. Die Meinungen über den Werth des Spiritismus sind sehr getheilt und begegnet derselbe überall Misstrauen und vielfachen Anfeindungen. („Leipz. Tagebl.“ v. 18. Jan. 1883.) Durch Kampf zum Sieg!

*e)* Aus Thüringen. — In Schmiedefeld bei Wallendorf ist jetzt kürzlich eine Familie von 3 Personen, Mutter, Sohn und Tochter, in Geistesstörung verfallen, und haben die Unglücklichen in eine Irrenanstalt aufgenommen werden müssen. Es wird erzählt, dass vor einiger Zeit Zigeuner bei der betreffenden Familie um verschiedene Gaben gebettelt hätten, welche ihnen jedoch verweigert seien. Dafür hätten die Zigeuner den Leuten dreifaches Unglück prophezeit. Die in dortiger Gegend dem Aberglauben noch sehr huldigenden Landbewohner glauben fest, dass die Zigeuner es den drei Personen „angethan“ haben. („Leipz. Tagebl.“ vom 28. Januar 1883.) Der Glaube kann psychisch ebenso schaden, wie helfen.

*f)* In Paris ist die Wittwe *Rivail's* (oder *Allan Kardec's*) am 21. Januar 1883 im Alter von 88 Jahren gestorben.

---

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat März 1883.

# I. Abtheilung.

## Historisches und Experimentelles.

### Gedankenlesen.*)

Von **W. F. Barrett,**

Professor der Physik in Dublin und Mitgl. der Royal Society von Edinburgh.

Die letztvergangenen Jahre habe ich mich fleissig mit Sammlung von Zeugnissen über die Frage des sogenannten „Gedankenlesens“ beschäftigt; d. h. ob ein Geist einen anderen Geist ohne die Vermittelung der Sinne beeinflussen könne, oder nicht? Ich hatte schon manche mesmerische Experimente gesehen und selbst wiederholt, welche nicht nur die Thatsache einer übersinnlichen Wahrnehmungsfähigkeit, sondern auch die einer Gedankenübertragung vom Mesmeriseur auf sein Subject zu erweisen schienen. Dieses ist selbstverständlich nichts Neues für Diejenigen, welche den hypnotischen Zustand studirt haben, aber es wird weder von den Physiologen, noch von den Psychologen als eine Wahrheit zugegeben. Ferner waren Viele, welche das sog. „Wollensspiel“ gut ausführten, unzweifelhaft mehr vom Willen der Anwesenden, als von der Muskelthätigkeit beeinflusst. Daher leitete mich eine aufmerksame Beobachtung dieser Experimente zum Zweifel an der Genauigkeit der Erscheinungs-Erklärung, welche Dr. *Carpenter* uns so nahe gelegt hatte, nämlich unbewusste Muskelthätigkeit auf der einen und unbewusste Muskelbeobachtung auf der anderen Seite. Nachdem man bei einigen Personen die extravagan-

*) Entnommen aus „The Psychological Review“, einer in London (bei *Edward W. Allen,* 4 Ave Maria Lane, *E. C.*) erscheinenden Monatsschrift voll des gediegensten Inhalts, October-Heft 1881, Vol. III. — Die Red.

testen Zugeständnisse für die Existenz eines Muskel-Sinnes von übernatürlicher Schärfe gemacht, blieb noch immer ein grosser Rückstand von nach irgend einer angenommenen Hypothese ganz unerklärten Thatsachen. Diese Thatsachen wiesen nach der Richtung der Existenz entweder eines bisher unerkannten Sinnesorgans, oder auf eine directe Einwirkung von Geist auf Geist ohne die Vermittelung irgend welcher Sinneseindrücke.

Dergleichen erstaunliche Schlüsse konnten nicht angenommen werden ohne eine längere strenge Untersuchung, und lediglich in der Hoffnung, diese Untersuchung unter Denen anzuregen, welche mehr Musse und Geschick für diese Leistung hatten als ich, veröffentlichte ich bei dem „Britisch Association Meeting“ zu Glasgow den kurzen „Bericht meiner Experimente“,**) welche mir vor einigen Jahren Verspottung und Denunciation eintrugen. Da kein Physiologe auftrat, um dem Gegenstande die umfassende und geduldige Forschung zuzuwenden, die er erheischte, so ging ich selbst an die weitere Untersuchung und habe mir fünf Jahre lang keine günstige Gelegenheit entschlüpfen lassen, welche zu der Information beitrug, die ich bereits besass. Ein an die „Times“ gerichteter Brief, welcher um Mittheilungen von Seiten Derer bat, welche Zeugen guter Beispiele des sog. „Wollens-Spieles“ waren, brachte mir zur erwähnten Zeit eine Fluth von Antworten aus allen Theilen Englands, und sogar bis zur Gegenwart kommen noch fortwährend frische Fälle zu meiner Kenntniss. Jeder Fall, welcher der Untersuchung werth schien, erhielt, wenn irgend möglich, entweder meine eigene persönliche Beobachtung während der Ferien, oder diejenige meiner Freunde, auf die ich mich verlassen konnte. Zwar sind viele lange Reisen unternommen und viel Zeit ist verschwendet worden ohne einen angemessenen Erfolg, aber dieses stand zu erwarten. Dennoch blieben, nachdem ich alle die Fälle ausgeschieden, welche mehr oder weniger dem „Muskellesen“ zugeschrieben werden konnten, noch zahlreiche Beweise übrig, die mich in meinem Glauben an die Unzulänglichkeit von Dr. *Carpenter's* Erklärung bestärkten. Bis diese Beweise, was in Kurzem geschehen soll, veröffentlicht und die zulässigen Fälle von einem competenten und unparteiischen Comité geprüft und berichtet sein werden, ersuche ich das wissenschaftliche Publikum einfach, sein Urtheil über diese Frage

---

**) Vgl. „Psych. Studien“, November-Heft 1876 bis Juli-Heft 1877. — Der Uebers.

noch aufschieben zu wollen. Und um zu zeigen, dass dieses keine unvernünftige Bitte von meiner Seite ist, gebe ich hier einige Einzelheiten von zwei Fällen, die ich persönlich untersucht habe, welche, wenn sie auch die Thatsache des „Gedankenlesens“ noch nicht fest begründen, doch auf dieses Ziel von weitem lossteuern.

Der erste Fall, den ich beschreiben will, ist der von Miss *M.* Diese Dame ist dem Einfluss ihrer Schwägerin unterworfen, die ich Mrs. *M.* nennen will. Die hohe soziale Stellung und Redlichkeit beider Damen schliesst jeden Gedanken eines geheimen Einverständnisses aus, selbst wenn ich nicht die äusserste Sorgfalt angewendet hätte, etwas derartig Vorkommendes zu entdecken. Das Verfahren war folgendes: — Miss *M.* verliess das Zimmer und ging ausser Gehörweite. Nachdem die Thüren geschlossen waren, wurde von den im Zimmer Zurückbleibenden ein Gegenstand ausgewählt. Miss *M.* wurde dann herbeigerufen, und indem Mrs. *M.* ihre Finger leicht auf die Schultern ihrer Schwägerin legte, oder dieselbe zuweilen gar nicht berührte, that Miss *M.* rasch und scheinbar unwillkürlich das, was wir festgestellt hatten und was wir zur Zeit geistig wollten.

1. Experiment. — Die Hand berührt die Schultern. Flugschrift A ist als einer von 30 auf dem Tisch zerstreut umher liegenden Gegenständen aufzunehmen: geschieht richtig.

2. bis 5. — Die Bücher B, C, D, E sind auf gleiche Weise auszuwählen: geschieht richtig.

6. — Die Note B auf der dritten Linie ist auf dem Piano anzuschlagen: geschieht richtig.

7. bis 9. — Note $B_b$, C, F, sind in verschiedenen Octaven anzuschlagen: geschieht richtig.

10. — Ein kleines achatenes Juwelenkästchen ist aus einer Reihe von Artikeln auf einem Seitentischchen herauszugreifen, in einen Krug mit Rosenblättern zu thun, (dessen Deckel zu diesem Zwecke vorerst zu beseitigen war), dann ist der Krug wiederum zu öffnen, das Achatkästchen herauszunehmen und dasselbe Mr. *W* — einzuhändigen — eine ganz complicirte Reihenfolge von Handlungen, um die Frage unbewusster Muskelthätigkeit zu prüfen. Sehr rasch und richtig vollzogen: ein bewunderungswürdiges Experiment; eine triumphirende Promptheit und Genauigkeit kennzeichnete das ganze Verfahren.

11. — Die Hände nur nahe gehalten, aber die Schultern nicht berührend. Die Bücher O, F und X sind vom Bücherbrett herabzunehmen; dies wird richtig,

aber langsam verrichtet, mit weniger Sicherheit der Ausführung.

12. — Desgleichen, Buch Y wird herabgenommen.

13. — Das mittlere C sollte auf dem Piano angeschlagen werden. Die nächste Note D wurde angeschlagen. Theilweise verfehlt.

14. — Die Note F wurde gewählt, nach derselben experimentellen Methode; die nächste Note G wurde geschlagen. Theilweise verfehlt.

15. — Die Note C auf der dritten Linie sollte angeschlagen werden; die Hände befanden sich genau über dem Kopfe, aber denselben nicht berührend; geschah richtig.

16. — Eine Kette aus Dreien gebildet. Mr. *A.* und Miss *M.* verliessen das Zimmer. Ein besonderes Licht war auszublasen. Mrs. *M.* berührte Mr. *A.*, und Mr. *A.* berührte Miss *M.* Geschah richtig durch Miss *M.*

17. — Dieselbe Anordnung. Eine Stricknadel sollte in irgend eine Arbeit gesteckt werden; geschah nicht. Mr. *A.* stand an der einen Seite, Mrs. *M.* berührte jetzt Miss *M.*; nun geschah das Gewünschte richtig unter diesen Umständen.

Diese Experimente werden als Beispiele für alle übrigen dienen.

Ausser diesem ausgezeichnetem Falle möchte ich noch die Details geben von folgenden Fällen, die ich persönlich erforscht habe, — bei Miss *R.*, Miss *H.*, Major *L.*, Dr. *H.*, Capitän *S.*, Miss *B.*, Dr. *T.*, Miss C. und Mrs. *R.* Es ist mir nicht erlaubt, deren Namen zu veröffentlichen, noch auch wünschte ich es zu thun, da ich weiss, wie ausserordentlich belästigend es ist, Gegenstand der öffentlichen Neugier und des Skeptizismus zu sein. In einigen Fällen wurden die Worte, welche vorherbestimmt waren, richtig angegeben; und einmal oder zweimal wurde sogar ein kurzer Satz wiederholt, über den man übereingekommen, oder der schweigend gewollt war. Alle diese Fälle geschahen in Privatfamilien, die ganz unabhängig von, und ganz unbekannt mit einander waren. Geheimes Einverständniss oder Betrug nach einem Zeichencodex in allen diesen Fällen vorauszusetzen, ist weit unglaublicher, als anzunehmen, dass Geist auf Geist übersinnlich wirken könne. Wir wissen, dass eine tönende Stimmgabel eine andere von derselben Beschaffenheit in Mitschwingungen versetzen kann; dieses Gesetz sympathetischer Vibration können wir ebenso in der geistigen, wie in der materiellen Welt wirksam erwarten, und dieses ist Alles, was wir anzunehmen brauchen, um die Phänomene zu erklären; wie es geschieht, ist eine ganz andere Frage.

In den letztvergangenen Sommermonaten des Jahres 1881 ist der folgende merkwürdige Fall unter meine Beobachtung gekommen, und ich habe ihm die sorgfältigste Untersuchung angedeihen lassen, sowohl allein, als auch in Verbindung mit einem hervorragenden Freunde.

Ein Geistlicher in Derbyshire hat fünf junge Kinder, vier Mädchen und einen Knaben im Alter von 9—14 Jahren, die alle im Stande sind, die gewöhnlichen Verrichtungen des „Wollensspieles" rasch und mit Erfolg zu leisten, ohne Berührung der Hände oder irgend welche Verbindung, ausser der Luft zwischen der einwirkenden Person und dem von ihr beeinflussten Subjekt. Ueber dieses können Buchstaben und Worte, oder Namen von Orten, Personen und Karten prompt und genau errathen werden; die Fehlversuche bei diesen Prüfungen betrugen nur einen auf zehn auf einander folgende Fälle. Die Fehlversuche bilden, wie mir vom Vater versichert wird, — und ich habe keinen Grund, seine Wahrhaftigkeit zu bezweifeln, — einen weit kleineren Bruchtheil, wenn die Kinder nicht durch die Anwesenheit von Fremden verwirrt werden; so z. B. versicherten mich die Eltern, dass ihre Kinder, bevor ich eintraf, richtig 17 aus einem Packet auf Geradewohl gezogene Karten richtig ansagten ohne eine einzige Fehlangabe, und nach diesem gaben sie noch richtig die Namen von ein Dutzend beliebig ausgewählten englischen Städten. Ich will jedoch nur die Aufmerksamkeit erbitten auf das, was unter meine eigene Beobachtung kam, und dies war in Kürze Folgendes: —

Eins der Kinder, *Maud (Mathilde)*, ein Mädchen von zwölf Jahren, wurde in ein angrenzendes Zimmer genommen, und beide Zwischenthüren wurden geschlossen. Ich schrieb alsdann auf ein Papier den Namen eines nicht im Zimmer befindlichen Gegenstandes (um jede unbewusste Leitung durch die Augen Derjenigen, welche das ausgewählte Ding kannten, zu verhüten,) und händigte dieses Papier ringsum Allen ein, welche anwesend waren. Nicht ein Wort war zu sprechen gestattet. Ich selbst rief sodann das Kind herbei, stellte es mit dem Rücken gegen die Gesellschaft, oder verband ihm zuweilen auch die Augen, ehe ich es ins Zimmer hereinbrachte, und versetzte es in eine Lage, in der kein Flüstern, noch eine andere Privatmittheilung es ohne Entdeckung erreichen konnte. In zwei bis zwanzig Sekunden nannte *Maud* entweder den Gegenstand, den ich niedergeschrieben hatte, (das Papier hielt ich selbstverständlich verborgen,) oder sie holte ihn, wenn sie dies thun konnte, ohne Schwierigkeit herbei. Jedes Kind wurde hierauf eins nach

dem andern geprüft, und alle waren mehr oder weniger erfolgreich, aber einige riethen fast stets richtig, was ich niedergeschrieben hatte; was noch seltsamer war, auch das Dienstmädchen war sensitiv. Weitere Experimente zeigten, dass eine Batterie von Geistern, deren Aufmerksamkeit mit Absicht auf dasselbe Wort gerichtet war, weit erfolgreicher war, als ein oder zwei Wissende allein. Anscheinend fand eine nervöse Induction (Ueberleitung) der unsere Gemüther beherrschenden Idee auf den passiven Geist des Kindes statt, und die Experimente erinnerten an die ziemlich analogen Phänomene der elektrischen und magnetischen Induction. Es schien eine wirkliche exoneurale (aus den Nerven herausgehende) Thätigkeit des Geistes stattzufinden.

Die Experimente wurden hierauf von einem Freunde in einem anderen Hause angestellt, wobei Niemand als die Kinder und zwei oder drei kritische und skeptische Beobachter zugegen waren. Ein hübscher durchschnittlicher Erfolg, besonders bei Auswahl von Karten, wurde erhalten; kein Zeichen irgend welcher Art konnte entdeckt werden, noch war meiner Meinung nach irgend eine Mittheilung unter den gegebenen Umständen möglich. Fehlversuche kamen allerdings vor, aber diese waren eher dazu angethan, die Aechtheit der Thatsachen zu begründen, da kein Grund für den Betrug vorhanden war, z. B. eine lange Reihe in Verzweiflung versetzender Fehlversuche bei Errathung von Karten zu zeigen, um dann mit unerwarteten Erfolgen zu glänzen. Was die Erfolge oder die Fehlversuche bestimmt, das kann ich jetzt nicht sagen; die räumliche Entfernung ist sehr einflussreich, und eine gewisse sympathetische Uebereinstimmung zwischen allen Betheiligten.

Die merkwürdigsten von allen waren die Experimente, bei denen die Kinder erriethen, was festgestellt war, während sie in einem angrenzenden Zimmer blieben. Die Experimente sind weniger gewiss unter dieser Bedingung, da sie bei einem meiner Freunde ganz versagt haben, aber bei mir wurden folgende Experimente angestellt. Anstatt dem Kinde zu erlauben, ins Sitzungszimmer zurückzukehren, hiess ich es, den Gegenstand zu holen, sobald es ihn errieth, und dann erst mit ihm in das Sitzungszimmer zu kommen. Nachdem ich die Thüren geschlossen, schrieb ich die folgenden Artikel nach einander auf mit daneben stehenden Resultaten: — Haarbürste, richtig gebracht; Apfelsine, richtig gebracht; Weinglas, richtig gebracht; Apfel, richtig gebracht; Bratenwender, beim ersten Versuche falsch, beim zweiten richtig gebracht; Messer, richtig ge-

bracht; Bügeleisen, richtig gebracht; Bierglas, richtig gebracht; Obertasse, richtig gebracht; Untertasse falsch. Als dem Kinde dieser Gegenstand genannt wurde, sagte es: „Untertasse kam mir in den Kopf, aber ich dachte, Sie würden nicht nach einer solchen verlangen, nachdem Sie eine Obertasse gewünscht hatten, und so war ich nicht sicher, was es wäre.“ Dann wurden die Namen von Städten festgestellt, der Name sollte von dem Kinde ausserhalb der geschlossenen Thür des Sitzungszimmers laut genannt, aber errathen werden, wenn es in einem angrenzenden Zimmer festgebunden war. Auf diese Weise wurden alle in Liverpool, Stockport, Lancaster, York, Manchester, Macclesfield richtig gegeben; nur Leicester wurde Chester genannt; Windsor, Birmingham und Canterbury waren Fehlversuche. Ich könnte noch viele andere ähnliche Prüfungsversuche anführen, denn ich verbrachte drei lange Abende mit Prüfung der Kinder; aber diese Resultate und die angestellten Versuche, die vielen Fragen zu beantworten, welche sofort im Geiste sich erhoben, wie z. B. die Wirkung der Entfernung etc., müssen für jetzt verlassen werden.

Ich glaube genug gesagt zu haben, um zu zeigen, dass „der Einfluss einer herrschenden Idee“*) für sich allein schon Jemand dahin führen kann, sich einzubilden, dass alle vorhergehenden Resultate nur der „unbewussten Muskelthätigkeit“ oder dem „Muskellesen“ zuzuschreiben seien, — ohne Zweifel wahre Ursachen in ihrer Weise, aber doch noch nicht genügend, um jede anormale (unregelmässige) psychologische Thatsache zu erklären.

Belgrave Square, Monkstown, *Dublin*, September 1882.

P. S. — Ich werde mich glücklich schätzen, wenn irgend welche Leser Ihres Journals, die weitere Beispiele dieser oder verwandter psychologischer Phänomene kennen, mich freundlich davon benachrichtigen wollten, da nur durch die möglich weiteste Untersuchung in diesem schwierigen Gebiete die Hoffnung genährt werden kann, die volle Wahrheit zu entdecken. ***W. F. B.***

---

*) Wir erinnern hier an Mr. *La Roy Sunderland's* „Ideologie“ im Januar- und Februar-Hefte 1883 der „Psych. Stud.“, sowie an unseren Artikel: „Die Uebertragung der Empfindung“ von Dr. *Davy*, April-Heft 1882 S. 181, ferner „Ist das magnetische Gedankenerrathen eine geistige Gabe, oder eine Charlatanerie?“ Januar-Heft 1882 S. 22. —

Der Uebersetzer.

---

# Statuvolence oder der gewollte Zustand

und

**sein Nutzen als Heilmittel in Krampfzuständen und bei Krankheiten des Geistes und Körpers.**

Von

Dr. med. **Wm. Baker Fahnestock**

zu Lankester in Pennsylvania.

Ins Deutsche übersetzt von **Gr. C. Wittig.**

## III.

(Fortsetzung von S. 72.)

Das Auflegen der Hände zur Beseitigung von Krankheit ist fast so alt wie das menschliche Geschlecht, und schon vor *Mesmer's* Zeit wurde diese Methode unabhängig von jedem äusseren Einfluss ausgeübt. *Mesmer* erhob jedoch den Anspruch, dem Patienten gewisse Heilkräfte (die er animalischen Magnetismus nannte) mitzutheilen, während in Wahrheit die einzige Hülfe, die aus seiner Praxis hervorging, durch den Glauben oder einen Willens- oder Glaubens-Act des Patienten verursacht wurde, welcher das Medium der Empfindung in dem oder den Nerven des erkrankten Theiles aufhob oder modificirte.

Im Verlaufe der Zeit nahmen die Magnetiseure (oder Operatoren) an Zahl zu, und sie glaubten wirklich fast alle, dass sämmtliche Phänomene, welche aus einer theilweisen Trennung der Seele und des Leibes resultirten, die von einem imaginären (eingebildeten) Fluidum, das aus ihren Fingerspitzen ausströme, hervorgebrachten Wirkungen wären; während in der That alle diese Phänomene, vom Hellsehen bis zum vollkommenen Trance- und kataleptischen Zustande, von dem grösseren oder geringeren Grade der Abstraction der geistigen von der materiellen Natur des Menschen abhängig sind, welche Abstraction oder Abgezogenheit lediglich das Resultat seiner selbsteigenen ununterstützten Wirkungs- oder Willens-Kraft ist. Ersteres ist aber nur die Meinung Derjenigen, welche trotz dieses Gegentheils das Ende vom Anfang aus nicht sehen können.

Im gegenwärtigen Jahrzehnt hat sich die Zahl dieser Operatoren zu Hunderten vermehrt, und ich bin betrübt, es sagen zu müssen, dass bei Vielen von ihnen die Sache zu einem „weltlichen Geschäfte" geworden ist, das mehr im Hinblick auf Selbstvergrösserung, als auf die Verbreitung

der Wahrheit oder den „Luxus des Gutesthuns“ betrieben wird.

Hinsichtlich der Möglichkeit, den sogenannten animalischen Magnetismus dem Wasser, dem Papiere, Pulvern oder sonstigen Dingen mitzutheilen, habe ich nur zu sagen, dass eine solche Mittheilung niemals bewiesen worden ist; auch haben wir nur die Behauptungen Derjenigen, welche an die Existenz eines solchen Fluidums **glauben**, zum Beweise dafür, dass dasselbe die Wirkungen erzeugt, die ihm zugeschrieben worden sind. Wir haben keinen sichtbaren noch greifbaren Beweis zur Unterstützung dieses Glaubens, wohl aber viele Thatsachen, welche es als eine wirkliche Mythe erweisen, dass das vermeintliche Fluidum an und für sich selbst eine Kraft besitze, ohne den Glauben und das Vertrauen, welche der Patient an die Wirkung, die es erzeugen soll, haben mag, Heilungen zu bewirken.

Bei meinen Untersuchungen über die animalisch-magnetische Theorie war ich schon im Jahre 1843*) so glücklich, Subjecte zu haben, welche sehr empfänglich und hellbesinnt in allen ihren Seelenvermögen waren, und durch solche Subjekte erhielt ich die meisten Thatsachen über ihre Kräfte im statuvolischen Zustande, und während meiner Experimente zur Entwickelung ihrer Kräfte, in die Ferne wie in der Nähe zu fühlen, erhielt ich den positivsten Beweis, dass der „thierische Magnetismus“, die Elektrizität, oder ein Nerven-Fluidum u. dergl. nichts mit ihrer Unterscheidungs- oder Sehergabe zu thun hatten, und dass diese einzig und allein von der Hellbesinntheit ihrer Vermögen abhing, nämlich: von ihrem inneren Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack und Gefühl sowohl, wie von den respectiven Functionen der verschiedenen Gehirnorgane.

Meine Experimente mit Miss *Z.* . . . in Beziehung auf ihr Unterscheidungs-Vermögen von Artikeln, welche sowohl Fremden wie Bekannten gehörten, waren so merkwürdig, und erläuterten die unter Betrachtung stehenden Punkte so bestimmt, dass ich eins oder zwei derselben in kurzen Umrissen geben will. In einem dieser Fälle sowohl, wie bei anderen, welche zuvor veranstaltet wurden, ward eine grosse Anzahl von Artikeln, zehn bis zwölf Stück, von verschiedenen im Zimmer befindlichen Personen, deren mehrere ihr ganz fremd waren, in ihren Schooss geworfen. Sie wurde dann

---

*) Siehe meinen hier einschlägigen Artikel in „The Spirit of the Times“ (der Geist der Zeiten) vol. XII, Nr. 136, Philadelphia den 2. Dezember 1843. Anm. des Verf.

ersucht, einem Jeden den Artikel, der ihm gehörte, einzuhändigen. Dieses that sie ohne Zögern und ohne den geringsten Irrthum, indem sie das Experiment mit verschiedenen Artikeln so oft, als dies gewünscht wurde, wiederholte.

Bei mehreren anderen Gelegenheiten wurde in einem angrenzenden Zimmer ein halbes Dutzend Weingläser mit Wasser angefüllt, in deren eines Jemand seinen Finger hineinstecken musste, worauf ihr dieselben präsentirt wurden und sie niemals verfehlte, das eine so berührte Glas zu entdecken.

Viele Versuche wurden gemacht, sie dadurch zu täuschen, dass man ihr ganz uneingetauchte Gläser sendete und dann wieder deren zwei oder mehrere berührte; aber sie konnte nicht getäuscht werden, und wenn sie befragt wurde, wie sie den Unterschied derselben erkenne, so erklärte sie, dass sie die eigenthümliche Aura des Individuums in ihnen fühlen, schmecken oder riechen könne.

Diese Thatsachen beweisen daher erstens, dass Personen im statuvolischen Zustande unendlich höhere und schärfere unterscheidende oder Sehkräfte besitzen als im normalen Zustande, und da diese Experimente unabhängig und frei von dem Wissen des sogenannten „Operators“ veranstaltet wurden, so ist es unmöglich, dass ein magnetischer oder irgend welcher andere Einfluss dieses Resultat hätte hervorbringen können ohne die hellbesinnten Kräfte des Subjects.

Zweitens beweisen diese Thatsachen, dass es eine Aura oder ein erkennbares Etwas giebt, welches die Berührung den Substanzen oder der Materie von jeder Art mittheilt, und das besondere Eigenschaften hat und jedem Individuum eigenthümlich ist, sonst würde es für die Subjecte unmöglich sein, zwischen den ihnen dargereichten Artikeln zu unterscheiden; und da dieses Etwas verschieden ist bei jeder Person und jedem Dinge, so kann es nicht „thierischer Magnetismus“ sein; denn dieser ist nach den neuesten Autoritäten „imponderabel“ (unwägbar) und ein Fluidum „sui generis“ (ganz eigener Art), das sich stets gleich ist.

Die Existenz einer besonderen „Aura“ in jeder Person ist einfach die stets von den Individuen ausströmende verbrauchte Materie*) und wird den von ihnen gehandhabten Dingen mitgetheilt; in Folge dessen ist sie materiell und

*) Wir erinnern hier an Prof. Dr. *Gustav Jäger's* Entdeckung sog. organischer Seelenriechstoffe in seinen Werken: „Die Entdeckung der Seele“ (Leipzig, *Ernst Günther*, 1880) 2. Aufl. und „Die Neuralanalyse insbesondere in ihrer Anwendung auf die homöopathischen Verdünnungen“ (daselbst, 1881). — Der Uebersetzer.

den hellbesinnten Fähigkeiten der im statuvolischen Zustande Befindlichen erkennbar.

Es ist daher unmöglich, dass irgend welche gute Eigenschaft oder Heilkraft in irgend einem Stückchen Papier, Fläschchen mit magnetisirtem Wasser oder anderen vermeintlich magnetisirten Substanzen, welche durch die Post oder andere Personen versendet werden, enthalten sein sollte.

Ich leugne nicht, dass Heilungen auf diese Weise zu Stande gekommen sein mögen, aber ich bin in Betreff der Ursache ihrer Bewirkung wesentlich anderer Meinung; und der einzige Weg, auf dem ein vernünftiger Denker die Thatsache erklären kann, ist der nach dem Prinzip des Glaubens oder Vertrauens von Seiten des Patienten, dass sie die gewünschte Wirkung haben werden. Wenn aber die Person, der solche magnetisirte Gegenstände gesendet werden, keinen Glauben oder keine Zuversicht in ihre Heilkraft setzt, so bin ich durch Erfahrung überzeugt, dass sie gar keine wohlthätige Wirkung ausüben werden.

## Instructionen zur Herbeiführung des Zustandes der Statuvolenze.

Die gewöhnlich zur Herbeiführung des statuvolischen oder gewollten Zustandes ertheilten Instructionen zielen, nachdem man den Patienten in eine bequeme Lage gebracht hat, dahin ab, die Nerven zu beruhigen und das Muskelsystem erschlaffen zu machen.

Das Erstere wird gewöhnlich erreicht durch Vermeidung von Allem, was darauf berechnet ist, den Geist aufzuregen.

Das Letztere durch Nachlassung oder Aufgebung aller Muskelfasern des Körpers und durch keinerlei Widerstandsleistung auf eine der etwa innerlich auftauchenden Empfindungen. Wenn der Kopf „schwindelig wird", oder ein Gefühl des Fallens empfunden wird, so darf das nicht gestört werden; wenn die Augenlider oder irgend welche andere Theile des Körpers krampfhaft zucken, so dürfen sie daran nicht verhindert werden. Sollte der Kopf sich zu vergrössern scheinen, oder der Körper schwer oder leicht werden, oder emporzuschweben oder niederzusinken scheinen, so muss diesen und allen anderen Empfindungen, die kommen mögen, Raum gegeben werden; denn dadurch wird man eine hingegebene und entsprechende Gemüthsstimmung herbeiführen und in Folge derselben einen Zustand des

Geistes und Körpers, welcher den Eintritt in den gewollten Zustand begünstigt.

Ebenso wird Alles, was den Geist vom Körper abzieht, zu dem beabsichtigten Endzwecke beitragen. Sogar das Gebet hat bekanntlich die dafür nothwendigen Bedingungen erzeugt, wie vollkommen erwiesen ist in dem Falle eines Gentleman, der vor einigen Jahren in einem Prairie-Feuer schwer versengt worden war. Er erfuhr an sich die erleichternden Wirkungen des Gebetes, welche hinreichend waren, die nothwendigen Bedingungen zu erzeugen, die den Schmerz beseitigten, obgleich die Wirkung einer anderen Ursache zugeschrieben wurde.

In diesem Falle wird es deutlich offenbar, dass die Aufrichtigkeit des Gebetes durch Abziehung des Geistes vom Körper einen Zustand der Statuvolence hervorbrachte, welcher hinreichend war, ihn von allem Schmerze zu befreien, welcher Zustand, um seine eigenen Worte zu gebrauchen, „ihn von dem grossen Gewicht der Sorge, die seine Seele niederdrückte, entlastete."

Es ist eine von allen Wundärzten anerkannte Thatsache, die hier füglich erwähnt werden mag, dass nämlich, wenn mehr als ein Drittel des Körpers verbrannt ist, der Fall tödtlich enden müsse.

Dieses ist, wie ich denke, in erster Stelle eine Folge der erhaltenen Erschütterung des Nervensystems und sodann des durch die Eiterung erschöpften Systems. Ich bin nun der Ueberzeugung, dass die üblen Wirkungen aus allen diesen Quellen gänzlich vermieden werden könnten durch Eingehen in den statuvolischen Zustand, und ich schreibe die schliessliche Wiedergenesung jenes erwähnten Gentleman, der im Prairie-Feuer so heftig versengt worden war, der Thatsache zu, dass sein Körper sich im Zustande statuvolischer Unempfindlichkeit nach dem von ihm verrichteten Gebete befand.

Kräftige Ermahnungen erzeugen oft einen ähnlichen Zustand in empfänglichen Personen; und fast Jedermann ist wohl einmal Zeuge eines vollkommenen statuvolischen Zustandes selbst bis zur Katalepsie geworden, der von religiöser Erregung bei Mädchen herbeigeführt wurde, welche Versammlungen beiwohnen, in denen ein solcher Zustand für zur Erlösung nothwendig betrachtet wird.

Musik, Harmonie, oder auch jede andere Gemüths-Bewegung, welche das Nerven-System besänftigt oder abspannt, sind der Hervorbringung dieses Zustandes günstig.

Der nächste Schritt in der Instruction ist, seine Subjecte zu ersuchen, dass sie plötzlich ihre Augen

schliessen und dieselben wennmöglich nicht eher wieder öffnen, als bis sie dazu aufgefordert werden.

Das plötzliche Schliessen der Augen ist wichtig, weil es die Lachsucht und ausserdem noch verhindert, dass äussere Objecte die Aufmerksamkeit auf sich ziehen; und die Bitte, sie nicht zu öffnen, beabsichtigt, sie an dem wiederholten Versuche zu hindern, der ihren Geist zu den umgebenden Objecten zurückführen und so jeden Fortschritt stören würde, den sie zum Eintreten in diesen Zustand bereits gemacht haben mögen.

Nachdem die Augen geschlossen worden sind, sollte das Subject angewiesen werden, seine Gedanken auf irgend einen wohlbekannten Ort zu richten, ganz als ob sie wirklich dorthin gingen, und sich im Geiste vor das Haus zu stellen und sich ein Bild von demselben aus der Erinnerung zu entwerfen; dann allmählich in das Haus einzutreten, im Zimmer umherzugehen und dann von Zimmer zu Zimmer zu wandern, um Diejenigen zu suchen, die es zu finden wünscht. Wenn eine Person oder ein Ding gesehen werden sollte, muss sich der Geist ihm dicht nähern, und wenn das Object eine Person ist, sollte er sich bemühen, zu sehen, was diese Person, ob Mann oder Frau, thun mag, und zu gleicher Zeit zu erlauschen suchen, was zur Zeit gesprochen werden mag oder sonst vorgeht.

Es ist gleichgültig, auf welchen Ort das Subject seinen Geist richten mag, so dass es schon zuvor dort gewesen sein und sogar den Wunsch hegen kann, in Gedanken wieder dahin zu gehen. Wenn sie jedoch an einem Orte ermüden oder nichts sehen, so sollte das Subject allmählich auf andere Orte gelenkt werden, bis das Hellsehen herbeigeführt ist.

Manche Subjecte sehen Objecte und Personen sich ihrem geistigen Blicke darstellen sehr bald nach Schliessung ihrer Augen, bleiben aber dabei, dass das, was sie sehen, nur ihre Einbildung sei. Diese Idee ist eine unglückliche, weil sie dieselben am Interessirtwerden für die etwa stattfindenden Ereignisse und folglich an der nöthigen Abstraction ihres Geistes vom Körper verhindert; denn so lange diese Idee vorherrscht, kann kein Fortschritt gemacht werden. Der beste Plan, dieses Uebel zu heilen, ist, sie zu fragen, ob die Personen, welche sie auf diese Weise sehen, sitzend erscheinen, und wenn das der Fall ist, ob sie dieselben veranlassen können, ihre Stellung zu verändern; und wenn sie das nicht können, (was gewöhnlich der Fall ist,) so ist es klar, dass sie es sich nicht einbilden; denn es würde ganz ebenso leicht sein, sich dieselben stehend, oder das eine und

das andere abwechselnd thuend, vorzustellen. Diese Probe ist oft überzeugend, und indem sie den Patienten Vertrauen einflösst, befähigt sie dieselben häufig, in den statuvolischen Zustand leichter einzugehen.

Der Hauptzweck, den Geist auf entfernte Orte zu richten, ist, ihn vom Körper abzuziehen und von seinen unmittelbaren Umgebungen; und je mehr sie interessirt werden können an dem, was in der Entfernung vorgeht, um so besser und schneller werden sie jedenfalls hellsehend und hellbesinnt werden.

Wenn dieses stattgefunden hat, ist der Sinn des Empfindens in den Zustand der Gefühllosigkeit gefallen, und es wird dann unmöglich sein, irgend einem Theile des Körpers Schmerz zuzufügen, wenn nicht die Aufmerksamkeit auf diesen Körpertheil gelenkt wird; sie können alsdann ebensogut fühlen, als wenn sie sich ausserhalb dieses Zustandes befänden, oder, wenn sie es wünschen, können sie empfinden oder nicht, ganz nach Belieben, von Jedermann unabhängig.

Bisweilen fallen die Sinne langsam und gradweise in diesen Zustand, oft einer nach dem andern, je nachdem sie dafür geübt sind oder nicht; zuweilen wird nur ein Sinn während der ersten Sitzung afficirt, und zwar oft derjenige der Bewegung unabhängig von dem des Gefühls.

Wenn die Aufmerksamkeit des Subjects getheilt ist, wird die Schwierigkeit, in den Zustand einzutreten, eine um so grössere, und die Kraftbegabung jedes Sinnes in diesem Zustande wird im genauen Verhältnisse zu jener grösseren oder geringeren Theilung der Aufmerksamkeit stehen.

Fast jedes Subject erfordert seine eigenthümliche Behandlung, welche nur durch Erfahrung oder Kennenlernen seines Charakters u. s. w. ermittelt werden kann. Viel Geduld und Beharrlichkeit ist oft erforderlich von Seiten des Sitzers sowohl, wie von Seiten des Unterrichtgebers, um diesen Zustand zu bewirken; wenn aber Beide hinreichend geübt sind, so wird das Resultat gewöhnlich befriedigend sein, wenn nicht in einer, so doch in zwei und mehr Sitzungen. Ich habe Verschiedene gehabt, welche in den Zustand erst nach 20 erfolglosen Versuchen eingingen, und dann hörte ich sie mir sagen, dass, wenn sie meinen Instructionen gefolgt und allen Gefühlen, die sie empfanden, nachgegeben hätten, so würden sie schon bei der ersten Sitzung in den Zustand verfallen sein. Dieses zeigt, dass Diejenigen, welche nicht bei dem ersten oder zweiten Versuche in ihn eintreten, durchaus etwas thun müssen, um ihn zu verhindern.

Viele Personen sind in diesen Zustand auf die so eben

beschriebene Art eingegangen, welche dies nach keiner der alten Methoden zu thun im Stande waren, obgleich wiederholte Versuche gemacht worden waren, um dies zu bewirken.

Das Festhalten der Daumen und das Starren in die Augen, oder das Blicken auf einen anderen Gegenstand ist keineswegs nothwendig, und da dieser Zustand ein solcher ist, welcher vom Geisteszustande des Patienten abhängt und nur durch einen Act seines eigenen Willens hervorgebracht wird, so muss es jedem denkenden Geiste offenbar sein, dass Alles, was der Lehrer ausser den Instructionen, die er ertheilen mag, und ausser der Mühe, die er sich um dieselben zu geben vermag, etwa noch hinzufügt, vollkommen nutzlos ist und ganz unterbleiben sollte.

In Betreff des Eingehens in diesen Zustand ohne die Mithülfe Jemandes habe ich nur zu sagen, dass, obgleich es für manche Personen möglich ist, ihn auf diese Weise zu betreten, es doch nicht immer klug sein möchte, dies das erste Mal selbst zu thun; denn manche werden bewusstlos, und wenn sie Niemanden hätten, der sie sich erinnern hiesse, was während dieses Zustandes vorgegangen, so würden sie nicht das Geringste davon wissen, wenn sie aus demselben kämen.

Es ist daher für Diejenigen, welche in diesen Zustand einzutreten wünschen, immer besser, wenn sie sich unter die Aufsicht Jemandes stellen, und Derjenige, welcher die Natur des Zustandes am besten versteht und die meiste Erfahrung in seiner Behandlung hat, wird zu diesem Zwecke am geeignetsten sein.

Wenn sie jedoch schon oft in diesen Zustand eingegangen sind und die richtigen Belehrungen in ihm erhalten haben, so liegt der Fall ganz anders; denn sie sind alsdann im Stande, sich ganz von selbst oder einen beliebigen Theil ihres Körpers in diesen Zustand oder aus ihm nach Wunsch zu versetzen, während sie mit ihren hellsehenden Kräften oder ihrer Hellbesinnung keineswegs auf die Gebiete beschränkt sind, in denen sie sich befunden haben, sondern das ganze Universum zu durchdringen vermögen.

Das Befinden in diesem Zustande verhindert sie nicht daran, ihre Augen zu öffnen und auf natürliche Weise zu derselben Zeit zu sehen, in welcher der ganze übrige Körper sich im Zustande der Gefühllosigkeit befindet. In der That habe ich manche Männer während dieses Zustandes mit offenen Augen auf das Erntefeld geschickt und sie weit mehr Arbeit verrichten sehen als Andere, und des Abends

haben sie sich selbst aus diesem Zustande erweckt ohne das geringste Gefühl von Ermüdung.

Dieses ist ohne Zweifel Denen unglaublich, welche keine Kenntniss von ihren Kräften haben. Aber schon jetzt ist die Zeit für Einige gekommen, und für Andere wird sie bald erscheinen, wo Arbeit als eine Belustigung und Ermüdung als etwas Vergangenes betrachtet werden wird.

Die von den in diesen Zustand Eingehenden empfundenen Gefühle werden von verschiedenen Personen verschiedenartig beschrieben, aber von keiner von ihnen als unangenehm, sondern im vollkommen erreichten Zustande als wonnevoll geschildert.

Man muss sich jedoch erinnern, dass, da der Geist oder Wille die diesen Zustand lenkende Kraft ist und da es für in ihm befindliche Personen möglich ist, Schmerzen oder unangenehme Empfindungen in jedem Theile des Körpers zu erzeugen, ersterer angehalten werden sollte, nicht bei letzteren zu verweilen, sondern seine Gedanken auf einen ihm interessanten Ort zu richten, worauf Schmerz oder unangenehmes Gefühl augenblicklich schwinden werden.

(Fortsetzung folgt.)

---

# Die Theorie und die Thatsachen der psychischen Kraft.*)

Von weiland **Edward W. Cox,****)

Rechtsgelehrtem und Mitgliede der Königl. Geographischen Gesellschaft zu London.

Deutsch von **Gr. C. Wittig.**

## VI.

(Fortsetzung von Seite 56.)

### Ist es unbewusste Muskelthätigkeit.

Wir flüchteten alsdann auf die dritte Theorie zurück, welche *Faraday* als ihren Urheber rühmt und seither stets von Widersachern und besonders von Dr. *Carpenter* als die angemessenste und genügendste Erklärung der von uns bezeugten Phänomene vorgebracht worden ist, — nämlich,

*) Vgl. Note Seite 385 des September-Heftes 1882 der „Psychischen Studien." — Der Uebers.

**) Ausser der zweiten Note S. 385 daselbst sehe man noch über *Cox* die betreffende Note im April-Hefte 1882, Seite 166. — Der Uebers.

unwillkürliche und unbewusste Muskelwirkung Derjenigen, durch welche der schwere Körper berührt wurde. „Hier“, sagten wir uns, wie er sagt, „liegen 80 Finger auf dem Tische. Wenn Jeder nur einen so leichten Druck ausübt, dass dieser ihm sogar selbst unwahrnehmbar bleibt, so wird die Aggregatsumme des Druckes dennoch sehr beträchtlich sein. Man übe diesen vermehrten Druck auf die Kante des Tisches aus, und jeder Finger wird in einen Hebel verwandelt, dessen Stützpunkt das Centrum des Tisches ist. Versuchet es, und ihr werdet finden, dass es so ist. Dass die Muskeln wirken, darüber kann kein Zweifel herrschen; und nach einem längeren Ruhen der Hand in einer gezwungenen Lage findet eine unwillkürliche Zusammenziehung der Muskeln statt, welche hinreichend ist, durch ihre angehäufte Kraft die Bewegung des Tisches zu verursachen, selbst wenn jede der betheiligten Personen sich gewissenhaft bemüht, Druckausübung zu vermeiden.“

So lautete das vernünftige Argument, welches uns bewog, die unwillkürliche Muskelthätigkeit als eine hinreichende Erklärung der Bewegungen und Töne, welche beständig erfolgten, in's Auge zu fassen. Um zu ermitteln, ob diese Hypothese richtig wäre, ersannen wir eine Reihe von Prüfungsbedingungen, welche die Sache über jeden möglichen Zweifel stellen sollten. Zuerst wurden alle Hände auf den Tisch gelegt; dann nur eine Hand von jeder Person; dann wurde der Tisch nur mit den Spitzen aller Finger berührt; dann von den Fingerspitzen nur einer Hand; zuletzt mit nur noch einem einzigen Finger. Dennoch fuhren die Bewegungen und Klopflaute mit nur wenig verminderter Kraft fort. Wenn unsere Theorie vom unwillkürlichen Drucke richtig war, so hätte die Kraft im genauen Verhältniss der verringerten Berührungspunkte abnehmen müssen. Ueberdies erklärte sie die beständig vor unseren Augen sich ereignende Thatsache nicht, dass der Tisch mehrere Zoll hoch vom Fussboden auf nur einer Seite emporgehoben wurde, während die Muskelwirkung der Finger auf dieser Seite des Tisches einer solchen Bewegung entgegen und nicht zur Unterstützung derselben arbeitete! Wir setzten unsere Experimente mit verringertem Glauben an unseren vorgefassten Schluss weiter fort. Zuerst zog sich eine Person von jeder Berührung zurück; dann eine zweite und eine dritte, bis nur ein Finger einer einzigen Person noch den Tisch berührte. Nichtsdestoweniger bewegte er sich, die Klopflaute fuhren fort aus ihm hervorzugehen, und eine häufige Bewegung war das Sichemporheben des Tisches auf der Seite, auf welcher der Finger auf-

lag und die er hätte niederdrücken müssen, wenn er überhaupt einen Druck dabei ausübte. Ich muss noch constatiren, dass bei allen diesen Prüfungs-Experimenten die angewendeten Tische grosse und schwere Speisetische waren, circa neun bis zwölf Fuss lang, mit sechs Beinen, in gewöhnlichem täglichem Gebrauch in den Speisezimmern der Comité-Mitglieder, auf türkischen Teppichen stehend, daher nicht leicht zu schieben und selbst schwer vom Arme zu bewegen. Wir versuchten demnächst eine noch entscheidendere Prüfung. Alle Hände wurden verbunden und über dem Tische in drei Zoll Erhebung von ihm gehalten, so dass kein Theil einer Hand ihn berührte, während das Zimmer mit Gas gut erhellt war und Aller Augen sorgfältige Wacht über den emporgehobenen Händen hielten. Die Klopflaute wurden vernommen und die Bewegungen hervorgebracht wie zuvor. Es wurde nun vermuthet, dass möglicherweise die Füsse mitwirken könnten; so wurden denn zwei Mitglieder zur Beobachtung unter den Tisch gesetzt. Die Bewegungen und Klopflaute fuhren fort, aber nicht ein Fuss rührte sich dabei. Dann stellten sich alle anwesenden Personen so, dass kein Fuss den Tisch ungesehen berühren konnte. Dennoch bewegte er sich. Schliesslich ersannen wir eine Prüfung, welche die Frage hinsichtlich der möglichen Thätigkeit bewusster oder unbewusster Muskelwirkung zur zwingenden Entscheidung brachte. Sie wurde folgendermaassen verabredet: Alle Anwesenden kehrten die Rücklehnen ihrer Stühle gegen den Tisch und legten, selbst auf den Stühlen knieend, ihre Arme auf die Rücklehnen der Stühle und streckten so ihre Hände über den Tisch, aber ohne die Möglichkeit, ihn dabei zu berühren. Die Stühle wurden zuerst sechs Zoll weit vom Tische abgerückt, mit dem, wie der Leser leicht verstehen wird, weder Fuss, noch Hand, noch irgend ein Theil der Person eines Knieenden möglicherweise ungesehen in Berührung kommen konnte. In dieser Haltung rückte der Tisch acht Zoll weit über den Teppich und klopfte mehrere Male. Die Stühle wurden alsdann noch weiter vom Tische zurückgezogen, bei jedem Versuche in einem vergrösserten Abstande und dennoch mit denselben Resultaten. In der Entfernung von zwei Fuss von ihm setzten sich die Bewegungen fort mit nur schwach verminderter Kraft. Ich muss wiederholen, dass diese Versuche in den Speisezimmern der Mitglieder angestellt wurden, einige von ihnen in meinem eigenen Hause, wobei Niemand weiter anwesend war als nur das Comité und der Psychiker. Diese Experimente von Bewegung ohne Berührung wurden

viele Male bei verschiedenen Versammlungen in verschiedenen Häusern versucht, und dieselben Resultate wurden nicht weniger als vier und dreissig Mal gewonnen. Somit war unsere dritte und letzte Erklärungs-Conjectur, welche wir auf die Autorität *Faraday's* hin eifrig angenommen hatten, vollständig von den Thatsachen zerstört, und wir wurden mit Widerstreben zu dem Schlusse gezwungen, dass es eine anscheinend aus der menschlichen Organisation hervorgehende Kraft gebe, durch welche Bewegung in schweren Substanzen erzeugt wird ohne Anwendung irgend welcher Muskelkraft und ohne Berührung oder materielle Verknüpfung irgend welcher Art zwischen solchen Substanzen und dem Körper einer anwesenden Person. Wir stimmten auch darin überein, dass diese Klopflaute und Bewegungen häufig von irgend einer Intelligenz geleitet wurden; aber da es nur Pflicht des Comités war, die Thatsachen zu ermitteln, und nicht nach den Ursachen zu forschen, so beschlossen wir mit diesen zwingenden Prüfungen physikalischer Thatsachen unsere Untersuchung und statteten demgemäss unseren Bericht ab.

Da viele Referenten und Kritiker den interessantesten und wichtigsten Theil des Werkes: „**Bericht über den Spiritualismus** von Seiten des Comités der Dialektischen Gesellschaft zu London, ernannt zur Untersuchung der als 'spirituelle Manifestationen' bezeichneten Phänomene“ —, nämlich den Bericht des zur experimentellen Untersuchung und sorgfältigen Prüfung der Phänomene ernannten Sub-Comités No. 1, welches nicht weniger als vierzig Sitzungen zu diesem Zwecke hielt, unterdrückt haben, so drucke ich hier diesen ganzen Bericht vollständig ab.*)

*) Wir unterlassen hier diesen Wiederabdruck, weil der erwähnte Bericht von unseren Lesern sowohl in der Schrift: — „Der Spiritualismus und die Wissenschaft. Experimentelle Untersuchungen über die psychische Kraft.“ Von *William Crookes*, Mitglied der Royal Society zu London. Deutsch (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1872) S. 110—116; ferner im April-Hefte der „Psychischen Studien“ (Leipzig, *Oswald Mutze*) im 1. Jahrgange 1874, S. 161—165, und schliesslich in der deutschen Ausgabe des oben genannten Hauptwerkes: „Bericht über den Spiritualismus etc.“ oder „Report on Spiritualism, of the Committee of the London Dialectical Society“ (London, *Longmans*, 1871 — Leipzig, *Oswald Mutze*, 1875 in 3 Theilen) s. I. Theil S. 16—22 als vollständig enthalten längst zur Genüge gekannt ist. —

Der Uebersetzer.

**Erneute Experimente.**

Aber obgleich unsere Comité-Arbeit beendet war, mussten die Phänomene, deren Zeugen wir gewesen waren und von deren Realität wir uns durch die zwingendsten Beweise versichert hatten, in den Denkendsten der Comité-Mitglieder dennoch verschiedene Conjekturen oder Vermuthungen über die Natur und den Ursprung der Kraft, deren Existenz sich ihnen so dargestellt hatte, anregen, und es ist nicht überraschend, dass gar weit von einander verschiedene Meinungen in Betreff ihrer wahren Quelle auftauchten. Für meinen eigenen Theil entschloss ich mich, mein Urtheil noch in der Schwebe zu halten und die Untersuchung im Hinblick auf eine Sammlung der grössten Thatsachenmenge, aus der allein auf einen Einblick in die Ursachen der Phänomene, deren Zeuge ich so unerwartet geworden, zu hoffen war, fortzusetzen. Dem entsprechend wurden die Experimente unter neuen Bedingungen und mit weiteren Prüfungsbeweisen wieder aufgenommen.

Es würde langweilig und unnütz sein, jedes dieser Experimente ausführlich zu beschreiben. Die des Sub-Comité's sind vollständig im Anhange zu dem veröffentlichten „Bericht*) der Dialektischen Gesellschaft", auf den wir den Leser verweisen, mitgetheilt. Ich will nur kurz die interessantesten Resultate dieser Untersuchungen anführen, vorausschickend, dass alle, ausgenommen drei von ihnen, mit unbezahlten und nichtprofessionellen Psychikern veranstaltet wurden.

1. Wenn die Hand des Psychikers über einen auf dem Tische stehenden Musikkasten, ohne ihn zu berühren, gehalten wurde, drehte sich derselbe in vier Bewegungen halb im Kreise herum.

2. Ein Blatt Papier wurde an einer Ecke von einer langen Stecknadel, welche ihrer Länge nach zwischen dem Daumen und Zeigefinger des Psychikers gehalten wurde, so dass die Hand das Papier nicht berühren konnte, schwebend getragen. Mancherlei Klopflaute, als ob sie mit einer Nadelspitze hervorgebracht würden, wurden deutlich auf dem Papiere vernommen.

3. Die Töne schienen häufig von einer Intelligenz gelenkt zu sein. Sie erfolgten oft auf und als Beantwortung von Bitten — wie z. B. dass so und so viele Klopflaute geschehen, dass diese den Takt zur Musik schlagen und

---

*) „Report of the Committee of the London Dialectical Society, on the asserted Phenomena of Spiritualism (*Longman & Co.* in London, 1871) p. 407 ff. Deutsch bei *Oswald Mutze* in Leipzig, 1875.

dass sie laut oder leise, schnell oder langsam hervorgebracht werden möchten.

4. So auch waren auf gleiche Weise die Bewegungen des Tisches, ebensowohl wenn er unberührt, als wenn er berührt ward, in genauer Uebereinstimmung mit Bitten; so z. B. dass er sich auf diese oder jene Seite so und so viele Male neigen und klopfen solle. Dieses geschah so häufig, dass es unmöglich war, es einem zufälligen Ereignisse zuzuschreiben. So selten war es, dass er nicht gehorchte, wie einige Wissenschafter vorausgesetzt haben, dass ein Fehlversuch sogar seltene Ausnahme war.

5. Gelegentlich dauerten die Phänomene nach dem Hinweggange des Psychikers aus dem Zimmer fort, aber in solchen Fällen verminderten sie sich auffällig an Kraft, bis sie ganz aufhörten.

Alle obigen Erscheinungen wurden von dem Untersuchungs-Comité der Dialektischen Gesellschaft im Verlaufe ihrer Experimente ebenfalls beobachtet. Die folgenden Experimente wurden jedoch anderwärts von mir und anderen wissenschaftlichen Forschern in Augenschein genommen.

6. Das nächste Experiment geschah mit demselben Psychiker im Hause des Dr. *Edmunds* an einem Speisetische von ungewöhnlicher Schwere und Grösse. Derselbe Prüfungsbeweis (Test), indem wir die Rücken der Stühle gegen den Tisch kehrten, während die Experimentirenden auf ihnen knieten, erzeugte dieselben Resultate, aber in einem weit grösseren Umfange, als wir zuvor erfahren hatten. Während sich die ganze Gesellschaft in dieser Lage befand, bewegte sich der schwere Speisetisch sechs Mal — einmal über einen Raum von acht Zollen auf einen Schwung. Dann stand die ganze Gesellschaft, sich die Hände haltend, in einem Kreise rings um den Tisch, in einer Entfernung von ihm zuerst von zwei Fuss und dann von drei Fuss, so dass Berührung durch eine anwesende Person physikalisch unmöglich war. Bei dieser Stellung legte sich der Tisch viermal um, einmal über einen Raum von mehr als zwei Fuss hinweg, und zwar mit grosser Kraft. Die Ausdehnung dieser Bewegungen ohne Berührung wird noch besser verstanden werden, wenn ich constatire, dass im Verlaufe derselben dieser schwere Tisch sich vollständig ringsum drehte, das heisst, das Ende desselben, welches am oberen Theile des Zimmers war, wenn das Experiment begann, befand sich am unteren Theile des Zimmers, wenn es schloss. Der merkwürdigste Theil des Experiments war das Finale. Der Tisch war ungefähr zwei Fuss aus seiner ersten Stellung vollständig umgekehrt nach innen zu

gedreht und stand nicht winkelrecht mit dem Zimmer. Die Gesellschaft war aufgebrochen und hatte sich in Gruppen rings im Zimmer umher versammelt. Plötzlich wurde der Tisch heftig über zwei Fuss Entfernung zwischen seiner jetzigen Stellung und seinem gehörigen Standorte fortgeschleudert und dann genau winkelrecht mit dem Zimmer niedergesetzt, wobei er buchstäblich eine Dame niederschlug, welche ihm im Wege stand, während sie gerade ihren Shawl zum Fortgehen sich anlegte. Zu dieser Zeit hatte Niemand den Tisch berührt, noch befand sich Jemand im Bereiche desselben, die junge Dame ausgenommen, welche von ihm niedergeschlagen wurde.

7. Das nächste Experiment geschah mit einem anderen Psychiker, an einem anderen Orte, aber im Hause eines persönlichen Freundes, so dass ich die beste Gewissheit habe, dass keine derartige mechanische Vorbereitung im Zimmer hatte stattfinden können, welche nöthig gewesen sein würde, die nun von mir zu beschreibenden Wirkungen hervorzubringen.

Es war ein Doppel-Zimmer, in deren einem ein Spieltisch von beträchtlicher Schwere stand. Die Psychikerin (eine Dame, welche nicht bezahlt wurde, aber als Psychikerin bekannt war,) trank Thee in dem einen Zimmer, und ich war mit drei Freunden — deren einer niemals zuvor Zeuge derartiger Phänomene gewesen war — in das andere Zimmer gegangen, um mir einige Gemälde anzusehen. Während wir damit beschäftigt waren, kamen sehr laute Klopftöne, heftigen Schlägen gleichend, aus dem Spieltische, welcher allein im Centrum des Zimmers stand, — während Niemand ihm nahe war. Wir drehten uns um, ihn zu beobachten, und unberührt hob er sich fast bis zu einem Winkel von 45 Grad und verharrte in dieser Stellung beinahe eine Minute lang. Dann erst fiel er zurück. Dann wiederholte er dieselbe Bewegung auf der anderen Seite. Keiner von uns stand innerhalb fünf Fuss von ihm während dieser Zeit. Das Zimmer war gut mit Gas erhellt. Es lag kein Tuch auf dem Tische, und alles unter ihm Befindliche war deutlich sichtbar. Nur vier Personen befanden sich im Zimmer, und keine von ihnen berührte den Tisch, noch war sie ihm nahe genug, um ihn berühren zu können, hätte sie dieses zu thun versucht. Die Psychikerin war sechs Fuss von ihm entfernt.

8. Veränderungen im Gewichte der Tische und anderer Zimmergeräthe haben sich häufig gezeigt. Wenn man dem Tisch befiehlt, leicht zu sein, so hebt ihn ein Finger empor; wenn man ihm im nächsten Momente befiehlt, schwer

zu sein, so ist die ganze Kraft des Körpers erforderlich, ihn vom Fussboden emporzuheben. Es wurde jedoch von mir und Anderen, welche an der wissenschaftlichen Untersuchung der Phänomene der Psychischen Kraft betheiligt waren, die Vermuthung aufgestellt, dass möglicherweise diese Veränderung im Gewichte des Subjektes der Kraft bloss anscheinend sein, nur in unseren eigenen Empfindungen existiren, und keine wirkliche Veränderung in der Schwere des Holzes oder in der Bewirkung eines positiven Druckes sein möchte. Um dieses entscheidend zu prüfen, wurde eine Maschine mit einem Haken behufs Befestigung am Tische construirt, deren Index genau jedes Gewicht anzeigte, welches ihr angehängt wurde. Indem wir diese Maschine auf den Tisch und andere Körper anwendeten, fanden wir, dass die Veränderung ein Unterschied des wirklichen Gewichtes, und nicht eines bloss empfundenen war, wie wir geargwöhnt hatten.*) Dieses einfache Experiment wurde so oft und mit so vielen Vorsichtsmaassregeln versucht, dass es über allen Zweifel feststand. Die Gewichte variirten bei jeder Prüfung, aber sie alle bewiesen gleichmässig die Realität der Kraft, die da wirkte. Ein Beispiel wird genügen. Von dieser Maschine gewogen, war das normale Gewicht des Tisches, wenn er 18 Zoll vom Fussboden auf einer Seite emporgehoben wurde, 8 englische Zollpfund; wünschte man, dass er leicht sei, so fiel der Index auf 5 Zollpfund; wünschte man ihn schwer, so stieg der Indexzeiger auf 82 Zollpfunde; und diese Veränderungen geschahen augenblicklich und wiederholten sich viele Male.

9. Nicht nur wird dem Tische oder anderen Zimmergeräthen da, wo sich der Psychiker befindet, Bewegung mitgetheilt, sondern jedes innerhalb einer bestimmten, wiewohl bis jetzt noch unbestimmten, Entfernung vom Psychiker befindliche Ding erscheint der Kraft unterworfen. Kleineres Zimmergeräth wird häufig zu dem Orte hingezogen, wo der Psychiker sitzt. Stühle, weit ausser dem Bereiche und unberührt vom Psychiker, kann man sich den Fussboden entlang bewegen sehen auf eine ähnliche Weise, welche einzig nur der Bewegung gleicht, die an Stahlstücken beobachtet werden kann, welche von einem Magneten angezogen werden; zuerst erheben sie sich ein wenig, fallen nieder, bewegen

*) Hier kann Unterzeichneter doch nicht umhin, auf den äusserst bedenklichen Umstand aufmerksam zu machen, dass die Anwendung einer Wage bei dergleichen psychischen Einwirkungen deshalb nicht absolut zuverlässig sein kann, weil ja auch sie von der psychischen Kraft mit beeinflusst werden kann, ein ganz falsches als das natürliche Gewicht anzugeben. — Der Uebersetzer.

sich vorwärts, halten an, bis sie sich vollkommen innerhalb des Einflusses der magnetischen Kraft befinden, und dann hüpfen sie zum Magneten mit einem plötzlichen Sprunge. Die Stühle, welche man so oft quer durch ein Zimmer zu einem Psychiker kommen sieht, nähern sich ihm gewöhnlich mit unregelmässigen Bewegungen, sie gleiten ein kurzes Stück vorwärts, halten an, bewegen sich wieder weiter, und so fort, bis sie völlig innerhalb des Einflusses sind, und dann geschieht die letzte Bewegung vermittelst eines raschen Sprunges. Grössere Zimmergeräthe werden in gleicher Weise je nach ihrem Gewichte angezogen; Stühle bewegen sich leicht die ganze Länge eines grossen Zimmers entlang, ein Sopha aber wird nur etwa 2 oder 3 Fuss fortrücken. Offenbar ist diese Kraft beschränkt in ihrer Macht; sie kann nur ein bestimmtes Gewicht bewegen; Grösse ist kein Hinderniss für ihre Ausübung. Auch ist dieses Phänomen durchaus nicht zweifelhaft für den Zuschauer. Es kann nicht eingebildet sein; es ist keine Täuschung. Wie es auch geschehen mag, die Thatsache ist unbestreitbar, dass es wirklich geschieht.*) Die Stühle rücken von der Wand ab, gegen welche sie gestellt sind; das Sopha rollt vorwärts; die kleineren Tische nähern sich. Dieses geschieht bei Gaslicht, im Privatzimmer einer jeden Person, welche geduldig die Sache prüft, und wird von Allen gesehen. Bei einem Experimente wurden sechs Wohnzimmer-Stühle von der anderen Seite des Zimmers über Entfernungen von 6 bis 10 Fuss herbeigezogen und auf den Cirkel zugetrieben; zwei grosse Armstühle rückten 3 Fuss vor; ein grosses Canapé rückte 2 Fuss von seiner Stelle. Keine der anwesenden Personen befand sich innerhalb des Bereiches von 6 Fuss in der Nähe dieser Gegenstände. Bei einem anderen Experimente in meinem eigenen erleuchteten Empfangszimmer, während der Psychiker mit mir zugleich durch die Thüre eintrat und keine andere Person dort anwesend war, wurde ein Armstuhl von grossem Gewicht, der 14 Fuss von uns entfernt war, plötzlich vom Fussboden emporgehoben und mit grosser Geschwindigkeit zu ihm hingezogen, als ob er zu ihm spränge, und genau so, wie ein Eisenstück an einen grossen Magnet springt.

*) Wie aber erklären wir uns Fälle wie derjenige, wo absolut feststehende Zimmerwände scheinbar zusammen- und wieder auseinanderrücken, was doch ganz entschieden der objectiven sinnlichen Wirklichkeit nicht entsprechen kann, sondern eine pure subjective Täuschung sein muss? Man sehe die folgende Note. In hohem Grade instructiv sind auch die Beispiele in *Eduard Jankowski's* „Phänomenologie und Metaphysik der anormalen Sinnesbilder.“ (Leipzig, *O. Mutze*, 1882.) S. 35 ff. — Der Uebersetzer.

Derart waren die von den Forschern beobachteten Phänomene. Nicht einmal, sondern viele Male, und nicht bloss passiv wurden sie in Augenschein genommen, sondern der strengsten Untersuchung und Prüfung, welche Erfahrung und praktische Wissenschaft ersinnen konnten, unterworfen.

(Fortsetzung folgt.)

---

# Cagliostro.

## Versuch einer vorläufigen Berichtigung seines Lebensbildes.

### III.

(Fortsetzung von Seite 25.)

Das Resultat, zu dem *Elisa* in Bezug auf die Möglichkeit wirklicher Geistererscheinungen kommt, spricht sie in folgenden Sätzen aus: — „Am Ende ist doch in dieser Welt „voll Ungewissheit nichts Gewisses, als der Tod“. — „Ich „bekenne hier aus eigener Erfahrung, dass alle diese „(magischen) Lehren dahin abzwecken, uns in den Schlamm „des Aberglaubens hineinzuführen, aus welchem der grosse „*Luther* uns zu befreien anfing.“ — „Jeder, der auf den „Weg der Begierde nach Wundern und übernatürlichen „Kräften geleitet wird, welchen Weg ich auch einst wandelte, „möge sehen, wohin derselbe führt.“ —

„Dass es Thorheit und Vermessenheit sei“, — sagt *Brunier*, — „wenn Menschen, deren Seelen noch zu leiden haben von der Noth und der Enge irdischer Leiber, einen unmittelbaren Verkehr anstreben mit seligen Geistern, „die „ihre Raupenhülle glücklich abwarfen und die Schwächen „und Erbärmlichkeiten, die mit unserer sublunarischen „Existenz untrennbar verbunden sind, kaum noch begreifen, „hierüber spricht sich *Elisa* an mehreren Stellen mit un- „umwundener Offenheit aus, so dass viele mit einer ähn- „lichen krankhaften Schwärmerei behaftete Gemüther durch „diese ihnen dargereichte Arzenei schon geheilt werden „konnten. Mit unzweideutigen Worten bekennt sie: ‘Ich „halte für Menschen, so lange die unsterbliche Seele in „ihrer sterblichen Hülle wohnt, den Umgang mit höheren „Geistern unmöglich.’ — Ferner: ‘Ich danke Gott, der es „so geleitet hat, dass ich ganz von meinem ehemaligen „Glauben an die sogenannte Magie zurückgekommen bin.’“ —

Hier fragt es sich, von welchem Glauben sie zurückgekommen ist. Doch wohl nur von ihrem **eigenen** Glauben an die Möglichkeit **wirklicher** Geistererscheinungen durch die sogenannte Magie. Die **Magie selbst** in ihrer Existenz

wird sie doch darum ebenso wenig leugnen können, als wie sie die Existenz eines Traumes deshalb zu leugnen vermag, weil sie an seinen Inhalt als an keinen wirklichen glaubt. Das ist scharf zu unterscheiden. Die Magie *Cagliostro's* existirt ebenso bestimmt wie die des modernen Mediumismus. Wenn wir aber unsere selbsteigenen überspannten Voraussetzungen, Wünsche und Hoffnungen an beide knüpfen und uns dann getäuscht finden, an wem liegt die Schuld — an uns oder an der Sache selbst? Ich glaube, an unseren eigenen Vorurtheilen. Wir sind nur berufen, die Sache selbst wissenschaftlich, d. h. gründlich zu prüfen und zu erforschen, und uns kein Vor-, sondern ein durch die Thatsachen begründetes Nach-Urtheil von derselben zu bilden. Dann werden wir finden, dass die Magie und der Mediumismus einen phantastischen Schein und ein hinter diesem verborgenes natürliches Sein haben. Beide sind in ihren tiefsten Wurzeln zu ergründen und klarzulegen, das allein ist Sache der Wissenschaft und Philosophie. Blosses blindes Glauben und blosses blindes Ableugnen thun's nicht mehr. Insofern sind obige Mahnungen wirklich beherzigenswerth.

So haben *Elisa* und ihr Biograph in Bezug auf den phantastischen Schein, den *Cagliotsro's* Wirken um sich verbreitete, nicht Unrecht; aber sie haben auch nicht das Recht, den Mann um seines ebenso guten Glaubens an die Wahrheit und selbst an den Schein seiner Thatsachen zum absichtlichen schlauen Betrüger zu stempeln. Gewiss hatte *Cagliostro* eine sogenannte magische oder mediumistische Kraftbegabung. Er leistete Dinge, welche selbst vom Standpunkte unserer heutigen Wissenschaft noch unerklärlich sind. Auf diese allein hat letztere ihr eigentliches Augenmark zu richten, wie es ein *Hare*, *Wallace*, *Cox*, *Crookes*, *Butlerow* und *Zöllner* gethan haben, welche unter den Naturforschern der Gegenwart um ihrer hochverdienten Leistungen willen doch wohl Glaubwürdigkeit und Beachtung verdienen. Sie haben sich mit den merkwürdigen Phänomenen des Spiritismus beschäftigt, und ein *Wallace* hat ihnen sogar grossen Einfluss auf Moral und Religion zuerkannt. Was sollte ein *Cagliostro* zu seiner Zeit thun, der noch weniger Einblick in die Tiefen der Natur und des Geistes hatte? Als *Lavater*, der für ihn enthusiasmirt war, *Cagliostro* 1780 in Strassburg besuchte und ihn befragte, woher seine Kenntnisse stammten, wie sie erlangt worden, und worin sie beständen, soll er ihm die (jedenfalls mediumistische) schriftliche Antwort ertheilt haben: „In verbis, in herbis, in lapidibus“, d. h. sie bestehen „in Worten,

in Kräutern, in Steinen", was wir dahin umdeuten würden: sie beruhen auf dem Leben der Seele oder des Geistes, aus dem die Worte stammen, und auf dem Leben der ganzen übrigen Natur, welche sich in Kräutern und Steinen, im Pflanzen- und Mineralreich kundgiebt. Und diese Antwort hat man „sinnlos" genannt. Nein, nur seine Gegner waren und blieben unverständig für das eigentliche Wesen der Sache.

Dass *Cagliostro* das weibliche Geschlecht seiner Zeit für überaus schwach und jämmerlich hielt und deshalb behauptete, er habe noch niemals an ein Frauenzimmer geschrieben, mag vielleicht seinen Grund in der übertriebenen Vergötterung seiner Person durch Frauen haben, welche durch ihn in den Besitz des Verjüngungs- und Schönheits-Elixirs zu gelangen hofften. Es war daher pure Eitelkeit und Eigensucht, die sie meist an seine Person fesselte. In Paris trugen Damen und Herren sogar Fächer, Ringe, Souvenirs, Hüte, Knöpfe, Westen u. s. w. à la *Cagliostro*! Es herrschte ein psychisches *Cagliostro*-Fieber. Deshalb musste seinem Scharfblick und seiner Seelenkenntniss ein mehr selbstbewusster und denkender Character wie der *Elisa's* imponiren. An sie schreibt er jedenfalls von Petersburg aus: „Cara Figlia e Sorella!" — „Theure Tochter und Schwester!" — und unterschreibt sich: „Vestro pro sempre che vi ama di quore," — „Der Eure für immer, der Euch von Herzen liebt." — *Brunier* sucht ihm daraus als dem doch „verheiratheten" Italiener eine für seine vorgegebene Verachtung der Frauen „ungewöhnliche Herzlichkeit" zu imputiren. Schlimmeres hat er ihm wenigstens hier nicht anzudichten gewagt. Er sagt nur: „*Elisa* wünschte nun keineswegs, dass er für immer der Ihrige sei, noch dass er sie von Herzen liebe." Man merkt hieraus die wahre Absicht weder *Elisa's* noch *Cagliostro's*, sondern nur die des allzueifrigen Biographen. Besser, er hätte auch hierüber *Elisa's* eigene Worte citirt. *Cagliostro* konnte unmöglich eine andere Verbindung mit ihr im Sinne haben, als eine rein geistige. Er, der durch ihre, resp. der Ihrigen Vermittelung in die höchsten russischen Hofkreise zu gelangen wünschte, um auch dort seiner vermeintlich hohen Mission zu leben, eine magische Loge d'Adoption zu stiften, dürfte sich schwerlich dem Gedanken einer unfruchtbaren Liebelei hingegeben haben. Dazu war er sicher als Italiener zu klug oder schlau und weltgewandt, um Herrn *Brunier's* stete Beweisführung gegen ihn auch einmal für ihn anzuwenden. Beide waren verheirathet, *Elisa* von ihrem Gatten seit 1776 getrennt und bei ihrem Vater, dem Reichsgrafen *Friedrich*

*von Medem* lebend, welcher die dritte Gattin hatte. Alle diese Verhältnisse erlaubten schwerlich eine andere als eine rein geistige Annäherung dieser Beiden.

Die Beziehung *Cagliostro's* zu Petersburg scheint uns von Herrn *Brunier* durchaus nicht aufgeklärt. Er stellt uns die Sache so dar, als ob *Elisa* allein Bedingungen gestellt hätte, unter denen sie mit ihrem Vater und ihren beiden Geschwistern nach Petersburg gehen werde, als ob sie darüber ganz allein selbstständig zu verfügen gehabt hätte. Und doch soll der Vater *Elisa's* für den Plan, *Cagliostro* selbst nach Petersburg zu begleiten und am dortigen Hofe einzuführen, bereits gewonnen gewesen sein. Auch das Misstrauen der „vernunfthellen Kaiserin" ist nicht näher erörtert und begründet, sondern nur vorausgesetzt. Dasselbe Misstrauen hätte consequenter Weise doch wohl auch die ganze reichsgräfliche Familie *von Medem* verfolgen müssen, welche *Cagliostro* bei sich aufgenommen hatte. Und das dürfte wohl der eigentliche Grund gewesen sein, weshalb *Elisa* selbst nicht mitging, trotz aller ihrer damaligen Glaubensseligkeit.

Jedenfalls hatte die Kaiserin ihre geheimen Berichterstatter in Mitau, welche *Cagliostro* doch wohl nur im Lichte seiner ihn umgebenden Gläubigen und Fanatiker, aber nicht in seinem eigentlichen Sein und Wesen schilderten. Durch seine fanatischen gläubigen Anhänger wie durch seine ebenso fanatischen ungläubigen Gegner wurde das Gerücht über ihn ausgesprengt, dass er Millionen reich sei, durch Beschwörungen die Todten aus ihren Gräbern hervorrufen und in der Zukunft heller lesen könne als in der alten Geschichte. Musste die Kaiserin mit ihren Günstlingen einen solchen Herzensdurchschauer und Hellseher nicht fürchten, weil er sie auf irgend eine Weise dadurch compromittiren konnte?*) Und sollten ihre drei Lustspiele über *Cagliostro* nicht vielleicht einen ganz anderen Ursprung haben, indem sie dieselben erst n a c h *Denis Iwanowitsch Von-Wising's* epochemachendem erstem russischen satirischen Lustspiel: „*Njedorosslj*" (D e r U n m ü n d i g e), welches genau vor einem Jahrhundert zum ersten Mal am 24. September (6. Oktober)

---

*) Wir empfehlen hierüber *Johannes Scherr's* in Zürich erschütternde Studie: „E i n Z a r e n m o r d" in „Nord und Süd", Januar-Heft 1883 (Breslau, *S. Schottländer*). — Es handelt sich darin um die lebenslängliche Einsperrung des rechtmässigen Thronfolgers *Ivan VI.* unter der Kaiserin *Elisabeth* und um dessen noch räthselhafte Ermordung in der Festung Schlüsselburg am 5. (16.) Juli 1764 unter der Kaiserin *Katharina II.* Er starb 24 Jahre alt, nachdem er 22 Jahre lang in Kerkerluft vegetirt hatte.

1782 in Petersburg in Scene ging und den Aberglauben, die Herzensrohheit und den thierischen Egoismus seiner Zeitgenossen, den knechtischen Adel und die Sittenlosigkeit des Hofes geisselte, schrieb, um dadurch dessen plötzlichen übermächtigen Einfluss zu übertrumpfen? So hätte die Sache mit der wirklichen Person *Cagliostro's*, den die Kaiserin ja gar nicht von Angesicht und Umgang kannte, nichts zu thun, sondern nur mit seinen von ihrer nach Aufklärung à tout prix haschenden Zeit ebenso blind angezweifelten wie geglaubten mystischen Ansprüchen. Und worauf reduciren sich in Wirklichkeit diese scheinbar ungerechtfertigten Ansprüche? Auf seine Allerweltsverbindungen, die ihn einfach überall mit genügenden Geldmitteln unterstützten, und auf seine (oder seiner Frau) mediumistisch-magnetische Begabung des Hellsehens und somnambulen Bewirkens psychischer Schreib- und Spruch-Orakel und sogenannter physikalischer Phänomene, welche erst die Neuzeit als unerklärliche Thatsachen wirklichen Geschehens zu erkennen beginnt und durch verschiedene Hypothesen zu erklären sucht, von denen selbst bis heute noch die Geisterhypothese die wichtigste, wenn auch nicht wissenschaftlichste Rolle spielt.

Haben wir nicht diesen selben Fall mit *Slade* und *Hansen* erlebt? Wie verschiedene Urtheile sind über diese beiden Personen gefällt worden, so dass selbst eines *Zöllner's* Ruf, Wissen und Beredtsamkeit für ihre verleumdete Ehre noch nicht bei seinen Zeitgenossen durchgedrungen sind. Und doch waren und sind diese Männer in Wirklichkeit ganz andere, als die sie die Zeitungspresse und die Schriften ihrer Gegner hingestellt haben. Hätte Se. Majestät König *Albert* von Sachsen den Magnetiseur *Hansen* nicht selbst in Dresden manipuliren sehen, aus den Berichterstattungen der Freunde wie Gegner *Hansen's* wäre er sicher nicht klug geworden. Aber Er hat mit *Zöllner* gefunden, dass bei *Hansen* eine wirklich unerklärliche Kraft waltet. Und das hätte auch die Kaiserin *Katharina* selbst ausfindig machen sollen. Warum sie es nicht gethan, darüber fehlen uns die sie leitenden Motive, wenn dieselben nicht noch dereinst aus ihrem Briefwechsel zu ermitteln sein sollten. Nur mit ihrer Erlaubniss konnte ja *Cagliostro* überhaupt nach Mitau und Petersburg selbst gelangen. Das hat Herr *Brunier* total übersehen! Es müssen deshalb von Mitau aus an die Kaiserin durchaus den vermeintlichen Abenteurer zuvor verdächtigende Berichte abgegangen sein.

Und nun wird uns vielleicht erst voll verständlich, was

uns *Brunier* weiter berichtet: — „Indess, wenn sie (*Elisa*) „auch aus Rücksicht auf ihren Vater ihre sittliche Em„pörung (?) in sich verschloss, so wird dieselbe vermöge der „Ehrlichkeit und Geradheit ihrer Natur sich doch zuweilen „nach aussen verrathen haben. Sicher entging sie nicht „dem scharf aufmerkenden Italiener, der überhaupt ein „Vorgefühl gehabt zu haben scheint, dass ihm von Mitau „aus, trotz der grossen Zahl angesehener Männer und Frauen, „die ihm dort anhingen, Gefahr drohe und von dort aus „sein nebel- und unheilvolles Treiben werde aufgedeckt werden. „Während er sonst am Ende seiner Beschwörungen meist „eine längere Anrede an den ihn umgebenden Kreis seiner „Anhänger zu halten pflegte, so sagte er einst ausnahms„weise im Eingange seiner Allocution: —

„'Einer von Euch wird gegen mich als *Judas* aufsteigen, „der mich verrathen und mir zu schaden suchen wird. — — — „Ich schweige darüber, was mein Herz bei dieser Entdeckung „leidet, und zittere nicht für mich, sondern für den Un„glücklichen, der an mir zum Verräther wird. Ich stehe „unter dem Schutze des grossen Baumeisters der Welt, und „die Macht, die einen gefangenen *Petrus* aus doppelt be„wachtem Kerker befreite, die wird auch mich schützen, „wenn Feinde und mein Verräther mich zu Staub zer„trümmern wollen. Aber keine Gewalt wird den Unglück„lichen schützen können, der verblendet genug ist, sich wider „mich zu erheben. Bedauern und beweinen werde ich seinen „Fall, ohne dass selbst ich ihn werde retten können.' —"

Ist diese Sprache wohl die eines Betrügers — oder nicht vielmehr die eines Mannes, der sich von schweren Gefahren umringt weiss, weil er im Besitze einer Gabe ist, um die ihn Andere beneiden, oder die sie nicht verstehen und deshalb auf die gemeinste Weise verdächtigen? Hatte *Cagliostro* etwa nicht Recht? War nicht ein Verräther, oder — da es doch nichts als die einfache Wahrheit zu verrathen gab, — noch schlimmer, ein Entsteller der Wahrheit und Verleumder derselben im Mitauer Kreise? Wie hätte sich sonst die Kaiserin *Katharina* II. ihm gegenüber später so auffällig stolz und verächtlich abwehrend verhalten können? Hätte *Elisa* ihr z. B. die einfache schlichte Wahrheit über in ihrem Kreise, wenn nicht von ihr selbst, so doch von Anderen Erlebtes berichtet, so hätte die Kaiserin doch weit eher selbst zu prüfen, als bloss spöttische Aeusserungen über seinen Geisterspuk als Parole auszugeben sich geneigt gezeigt. Wir fragen, wer war wohl dieser Mitauer Verräther?....

Der Fall *Slade's* in London und Leipzig hat gezeigt, wie leicht ein unschuldiger Mann um einer seltenen Gabe

willen verdächtigt und selbst bis ins Gefängniss gebracht werden kann. Man studire *Zöllner's* „Wissenschaftliche Abhandlungen“ darüber im Zusammenhange!

Wollten wir nach der Methode des Herrn *Brunier* gegenüber *Cagliostro* verfahren, so würden wir einfach *Elisa von der Recke* als diese geheime Verleumderin bezeichnen. Wir hätten genügende Anhaltspunkte für eine solche Behauptung schon an dem von Herrn *Brunier* über sie gewiss höchst vorsichtig Ausgewählten und Mitgetheilten. Läge uns ihre volle Correspondenz vor, sowie ihre gedruckte Entlarvung *Cagliostro's*, so würden sich vielleicht noch mehr solcher Anknüpfungsfäden finden lassen. Zuerst ihre plötzliche befremdliche Weigerung, mit *Cagliostro* nach Petersburg gehen zu wollen. Die Vorlesung über seine himmlische Geburt nach 1. Mos. 6. Cap. 2. u. 4. Vers scheint sie ihm abwendig gemacht zu haben. Vorher hatte sie gewiss die Absicht, mit ihm zu reisen. Ob nicht gerade über diesen Punkt ein Brief von ihr an die Kaiserin existiren sollte? Wie lässt sich jener bereits berichtete, sonst unmotivirte Ausruf *Cagliostro's* auf der Fahrt von Mitau nach Witzen: — „‘Schlange, die ich an meinem Busen nährte!‘ — und ‚Heuchlerin!‘“ — anders und besser als durch die Voraussetzung erklären, *Elisa* habe zur Zeit mit der Kaiserin *Katharina* oder Petersburger Hofkreisen bereits in Correspondenz über *Cagliostro's* Leistungen gestanden und in dem ihm mitgetheilten Berichte darüber vielleicht nicht so berichtet, wie *Cagliostro* glaubte, dass sie darüber hätte berichten sollen? Jedenfalls hatte sie seine Phänomene „Unordnungen in der Welt“ genannt, wie uns ihre 5 oder 6 Jahre später geschriebene pikante Antwort auf diese Vorwürfe noch zu verrathen scheint.*) Ob wohl ihr dabei ausgesprochener Glaube an „Den, der Dämonen und Nekromantisten im Zaume zu halten weiss,“ sich nicht als Gegenstück zu *Cagliostro's* Rede über einen Verräther in seinem Kreise, dem gegenüber Er „unter dem Schutze des grossen Baumeisters der Welt stehe,“ erweisen lassen sollte? Wir überlassen das anderen Forschern, welche der reinsten objectiven Wahrheit beflissen und nicht von einer Vorliebe für *Elisa* und von einem Vorurtheile gegen den jetzt von aller Welt geschmähten *Cagliostro* besessen sind, wie uns Herr *Brunier* offenbar zu sein scheint.

Doch den schlagendsten Beweis für unsere Vermuthung bringt dieser Biograph zum Schlusse seines II. Artikels. Um ihn in's rechte Licht zu stellen, schicken wir mit *Brunier*

*) Siehe „Psych. Stud.“ December-Heft 1882. S. 537.

die kurze Geschichte der Entstehung von *Elisa's* Buche gegen *Cagliostro* voraus. „Mit den Jahren wuchs ihr Miss-„trauen gegen *Cagliostro* mehr und mehr," (Wie war das möglich, da sie ja nicht selbst mehr in seiner Nähe war und ihn gewissenhaft beobachten konnte?! Ref.) „und da „sie zu ihrem Bedauern vernehmen musste, dass er überall „noch auf einen zahlreichen Kreis gebildeter und unge-„bildeter Menschen zu wirken vermochte, so hoffte sie, durch „die Aufdeckung seines hohlen und unwahren Treibens „wenigstens die aufgeklärte Minderheit von ihm abwendig „zu machen. Als sie nun hörte, dass er in die berüchtigte „Halsbandgeschichte verwickelt sei, durch welche die unbe-„sonnene, aber vollkommen unschuldige *Marie Antoinette* „in den Augen des französischen Volkes unheilbar compro-„mittirt wurde, da hielt sie nicht länger zurück, sondern „gab ihr Buch heraus, das wie eine rettende That (?) wirkte. „*Elisa* schrieb die Vorrede zu ihrem Buche in Mittau den „22. März 1786. Sie wandte sich in dieser Ansprache „weniger an das grosse Publikum, als an ihre 'Freunde und „Freundinnen in Kurland und Deutschland'. Die edle Frei-„frau hatte allerdings in ihrer engern und weitern Heimath „viele Herzen, die treu an ihr hingen. Diese nun fürchteten, „dass der entlarvte Italiener in seiner Rachsucht ihr nach „dem Leben trachten könne. *Elisa* hielt es deshalb für „eine Pflicht, die geängsteten Gemüther so vieler Getreuen „zu beruhigen. Fast Alle fürchteten nämlich für sie das „Schicksal jenes wohlmeinenden *Ganganelli*, den die Jesu-„iten, weil er ihren Orden aufgehoben hatte, durch Gift „(1774) aus dem Wege räumten. Da Viele dafür hielten, „dass *Cagliostro* eng mit dem Jesuiten-Orden zusammen-„hänge, so meinten sie, er werde zu gleichen Mitteln greifen, „um seine Rache zu befriedigen. Die Besorgniss demnach, „dass der gefährliche Italiener die kurische Freifrau, so-„bald sie ihn durch ihr Buch entlarvt habe, werde ver-„giften lassen, war bei allen Denjenigen verbreitet, die von „der beabsichtigten Veröffentlichung Kunde hatten .... „Diesen schreibt sie in ihrer Vorrede zur Beruhigung: —

„'Soll ich Sie, geliebte zärtliche Freundin! die Sie für die „Sicherheit meines Lebens so besorgt sind, dass Sie sogar „fürchten, umherschleichende Bösewichter könnten durch „heimliches Gift mich das Schicksal des verewigten *Ganga-„nelli* erfahren lassen, soll ich Sie in Ansehung dessen zu „beruhigen suchen?

„'Für's erste glaube ich, selbst durch Herausgabe dieser „Blätter immer noch ein zu unwichtiger Gegenstand zu sein, „als dass man mich (an?) auf die Seite zu schaffen suchen

„sollte, und dann, meine Freundin, bin ich des festen Glaubens, „dass kein Sperling vom Dache ohne den Willen Dessen fällt, „der mit liebreicher Weisheit über das Schicksal aller seiner „Geschöpfe wacht. Und endlich, meine Theure, ist es nicht „gleichgültig, ob ein Fieber, ein Blitz oder Gift unsere „irdische Laufbahn nach dem Winke der Vorsehung voll„endet, und uns zum vollkommenen Sein leitet? Em Ende „ist doch in dieser Welt voll Ungewissheit nichts Gewisses, „als der Tod.' . . .

(Schluss folgt.)

---

# II. Abtheilung.

## Theoretisches und Kritisches.

### Gleichzeitortigkeit verschiedener Welten.

Vom Königl. preuss. Gymnasiallehrer a. D. **Eduard Jankowski** in Dyhernfurth, R.-B. Breslau.

Ich bin Spiritualist, insofern ich an das Dasein eines von dem menschlichen Körper verschiedenen substanziellen menschlichen Geistes und einer Geisterwelt, welche sich aus den Weltgeistern*) und den Seelen der Verstorbenen zusammensetzt, glaube. Hiernach ist der menschliche Geist kein Accidenz, keine Funktion des menschlichen Körpers. Weil ich nun aber nicht glaube, dass die anormalen Sinnesbilder**) Abbilder transscendenter Geister seien, so kann ich mich den Spiritisten nicht zurechnen. Obwohl ich nun glaube, dass Weltgeister auf uns einwirken, so habe ich doch bis jetzt keine Veranlassung, anzunehmen, dass sie sich uns durch Sinnesbilder als Abbilder ihrer selbst offenbaren. Ob die Seelen der Verstorbenen auf uns einwirken, muss ich dahingestellt sein lassen; wenigstens habe ich bis jetzt keinen Grund, etwas in diesem Bezuge zu glauben oder zu vermuthen.

Ich bezeichne meinen diesbezüglichen Standpunkt als den eines empirisch-kritischen Spiritualismus. Er ist ein empirischer, insofern ich lediglich

*) Mein „Evangelium" (Zeitz und Leipzig 1879, *Eugen Strien*, 1 Mk. 75 Pf. III.) und mein „Panprosopismus" (Cöthen 1881, *Paul Schettler*, 5 c und d.)

**) Meine „Phänomenologie und Metaphysik der anormalen Sinnesbilder", (Leipzig, 1882, *Oswald Mutze*,) 4 Mk. 50 Pf.

auf Grund der Erfahrung in Betreff des menschlichen Geistes und der Geisterwelt inducire und traducire.*) Er ist ein kritischer, insofern ich nur das über den menschlichen Geist und die Geisterwelt glaube und vermuthe, was einer gesunden und vorsichtigen Kritik standhält; auf blosse Ueberlieferungen hin glaube und vermuthe ich nichts. Nur solche Ueberlieferungen, welche unserer Erfahrung entsprechend und vor unserer Kritik stichhaltig sind, können in Betracht gezogen werden und als Grundlage unseres Glaubens und Vermuthens dienen.

Da ich nun an einen von dem menschlichen Körper verschiedenen menschlichen Geist glaube, so wird man fragen, wie ich mir beide gegen einander lokalisirt denke. Wirkt der Körper auf den Geist und der Geist auf den Körper aus der Ferne oder durch unmittelbare Gegenwart? Wenn der Körper nicht da ist, wo der Geist ist, wäre immerhin eine Fernwirkung anzunehmen, möge auch der Geist den Molekeln des Körpers ganz nahe sein. Man nimmt ja allgemein an, dass die Atome des Körpers sich niemals berühren. Schon das Schmerzgefühl allein sagt uns, wie wir uns den Geist gegen den Körper lokalisirt zu denken haben. Wenn ich im Beine, in der Hand Schmerz empfinde, muss ich doch dort sein, wo ich Schmerz empfinde; ich kann doch nicht Schmerz empfinden dort, wo ich nicht bin; das wäre ja gegen das Gesetz der Identität. Der Baum ausser mir ist plastische Reflexion, ist plastisch gedacht. Wenn der Anblick des Baumes mich schmerzt, so empfinde ich den Schmerz im Auge oder im Gehirn, dort, wo das Bild des Baumes oder der Gedanke von ihm in mir ist.

Der Schmerz ist eine Affektion, ein Accidenz des Ich, das ist des Geistes. Wo aber die Substanz ist, da ist auch ihr Accidenz, und umgekehrt, wo das Accidenz ist, da ist auch die Substanz. Man kann doch das Accidenz von der Substanz nicht trennen, da ja das Accidenz nichts von der Substanz Verschiedenes ist, da ja das Accidenz die Substanz selbst in ihren Verhältnissen in sich selbst ist, insofern wir lediglich diese Verhältnisse ins Auge fassen. Die Substanz für sich ist rein intellektuell, das ist hier gleich abstrakt; das Accidenz für sich ist rein intellektuell, hier gleich abstrakt; real ist allein die Vereinigung von

*) Die Traduction ist eine über die Erscheinungswelt hinausgehende Induction. Die Induction ist phänomenologisch, die Traduction metaphysisch. Siehe meinen „Pisticismus und Substanzialismus" (Cöthen 1880, *Paul Schettler*, 2 Mk.) 3 d, S. 33.

Substanz und Accidenz, oder die Substanz und ihre Accidenzen; real allein ist die sich so oder so in sich verhaltende Substanz, die so oder so accidenzielle Substanz. Wo das Ich sich afficirt fühlt, da muss das Ich auch sein. Hiernach werden wir als glaubhaft konstatiren müssen, dass der Geist, das Ich, da ist, wo sein materieller Körper ist; dass Geist und Körper an demselben Orte zu derselben Zeit sind; dass beide gleichzeitortig sind;*) dass also auch der Geist ausgedehnt ist; dass nicht nur die Materie, sondern auch die gesammte Geisterwelt ausgedehnt ist. Deshalb werden wir aber auch als glaubhaft traduciren, dass die Geister der Verstorbenen und die Weltintelligenzen mit der ihrer Welt zugehörigen Materie gleichzeit-orten können. Nach meiner Vermuthung gleichzeitortet der Erdgeist**) mit der Erde und ihrer Dunsthülle. Die Möglichkeit der Gleichzeitortigkeit ist Lokalprinzip der gesammten Geisterwelt, dagegen die Ungleichzeitortigkeit das Lokalprinzip der Materie je einer Welt.***)

Der Ausdruck „gleichzeitortig" scheint mir passender als der Ausdruck „durchdringlich", weil man bei dem letzteren leicht an ein Hindurchsickern durch Poren denken kann, während der von mir gewählte Ausdruck durchaus eindeutig ist.

Die Vorstellung der Gleichzeitortigkeit ist uns ganz geläufig; sie ist ein positiver Begriff, keine blosse Negation. Wer hat sich nicht schon ein geistiges Wesen da gedacht, wo er die Wand sah?! Auch kann die Gleichzeitortigkeit durch die Anschauung sehr wohl gegeben werden. In der Intusperception, der unmittelbaren Wahrnehmung, werden uns Affektionen gleichzeitortiger Substanzen, des erscheinenden Körpers und des wahrnehmenden Geistes gegeben. Durch plastische Reflexion denken wir gleichzeitortige transscendible, d. h. als ausser uns seiend vorgestellte Gegenstände,†) indem wir zu gleicher Zeit ein Netzhautbild und Gehirnbild intuspercipiren. Wogen ja auch die Affektionen des Geistes in einander; empfinden wir doch zu gleicher Zeit an derselben Stelle Trauer, Aerger, Freude. Die Vorstellung der Gleichzeitortigkeit

*) Mein „Pisticismus und Substanzialismus" 6 c.

**) Mein „Evangelium" III 4, mein „Panprosopismus" 5 d und meine „Phänomenologie und Metaphysik der anormalen Sinnesbilder" II 3.

***) Mein „Panprosopismus" 6 c, S. 135.

†) Mein „Pisticismus und Substanzialismus" 8 k und meine „Phänomenologie und Metaphysik der anomalen Sinnesbilder" I 1 a S. 32 fg.

der Affektionen des Geistes, also e i n e r Substanz, ist uns also auch geläufig. Man wird also zugeben müssen, dass die Gleichzeitortigkeit eine uns ganz geläufige Vorstellung ist, und zwar als Anschauung in der Intusperception, wobei freilich die Sonderung der Substanzen durch Denken geschieht, oder als transscendibel gedachte Anschauung oder plastischer Gedanke.

Ich sagte oben „je einer Welt"; denn sowie der menschliche Geist mit seinem zugehörigen materiellen Körper gleichzeitortet, so können auch unzählige, ja unendliche Welten als mit der unsrigen gleichzeitortig gedacht werden; ja wir werden es vielleicht für wahrscheinlich halten, dass es so ist. Es ist nun möglich, dass diese gleichzeitortigen Welten niemals von einander Kenntniss erhalten, oder auch nur in einzelnen Fällen, sei es durch gesetzmässige, regelmässige oder unregelmässige*) Willensakte des Absoluten. Es würde also die Materie unserer Welt nur unter sich nach dem Gesetze der Ungleichzeitortigkeit geordnet sein, während diese selbe unsere Materie mit Materien anderer Welten sehr wohl gleichzeitorten kann; ja es kann Welten geben, deren Materien auch unter sich dem Gesetze der Gleichzeitortigkeit folgen. Es ist die Annahme gleichzeitortiger Welten zwar nur eine V e r m u t h u n g, aber eine Vermuthung höchster Wahrscheinlichkeit.

Hiernach giebt es eine dreifache Unendlichkeit räumlichen Geordnetseins, der Extensivität, der Intensivität und der Gleichzeitortigkeit.**)

Es möchte sich mancher geneigt fühlen, die Gleichzeitortigkeit als eine Dimension des Raumes anzusehen und demgemäss von unzähligen oder unendlichen Dimensionen des Raumes sprechen, wie *Czolbe* die Zeit die vierte Dimension des Raumes nennt.***) Allein die Zeit kommt allen drei gewöhnlichen Dimensionen des Raumes zu; denn der Raum partizipirt an der Zeit, und die Zeit partizipirt an dem Raume, da Raum und Zeit, beide in ihrer absoluten, unendlichen Realität gefasst, (nicht also als Participationen und intellektuelle Vorstellungen) ewige Wesenheiten oder apriorische Formen des Absoluten sind.†) Die Gleichzeitortigkeit kommt ja eigentlich nicht dem Raume zu,

---

*) Mein „Panprosopismus" 4 d und meine „Phänomenologie und „Metaphysik der anormalen Sinnesbilder" I 3.

**) Vgl. meinen „Pisticismus und Substanzialismus" 4 e S. 53.

***) *Heinrich Czolbe*, „Grundzüge einer extensionalen Erkenntnisstheorie", (Plauen i. V. 1875, *A. Hohmann*) S. 53. Vgl. meinen „Pisticismus und Substanzialismus" 4 f S. 58.

†) Mein „Pisticismus und Substanzialismus" 4 d, e und f.

sondern den Substanzen im Raume, oder richtiger, es partizipiren die endlichen Substanzen durch die Gleichzeitortigkeit von jenen beiden Wesenheiten der absoluten Substanz; die endliche Substanz ist nur dadurch real, dass sie mit der unendlichen Substanz gleichzeitortet.

Die Anhänger einer vierten Dimension mögen nun prüfen, ob die Annahme gleichzeitortiger Welten nicht besser sei, als die einer vierten Dimension. Denn entweder haben sie gar keine anschauliche Vorstellung von einer vierten Dimension, indem ihnen dieselbe ein leerer Begriff ist, oder sie gewinnen eine anschauliche Vorstellung lediglich dadurch, dass sie sich die in der vierten Dimension sein sollenden Dinge als mit unserer Welt gleichzeitortend denken. Wozu aber ein leerer Begriff, wenn eine anschauliche Vorstellung nicht nur näher liegt, sondern sogar sich als höchst wahrscheinlich darbietet?!

Die Annahme, dass ein Ding in einem Falle aus einer Welt in eine andere gleichzeitortig übergehe, erscheint immerhin als eine höchst exorbitante und dürfte wohl nur im allerhöchsten Nothfalle stattfinden; niemals aber, wenn eine der Erfahrung näher liegende Erklärung möglich ist. Wenn also z. B. das Verschwinden eines Tisches von mehreren Personen gleichzeitig konstatirt würde, dürfte es doch wohl näher liegen, eine solche Thatsache durch gemeinsame, eine in eins fallende transscendible Induction bedingende, anormale Sinnesbilder zu erklären. Wenn man die Realität der materiellen Welt bestreitet, kann man diese Welt doch auch nur durch gemeinsame, eine in eins fallende transcendible Induction (welche nur bei dem Realisten fälschlich zur Traduction wurde) bedingende normale Sinnesbilder, welche allerdings blosse Sinnesbilder, und nicht Abbilder transcendenter Dinge wären, erklären. Dieser Idealist erklärt unser gesammtes Leben in der materiellen Welt, wie wir den einzelnen Fall mit dem Tische deuten würden. Durch harmonisch in die Wirklichkeit eingreifende Sinnestäuschungen lässt sich sehr viel erklären. Wer bestreitet denn heutzutage noch die Wirklichkeit von Sinnestäuschungen? Freilich, der Glaube an mehreren Personen gemeinsame Sinnestäuschungen ist noch nicht so allgemein. Meine eigene Erfahrung weist mir keine solche auf; allein die Möglichkeit, ja Wirklichkeit derselben liegt doch zu nahe. Es giebt manches in der Welt, wovon mancher Philosoph noch nicht geträumt hat. Indessen das thut nichts, wir wollen recht vorsichtig sein. Würde jener Tisch

in eine andre gleichzeitortige Welt versetzt werden, so würde er uns auf einmal unsichtbar, dagegen den Wesen jener Welt sichtbar werden. Vielleicht würden diese Wesen dann den Tisch für eine Sinnestäuschung halten. Was wissen wir?! — — Allein wir sind doch zu fest in unsre Welt eingebannt!

---

## Philosophische Forschungen über Geist und Materie für Freunde der Geistwissenschaft.

Von **J. Strigel** in Augsburg.

III.

**(Fortsetzung von Seite 85.)**

Doch man beginnt am besten die Aehnlichkeit der *Davis*'schen Darstellungen, wenn auch nicht den Worten oder der Ausführung nach, so doch im Sinne und der Sache, wie man meint, mit *Rosenkrantz**) zu zeigen; besonders aber in dem Punkt, dass auch er den Geist als die Basis aller Dinge erklärt; dass er mit *Giordano Bruno* die Vernunft als der Welt zu Grunde liegend, und mit *Jakob Böhme* und *Hartsoeker* einen Ungrund oder eine Substanz annimmt, welche in zwei Weisen der Thätigkeit zerfalle, und mit *Barkeley* allem Sein ein göttliches Denken zu Grunde liegend erklärt; alles Ansichten, welche in Dr. *Rosenkrantz*'s Philosophie eine systematische, wissenschaftliche Darstellung erfahren, deren Bedeutung durch solches Zusammentreffen sicher nicht verringert wird! — In *Davis*' „Princip. d. Natur."

S. 1 heisst es: „Brüder! Fürchtet Euch nicht; denn der Irrthum ist sterblich und kann nicht leben, und die Wahrheit ist unsterblich und kann nicht sterben. Die Pflicht erfordert ernste Erforschung und Untersuchung aller sichtbaren Gegenstände . . . . Kein Irrthum wird wahr gemacht, weil die Gelehrten ihn für wahr halten."

S. 7 § 1: „Die Vernunft ist ein Prinzip, welches dem Menschen allein angehört. Das Amt des Geistes ist, die Prinzipien der Natur zu suchen, zu untersuchen und zu erforschen . . . . Der Gedanke ist in seiner eigentlichen

---

*) Der geehrte Herr Verfasser ersucht uns, einen zu Beginn des vorigen Artikels im Februar-Heft S. 81 gemachten wesentlichen Druckfehler zu berichtigen, indem es nicht heissen soll: „Bevor Dr. *Rosenkrantz* etc.", sondern „Bevor Schreiber dieses" (worunter Herr *Strigel* selbst zu verstehen ist) „jedoch zu einem kurzen Vergleich mit den *Davis*schen Darstellungen schreitet, etc." — Die Red.

Natur unbeherrscht — und unbegrenzt .... Der Geist kann nicht gekettet werden ....“

S. 8: „Der Mensch hat Rechte, die in den Prinzipien der Natur gegründet liegen. Diese Rechte sind verkehrt, unterdrückt und niedergetreten worden.“

S. 10: „Die Welt steht gegenwärtig auf schlechten Grundlagen.“ — S. 11: „Die Wahrheit soll in ihrer mächtigen Kraft .... herrschen; .... Ein Prinzip, Eine Grundlage, Ein Glaube, Ein Interesse, Ein allgemeines und ewiges Asyl soll für die ganze Welt der Menschheit bestehen.“

S. 13: „Ueberdies sollten Leute, welche nicht die Fähigkeit haben, die Wissenschaften zu begreifen, nicht erzogen .... werden, Stellungen einzunehmen, in denen solche Kenntnisse absolut erforderlich sind.“ — „Die professionellen oder Berufsstellungen der Menschen sind .... verderblich und lasterhaft. Diejenigen, welche ehrlich sein möchten, können es nicht.“

§ 13. S. 59: „Die Formen der Dinge machen einen Eindruck .... auf den Geist, welcher .... die Vorstellung ist. Alle Arten von Tönen leiten zum Geist ihre besonderen Schwingungen, — und der Theil des Geistes, mit dem sie in Berührung kommen, schlägt unwahrnehmbar, aber unwiderstehlich, Wellen. Diese Vibration oder Schwingung ist die Vorstellung.“

Fasst nun Schreiber dieses einige Ausdrücke in ihrer Gesammtheit von *Davis* richtig, so müsste nicht nur das gesprochene, sondern auch selbst das gedachte Wort in Vibrationen bestehen, obgleich kein Phonograph vorerst die Gedanken verzeichnet. Doch giebt es gewisse psychische Ansteckungen, das Ahnen der Gedanken Anderer, welches nicht immer auf bewusstem Schliessen beruht, ferner psychologisirte Personen. Das Gedankenlesen der Somnambulen ist unbestreitbar! — Die Materialisten lassen im Denken Stoffe verbraucht werden; die geistige Ermüdung scheint ihrer Ansicht günstig. Dr. *Schäffle* spricht I. Bd. S. 94—95 von der Erzeugung von Ideen als Ausdruckserzeugnissen einer abbildenden, zeichnenden Kraft und von den Aequivalenten ihrer Thätigkeit; *Goethe* nennt den Zeitgeist „der Herren eignen Geist, in dem die Zeiten sich bespiegeln“; — und Dr. *Rosenkrantz* lässt die Gedanken durch die drei Thätigkeiten des Geistes entstehen, wo die expansive + Kraft durch die synthetische $\pm$ mit der kontraktiven — formgebenden Kraft gebunden und verbunden wird, deren Form die nachströmende Energie des Geistes als Hemmung anschaut, wodurch Selbstbewusstsein entsteht; die fortdauernd nachströmende Energie wird sofort zu neuen Gedanken-

formen gebunden u. s. w.; und in diesem ewigen Kreislauf erzeugt der Geist sein Selbstbewusstsein und Denken. Wollen ist nach der Seherin von Prevorst, sowie nach *Davis*, eine geistige Kraft. — Beständen nun gewisse Urformen für den „Wahrheitsausdruck", wie für das „Schöne", so könnten deren vollendete Erzeugnisse dasjenige zusammensetzen, was *Davis* die Sphäre der geistigen Ursachen nennt, von welchen aus er, — einer geistigen Atmosphäre vergleichbar, — „beeindruckt" wird! — Wenn Baron *von Holbach*, die Bewegung als ein Metaphysisches, wie *Schopenhauer*, erkannt hätte, wäre er der Wahrheit sicher näher gekommen; aber alle diese Erkenntnisse leiten, trotz ihrer verschiedenen Gestalten im Ausdruck, doch zur Philosophie jener, welche wie Dr. *Rosenkrantz* den „Geist" als das Wesen aller Dinge, und den „absoluten Geist" als Macht zum Sein, und als das Sein der Macht im Absoluten, bezeichnen. Der „absolute Geist" ist demnach das einzige, Alles belebende und bewegende, — beseelende perpetuum mobile.

S. 60 fährt *Davis* fort: „Alle Gedanken oder Vorstellungen sind somit von erregenden Ursachen abhängig, deren Medium nur dunkel gekannt ist. Und doch ist jeder Gedanke ein freies Erzeugniss des Geistes, auf den durch Formen, Reflexe .... Töne, Verbindungen .... eingewirkt wird. Alle Gedanken können unwiderstehliche Eindrücke genannt werden. Die Ursache alles dessen ist unsichtbar." .... „Betrachten wir ferner, dass eine körperliche Erscheinung nicht hervorgebracht wird, bevor nicht erst der Gedanke derselben als ihre Ursache oder Anregung existirt. Betrachten wir auch, dass eine Vorstellung oder ein Gedanke nicht hervorgebracht werden kann, wenn nicht zuvor der Geist existirt. Und lasst uns ferner eingeprägt sein, dass der Geist nicht individualisirt werden konnte ohne das Vorherbestehen der körperlichen Organisation; und .... dass die Organisation nicht konstituirt .... werden konnte ohne das Vorherbestehen ihrer ewigen Elemente und .... ein ewiges Prinzip! Hierin ist .... das Sichtbare und Aeussere die Wirkung .... der unsichtbaren .... erzeugenden Ursache." ....

„Wenn Ihr sagt, der Geist sei ein Prinzip, das zum Körper gehöre, und von der Thätigkeit der Organisation erzeugt und entwickelt werde, so räumt Ihr zu gleicher Zeit seine Erzeugung und seine Existenz ein; aber schon wenn Ihr dieses allein zugebt und bestätigt, dann billigt und bestätigt Ihr in Wirklichkeit eine höchst geistreiche Theorie, nämlich die, dass alle Formen, welche in sich eine bewegende Kraft besitzen, nichts minderes als denkende Prinzipien seien."

Mag man diese Ausdrucksweise korrekt oder nicht so nennen, für einen jungen, ungeschulten, somnambül-schlafenden Menschen ist sie jedenfalls auffallend, und die Anklänge an *Berkeley* und Dr. *Rosenkrantz*, besonders was des letztern wirkende drei Mächte im Sein der unbedingten Macht darstellen, scheinen für den Schreiber dieses höchst bedeutsam.

S. 62: „Wenn der Geist frei wird von der Organisation und losgelassen ist von dem Zustande seiner Gebundenheit (entweder im Tode oder im somnambulen Hochschlafe), dann geht er in eine neue Sphäre des Daseins über. Die Eindrücke der Wahrheit, der Tugend, der Prinzipien, welche die fühlbaren und körperlichen Substanzen lenken, beherrschen und bewegen, neigen sich alle zu einem Fokus oder Brennpunkt. Diesen nenne ich den Urquell, die Sonne, den grossen Erleuchter, den unveränderlichen und ewigen positiven Geist. (Es ist hier wohl die ewigströmende positive Kraft Dr. *Rosenkrantz*'s gemeint.) Derselbe erfüllt alle negativen Substanzen. Die Welten, ihre Kräfte, ihre körperlichen Wesen .... sind alle negativ gegen diesen positiven Geist. Dieser ist die grosse positive Kraft; alles untergeordnete Dasein ist negativ." (*Davis* meint hier das Entwickelte, welches Alles, im Verhältniss zum Ursein, nur ein abhängiges Dasein hat; wenngleich mit dem Menschen ein geistiges Reich der Freiheit sich entwickeln soll, welches in seiner Gesammtheit diejenige Harmonie darzustellen berufen ist, und durch eigene Kraft und Thätigkeit entwickeln soll, welche im göttlichen Sein existirt von Ewigkeit; das entwickelte Geisterreich aber muss oder soll diese Harmonie sich selbst erringen; deshalb ist es frei!)

„Das Positive und Negative existirt als ein vereinigtes, unveränderliches Prinzip aller Thätigkeit." —

*Davis* fasst nämlich, wenn Schreiber recht versteht, das ausgedehnte Ursein, wohl im Sinne *Hartsoeker*'s, in seiner Ausgedehntheit als negative Form, welches im Centrum des Entwickelten, wie der Geist des Menschen im Gehirn, intensiver wohnt oder ist; — aber deshalb doch „durch alle Glieder ergossen" sich darstellt! Während so die unbedingte Macht bei *Davis* entwickelnd auf ihre expansive, negative Form wirkt und sie gleichsam mit den Prinzipien des Lebens schwängert, weshalb auch *Jakob Böhme* vom Ungrund spricht, welcher sich kreisend selbst erfasst, und der Apostel sagt, dass wir in Gott leben, weben und sind, lässt Dr. *Rosenkrantz* die expansive Macht zwar den anderen Mächten vorausgehen, lässt aber sie von der kontraktiven Form, oder der raumschaffenden, begrenzen, woselbst sich dann in dem so begrenzten Raume die Entwickelung zeitlich in aufsteigen-

der Richtung abspielt. Die unbedingte Macht, eine unbegrenzte Zeit und Raum ist alles, was zur Entwickelung des zeitlich und räumlich Entwickelten nöthig ist. Dieses wird auch von Dr. *Rosenkrantz* angenommen; da es aber dem Schreiber scheint, als ob für verschiedene Organisationen vielleicht die eine wie die andere Vorstellung von weniger Belang sein dürfte, da es ja doch nur Bilder sind, unter welchen wir das unbedingte Sein oder die unbedingte Macht uns vorstellen, so scheint ihm besser, wenn einigermaassen ein Grund für das Verständniss gelegt ist, lieber zuerst die praktischen Konsequenzen, welche sich aus allen diesen Anschauungen ergeben, verwirklichen zu helfen; der Streit für den richtig formulirten Ausdruck der höchsten metaphysischen Begriffe kann auf passende Zeit verschoben werden. Es ist auch nicht möglich, alle wesentlichen Punkte dieser Bücher einzeln zu besprechen, dazu mangelt der Raum.

(Schluss folgt.)

---

# III. Abtheilung.

## Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

---

### Ausfall der Untersuchung gegen den Spiritismus in Nordböhmen.

Die „Trautenauer Zeitung" vom 17. Februar 1883 bringt einen neuen Artikel „Zum Spiritistenschwindel", worin nach einer Art Selbstvertheidigung über ihr bisheriges Verhalten in dieser Sache folgende Stelle vorkommt: — „Die Staatsanwaltschaft, welche die Untersuchung durch das „hiesige Bezirksgericht durchführen liess, fand sich zwar „auf Grund des Ergebnisses der Untersuchung nicht veranlasst, gegen irgend eine Person die Anklage zu erheben, „sondern übergab die Acten der Bezirkshauptmannschaft „zur weiteren Amtshandlung. Das Eine jedoch, — worauf „wir besonders Gewicht legen, — ging aus der Untersuchung „nicht hervor, nämlich, dass die von uns citirten Fälle nicht „in Folge Einwirkung des Spiritistenunfugs entstanden „wären." — Am Schlusse heisst es nach Vorführung einiger „bestimmten Fälle: — Mit Befriedigung constatiren wir, dass „auch der Clerus, trotzdem die Spiritisten glauben, von „diesem unterstützt zu werden, sich gegen den Spiritismus „kehrt. Herr Stadtdechant Dr. *Kraus* warnte am Sonntag „in einer Predigt seine Zuhörer vor dem Spiritistenschwin-

„del (?) und legte denselben ans Herz, sich von solchen „Irrlehren (!), die nur Unheil im Gefolge haben, nicht verleiten zu lassen.“ —

Nun sollten wir doch wohl glauben, die „Traut. Ztg.“ würde selbst diese Mahnung zuerst befolgen? Aber nein! Sie kämpft angeblich so herzhaft gegen Spiritistenschwindel, und macht die Köpfe ihrer etwa noch vernünftigen Leser vollends rathlos, schwindelig und verrückt durch eine im Feuilleton derselben Nummer enthaltene Erzählung nach dem Französischen des *Camille Debaus*: — „Der Kampf gegen Geister, eine Nacht in der Todtengruft“, — nämlich in der von Saint *Michel* in Bordeaux. Ein sog. Freigeist wird beim Besuche derselben unter den offenen Leichen unwohl, von seinen Freunden und dem Gruftwärter aus Versehen eingeschlossen und macht darin in einer Nacht alle Stadien des Erschreckens und Entsetzens durch, welche bei seinem Wiederauffinden in einem zweimonatlichen Gehirnfieber endeten. Der Freigeist findet keine Fassung und Sammlung vor seinen eigenen Einbildungen! Wäre da der beruhigende Spiritistenglaube an gute Geister ihm nicht vielleicht noch heilsamer gewesen, als die dort geschilderten, hirnverbrannten Scenen eines ganz haltlosen Unglaubens und kindischen Aberglaubens? Sollte so etwas nicht auch gesetzlich verboten werden? — —

Und während dasselbe Blatt gegen die verkehrte Heilmethode der Spiritisten kämpft und von denselben stets ärztliche Zeugnisse fordert, legt es derselben Nummer ein Extrablatt bei: „Wunder-Salbe gegen rheumatische Gelenksentzündung!“ Während es angeblich gegen Wunder kämpft, empfiehlt es selbst auf diese Weise Wunderkuren! Der Verkäufer der Salbe ist kein Arzt und bringt auch kein einziges ärztliches Attest für deren Heilwirkung bei. Mit welchem Worte sollen wir wohl ein solches unlogisches Verfahren gegenüber dem angeblichen „Spiritistenschwindel“ bezeichnen? Wir citiren nur: — „Herr vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!“ Das ist keine wissenschaftliche Aufklärung des Volkes, sondern vollständige Verwirrung und Verdunkelung der Köpfe über eine der wichtigsten Zeit- und Thatsachenfragen. Das sind nicht Gegner, welche uns wirklich belehren, sondern noch tiefer in den Sumpf der Unwissenheit über schreiende Thatsachenvorgänge hineinführen, wie es die sog. spiritistischen Phänomene sind, welche sich durch dreiste, wegwerfende Ableugnung nicht mehr hinwegschwindeln lassen. Sie existiren und erheischen gebieterisch ihre psychologische Erklärung. Weshalb aber schweigen die meisten öffentlichen Tages-Jour-

nale diesen Ausgang einer mit solchem Eklat ausposaunten gerichtlichen Untersuchung todt? Sollten sie sich wirklich nur schämen, wenn sie nicht ungerecht sein wollen? —

Nachträglich erfahren wir noch zur Sache, dass einige österreichische Tagesblätter zwar die Einstellung der strafgerichtlichen Untersuchung in der Trautenauer Spiritisten-Untersuchung zuerst richtig gebracht, aber hinterdrein doch auch folgende schiefe Fassung der Orts-Gegner verbreitet hätten: — „Die Spiritistenaffaire wurde von der Staatsan„waltschaft Gitschin an die hiesige Bezirkshauptmannschaft „zur weiteren Amtshandlung abgetreten. Vorläufig wurde „von dieser Behörde ein Spiritist zu einer zwölfstün„digen Arreststrafe verurtheilt." — Dieser Spiritist soll aber nicht in Folge strafrichterlicher, sondern bloss polizeigewaltlicher Verfügung schon **vor** Beendigung der strafgerichtlichen Untersuchung wegen einer Ansprache resp. lauten Gebetes auf dem Friedhofe zu Altstadt von der Behörde verurtheilt worden sein. Und nur daraus vermögen wir die priesterliche Verwarnung des Dr. *Kraus* herzuleiten, schwerlich aber aus seinem Unglauben an dergleichen mediumistische Phänomene, die ihm ja viele Schriftsteller seiner Kirche zur Genüge garantiren, so dass er das Wort „Spiritistenschwindel" sicher nicht gebraucht haben dürfte. Wir theilen seine Ansicht, dass „Irrlehren," d. h. falsche Erklärungen der wahren Ursachen dieser Erscheinungen, vorkommen können, gegen die wir uns ebenfalls gewendet haben, nicht aber gegen die Thatsachen, gegen deren reale Windmühlflügel der Redacteur der „Trautenauer Zeitung" als gegen eingebildete Schwindelritter mit seiner Druckerlanze tapfer losgeritten ist.

*Gr. C. Wittig.*

---

## Die Theologie und der Spiritismus.

Dass auch die Theologie der Gegenwart sich bald immer mehr genöthigt sehen wird, mit der wissenschaftlichen Erforschung mediumistischer Wunder der Neuzeit eine Grundlage für die Beurtheilung der biblischen Wunder zu finden, tritt, abgesehen von den dahin einschlagenden Schriften katholischer wie protestantischer Geistlicher (wir erinnern nur an Dr. *Wilh. Schneider's* „Der neuere Geisterglaube" und *Johannes Kreyher's* „Die mystischen Erscheinungen des Seelenlebens und die biblischen Wunder"), in dem neuesten „Leben *Jesu*" von *Bernhard Weiss*. I. Bd. (Berlin, *W. Hertz*, 1882) XVI und 565 S. gr. 8° eklatant

in folgenden Stellen zu Tage. So wird von ihm die Versuchungsgeschichte *Jesu* auf eine Parabel *Jesu* und auf innere Vorgänge zurückgeführt (S. 326). Kurz, man begreift „wie „leicht hier auf allen Stufen und in steigendem Maasse wirk„liche und ideelle Geschichte sich mischen, natürliche Er„eignisse in dem Lichte des Wunderbaren erscheinen konnten, „wie leicht der schlichten, religiösen Betrachtung der Unter„schied zwischen den Wundern der göttlichen Vorsehung, „zwischen den scheinbaren Wundern, in denen uns nur un„bekannte, aber an sich natürliche Causalitäten wirksam sind, „und zwischen den Wundern im engeren und strengen Sinne „entschwand" (S. 195). Zugleich macht sich hier der theologische Standpunkt des Verfassers geltend. „Gewiss sind „so durch die Ueberlieferung wunderbare Züge in die evange„lische Geschichte hineingekommen: aber nicht weil ihr an „sich jede Unterscheidungsgabe fehlte zwischen Natürlichem „und Uebernatürlichem, Möglichem und Unmöglichem, son„dern weil in der Geschichte *Jesu* von vorn an so viel „Wunderbares vorgekommen war, dass die Vorstellung von „einem wunderbaren Gesammtcharakter dieser Geschichte „sich bilden musste, die dann gern auch im Einzelnen das „Wunderbare aufzuspüren oder hervorzuheben veranlasste" (S. 145). In entsprechender Weise führt er aus, wie für die religiöse Betrachtung Alles voll Wunder der göttlichen Vorsehung ist, auch wo es sich um lauter einzelne Ereignisse handelt, die, jedes für sich, aus natürlichen Ursachen vollkommen begreiflich sind (S. 187). „Ist aber die ganze „Erscheinung *Jesu* nur verständlich durch ein Eingreifen „Gottes in die menschliche Entwickelung, so ist es schlecht„hin willkürlich, behaupten zu wollen, dass in seiner Ge„schichte nicht auch sonst Ereignisse vorkommen können, „die Wunder im strengsten Sinne sind, da ja dasselbe, „was jenes begreiflich macht, auch dieses erklärt." — „Ob „dies aber geschehen sei, darüber entscheidet nicht die dog„matische Beobachtung, sondern der Befund der auf ihre „Glaubwürdigkeit geprüften Ueberlieferung" (S. 193). — Wir empfehlen sowohl das Werk, wie dessen gehaltreiche Recension von *H. Holtzmann* in Strassburg i. E. in „Gött. gel. Anz." 1883, Stück 3. 4. Wir vermissen nur leider in beiden die gebührende Bezugnahme auf Dr. *Ludwig Noack's* in Giessen grundlegende Darstellung der „Geschichte Jesu auf Grund freier geschichtlicher Untersuchungen über das Evangelium und die Evangelien" (Mannheim, *J. Schneider*, 1870 und 1876.)

***S. R.***

---

**Ein Artikel über den Spiritismus in „Ueber Land und Meer".**

Der Spiritismus. Eine weitere Studie von *G. Tschikitin* ist ein neuer Artikel in „Ueber Land und Meer" Nr. 19/1883 betitelt, welcher eine etwas eingehendere Besprechung der verschiedenen Richtungen im Spiritismus enthält und so den in Nr. 46 und 49/1882 gebrachten und von uns („Psych. Stud." Septbr.- und Octbr.-Heft 1882, S. 431 und 478) besprochenen Artikel wesentlich ergänzt. Des Herrn Verfassers wohlwollender Zweck ist, „das Interesse für die Beobachtung des Spiritismus allgemeiner anzuregen". Wir dürfen deshalb über seine sich selbst erst zu orientiren suchenden Anschauungen nicht gar so streng ins Gericht gehen, wie dies Herr *Moritz Wirth* in seiner trefflichen Schrift: „Herrn Professor *Zöllner's* Experimente mit dem amerikanischen Medium Mr. *Slade*" (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1882) 3. verm. Aufl. S. XIII gethan hat.

Dass Herr *Tschikitin* noch nicht genügend mit der Sache bekannt ist, geben wir Herrn *Wirth* zu. So z. B. hat Realschuldirector *Janisch* keine Werke, sondern nur einige aufklärende Artikel über die Materialisations-Erscheinungen im VII. Jahrg. der „Psych. Stud." veröffentlicht. Einen Professor *Buderow* giebt es nicht, sondern nur einen Prof. der Chemie *Alexander Butlerow* zu St. Petersburg, welcher mehrere gediegene Aufsätze über seine Beobachtungen auf spiritistischem Gebiete ebenfalls nur für unser Journal lieferte. Wenn Herr *Tschikitin* „Licht, mehr Licht!" etwa selbst für ein kritisches Journal halten sollte, so müssen wir ihm das anheimstellen; aber er sagt doch wohl nur: „es liefert reiches, thatsächliches und kritisches Material zur Beurtheilung der Frage", d. h. nach unserer unmaassgeblichen Ansicht: es liefert Thatsachen in Hülle und Fülle für die Kritik!

Der Herr Verf. des Artikels scheint die eine Richtung zu bevorzugen, „welche den Spiritismus, d. h. den Verkehr mit der übersinnlichen Welt, in strengstes (?) Einvernehmen mit der christlichen Religion und den Offenbarungen des Alten und Neuen Testaments setzt und in dem Spiritismus die höchste Entwickelung des Christenthums, den Weg der Rückkehr der Menschheit zu Gott erblickt." Diese ausschliessliche Richtung hat bis jetzt unseres Wissens noch kein öffentliches Organ. Doch ein pur weltlicher Spiritistenkreis existirt auch in Leipzig nicht. Sie alle beschäftigen sich mehr oder weniger doch mit der Unsterblichkeitsfrage und persönlichen Fortdauer des menschlichen Geistes. Die sog. medizinisch-wissenschaftliche Richtung nach *Darwin*'schem

Systeme dürfte noch verschwindend klein sein. Die „Visionen“ der Baronin *von Vay* scheinen dem Herrn *Tschikitin* den christlichen Spiritismus noch am reinsten und besten zu entwickeln. „Weit weniger ist dies (nach seiner Meinung) der Fall mit den experimentalen Vorstellungen, über welche z. B. der in Leipzig erscheinende ‘Sprechsaal’ berichtet“. Die Gründe dafür ersparen wir uns, weil der angegriffene Theil sich schon selbst vertheidigen dürfte.

Uns interessirt nur die folgende merkwürdige Erklärung: — „Wir leugnen den Spiritismus nicht, wir erklären ihn „nicht für widersinnig, Phantasterei oder Betrug, er ist für „uns ein Gegenstand hohen Interesses, wir suchen Klarheit „und möchten den Glauben finden, müssen aber gestehen, „dass wir ihn noch nicht gefunden haben, und können nicht „umhin, ausdrücklich zu erklären, dass gerade die Experi„mente des Herrn *Slade* sehr dazu geeignet waren, Zweifel „und Misstrauen bei uns zu erregen. Wir haben diesen „Experimenten persönlich beigewohnt, die Aeusserlichkeiten „derselben waren überraschend; wir sahen in einem Hotel„zimmer, in welchem keine Apparate verborgen sein konnten, „einen Tisch hoch in die Luft steigen, wir hörten zwischen „zwei auf einander gelegten Schiefertafeln einen kleinen „Stift knirschen und fanden demnächst die Tafeln mit „Sätzen in verschiedenen Sprachen beschrieben, und wir „fühlten endlich den Griff einer Hand an unserem Knie, „während Mr. *Slade* sowie die übrigen an der Sitzung Theil„nehmenden ihre Hände auf den Tisch gelegt hatten. Das „war aber auch Alles, und niemals werden wir zu glauben „vermögen, dass ein Verkehr mit dem Geisterreich zuge„lassen sein könne, um Tische in die Höhe zu heben, gleich„gültige, nichtssagende Sätze auf Schiefertafeln zu schreiben „oder einen flüchtigen Druck auf menschliche Kniee auszu„üben.“ — Und nun giebt Herr *Tschikitin*, trotz seiner vorhergehenden Erklärung, dass er den Spiritismus weder leugne, noch für Phantasterei oder Betrug halte, die unseren Lesern genügend bekannten Erklärungen des Taschenspielers *Hermann* in Berlin zum Besten! „Dies sind unsere persönlichen Erfahrungen mit Mr. *Slade*,“ schliesst er, „und wir wiederholen, dass sie uns in hohem Grade enttäuscht und abgeschreckt haben.“

Er sucht also von vornherein im Spiritismus das Christenthum: — wer aber schrieb denn z. B. zwischen *Slade's* Tafeln die vielen frommen biblischen Sprüche? Wie der Taschenspieler *Hermann* hat es Mr. *Slade* sicher nicht gemacht: — jener nahm vorher künstlich präparirte Schiefertafeln — bei *Slade* wurden ganz reine, selbst mitgebrachte

beschrieben! Das wenigstens hätte Herrn *Tschikitin* zum Nachdenken bewegen können, dass es sich bei Mr. *Slade* vielleicht doch um eine bisher noch nicht bekannte Kraft und nicht um blosse Täuschung handle. Wenn er freilich *Christus* und die Apostel sogleich dahinter suchte und dieselben nicht in der von ihm erhofften Weise fand, so mag er allerdings arg enttäuscht gewesen sein. Er selbst empfiehlt Prof. *Zöllner's* „interessante, klare und verständliche Erläuterungen über die vierte Dimension" behufs einer Erklärung dieser frappirenden Phänomene, die Prof. *Zöllner* gegenüber allen Taschenspielern als wirkliche Facta erwiesen hat, — aber Herr *Tschikitin* scheint dem in der Beobachtung sinnlicher Erscheinungen jedenfalls doch wohl glaubwürdigeren Astrophysiker weniger zu vertrauen, als einem Berliner Taschenspieler.

Wir fragen uns, warum? Einfach, weil Herr *Tschikitin* sich die Sache vorher anders gläubig ausgemalt hatte, als sie in Wirklichkeit war. Die Wissenschaft aber sucht die nackte Wirklichkeit, die reale Thatsache, die beste Erklärung. Es gibt vielleicht ausser Prof. *Zöllner's* Hypothese noch andere, welche diese Thatsachenräthsel auflösen helfen. Die „Psych. Studien" sind das Organ dafür. Wir können es gegenüber solchen sich selbst widersprechenden Resultaten der Redaction von „Ueber Land und Meer" nicht verdenken, wenn sie am Schlusse die höchst vorsichtige Note anhängt: „Wir glauben doch ausdrücklich konstatiren zu sollen, dass wir dem ganzen Spiritismus fremd und ungläubig gegenüberstehen, dass wir ihn aber auch hier einmal zu Worte kommen lassen wollten." — Ob er damit wirklich selbst, so wie er faktisch ist, schon zu Worte gekommen sein sollte, da ja Herr *Tschikitin* weder gläubiger, noch wissender Spiritist ist? Warum verschliesst man denn Sachkundigen im Spiritismus so hartnäckig die Spalten der öffentlichen Journale? — ***W.***

---

*a)* Das „Leipziger Tageblatt" No. 45 vom 14. Febr. cr. hat in der dritten Beilage S. 776 unter der Rubrik „Literatur" auch die „Psych. Studien" mit folgenden Worten empfohlen: — „Man mag über den Spiritismus denken wie man will, „man kann demselben feindlich, freundlich oder gleichgültig „gegenüber stehen, jedenfalls sind diese Blätter geeignet, „durch klare Forschung etwas mehr Licht in diese Dinge „zu bringen. Die 'Psychischen Studien' werden daher „manchem Denkenden willkommen sein." — Einem 9jährigen Gegner, der uns bisher todtgeschwiegen, ein solches Geständniss endlich im 10. Jahre unseres Bestehens abgerungen zu haben, dürfte wohl als ein nicht ganz unerfreuliches Resultat zu verzeichnen sein.

# Psychische Studien.

**Monatliche Zeitschrift,**

**vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.**

**Monat April 1883.**

# I. Abtheilung.

## Historisches und Experimentelles.

### Die Gesellschaft für psychische Forschung in London.

I.

Im Januar 1882 trat auf Einladung des Professors *Barrett* in Dublin eine Conferenz von Männern in London zusammen, welche sich schon seit der Gründung der „Psychologischen Gesellschaft“ durch den verstorbenen Richter *Edward W. Cox* vor nahezu einem Jahrzehnt an psychologischen Forschungen interessirt hatten. Im Februar 1882 legte das im Januar ernannte Comité der Versammlung das Resultat seiner Berathungen vor, und die Folge war die Beschlussfassung und Gründung einer Gesellschaft unter dem Titel: „Society for Psychical Research.“ (Gesellschaft für psychische Forschung.)

Folgende Zwecke und Ziele wurden als Basis ihrer Begründung im Wesentlichen aufgestellt: —

a) Die Gelehrten und Forscher in einer organisirten Körperschaft zu vereinigen mit der Absicht, die Erforschung gewisser dunkler Phänomene zu befördern, so namentlich der unter den Namen psychischer, mesmerischer, oder spiritualistischer bekannten Erscheinungen, und die Resultate einer solchen Untersuchung zu veröffentlichen.

b) Zu drucken, zu verkaufen, oder auch zu verbreiten Schriften über psychische und verwandte Gegenstände; Forschern Belehrung zu gewähren über diese Gegenstände durch Correspondenz oder auf jede andere Weise; Thatsachen über dieselben zu sammeln und zu ordnen; Bibliotheken, Lesezimmer und andere passende Lokale zu

eröffnen; überhaupt Alles zu thun, was zur Erreichung obiger Zwecke führen könne.

NB. — Um Missverständnisse zu verhüten, wird hier ausdrücklich constatirt, dass die Mitgliedschaft der Gesellschaft nicht die Annahme einer besonderen Erklärung der untersuchten Phänomene, noch einen bestimmten Glauben an die Wirksamkeit anderer Kräfte in der körperlichen Welt, als die von der Naturwissenschaft anerkannten, in sich einschliesst.

Aus den Mitgliedern der Gesellschaft beiderlei Geschlechts wurden erwählt als: —

Präsident: — *Henry Sidgwick*, Trinity College, Cambridge.

Vice-Präsidenten: — Professor *W. F. Barrett* Mitgl. der Königl. Gesellsch. zu Edinburgh; *Arthur J. Balfour*, Parlaments-Mitglied; *John R. Holland*, Parlaments-Mitglied; Professor *Balfour Stewart*; *W. Stainton Moses*, *M. A.* (Magister Artium Oxoniensis, als *M. A. Oxon*; unseren Lesern längst rühmlichst bekannt,); *Hensleigh Wedgwood.*

Rath: — Professor *W. F. Barrett*, Mitgl. d. Königl. Ges. zu Edinburgh; *Edmund Gurney*, am Trinity College zu Cambridge; *W. Stainton Moses, M. A.*; *Frederic W. H. Myers*, am Trin. College zu Cambridge; *Charles C. Massey* (Rechtsanwalt, als Vertheidiger Dr. *Slade's* bekannt); *Walther R. Browne, M. A.*; *Hensleigh Wedgwood; E. Dawson Rogers;* Mrs. *Boole;* Dr. *Wyld; Walther H. Coffin*, Fellow (Mitglied) der L. Society, F. C. S.; *Alexander Calder; Desmond G. Fitz Gerald; Fraz. W. Percival*; Dr. *Chas. Lockhart Robertson*; *Edward T. Benett*, Ehren-Sekretair der Gesellschaft, The Mansion, Richmond Hill, London.

Die Gesellschaft wird somit ein weites Gebiet der Untersuchung umspannen und keineswegs die etwa noch bestehende „British National Association for Spiritualists“, noch andere existirende Gesellschaften zur Vertheidigung des Spiritualismus schädigen oder beseitigen. Sie ist thatsächlich eher eine Stütze für die von denselben beigebrachten echten Thatsachen, aber nur für solche.

### Allgemeine Mitglieder-Versammlung.

Die erste allgemeine Mitglieder-Versammlung der jüngst begründeten „Gesellschaft für Psychische Forschung“ wurde in *Willis'* Rooms, King-street, St. James's in London am vergangenen Montag Nachmittag am 17 Juli 1882 abge-

halten, um einen Bericht von Professor *Barrett*, Mr. *Frederic W. H. Myers* und Mr. *E. Gurney*, dem zur Untersuchung der Phänomene des G e d a n k e n l e s e n s ernannten Comité, entgegenzunehmen.

Ausser den (im vorhergehenden Abschnitte) bereits genannten Herren waren noch anwesend: der Rev. *A. M. Creery;* Rev. *W. Done Bushell;* Mr. und Mrs. *Walter R. Browne;* Mr. *P. G. Bidder*, junior; Mrs. (Frau) *Bidder;* Mr. *T. O. Bonser*; Mr. *Geo. Barlow;* Mr. *J. J. Bodmer;* Mrs. *Boole;* Mr. und Mrs. *E. T. Bennett;* Rev. und Mrs. *Astley Cook;* Mr. *Walter F. Coffin;* Miss. *H. Isabel Cooper;* Miss *Viola Cramp;* Miss *Beatrice Cramp;* Mr. *F. Collingwood;* Mr. *J. S. Crisp;* Mr. *E. W. Firth;* Mr. *Ernest B. Florence;* Miss *Greenfield;* Miss *Houghton*; Sir *Stuart Hogg;* Premier-Lieutenant *J. Hartley;* Mr. *George Lance;* Mr. *T. Douglas Murrey;* Mr. *J. J. Morse*; Mr. *T. L. Nichols*, Dr. med.; Mr. *F. Podmore;* Mr. *Paice;* Mr. *E. R. Pease;* Mr. *J. E. Purdon*, Dr. med.; die beiden Misses (Fräulein) *Riddley;* Mr. *E. Dawson Rogers;* Mr. *J. Howard Spalding;* Mr. *H. Stock;* Miss *Stables;* Mr. *M. Theobald;* Mr. *J. W. Warre Tyndale;* Mr. und Mrs. *Tindall;* Mr. und Mrs. *Tebb;* Mr. *Geo. Wyld*, Dr. med.; Rev. Canonicus *Basil Wilberforce* und Mrs. *Wilberforce;* Mr. *Matthew W. Webb*; Mr. *F. B. Ward*, u. n. v. A.

Der P r ä s i d e n t Mr. *Henry Sidgwick* eröffnete die Verhandlung mit folgenden Worten: —

Geehrte Damen und Herren!

Bevor wir zur aufgestellten Geschäftsordnung dieser Versammlung übergehen, welche die erste General-Versammlung unserer neuen Gesellschaft seit der Zeit ist, da sie definitiv constituirt wurde, glaube ich einige kurze Bemerkungen machen zu sollen über die Ziele und Methoden der Gesellschaft, welche eine Art von ergänzender Erklärung bilden werden zu dem diese Zwecke und Methoden definirenden P r o s p e c t u s, — der, wie ich voraussetze, von allen Mitgliedern und vielleicht auch von manchen, die noch nicht Mitglieder sind, gelesen worden ist. Dieser Prospectus ist noch keiner sehr lehrreichen Kritik unterworfen gewesen. Er ist entweder mit gänzlicher Leichtgläubigkeit, oder mit vorsichtiger Neutralität, oder mit nichtssagender Verachtung aufgenommen worden. Doch sind mehrere private Kritiken über diesen Prospectus und durch ihn angeregte Fragen zu meiner Kenntniss gekommen; und es scheint mir, dass ich vielleicht einige Minuten Ihrer Zeit in Anspruch nehmen sollte, um auf diese Kritiken und Einwürfe in entsprechender Weise zu antworten.

Die erste Frage, die ich gehört habe, lautet: — „Warum überhaupt eine ‘Gesellschaft für Psychische Forschung’ zu dieser Zeit bilden, die zu ihrem Zweck nicht bloss das Studium der Phänomene des Gedankenlesens, (auf welche Ihre Aufmerksamkeit hauptsächlich an diesem Nachmittage gelenkt werden wird,) sondern auch das des Hellsehens und Mesmerismus, wie das der Masse jener dunkler Phänomene, welche gewöhnlich als spiritualistische Manifestationen bekannt sind, erhoben hat?“ — Nun, bei Beantwortung dieser ersten Frage bin ich vielleicht im Stande, Ihnen etwas zu sagen, mit dem, wie ich hoffe, wir Alle übereinstimmen werden: unter dem „wir“ sind nicht bloss Die verstanden, welche sich in diesem Zimmer befinden, sondern wir und die wissenschaftliche Welt ausser uns; und da ich zum Unglück nur wenige Beobachtungen mittheilen kann, nach denen so viel Uebereinstimmung erhofft werden darf, so mag es gut sein, wenigstens die hervorzuheben, dass wir nämlich Alle darin übereinstimmen, dass der gegenwärtige Zustand der Dinge ein Skandal für das erleuchtete Zeitalter ist, in dem wir leben. (Beifall.)

Dass der Streit in Betreff der Realität dieser wunderbaren Phänomene, — deren wissenschaftliche Bedeutung zu übertreiben ganz unmöglich ist, wenn nur der zehnte Theil von dem, was von allgemein glaubwürdigen Zeugen behauptet worden, als wahr erwiesen werden könnte, — ich sage, es ist ein Skandal, dass der Streit über die Realität dieser Phänomene noch immer forttobt; dass so viele competente Zeugen ihren Glauben an dieselben erklärt haben; dass so viele Andere ein tiefes Interesse bekunden, diese Frage zur Entscheidung gebracht zu sehen: und dass dennoch die gebildete und gelehrte Welt als Körperschaft noch immer in der einfachen Haltung blossen Unglaubens verharrt! Während der Hauptzweck unserer Gesellschaft, zu dessen Beförderung wir uns Alle vereinigen, ob wir Gläubige oder Ungläubige sind, darin besteht, einen verbundenen und systematischen Versuch zu machen, diesen Skandal auf die eine oder die andere Weise zu beseitigen, fühlen ohne Zweifel Einige, zu denen ich jetzt spreche, dass dieser Versuch nur zum Beweise der meisten der behaupteten Phänomene führen könne; Andere halten es dagegen für wahrscheinlich, dass die meisten, wenn nicht alle, von diesen Manifestationen als falsch erwiesen werden. Aber als Gesellschaft sind wir ganz und gar zu nichts verbunden, und als Individuen stimmen wir alle darin überein, dass jede einzelne Untersuchung, die wir anstellen mögen, nur

von dem alleinigen Verlangen getragen sein sollte, die Thatsachen zu ermitteln, und zwar ohne jegliches Vor-Urtheil in Betreff ihrer Natur.

Aber dann kommt hier die zweite Frage, welche mir von Vielen, die unseren Bemühungen keineswegs unfreundlich gesinnt sind, gestellt worden ist, und die da lautet: — „Warum sollte denn gerade dieser Versuch glücklicher sein als so viele andere, welche während der letzten dreissig Jahre angestellt worden sind?" — Auf diese Frage giebt es mehrere Antworten. Die erste ist, dass das Werk weiter zu gehen hat. Der Gegenstand ist ein zu wichtiger, als dass er da gelassen werden sollte, wo er sich gegenwärtig befindet; und in der That, wenn wir die Wichtigkeit der in Rede stehenden Streitfragen, die wir mit unserem Versuche zu lösen hoffen, mit der Wichtigkeit anderer wissenschaftlicher Probleme vergleichen, auf welche Jahre geduldiger und ununterbrochener Untersuchungen verwendet worden sind, so können wir sagen, dass noch nichts einer genügenden Beweisführung Aehnliches unseren Problemen gewidmet worden ist; dass selbst dann, wenn wir zugeben müssten, frühere Anstrengungen hätten ein vollständiges Fiasko gemacht, dieses noch immer kein angemessener Grund dafür sein würde, sie nicht zu erneuern.

Doch hiergegen sollte ich sagen, dass frühere Anstrengungen kein Fiasko gemacht haben; es ist jedoch nur wahr, dass sie keinen vollständigen Erfolg erzielt haben. Wichtige Zeugnisse sind aufgehäuft, wichtige Erfahrungen sind gewonnen, und wichtige Wirkungen sind auf den öffentlichen Geist hervorgebracht worden. Ich sage, dass wichtige Zeugnisse aufgehäuft wurden; und hier möchte ich gern einer Kritik begegnen, die ich insgeheim äussern gehört habe, welche die Arbeit unserer Gesellschaft in ein ziemlich schiefes Licht zu stellen sucht. Man setzt voraus, dass wir en bloc die Resultate früherer Untersuchungen als nicht vertrauenswürdig verwerfen und uns eine höhere Kenntniss wissenschaftlicher Methoden, oder eine innerlich grössere Vertrauenswürdigkeit anmaassen, — dass wir hoffen, die wissenschaftliche Welt werde unseren Schlüssen, welcher Art diese auch sein mögen, mehr Glauben schenken als denen früherer Forscher, welche diesen Glauben nicht gefunden haben. Gewiss bin ich mir bewusst, keine Anmaassung dieser Art zu erheben. Ich setze gar nicht voraus, dass ich ein an Qualität besseres Zeugniss liefern könnte, als viele sind, welche der Welt von Schriftstellern unbezweifelbaren wissenschaftlichen Rufes vorgelegt wurden,

— von Männern wie der verstorbene Professor *De Morgan,* wie Mr. *Crookes* und Mr. *Wallace.* Aber es ist klar, dass wir nach dem, was ich als den Zweck der Gesellschaft definirt habe, wie gut auch manches jener Zeugnisse an Qualität sein mag, eine viel grössere Menge derselben erheischen müssen.

Ich denke nicht daran, mit irgend Jemand, der dafür hält, dass vernünftige Personen, welche sorgfältig in die bisher erhaltenen Zeugnisse und Beweisführungen Einsicht genommen haben, durch diese schon überzeugt sein sollte, zu streiten, — denn es ist gegenwärtig keine Zeit zu einem solchen Streite; aber die gelehrte Welt mit Einschluss Vieler, welche diesem Gegenstande viel Zeit und Denken gewidmet haben, sind noch nicht überzeugt, und deshalb brauchen wir noch mehr Beweise. Wenn mich Jemand fragt, wie ich verstehe oder definire genügenden wissenschaftlichen Beweis für Gedankenlesen, Hellsehen, oder die spiritualistisch genannten Phänomene, so möchte ich bitten, dass es mir noch erlaubt sei, die Schwierigkeiten der abstracten Bestimmung dessen, was einen angemessenen Beweis bildet, zu vermeiden. Was ich unter einem genügenden Beweise verstehe, ist das, was die wissenschaftliche Welt überzeugen wird und für das wir sichtlich ein gut Theil mehr Zeugnisse erheischen, als wir bis jetzt erhalten haben.

Desgleichen meine ich nicht, dass eine Wirkung auf die Welt ausserhalb nicht stattgefunden habe. Wenn das der Fall wäre, so könnten wir nicht mehr viel zu leisten erwarten. Die Vertreter des hartnäckigen Unglaubens — ich meine jenen Unglauben, welcher die ganze Angelegenheit ohne weitere Beachtung bei Seite legt, — fühlen, wie ich glaube, dass jetzt ihr Fall, selbst in ihren eigenen Augen, primâ facie oder von vorn herein nicht mehr so stark ist, als er war. Ich meine den Beweis, der ein taubes Ohr treffen wird. Vor dreissig Jahren wurde gelehrt, dass Mangel an wissenschaftlicher Bildung eine angemessene Erklärung für den gemeinen Glauben an Mesmerismus und Tischrücken wäre. Als hierauf ein Mann von wissenschaftlichem Ruf nach dem andern mit den Resultaten seiner persönlichen Untersuchungen hervortrat, wurde ein ganz lächerlicher Scharfsinn angewendet, Gründe zu finden, welche ihre wissenschaftliche Bildung zu discreditiren suchte. Ein Solcher wurde ein blosser Liebhaber und kein Fachkenner genannt; oder ein Spezialist ohne eine angemessene Weite der Ansichten und Erziehung; oder ein blosser Ent-

decker, der nicht mit den strengen Methoden experimenteller Untersuchungen bekannt sei; oder er war kein Mitglied der Royal Society, oder wenn er dies war, so war er das durch einen unglücklichen Zufall; — (Heiterkeit) — oder aber, natürliches Misstrauen mischte sich hinein, weil diese Dinge hauptsächlich nur in Amerika von statten gingen; wie mir vor einigen Jahren in Deutschland gesagt wurde, geschah Aehnliches nur in England, oder Amerika, oder Frankreich, oder Italien, oder Russland, oder in irgend einem halbgebildeten Lande, aber nicht in dem Lande des Geistes.

Nun wohl, diese Dinge haben sich jetzt geändert, und obgleich ich nicht glaube, dass diese Art von Argumentation ganz ausser Gebrauch kommen wird, so wird sie doch im Ganzen schwieriger anzuwenden sein; und unsere hartnäckig ungläubigen Freunde sind, wie ich glaube, jetzt im Allgemeinen überführt, wenn sie das Interesse sehen, welches Männer von unbestreitbar wissenschaftlicher Bildung an diesen Phänomenen als unerklärten Geheimnissen, wie an den Erscheinungen selbst nehmen.

Um uns nun wieder einer ganz anderen Classe von Widersachern zuzuwenden, so glaube ich, dass die Haltung der Geistlichkeit, obgleich ich diese Wendung nicht überschätzen will, sich fühlbar geändert hat. Noch vor einer Generation stand der Erforscher der Phänomene des Spiritualismus in der Gefahr, einem furchtbaren Bunde wissenschaftlicher Orthodoxie und religiöser Orthodoxie zum Opfer zu fallen; aber ich glaube, dass dieser Bund jetzt schwerer zu Stande zu bringen ist; die Gefahr ist geringer. Verschiedene höchst erleuchtete Geistliche und Laien, welche das Stadium religiöser Beweisführung genau verfolgen, sind zu dem Bewusstsein gekommen, dass die allgemeinen Prinzipien, nach denen die ungläubige Wissenschaft die Beweise für diese modernen Wunder kurz und bündig hinwegdeutelt, wenigstens gleich zwingend sind gegenüber den Berichten alter Wunder, dass die beiden Beweisführungs-Arten primâ facie oder von vorn herein miteinander stehen oder fallen, oder wenigstens nach derselben Methode beurtheilt werden müssen.

Ebenso wurden wir schon vor einem Menschenalter darauf hingewiesen, zu den Taschenspielern oder sog. Zauberern zu gehen, um deutlich zu sehen, dass die ganze Sache nichts als Taschenspielerei wäre; und ich glaube wirklich, dass diese Hinweisung bis zu einem hohen Grade gerechtfertigt und wichtig war.*) Es ist höchst wünschens-

*) Wir verweisen unsere Leser hier auf den Artikel der III. Abth. dieses Heftes: „Bekenntnisse eines Mediums“ von *A. J. Riko*,

werth, dass die Untersuchung dieser Erscheinungen geführt werden sollte von Männern, welche beflissen gewesen sind, sich mit der Leistungsfähigkeit von Taschenspielern vertraut zu machen. Aber es kann uns nicht mehr so leichthin weiss gemacht werden, dass alle von Mr. *Crookes*, Mr. *Wallace* und Anderen berichteten Wunder leichte Zauberkunststücke seien, weil wir die unwiderleglichen Zeugnisse von Prestidigitateuren für das Gegentheil haben. Sie können Taschenspielerkunststücke sein, aber sie sind jedenfalls solche Kunststücke, welche Taschenspieler nicht ausfindig zu machen vermögen.

Aus diesen verschiedenartigen Gründen können wir, wie ich glaube, behaupten, dass im Grossen und Ganzen die Dinge gegenwärtig für eine entgegenkommende Aufnahme der Resultate unserer Untersuchung, sofern wir Erfolg haben, irgend welche positive Resultate zu erhalten, weit günstiger liegen, als dies noch vor zwanzig Jahren der Fall war. Indem ich dieses sage, wünsche ich nicht im Geringsten, die Beweise zu ignoriren oder zu schwächen, welche in den letzten Jahren sich aufgehäuft haben, uns zu zeigen, dass wenigstens ein grosser Theil der aussergewöhnlichen Phänomene, welche von den Spiritualisten in England oder Amerika der Einwirkung von Geistern zugeschrieben werden, wirklich der Taschenspielerei und dem Betruge irgend welcher Art seinen Ursprung verdankt. Ich hatte dieses im Auge, als ich behauptete, dass gerade jetzt wichtige Erfahrungen gewonnen worden seien durch vorhergegangene Untersuchungen. Dies ist sicher die Rolle der Erfahrung, und ich glaube, dass kein Spiritualist ihre Wichtigheit verkennen wird. Es würde jedoch ein Irrthum sein, anzunehmen, dass die Erforscher, oder selbst die Gläubigen des Mesmerismus oder spiritualistischer Phänomene vor zwanzig Jahren nicht ihre Augen offen gehabt hätten für die bei diesen Phänomenen durch Betrug gespielte Rolle. Mein Interesse an diesem Gegenstande datirt zurück beinahe um zwanzig Jahre, und ich erinnere mich noch sehr wohl, dass, als ich in die Sache hineinzublicken begann, beinahe jeder gebildete, jedoch fest überzeugte Spiritualist, dem ich begegnete, mich vor Betrug warnte und seine Warnung durch eindringliche Anekdoten verschärfte. Es ist nur eine Frage

---

welche zur Zeit dieser Rede bereits erschienen und dem Präsidenten der neuen psychischen Gesellschaft sicher schon bekannt waren. — Der Uebersetzer *Gr. C. Wittig.*

des Grades, und ich glaube, es würde unwahrhaft sein, wenn man nicht zugeben wollte, dass die jüngsten Erfahrungen das Aussehen vieler nur hinsichtlich ihrer Steigerung verändert haben. Ich glaube, dass die Spiritualisten im Allgemeinen — ich verstehe unter ihnen die wohlerzogenen, wissenschaftlichen, gebildeten — nicht vorbereitet waren auf die Fülle von Betrug, welche jüngst an's Licht gekommen ist, noch auch auf die Hartnäckigkeit, mit welcher die Medien, denen der Betrug nachgewiesen war, nachmals vertheidigt worden sind,*) worauf sie in der That im Stande waren, in dem, was ich ohne Beleidigung ihr Handwerk

*) Auch wir haben diejenigen Medien, welche uns gut empfohlen, oder von gewiegten Forschern geprüft waren, oder die uns vollkommen achtbar und ehrlich erschienen, stets vertheidigt und bereuen dieses nicht, selbst wenn sie uns wirklich betrogen hätten. Es ist immer noch besser, mehrere aalglatte Betrüger durch die Maschen des Beobachtungsnetzes durchschlüpfen zu lassen, als ein einziges echtes Medium unschuldig zum Betrüger zu stempeln! Aber es giebt bei diesen Erscheinungen einen absichtlichen und einen unabsichtlichen Betrug. Letzterer kann in der Art der Erscheinungen und in der Selbsttäuschung der Sinne liegen. *Slade*'s Schiefertafelschriften wurden vor Aller Augen, hörbar, in den Händen der Beobachter selbst, zu Stande gebracht, und doch theilten sich die Meinungen der Beobachter! Ein *Zöllner*, ein *Wallace*, ein *Crookes* haben sie scharf überwacht und dennoch keinen Betrug entdecken können. Wenn nun minder scharfe Beobachter von denselben oder ähnlichen Erscheinungen, wie sie Mr. *Crookes* in seiner Schrift: „Der Spiritualismus und die Wissenschaft" und in seinen hochwichtigen Artikeln in den ersten 3 Jahrgängen der „Psych. Studien" mit allen Vorsichtsmaassregeln seiner höchsten physikalischen Wissenschaft uns überliefert hat, in vielen Fällen von anderen Medien getäuscht sein sollten, so wären sie darum noch keine Einfaltspinsel. Eins ist klar nach allen bisherigen Erfahrungen, dass bisher sämmtlichen Medien doch noch stets zu viel Vertrauen bei Ausführung ihrer Experimente geschenkt worden ist. Die mit dem Mediumismus sofort vorurtheilsvoll verknüpfte Geistertheorie und die den Beobachtern einseitig gestellten Bedingungen der sog. Geister haben eine wirklich exacte Prüfung nur schwer zu Stande kommen lassen. Meine eigenen Beobachtungen z. B. konnten niemals so angestellt werden, dass ich absolute Gewissheit über jeden ausgeschlossenen absichtlichen Betrug gewonnen hätte. Ich habe daher stets nur sinnliche Erscheinungen im Hinblick auf ihre natürliche Erklärung zuerst ins Auge gefasst und als solche beschrieben. Was ich unter exacten Prüfungsbedingungen verstehe, habe ich in einer Note zu dem Artikel der Freifrau *M. von Stiebar-Battenheim*: „Taschenspielerei — oder Kraft?" im Februar-Heft 1878 der „Psych. Studien" S. 63 ff. näher zu entwickeln versucht. Vielleicht werden die exacten Forscher von heute auf dieselben zurückgreifen. Damals haben meine Vorschläge als scheinbar zu rigorös gar keine Nachachtung gefunden. Heute wäre es vielleicht gut, nur Erscheinungen unter diesen zwingenden Bedingungen zur Hand zu haben. Mr. *Crookes* hat in dieser Hinsicht sicher am exactesten vorgearbeitet durch sein elektrisches Binden des Mediums (vgl. „Psych. Stud." Jahrgang 1875, S. 19, S. 289 und S. 350.) — Der Uebersetzer.

nenne, nach ihrer Entlarvung ebenso fortzufahren wie vorher.

Und dieses führt mich zu dem Punkte, welcher besonders characteristisch ist für die Untersuchungs-Methode, welche unsere Gesellschaft, wie ich hoffe, in der Hauptsache anwenden wird. Obgleich es ein Missgriff sein würde, die harte und strenge Regel aufzustellen, dass wir uns nicht mehr der Dienste bezahlter Darsteller oder Medien bedienen sollen, so werden wir dennoch so viel als möglich unsere Untersuchungen auf Phänomene beschränken, bei denen keine gewöhnlichen Motive zum Betrug, auf alle Fälle kann ich sagen, keine pekuniären Beweggründe in's Spiel kommen können. Es hat selbstverständlich immer eine Menge von Beweisen dieser Art gegeben. In der That glaube ich, dass Jeder, der von der Wirklichkeit der Phänomene überzeugt worden ist, oder stark und beharrlich dabei blieb, dass er von vornherein einen Fall zur Untersuchung vor sich hatte, seine Aufmerksamkeit zuerst durch Erzählungen geweckt erhalten hat von dem, was sich in Privat-Familien oder Privat-Cirkeln ereignete, an denen nur Verwandte oder intime Freunde betheiligt waren.

(Fortsetzung folgt.)

---

# Cagliostro.

## Versuch einer vorläufigen Berichtigung seines Lebensbildes.

## IV.

(Schluss von Seite 137.)

„'Und so, meine Freundin', — (sagt *Elisa* noch am Ende ihrer Vorrede, indem sie nach Herrn *Brunier's* Meinung *Cagliostro* doch für fähig hielt, sowohl was seine Macht, als auch was seine Gesinnung betraf, an ihr eine Rache zu nehmen, die jeden künftigen Feind von dem verwegenen Vorsatze, ihm schaden zu wollen, zurückschrecken sollte, — wodurch *Cagliostro* schliesslich noch zum Giftmörder verdächtigt ist! — Ref.) 'weiss ich nicht, ob es erlaubt ist, da „Gott über das Ziel unserer Tage wacht, aus Furcht des „Todes, aus Furcht irgend eines Unglücks, sich irgend einer „Handlung zu entziehen, die nach unserer Ueberzeugung „auf die Glükseligkeit unserer Nebenmenschen wichtigen Ein- „fluss hat.'"

Wenn nun diese Warnungen einer geliebten Freundin gar nicht in Wirklichkeit als vorhanden nachgewiesen sind, könnte nicht das eigene Gewissen *Elisa's*, eingedenk der von

ihr selbst mitgetheilten Drohung *Cagliostro's* gegen einen Verräther, sich öffentlich über ihren Vertrauensmissbrauch durch diese Vorrede vor den Mitgliedern der Mitauer Loge haben rechtfertigen wollen? Wir lassen diese Perspective in ihr Gemüth vorläufig nach Herrn *Brunier's* parteiischer Darstellung offen. Denn *Cagliostro* war offenbar nicht an der Halsbandgeschichte mitbetheiligt, sondern schien es nur gewesen zu sein, weil die dabei betheiligten Personen sich an ihn herangedrängt hatten. *Elisa* hatte gar keinen wirklichen Grund, deshalb ihr Buch behufs Entlarvung eines Betrügers zu schreiben. Er hatte sie gar nicht betrogen.

Und wenn nun zum Schlusse seines Artikels Herr *Brunier* sich zu folgenden zweifelhaften Vergleichen hinreissen lässt: —

„In *Elisa von der Recke* und *Cagliostro* begegneten sich „eine Tochter des Lichts und ein Sohn der Finsterniss. „Wohl warf die Finsterniss vorübergehend ihren Schatten „auf das Licht; doch brach dieses zuletzt siegreich hervor. „*Elisa von der Recke* war eine Priesterin der Wahrheit, „*Cagliostro* ein Dämon der Lüge. Die Wahrheit aber währt „bis ans Ende, und die Lüge ist der Leute Verderben. „*Elisa von der Recke* ward von der Kaiserin *Katha*„*rina* II. für die Entlarvung *Cagliostro's* mit der „lebenslänglichen Nutzniessung des bei „Mitau gelegenen Landgutes Pfalzgrafen „belohnt und so in die Möglichkeit versetzt, ihrem Hange „zum Wohlthun in reichstem Maasse zu genügen und eine „Mutter der Armen zu werden. Die wahre und wahrhaftige „Freifrau starb allgemein geliebt und verehrt in Dresden; „der falsche und lügnerische Graf fiel der römischen In„quisition in die Hände und hatte das Loos, wie diese es „ihm bereitet, wohl verdient: *Cagliostro* vermoderte in einem „Kerker der Engelsburg. So ist die Wahrheit zuletzt stets „siegreich, und die Lüge endet in Schimpf und Ver„achtung.“ — —

Wo hat Herr *Brunier* bis jetzt in *Cagliostro* einen Dämon der Lüge und Falschheit wirklich nachgewiesen? Weit eher hat er dessen Interesselosigkeit ins Licht gerückt, weil es ihm doch nur um Aufklärung der Menschheit über die Existenz einer weissen wie schwarzen Magie zu thun war, welche er in geheimen Cirkeln lehrte. Hätte er nicht gewisse wundersame Kräfte besessen, so hätte er schwerlich soviele Jahre lang die Gebildeten fast aller Hauptnationen Europas in eine solche Ekstase versetzen können. Indem Herr *Brunier* seiner so fanatisch vertheidigten *Elisa* das Landgut Pfalzgrafen bei Mitau als Geschenk der

Kaiserin für die Entlarvung *Cagliostro's* zuwendet, ist nicht *Cagliostro* der Einheimser der kaiserlichen Huld, sondern *Elisa*! Wahrlich, er hat ihr damit einen schlimmen Dienst geleistet. Könnte man nicht darin eine von ihr lange vorausgeplante Absicht erblicken? Was *Cagliostro* gesät, erntet sie!? Es ist eine Thatsache, dass die Kaiserin *Katharina II. Elisa's* Buch „Der entlarvte *Cagliostro*" ins Russische übersetzen liess. In welchem Jahre es im Russischen erschien, wissen wir nicht. Aber erst 1795 ging *Elisa*, von der Kaiserin eingeladen, nach Petersburg und erhielt da erst das genannte Gut. Wer mit der Geschichte Kurlands nur einigermaassen vertraut ist, wird wissen, dass gerade in jenem Jahre 1795 der Herzog *Peter* von Curland, welcher 1792 die Schwester *Elisa's*, Gräfin *Anna Charlotte Dorothea von Medem* geheirathet hatte, im Einverständniss mit dem kurländischen Landtag die Abtretungsurkunde seines Herzogthums an Russland oder dessen Kaiserin in Petersburg unterschrieb, und zwar gegen eine Pension für sich und seine Kinder. Auch die andere Linie des Bruders von Herzog *Peter* wurde mit einer jährlichen Rente von 36,000 Thalern abgefunden. Bei diesem billigen Handel war es *Katharina* wohl ein Leichtes, auch der Schwester der Herzogin ein Landgut zur lebenslänglichen Nutzniessung zu überlassen. Selbstverständlich mag dabei das wohl längst vergessene Buch über *Cagliostro* wieder in gelegentliche Erinnerung gekommen sein. Aber die alleinige Ursache dieser Gunstbezeugung war es sicher nicht, sondern eher eine Abfindung eines Familienanspruchs an Kurland.*)

Das scheint uns gegenüber der schiefen Darstellung des Herrn *Brunier* die gerade und siegreiche Wahrheit über *Elisa's* Erwerb ihres Landgutes zu sein. Wenn „Lüge in Schimpf und Verachtung endet," wie er selbst behauptet,

---

*) Eine Herzogin-Wittwe von Kurland, *Anna Iwanowna*, zweite Tochter des Czars *Iwan Alexejewitsch*, eines Bruders *Peter's* des Grossen, 1693 geboren, war am 13. October 1710 zu Petersburg mit dem angestammten Herzog *Friedrich Wilhelm* von Kurland ganz kurze Zeit verehelicht, nach dessen Tode sie in Mitau lebte und 1730 zur Kaiserin von Russland erwählt wurde. Ihr Hauptgünstling war *Ernst Johann* Graf *von Biron (Biren)*, Sohn des Stallmeisters des Prinzen *Alexander* von Kurland, 1787 geboren, welcher 1737 nach Erlöschen der männlichen Linie von *Anna* zum Herzog von Kurland erhoben wurde. Sein ältester Sohn, 1724 in Mitau geboren, war jener *Peter*, Reichsgraf *von Biron*, Herzog von Kurland und Sagan, dessen dritte Gemahlin eben jene *Anna Charlotte Dorothea* (geb. Gräfin *von Medem)*, die Schwester der Gräfin *Elisa von der Recke*, wurde. Aus diesem nahen Verwandtschaftsverhältnisse mit dem kurländischen Herzog datirte sich *Elisa's* Familienanspruch auf eine Unterstützung der Kaiserin. —

so muss auch die geflissentliche Lüge über *Cagliostro's* Leben dasselbe Schicksal theilen. „Schein vergeht, Wahrheit besteht," wie *Moltke* sagt. Und selbst einem Angeschuldigten und noch so Verdächtigten muss volle historische Gerechtigkeit zu Theil werden.

In Paris rechtfertigte sich *Cagliostro* durch ein Mémoire, in welchem er darthat, dass er mit dem **Raube** selbst nichts zu schaffen gehabt habe, und die Banquiers in allen Hauptstädten Europas nannte, von denen er im Laufe der Zeit beträchtliche Summen ausgezahlt erhalten habe, ohne freilich die Quellen anzugeben, aus welchen sein Reichthum zuerst geflossen. Um den redlichen Erwerb derselben nachzuweisen, bedurfte es auch keiner weiteren Quellenangaben. Jedenfalls waren es freiwillige Geschenke seiner hohen und reichen Gönner und Verehrer.

Als *Cagliostro*, aus Frankreich ausgewiesen, sich nach England begeben hatte, trat er dort mit den *Swedenborgianern* in Verbindung und erliess mehrere Sendschreiben gegen die französische Regierung, worin er „nicht das Volk zur Empörung aufgefordert," wie sein Biograph im „*Meyer*'schen Conversations-Lexikon" behauptet, sondern vielmehr die französische Revolution geweissagt hat. Wer die mediumistisch-psychische Quelle solcher Orakel und Weissagungen kennen gelernt hat, wird sich über die Möglichkeit solcher Prophezeihungen nicht allzu sehr verwundern. Sie ist einfach eine wirkliche Thatsache.*)

„*Cagliostro's* ganzes Aeussere," — sagt sein letzterwähnter Biograph, — „verrieth schon den ungewöhnlichen Mann. „Er war von Statur klein, dick, mit gewaltig breiten Schul-„tern, hatte ein feuriges, durchdringendes Auge, eine volle, „weittönende Stimme und sprach geläufig mehrere Sprachen. „Ausgezeichnete Geistesanlagen, grosse Menschenkenntniss „und Gewandtheit sind ihm nicht abzusprechen; nur wandten „sie sich leider bloss auf Taschenspielereien und Betrüge-„reien." (?)

Wenn die letzteren wirklich von der Art waren, wie die eines *Slade* und *Hansen* in unserer Zeit, so werden wahre Sachkenner diese allzu schnell fertige Bezeichnung unwissender Gegner für über ihren Verstandes-Horizont gehende Dinge gewiss richtig zu würdigen wissen. Auch folgende Behauptungen in Herrn *Avé-Lallemant's* „Der Magnetismus" etc: —

„Es ist überflüssig, hier eine Lebensskizze von dem

---

*) Wir verweisen in dieser Beziehung zurück auf unsere Kurze Notiz sub *f)* im Januar-Heft 1883. S. 48.

„Pseudografen *Alexander Cagliostro* zu geben, (die das „*Brock*-„*haus*'sche Conversations-Lexikon“ enthält), oder von seinen „Schwindeleien zu reden, die er vor seinem Auftreten zu „Paris, in Oberitalien, Russland und Strassburg in uner-„hörter Weise verübt hatte. Das sind bekannte Dinge. „Zur Erklärung des ungeheuren Andrangs und Zulaufs aber, „den er in der Pariser Gesellschaft aus allen, den höchsten „wie den niedrigsten Sphären, als Geisterbeschwörer und „Magnetiseur fand, mögen einige weniger bekannt gewordene „Thatsachen hier erwähnt werden, die das feine Gauner-„genie *Cagliostro's* kennzeichnen. (S. 78.) — Ferner: — „In „Strassburg machte er mit seinem Magnetisiren ungeheueres „Aufsehen und wusste sich so schlau zu benehmen und die „Gelegenheit so auszunutzen, dass er von dem auch in die „weiteste Ferne spürenden, argwöhnischesten und perfidesten „französischen Staatsmann, dem Minister des Innern, Graf „*Vergennes,* (vergl. „Geheime Polizeischrift des Grafen *von* „*Vergennes,*“ Eisennach 1793), wie von dem Siegelbewahrer „Marquis *von Miromènil* und von dem Kriegsminister (und „spätern Marschall) Marquis *von Ségur* die ausgezeichnetsten „Empfehlungsbriefe an den Marquis *de la Salle*, Maire in „Strassburg, empfing, in welchem Schreiben *Cagliostro* als „edler hochherziger Menschenfreund hoch gepriesen wird. „(Alle drei Briefe sind S. 32—34 abgedruckt in der „Ver-„theidigungsschrift des Grafen *von Cagliostro*“ 1786.) Noch „erstaunlicher aber ist, dass *Cagliostro* während seines spätern „langen Aufenthalts in Paris, wo er die glänzendste Rolle „in der Haute-Volée spielte, von keinem der in zahlreichen „wahren und unwahren Anekdoten gefeierten pfiffigen pariser „Polizeichefs entlarvt wurde.“*)

*) Kurz nach Vollendung dieses Artikels ging uns eine Postkarte folgenden erfreulichen Inhalts zu: — „Darf ich Ihnen eine Notiz zu dem Artikel über *Cagliostro* im December-Heft 1882 der „Psych-Stud.“ senden? *Cagliostro* hat den Mesmerismus vor *Mesmer* gefunden und Experimente gemacht, die später von der magnetischen Schule in Paris „neu“ erfunden wurden. Denn vergleichen Sie einmal das in „Der Orient. Ein Spaziergang durch die muhamedanische und indische Welt“ von Dr. *Joh. Baumgarten* (Stuttgart, *Rieger*, 1882) mitgetheilte Experiment eines ägyptischen Magikers mit denen von *Cagliostro*. *C.* war kein gewöhnlicher Mensch und durchaus nicht ganz Charlatan. In der Geschichte des Hypnotismus wird er auf einer der ersten Seiten stehen. Sie finden einige noch wenig bekannte Details über ihn in „Mémoires de la Baronne *d'Oberkirch*“ 2 vol. (Paris, *Charpentier*, 1853), worin auch sonst für die „Psych. Studien“ Interessantes steht. Das Buch von *Jules de Saint Felix:* „Aventures de Cagliostro“ ist nicht viel werth, ebenso wenig wie die Artikel der Conversations-Lexika ohne Ausnahme. — Es freut mich, dass Sie den Muth haben, contre le courant zu schwimmen. Die jetzt so entschieden wissenschaftliche Richtung der „Psych. Studien“, die einerseits das unberechtigte An-

Und das öffnet Herrn *Avé-Lallemant*, dessen sorgfältigen Quellenangaben wir übrigens gerecht werden müssen, vielleicht ebensowenig die Augen über *Cagliostro's* echte Mediumschaft, welche allein sein wahrer Schutz und Schirm gegen alle Polizei-Kniffe und Pfiffe wie Vorurtheile war, als wenn wir ihm versichern, dass wir selbst Zeugen gewesen sind, wie Dr. *Slade* in Berlin vor dem gewiss nicht weniger gewiegten Polizei-Präsidenten Herrn *von Madai* in Begleitung des Herrn General-Intendanten *von Hülsen* seine mediumistisch räthselhaften Schiefertafelschriften entstehen liess und Ersterer mir persönlich die so wundersam erhaltene Schrift als eine ihm ganz unerklärliche Thatsache zeigte. (Siehe „Psych. Stud." November-Heft 1877, S. 501: „Mr. *Slade* in Berlin und Leipzig.")

Und fällt der von der römischen Inquisition zu einem sicher ungerechten Schicksale und Tode verurtheilte und in einem Kerker der Engelsburg vermodernde und zuletzt selbst vergiftete *Cagliostro* gegenüber der allgemein geliebt und verehrt und reich sterbenden Gräfin *Elisa von der Recke* nicht vielleicht doch etwas schwerer in die, wahre Unschuld bezeugende, Wagschale des unerbittlich gerecht urtheilenden Weltgerichts, als Herr *Brunier* und *Avé-Lallemant* für jetzt noch anzunehmen belieben?

Eingangs unseres Artikels I im December-Hefte 1882 der „Psych. Stud." S. 532 wird *Cagliostro* von Herrn *Brunier* direct beschuldigt, dass er mit in die berüchtigte Halsbandgeschichte verwickelt war, „welche die erste Stufe zimmerte zu dem Schaffote einer hochherzigen Königin" (*Marie Antoinette*). — Wir bezeichneten das schon damals als einen ganz ungerechtfertigten Vorwurf gegen *Cagliostro*, der doch thatsächlich freigesprochen, wenn auch Landes verwiesen wurde. Von England aus schleuderte er seine berühmte Prophezeihung der französischen Revolution gegen den französischen Hof, welche gegenüber der ganz unbestimmt gehaltenen des Nostradamus das genaue Jahr 1793 angab! Und nun lesen wir Mitte März, dass am 3. März 1883 beim Abbruch der Tuilerien in Paris durch einen Arbeiter die Kassette mit

---

drängen sog. Geisteroffenbarungen von der experimentalen Untersuchung fern hält, andererseits die oberflächliche Negation des absoluten Materialismus in der Wissenschaft mit immer grösserem Erfolge zurückweist, wird nicht verfehlen, immer grössere Kreise der Gebildeten für Fragen zu interessiren, deren definitive Lösung eine Versöhnung der Wissenschaft mit der Religion in Aussicht stellt. Mit vorzüglicher Hochschätzung „Ihr

„Prof. Dr. *N.*" —

3 Lilien in einem Keller unter dem reservirten Garten *Ludwig's* XVI. mit diesem berüchtigten und damals verschwundenen Halsbande der Königin aufgefunden worden sein soll! Wenn Herr *Aurelian Scholl*, welcher diese Nachricht im „Evénément" zuerst gebracht hat, die Welt nicht bloss mystificirt hat, so wäre mit dieser Entdeckung erwiesen, dass nicht bloss *Cagliostro*, sondern auch der verleumdete Cardinal *Rohan*, dessen Erben noch heute zur Abzahlung der Schuld dieses 1,800,000 Livres kostenden Schmuckes verpflichtet sind, am meisten aber jene unglückliche und schauderhaft gebrandmarkte Gräfin *Lamothe*, welche im Bunde mit Anderen die Edelsteine dieses Halsbandes ausgebrochen und nach England verkauft haben sollte, in dieser Hinsicht vollkommen unschuldig wären und das Geheimniss der Sache doch bei einem Mitgliede der königlichen Familie selbst gesucht werden müsste!

Und hätte *Cagliostro* wie ihn oben genannte Gegner weiter beschuldigen, wirklich im heimlichen Dienste des Jesuitismus oder Roms gestanden, würde er da wohl von der Inquisition in dieser Weise verurtheilt worden sein? Wir verstehen die Logik dieser Herren nicht, wenn sie diese römische Verurtheilung als einen stichhaltigen Beweis gegen *Cagliostro* zu verwerthen suchen. Dann müssten ja wohl auch alle Zauberer- und Hexen-Verbrennungen Roms gerechte Urtheile vollstreckt haben und der Teufelswahn und böse Geisterglaube hinter ebenso wundersamen wie unerklärlichen psychischen Phänomenen eine unanfechtbare Wahrheit sein und bleiben.

Wir haben es einfach nicht mit Teufelei und Schwindel, sondern mit wahren **psychischen Naturwirkungen** zu thun. *Cagliostro* und alle Magnetiseure und Medien seines Schlages sind und werden aber auch dadurch noch keine Betrüger und Schwindler, wenn sie an ihre eigenen Wirkungen fest glauben und die durch sie ertheilten Offenbarungen oder Geisterorakel für baare Münze nehmen, wie es ja auch ihre gebildeten wie ungebildeten Zeitgenossen thun, welche frappante angebliche Geisteraufschlüsse erhalten und obendrein sinnlich greifbare Gestaltenerscheinungen wahrnehmen. Es ist eben Sache der kritischen Naturwissenschaft und Metaphysik, hinter dieses Geheimniss zu kommen, und nicht Menschen noch heut zu Tage im gerühmten Jahrhundert der Aufklärung als Schwindler und Gauner zum Zuchthaus oder Irrenhaus zu verdammen, wie man einst Hexen und Zauberer als vom Teufel und bösen Geistern Besessene der Inquisition und dem Scheiterhaufen überlieferte.

Leipzig, im März 1883. ***Gr. C. Wittig.***

---

# Statuvolence oder der gewollte Zustand

und

**sein Nutzen als Heilmittel in Krampfzuständen und bei Krankheiten des Geistes und Körpers.**

Von

Dr. med. **Wm. Baker Fahnestock**

zu Lankester in Pennsylvania.

Ins Deutsche übersetzt von **Gr. C. Wittig.**

## IV.

(Fortsetzung von Seite 120.)

Zu diesen behufs Eingehung in den statuvolischen Zustand bereits ertheilten Instructionen giebt es noch andere von ungemeiner Wichtigkeit für diejenigen, welche in diesen Zustand zwar schon einzugehen verstehen, aber in seiner Kunst vollkommen zu werden verlangen.

Wenn daher Personen zu lernen wünschen, wie man einen Theil des Körpers unempfindlich mache, so müssen sie angeleitet werden, in diesem Zustande nur den Kopf wach zu halten.

Sobald dieses bewerkstelligt ist, wird sich der Körper in einem gefühllosen Zustande befinden, und man wird es unmöglich finden, irgend einem Theile desselben Schmerz zuzufügen, obgleich der Kopf in einem vollkommen natürlichen Zustande ist.

Ein selbsteigener Willensact kann jedoch jeden beliebigen Theil des Körpers unabhängig von den übrigen Theilen desselben empfindungsfähig machen, und man kann auch jeden Theil, wenn man dazu geneigt ist, augenblicklich in den empfindungslosen Zustand zurückfallen lassen.

Bei Ausübung dieser Kunst pflege ich gewöhnlich das Subject (während es sich noch in dem Zustande befindet) anzuweisen, eine Hand oder einen Arm durch einen Willensact aufzuwecken und dieselben dann durch dieselbe Willenskraft wieder in den empfindungslosen Zustand zurückfallen zu lassen.

Ein wenig Uebung wird sie bald befähigen, solches sehr leicht zu bewirken, und sie werden dann zu jeder Zeit im Stande sein, einen Theil ihres Körpers in den empfindungslosen Zustand zu versetzen, obgleich sie sonst vollkommen wach sein können.

Diese Gabe würde im Besitz derjenigen, welche im Kriege oder Unfällen ausgesetzt sind, nicht nur viele menschliche Leiden verhindern, sondern Tausende von Gliedern retten, welche jetzt noch dem Untergange geweiht sind.

In meinem Werke über „Statuvolence" habe ich gelegentlich der Mittheilung einer verstorbenen Tante durch deren (damals unter ihrer Controle befindliche) Nichte geäussert, dass, wenn Geister überhaupt Personen controliren und durch sie sprechen können, solches nur während ihres Befindens im statuvolischen Zustande zu geschehen vermag. Daraus würde folgen, dass der statuvolische Zustand die Grundlage der Geister-Controle wäre, wenn eine solche Controle oder Besitzergreifung überhaupt möglich ist, was ich Denen zu entscheiden überlasse, welche eigens an dieser Frage interessirt sind. Ich versuche hier nur, Thatsachen zu constatiren, welche mir auf meinem Forschungswege vorgekommen sind.

Ein von meinen Untersuchungen ganz unabhängiger, recht seltsamer Vorfall fand in meiner Gegenwart im Hause eines Freundes statt, dem ich vor zwei Jahren einen Besuch in Cincinnati abstattete. Um jedoch eine verständliche Darstellung zu geben, wird es zuvor nothwendig sein, eine kurze Nachricht über das zu bringen, was stattgefunden hatte, ehe ich der jungen Dame begegnete, welche unwillkürlich die Hauptrolle bei den Ereignissen während meiner Anwesenheit spielte.

Die mir nachträglich mitgetheilte Geschichte des Falles lautete, dass vor einiger Zeit ein G e i s t sich bemüht hätte, Miss *F* —, die junge in Rede stehende Dame, welche noch niemals in einem somnambulen oder statuvolischen Zustande sich befunden, zu controliren; sie kannte weder diesen Zustand, noch wusste sie etwas von Geister-Controle, da sie noch niemals Augenzeugin von etwas Derartigem gewesen war.

Bei einer Gelegenheit bemühte sich dieser Geist, sie in der Kirche zu controliren, und ihre Freundinnen, welche nicht wussten, was mit ihr los war, hatten sie aus dem Gottesdienste entfernt.

Nach dieser Zeit wurden von demselben Geiste wiederholte Versuche gemacht, sie zu controliren, aber mit nur unvollkommenem Erfolge bis wenige Abende vor meiner Bekanntschaft mit ihr. Bei dieser Gelegenheit jedoch war die Controle, obgleich das Mädchen bewusstlos und scheinbar vollkommen vom Geiste beherrscht war, dennoch unbefriedigend, weil der Geist einen solchen unglücklichen Zustand mit sich brachte, dass sie an der Krankheit zu leiden schien, an der er hatte sterben müssen.

Dieser Zustand des Geistes verursachte grosse Belästigung und verhinderte die freie Aussprache desselben, so dass nichts Zusammenhängendes oder Intelligentes mitgetheilt werden konnte.

Bei meinem Besuche meines vorher erwähnten Freundes Mr. — fand ich ihn mit dem Versuche beschäftigt, den Geist, welcher damals die junge Dame Miss *F* — unter Controle hatte, hilfreich zu unterstützen.

Nachdem ich eine Zeit lang ruhig die Anstrengungen meines Freundes beobachtet hatte, befriedigende Resultate hervorzubringen, äusserte ich, dass es für den Geist sicher nicht nöthig wäre, sich derart unglücklich zu fühlen, wie dies der Fall zu sein schiene, und dass, wenn er ihn nur bitten wolle, nicht bei seinem Unglück zu verweilen oder daran zu denken, der Geist so schnell davon befreit sein würde, als er diesen Rath befolgt habe. Der Geist griff diese Idee sofort auf*) und wurde von seinem Leiden ganz befreit; er begann hierauf zu lachen und ungezwungen sich zu unterhalten, indem er sagte, wer er wäre, und den Zweck seines Kommens mittheilte.

Nachdem der Geist Alles mitgetheilt zu haben schien, was er zu sagen wünschte, und als er im Begriffe schien, die Controle aufzugeben, ersuchte ich ihn, die Dame in demselben Zustande zu verlassen, in welchem er sie gefunden, als er die Controle übernahm, und diese Bitte bewilligend schied er.

Die junge Dame wurde hierauf in einem vollkommen statuvolischen Zustande vorgefunden; sie war in all ihren Geistesvermögen hellbesinnt, denn sie gab viele hellsehende und andere befriedigende Experimente.

Sie wurde hierauf ersucht, nur den Kopf aus diesem Zustande zu bringen, und nachdem sie dieses gethan, wies ich sie hierauf an, verschiedene Theile ihres Körpers zu erwecken und sie wieder in den gefühllosen Zustand zurückzuversetzen.

Dieses bewerkstelligte sie sehr leicht, und zum Erstaunen aller Anwesenden war sie dann im Stande, jeden beliebigen Theil ihres Körpers in oder aus dem Zustande der Statuvolence zu werfen und in jedem Theile durch einen Act ihres eigenen Willens Empfindung zu haben oder nicht.

Am nächsten Abend ersuchte sie Mr. —, sich selbst in den statuvolischen Zustand zu versetzen, da er lebhaft wünschte, sie möchte diese Kunst in meiner Gegenwart aus-

*) Der Unterzeichnete ist für sich der unmaassgeblichen Ansicht, dass hier, wie in allen ähnlichen Fällen, nicht der (vorgestellte) wirkliche Geist, sondern die Seele des in Trance versetzten Mediums selbst diesen Gedanken aufgegriffen, verfolgt und dadurch ihre fixe Wahnvorstellung plötzlich verlassen oder aufgegeben habe. Die folgende Ideenassociation spielt sich ganz wie ein Traumbild ab. Zuletzt bleibt doch die eigene seelische Hellbesinnung. — Der Uebersetzer.

üben. Dieses that sie sofort, und nach einigen interessanten hellsehenden Experimenten in die Ferne und nach einem hellsehenden Besuche bei mehreren ihrer Freundinnen wurde sie passiv und in Folge dessen leicht von demselben Geiste controlirt, welcher anerkannte, dass die Controle jetzt angenehm und frei wäre von den unangenehmen Empfindungen, welche früher so beunruhigend waren.

Dieser Fall und noch manche andere ähnlicher Art, welche ich erforderlichen Falls im Detail geben könnte, dürften sicher beweisen, dass der somnambulische oder statuvolische Zustand die Grundlage der sogenannten Geister-Controle und zu deren Ausführung in allen Fällen nothwendig sei.

In der That können alle Trance-Medien, welche noch nicht hellsehend sind, dies zu werden gelehrt werden vermittelst der sog. Controle durch die Geister*) und deren Mithülfe, indem diese ihr Medium, wenn sie ihre Controle über dasselbe aufgeben, in demselben Zustande zurückzu-

*) Es giebt gar verschieden sich offenbarende Geister in diesen traumartigen Trance-Zuständen. Aber selbt die enragirtesten Geistergläubigen werden sicher nicht alle durch ein solches Medium sich manifestirenden angeblichen Geister für echte Geister des Jenseits halten. Bis auf Weiteres und bis zur Beibringung weit schärferer Beweise für die Manifestation der letzteren, deren Existenz wir keineswegs leugnen, halten wir vorerst noch diese angeblichen Geister meist nur für blosse Vorstellungs- oder Erinnerungsbilder von solchen, welché in dem die übrigen Fähigkeiten oder Seelenvermögen eines Mediums zeitweise lähmenden oder bindenden Trance-Zustande einseitig ausgelöst und zu hervorragender Traumthätigkeit, die sich nach bestimmten seelischen Associationsgesetzen dramatisch abspielt, erweckt werden. In diesem Zustande ist das gesammte Einheitsbewusstsein des Geistes des Mediums mehr oder weniger unterdrückt oder gelähmt; daher treten gewisse Theilfähigkeiten mit ihren erregten Vorstellungen in den Vordergrund des Wirklichkeitsgefühls. Gewisse Geister-Vorstellungen werden übermächtig und spielen ihre eigene Rolle auf eine so hervorragende Weise, dass es den Schein erweckt, als sei ein Medium von einem wirklichen Geiste besessen. Wir verweisen einfach zurück auf den hierin sehr lehrreichen *Miss Vennum*-Fall (August- bis December-Heft 1881 der „Psych. Stud."), sowie auf Pfarrer *Blumhardt's* Krankheitsgeschichte der *G. D.* in Höfflingen (Mai- bis November-Heft 1882 der „Psych. Stud."). Selbstverständlich kann man dergleichen Fälle fixer Wahnideen in diesen Zuständen nicht besser curiren, als durch momentanes Eingehen auf dieselben, um so den verirrten oder theilweise befangenen Geist am Faden der eigenen Vorstellungen durch ihm beigebrachte richtigere Motive wieder aus seinem paralytischen Zustande herauszuleiten. Wo dies nicht mehr gelingt, da ist und bleibt der Mensch leider dem Wahnsinn verfallen. Deshalb ist der selbsteigene Vernunftwille beständig zu üben und zu stählen, wie Dr. *Fahnestock* so nachdrücklich hervorhebt. — Der Uebersetzer.

lassen angewiesen werden, in welchem sie dasselbe fanden, als sie die Controle übernahmen.

Dieses bewirken sie für gewöhnlich ganz leicht, und wenn sie das gethan haben, wird das Medium sich in einem vollkommen statuvolischen Zustande befinden, und kann dann durch Experimente des Sehens, Hörens, Riechens, Schmeckens und Fühlens von entfernten Dingen hellbesinnt werden in allen seinen Sinnen und Seelenvermögen, und es kann ihm zu gleicher Zeit gelehrt werden, jeden Theil seines Körpers in einem Augenblicke gefühllos zu machen. Dieses wird einfach dadurch bewirkt, dass man es bittet, nur den Kopf aufzuwecken. Wenn dieses gehörig geschieht, so wird man den Körper in einem gefühllosen Zustande finden, trotzdem der Kopf vollkommen wach ist.

Ein eigener Willensact des Mediums kann jedoch jeden Theil seines Körpers unabhängig von allen übrigen empfindsam machen; dieselbe Kraft kann ihn aber auch wieder in den gefühllosen Zustand zurücksinken lassen ganz nach Belieben.

Ein wenig Praxis wird dieses bald vollkommen leicht machen, und das betreffende Medium wird dann in wenigen Minuten eine Wohlthat erwerben, welche der Reichthum von Nationen nicht erkaufen, noch Zeit noch Umstände ihm jemals wieder wegnehmen können.

Die Medien beginnen als ein Stand sehr zahlreich zu werden, und da die meisten von ihnen die wahre Natur ihres Zustandes nicht verstehen und falsche Eindrücke sowohl von Geistern als von Menschen erhalten haben, besonders im Hinblick auf die (angebliche) Nothwendigkeit, die Krankheiten oder unglücklichen Zustände, mit denen die Geister vor ihrem irdischen Ableben behaftet waren, auf sich selbst zu nehmen, so leben sie jetzt noch in vielen Fällen höchst unglücklicher, aber unnöthiger Weise alles Elend und allen Jammer Anderer durch und ziehen sich dadurch von selbst traurige Krankheiten zu, welche sie oft durch ihr ganzes Leben begleiten.

Nun, alles dieses ist verkehrt, und ebenso unnöthig als verderblich, und existirt nur allein deshalb, weil sie falsch belehrt worden sind und dem blossen Glauben sich hingeben, dass es so sein müsse und nicht vermieden werden könne.

Dieses ist ein unglückseliger Glaube gewesen, sowohl für die Geister wie für die Medien; aber zum Glück giebt es ein Heilmittel innerhalb des Bereiches Beider, das in jedem Falle ebenso angewendet werden kann, wie in dem der Miss *F* —, welchen wir vorher mitgetheilt haben, näm-

lich die Vergewisserung der Wahrheit, dass solche unglückliche Zustände positiv unnöthig sind, wie an dem vorerwähnten Falle vollkommen bewiesen und erhärtet wurde, desgleichen an noch vielen anderen, die ich als Beispiele vorführen könnte, wenn dies nöthig sein sollte.

Es ist auch möglich für Geister, Heilungen zu bewirken, indem sie das Gemüth sensitiver Personen damit beeindrucken, und zwar besonders, wenn sie sich im statuvolischen Zustande befinden.

Die Entwickelung dieser Wahrheiten erscheint uns hier als eine gebieterische Pflicht, denn ohne sie würde ein Glied in der Kette der Thatsachen fehlen. Ich kann deshalb hier abermals nur wiederholen, was ich schon zuvor behauptet habe, nämlich: dass, wenn Geister überhaupt Personen controliren (in Besitz nehmen oder beherrschen und lenken) können, dies nur geschehen kann, wenn sie sich in einem statuvolischen Zustande befinden.

(Fortsetzung folgt.)

---

# Die Theorie und die Thatsachen der psychischen Kraft.*)

Von weiland **Edward W. Cox,****)
Rechtsgelehrtem und Mitgliede der Königl. Geographischen Gesellschaft zu London.

Deutsch von **Gr. C. Wittig.**

## VII.

(Fortsetzung von Seite 129.)

Nichtsdestoweniger gab es eine oft von Opponenten nahe gelegte Erklärung, dass die Sinne der Experimentirenden getäuscht würden; dass Augen und Ohren verblendet wären; dass das, was wir zu sehen und zu hören glaubten, ein Traum wäre, — kurz, dass wir biologisirt seien, (was auch immer das sein möchte!) wiewohl auch kein Grund vorgebracht wurde, weshalb alle Experimente in der Electrizität und im Magnetismus, und thatsächlich in allen Wissenschaften, nicht aus demselben Grunde getäuschter Sinne auf Seiten des Experimentirenden und der Zuschauer bestritten würden.***)

---

*) Vgl. Note Seite 385 des September-Heftes 1882 der „Psychischen Studien." — Der Uebers.

**) Ausser der zweiten Note S. 385 daselbst sehe man noch über *Cox* die betreffende Note im April-Hefte 1882, Seite 166. — Der Uebers.

***) Hier vermögen wir die gegen eine mögliche Biologisirung vorgebrachte Ansicht des Herrn Verfassers doch nicht so ganz zu theilen.

Gewiss würde ein solcher Einwand niemals von einer Person erhoben werden, welche den Experimenten jemals selbst beigewohnt hätte.

Es ist ein eigenthümlicher Zug in dieser Controverse, dass keiner unserer Opponenten die Phänomene, die sie leugnen, selbst beobachtet hat. Sie bemühen sich, eine Thatsache durch ein Argument zu beantworten. Aber es wurde gewünscht, keinen Einwurf unbeantwortet zu lassen, wie thöricht und leichtfertig er auch sein mag; und deshalb wurde nach einer Art mechanischer Kreuzprobe gesucht, durch welche die Anwesenheit und Stärke der Kraft, ob sie real und nicht ideal sei, fest dargestellt würde durch Metall und Holz, welche keiner Selbsttäuschung unterworfen sein konnten und die Resultate wahrhaft, ohne Vorurtheil, Gunst und Neigung registriren würden.*) Dem-

---

Alle Experimente in der Electrizität, Chemie, Physik und in allen übrigen Wissenschaften liefern in erster Linie doch blosse Erscheinungen, welche stets die Sinne — nicht in Hinsicht ihres wirklich vorgehenden sinnenfälligen Prozesses — wohl aber in Hinsicht auf die erste Erklärung der richtigen Ursache täuschen. In diesem Punkte der Erklärung des wahren causalen Zusammenhanges einer neuen Erscheinung sind zuerst alle Wissenschafter mehr oder weniger getäuscht. Auch die bessere Erklärung z. B. des *Kopernicus* gegen die frühere Ptolomäische, dass nunmehr die Sonne still stehe, und nicht die Erde, war abermals eine Täuschung, da die Sonne sammt ihren Planeten sich ebenfalls um ein anderes Centrum fortbewegt, das seiner Seits wieder bewegt sein kann. U. s. f. Die Opposition richtet sich im Grunde genommen nicht so sehr gegen den thatsächlichen Sinnenschein, als vielmehr gegen dessen falsche Ausdeutung. Im Falle sogenannter physikalischer Phänomene, wie die oben geschilderten, sind wir bei den nüchternsten Sinnen dennoch der Gefahr ausgesetzt, von einem Psychiker biologisirt (d. h. von vornherein in seine seelischen Vorstellungen verstrickt) zu werden, so dass wir Gegenstände sich bewegen sehen können, die sich doch nicht in Wirklichkeit bewegen, wie z. B. in dem Fall des türkischen Derwisches, welcher die Wände der Kammer scheinbar in Bewegung setzte (s. „Psych. Stud." October-Heft 1882, S. 469). Wer verbürgt uns, dass wir nicht durch seelische Ansteckung in der Nähe eines solchen Psychikers stets die um uns her vorhandenen Dinge von vornherein schon in anderer Anordnung sehen, als sie in von ihm unbeeinflussten Zustande wirklich sind? Haben wir nicht etwas Analoges in der Liebe und im Hasse gegen gewisse Personen? Da sehen wir ein und dieselbe Handlung der nämlichen Person ganz verschieden an. Die Theorie der wirklichen Sinnestäuschungen scheint uns durch die bisherigen Beobachtungen doch noch nicht ganz erschöpft zu sein. Wir verweisen dieserhalb noch auf unsere Note S. 454 des October-Heftes 1882 der „Psych. Studien". — Desgl. auf den Schluss der Note Seite 128. — Der Uebersetzer.

*) Diese Ansicht des Verf. muss Unterzeichneter doch nach dessen eigenen Voraussetzungen bezweifeln. Wenn der Index-Apparat oder die Waage z. B. denselben Tisch in der Nähe eines Psychikers bald leicht, bald schwer anzugeben im Stande ist, wer verbürgt uns denn die Gewissheit, dass nicht auch die Waage selbst vom Psychiker mit be-

gemäss wurde von Mr. *William Crookes*, Mitglied der Royal Society, ein sinnreicher Apparat erfunden, der bestimmt war, die Grösse einer Kraft anzuzeigen, welche auf ein derart angebrachtes Brett ausgeübt wurde, dass keine noch so grosse Muskelkraft, welche auf das eine Ende desselben ausgeübt würde, den geringsten Druck am andern Ende desselben erzeugen konnte. Dass sie dies thatsächlich nicht bewirkte, wurde dadurch bewiesen, dass, wenn Andere als der Psychiker auf dasselbe mit der äussersten Kraft ihrer Arme einwirkten, sie nicht die geringste Bewegung des Index oder Zeigers, welcher den Grad des Druckes auf das Brett markirte, hervorbrachten.

Um ferner noch eine doppelte Sicherheit zu gewinnen, wurde der Apparat auf fünf Weisen geprüft: —

1. legte der Psychiker seinen Finger auf das Ende des Brettes inmitten des Stützpunktes, woselbst kein noch so grosser Druck das Brett zu beeinflussen oder den Zeiger zu bewegen vermochte;

2. tauchte er einen Finger jeder Hand in ein Wassergefäss, welches auf dem Stützpunkte stand, der einen jeden Druck auf das Brett wissenschaftlich unmöglich machte;

3. berührte er den Apparat überhaupt nicht, sondern sass in einiger Entfernung von ihm, wobei seine Hände und Füsse gehalten wurden, was einen jeden Muskeldruck auf irgend einen Theil desselben physikalisch unmöglich machte;

4. wurden dieselben Experimente mit einem anderen Psychiker angestellt, und zwar mit demselben Resultate;

5. wurden dieselben Experimente mit anderen Personen, welche nicht Psychiker waren, versucht, und es kam gar keine Wirkung zu Stande.

Bei diesen Experimenten wurde die Anwesenheit der Psychischen Kraft deutlich bewiesen, nicht durch die fehlbaren Sinne der Zuschauer, sondern durch die unfehlbaren (?), weil leidenschaftslosen Beweise von Holz und Metall.

Dr. *Huggins*, Mitglied der Royal Society, und ich selbst wurden von ihm ersucht, der Prüfung seiner Experimente

---

einflusst wird und wir somit in diesem Falle gar keinen absolut sicheren Maasszstab für unsere normalen Sinne haben? Da Index-Apparate aus Holz und Metall bestehen, welche doch ebenso leicht wie Stühle, Blitzröhren, Geldstücke u. s. w. von Psychikern scheinbar bewegt oder beeinflusst werden können, so könnten sie in der Nähe von Psychikern nur in einem von ihnen vollkommen isolirten Zustande richtig wirken. Wie aber eine solche Isolirung herzustellen wäre, hat noch kein Transcendental-Physiker bis jetzt ermittelt! (Vergl. „Psych. Stud." October-Heft 1882, S. 476: „Eine Hexenwaage".) —

Der Uebersetzer.

als Zeugen beizuwohnen, bloss um die Ehrlichkeit und Genauigkeit des Verfahrens zu attestiren.

Nachdem wir Augenzeugen derselben gewesen, bescheinigten wir dem Mr. *Crookes* unsere eigene Ueberzeugung, dass Alles ehrlich ausgeführt worden und dass die Resultate gezeigt wurden, wie er sie dargestellt hatte. Dr. *Huggins* behielt sich jede Meinung in Betreff der Ursachen der Phänomene vor, und ich constatirte meine Ueberzeugung dahin, dass sie rein **psychisch** wären und keineswegs von den Geistern Abgeschiedener erzeugt würden.

Mit Erlaubniss des Mr. *Crookes* will ich hier einen kurzen Abriss seiner mechanischen Experimente einrücken, da viele meiner Leser sie noch nicht vor Augen bekommen haben mögen; sie sind ausserordentlich interessant und, von beigefügten Zeichnungen erläutert, sind sie für Jedermann leicht verständlich und überzeugend.

## Die mechanischen Prüfungs-Beweise.

Um diese Experimente und deren Resultate vollkommen zu würdigen, sollte der Leser klar zu verstehen suchen, zu welchem Zwecke sie ersonnen wurden.

Mr. *Crookes*, Mitglied der Royal Society, war Augenzeuge vieler Experimente gewesen, wie sie auf den vorhergehenden Seiten geschildert sind, durch welche Bewegung ohne materielle Berührung bewiesen wurde. Er hatte sie mit Skepticismus geprüft, welches die der Wissenschaft zukommende Haltung gegen neue und befremdliche Thatsachen ist, bis sie durch wiederholte Prüfungen und überführende Beweise begründet sind. Nachdem er auf sie sorgfältigst denselben Grad vorsichtiger Prüfung angewendet, wie er ihn für eine neue Thatsache in der Chemie erheischt haben würde, war er zur Ueberzeugung gelangt, dass Bewegung ohne materielle Berührung nicht die von ihm vorausgesetzte Unwirklichkeit sei. Aber obgleich er von allen seinen Sinnen belehrt war, dass sie eine Wahrheit sei, so wusste er doch, dass die Sinne der Täuschung unterworfen seien, und deshalb suchte er eifrigst nach einem der Selbsttäuschung unzugänglichen Beweise. Metall und Holz, so folgerte er, haben keine Gemüthsbewegungen; sie können nicht biologisirt werden; sie haben keine Einbildung; sie täuschen weder sich, noch Andere; sie werden nicht nur die Anwesenheit einer Kraft, welche existiren mag, anzeigen, sondern auch das Maass ihrer Stärke.*)

*) Unter normalen Sinneszuständen sind diese Folgerungen unbedingt richtig; aber anormale Sinneszustände bei sog. Medien beeinflussen selbst die nüchternsten Sinne ihrer Beobachter durch sog.

[Hier folgt im Original des Mr. *Crookes'* Beschreibung und Abbildung seines Waage-Apparates, wie derselbe unseren Lesern aus der deutschen Uebersetzung seiner Schrift: — „Der Spiritualismus und die Wissenschaft. Experimentelle Untersuchungen über die psychische Kraft“ (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1872) S. 49, 54 und 55 hinreichend bekannt sein dürfte.]

Der Psychiker, mit dem die erste Reihe von Experimenten vorgenommen wurde, war Mr. *Home*. Die allein anwesenden Personen waren Mr. *Crookes*, Mitglied der Royal Society, Dr. *Huggins*, Mitglied der Royal Society, der Bruder und der Assistent des Mr. *Crookes*, und ich selbst; der Ort war ein Privatzimmer in Mr. *Crookes'* Wohnung. Der Apparat war dem Psychiker weder gezeigt, noch erklärt worden, bevor das Experiment begann. Das Zimmer war mit Gas gut erhellt. Ich sass an der einen Seite des Psychikers, um ihn genau zu beobachten. Dr. *Huggins* sass an der andern Seite desselben und hielt gleichfalls genaue Wacht über dem Apparate. Mr. *Crookes* nahm die Notizen von den Bewegungen des Indexzeigers auf. Die Uebrigen stellten sich in unsere Nähe als Mitbeobachter, um die sorgfältigste Genauigkeit zu sichern. Der Psychiker hätte unmöglich einen Finger von einem der beiden aufgeschraubten Knöpfe über dem Stützpunkte, auf den er aufgelegt war, hinwegbewegen können, ohne von einem der drei Paare scharfsichtiger Augen, welche auf dieselben fest beobachtend gerichtet waren, bemerkt zu werden.

---

psychische, hypnotische oder magnetische Ansteckung und lassen somit auch „Bewegungen“ an Dingen erscheinen, welche von Metall und Holz und diesen für gewöhnlich nicht natürlich sind. Hic haeret aqua! — Man sehe die vorhergehende Note. Sind die obigen Behauptungen vom normalen physikalischen Standpunkte aus absolut richtig, was wir nicht im Geringsten bezweifeln, so werden alle mediumistischen oder psychischen Erscheinungen anormaler physikalischer Natur damit logisch doch in das Bereich der psychischen Sinnestäuschungen verwiesen. Denn alsdann vermag überhaupt kein Metall und Holz wirklich selbst biologisirt zu werden, also auch kein Tisch etc., sondern nur die inneren Vorstellungen, die wir von denselben haben. In Beeinflussung der letzteren scheint das Geheimniss zu liegen, da, wo die Manifestationen statuvolischer Psychiker wirklich echt sind. Diese Echtheit ist aber vorerst in allen Fällen genau zu erweisen, weil auf sie die weittragendsten Schlussfolgerungen zu basiren sind. Oder aber es giebt in diesen Dingen überhaupt keine Exactheit und keine Logik, und wir haben auf die Möglichkeit ihrer wissenschaftlichen Erklärung ein für alle Male zu verzichten. Letzteres wäre für die grosse Mehrzahl der Menschen freilich der bequemste Weg zum blinden Glauben an sog. Wunder, welchen die exacten Natur- und Geist-Forscher schwerlich wählen dürften. Also haben sie mit Psychikern vorerst noch geduldig zu experimentiren, um hinter das Geheimniss dieser scheinbaren Wunder zu kommen. Der Uebersetzer.

Dieses war die Lage der Gesellschaft, als das Experiment begann, und ich entnehme das Resultat aus dem Berichte des Mr. *Crookes*.

[Hier citirt Richter *Cox* aus dem oben genannten Werke des Mr. *Crookes* die auf Seite 54 bis 73 der deutschen Uebersetzung von „Der Spiritualismus und die Wissenschaft“ gegebenen Mittheilungen und Experimente.]

Da der Einwand erhoben worden war, Mr. *Home* hätte möglicherweise doch, ohne von uns Beobachtern bemerkt zu werden, seine Finger über den Stützpunkt des Brettes hinaus auf das Brett selbst gleiten lassen und so die Kraft hervorbringen können, deren Druck vom Zeiger markirt wurde, so stellte Mr. *Crookes* eine zweite Reihe von Experimenten an mit noch zarteren Instrumenten und, wie man sogleich sehen wird, mit noch entscheidenderen Resultaten. Die Kraft zeigte sich jetzt ohne Berührung von Seiten des Psychikers und beseitigte somit obigen Zweifel in wirksamer Weise. Bei diesem Versuche sass Mr. *Home* in einer Entfernung von 2 Fuss vom Apparate, wobei seine Hände und Füsse von den anwesenden Personen festgehalten wurden.*) Dieses geschah ebenfalls bei vollem Gaslicht. Der Index zeigte einen Druck von mehreren Pfunden an, obgleich er allein mitten im Zimmer, von keiner Person berührt, dastand. Bei einem andern Experimente wurden die Finger in ein auf den Stützpunkt gestelltes Glas Wasser getaucht, was ebenfalls das Uebergreifen der Finger auf das Brett unmöglich machen musste. Hinsichtlich der Details dieser zwingenden Reihe von Experimenten citire ich abermals aus Mr. *Crookes'* Bericht, dem ich auch die beigefügten Illustrationen verdanke.

[Hier folgen die Experimente mit allen Abbildungen und Beschreibungen von Seite 86 bis Seite 99 der *Crookes*'schen Schrift: „Der Spiritualismus und die Wissen-

*) Uns scheint die persönliche Berührung oder Nichtberührung der Gegenstände von Seiten des echten Psychikers gar nicht das wesentliche Moment zu sein, weil es ja wohl der echte Psychiker nicht mit den objectiven Gegenständen selbst, sondern lediglich mit deren erregten Vorstellungsbildern in den Beobachtern zu thun haben dürfte, welche er durch seine magische Kraft beliebig zu bewegen, zu verrücken, leuchtend, heiss, kalt, hart, weich, tönend, leicht und schwer erscheinen zu lassen im Stande ist. Vielleicht würde die Untersuchung, auf welche Entfernungen hin ein solcher Psychiker nüchterne Personen zu beeinflussen vermag, eher zu einem sicheren Resultate führen, als das Abmessen der Entfernung der Gegenstände vom Medium. Sollten *Hansen's* sog. hypnotische Experimente nicht doch einen Schlüssel zur Lösung dieser und ähnlicher Seelen-Räthsel enthalten? Vielleicht auch die Versuche der Gedankenübertragung? — Der Uebersetzer.

schaft" in ihrer deutschen Uebersetzung (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1872.)]

Auf diese Weise bestätigte der leidenschaftslose, geistlose und einbildungslose Mechanismus vollständig das Zeugniss der Sinne.*)

Es würde schwierig sein, etwas Einfacheres in der Construction, etwas Vollkommneres an Beweisführung, etwas Befriedigenderes für die Vernunft und den Augenschein zu ersinnen, als diesen — jedem Einwand so wenig zugänglichen, jeder falschen Darstellung oder jeden Missverständnisses scheinbar so unfähigen Apparat. Kein Experiment hätte sorgfältiger ausgeführt werden können, und es würde schwierig sein, dergleichen in klarerer und präciserer Sprache zu beschreiben, als Mr. *Crookes* sie angewendet hat. Wenn Worte verfehlten, eine deutliche Vorstellung von dem gebrauchten Apparate zu geben, da machten Zeichnungen dieselben dem Verständnisse der mit Beschreibungen von Mechanismen weniger Vertrauten klar. Es dürfte fast unmöglich erscheinen, dass ein Mann der Wissenschaft wirklich die wahre Natur des Prüfungsbeweises hatte missverstehen können, nachdem er diese Zeichnungen gesehen und die Beschreibung des Experimentes gelesen hat.

(Fortsetzung folgt.)

---

*) Auch der Unterzeichnete erkennt hier an, dass Mr. *Crookes* einen psychischen Einfluss auf Apparate wiederholt schlagend nachgewiesen, gleichviel ob Psychiker diese Apparate in deren Nähe berührten oder nicht, was übrigens schon Professor Dr. *Rob. Hare* durch seine Apparate vor ihm angebahnt hatte. S. „Experimentelle Untersuchungen über Geister-Manifestationen" (Leipzig, *O. Mutze*, 1871); *Hare* hielt diesen Beweis nur leider für schon genügend, um aus ihm auf die Wirksamkeit jenseitiger Geister zu schliessen, was *Crookes* als gewiegter Physiker vorsichtig vermieden hat. Letzteres ist Mr. *Crookes'* eigentlichstes Verdienst, während Richter *Cox* die Geister-Hypothese auf die Seelen-Theorie zurückzuführen versucht hat. Aber der Unterzeichnete kann noch keineswegs zugeben, dass die so beeinflussten Apparate wie unter ganz normalen Zuständen functioniren und demnach als seelische Kraftmesser überall in der Nähe von Psychikern physikalisch absolut gleichwerthig seien. — Der Uebersetzer.

# II. Abtheilung.

## Theoretisches und Kritisches.

---

### Wer ist ein Spiritist?

Vom Königl. preuss. Gymnasiallehrer a. D. **Eduard Jankowski** in Dyhernfurth, Rgb. Breslau.

Der Gegensatz des metaphysischen Materialismus ist der Spiritualismus. Während jener die Materie für die einzige Substanz und den Geist für eine Erscheinungsform derselben hält, nimmt der Spiritualismus neben der materiellen Substanz noch eine oder mehrere geistige Substanzen an; nach ihm ist die Seele eine vom Körper verschiedene Substanz, welche sich im Tode vom Körper trennt und für sich fortbesteht. Hiernach sind alle orthodoxen Katholiken, Protestanten, Juden und Muhamedaner vom philosophischen Standpunkte Spiritualisten.

Der Gegensatz des Idealismus ist der Realismus. Dem Idealisten ist die Welt blosse Vorstellung des Ich; dem Realisten gilt sie als ein von dem Ich substanziell Verschiedenes, als das, als was sie sich darbietet.

Diejenigen Spiritualisten aber, welche glauben, dass Engel oder Geister der Verstorbenen sich manifestiren und uns in sinnlich wahrnehmbaren Gestalten entgegen treten, nennt man heutzutage Spiritisten, ganz besonders diejenigen, welche glauben, dass sich die Geister durch ein Medium citiren lassen. Der Spiritualismus ist das Allgemeine, der Spiritismus das Besondere. Ein jeder Spiritist ist zugleich ein Spiritualist, nicht aber ist ein jeder Spiritualist zugleich ein Spiritist. Ein grosser Theil der orthodoxen Katholiken, Juden und Protestanten würde es entschieden von sich weisen, sie Spiritisten zu nennen.

Es könnte nun mancher sagen, ich sei darum ein Spiritist, weil ich glaube, dass die Weltgeister auf uns einwirken, weil ich vermuthe, dass der Erdgeist die anormalen Sinnesbilder veranlasse. (Mein „Evangelium" [Zeitz und Leipzig 1879, *Eugen Strien*, 1 M. 75 Pf.] III., mein „Panprosopismus" [Cöthen 1880, *Paul Schettler*, 2 M.,] 5 d und meine „Phänomenologie und Metaphysik der anormalen Sinnesbilder" [Leipzig 1882, *Oswald Mutze*, 4 M. 50 Pf.] II. 3.). Allein ich glaube ja nicht, dass die Weltgeister oder speziell der Erdgeist uns in Gestalten erscheinen. Ich bin wegen dieses Glaubens ebensowenig ein Spiritist, wie die-

jenigen, welche glauben, dass Schutzengel die Kinder behüten, darum Spiritisten sind.

Wie ist nun aber ein solcher zu nennen, welcher die mediumistischen Phänomene als solche für wirklich hält, dagegen jede Einwirkung jenseitiger Geister bei denselben läugnet, sie lediglich als Wirkungen einer psychischen Kraft ansieht, die sogenannten Materialisationen den Traumgebilden gleich achtet? Es ist ersichtlich, dass die Bezeichnung „Spiritist" auf einen solchen anzuwenden, falsch wäre. Denn der Ausdruck „Spiritismus" ist dem Glauben, dass transscendente Geister sich manifestiren, in Gestalten sichtbar werden, entsprungen und diente zur Bezeichnung dieses Glaubens. Er hat ein entschieden metaphysisches Gepräge, gerade so, wie der Ausdruck „Spiritualismus". Beide zu gebrauchen, wo dieses metaphysische Gepräge nicht statt hatte, wo ein Glaube substanzieller Geister oder wenigstens eines solchen nicht in Betracht käme, wäre entschieden unrichtig.

In früheren Zeiten war der Glaube, dass Geister in Gestalten erscheinen, allgemein und hatte jeder den Standpunkt unserer heutigen Spiritisten; es kann da von einer Sonderung zwischen Spiritualismus und Spiritismus nicht die Rede sein. Allein heutzutage versteht man ganz allgemein unter einem Spiritisten einen solchen, welcher glaubt, dass sich jenseitige Geister durch ein Medium citieren lassen.

Dass der Ausdruck „Spiritist" für viele sogenannte Spiritisten nicht passt, ist einleuchtend. Wie, wenn ein Materialist vom reinsten Wasser die Thatsächlichkeit der mediumistischen Phänomene gelten liesse! Wollte man diesen auch einen Spiritisten nennen? Derselbe würde diese Phänomene von seinem Standpunkt schon zu erklären wissen, wie ihn ja die Phänomene der Traumwelt und die sonstigen geistigen Phänomene zum Glauben an eine geistige Substanz auch nicht veranlassen. Wer da meint, dass die Materialisten sich durch Annahme der Thatsächlichkeit der mediumistischen Phänomene zum Spiritualismus bekehren werden, der irrt sich gründlich. Nur durch die Annahme anderer **Prinzipien** der Welterklärung kann es geschehen, nicht aber durch die blosse Annahme der Thatsächlichkeit der mediumistischen Phänomene. Ausnahmen wären es, wenn es hier und da einmal geschähe, wenn sich ein Materialist durch die Absonderlichkeit der mediumistischen Phänomene verblüffen liesse. Auch ein imposanter Traum könnte Einen, welcher niemals geträumt oder niemals etwas von einem Traume gehört, gründlich verblüffen.

Nun bin ich aber der festen Ueberzeugung, dass die Thatsächlichkeit der mediumistischen Phänomene mehr und mehr zur Geltung kommen wird; es wird eine Zeit kommen, wo man dieselbe von allen philosophischen Standpunkten zugeben wird, wo man die mediumistischen Phänomene von den verschiedensten philosophischen Standpunkten erklären wird; denn wenn die tagtäglichen Offenbarungen des Geistes, welche unstreitig grossartiger sind, als die mediumistischen Phänomene, zum Glauben an eine geistige Substanz oder mehrere dergleichen nicht veranlassen, der wird sich durch die mediumistischen Phänomene schwerlich zum Spiritualismus oder Spiritismus bekehren lassen.

Es ist einleuchtend, dass der Ausdruck „Spiritist" weder auf einen Materialisten, noch Idealisten, noch Spiritualisten passt, sofern sie die reine Thatsächlichkeit der mediumistischen Phänomene zugeben. Wir bedürfen eines Ausdrucks, welcher die reine Thatsächlichkeit der mediumistischen Phänomene ohne irgend welche metaphysische Erklärung bezeichnet. Wir bedürfen eines Ausdrucks, welcher rein phänomenologisch ist, welcher also keine metaphysischen Momente involviert. Ich perhorresciere ganz entschieden den Ausdruck „Spiritist" für meinen Standpunkt. Das Wort „Spiritualist" ist aber zu allgemein und kein Ausspruch für die Thatsächlichkeit der mediumistischen Phänomene.*)

Vielleicht dürfte die Bezeichnung „Mediumist" eine treffende sein, insofern sie lediglich aussagt, dass man die Erscheinungen, welche durch ein Medium, eine Mittelsperson, hervorgerufen werden, für thatsächlich hält, und keinen irgend wie metaphysischen Standpunkt andeutet. Ist diese Bezeichnung ausreichend? Weiss jemand eine bessere Benennung?**)

Ich möchte allen Spiritualisten, welche meinen Stand-

---

*) Deshalb nannten sich die experimentirenden amerikanischen Mediumisten wohl auch zur Unterscheidung von den bloss philosophischen Spiritualisten „moderne (neuere) Spiritualisten". Das Wort: „moderner Spiritualismus" sollte den Mediumismus und den Geisterglauben zugleich decken, während das Wort „Spiritismus" in Frankreich ursprünglich nur den Glauben an wiederholt in menschliche Körper einverleibte (reinkarnirte) Geister bedeuten sollte, weshalb sich die Anhänger dieser *Allan Kardek*istischen Lehre anstatt „Spiritisten" (Geistergläubige) schon selbst „Spiriten" (d. h. „reinkarnirte Geister") nannten. — Die Red.

**) Prof. *Max Perty* in Bern hat in einem seiner neueren Werke: „Der jetzige Spiritualismus und verwandte Erfahrungen etc." (Leipzig und Heidelberg, *C. F. Winter*, 1877) S. 64 ff. vorgeschlagen, die Medien richtiger „Mesiten" zu nennen, woraus sich das Wort „Mesitismus" oder „Mesitie" bilden liesse. — Die Red.

punkt theilen, rathen, den Ausdruck „Spiritist“ niemals auf sich anzuwenden, niemals von spiritistischen Erscheinungen zu sprechen, und hiebei mit strenger Gleichmässigkeit zu verfahren. Man nenne „Spiritisten“ nur diejenigen, welche die mediumistischen Erscheinungen für Manifestationen jenseitiger Geister, die sogenannten Materialisationen für wirkliche Geister halten.

Man halte doch das nicht für gleichgültig. Das Wort bringt Klarheit in die Sache; es ist das Erlösende von Vorurtheil und falscher Zurückhaltung. Das rechte Wort für eine Sache zu finden, ist von grossem Werth.

Unter einem **Spiritisten** stellt sich das Volk einen kritiklosen, leichtgläubigen Menschen vor, einen Menschen, der es mit Geisterspuk und Geisterbeschwörung zu thun hat. Wir haben keine Veranlassung, dieses Odium auf uns zu nehmen, da wir an d i e s e Geister nicht glauben. Wir wollen nicht Märtyrer einer fremden Ueberzeugung sein.

Was ist es denn, das so viele gelehrte Männer von dem Studium der mediumistischen Phänomene abschreckt? Ist es nicht die Furcht, allein durch den Kontakt mit diesem Studium jenes verabscheute Odium auf sich zu laden und an Ansehen einzubüssen? Die Männer der Wissenschaft sind nicht immer zugleich Männer der Kraft, der Unerschrockenheit, der Selbstverläugnung. Wer mag da gern etwas von seinem Nimbus einbüssen um der Erforschung der Wahrheit willen! Nur wenige sind, die es wagen. Ja, wo es gilt, Ruhm und Geld zu ernten, da geht man muthig drauf los. Muthig? Da ist kein Muth erforderlich, nur Fleiss, Ausdauer und Scharfsinn. Wer mag sich mit einer Sache befassen, welche ihm Schimpf, Verachtung und Missverständnisse einbringt!

Darum räumen wir den Schwachen alle Schwierigkeiten aus dem Wege! Thun wir alles, um die Missverständnisse zu verscheuchen, den Mediumismus von dem Odium zu befreien! Verfahren wir mit strengster Kritik nicht nur bei dem Erklären der mediumistischen Phänomene, sondern auch bei der Wahl der Worte! Gehen wir bei Erklärungen niemals ohne die dringendste Veranlassung über ein bereits anerkanntes Gebiet hinaus! Seien wir äusserst vorsichtig und skeptisch beim Prüfen der Thatsachen und beim Erklären! Ueberlassen wir den Spiritismus den Spiritisten, und seien wir fortan e m p i r i s c h - k r i t i s c h e M e d i u m i s t e n.

---

# Philosophische Forschungen über Geist und Materie für Freunde der Geistwissenschaft.

Von **J. Strigel** in Augsburg.

## IV.

(Fortsetzung von Seite 146.)

Gehen wir daher nur noch auf einige Hauptpunkte ein. §. 174 S. 912 heisst es: — „Was ist der Mensch materiell betrachtet?“ — und ich stelle die Antwort auf: „Er ist die Vervollkommnung der Materie, die Blüthe der Schöpfung, der Herr über alle beseelten Dinge!“ Und §. 175 S. 915: „Was ist der Mensch geistig betrachtet?“ — Ich antworte: „Er ist die Vervollkommnung der Bewegung, oder des ersten grossen bewegenden Prinzips des Universums; mit anderen Worten: ‘Er ist die Weisheit der Liebe’.“

Diese Definition mag wissenschaftliche Männer wenig befriedigen; allein die Schwierigkeit des Gegenstandes und die auch im „Hellsehen“ nicht zu überwindende beschränkende Eigenart des Individuums, in diesem Falle ein ungeschulter junger Somnambule, dürfte die Sache schon einigermaassen erklärlich machen, da bei Männern der Wissenschaft in dunklen Gebieten Verständlichkeit eben auch sehr oft fraglich ist. — Dr. *Rosenkrantz's* schöne wissenschaftliche Darstellung des Denkens, wie es durch die drei Thätigkeiten des Geistes, als Energien im ewigen Fluss, sich vollzieht, beruht eben auf dem metaphysischen Begriffe der Kraft und der Bewegung, und trotzdem dem Schreiber schon widersprochen wurde, möchte *Davis* doch Recht behalten, dass dem menschlichen Geiste, mindestens zur Zeit, nicht das Vermögen innewohnt, mehr von sich selbst zu begreifen, als dass der Geist eben eine ewige Energie ist, welcher Denken, Wollen und Empfindung innewohnt, als wie andern Objekten die besonderen Kräfte, durch welche sie auf uns wirken; da aber jede Kraft vom Geiste stammt, so kann sie auch auf den Geist wirken, dieses lehrt Dr. *Rosenkrantz* und meint auch *Davis,* und dieses einzige Wesentliche ist doch die Hauptsache. — Der Geist erscheint als Blüthe auf der Höhe der Seelengebilde. — Die den Geist umkleidende Seele macht denselben nach *Davis* zur Persönlichkeit. Diese Seele, als das Instrument, durch und mittelst welchem der Geist wirkt, geht als leibbildendes Prinzip dem Leibe sowohl als dem Geiste voraus; diese bildende Seele ist einer Grundzahl vergleichbar, welche mit dem Leibe wächst, doch ihm, als bildendes Prinzip, stets voraus ist; diese Seele bildet sich und baut sich auf

aus Nahrung, Luft und Düften und enthält nach *Davis* alle gebildeten Stoffe in höchster Verfeinerung; diese sollten alle harmonisch nach Maass und nach Zahl, wie die chemischen Grundstoffe nach der gegebenen Grundzahl sich ordnen, was aber bei unserm fehlerhaften Leben und falscher Erzeugung sehr selten geschieht. So fasst Schreiber dieses die Lehre im „Reformator" und andere Stellen von *Davis*, besonders auch seine „Geistige Störungen" (Mental Disorders), und alle diese unharmonischen Seelengebilde bedürfen als unvollkommene Werkzeuge des Geistes einer Ausheilung durch einen klar erkennenden und wohlgeleiteten Willen; wer daher gegen die Vernunft- und Naturgesetze fehlt, begeht eine Sünde gegen den „heiligen Geist", und diese Sünde hat ein Jeder zu büssen, sie wird Keinem vergeben, d. h. er kann nur durch eigenen Willen und That, durch Erkenntniss und Uebung des Rechten sich von ihren Uebertretungen und damit vom Uebel befreien. *Davis* lehrt deutlich in seinem „Reformator" und anderwärts die Thatsachen des Darwinismus und der Vererbung; — weit entfernt, den Menschen zu degradiren, legt er ihm als Vernunftwesen im Gegentheil die Möglichkeit und die Verpflichtung nahe, durch die richtigen Anpassungen sich von der Einsicht in die Wirkungen dieses Gesetzes leiten zu lassen.

Dort betont er auch, wie Dr. *Schäffle* im II. Bd. S. 228—75, die Wichtigkeit naturgemässen Lebens und der Ehe; sowie weniger, aber bessere Kinder, deren fehlerhafte Erzeugung zur Ausheilung lange Zeiträume in höheren Existenzformen erfordern, im Falle in einer solchen Organisation der Seele sich das geistige und ewige Prinzip der Vernunft und des Selbstbewusstseins als ewige Individualität, überhaupt in seinen „Anfängen" bilden konnte. — Daher vermag der Mensch als „Vernunftwesen" im Sinne selbst des Darwinismus sich selbst und seine Zustände zu verbessern! —

Geist ist die Basis aller Dinge. Wir finden den Geist, gleichsam in niedriger Potenz unbewusst wirkend, auf den niedern Stufen des Lebens; doch der Mensch taucht immer mehr zum gottgleichen, erkennenden Wesen auf, seit er vom Baume der Erkenntniss die Frucht brach, obgleich er irrt, so lang er strebt; Geist finden wir stets wachsend in Erkenntniss im Menschen, und er ragt in andere Formen des Seins hinein; dieses zeigt der Somnambulismus! Die Arbeit, welche der Mensch in diesem Leben vollendet und vollenden kann, ist ihm vermuthlich ein grosser Gewinn für das nächste; darum sollten die Klugen die Leiter der weniger Einsichtigen sein; aber nicht von egoistischen,

selbstsüchtigen Gesichtspunkten aus, sondern mit weitem Ausblick, wie es geistig Erhobenen zukommt! Dieses lehrt auch Dr. *Schäffle.* —

Die Frage der Entstehung der Arten, sowie des Menschen, erörtert Dr. *Rosenkrantz* ganz im Sinne von *Davis*, nämlich wie höhere Keimpotenzen in den Ovarien höhere Wesen unter veränderten Daseinsbedingungen entwickelten, wie auch den gleichen Gedanken 1844 die „Vestiges of the natural history of Creation" schon klar aussprachen. Warum schlägt jetzt Alles die grosse Trommel über *Darwin*? *Wallace* hatte nebst *Lamark* dieselben Conceptionen; und am Ende kam der ungenannte Verfasser obigen Buches doch der Wahrheit am nächsten, wie *Davis* und Dr. *Rosenkrantz.*

Wenn *Davis* den Menschen als die Vervollkommnung der Materie erklärt, so muss man erwägen, was er unter Materie meint. Dazu scheint eine aus dem „Sternenschlüssel" entnommene, sich in der Vorrede des *Davis*'schen Hauptwerkes S. 23—28 befindliche Stelle den klarsten Aufschluss zu geben. Die prägnantesten Stellen lauten unter andern wie folgt: „Dr. *Joule* hat die mechanische Aequivalenz der Wärme erwiesen. Die 'göttlichen Offenbarungen der Natur', welche lange vor diesen Entdeckungen veröffentlicht wurden, lehren die Materialität des Feuers, der Wärme, des Lichts, des Magnetismus, der Elektrizität, der Bewegung, des Lebens, der Empfindung, der Intelligenz und des höchsten von Allem, des Geistes. Chemische wie magnetische Experimente haben gleich unzweifelhaft die spirituelle Materialität derjenigen Elemente begründet, welche so lange 'Imponderabilien' genannt worden sind. Der nächste Schritt muss in das Reich gethan werden, von dem die Kräfte ausgehen, in die wahrhaft geheiligte Gegenwart der Intelligenz, des Willens, der Gedanken, der Ideen, des Geistes. Und auch diese werden ihre Aequivalenz und Umwandlung in elektrische Kraft, in chemische Kraft, in magnetische Kraft und in mechanische oder niedrigste Kraft offenbaren; denn Geist ist Substanz, und jedes Ding wurzelt und fusst im Geiste. Man sagt uns, dass Kraft, von Materie abgesondert, nichts sei. Ich halte es für richtiger, zu sagen, dass die Materie, von Kraft abgesondert, nichts sei.*) Unsere Philosophie ist, dass das Universum aus einer zweifältigen Einheit, —

*) Hier drückt sich *Davis* unklar aus, weil er nicht zwischen Materie und Substanz scharf unterscheidet. Die Materie ist nur die mater rerum oder Mutter aller Dinge, welche für unsere körperlichen Sinne sinnlich wahrnehmbar sind, aber keineswegs für Dinge und Existenzen, die über die Fassungskraft derselben hinausliegen. Die Substanz liegt aber allem Stofflichen und Wirklichen, also auch der

als zwei ewigen Manifestationen zweier Substanzen besteht, welche in ihrem Herzen Eins sind, aber ewig Zwei bilden in den Bereichen der Ursache und Wirkung. In Ermangelung besserer Worte nennen wir diese zwei Substanzen Materie und Geist, welche sich wechselseitig austauschen, in einander verwandeln, wesentlich identisch,*) ewig harmonisch sind und von den Polaritäten der positiven und negativen Kräfte verbunden sind." — (Hier scheint *Davis* allerdings fundamental von Dr. *Rosenkrantz* abzuweichen; doch wir erinnern an das auf S. 145 Gesagte; und da die Sache ja nicht a priori erwiesen werden kann, so scheint Streit ganz nutzlos.)

S. 26 heisst es weiter: „Nun, was ist Materie? Ich antworte, es ist ein Wort, welches nicht auf das ursprüngliche Substrat der Dinge, sondern nur auf die Form oder den Körper der Dinge angewendet werden sollte. Die ursprünglichen Elemente sind ewig und können daher nicht von den Sinnen wahrgenommen werden, denn diese sind begrenzt von Raum und Zeit. Und wie können durch Raum und Zeit begrenzte Fähigkeiten die Existenz von Elementen offenbaren, welche weder Raum noch Zeit kennen? Nur die reine Vernunft kann reines Sein erkennen, denn die reine Vernunft allein ist Bewusstsein des reinen Seins. Reine Intelligenz ist reines Sein, das sich selbst erkennt. Die Sinnesempfindung kennt nur Erscheinungen. Das Wort Materie, abgeleitet, wie es ist, von der Thätigkeit der Sinne, bedeutet daher nur Erscheinungen. Reine Intelligenz ist daher der einzige ursprüngliche Stoff der Dinge**) — die einzige ewige Substanz an der Basis aller Körper. Und diese nenne ich reinen Geist." —

---

Materie und Kraft zu Grunde. Die Materie (aber keineswegs die Substanz) kann sich sehr wohl von Kraft absondern, wie wir ja beim Tode des Menschen und aller sich verändernden Wesen wahrnehmen.
Der Sekr. d. Red.

*) Diesen Grundirrthum haben wir bereits im Septemberheft 1882 S. 414 und Octoberheft 1882 S. 467 gegenüber Herrn *von Langsdorff* zu widerlegen versucht. Der Sekr. d. Red.

**) Auch dieser metaphysische Erklärungsversuch von Materie und Geist erscheint uns bei *Davis* nicht richtig. Die Intelligenz ist niemals der ursprüngliche Stoff, sondern das vorbestimmte Agens der sinnlich wahrnehmbaren Wesen oder ihrer entsprechenden Substanz und Materie. Materie ist sinnlich verdichtete Substanz. Die ursprüngliche Substanz ist in Allem nur der göttliche Geist, welcher durch besondere Willensakte Kräfte (Intelligenzen oder Geister) mit den ihnen entsprechenden materiellen Stoffen (Materien) aus sich hervorsetzt, die in ihren Wirkungen und Zielen von einander verschieden sind und sich deshalb vereinigen und trennen können nur nach ihrer göttlich gewollten Vorherbestimmung. Aber sie selbst (Kräfte, Geister und Materien) können niemals aus eigenem freien atomischen Antriebe und

Finden nun wissenschaftliche Männer diese Aussprüche des Ekstatikers *Davis* unwissenschaftlich, unsystematisch oder sogar sich widersprechend, nun so mögen sie Dr. *Rosenkrantz* studiren; dieser gelangt systematisch zu den gleichen Resultaten am Ende, nämlich dass Geist die Basis aller Dinge und der Mensch eine ewige Individualität sei. Das Resultat scheint dem Schreiber bei dieser Sache die Hauptsache; und zu ganz ähnlichen Resultaten gelangt Dr. *Schäffle* wieder auf einem anderen Wege. Dieses Zusammentreffen auf drei ganz verschiedenen Gebieten der Forschung zu gleichem Ziel ist doch kein Zufall? Schreiber mindestens erblickt darin eine wesentliche Gewähr für die Wahrheit des Gefundenen in Bezug auf den Zweck des menschlichen Daseins.

Es ist ihm unmöglich, alle bedeutend erscheinenden Stellen in Dr. *Schäffle's* grossem Werk und der Philosophie des Dr. *Rosenkrantz* anzuführen, sowie die in vielen Punkten seltsamen Uebereinstimmungen mindestens in der Sache, wenn auch öfters wenig begründet, bei *Davis*; immerhin scheint die Thatsache des Hellsehens und des Somnambulismus selbst im Sinne *Schopenhauer's* und *Baco v. Verulam's* als „Experimentalmetaphysik“ wichtig genug für die wissenschaftliche Beachtung. — Wer aber keine Neigung für dieses dunkle Gebiet hat, der urtheile mindestens nicht vorschnell, sondern studire Dr. *Schäffle* und Dr. *Rosenkrantz*; diese Männer verbinden Tiefe mit Gelehrsamkeit, und vor Allem, sie sind ehrliche Forscher; denn bekanntlich ist es nicht das viele Wissen, welches den Werth des Menschen am höchsten stellt, sondern die Grösse der Gesinnung, selbst des „Einfältigen“, wiegt oft schwerer als die egoistisch-sophistische Weisheit eingebildeter Forscher.

Wenn *Davis* daher dem Willen des Menschen die Kraft beilegt, in seinen Ausartungen und Verkehrtheiten Wahngebilde zu erzeugen, so weist er auch an verschiedenen Stellen auf dessen heilende Kraft hin; man vergleiche z. B., was er in seinem „Vorboten der Gesundheit“ erwähnt, wie er kräftiges Athmen als Heilmittel empfiehlt, und man

---

Belieben aus einander hervor-, in einander über- und von einander hinweg gehen. Es bindet sie alle eine gesetzlich geordnete unendliche Zweck-Einheit des göttlichen Geistes und seiner Substanz, welchen der menschliche Geist wohl am nächsten in seiner endlichen Einheit steht. Dabei sind eine Menge anderer Ordnungen als die unseres sinnlich wahrnehmbaren Fixsternhimmels nicht ausgeschlossen. *Davis* will das Alles im Grunde genommen auch sagen, ist aber in seiner Metaphysik nur deshalb verworren, weil ihm noch die prägnant unterscheidenden Ausdrücke dafür fehlen und er zu jener Zeit noch mit der Sprache ringt. Der Sekr. d. Red.

lese, was er S. 55—56 und S. 58 des genannten Buches sagt, sowie was Dr. *Rosenkrantz* „Prinzipienlehre" II. Th. S. 188 über Luft- und Nahrungsverhältnisse anführt. —

Ganz so werthlos, wie Viele die Ekstatiker und deren sogenannte Erfahrungen und Erschlüsse halten, sind dieselben nicht; aber auch wieder lange nicht von jener Bedeutung, wie die „Gläubigen" sie annehmen. Auch in dieser Beziehung giebt sich *Davis* keiner Täuschung hin; er sagt im „Zauberstab" S. 651: — „Der Spiritualismus ist nützlich als ein lebendiger Beweis eines zukünftigen Daseins. Er beweist dies zum Ueberfluss, aber sonst nichts weiter mit Gewissheit."

Ob wohl *Baco v. Verulam* und *Schopenhauer* mehr von ihm erwartet hätten? —

(Schluss folgt.)

---

# III. Abtheilung.

## Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

---

### Bekenntnisse eines Mediums.

Hochgeehrter Herr Sekretair der Redaction!

Wollen Sie im Interesse der Wahrheit die folgende Mittheilung in Ihre geachtete Zeitschrift „Psychische Studien" April-Heft aufnehmen? Ihr Inhalt wird zweifelsohne Alle, die nur Wahrheit suchen, interessiren.

Seit zwei oder drei Jahren folgen die Entdeckungen von Betrug durch physikalische Medien in England und Amerika fast unaufhörlich nach einander. Es ist traurig, aber auch verwunderlich, zu sehen, welch' eine grosse Anzahl Spiritualisten es noch in diesen Ländern giebt, welche die Unschuld der Betrüger vertheidigen selbst in den deutlichsten Fällen. Noch stärker, ehrliche Leute, gewöhnlich ernsthafte und muthige Spiritualisten, die sich der Mühe unterziehen, die Wahrheit zu entschleiern im Interesse der Sache, werden als gefährliche Gegner des Mediumismus dargestellt und angegriffen! Es ist überaus lehrreich, der Methode nachzugehen, welche die Vertheidiger betrügerischer Medien verfolgen.

Sie kommen zuerst mit Erzählungen von sogenannten Wundern, welche geschehen sein sollen bei andern Gelegenheiten und in andern Cirkeln! Selbstverständlich haben solche Argumente (?) gar keinen Werth. Sie beschreiben werth-

lose Nebendinge, auf welche sie sich stützen, um ihre Ohnmacht zu maskiren, die vornehmeren Thatsachen, auf denen die Beschuldigung ruht, zu Boden zu werfen. Sie bringen Allgemeinheiten vor ohne Werth u. s. w. Dieses soll aufhören. Das spiritistische Studium muss noch von sehr Vielem gesäubert werden, was es noch erniedrigt, und jede Anstrengung in dieser Richtung verdient freundliche und ernste Ermuthigung. Es ist lebhaft zu bedauern, dass es unter den Massen sogenannter Spiritualisten so Viele giebt, welche der Sache schaden durch ihre Unwissenheit und ihre unvernünftigen Handlungen. Dieses Studium hätte in den Händen der entwickelteren Denker bleiben müssen.

So ist in London unlängst ein sehr merkwürdiges Buch unter dem Titel: „Bekenntnisse eines Mediums" englisch*) erschienen. In diesem Werk entfaltet der Schreiber einen grossen moralischen Muth. Er beschreibt darin, wie er den Spiritualismus 1878 kennen lernte und der Mitwirkende eines in England, Paris, Belgien und Holland sehr bekannten professionellen physikalischen Mediums wurde. Nachdem er in gutem Vertrauen auf das Medium mit demselben als dessen Reisevorleser öffentlich aufgetreten war, entdeckte er jedoch nach einiger Zeit, dass Betrügerei unter den Manifestationen vorkam. Nach und nach enthüllte ihm das Medium seine Kunststücke, bis er endlich Alles durchschaute. Inzwischen quälte ihn sein Gewissen dermaassen, dass er im Jahre 1880 erklärte, er wolle diese unredliche Laufbahn aufgeben, weshalb das Medium ihn in einem fremden Lande, der Sprache unkundig und ohne alle Mittel heimlich verliess. Nun beschloss er, sein Gewissen zu entlasten und die Rechnung mit dem Himmel abzuschliessen durch die Veröffentlichung seiner Bekenntnisse.

Es ist sehr bemerkenswerth, dass die Mehrzahl der englischen und amerikanischen Zeitschriften kein Wort über diese Bekenntnisse gesagt haben. Nur etwa ein oder zwei kurze Notizen, welche den Namen einer gesunden Kritik nicht verdienen, wurden gedruckt, und man hat sich damit begnügt, den Schreiber zu schelten, und ohne den mindesten Beweis ihn in allgemeinen Redensarten der Lüge oder Uebertreibung beschuldigt. Nicht Einer hat es versucht, die zahllosen Thatsachen, welche der Verfasser angeführt hat, zu widerlegen!

---

*) „Confessions of a Medium." With five Illustrations. (*Griffith & Farran* [Successors to *Newbery & Harris*], West Corner St. Paul's Churchyard, London; *E. P. Dutton & Co.*, New York. 1882.) XVI u. 232 p. p. gr. 8⁰. Vgl. Text und Note Seite 159 dieses Heftes. Die Redaktion.

Nun haben wir uns der Mühe unterzogen, mit verschiedenen ehrenwerthen Personen hinsichtlich dessen, was der Schreiber über den Continent mittheilt, eine Correspondenz zu eröffnen, und wir können die Versicherung geben, dass Alles Wahrheit und exact mitgetheilt ist. Wir haben es von persönlichen Zeugen: die Séancen vor dem englischen Publikum, seine Reisen daselbst und viele öffentliche Begebenheiten in Verbindung mit dem Spiritualismus in England, dieses Alles ist reine Wahrheit; warum sollte denn das Uebrige Lüge sein?

Das Buch ist höchst interessant; es ist eine fesselnde Lectüre und sehr lehrreich für Freunde der Wahrheit, die sich waffnen wollen gegen die Betrügereien, so öfters durch ausländische reisende physikalische Medien getrieben werden. Alles ist nach dem Leben gemalt, die Séancen, die Darstellungen der falschen Geister, die Gespräche der Anwesenden u. s. w. Wir können dieses in Folge unserer Bekanntschaft mit englischen Séancen bestimmt versichern. Jeder aufrichtige Mensch würde sich natürlich freuen, wenn ein verirrter Bruder den guten Weg wieder betreten will, statt ihn, wie einige zweifelhafte Freunde in England gethan haben, dafür zu verleumden.

Wir schätzen im Gegentheil das Buch als eine That von grossem moralischen Muth, und wenn jemals der Schreiber desselben uns besuchen würde, so würden wir uns befleissigen, ihn als einen Freund zu empfangen und ihm auf's herzlichste die Hand zu reichen, da er seine vergangenen Fehler ausgelöscht hat durch die grossen Dienste, welche er durch seine Bekenntnisse der Sache erwiesen hat. Es ist viel zu lernen von Personen mit seiner Findigkeit, und wir ersuchen die deutschen Spiritualisten, ihm gegenüber ebenso zu handeln wie wir. Die Wahrheit über Alles!

Sein Buch ist zu gleicher Zeit eine gute Warnung für allzu sichere auswärtige Medien, welche den Continent in Zukunft besuchen sollten, die echten Manifestationen nicht wieder zu vermischen mit ihren eigenen Produktionen. Diese Bekenntnisse geben uns die Waffen gegen solche und ähnliche Schurkereien in die Hände. Es wäre gut, wenn man in Zukunft die Regeln annähme, welche vor einigen Monaten in einem Cirkular festgestellt und von einer Anzahl der best bekannten Spiritualisten von England und anderen Ländern unterzeichnet wurden. Erstens sitze man niemals mehr mit fremden professionellen Medien anders, als unter ausgezeichneten Vorsichtsmaassregeln gegen Betrügereien. Das Beste ist, ein solches unter keiner anderen Bedingung anzunehmen, als ohne Cabinet und bei solchem Licht, bei

dem man Alles genau unterscheiden kann. Das Kabinet und die Finsterniss verhelfen nur zur Betrügerei, und die Mehrzahl der fremden reisenden Medien beeilt sich unglücklicher Weise, nur zu oft davon Gebrauch zu machen. Im Londoner „Light“ wurde dieses oft besprochen.

Mit Freuden haben ferner die guten Spiritualisten seit einiger Zeit beobachtet, dass die Fluth von Wundern, womit man in den englischen Journalen früher wöchentlich überschwemmt wurde, sehr viel abgenommen hat. Wir schreiben dieses dem allgemeinen instinctiven Gefühle zu, dass viel Betrügliches darunter gemischt war, und freuen uns, dass der gesunde Menschenverstand endlich zu triumphiren beginnt. Es ist viel besser, nichts zu erhalten, als Lügen und Uebertreibungen von enthusiastischen halben Narren. Wir bitten auch andere Zeitschriften, diesen Artikel in ihre Spalten aufnehmen zu wollen.

Mit freundschaftlichstem Grusse

Ihr ergebenster

*A. J. Riko.**)

Haag (Holland), März 1883.

---

*) Der geehrte Herr Verfasser obigen Schreibens ist seit 25 Jahren ein überaus thätiger und der Sache des wahren Spiritualismus ergebener Freund. Er hat in englische spiritualistische Zeitschriften, sowie auch in unser Journal, eine Menge gediegener Artikel, sowie mehrere holländische Schriften über die Sache verfasst. Auf unseren speciellen Wunsch hat er uns das gedachte Werk sofort zugesendet, und wir können sein ehrliches Urtheil über dasselbe nur unterschreiben. Es muss eine weit kritischere Unterscheidung und Trennung des echten Mediumismus vom unechten stattfinden. Dann erst vermag die Frage des Spiritismus richtig gelöst zu werden, welcher sich mit den geistigen Ursachen der Phänomene beschäftigt. Wenn wir nicht irren, wird das nämliche Buch von materialistisch-gegnerischer Seite, welche leider das Echte mit dem Unechten zugleich verwirft, bereits für Deutschland im Druck vorbereitet. Wir haben unsere Stellung zu demselben schon im December-Hefte 1882 S. 572 ff. gegenüber Herrn Prof. Dr. *Fritz Schultze* in Dresden markirt. Wir würden uns ganz entschieden von ähnlichen Betrügereien abwenden, wie sie dort geschildert sind, sobald wir zur Ueberzeugung von einem gleichen Betruge bei unseren gegenwärtig fungirenden Medien kämen. Uns geht die Wahrheit über Alles! Wie schwer es aber ist, mit ihr in gewissen Kreisen durchzudringen, das lehrt dieses Buch auf das Schlagendste. Es geht selbstverständlich nur so weit, als die eigenste Erfahrung seines Verfassers reicht. Wir glauben aber in der glücklichen Lage gewesen zu sein, einige wenige wirklich echte physikalische Medien gesehen und kennen gelernt zu haben, bei denen die Erscheinungen nicht unter lauter verklausulirten Bedingungen, hinter denen sich der Betrug leicht zu verbergen vermag, sondern frei, am hellen Tage, vor Aller Augen und Sinnen, ohne Cabinet und absolute oder halbe Dunkelheit auftraten. Bei ihnen waren die physikalischen Erscheinungen

**Der Spiritismus vor hundert Jahren.**

Herr *Bernhard Suphan* berichtet in seinem Artikel: „Aus Weimar und Kochberg“ in „Preussische Jahrbücher.“ Herausgegeben von *Heinrich von Treitschke*, 50. Bd. November-Heft 1882 (Berlin, *G. Reimer*) unter Anderm über *Goethe* und seinen Freundeskreis in Weimar folgende unsere Leser gewiss interessirende Thatsachen.*) Frau *Charlotte von Stein* geb. *von Schardt*, *Goethe's* intime Freundin bis zum Ende August des Jahres 1786, in dem er vor ihr aus Karlsbad heimlich nach Italien flüchtet, schreibt unterm 31. August und 20. September 1787 aus Kochberg zwei beziehungsvolle Briefe an *Herder's* Frau *Caroline*. Sie erwähnt in dem letzten eines sie beängstigenden Traumes. Hierüber bemerkt unser trefflicher Essayist:

„Die gedrückte und schwermüthige Stimmung der (seit nun einem Jahre) vereinsamten Frau verräth sich ganz besonders in den trüben Ahnungen von einem Niewiedersehen (*Goethe's*), in dem ängstlichen Achten auf Träume. Wir kennen das schon aus den Briefen an die nächste Vertraute, die kleine Schwägerin (*Sophie von Schardt*). 'Die Nacht träumte ich sonderbar von ihm; ich fürchte, es wird ihm ein Unfall begegnen, und das in der Zeit, wenn er zu uns zurück gedenkt'. (1. Sept. 1787.) So lange der Freund bei ihr war, konnte dies in der Natur des Weibes so tief begründete Wesen, zu dem übrigens die Weimarer Gesellschaft weit mehr hinneigte, als es uns heute in gebildeten Kreisen begegnet, sich nur vorübergehend hervorthun. Vor dem sonnenhaften Auge *Goethe's* zertheilt sich jegliche Nebelgestalt. 'Verschwinde, Traum!' war seine Losung aller-

---

so eklatant, dass uns noch bis heute kein Zweifel über ihre natürliche Echtheit aufgestossen ist. Anders war es mit einer Anzahl sog. Dunkelsitzungen, welche für uns, wenn nicht ganz, so doch grösstentheils zweifelhafter Natur waren. Hier hat bei öfterer Wiederholung (welche uns leider persönlich sehr selten vergönnt war!) die strengste Prüfung einzutreten, um der Sache, aber auch dem Medium nicht Unrecht zu thun. Diese Aufgabe zu lösen, ist eine der schwierigsten bei den verschiedenen Ansichten sowohl der Medien über ihren eigenen Werth, als auch ihrer Anhänger und Glaubensgenossen hinsichtlich der hinter den Erscheinungen wirkenden Ursachen. Wir können nichts Besseres thun, als unsere Leser wiederholt an den weisen Spruch des Apostels zu erinnern: — „Prüfet Alles, und das Beste behaltet!“ — Denn es ist nicht Alles Gold, was als solches glänzt. — Wir verweisen hier gleichzeitig zurück auf unsere Noten Seite 159 und 161 dieses Heftes. — Der Sekretair der Redaktion.

*) Als Ergänzung zu „*Goethe's* Briefe an *Frau von Stein*. Herausg. von *Adolf Schöll*.“ 2. vervollst. Aufl. von *Wilh. Fielitz*. (Frankfurt a. M., Liter. Anstalt, 1883.) I. Bd. XII und 508 S.

wärts.*) Auch bei dem Dichter *Goethe* lichten und erhöhen sich Visionen, Traumbild und Traumwunsch zu heiterer Wahrheit und Wirklichkeit. Im Leben wollte er mit dem Traum vollends nichts zu rechnen haben, und *Charlotte von Stein* wie die *Herderin* haben manches mal von ihm hören müssen, dass ihm Traum und „Niete" für eins galt.

„Anders stand es jetzt. Das Buch, das *Charlotte* durch *Sophie von Schardt* an *Herder's* schickte, ist *Moritzen's* „Tagebuch eines Geistersehers." (S. *Düntzer* „*Charlotte von Stein*" I., 277. Der Titel lautet vollständig: „Fragmente aus dem Tagebuche eines Geistersehers von dem Verfasser *Anton Reiser's.*") 'Es ist sehr lieblich', lässt sie zur Empfehlung mitbestellen. *Herder* hatte Sinn für das Halbdunkel, das Unbewusste, das Traumleben der Seele.**) Ein Sohn der Mitternacht, (er selbst findet die Stunde bedeutsam,) steht er mit bewölkter Stirn neben dem glücklicheren Freunde (*Goethe*), dessen Geburt der volle Tag beschien. Er horchte auf Ahnungen und erzählte sie weiter, er hatte eine Anlage zum Spiritisten. Mit dem Jünglinge *Georg Müller* erzählt er sich (1780—81) des Abends Gespensterhistorien, dass dem „die Haare gen Berg stunden;" danach zur Abwechslung ein Langes und Breites von Träumen und Geistersehen. (S. „Aus dem *Herder*schen Hause. Aufgezeichnet von *Joh. G. Müller* 1780 bis 1782." Herausgegeben von *Jacob Baechtold.* Berlin, 1881. S. 66 ff.). Freilich war ihm der Traum auch ein wissenschaftliches Problem. Schon als junger Mann hatte er Beobachtungen darüber angestellt. Er wollte gefunden haben 'durch lange innige Bemerkungen seiner Seele', dass 'aus der Summe der vergangenen Lebenserfahrungen im Grunde des Gemüthes Axiome liegen bleiben, die bei gewissen Menschen sehr hoch erhöht werden können, und sehr oft zu sichern Weissagungen, Orakeln, Ahnungsschwestern erhöht worden sind.'***)

„Er hatte beobachtet, dass ihm periodenweise Träume, die sich an gewisse Lokalitäten hefteten, wiederkamen.

---

*) „Mehr Licht!" waren bekanntlich seine letzten Worte im irdischen Leben, welche von gewisser Seite eben so verballhornt und ihrem wahren Sinne nach gemissbraucht werden, wie das Wort „Germania" zur Bezeichnung einer römischen Zeitschrift in Deutschland oder wie lucus a non lucendo. — Referent *Gr. C. Wittig.*

**) Wir erinnern hier an des † Prof. Dr. *Franz Hoffmann* in Würzburg Artikel: „Die Unsterblichkeitslehre *Johann Gottfried Herder's*" in „Psych. Stud." S. 69, 223, 318 Jahrg. 1880. — *Gr. C. Wittig.*

***) Wer erkennt hierin nicht schon die ideellen Wurzeln der „Psychischen Kraft-Theorie"? — *Gr. C. Wittig.*

Noch in seinen letzten Jahren beschäftigte er sich, wie einst als Jüngling in Riga (auf *Kant's* Anregung), mit *Swedenborg*. Aber er glaubte wirklich an Träume, er liess sich durch sie bestimmen, er besprach sich mit Gläubigen, besonders mit seiner Frau. Nur ein Beispiel noch vom Traumerzählen aus unserem nächsten Kreise. 'Die Nacht träumte ich', — schreibt *Charlotte* an ihre Schwägerin, — '*Herder* erzählte mir, der Herzog habe unter seinem Regiment eine Compagnie lauter Geistliche errichtet.' (S. *Düntzer* „Zwei Bekehrte" S. 341.) Es war damals, als *Karl August* sich anschickte, als preussischer General mit der Occupationsarmee nach Holland zu gehen. Aber genug hiervon." —

Genau vor 100 Jahren, am 10 März 1783, schreibt Frau *von Stein* an Madame *Herder*: — „Empfangen Sie „hier liebe *Herdern* einen schönen guten Morgen und dencken „dabey an die Krancke die von alle den gestrigen Herlich-„keiten nichts genossen hat; besonders hab ich bedauert „dass ich die Kirchen Musick versäumt, deren Inhalt mir „ganz ans Hertz hing und wie das Geistgen erschien er-„schienen auch Thränen in meinen Augen. Ich will sehen „dass ich auf irgend eine Art wo anstiffte dass sie noch-„mals im Zimmer gemacht wird. U. s. w."

Hierzu giebt Herr *B. Suphan* folgenden Commentar: — „*Charlotte* hat es sich versagen müssen, der Feier des Kirchganges der Herzogin *Luise* nach der Geburt des lange ersehnten Erbprinzen beizuwohnen. Eine zu dem Feste gedichtete Cantate *Herder's*, vom Capellmeister *Wolf* komponirt,*) war zur Aufführung gekommen. Den Text derselben hat sie von befreundeter Hand, wahrscheinlich doch von *Herder's* Gattin selbst erhalten und während der kirchlichen Feier zu einigem Ersatz gelesen. Von einer Stelle ist sie besonders gerührt gewesen: „wie das Geistchen erschien". Die Dichtung ruft nämlich die Geister der fürstlichen Ahnen aus dem Lande der Seelen herbei: —

Erhabne Gestalten der alten Zeit . . .
Ihr Sachsen, Chatten, Welfen . . .
Ihr kommt, ihr kommt, zu segnen den Knaben:
„Heil Dir, Sohn!
Unsre Lieb' und unser Blut:
Sei glücklich und sei gut."
Und Du, wer bist Du? kleine glänzende
Gestalt, geführt von einem Engel! — Ach
Sie ist's! Entsprossen

---

*) S. *Herder's* Gedichte II, 280 fg. Stuttgart 1817. Möglich auch, dass Frau *von Stein* schon einen gedruckten Text erhalten hat Anm. von *Suphan*.

Für jene schöne Welt.
Sie fühlt noch zarte Erdenbande — —
Ihm ähnlich, schwebt sie liebreich um den Bruder,
Glückwünschet ihm, zu sein der Eltern Freude
Für ihn und sie
Und legt ihm ihre Jahre zu,
Blickt sanft zurück — und schwebt hinweg.

„Es ist die Gestalt der todtgebornen Prinzessin, von der die Herzogin vor anderthalb Jahren (10. September 1781) zum grossen Schmerze aller Freunde der fürstlichen Familie entbunden war. Frau *von Stein* und *Herder's* Gattin waren in der schweren und herben Stunde der Fürstin nahe gewesen. U. s. w.“ — —

Erinnert diese, die Gestalt eines todtgeborenen Kindes wiedererweckende, Dichtung nicht an die personificirende Kraft der Poesie im menschlichen Gemüthe, „die bei gewissen Menschen sehr hoch erhöht werden kann, und sehr oft zu sichern Weissagungen, Orakeln, Ahnungsschwestern erhöht worden ist“, ja, fügen wir hinzu, in der vom somnambulen Traum umfangenen Psyche moderner Medien sich selbst in plastischen Gestaltenerscheinungen oder sog. Materialisationen sinnlich wahrnehmbar kundzugeben vermag wie alle erhabenen Ideen, welche dem Genius der Kunst, Wissenschaft und Religion entspringen und zuerst immer in visionärer Gestalt vom Künstler, Denker oder gottbegeisterten Seher leibhaftig*) erschaut werden? Wenn irgendwo die gesammte Geisterwelt auf die Menschheit fort und fort gesetzmässig einwirkt, so ist es allein in diesen Allen zugänglichen Stadien begeisterter und begeisternder Inspiration durch Gottes stete Allgegenwart und Kraftwirkung in seiner Natur- und Geisterwelt.

*Gr. C. Wittig.*

*) Wir erinnern hier an *Goethe's „Benvenuto Cellini“*, welcher im 13. Capitel des zweiten Buches eine solche wunderbare Künstler-Vision berichtet, auch sonst im 1. Capitel des zweiten Buches einer wundersamen Geisterbeschwörung durch einen sicilianischen Priester im Coliseo zu Rom beiwohnt. *Gr. C. W.*

---

## Kurze Notizen.

*a*) Wie Wiener Blättern berichtet wird, wurde bei der Section eines auf der internen Abtheilung im Allgemeinen Wiener Krankenhause verstorbenen 45 Jahre alten Mannes, eines Bürstenbindermeisters, im Gehirne als accidenteller Befund ein über einen Centimeter langer eiserner, gänzlich verrosteter Nagel vorgefunden. Der Mann war einer Lungenentzündung erlegen; bei ihm waren intra vitam

ausser einigen geringfügigen Lähmungserscheinungen keinerlei pathologische Symptome seitens seines Gehirnes wahrzunehmen, auch war seine Intelligenz vollständig intact. Der eiserne Nagel durfte sich schon seit der Kindheit des Verstorbenen in dem Gehirn desselben befunden haben. („Leipz. Tagebl.“ v. 22. Jan. 1883.) Vielleicht wirft dieser Fall einiges Licht auf das im September-Hefte 1882 der „Psych. Stud.“ S. 396 ff. vom Pastor *Blumhardt* Erzählte über die Möglichkeit, dass harte Gegenstände unter Umständen in das Gehirn eindringen können, ohne dessen Funktionen zu zerstören, wenn wir auch nicht die dort gegebene Erklärung als wissenschaftlich acceptiren, sondern derartige Thatsachen vorläufig noch unerforschten Kräften unseres eigenen Gehirn- und Seelenlebens zuschreiben müssen.

*b*) [Der Salon (Leipzig *A. H. Payne*) enthält in seinem ersten Heft 1883 einen lesenswerthen Essay: „Das grosse Vielleicht“ nach dem Werke: „Der Tag nach dem Tode oder das zukünftige Leben nach den Forschungen der Wissenschaft“. Deutsch von *M. Busch*, aus dem Französischen des *Louis Figuier* übersetzt. (Leipzig *J. J. Weber*.) *Figuier's* Sonnenhypothese beweist uns so recht eklatant, wie wenig wir von der himmlischen Mutter unserer Erde Wirkliches wissen, und wie viel man in sie hinein zu geheimnissen vermag. Noch viel weniger wissen wir vom wirklichen Jenseits. (Vgl. „Psych. Stud.“ Mai-Heft 1876 S. 236.) — Weit näher und belehrender liegt für uns die Geschichte: „Ein Mord im Dunkeln“ (daselbst), welche ein merkwürdiges Problem des Somnambulismus anschlägt, das wir bereits im Märzheft 1876 S. 138 (vgl. September-Heft 1878 S. 428) im Falle des Mörders *Holzapfel* berührten. Der Verfasser unserer Geschichte erzählt: — „Zum Beispiel“, fuhr *Edmund* scherzend fort, „da wir gerade von Geistern sprechen, ist den Nachtwandlern nicht zu trauen. Sie können einen sehr gut ermorden, ohne dass sie es wissen. Kennst Du die Geschichte jenes Priors, der eines Abends in seinem Bett las und der einen mit einem Messer bewaffneten Mönch in sein Zimmer treten sah?“ — „Ja; der Prior hatte Zeit, sich aus dem Bett zu werfen, und nachdem der Mönch die Stelle sorgfältig befühlt hatte, durchbohrte er die Matratze dreimal in gleichen Zwischenpausen, dann zog er sich mit erheitertem Gesicht zurück.“ — „So war es,“ versetzte *Edmund*; „am nächsten Morgen kam der Mönch, sich des beabsichtigten schrecklichen Verbrechens anzuklagen, das er in einem ihm ohne Zweifel vom Satan eingegebenen Traum begangen haben

würde. 'Mein Sohn', sagte der Prior, 'Du hast es nicht mit Absicht gethan.' Der würdige Mann aber, welche Reue der Mönch auch immer kund gab über das Verbrechen, das er im Somnambulismus hätte begehen können, verschloss von da ab die Thüre seines Zimmers." — Hier spielte sich offenbar eine dramatische Handlung im Somnambulismus ab, welche aus überwiegenden fixen Wahnvorstellungen der Seele resultirte.

*c)* Eine eigenthümliche Erscheinung, ein nervöses Zittern der Hände, beziehentlich der Arme, hat sich Ende November v. J. bei mehreren Schülerinnen der obersten Classen der höheren Bürgerschule in Zwickau gezeigt. Im Anfange waren es nur Wenige, die an dieser Krankheit litten; bald aber stieg durch unwillkürliche Nachahmung die Zahl auf 20. Obwohl die Schulinspektionsbehörde von Anfang an der Erscheinung ihre vollste Aufmerksamkeit zuwandte und insbesondere durch vollständige Ausschliessung der erkrankten Mädchen vom öffentlichen Unterrichte, sowie durch passend erscheinende Maassregeln die Krankheit zu unterdrücken suchte, obwohl von Seiten des betreffenden Schuldirektors auch an die Energie des Willens appellirt wurde, so ist es doch nicht gelungen, der Epidemie, wenn man sie so nennen darf, gänzlich Herr zu werden. Neuerdings sind sogar auch Schülerinnen der mittleren Bürgerschule davon heimgesucht. — Auch in Buchholz ist bei zwei Schülerinnen der Bürgerschule dieselbe Krankheit aufgetreten. Man hat daselbst beobachtet, dass durch längeres Ansehen solcher kranker Kinder andere schwachnervige auch davon befallen werden. („Leipz. Tagebl." v. 23. Februar 1883.)

*d)* Zwickau, 25. Februar 1883. — Die unter den Schülerinnen zweier hiesiger Mädchenschulen seit geraumer Zeit schon sich zeigenden Zitterkrämpfe in Hand und Arm einer Körperseite gehören, wie dem „Zwickauer Wochenblatt" wahrscheinlich von ärztlicher Seite mitgetheilt wird, in das grosse Gebiet der hysterischen Krankheitserscheinungen, zu deren Erklärung sich leider nur zu häufig keinerlei krankhafte Befunde im Körper nachweisen lassen. Im hiesigen Falle scheint die Weiterverbreitung der Anfälle hauptsächlich von dem psychischen Eindruck abzuleiten zu sein, welchen dies fortwährende auffällige Zucken und Werfen des Armes auf empfindliche Gemüther unter den betreffenden Mädchen macht, und wodurch letztere zunächst zu einer mehr oder weniger ungewollten Nachahmung angereizt werden. Aus diesem Grunde kann schon von Seiten der Angehörigen, zum Theil wenigstens, dadurch den Paroxismen

Einhalt gethan werden, dass man, je nachdem man schwache oder kräftige Constitutionen vor sich hat, durch Milde oder Ernst den Willen der Kranken zu festigen und sie dadurch dahin zu bringen sucht, ihrer krankhaften Zitterbewegungen Herr zu werden. Eine gute Unterstützung finden die Kinder hierbei, wenn man sie irgend einen unbeweglichen Gegenstand anfassen und denselben möglichst fest mit beiden Händen halten lässt. Selbstverständlich ist für diese Patienten das Fernhalten aller körperlichen und geistigen Anstrengungen und Erregungen die Hauptsache, zumal schon geringfügige Gemüthsalterationen sichtlich den Anfall hervorrufen oder verschlimmern. Ebenso hüte man sich vor Experimentiren mit den verschiedentlichen, bei Krämpfen üblichen Kurmethoden auf's Geradewohl hin. Es ist zwar anzunehmen, dass diese Zitterkrankheit ohne bleibende Nachtheile für die Einzelnen wieder weichen wird, indessen ist ein Ueberspringen auf andere und wichtigere Theile und Organe, selbst auf das Gehirn, nicht auszuschliessen und kann eine solche Verschlimmerung durch falsches Verhalten oder verkehrte Manipulationen mit dem Kranken leicht herbeigeführt werden. Uebrigens sind unsere Behörden dieser Angelegenheit mit aller Aufmerksamkeit näher getreten. (Daselbst v. 26. Febr. cr.)*) — Ob viele unserer Leser nicht darin die ersten Anfänge einer sog. spiritistischen Schreibmediumschaft finden dürften? Sollte das Zittern nicht vom Gehirn ausgehen, anstatt erst auf dasselbe überzuspringen? Jedenfalls ist es ein Resultat sog. psychischer Ansteckung, welche nur durch Dr. *Fahnestock's* „Statuvolence" sicher zu heilen sein dürfte. (Vgl. S. 169 ff. dieses Heftes.)

*) Aus Zwickau vom 8. März 1883 finden wir die Meldung: — „Da die 'Zitterkrankheit' unter den Schülerinnen der obersten Mädchenklassen anhält, so ist gestern der Unterricht in drei oberen Klassen der Mädchenschule geschlossen worden." — „Im 'Bericht für die höhere Mädchenbürgerschule' (Mitte März cr.) wird erwähnt, dass wegen des bei derselben in einigen Klassen aufgetretenen 'Zitterkrampfes' seit 5. März und vorläufig bis zum 2. k. Mts. fünf Klassen geschlossen worden sind." —

# Psychische Studien.

## Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

**Monat Mai 1883.**

# I. Abtheilung.

## Historisches und Experimentelles.

## Die Gesellschaft für psychische Forschung in London.

### II.

**Schluss der Eröffnungs-Rede des Präsidenten Henry Sidgwick.**

(Fortsetzung von Seite 162.)

Nun, der grösste Gewinn, den ich mir von der Bildung dieser Gesellschaft erhoffe, liegt darin, dass das Auftreten von — unter Umständen anfänglich durch die gewöhnlichen Naturgesetze unerklärlichen — Phänomenen uns, die wir unsere Zeit ihrer Untersuchung zu widmen wünschen, rascher und ausführlicher mitgetheilt wird, so dass wir in erster Instanz sorgfältig die Zeugnisse sichten, uns gegen Gefahren und Täuschungen, oder auch Illusionen, welche selbst hier eindringen können, schützen und schliesslich, wenn die Zeugnisse durch Vermehrung persönlicher Experimente gesichtet worden sind, dieselben für den Zweck, eine allgemeine Ueberzeugung hervorzurufen, weit nutzbarer machen können. Wie ich bereits gesagt habe, denke ich durchaus nicht daran, weder für mich selbst, noch für meine Collegen irgend welche besondere Geschicklichkeit für Untersuchungen, oder irgend welchen besonderen Anspruch auf den Glauben der Menschen zu beanspruchen im Vergleich zu den Mitgliedern privater Haushaltungen oder Freundeskreise, in denen die Phänomene zuerst sich ereignen mögen.

Aber in einer der gewöhnlichen Erfahrung so fremdartigen Sache glauben wir behaupten zu dürfen, dass der Mensch nur sehr allmählig die complicirten Vorsichtsmaassregeln lernt, welche anzustellen sind, um alle denkbare

Möglichkeit von Illusion oder Täuschung auszuschliessen. Sicher ist es meine eigenste Erfahrung, dass ich das, was auf diesem Wege zu thun war und wovor ich mich zu hüten hatte, erst allmählig durch Erfahrung kennen lernte; und was die Glaubwürdigkeit betrifft, so ist als wichtig im Auge zu behalten, dass jeder neue Zeuge, der, wie der Mathematiker *De Morgan* sagte, ein hübsches Capital an Credit hinter sich hat, ein bedeutender Gewinn ist. Obgleich sein Credit allein die Forderung, die an ihn gestellt wird, nicht decken wird, so wird doch sein ausgestellter Wechsel aushelfen. Denn wir dürfen keine entscheidende Wirkung in der Richtung, die wir ursprünglich im Auge haben, nämlich auf den gesunden Menschenverstand, von einem einzelnen Beweisstücke, wie vollständig es auch entwickelt sein mag, erwarten.

Der wissenschaftliche Unglaube hat so lange gewuchert und besitzt so viele und so starke Wurzeln, dass wir ihn nur tödten werden, wenn wir im Stande sind, ihn in Betreff aller seiner Zweifel dadurch ganz zu tödten, dass wir ihn unter einem Haufen von Thatsachen lebendig begraben. Wir müssen „immer weiter abstecken", wie *Lincoln* sagte; wir müssen Thatsache auf Thatsache häufen und Experiment zu Experiment fügen, und nach meiner Ansicht auch nicht zu viel streiten mit ungläubigen Aussenstehenden über die Schlussbündigkeit eines jeden, sondern uns behufs Ueberzeugung auf die Masse von Zeugnissen verlassen.*) Der höchste Grad von Beweiskraft, die wir aus einem einzelnen Untersuchungsberichte gewinnen können, ist selbstverständlich durch die Vertrauenswürdigkeit des Untersuchers begrenzt. Wir haben alles gethan, was wir thun können, wenn dem Kritiker nichts weiter übrig geblieben ist, als zu behaupten, dass der Untersucher mit dahinter steckt. Wenn er aber sonst nichts weiter vorzubringen hat, so wird er wenigstens das behaupten.

Wir werden uns hoffentlich das Ziel stecken, keinen Beweis vor das Publikum zu bringen, bis wir ihn zu diesem

*) Dennoch wird eine noch so grosse Masse von einzelnen nicht ganz exact oder schlussbündig untersuchten Geister- oder Gespenster- meist legendare wie in gewissen dickleibigen Sammelwerken über solche Geschichten (mediumistische Wunder) noch ebenso wenig ein Beweis absoluter Wahrheit derselben, wie das gesammte oberflächliche Sinnenzeugniss aller Menschen den scheinbaren Auf- und Niedergang der Sonne deshalb schon zu einem wirklichen zu stempeln vermag. Das blosse Feststellen des thatsächlichen Sinnenfaktums allein thut es nicht; es haben auch Logik, Metaphysik und Erkenntnisstheorien ihr Urtheil hinterdrein zu sprechen bei Feststellung der wirklichen Wahrheit.

Der Uebersetzer.

Grade logischen Zwanges erhoben haben. Ich glaube, es ist das wünschenswerth aus verschiedenen Gründen; aber ein Grund ist, wie ich glaube, folgender: Es ist Sache der Familien oder Privat-Cirkel von Freunden, welche wir zu bestimmen hoffen, uns die Theilnahme an ihren Experimenten zu erlauben, das Subject oder Medium der Phänomene, — wenn wir uns durch unsere eigenen Methoden von der Echtheit der Phänomene überzeugt haben, — nicht allein die ungerechte Darstellung jedes ungläubigen Materialisten entgelten zu lassen, der es für nützlich finden mag, unsere Experimente anzugreifen. Wir müssen den Widersacher in die Stellung treiben, wo er gezwungen ist, entweder die Phänomene als wenigstens für ihn unerklärlich einzuräumen, oder die Untersucher der Lüge, oder des Betrugs, oder einer Verblendung und Vergesslichkeit zu zeihen, welche mit jedem anderen Geisteszustande als dem des absoluten Blödsinns unverträglich ist.

Ich bin in der angenehmen Lage, behaupten zu können, dass dieses Resultat, meiner Meinung nach, zur Zufriedenheit erreicht worden ist bei der Untersuchung des Gedankenlesens. Professor *Barrett* wird Ihnen nunmehr einen Bericht vortragen, welcher hoffentlich nur der erste sein wird aus einer langen Reihe ähnlicher Berichte, welche denselben Grad logisch zwingender Beweiskraft erreicht haben mögen.

(Fortsetzung folgt.)

---

# Statuvolence oder der gewollte Zustand

und

**sein Nutzen als Heilmittel in Krampfzuständen und bei Krankheiten des Geistes und Körpers.**

Von

Dr. med. **Wm. Baker Fahnestock**

zu Lankester in Pennsylvania.

Ins Deutsche übersetzt von **Gr. C. Wittig.**

## V.

(Schluss von Seite 174.)

Ich werde nun zunächst darüber handeln, wie Patienten sich selbst aus dem statuvolischen Zustande bringen können, oder

### Von ihrem Aufwecken.

Alles, was nöthig ist, wenn es nothwendig wird, dass sie sich aus dem Zustande erwecken sollten, besteht darin, sie zu fragen, ob sie bereit und Willens sind, dieses zu

thun; und wenn sie es sind, sollten sie angewiesen werden, ihre Gedanken zurückzulenken zu dem Orte, von dem sie ausgingen, und ihre Augen sofort zu öffnen, und sie werden aus ihm ebenso schnell herauskommen, als sie hineingekommen sind.

Wenn ihr jedoch wünschen solltet, sie aufzuwecken, während sie dessen nicht Willens sind, so wird es unmöglich sein, dieses gegen ihren Willen zu bewirken, und ihr werdet genöthigt sein, ihr Belieben abzuwarten, oder sie dieses thun zu lassen, wenn sie dazu bereit sind.

Bevor sie sich jedoch aus ihrem Zustande (das erste Mal) selbst aufwecken, sollten sie ersucht werden, sich zu merken, wie sie sich fühlten und was sie sahen, u. s. w.; sonst werden sie, wie ich schon zuvor gezeigt habe, nichts von dem wissen, was während dieses Zustandes in ihnen vorgegangen ist. Doch ist dieses nach der ersten Sitzung nicht immer wieder nothwendig, da sie alsdann schon wissen, was sie von selbst zu thun haben, um ihren Geist zu erwecken und sich ihres eigenen Vornehmens zu erinnern; doch bin ich auch mit Solchen zusammengekommen, bei denen obige Vorerinnerung fast immer nöthig war. Andere haben hingegen wieder die Kraft, sich an Alles zu erinnern, was ihnen beliebt, oder auch zu vergessen, was sie vergessen wollen; oder mit anderen Worten, sie können sich an Alles, was sich ereignet hat, oder nur an einen Theil davon, oder auch an gar nichts erinnern, je nachdem sie sich zur Zeit gestimmt fühlen.

Bei meinen Experimenten über die Funktionen des Gehirns fand ich, dass der **Wille** die oberste Macht war und dass, wenn meine Subjecte in diesem Zustande einen positiven Entschluss fassten oder auch nur den Glauben hegten, dass gewisse Dinge mit ihnen stattfinden würden, nachdem sie sich aus diesem Zustande herausgebracht hätten, die so beschlossenen oder geglaubten Dinge gewiss stattfanden, ob sie sich nun bewusst waren oder nicht, einen solchen Entschluss gefasst, oder einen derartigen Glauben gehegt zu haben während dieses Zustandes.*)

*) Und hierin liegt nach unserer Ansicht auch das ganze Geheimniss des echten somnambulen Trance-Mediumismus, welcher ganz nach innerem Glauben, Wunsch und Willen, aber dabei doch immer nur nach Maassgabe des angeborenen psychischen Könnens, sich an Vergangenes und längst Vergessenes erinnern, die Gedächtnissbilder Verstorbener wieder erwecken und mimisch wie sprachlich getreu nachahmen, und so mit Hilfe der gleichzeitig erweckten Gabe des Hellsehens und Gedankenlesens und Vorfühlens in den Seelen der Um-

Diese ihre Kraftbegabung leitete mich nun zur Anwendung derselben auf die Heilung von Krankheiten, von eingewurzelten Gewohnheiten und von unglücklichen Gemüthszuständen mit den glücklichsten Resultaten sogar in Fällen, wo lange fortgesetzte Medizin-Curen keine wohlthätigen Wirkungen zur Folge hatten.

Ich habe behauptet, dass Gott in des Menschen Urzustande dessen geistige und materielle Natur so zusammenordnete, dass ein Willensact des Individuums nicht nur den motorischen (bewegenden), sondern auch den sensitiven (empfindenden) Theil seines Nerven-Systems beherrschte; und obgleich diese Gabe im Allgemeinen der menschlichen Familie verloren gegangen ist in Folge von zu weit im Dunkel vergangener Zeitalter zurückliegenden Ursachen, als dass dieselben aufgeklärt werden könnten, so haben doch meine Experimente während der letzten 35 Jahre vollkommen bewiesen, dass der Mensch noch immer dieselbe Gabe besitzt, wenn sie auch in seinem System schlummert, und nur der geeigneten Belehrung bedarf, um den verlorenen Schatz mit allen seinen Wohlthaten wiederzugewinnen.

Die aussergewöhnliche Gabe, (welche Alle, die in diesen Zustand eingehen, besitzen,) jeden beliebigen Theil ihres Körpers durch einen selbsteigenen Willensakt gefühllos machen zu können, ist eins der grössten Güter, welche der wohlwollende Schöpfer der Menschheit verliehen hat, und die Möglichkeit, sie für die leidende Menschheit wieder nutzbar zu machen, sollte als die grösste Segnung begrüsst werden, welche ein Mensch seinen Mitmenschen erschliessen kann.

Es ist unmöglich, ohne Demonstration oder vorgeführte Beispiele die Wohlthaten zu begreifen, welche aus dieser Gabe bei Krankheiten fliessen, und es ist zur Zeit noch schwierig zu sagen, wo ihrer Nützlichkeit eine Grenze gesteckt werden kann; und wenn erst die Thatsache bekannt wird, dass Aufregung, Entzündung, Schmerz oder Krampf während dieses Zustandes unmöglich im Systeme verharren

---

gebung in der Nähe oder in der Ferne, je nachdem Aufmerksamkeit, Sympathie und Wille auf sie gerichtet sind, scheinbar Geister des Jenseits herbeibeschwören kann, welche von der diese psychischen Zustände nicht kennenden Umgebung für faktisch anwesende Wirklichkeiten genommen und als solche auch oft identificirt werden. Erst nach Abzug aller dieser natürlichen Fähigkeiten unserer Seele würden wir reine Geisterwirkungen aus dem Jenseits in Betracht ziehen können. Dazu gehört aber vorerst noch eine weit vollständigere Kenntniss des eigenen Seelenlebens in allen seinen Phasen, als wir besitzen. Vgl. „Psych. Stud." 1881 S. 492 ff. u. 1882 sämmtl. Not. — D. Uebers.

können, noch auch nachdem sie vom Willen abgeworfen sind, so kann man sich eine schwache Vorstellung bilden von den Heilungen, die derselbe Zustand in allen Fällen bewirken würde, in denen er gehörig herbeigeführt und der Wille genugsam geübt worden ist.

Sollte Neuralgie oder Nervenleiden selbst der schwersten Art in irgend einem Theile des Körpers hausen, der einfache Act, den afficirten Theil in den Zustand der Empfindungslosigkeit zu werfen, (wie dies so eben, da ich dieses schreibe, in dem Falle einer Dame erfolgreich bewiesen wird,) kann ihm augenblickliche Erleichterung verschaffen,*) und wenn die Krankheit oder Verletzung von einer solchen Art ist, dass sie den Theil für eine längere unbestimmte Periode in dem Zustande zu erhalten erheischt, so kann dies eben so leicht geschehen, wie die Zusammenziehung oder Streckung einer beliebigen Reihe von Muskeln, wenn man dies zu thun Willens ist.

Dieses als wahr vorausgesetzt, ist es von selbst einleuchtend, dass die Zeit kommen muss, (wie entfernt sie auch in Folge von Vorurtheil und anderen hindernden Ursachen noch immer sein mag,) wo alle Arten von Schmerz, Aufregung, Entzündung, Unwohlsein und Krämpfen, welche im Körper auftreten, oder die Abirrungen, Niedergeschlagenheiten und Störungen, welche den Geist befallen, ihre **Heilung** finden werden, sobald die Wissenschaft der Statuvolence vollständig begriffen und mit ihren Gaben und Kräften gehörig gewürdigt und angewandt wird.

Dies ist kein Aberglaube, sondern eine glorreiche Wahrheit, deren Augenzeuge ich selbst viele Hundert mal gewesen bin, und welche ich Allen noch faktisch beweisen zu können hoffe, wenn sie nicht zu vorurtheilsvoll sind, um selbst zu beobachten, oder zu ungläubig sind, um dem Zeugnisse ihrer eigenen Sinne zu vertrauen.

Die Erfüllung dieses bis jetzt vermissten Bedürfnisses ist von Manchen bezweifelt worden, weil sie glauben, dass nicht alle Personen in den statuvolischen Zustand nach Willen eingehen können und dass er in Folge dessen auch nicht allgemein nützlich werden könne.

---

*) Und hier werden unsere geehrten Leser die plötzlichen wunderbaren Curen von *George Milner Stephen* zu Sidney in Australien mit uns erst in ihrer wahren und eigentlichen Verursachung begreifen, welche wir selbst zur Zeit nach eigenen ähnlichen Erlebnissen bei einem Heilbauer des sächsischen Erzgebirges nur dunkel ahnten und in unseren Artikeln der März- bis Juni-Hefte 1882 der „Psych. Studien" besonders am Schlusse andeutend niederlegten. Vgl. Owen, „Das streitige Land," I. Theil, S. 297 ff. Kirchliche Heiligenwunder. — Der Uebersetzer.

Dieser auf gar kein positives Wissen über die Sache gegründete Glaube ist an und für sich schon ein Hauptgrund, weshalb nicht Alle in diesen Zustand leicht eintreten. Sie glauben es eben nicht, dass sie es können, und in Folge dessen machen sie auch nicht die nöthigen Anstrengungen, um es zu bewirken. Wenn sie in allen Fällen nach denselben Principien handeln wollten, so würden sie niemals im Stande sein, auch nur einen Arm zu erheben oder einen Finger zu rühren, obgleich die Verrichtung dieser beiden einfachen Thätigkeiten jetzt (wo sie Glauben haben) eine ganz leichte Sache für sie ist.

Hunderte sind unter meiner vorsorglichen Anleitung in diesen Zustand eingegangen, und es liegt kein vernünftiger Grund vor, weshalb nicht Alle dies sollten thun können, wenn sie nur die erforderlichen Anstrengungen dafür machen.

Wenn sie in diesen Zustand nicht eingehen können beim ersten, zweiten, oder selbst beim zwanzigsten Versuche, so liegt doch kein Grund vor, dass sie dies nicht würden thun können bei der einundzwanzigsten Sitzung.

Daher müssen alle Diejenigen, welche nicht schon beim ersten oder zweiten Versuche in diesen Zustand eingehen, etwas thun, um ihn zu verhindern, und ihre vielfachen Fehlversuche sind deshalb noch kein Beweis gegen die Möglichkeit desselben.

Es ist eine nicht allgemein bekannte Thatsache, dass, wenn Personen, welche in den statuvolischen Zustand eingehen behufs Befreiung von Krankheit oder Leiden, nicht eigens daran denken und sich nicht entschliessen, dieselben zu vergessen, oder dass diese aufhören sollen, sie zu stören, wenn sie sich wieder aus diesem Zustande herausversetzen, schliesslich gar keine Befreiung von ihnen empfinden werden, wenn sie aus ihm herauskommen.

Es ist daher höchst nothwendig in allen Fällen, in denen der Patient Befreiung von seinen Leiden wünscht, dass er selbst den ganz festen Entschluss fasse, die Krankheit, Gewohnheit oder Störung u. s. w. solle ihn zu belästigen aufhören, wenn er sich aus dem Zustande wieder erwecke.

Vordem verliess ich mich ganz allein auf das blosse Eingehen in diesen Zustand hinsichtlich der Cur von Krankheiten; aber hierin wurde ich häufig getäuscht, und ich sah mich lange Zeit vergebens nach einer praktischen Belehrung über diesen Gegenstand um, bis ich die obige Methode

entdeckte,*) und seit dieser Zeit habe ich nur geringe Schwierigkeiten gehabt, wenn ich dieselbe dem Geiste meiner Patienten gehörig einprägen konnte.

Sie erheischt weniger Zeit und weniger Sitzungen, um den ins Auge gefassten Endzweck zu erreichen, und ist deshalb die beste Methode, durch welche das erwünschte Resultat zu Stande gebracht werden kann.

Schliesslich darf ich der Thatsache nicht vergessen, dass es die Jügend ist, an welche alle neue Wissenschaften sich um ihre Hauptunterstützung wenden müssen, und da sie gewöhnlich in diesen Zustand leichter eingeht als die Bejahrteren, so wird sie auch wahrscheinlich eher seine Vortheile sich zuwenden und an der Fülle seiner Segnungen theilnehmen.

— — Dies hohe Ziel im Auge,
Belehrt die Jugend, wenn Ihr Heil und Segen
In alle Zukunft spenden wollt der Welt;
Lehrt sie in jedem Alter, wo es sei,
Daheim, im Feld, in Schulen und in Kirchen.
Wo immer die Gelegenheit sich bietet,
Lehrt diese hohe Kunst sie ja bei Zeiten!
Fürwahr, der Jugend sollte diese Kunst
Ein steter Hoffnungsanker sein durch's Leben,
Und wenn sie dieser Schild vor Krankheit schützt,
Dann wird sie sich durch's Heer der Uebel kämpfen
Ganz unverletzt, und schmerz- und furchtlos selbst
Des Todes grimmen Speer zur Seite schlagen.

*) Es ist ganz dieselbe Methode, welche in diesem Zustande entweder durch vorherigen Willensentschluss, oder durch, während des Trance dem Subjekte beigebrachte Ideen und Vorstellungen, auch Geistervorstellungen und mimische Darstellungen und Nachahmungen derselben erweckt und oft unmöglich scheinende Dinge bewirkt, wie sie uns die Annalen des Somnambulismus zu berichten pflegen. Zu welcher Höhe geistiger und philosophisher Selbstentwickelung dieser Zustand zu führen vermag, das lehren auf's Eklatanteste die Schriften eines *Andrew Jackson Davis*, des sogenannten „Sehers von Poughkeepsie“, welche Derselbe in dem von ihm selbst so bezeichneten „höheren Zustande“ verfasst hat, der jedoch kein anderer ist als der statuvolische Trance-Zustand. Ihn für einen „unfehlbaren“ betrachten zu wollen, wäre ein grober Irrthum, welcher sich bereits an vielen blinden Anhängern des Spiritualismus und Spiritismus rächt, die in ihm Offenbarungen aus einer höheren Welt von Intelligenzen erkennen und verehren wollen, welche sich schliesslich als „der Medien eigener Geist“ oder Gedanken- und Vorstellungswelt entpuppen, allerdings im sympathischen hellseherischen und Gedanken lesenden Connex und Rapport mit ihrer gläubigen Umgebung. Rationell geleitet, könnte dieser Zustand, abgesehen von seiner kostbaren Heilkraft, vielleicht auch tiefere Einblicke als bisher in unser innerstes anatomisches und physiologisches Körper- und Nervenleben ohne alle Vivisektion vermitteln helfen. (Vergleiche die „Kurze Notiz“ *d*, im April-Heft 1882 der „Psychischen Studien“, S. 192 und S. 193, besonders den Schluss.) — Der Uebersetzer.

# Die Theorie und die Thatsachen der psychischen Kraft.*)

Von weiland **Edward W. Cox,****)
Rechtsgelehrtem und Mitgliede der Königl. Geographischen Gesellschaft zu London.

Deutsch von **Gr. C. Wittig.**

## VIII.

(Fortsetzung von Seite 180.)

### Meine Widerlegung Dr. Carpenter's.

Dr. *Carpenter* kann gewiss keine solche Unwissenheit vorschützen, denn er hat Obiges gesehen und gelesen, und er hat wirklich die nämlichen Artikel, in welchen obige Experimente berichtet sind, mit ihren Illustrationen vor seinen Augen kritisch besprochen. Nichtsdestoweniger hat Dr. *Carpenter* mit diesen Zeichnungen und Beschreibungen vor seinen Augen es gewagt, in einer Vorlesung vor einer öffentlichen Institution (nach einem im „Daily Telegraph" veröffentlichten Berichte von ihr) nicht bloss falsch darzustellen, denn das ist ein zu milder Ausdruck für einen Act überlegter und bewusster Unwahrheit, sondern diesen Apparat und dieses Experiment auf folgende Weise zu fälschen: —

Nach dem Berichte soll er im Wesentlichen (denn ich besitze keinen Bericht über seine genauen Worte) gesagt haben: — „Ich will Ihnen die Täuschung von Mr. *Crookes'* Experiment zeigen. Hier ist eine Waage mit zwei Schalen. Ich stelle in die eine Schale ein Glas Wasser, in die andere lege ich ein Gewicht. Sie sind in vollkommenem Gleichgewicht. Ich tauche meinen Finger in das Wasser. Sie sehen, die Waagschale sinkt. Da mein Finger schwerer ist als das von ihm verdrängte Wasser, so wirkt er nothwendig auf die Waagschale ein. Dieses ist die berühmte Kreuzprobe,

---

*) Vgl. Note Seite 385 des September-Heftes 1882 der „Psychischen Studien." — Der Uebers.

**) Ausser der zweiten Note S. 385 daselbst sehe man noch über *Cox* die betreffende Note im April-Hefte 1882, Seite 166. — Da dieser Hinweis in einem neueren Artikel des Herrn *Caviezel* über die Mediumpsyche in „Licht, mehr Licht" No. 28 v. 8. April 1883 in seiner Vollständigkeit ignorirt und nur ein Theil desselben von ihm reproducirt worden ist, um mich desto besser des Rückschritts und der Inkonsequenz zeihen zu können, so verweise ich die geehrten Leser behufs weiterer Aufklärung auf die II. Abtheilung dieses Mai-Heftes 1883: „Ist Mr. *Cox* vor seinem Tode wirklich vom Psyche- zum Mediumgeister-Glauben bekehrt worden?" — Der Uebersetzer.

durch welche Mr. *Crookes* die Existenz der Psychischen Kraft bewiesen zu haben behauptet. Mr. *Home* steckte seinen Finger in ein Gefäss mit Wasser, welches auf sein Prüfungs-Brett gestellt war, und der Index zeigte eine Druckzunahme. Selbstverständlich geschah dies, und ich habe Ihnen gezeigt, wie." —

Dr. *Carpenter* hat durch diese Controverse hindurch eine so gänzliche Missachtung für die Wahrheit und ehrliches Verhalten kund gegeben, dass der Leser nicht überrascht sein wird, zu erfahren, dass Dr. *Carpenter* nicht einmal einen Apparat und ein Experiment beschreiben kann, ohne sie falsch darzustellen. Mr. *Crookes* hat kein solches Experiment angestellt, und deshalb zog er auch aus ihm keinen solchen Schluss. Ein Blick auf die Zeichnung seines Apparates*) wird dieses beweisen. Man wird sehen, dass das Wassergefäss unmittelbar auf den Stützpunkt des Prüfungsbrettes gestellt war, woselbst kein noch so grosser Druck auf das Brett einwirken konnte, indem es ja der Zweck des Experiments war, einem Einwande, welcher dem vorhergehenden Experimente gemacht worden war, (bei dem die Finger direct auf den Stützpunkt gelegt worden waren,) zu begegnen, dass der Psychiker verstohlen seine Finger über den Stützpunkt hinaus auf das Brett habe können gleiten lassen, um auf diese Weise die Anwendung von Kraft auf das Brett, wie sie vom Index gezeigt wurde, zu erzeugen. Die Finger in einem Wassergefäss konnten nicht auf das Prüfungsbrett in der angedeuteten Weise hinübergleiten.

Diese abscheuliche Missdarstellung eines wichtigen Experimentes wurde im Vorlesungs-Saale sofort für parteiisch erklärt. Aber mit der charakteristischen Feigheit bewusster Unehrlichkeit wollte Dr. *Carpenter* „keiner weiteren Frage Rede stehen," sondern er verliess die Rednerbühne ohne eine Erklärung, dass er sich geirrt, und ohne eine Entschuldigung, dass er öffentlich einen wissenschaftlichen Collegen einer fast kindischen Unwissenheit und Schwachsinnigkeit beschuldigt habe. Aber es war ihm nicht gestattet, auch dem strengen Tadel zu entfliehen, den er durch seine gewissenlose falsche Behauptung herausgefordert hatte. In einer Erwiederung auf einen an ihn gerichteten Brief, welcher gegen seine absichtliche Fälschung von Mr. *Crookes'* Experi-

*) Man sehe: „Der Spiritualismus und die Wissenschaft. Experimentelle Untersuchungen über die psychische Kraft." Von *William Crookes*. (Leipzig, *O. Mutze*, 1872) die Zeichnungen und Beschreibungen auf S. 86 und S. 88 ff. — Vgl. „Psych. Stud." 1877, S. 170 ff. —
Der Uebers.

ment protestirt, bemüht er sich, das einem solchen Acte anhaftende Odium von sich abzuwälzen und die Verantwortlichkeit dafür Anderen zuzuschieben! Er sagt: — „Was ich „in Bezug auf Mr. *Crookes'* Experiment behauptete, geschah „auf ihre Autorität hin, (nämlich die des Professors „*Stokes* und des Sir *Chas. Wheatstone*,) und ich werde bereit „sein, dies zu beweisen, sobald die Richtigkeit dieser Be„hauptung angefochten wird."

Aber Dr. *Carpenter* kann sich auf diese Weise nicht herauswinden. Er hatte doch unzweifelhaft vor sich und muss gelesen haben den Artikel im „Quarterly Journal of Science," in welchem der Apparat und die Experimente genau beschrieben stehen, sowohl mit Worten als Zeichnungen, so dass es für ihn unmöglich war, nicht wohl gewusst zu haben, dass sie auf keine Weise dem von ihm aufgestellten Beispiele glichen, wodurch er die Werthlosigkeit von Mr. *Crookes'* Beweise einer Psychischen Kraftwirkung klarlegen wollte. Und selbst wenn er diese Kenntniss nicht gehabt hätte, so werden doch Alle darin übereinstimmen, dass ein Mann kein Recht hat, den achtbaren Ruf eines anderen Mannes anzugreifen, bloss auf Grund von etwas ihm von einem beliebigen Dritten Erzählten, wenn es in seiner Macht liegt, über allen Zweifel hinaus zu ermitteln, welches die Wahrheit und die Thatsachen waren.

Nun muss aber Dr. *Carpenter* gewusst haben, dass dieses nicht Mr. *Crookes'* Experiment war, noch auch ein ihm überhaupt ähnliches, denn er hatte ja dieses deutlich beschrieben vor seinen Augen; und er spielte seiner Zuhörerschaft einen höchst unwürdigen Streich, als er ihr unter Voraussetzung ihrer Unkenntniss einen Betrug seiner eigenen Erfindung als das Experiment seines Gegners unterschob, bloss um des armseligen Zweckes willen, sich einen augenblicklichen Triumph zu verschaffen, indem er etwas widerlegte, was, wie er wohl wusste, niemals in dieser Weise zu Tage getreten war.

Schon ein flüchtiger Blick auf den Apparat des Mr. *Crookes* wird den Leser überzeugen, dass das Experiment mit dem in auf dem Stützpunkte stehendes Wasser getauchten Finger keineswegs richtig dargestellt wird durch auf eine Waageschale gestelltes Wasser; denn kein noch so grosser Druck auf über dem Stützpunkte stehendes Wasser könnte auf das Brett über den Stützpunkt hinaus einwirken. Der einzige Zweck des Experiments mit dem Wasser war, dem erhobenen Einwande zu begegnen, dass der Psychiker möglicherweise seine Hand unmerklich von ihrem Platze genau über dem Stützpunkte auf das Brett über den Stützpunkt

hinaus habe gleiten lassen und dass auf diese Weise der angezeigte Druck erzeugt worden sei.

Dergleichen Verdrehungen der Wahrheit, dergleichen Zufluchtnahme zu unredlichen und unehrenhaften Fälschungen der Thatsachen sind unendlich schimpflich, und die Wissenschaft selbst ist herabgewürdigt und entehrt in den Personen Derer, welche in einer wissenschaftlichen Streitfrage sich ihrer bedienen.

### Was ist die Psychische Kraft?

Eine Kraft wirkt sichtbar, fühlbar und hörbar vor uns. Sie offenbart sich dreien unserer Sinne. Können alle diese Sinne getäuscht werden? Ist es möglich, dass diese drei Sinne von zehn Personen, welche dasselbe Ding im gleichen Moment auf dieselbe Weise wahrnehmen, nämlich sehen, hören und fühlen, von einer blossen Einbildung getäuscht sein können? Waren die Bewegungen, deren Zeugen wir waren, wirkliche oder eingebildete; waren die Klopflaute, die wir hörten, wirkliche oder ideale? Wenn das, was wir sahen und hörten, kein hinreichender Beweis für die Thatsache war, so ist alles Zeugniss werthlos und die Wahrheit unerreichbar. Auf ähnliches Zeugniss hin würde ein Gerichtshof sofort einen Mörder überführen und der Richter würde ihn ohne Zögern hängen lassen. Alles geschäftliche Leben wird auf Grund von viel weniger Zeugnissen der nämlichen Sinne betrieben. Wenn wir das Zeugniss solcher Experimente wie diese verwerfen sollten, so müssten wir auch alles Zeugniss des Auges, des Ohres und des Gefühls zurückweisen. Drei Viertheile aller Wissenschaften sind auf Experimente gegründet, welche unendlich mehr dem Zweifel und der Fragwürdigkeit offen stehen, als diejenigen, welche die Existenz der Kraft, welcher Art sie auch sein möge, begründen, die schwere Gegenstände bewegt und hörbare Klopflaute in ihnen hervorbringt ohne körperliche Berührung oder Verknüpfung.

Ihre Existenz wird durch ebenso sichere und vollkommene Zeugnisse erwiesen, als diejenigen sind, welche die Existenz der Elektrizität, des Magnetismus und anderer unsichtbarer und ungreifbarer Naturkräfte erhärten. Es war für das Dialektische Sub-Comité mit solchen Beweisen von Bewegung ohne Berührung, welche sich 38 mal unter verschiedenen Gegenproben und Bedingungen wiederholten, rein unmöglich, etwas anderes zu thun, als die Existenz der Kraft anzuerkennen, die wir durch unsere Experimente zu widerlegen gehofft hatten, obgleich wir verfehlten, hinsichtlich der Quelle und Natur dieser Kraft zu einem

befriedigenden Resultate zu kommen. Ueber diese Punkte walteten sehr weite Meinungsverschiedenheiten, indem Einige sie Geistwesen zuschrieben, Andere, und besonders die wissenschaftlichen Beobachter, mit meiner eigenen Ueberzeugung übereinstimmten, dass es eine rein physikalische Kraft sei, welche in einer bis jetzt noch unerforschten Weise aus der Nerven-Organisation hervorgeht, — wahrscheinlich die Nerven-Atmosphäre, welche, wie Dr. *Richardson* behauptet, uns Alle einhüllt, — bei sogenannten Psychikern bis zu einer ungewöhnlichen Entfernung von den äussersten Nervenenden sich erstreckt und von derselben Intelligenz gelenkt wird, welche die Thätigkeit der Nerven selbst beherrscht; die bewegende Kraft derselben ist häufig jene unbewusste Thätigkeit des Gehirns, welche Dr. *Carpenter* mit so viel Geschicklichkeit und Erfolg erforscht hat, der er den Namen „unbewusste Gehirnerregung“ (Unconscious Cerebration) gegeben hat und um deren Behauptung willen er von seinen wissenschaftlichen Collegen so unbarmherziger Weise der Leichtgläubigkeit beschuldigt worden ist.

Aber es dürfte nur gerecht sein, die Behauptungen jeder Seite unter Denen, welche die Existenz der Kraft zwar anerkennen, aber in ihren Meinungen hinsichtlich ihres Ursprungs von einander abweichen, ehrlich zu constatiren.

Die zahlreichste, wiewohl nicht gerade wissenschaftlichste, Abtheilung setzt sich aus Denen zusammen, welche, ausser Stande, die Erscheinungen sofort zu erklären, die stets Beifall findende Praxis angenommen haben, ein wissenschaftliches Problem durch den leichten Prozess zu lösen, dass sie es der bequemen Region des Uebernatürlichen zuschreiben. Wie es immer war, so ist es auch jetzt. Jede unserer Naturkräfte ist ihrer Zeit abwechselnd Engeln oder Dämonen zugeschrieben worden, ehe die Wissenschaft sich herabliess, ihre Thatsachen anzuerkennen und diesen einen Platz in ihrem eigenen Gebiete anzuweisen. Sobald eine Thatsache als solche ergriffen und aller der Hüllen entkleidet ist, welche die Phantasie um selbige geworfen hat, untersucht, ausgemessen und, wie alle Thatsachen, mit der natürlichen Ordnung der Dinge übereinstimmend erfunden ist, hat diese Thatsache sofort aufgehört, ein Gegenstand des Aberglaubens zu sein.

So wird es mit der Psychischen Kraft sein. Wenn sie von der Wissenschaft als eine Naturkraft anerkannt werden sollte, so wird sie schleunigst aufhören, selbst ein Aberglaube oder die Mutter eines solchen zu sein. Alle

Ehre für den Mann,*) welcher den Muth gehabt hat, sich mit ihr zu befassen und sie aus dem Bereiche des Aberglaubens in das Gebiet der Wissenschaft herüber zu ziehen.

Weshalb nennen wir sie psychische Kraft? Einfach deshalb, um sie von der blossen Muskel-Kraft zu unterscheiden.

Deutlich erkennbar mit der menschlichen Organisation verbunden, ist sie möglicher und wahrscheinlicher Weise in allen menschlichen Wesen mehr oder weniger vorhanden; aber so weit ist es augenscheinlich, dass sie bis zu einem aussergewöhnlichen Umfange gewissen Personen anhaftet, denen wir den angemessenen Namen „Psychiker" zu geben vorschlagen. Sie zeigt sich nur innerhalb eines zwar unbestimmten, aber doch stets beschränkten Kreises um einen Psychiker. Sie variirt von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde, fast von Minute zu Minute je nach dem Nerven-Zustande des Psychikers. Sie entwickelt sich in Pulsschlägen, wie sich deutlich bei den Experimenten zeigte, welche mit Mr. *Crookes'* Mechanismus angestellt wurden. Was immer den Psychiker beeinflusst, das beeinflusst auch augenblicklich seine Kraft. Sie kommt mit ihm und geht mit ihm. Alle Eigenschaften, welche später noch ausführlicher auseinander gesetzt werden sollen, weisen direct nur auf den Psychiker als auf die Quelle derselben.

Und das ist der Schluss der Abtheilung der wissenschaftlichen Forscher mit nur wenigen Ausnahmen.

Andererseits erleichtert die unwissenschaftliche Mehrzahl ihr Gemüth aus einem unangenehmen Zweifelszu-

---

*) Der Verfasser zollt hier wohl im Hinblick auf die „Psychische Studien" Oktober-Heft 1882, mitgetheilte und seiner Zeit schon veröffentlichen Note S. 445 Mr. *William Crookes* und dessen tüchtigen Vorarbeitern Graf *Agénor de Gasparin* in Paris und Prof. *Thury* in Genf die Ehre, welche auch ihm selbst nebst seinen zahlreichen Strebensgenossen in England, die sich vor 10 Jahren zur „Psychologischen Gesellschaft von Grossbrittanien" zusammenschlossen und nach *Cox's* Tode nunmehr in der „Gesellschaft für psychische Untersuchungen" in London 1882 wieder neu constituirt haben, als einem thätigen Fortentwickler einer rationellen Wissenschaft des Mediumismus gebührt. Sollte das intelligente Deutschland hinter solchen wahrhaft aufklärenden Bestrebungen zurückbleiben wollen? Die wahre Wissenschaft wird sicher die wirkende Geisterwelt nicht um ein Jota ihres wirklichen Einflusses bringen, wenn ein solcher erkennbar vorhanden ist; aber sie wird einen falschen Schein unbarmherzig zerstören müssen, welcher so viele Millionen Seelen an's Gängelband eines neuen Geister-Aberglaubens zu fesseln im Stande wäre, wie wir bereits an verschiedenen Beispielen in diesen „Psych. Studien" nachzuweisen Gelegenheit hatten.

Der Uebersetzer.

stande, wenn sie diese Kraft für eine geistige erklärt. Dieses ist eine so leichte Auflösung jedes Problems in der Natur, das wir sofort zu lösen ausser Stande sind, dass es von jeher das Lieblingsmittel, das Unerklärliche zu erklären, gewesen ist.

(Fortsetzung folgt.)

---

# II. Abtheilung.

## Theoretisches und Kritisches.

---

## Ist Mr. Cox vor seinem Tode wirklich von der Psyche-Theorie zum Mediumgeisterglauben bekehrt worden?*)

**Einige Worte der Erwiderung an Herrn Caviezel und Prof. Perty.**

Mehrere Correspondenzfreunde interpellirten mich wegen der höchst naiven Darstellungsweise eines bekannten übereifrigen Mitarbeiters und Vertreters der Hypothesen und Grundsätze von „Licht, mehr Licht" Nr. 28 vom 8. April cr. über „Aussprüche (dreier) namhafter spiritistischer Schriftsteller betreffs der Mediumpsyche", aus deren erstem nach einem früheren Artikel von mir citirten Ausspruche definitiv des Mr. *Cox* seiner Zeit angebliche endliche Bekehrung von seiner psychischen Krafttheorie zum Mediumgeisterglauben feststehen, und aus deren zweitem von Dr. *G. Bloede* und deren drittem von Prof. *Max Perty* meine gegenwärtige Retrogradation und Inconsequenz bei Festshaltung der Mediumpsyche-Theorie auf's deutlichste illustrirt werden soll. Der Darsteller Herr *Johann Ulrich Caviezel*, ein mehr als liebenswürdiger Schweizer, wie seine von mir bisher ignorirten Schreiben und Artikel an und gegen mich beweisen, in denen er sich meist als Abonnent der „Psych. Studien" gerirt und als solcher seine Zumuthungen gegen mich auszukramen sich für berechtigt hält, hat zwar noch keinen rechten Begriff von der eigentlichen und wahren Bedeutung der Psyche-Theorie, versucht aber doch in seiner geistreichen und höflichen Weise, dieselbe durch seinen jedenfalls bloss scheinbaren Widerspruch in ein desto helleres Licht zu rücken. Ich kann ihm nicht

---

*) Man vergl. hierzu die zweite Titel-Note zu Mr. *Cox'* Artikel: — „Die Theorie und die Thatsachen der Psychischen Kraft" VIII. Forts. in diesem Maihefte 1883, S. 209. Die Red.

genug dafür danken, wenn er z. B. Professor *Zöllner* als seinen spiritischen Gesinnungsgenossen ausposaunt, (das gerade Gegentheil hoffen wir ihm noch zu beweisen!) oder eine herrliche Philippica über die wissenschaftliche Spekulation und deren Schranken loslässt, oder bei seinem oben erwähnten ersten Citat aus meiner Titelnote zu *Cox'* Artikeln nur die ihm gerade für seine Geisterhypothese passende eine Stelle („Psych. Stud.", Dezember-Heft 1879, S. 566) heraushebt, dahingegen meinen begründeten **Widerruf** dieser Stelle (im September-Hefte 1882, S. 385 in der 2. Fussnote) wider alles bessere Wissen und Gewissen seinen Lichtlesern verschweigt. Er arbeitet dadurch offenbar nur für mehr Licht in gewissen Köpfen und für deren richtige Erkenntniss des stereotypen *Kardek*'schen Princips: „Ohne Liebe kein Heil!"

Die von ihm für seine edlen Zwecke geflissentlich unterdrückte Stelle meiner Note aber lautet: —

„Die (im Dezember-Heft 1879, S. 565) nur aus engli„schen spiritualistischen Journalen von uns aufgenommene „Behauptung, Mr. *Cox* sei vor seinem Tode 'Spiritualist', „d. h. 'Geistergläubiger' geworden, bedarf hier der nach„drücklichsten Zurückweisung. Wir verweisen auf „seine Artikel 'Psych. Stud.' 1874: S. 147, 292, 556; 1875: „S. 28, 33, 312 ff.; 1876: S. 568." —

Unseren geehrten Correspondenzfreunden und Gesinnungsgenossen gegenüber fühlen wir uns, ausser dem weiteren Hinweis auf die gerade in vorliegendem Hefte*) besonders hervortretende **prinzipielle** Ansicht des † Mr. *Cox* in der VIII., sowie auch in der im nächstfolgenden Hefte erscheinenden IX. Fortsetzung seiner Artikel, noch zu nachstehender Erklärung verpflichtet: — Wir haben nur einen einzigen schwachen Anhalt für obige Behauptung der angeblichen Bekehrung des Mr. *Cox* von seiner stets gehegten Psyche-Theorie zu wirklichen Medien-Geistern in einem Zeugnisse des Mediums Mr. *W. Eglinton* in London, d. d. 30. November 1879 in „Spiritual Notes" Jan. 1, 1880 (von uns abgedruckt im Februar-Hefte 1880 der „Psych. Stud." S. 89 sub *c*)) finden können, welches Medium sich im Hause einer höchst achtbaren, aber sehr mediumgeistergläubigen Dame bewegte, und dem es nach des skeptischen Rechtsgelehrten *Cox'* Tode sehr viel darauf ankam, ein so gewichtiges Zeugniss wie das seine für die Echtheit seiner Mediumschaft zu besitzen. Mr. *Eglinton* hat aber damit bestenfalls nur für sich selbst gezeugt!

---

*) Siehe Seite 213 ff. Die Red.

Seine englischen Landsleute werden nach dem nunmehrigen Erscheinen der „Bekenntnisse eines Mediums", in denen seiner unter allerdings verändertem Namen ebenfalls mehrfach gedacht ist, bereits genauer wissen, wie viel dieses sein Zeugniss noch Werth hat. Seine angeblichen Mitzeugen haben seine Behauptung unseres Wissens nirgends ausdrücklich mit bestätigt. Schweigen gilt bekanntlich nicht immer für völlige Uebereinstimmung. Wäre aber Mr. *Cox* wirklich dieses Glaubens geworden und auch nur einen Tag gewesen, er würde ihn nach seinem Character auch sicher selbst sofort mit einer eigenen Erklärung seiner Gründe dafür öffentlich bekannt haben!

Welchen Glauben nun meinen mir? Etwa den an die Existenz geistiger Wesen überhaupt in ihrem Jenseits? Diesen Glauben trug Mr. *Cox*, gleich uns, von vorn herein schon immer in seinem Herzen und Gemüthe, wie viele Stellen seiner zahlreichen Artikel und Schriften bezeugen. Ein solcher prinzipieller und echt religiöser Glaube, welcher aus tiefster Ueberzeugung und innerster Denknothwendigkeit quillt und uns gleichsam schon à priori angeboren ist, ist durchaus nicht zu verwechseln mit einem nur gelegentlichen Meinen, welches aus gewissen recht zufälligen mediumistischen Erscheinungen erst gefolgert, oder auf dieselben künstlich traducirt, d. h. übergetragen wird. Wir bleiben dabei, Mr. *Cox* war nicht vollkommen überzeugt, dass die mediumistischen Leistungen eines *Eglinton* ihn mit der jenseitigen Geisterwelt, speziell mit dem Geiste seiner verstorbenen geliebten Tochter *Florence*, in direkte Verbindung gesetzt hätten. Und sollte er wirklich ähnliche Worte geäussert haben, wie Mr. *Eglinton* sie berichtet, so sind dieselben sicher weit mehr bedingungsweise gefallen, als sie dort zu Gunsten eines angeblich erschienenen Geistes von *Eglinton* dargestellt erscheinen. Wir haben noch weitere gewichtige Gründe für diese Annahme. — —

Auf die übrigen so höchst bruderliebenden Insinuationen des doch gewiss an auf Erden reinkarnirte Bussgeister glaubenden Herrn *Cavi-ezel*, den wir abermals, wie bereits in No. 15. des „Sprechsaals" v. 13. Jan. cr., als ein ebenso reinkarnirter und über ihn gesetzter Züchtigungsgeist an seine bessere und bessernde Namens-Etymologie: „Cave è zelo" d. h. „Hüte dich vor Zelotismus!" zu seinem Heile auch in diesem Journale so lange werden erinnern müssen, als er in seine alte spiritische Adamsnatur zurückverfällt, wollen wir nur ganz kurz bemerken, dass Herrn Dr. *Bloede's* Ansichten, trotz ihrer Aufnahme in den „Psych.

Studien" August-Heft 1879, in denen ja nach und nach alle Hypothesen zu Wort gekommen sind, uns bis jetzt noch nicht gezwungen haben, unser bei jedem Erd- und Geisterbeben noch durchaus haltbares „Nothgebäude" der Psych. Krafttheorie, während höhere babylonische Thürme unrettbar in sich zusammenstürzen, Knall und Fall zu verlassen und aufzugeben; denn wir sind ja bekanntlich von allem Anfang an in und mit den nicht ohne Grund und tiefere Bedeutung so genannten „Psychischen Studien" lediglich auf die exacten psychischen Beweise aller mediumistischen Phänomene und Hypothesen ausgegangen.

Den gegen meine angeblich retrogradirende oder Krebsgang-Hypothese ausgespielten Haupttrumpf des Herrn *Caviezel*, einer privaten brieflichen Mittheilung des durch sein Augenleiden seit Jahren leider auf die beliebigen Mittheilungen Anderer angewiesenen greisen Prof. Herrn Dr. *Max Perty* in Bern (vielleicht gegen seinen Wunsch) entnommen, drucken wir zur Nachachtung und Warnung für Jedermann, der noch eine eigene Meinung im Spiritismus und Spiritualismus gewisser exclusiver Kreise desselben laut werden zu lassen sich unterfangen sollte, ohne jede Besorgniss für eine weitere Propaganda solcher Gesinnung ab: —

„Sie dürften in Wahrheit in Ihrem letzten Abschieds„gruss an Dr. *Wittig* recht scharfsinnig einige der wich„tigsten Beweggründe entdeckt haben, welche denselben zu „seiner auffallenden Frontänderung bestimmt haben; trotz „seiner unzähligen Anmerkungen und Aufsätze mit ermüden„der Wiederholung immer derselben Gedanken, befindet sich „Dr. *Wittig* auch nach meiner innersten Ueberzeugung in „totalem Irrthum, wenn er Alles aus dem Lebenden erklären „will und hat er unsere Einsicht nicht gefördert, sondern „sie geschädigt und zurückgebracht." —

Der von Herrn Prof. *Perty* Eingangs seiner obigen Worte angezogene „letzte" Abschiedsgruss des Herrn *Caviezel* ist betitelt: — „Ein letzter Gruss an Herrn Dr. *C. Wittig* von *Johann Ulrich Caviezel*, Abonnent der Psych. Studien", — und erschien zuerst in der Beilage zu Nr. 4 der „Spiritualistischen Blätter" in Leipzig vom 25. Januar 1883. Diesen „letzten" Gruss liess er nochmals abdrucken in „Licht, mehr Licht" No. 19 vom 4. Februar cr. mit einer im folgenden Citat in Eckklammern gestellten Modifikation, welche vielleicht die ursprüngliche Fassung seines so liebenswürdigen und selbstbewussten Charakters war. Nachdem dieser Homo novus, als in unserem Forschungsgebiete erst „Gereizter", durch seine schon höchst unverblümten Insinuationen als eingebildeter Anwalt „aller Gönner,

Patrone und Abonnenten der Psych. Studien“ im „Sprechsaal“ Nr. 11 vom 9. December 1882 mich in meiner officiellen Stellung zu diesem Journale dreist zu schulmeistern und durch die kecke Drohung des Verlustes unserer Gönner auch selbst den Herrn Herausgeber quasi einzuschüchtern versucht hatte, die „Psyche-Theorie“ ruhig weiter entwickeln zu lassen, worauf ich ihm nur so nebenbei in meiner „Erwiderung zur Abwehr des Herrn Dr. *Cyriax*“ im „Sprechsaal“ Nr. 15 vom 13. Januar 1883 einen ganz kleinen Zelotismus-Dämpfer mit richtiger Erklärung seines sonst auch leicht doppeldeutigen Namens aufsetzte, schreibt er im angeblich „letzten Gruss“ an mich (deren der freie Mann von Wort aber noch viele „allerletzte“ in petto zu haben scheint, wie ja schon dieser erneuerte letzte Gruss betreffs der Mediumpsyche beweist!) unter Anderem: —

„Würde Herr Dr. *Wittig* mir gegenüber einen weniger „verächtlichen Ton angeschlagen haben, so hätte ich auch „diesmal (!) zu schweigen gewusst; da er mir jedoch un„lautere (?) Motive unterschieben zu sollen glaubt und mich „mit einem spiritistischen Lohnschreiber (?) zu verwechseln „scheint, so stehe ich nicht länger (!) an, in unverblümter „Sprache anzudeuten, dass die inneren Gründe seiner hohen „Politik (auf spiritistischem Gebiete,) welche Herrn Dr. *C.* „*Wittig* bestimmen mögen, eine an das Lächerliche [: an „Wahnwitz und Dummpfiffigkeit — so in „Licht, mehr „Licht!“:] streifende eigenartige Stellung zur Geister-Hypo„these einzunehmen, mir wohl bekannt sind. Es ist gar „nichts weiter als die unerklärliche [: sic! — fehlt in „Licht, „mehr Licht!“:] Manie, sich den Psychologen von Fach „zu nähern, sich ihnen angenehm zu machen, recht wissen„schaftlich zu erscheinen und vor andern spiritistischen „Blättern etwas voraus zu haben.“ —

So lautet „das freie und (angeblich) 'letzte' Wort eines unabhängigen Schweizers an mich,“ wie er sich selbst — wohl im Hinblick auf irgendwelche spiritistische „Lohnschreiberstellung,“ die er lediglich Herrn *von Rappard's* wenigstens auf dem Titel seines Journals stehenden „unabhängigen Forschern des In- und Auslandes“ zu Liebe erfunden hat, im Schlussabsatz zu bezeichnen beliebt. Derart beschaffen sind die „argumenta ad hominem“ oder persönlichen Angriffe meiner spiritistischen Gegner auf meine ohne alle Persönlichkeiten vorgebrachten sachlichen Gründe bei einzelnen Fällen, in denen ich, wie z. B. im Miss *Vennum*-Falle, evident einen rein eingebildeten Geisterwahn zu zerstören suchte, um für einen reinen und geläuterten Geist- und Geister-Glauben

Raum zu schaffen. Denn ich glaube fest an die Existenz einer Geisterwelt; aber ich glaube entschieden nicht, dass solche Schweizer und verwandte angrenzende wie überseeische fanatische Gesinnungsgenossen mit ihren Gespenstergeschichten sie allein in Pacht haben. Ich suche die mediumistischen Erscheinungen auf ihre wahre und eigentliche Natur zurückzuführen, welche lediglich in unserem eigenen Seelenleben und Bewusstsein wurzelt. Das leistet die Psychische Kraft-Theorie. Mit ihrer kritischen Scheere werden freilich allen abergläubischen Theorien, in denen sich Dilettanten in der Physik, Philosophie und Psychologie ergehen, die allzu üppig wuchernden Wurzeltriebe und Kronen beschnitten. Deshalb ist sie solchen Halbwissern, welche alle ihre phantastischen Einfälle und vermeintlichen Wunder-Erlebnisse ohne jede Kritik in's Volk werfen und damit nur Unheil und Verwirrung bis zum Zelotismus und Wahnsinn in den Köpfen Unerfahrener stiften, ein rechter Dorn im Auge. Und der soll sie ihnen auch bleiben.

„Noch längst bin ich nicht vorbereitet genug," — schreibt mir ein würdiger 73jähriger Gelehrter und Forscher, — „mit Ihnen in eine Correspondenz einzutreten über das, was „seit 1877, seit *Zöllner-Slade*, den Hauptheil meiner jetzigen „Beschäftigung bildet, über den modernen Spiritis-„mus. Ich gebe die Hoffnung dazu noch nicht auf, wenn „ich das Leben behalte. Nur das Eine fühle ich vorab mich „gedrungen, Ihnen schon heute auszusprechen, meine inner-„lichste Entrüstung über die Plumpheit und Plattheit, wo-„mit ‚spiritualistische und spiritistische Blätter', anfangs ver-„blümter, jetzt und zuletzt immer dreister und unverschämter, „Ihre aufrichtigsten Verdienste neben denen des hochgeehrten „Herausgebers der ‚Psych. Studien' begeifern . . . Vieles in „ihnen ist nicht mehr pia fraus, sondern eine dolosa und „dolosissima! . . . Diese Albernheiten und dieses Geschwätz! „. . . Ich sehe es schon kommen, dass der arg misshandelte „*Zöllner* noch bei gewissen Medien spuken wird und ihren „Vertheidigern um jeden Preis das im Tode nachholt, was „er ihnen im Leben nicht gewähren konnte! . . . Nochmals, „(und weiter wollte ich Ihnen für dies erste Mal und heute „nichts schreiben,) nochmals meine innigste Theilnahme an „der Unbill der gegnerischen Blätter, und zugleich und bei „dieser Gelegenheit meinen aufrichtigsten Dank für Ihre „und des Herrn Herausgebers edle Bemühungen um die „Wahrheiten des Spiritismus, wie ich sie schon seit „1877 durch Ihr Zeugniss für *Slade*, seit 1879 auch durch „Kenntnissnahme der ‚Psych. Studien' kennen gelernt habe.

„. . . Es fehlt immer noch viel, dass ich Ihren (und *Crookes'* „wie *Cox's*) Hypothesen schon beistimmen könnte; aber Sie „wollen offen und ehrlich die Wahrheit, und dafür wird „Ihnen die Welt danken, wie ich es jetzt schon thue . . . „Aber den Humbug des Spiritismus, wie wir ihn in „Amerika, England und Frankreich (mit *Buguet*) erlebt „haben, nun in zweiter Auflage in Deutschland importiren „zu wollen, wird und darf nicht geschehen! . . . Nein! „Leipzig, wo ein *Fechner, Zöllner* und Andere den wirk- „lichen Fortschritt der Menschheit in rationeller Erkennt- „niss dunkler Gebiete des Seelenlebens auf ihre Fahne ge- „schrieben, darf nicht zum Schauplatz dieses französischen „und amerikanisch englischen Humbugs 2. Auflage degradirt „werden. Sorgen Sie dafür; Sie sind dazu unter schlimmen „Umständen aufgefordert und darum, wie gewiss von Vielen, „so auch von mir gebeten, dem Ihnen dankbarst ergebenen

„***H. J.,*** Professor." —

Und nun zurück zu Herrn Prof. *Perty's* Urtheil über mich. Ich bedauere, dem gegenüber erklären zu müssen, dass ich weder einen Herrn *Caviezel*, noch den Herrn Professor *Perty* jemals zu Vertrauten anderer Beweggründe meines öffentlichen Wirkens gemacht habe, als die man anständigerweise einem langjährigen offenen und ehrlichen Mitforscher zugesteht; die blossen Vermuthungen beider Herren sind rein müssige Erfindungen und nichts weniger als scharfsinnig. Und wie hätte ich doch mit meinen „unzähligen Anmerkungen und Aufsätzen mit ermüdender Wiederholung immer derselben Gedanken" gegenüber den so voluminösen Werken des Herrn Professors mit so zahlreichen und vielseitigen Hypothesen über mystische, magische, psychologische, pneumatische, spiritualistische und zuletzt spiritische Erscheinungen des Seelenlebens und mit so regelmässig wiederkehrend mannigfaltigen Rubriken aller auf Treu und Glauben von ihm gebuchten Wunderphänomene*) die hohe und festbegründete Einsicht desselben auch nur im Entferntesten schädigen, geschweige zurückbringen können? Was einmal gedruckt ist, bleibt doch gedruckt — und nicht der blinde Glaube, sondern nur der selbsteigene kritische Verstand eines Jeden vermag es richtig zu beurtheilen. Wenn es durchaus ein totaler Irrthum sein soll, dass ich Alles aus dem Lebenden erklären will, so überlasse ich dem Herrn Briefsteller sehr gern das Gebiet des Todten. Die Gabe der richtigen Unterscheidung meines noch lebenden Geistes haben beide Herren sichtlich nicht in ihrem Besitz — ich

---

*) Man sehe unsere Note zum Leitartikel dieses Heftes Seite 202.

vertraue deshalb auch nicht im Geringsten auf die Autorität ihrer Gabe der Unterscheidung der abgeschiedenen Geister. Ich verlange nur für meine wie jede sachliche Forschung die Bahn frei!

Leipzig, d. 26. April 1883.

*Gr. C. Wittig.*

---

# Ein zweites sächsisches Test-Medium.

Von **Gr. C. Wittig.**

## V.

### Ein Versuch zur wissenschaftlichen Erklärung mediumistischer Erscheinungen.

(Fortsetzung von Seite 80.)

Nach allen übereinstimmenden Beobachtungen bei wirklichen somnambulen Trance-Medien steht nun fest, dass sie in ihrem Zustande innere Vorstellungen und Wünsche weit ausserhalb ihres Körpers projiciren und ins Werk setzen (verwirklichen) können. Theils werden diese Vorstellungen und Wünsche schon vor, theils erst während ihres Trance in ihrer Psyche angeregt. Im Trance folgt ihre Entwickelung natürlich ganz anderen Gesetzen der Ideen-Association als im wachen normalen Zustande. Der letztere ist beschränkt in seinen sinnlichen Anschauungen wie das Licht einer Blendlaterne, welches nur durch ganz bestimmte Spalten hervorbricht; während das Licht einer allseitig offenen Gas- oder Glühlicht-Laterne der volleren somnambulen Hellbesinnung eines Mediums entspricht, welches in diesem Zustande eben nach allen Richtungen hin **heller** sehen, hören, riechen, schmecken und fühlen kann, als im normalen. Diese Hellbesinnung erscheint nicht mehr, wie die gewöhnliche Besinnung, an die weit beschränkteren äusseren Sinnesorgane gebunden, sondern zeigt und bethätigt sich frei von ihnen, wenigstens frei von den nervösen Aussenpolen derselben. Mit den nervösen Innenpolen der Sinne im Gehirn behält die Psyche des Mediums jedoch offenbar dauernden wesentlichen Zusammenhang, so dass die Innenpole von den hier seelisch wahrgenommenen Schwingungen oder Hellvorstellungen beeindruckt und diese Hellvorstellungen an den Innenpolen der Sinne in gewöhnliche Sinneserscheinungen umgesetzt werden, welche innerlich mit gleicher Lebhaftigkeit von der Psyche selbst wahrgenommen und auch scheinbar nach Aussen hin Anderen

vorgestellt werden, wie äussere Sinneserscheinungen. Da die Vibrationen oder Schwingungen aller Dinge und alles Geschehens im supponirten Aether auch unser ganzes inneres Gehirn überall im Raume und in der Zeit, in denen es sich gerade befindet, durchzittern, so ist unsere Psyche sicher im Stande, nicht bloss mit den äusseren beschränkteren Sinnenpolen unseres Organismus, sondern weit mehr noch mit deren inneren concentrirteren Gegenpolen im sogenannten Trance-Zustande dieselben Schwingungen im Gehirn viel freier und conciser wahrzunehmen. Daher die anscheinend so wunderbare Gabe des Hellsehens und selbst Gedankenlesens solcher somnambül Hellbesinnter, die uns, denen nur die beschränkten normalen äusseren Sinne eröffnet sind, ganz erstaunlich frappiren müssen. Und diesem Umstande ist es allein zuzuschreiben, dass die von solchen Medien projicirten Erinnerungsbilder angeblicher Geistergestalten oft Dinge wissen und mittheilen, welche kein normal Sinnenbegabter von seinen engen äusseren Sinnenspalten aus zu überschauen vermag. Stets ist ja das Centrum im allseitigen Vortheile gegenüber einzelnen Theilen und Radien seiner Peripherie. Es vermag von seinem Mittelpunkte aus alles im Kugelumfange Geschehende gleichsam auf einmal zu percipiren und zu combiniren. Wenn wir uns nun die Psyche als ein solches Wahrnehmungs-Centrum denken, das, bloss auf die äusseren peripherisch-isolirten Sinne im normalen Zustande angewiesen, immer nur einzelne Bruchtheile des Ganzen überblickt, im ekstatischen Trance-Zustande aber auf sein Centrum zurückgezogen und mit den Schwingungen aller radialen und peripherischen Kugeltheile in direkter Verbindung steht, so wird einleuchten, dass der letztere Zustand gegenüber dem normalen theilbeschränkten Sinnenleben in bedeutendem Vortheil sich befindet, sowohl was innere Anschauung als äussere Verwirklichung (Projicirung) derselben betrifft.

Schon unser normales Sinnenleben ist auf solche Verwirklichung innerer Anschauungen angewiesen. Wir besitzen die geistige Fähigkeit der Wahrnehmung, Vorstellung und Reproduktion wirklich angeschauter Dinge — aber auch die geistige Fähigkeit der Neubildung von Vorstellungen oder Idealen, welche der menschliche Geist in allen Gebieten der Poesie, Kunst, Wissenschaft, Religion und des Lebens in praktische Wirklichkeit zu verwandeln sucht. Nur ist er im Bereiche der äusseren Natur und der diesem angepassten äusseren Sinne meist nur auf die diesen entsprechend gestalteten Dinge angewiesen, die er nur durch tiefer eingehende physikalische

und chemische Studien körperlich-mechanisch seinen Zwecken oder Idealen allmählich dienstbar zu machen im Stande ist. Anders liegt der Fall, wenn er sich mit seinen inneren Sinnen psychisch dem innersten Wesen der Dinge oder den seiner Psyche gleichverwandten bildenden Kräften derselben nähert. Auf diese innersten bildenden Kraftwesenheiten der Dinge mag unsere Psyche in gewissen Zuständen allem Anschein nach neben der äusseren mechanisch-physikalischen noch eine unmittelbare Einwirkung haben. Und da alle körperlichen Dinge, wie sie unseren äusseren Sinnen erscheinen, doch offenbar nur von ihren spezifischen Kräften in ihren stofflichen Atomen zusammengehalten werden, so kann eine Beeinflussung dieser Kräfte auch die Gestalt und Bewegungsfähigkeit dieser Dinge, resp. ihrer Atome, mit beeinflussen.

Am deutlichsten tritt uns dieser Prozess in unserem eigenen Denken entgegen. Alle sinnlichen Wahrnehmungen und Vorstellungen der Dinge vermögen wir in uns leicht umzugestalten und beliebig zu ändern. Diese sinnlichen Wahrnehmungen und Vorstellungen sind doch auch ein wirkliches Etwas von den wirklich wahrgenommenen Dingen. Sie gehören so wesentlich zu ihnen wie ihr Schatten. Nun vermag zwar der Schatten das Ding selbst nicht zu beeinflussen, wohl aber vermag ein beide Beurtheilendes und Handhabendes beide zweckentsprechend oder beliebig zu verändern. Unsere Psyche ist nun ein solches die Gedankenschatten der Wirklichkeiten Beurtheilendes und für ihre Zwecke beide Bewegendes und Umgestaltendes. Oder könnte sie wirklich blos Gedankenbilder, Vorstellungen der Dinge **in** sich — und diese nicht selbst auch **ausser** sich bewegen? Letzteres wird Niemand selbst bei Kenntniss bloss normaler Sinnenthätigkeit bestreiten. Ergreift und bewegt und verändert sie nicht schon mit ihrem sinnlichen Organismus Alles? Nun besitzt sie offenbar hinter ihrem sinnlichen Organismus einen übersinnlichen oder psychischen Organismus, welcher nicht absolut an den physischen gebunden ist. Beide können sich unter Umständen von einander trennen oder loslösen und getrennt von einander operiren, wie wir ja deutlich im Schlafe und Traumleben und Somnambulismus sehen, wo der Körper seinen eigenen Gesetzen und die von ihm halb losgelöste Seele ebenfalls ihren eigenen Trieben und Fähigkeiten folgt. Weil nun letztere in diesen befreiten Zuständen nicht mehr so an die Zeit- und Raumvorstellungen des Körperlichen gebunden sind, deshalb überschreiten sie dieselben im freien Spiel phantastischer Traumgebilde, welche unter Umständen sogar gegen alle Zeit- und Raum-

gesetze und gegen alle Principien der gemeinen Wirklichkeit verstossen. Schon die Märchenwelt wie die Mythologie aller Völker und unserer eigenen Kindheit bieten hierfür eine Fülle von Anknüpfungspunkten. Die Märchen- und Göttergestalten sind aller Verwandlungen fähig. Zwerge, Kobolde, Elfen und Nixen sind vollständige Beherrscher der sie umgebenden Elemente. Es giebt heut zu Tage noch Menschen, welche fest an den Berggeist *Rübezahl* im schlesischen Riesengebirge glauben, weil sie ihn gesehen haben wollen. Vor mehreren Jahren schrieb Mrs. *Hardinge-Brittan*, die berühmte Verfasserin des Werkes über „Amerikanischen Spiritualismus," eine Reihe von Artikeln im „Religio-Philosophical Journal" zu Chicago, in denen sie behauptete, während einer Besuchsreise in Böhmen in einem Bergwerke in halb erschöpftem Zustande faktisch Berggeister oder Kobolde selbst gesehen zu haben! Wir glauben, dass in ähnlichen ekstatischen Seelenzuständen sich unsere Märchen- wie Mythologie-bildenden Vorfahren befunden haben. Was sie in sich im Bereiche ihrer inneren Phantasievorstellungen erlebten, das projicirten sie kraft ihres unverstandenen Trance-Zustandes in die Welt ihrer äusseren Umgebung.

Welche Kraft und Wirksamkeit die Seele in diesem somnambulen Trance-Zustande hat, das beweisen die Vorgänge am Mülsener Medium auf's eklatanteste. Dasselbe war scheinbar gut gefesselt und zwar so, dass es sich nach normalen Erfahrungsgesetzen unmöglich von seinem Stuhle hinwegrühren, sich weder von ihm erheben, noch seine Hände auch nur einige Zoll weit aus ihrer gebundenen Lage bewegen konnte. Und doch geschahen die von uns geschilderten Ereignisse! Die Weste des Mediums lag, während es sich noch genau so gefesselt befand, wie im Anfang der Sitzung, unter seinem Rocke hervor ausgezogen, mit Uhr und Kette daran, zu unseren Füssen in der Mitte des Vorhangs und der Thürschwelle. „Wer anders vermag Solches zu thun, als ein Geist?!" Höre ich hier die Gegner der Psychischen Kraft-Theorie ausrufen. Aber woher wissen sie das? Woher kennen sie die Kräfte jenseitiger Geister so genau? Sie glauben damit etwas erklärt zu haben, und haben doch gar nichts erklärt, sondern die genaue Ermittelung des Thatsachenbestandes nur einem unbekannten Etwas, einem angeblichen jenseitigen Geiste in die Schuhe geschoben, der doch wahrlich in ihren und unseren Gedanken um keinen Deut mehr Wirklichkeit hat, als ihn unsere gleichmässig gedachte psychische Kraft haben soll. Aber unsere eigene psychische Kraft hat doch noch einen Deut mehr

Wirkliches in sich als jener bloss vorausgesetzte Geist — sie hat eben selbst die Fähigkeit in sich, sich den Vorgang auf irgend eine mögliche Art zu denken. Diese mögliche Art muss aber mit unserer natürlichen Erfahrung in einem gewissen Zusammenhange stehen. Wenn wir einen solchen nachzuweisen vermögen, nun so dürfte die psychische Erklärung jede Geisterhypothese aus dem Felde schlagen.

Dass das Medium selbst dergleichen für unsere normalen Sinnesorgane wunderbare Dinge verrichten kann und wirklich verrichtet, dafür liegt ja der eklatante Beweis in der zweimaligen Sichselbst-Befreiung desselben aus seinen Banden und Fesseln, ohne diese anscheinend im Geringsten verletzt zu haben, wie notorisch feststeht. Und zum Ueberfluss ist nicht allein dieses geschehen, sondern nach der ersten Befreiung ist das Medium von selbst in seine Bande zurückgekehrt und hat genau ebenso gefesselt wieder dagesessen wie im Anfange der Séance. Dieser Fall ist selbst in England bisher noch nicht in so genau erhärteter Weise vorgekommen. Bei Gelegenheit der angeblichen jüngsten Entlarvung der unseren Lesern von unseren Artikeln aus Derbyshire im Jahrgange 1878 bekannten Miss *Wood* durch zwei Spiritualisten zu Peterborough in England am 11. September 1882, welche letzteren anstatt des Geistes *Pocha,* eines angeblich kleinen indianischen Mädchens, das Medium Miss *Wood* selbst mit einer Muslinverhüllung ergriffen und letztere als Beweisstück eines vermeintlichen Betrugs an sich behielten, schreibt unter wohl 60 über diesen interessanten Fall für und wider urtheilenden Correspondenten auch der scharfsinnige Mr. *M. A. (Oxon)* bei Gelegenheit seiner Besprechung eines vortrefflichen Artikels des Mr. *Alfred Russel Wallace* über dieselbe Entlarvung im „Light" v. 14. Oktober 1882 Folgendes: — „Mr. *Wallace* setzt als allen Erforschern „der mediumistischen Phänomene bekannt voraus, „dass Medien sich aus Banden und Kleidern befreien und „in dieselben wieder zurückkehren können. „Ist das so? Ich hege keinen Zweifel in Betreff der Wahr„heit der ersteren Behauptung; aber von derjenigen, welche „ich gesperrt hervorgehoben habe, erinnere ich mich keines „beweiskräftigen Falles!" — Nun, dieser Fall wäre durch unser Mülsener Medium in Leipzig anscheinend geliefert. Das Medium wurde wieder ebenso gebunden und versiegelt gefunden, nachdem es sich frei gemacht hatte, wie zu Anfang der Sitzung.

Hier war es aber keine sichtbare oder materialisirte Geistergestalt, welche aus dem gebundenen Medium hervorging, sondern doch nur das Medium notorisch

selbst, das sich von seinen Banden frei machte. Ich selbst habe die am verlassenen Stuhle leer dahängenden, noch verknoteten Taschentücher und unverletzt angesiegelten Stricke gesehen und befühlt! Wie ist dieser Fall nun auf vernünftige Weise zu erklären, wenn wir nicht ein überirdisches Geisterwunder, das ganz ausserhalb des Rahmens unserer bisherigen Naturerkenntniss liegt, annehmen wollen?

Ich glaube, wir haben (stets die volle Echtheit dieser Erscheinungen vorausgesetzt,*) welche jeden Betrug und jede Täuschung ausschlösse,) nur drei natürliche Erklärungsmöglichkeiten vor uns ausser der Geisterhypothese. Die somnambul-psychische Kraft des Mediums muss dasselbe körperlich aus seinen Banden entweder in die vierte Dimension *Zöllner's* entrückt, oder zu einer nebelartigen Dunstgestalt vergrössert, oder zu einer mikroskopischen Kleinheit zusammengezogen haben, um es aus diesen anscheinend unlösbaren Banden und Fesseln körperlich heraus zu bekommen. Für die letzteren beiden Fälle habe ich bereits bei Gelegenheit eines Artikels über „*Andrew Jackson Davis* interviewed“ („Psych. Stud.“ November-Heft 1881, Note S. 487) plaidirt, ohne Widerspruch oder besondere Beachtung gefunden zu haben. Zur Zeit lebte Professor *Zöllner* noch, der mir bei Gelegenheit eines kurz darauf folgenden Besuches versicherte, er könne trotz aller seiner Gegner von seiner vierten Dimension nicht abgehen. So viel ich aber auch mit ihm über dieselbe mich unterhielt, so oft behielt ich den Eindruck, dass er mich nicht anschaulich in die Gründe seiner Theorie einzuweihen vermochte. Sie war ihm nur eine logisch zwingende Schlussfolgerung aus sonst unerklärlichen Thatsachen. Er entwickelte mir einst auf meine Fragen eine lange geometrische Rechnung, aus der wohl die Nothwendigkeit der vierten Dimension, nicht aber ihre deutliche Anschaulichkeit hervorgehen sollte. Letztere war nach seiner Ansicht überhaupt nicht möglich, trotzdem es eine Grundregel seines Lieblingsphilosophen *Kant* war und blieb: „Begriffe ohne Anschauungen sind leer.“

Die Theorie der vierten Dimension ist aber meiner unmaassgeblichen Ansicht nach trotz aller bisherigen

*) Es haben sich mir bei einer viel späteren zweiten Séance im März 1883 mit denselben Medien doch einige bedeutende Zweifel gegen die prätendirte Uebernatürlichkeit und mystische Wunderbarkeit der Erscheinungen der ersten Séance ergeben, welche ich in meinem Schluss-Artikel zu erörtern gedenke, um anderen Forschern Vorsicht gegen übereilte Schlüsse daraus zu empfehlen.

Gegenbehauptungen, wenn auch nicht vollständig, so doch wenigstens annähernd anschaulich zu machen. Denn auch erschlossene Begriffe müssen ihre volle Anschaulichkeit haben; wie wären sie sonst begreiflich? Diese Theorie dürfte einfach mit des Verfassers oben angedeuteter Erklärungsmöglichkeit einer höchst wahrscheinlichen Vergrösserung oder Verkleinerung der von der mediumistisch wirkenden Psyche beeinflussten Körpermoleküle im metaphysischen Gebiete der Unsichtbarkeit oder Unwahrnehmbarkeit für unsere Sinnesorgane zusammenfallen.

Es ist bekannt, dass unsere Sinnesorgane gewisse Grenzstufen der Wahrnehmungsfähigkeit für Schwingungen besitzen. Was unter diesen Grenzstufen oder über dieselben hinaus liegt, ist nicht mehr sinnlich wahrnehmbar, aber deshalb doch vorhanden. So lassen sich die sogenannten übervioletten chemischen Strahlen des Spectrums nicht mehr mit dem Auge als Strahlen, sondern nur noch durch ihre chemische Wirksamkeit an in ihren Fokus gerückten Körpern wahrnehmen und studiren. Wenn wir nun naiver Weise meinen, dass wir alle Körper, die wir im optisch wahrnehmbaren Lichte sehen und mit unseren Maassen geometrisch messen können, genau so sind, wie wir sie als optische Erscheinungen mit unseren Augen sehen, so sind wir in einem groben Irrthume befangen. Unsere *Euklid*'ische Geometrie gilt allenfalls oberflächlich so weit, als unsere Sinne in allernächster Nähe reichen, aber durchaus nicht auf über unseren Horizont oder unsere Luftschicht hinausreichende Entfernungen. Darin behält *Zöllner* unbestreitbar Recht. Jedermann wird sicher seinen Sinnen trauen, wenn er parallele Linien, Winkel und Kreise an einem zu seinen Händen befindlichen Körper, oder an kleinen geometrischen Figuren und Gebilden in seiner unmittelbaren persönlichen Nähe misst; aber wenn er auf Grund seiner genauesten mathematischen Winkelmessung beispielsweise nur die Sonne in richtigen Vergleich zur Erde bringen will, so wird und muss er sich täuschen. Wenn wir von 2 entgegengesetzten Endpunkten unseres sichtbaren Horizontes aus zwei gerade Linien an den Rändern der Sonnenscheibe vorüber ziehen, bis sich dieselben hinter ihr schneiden, so haben wir doch sichtlich und unbestreitbar einen spitzen Winkel vor uns, der sich noch keinem vollen rechten Winkel nähert. Und wie sieht in Wirklichkeit dieser mit unseren schärfsten Augenmaassen gezogene und berechnete spitze Winkel aus? Da die uns zugekehrte Sonnenoberfläche mehrere Hunderttausend mal grösser ist als unser Horizont, so verwandelt sich der vermeintliche spitze Winkel dieser beiden auf die

Sonne zu doch sichtlich geneigten und zu einem spitzen Winkel sich verbindenden Schenkel in Wahrheit in das genaue Gegentheil unserer optischen Wahrnehmung, in zwei von der Sonne aus auf unseren Horizont zu sich in einem höchst stumpfen Winkel zusammenneigende Linien, während der scheinbar hinter der Sonne für uns liegende Schnittpunkt in Wahrheit nicht mehr hinter der Sonne, sondern vielmehr tief unter unseren eigenen Füssen liegt! Hinter der Sonne liegt gar kein wirklicher Schnittpunkt und Winkel, sondern nur ein für uns scheinbarer mit weit offenen Schenkeln: Könnte irgend etwas Anderes die Unzuverlässigkeit unserer gewöhnlichen Sinneswerkzeuge in Bezug auf Messungen noch schlagender darthun? Der für unsere Augen scheinbare Schnittpunkt unserer zur Sonne gezogenen Horizontschenkel verwandelt sich hinter der Sonne in eine in's Unendliche sich erweiternde stumpfwinkelige Schenkelöffnung anstatt einer spitzen Schenkelschliessung!

Ob wir trotz aller Ausfindigmachung der Gesetze der Perspective und der Parallaxe wohl jemals zur absolut exacten Bestimmung derselben gelangen werden? Diese Frage könnten uns nur Diejenigen bejahend beantworten, welche von ihrem Sinnendünkel und dessen absolut richtiger *Euklid*'ischer Messungskunst noch wahnbefangen sind. Bis heute ist die Parallaxe der Sonne trotz aller Venusdurchgänge und anderen Hülfsmessungen noch nicht absolut genau ermittelt, und sie dürfte es auch wohl niemals werden. Sie wird stets nur eine relativ oder annähernd bestimmte bleiben. Nach Dr. *Förster's*, des Direktors der Berliner Sternwarte, neuestem öffentlichen Vortrage über den letzten Venus-Durchgang „hat sich leider „eine internationale Bearbeitung der Ergebnisse der beiden „letzten Venus-Durchgänge (von 1874 und 1882) nicht sicher „stellen lassen, vielmehr wird jede Nation die Beobachtungen „der von ihr ausgesandten Expeditionen für sich allein be„rechnen (die Berechnung der Resultate von 1874 hat man „im Allgemeinen bis jetzt aufgeschoben, um sie mit denen „von 1882 zusammenzufassen). Vermuthlich werden sich „hierbei kleine Differenzen ergeben, und wir werden dann „eine deutsche, französische, englische, amerikanische etc. „— Sonnen-Entfernung haben! Nach den beiden Ve„nus-Durchgängen des vorigen Jahrhunderts (1761 und 1769) „dauerte es bekanntlich ziemlich lange, bis eine alle Be„obachtungen umfassende und berücksichtigende Berechnung „stattfand; denn erst der deutsche Astronom *Encke* löste „in endgiltiger und musterhafter Weise diese Aufgabe (1824 „und 1835). Hoffentlich haben wir diesmal nicht wieder

„so lange auf den richtigen Mann zu warten!" — So „Die Natur" zu Halle No. 11, 1883.

Der Astronom *Encke* berechnete z. B. aus den Beobachtungen der Venusdurchgänge von 1761 und 1769 die Entfernung der Sonne von der Erde auf 20,682,329 geogr. Meilen (1 geogr. Meile gleich dem 5400. Theile des Erdäquators). Neuere Meridianbeobachtungen des Mars ergaben diese damals für absolut genau gehaltene Zahl als zu gross, und man vermuthete statt 20²/₃ nur etwa 20 Millionen Meilen Entfernung. Nun warf und wirft sich die allerdings praktisch wie theoretisch ungemein fortgeschrittene Astronomie auf die noch genauere Beobachtung der Venusdurchgänge vom 9. December 1874 und die jüngst stattgefundene vom 6. December 1882. „Vorläufig aber fanden" — sagt der Astronom *Schurig* an der Leipziger Sternwarte in seinem instruktiven Artikel über den „Vorübergang der Venus vor der Sonnenscheibe am 6. December 1882" (im „Leipziger Tageblatt" No. 334 vom 30. November 1882, 1. Beilage) — „europäische Astronomen aus einigen jener Beobachtungen „die Entfernung der Sonne = 20,028,900 g. Meilen, während „amerikanische Beobachtungen 19,958,800 Meilen ergaben. „Beide Resultate sind nur um 70,000 Meilen verschieden. „Mit der *Encke*'schen Entfernung würde z. B. der wahre „Durchmesser der Venus fast genau dem der Erde gleich „sein (1717 Meilen), während die neuen Resultate nur einen „Durchmesser von 1660 Meilen ergeben." — Nur eine Differenz von 70,000 Meilen! Das sind circa 40²/₃ Erddurchmesser! Wenn wir die Astronomen nur um einen einzigen Erddurchmesser im Irrthum wüssten, so ergäbe das schon die Differenz unserer ganzen Erde mit allen ihren inneren und äusseren unendlichen Mannigfaltigkeiten und Verschiedenheiten. Vielleicht geht Manchem an diesem astronomischen Beispiele der Begriff auf, was „absolut genau oder exact" und „sinnlich ungenau" bedeutet, und welche Schwierigkeiten mit noch so scharfsinnig angestellten Thatsachen- oder Sinnes-Beobachtungen verknüpft und hinterdrein logisch wie erkenntnisstheoretisch zu überwinden sind, ehe sich ein einigermaassen sicheres wissenschaftliches Resultat ergiebt.

(Fortsetzung folgt.)

---

# Philosophische Forschungen über Geist und Materie für Freunde der Geistwissenschaft.

Von **J. Strigel** in Augsburg.

V.

(Schluss von Seite 190.)

Die Thatsachen der Natur und der Wissenschaft ergeben kurz nach dem Bisherigen, auch nach der Philosophie von Dr. *Rosenkrantz*, das Folgende.

Die höchste Macht und das höchste Sein, als Urgrund der erscheinenden Welt, ist ein Selbstbewusstes; ist eine sich selbstbestimmende Wesenheit; ist Geist! — Aber im Selbstbestimmen liegt der Begriff der Freiheit sowohl, als jener der Beschränkung.

Als erste Selbstbestimmung erscheint das Selbstbewusstsein; und in den weiteren Bestimmungen die Ideen und die Gedankenwelt.

Eine ewige Bewegung — im Denken — und eine unendliche, unbestimmte, geistige, raumlose Art des Urseins liegen allen Formen, als Bestimmungen, zu Grunde.

Wie das Selbstbewusstsein nur durch die erste Selbstbestimmung entsteht, so erscheint, wenn der Wille, als die innerste Energie des Geistes, centrifugal, oder nach aussen, — im Gegensatz zum reinen Denken — sich bethätigt und so schöpferisch wirkend wird in der Erscheinung, auch als erste und allgemeinste Bestimmung die äusserste Grenze der Erscheinungswelt.

Nach der ersten allgemeinsten Bestimmung des bisher Unbestimmten, Grenzelosen, als Grenze der zu entwickelnden Welt, differenziren sich die Weltkörper und aus ihren lebendigen Kräften stets höhere selbstthätige Organismen bis zur sich selbstbestimmenden Geist-Individualität, als ein Bindeglied eines höhern Wesenreiches. Mit dieser Stufe beginnt die Civilisation, als die jüngste, erste, werdende Phase der Schöpfung, nach Dr. *Schäffle*.

In dem grossen, lebendigen Körper der Gottheit eingegliedert, erscheinen also, den Ganglien gleich, stets höher differenzirte, selbstthätige Kraft- oder Geistcentren, und als der Endzweck des erstaunlichen Ganzen zuletzt der sich selbstbestimmende Individualgeist. Mit ihm beginnt „Persönlichkeit“ im engeren Sinne, als ein Ewiges, und das moralische Gesetz. — Dass aber der so entwickelte „Geist“ ein ewiges Kraftcentrum ist, folgt aus der Unvernichtbarkeit der Kraft.

Wie daher das Centrum alles Entwickelten ein, wie gezeigt, im Denken und durch das Denken bewegtes und bewegendes Prinzip, aufsteigende Formen aus stets intensiver sich differenzirenden Kraftcentren zu höherer Selbständigkeit entwickelte, so erscheint zuletzt ein der ersten Ursache Aehnliches, ein sich selbst, obwohl durch äussere Anregungen erweckter, frei bestimmender Geist, welcher diese Anregungen vom Aeussern in der Vorstellung aufhebt und sie zu Empfindungen und Bildern umsetzt.

Wie aber dieses letzte Kraftcentrum, der Geist, seine Vorstellungen nur durch Wirkungen anderer Kraftcentren, oder von Organisationen (als Systemen von Kraftcentren) durch ein oberstes Centrum beherrscht und nur durch Vibrationen erhält, so vermag er auch seinerseits nur durch Vibrationen selbstthätig nach aussen durch den Willen zu wirken, und so in andern Centren, wenn diese selbstbewusste sind, Vorstellungen zu erzeugen; sind sie aber nicht selbstbewusst, d. h. sich selbstbestimmend, so vermag er, nach Maassgabe seiner Kraft, ihre Formen, ihr Wirken, ihre Erscheinung zu beeinflussen.

Findet man diese Ausführungen seltsam, so studire man *Rosenkrantz;* man vergleiche die alten, tiefen Religionsbilder der Perser und Inder, der Kabbala, der Bibel; man bedenke die Aussprüche und Lehren alter und neuer tieferer Philosophen; man lese die Ansichten *Horst's* und vor allem, man betrachte die Thatsachen der Natur und wissenschaftlicher Erkenntniss, wie solche z. B. Dr. *Schäffle* zusammenfasst; und diesen Erwägungen allen gegenüber vergleiche man die Thatsachen des Hellsehens und des Somnambulismus, als Naturerscheinungen des Geistes; und die *Davis*'schen Bücher, wie seine Entwickelung selbst, dürften an Verständlichkeit gewinnen. Nur sehe man vorurtheilslos auf die Sache, lege nicht zu viel Werth auf die Kunst und die Uebung des Ausdrucks, oder die Zick-Zack-Wendungen der Gelehrten und Schulen; und wem dann nicht ein Licht aufgeht, nun, der muss eben warten, bis er eines angezündet erhält!

Da Attraktion und Repulsion die Grunderscheinungen alles Lebens erhellen und bilden, so sind diese beiden Elemente auch die Grundkräfte des Geistes, mittelst deren er wirkt. Somit sind die Grundelemente des Geistes die gleichen mit den übrigen Naturäusserungen; diese beiden Kräfte müssen aber im Geiste feiner und intensiver potenzirt sein, daher auch in mannigfaltigeren Formen sich bethätigen. So erklärt sich nicht nur ihr plastisches Bilden im Traum, sondern auch die Erzeugung von Vorstellungsbildern in Andern durch den Willen mittelst Vibrationen. — Da ferner

Licht für unser Auge in gewissen Arten von Schwingungen, d. h. Vibrationen besteht, so bedarf es, wie es scheint, nur der Umwandlung dieser bestimmten Vibrationen und Reflexe, und die Gegenstände müssen für die Betreffenden, auf welche gewirkt wird, unsichtbar werden. — Dieselbe Geisteskraft muss aber auch attraktiv oder repulsiv durch den Willen, oder auch bewegend sich zu äussern vermögen. Wenn Gegenstände zerspringen und dergl., geschieht es wohl nach dem Gesetz der Sättigung mit gleichnamigen Elektrizitäten. — Die Grundelemente des Geistes und der übrigen Natur sind die gleichen; nur sind dieselben im Geiste höher potenzirt, und daher freierer Bethätigung fähig; es muss also dem Geiste möglich sein, Stoffverbindungen zu lösen, die Kräfte anders und verschieden zu bestimmen. So erklärt sich nicht nur Stoffdurchdringung,*) sondern auch manche andere als Wunder angestaunte Thatsache, deren nähere Gesetzmässigkeit eben zu ergründen und festzustellen ist.

Der Geist, als solcher, mag unräumlich sein; aber er bestimmt sich selbst durch die ihm eigene Kraft die Form seiner Erscheinung. Dieses glaubt man als Sinn der Lehre von Dr. *Rosenkrantz* aussprechen zu dürfen. Diesem analog konnte *Schopenhauer* „Parerga und Paralip.“ II. Bd. S. 47 sagen: —

„Der Raum ist nur im Kopf (Geist); obgleich der Kopf (d. h. Geist) im Raum ist.“ —

Sogenannte Geistererscheinungen dürften demgemäss nur Geisterwirkungen sein; denn man wird hoffentlich nicht behaupten wollen, dass „Geister“ in Schlappschuhen, Zipfelmütze und dergl. im Universum herumlungern, und ihr Wirken und Vorstellen kann, wie das sehr vieler Menschen, ein recht albernes sein, denn viele Menschen sind sehr träge und Wesen von sehr langsamer Entwickelung.

Bei vorstehender Ansicht ist es völlig gleich, ob die bezeichneten Wirkungen, unbewusst für's wache Leben, von den Medien oder von abgeschiedenen Geistern hervorgebracht werden.

Trotz besten Bemühens vermag Schreiber die Sache nicht anders zu sehen, und er muss ruhig warten, ob ihm (oder Andern) ein „Talglicht“, oder am Ende gar ein ganzer „Seifensieder“ aufzugehen hat, wie ein dem Schreiber sonst achtungswerther Vertreter des Geisterglaubens ihm jüngst freundlichst insinuirte.

Aufmerksamkeit ist nur das Richten des Geistes auf

*) Man denke an die Lösungen der Stoffe im Wachsthum; die Endosmose u. s. w.

ein Objekt, oder auf eine Wirkung, mittelst der expansiven (sich ausdehnenden) Geisteskraft, wodurch am Objekt nicht nur Begrenzung, der Raum, sondern auch Reflex und Wechselwirkung entsteht, durch die vom Objekt zurückwirkenden Kräfte, deren Aufhebung, wie gesagt, eben die Vorstellung bewirkt, und zwar durch die Bestimmung der expansiven Kraft und die dadurch bedingten, sehr mannigfachen und variirenden Vibrationen, welche in der Potenz des Geistes entweder erst ausgelöst werden, oder deren Eigenzustand beeinflussen, wodurch die Empfindung bedingt ist.

Deshalb konnte Prof. *Joh. Huber* in seiner Schrift: „Die Forschung nach der Materie" 1877 sagen, dass ausser unserm Geiste aller Schimmer auf dem Antlitz der Natur, den wir sinnlich aufnehmen, erbleiche und an dessen Stelle das viel grossartigere Wunder einer mathematischen Ordnung und Gesetzmässigkeit in dem scheinbaren Chaos dieser zahllosen Bewegungen äusserer Dinge trete, deren subjektive Besonderheit sich durch alle Störungen hindurch siegreich behaupte u. s. w. Indem also alle Eindrücke sinnlicher Lust und Unlust auf Vibrationen beruhen, ist in deren qualitativer oder quantitativer Bestimmung, oder Richtung, auch Sympathie oder Antipathie begründet.*)

*Davis* und Andere, z. B. Dr. *Kerner's*, Dr. *Passavant's*, Dr. *Haddock's* Somnambulen sprechen von einem aus ihnen strömenden Licht, als dem Medium der Wahrnehmung u. s. w. Man lese unter Anderm im „Zauberstab" von *Davis* S. 243; in seinem „Arzt" S. 274 und 378 u. s. w. Diese übereinstimmenden Aussagen scheinen auf thatsächlichen Vorgängen zu beruhen. Man erklärt sich dieselben auf oben gedachte Weise.

Prof. Dr. *Schäffle* spricht im I. Bd. S. 95 seines grossen Werkes von einer abbildenden, plastischen, zeichnenden Thätigkeit des Geistes etc. Dieselbe offenbart sich in der ganzen Natur; jedem speziell aber im Traume; ferner in den Gebilden der Phantasie und im Wahnsinn.

Nach Prof. *Fechner*, S. 113 in obigem Werk, ist das Substrat des Psychischen ein durch die ganze Welt verbreitetes, durch allgemeine Kräfte zu einem System verknüpftes. Dieses liefert die Erklärung zu Epidemien aller Art.

Dr. *Kerner* spricht in seiner „Seherin etc.," wie andere Beobachter, von einem verloren gegangenen Vermögen des Menschengeistes, seitdem der Mensch zu höherer Verstandes-

---

*) Man denke an die Worte des Zornes, die Ausrufungen der Freude und dergl.

entwickelung gelangt sei. Der Mensch ist nur auf dem Wege vom unbewussten Ahnen zur klareren Erkenntniss. Man lese die Andeutungen von *Davis,* sowie den Artikel „Ueber Statuvolence“ in den „Psych. Studien“ l. J. von Dr. Wm. *Baker Fahnestock* zu Lankester, Pa.; man denke an das Versehen bei Schwangern, an Stigmatisationen und dergl. *Jakob* nützte schon bei *Laban* diese Kenntniss zur Erzeugung von gesprenkelten Schafen etc. So öffnet sich dem bewussten Erkennen die Einsicht in die Gesetzmässigkeit von unbewusst als Wunder angestaunten Vorgängen in der Natur, welche Andere von einseitigerem Verstande leugnen.

Es giebt wohlbeglaubigte Fälle seltsamer Anziehung und Abstossung, sowie Fernwirkungen.

In *Kieser's* Archiv, 12. Bd. I. Heft ist, unter vielen andern, ein besonders hervorragender Fall von einer Schullehrersfrau von Dr. *Kretschmar* berichtet. Sehr achtungswerthe Männer beobachteten ähnliche Erscheinungen.

Herr *Hansen* wirkte durch seinen Willen sowohl anziehend, wie abstossend. Er zog die Leute an sich, trotz deren Widerstreben, und Andere wieder, welche nach ihm schlugen, konnten ihn nicht treffen, wo also Abstossung sich bemerklich machte. Er vermochte Andern seine Vorstellungen zu imprimiren und wie auf der Hochzeit zu Cana Wasser statt Wein im Glauben trinken zu machen und drgl. (III. Bd. „Wiss. Abhandl.“ von Prof. *Zöllner.*)

Herr *P. W. Kramer,* Gartenstrasse No. 14 in Breslau, berichtet in seinen „Magnetischen Streiflichtern“ 1882 S. 40 eine sehr merkwürdige Wirkung, wo eine von ihm behandelte Kranke einen durch seinen Willen bezeichneten Strich nicht zu überschreiten vermochte. Prof. *Max Perty* erzählt das Gleiche in seinen „Mystischen Erscheinungen“ etc. 1872 I. Bd. S. 208 von einem *Robiano,* und S. 207 ist auch der oben erwähnte Fall von Dr. *Kretschmar* aus *Kieser's* „Archiv“ zu finden. Diesen verwandte Wirkungen sah Schreiber dieses Anfangs der 50er Jahre in Wien von Dr. *Schoder.*

Nach *Lucas* 11, V. 24—30 ging *Christus,* als die Pharisäer ihn auf einen Berg brachten, um ihn hinabzustürzen, mitten durch sie hindurch, wo ebenfalls eine magische Willenswirkung vorzuliegen scheint. Die Worte von *Christus,* Matth. 19, V. 12, bei einer andern Gelegenheit passen vielleicht auch für diese Thatsachen: „Fasse es, wer kann!“

Nach *Goethe* „verlachen die Menschen, was sie nicht verstehen“; und *Lichtenberg* fragte: „Wenn ein Kopf und ein Buch zusammenstossen und es klingt hohl, liegt denn das allemal an dem Buche?“

Es wäre vielleicht auch gut, alle Jene, welche bei diesen

psychischen Thatsachen so laut „Schwindel" schreien, zu untersuchen, ob ihr Gehirn, oder ihre Verstandesdrüse, nicht einseitig funktionirt und ihre Urtheilskraft in angemessenem Gleichgewicht sich befindet, um Thatsachen befremdlicher Natur vorurtheilslos zu lesen. Es könnte der Schwindel ebensogut in ihren Köpfen als ausser demselben existiren. Die Gesammtheit des Redens und Handelns der Menschen dürfte bei genauem objektiven Vergleich zu richtigen Schlüssen leiten! Mit diesem Hinweis schliessen wir unsere Erklärungsversuche.

---

# III. Abtheilung.

## Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

---

### Die Weltstellung des Menschen.

Von *Carl du Prel.*

Ein vorzüglich geschriebener Essay in „Der Salon" VIII. und IX. Heft 1882 (Leipzig, *A. H. Payne*) — enthält Gedanken, welche jeder Erforscher des Seelenlebens in seiner Art durchzuarbeiten hat. Behufs Anregung zu seiner vollen Lektüre citiren wir einige markante Stellen: — „Entwickelungstheorie und Darwinismus sind nicht identische Begriffe. Die erstere sagt, dass in der Natur immer höhere Formen auf einander folgten; der letztere sagt, dass sie aus einander folgten, d. h. er behauptet die Abstammung." — „Jede Lebensform hat ein Janus-Gesicht, blickt zurück in die Vergangenheit und voraus in die Zukunft." (Vgl. „Das Janusgesicht des Menschen." Wiener Abendpost No. 69 und 70, 1881.) — Verf. will dem Skeptiker die Möglichkeit eines interplanetaren Verkehrs nahe führen. „Sollte er nun aber meinen, dass ich nun weiter zu den Theorien der Spiritisten übergehen will, so wird er bald sehen, dass ich hier auf einem andern Wege wandle."

„Der Darwinist kann beim Menschen nicht stehen bleiben; er muss die Möglichkeit einer höheren Lebensform zugeben, oder mindestens doch die einer Steigerung der menschlichen Sinnesfähigkeiten über die derzeitige Empfindungsschwelle hinaus, wie auch die Entwicklung neuer Sinne. Da nun aber die Welt, wie wir sie vorstellen, das Product unserer Sinnlichkeit ist, so muss jede Sinnessteigerung, jede Ausbildung eines neuen Sinnes, das Weltbild verändern.

Die Auster stellt (sich) eine andere Welt vor, als der Mensch, und von der Auster bis zum Menschen hat eine beständige Vermehrung und Steigerung der sinnlichen Fähigkeiten stattgefunden. Dieser Prozess war ebenso beständig, als allmählich. Das von *Fechner* entdeckte psycho-physische Gesetz besteht darin, dass ein physischer Vorgang in der Natur, wenn er einem Bewusstsein wahrnehmbar werden soll, einen bestimmten Stärkegrad erreichen, die sogenannte Empfindungsschwelle überschreiten muss. Unterhalb der Schwelle findet zwar die psychische Einwirkung auch statt, aber sie kommt nicht zum Bewusstsein. Diese Empfindungsschwelle ist nun im biologischen Prozesse beständig weiter vorgeschoben worden; die Sinne wurden für immer schwächere Grade physischer Einwirkung empfänglich. Dabei fand Arbeitstheilung statt; aus der über die Hautfläche verbreiteten allgemeinen Empfindungsfähigkeit entstanden räumlich getrennte lokalisirte Empfindungsherde von verschiedenartiger Funktionsweise. Durch diese Trennung der Sinne wurde das Bewusstsein der Lebewesen immer mehr bereichert, das Weltbild wurde immer reichhaltiger, die Berührungspunkte zwischen der äusseren Wirklichkeit und dem Organismen haben sich beständig vermehrt. . . . .

„Die Entwickelungslehre nöthigt also zu der Annahme, dass auch für uns Menschen eine übersinnliche, oder wie *Kant* sagt, eine transcendentale Welt vorhanden ist, der wir entgegenreifen, die aber vielleicht erst einer höheren Lebensform wahrnehmbar wird. . . Wir wollen über die Welt philosophiren und kennen sie doch nur zum Theil; das transcendentale Stück derselben ist unserem Bewusstsein verschlossen. . . . . Dieselbe Welt, die mit fünf Sinnen in fünffach verschiedener Weise erkannt wird, würde durch einen sechsten Sinn wieder in ganz anderer Art empfunden werden. Wer will aber behaupten, dass die ganze Wirklichkeit durch fünf Sinne erschöpft wird?! Der Physiologe hat kein Recht dazu, der Darwinist noch weniger; der Philosoph aber wird es am wenigsten beanspruchen, wenn er aus der *Kant*ischen Schule kommt."

„Die Beschränktheit unserer Sinne ist aber sogar experimental nachweisbar.*) In der Elektrizität und im Magnetismus haben wir Kräfte, welchen kein Sinn entspricht; wir kennen Aetherschwingungen, auf welche unser Sehorgan nicht reagirt, Luftschwingungen, die dem Ohre unvernehm-

*) „Eine nähere Darstellung kann ich hier um so mehr unterlassen, als ich sie bereits in einer eigenen Schrift: „Die Planetenbewohner" (Leipzig, *E. Günther*, 1880) ziemlich ausführlich versucht habe." — *Carl du Prel.*

bar sind. Da sich nun die Dinge mit den Sinnen verändern, so orientiren diese uns gewiss nicht über die Substanz der Dinge, die nur eine und dieselbe sein könnte. Mit anderen Sinnen hätten wir andere Vorstellungen, also andere Begriffe, eine andere Philosophie. — Wenn also der Materialist behauptet, dass es eine transcendentale Welt nicht giebt, — die er doch für alle untermenschlichen Organismen selbst zugeben muss, — dass die Natur über die menschliche Empfindungsschwelle nicht hinausreicht, dass unsere Sinne die ganze Welt wahrnehmen, dass unsere Weltvorstellung der genaue Abdruck der wirklichen Welt sei, so ist er aus jedem Lehrbuch der theoretischen Physik und Physiologie zu widerlegen." U. s. w., U. s. w.

Wir müssen hier mit Gewalt unsere Feder einhalten, um von den 10 gleich inhaltsreichen Seiten des Schlussartikels nicht unwillkürlich weiter mit fortgerissen zu werden. Wir heben, des Verf. trefflichen Gedankengang selbst etwas weiterführend, nur noch hervor, dass die erweiterte Besinnung von somnambulen Hellsehenden und Medien, oder sog. Psychikern, uns zwar eine neue transcendentale, räthselhafte Welt gleichsam schauen oder sinnlich wahrnehmen lässt, aber doch immer wieder nur in einer gesteigerten subjektiven Weise, die uns abermals nicht über die wirkliche Substanz der jenseitigen Dinge genau orientirt. Wir erhalten immer wieder nur sinnliche Bilder aussersinnlicher Schwingungen, in oft alle gewöhnlichen Wahrnehmungsgesetze umkehrender oder durch einander wirrender Weise. Dabei ist nicht ausgeschlossen, dass dergleichen transcendentale Wahrnehmungen in Bezug auf uns physisch umgebende Dinge und Personen, die unseren gewöhnlichen Sinnen zur Zeit nur örtlich entrückt oder verdeckt sind, mit diesen Objekten nicht doch zuweilen schlagend übereinstimmen. Aber was über den Bereich unserer Sinne ganz hinausliegt, was uns wirklich transcendent (jenseitig) ist, wie die für uns von dieser Erde total abgeschiedene Geisterwelt, das dürfte sich schwerlich anders als in combinirten subjektiven Traum-, Phantasie- oder Erinnerungsbildern kundgeben, welche stets an unsere eigenen psychisch-physischen Wahrnehmungsgesetze gebunden sind und bleiben. Transcendental wäre die jenseitige Geisterwelt für uns nur dann, wenn sie wirklich mit uns noch auf gleichem materiellen Sinnesboden stände, selbst noch sinnlich materiell wäre. Aber die Gestorbenen haben ihre leibliche, irdische Sinnlichkeit notorisch von sich abgelegt. Sie dürften in ihrem wahren jetzigen, rein psychischen Seins- und Wesens-Zustande schwerlich von uns physisch-psychisch

begriffen werden können. Eigentlich transcendental ist aber für uns die Lebewelt aller gleichzeitig mit uns noch lebenden Planetenbewohner und diejenige aller übrigen Gestirne, d. h. sie ist für unsere Sinne noch übersteiglich, sonach dieselben wenigstens nicht ganz übersteigend, weil wir ja mit ihnen noch durch das unseren und ihren Sinnen gemeinsame Medium des Aethers hellsehend und hellbesinnt vielleicht correspondiren könnten. Wir betonen diesen wesentlichen Unterschied zwischen Geisterwelt und uns entfernten Gestirnlebewesen nachdrücklichst.

***Gr. C. Wittig.***

---

## Eine alte, alte Geschichte.

Von *W. Besant* und *J. Rice.*

In „Der Bazar“ Nr. 26, d. d. Berlin, 3. Juli 1882 — ist eine höchst charakteristische Spuk- oder Geistergeschichte, welche mehr als alle unsere wissenschaftlichsten Auseinandersetzungen unsere „Theorie von der psychischen Kraft“ erörtert und eine gewisse Art von spiritistischem Geisterglauben mit einem Schlage in jene erhabene Region dichterischer Kunst versetzt, aus der alle Quellen Geist- und Gemüth-belebenden Humors und einer zaubervollen Märchenwelt niedersprudeln. Wir haben bis jetzt in allen angeblich wirklichen spiritualistischen Berichten noch keine leichtere bessere und elegantere Bekämpfung aller Geisterfurcht, noch kein lieblicheres Geistergeplauder selbst gefunden. Damit führt der „Bazar“ seine Leserinnen thatsächlich in die innersten ideologischen Geheimnisse*) des Mediumismus am Zauberfaden seiner Erzählung ein und belehrt sie über Dinge, die ihnen sonst wirklich unheimlich und fremd bleiben würden. Mit wahrhaft poetischer Divinationsgabe haben die englischen Verfasser dem blos geisteroffenbarenden Mediumismus gleichsam in's innerste Herz geschaut und die eigentliche Triebfeder desselben herausgefunden. Um zur weiteren Selbstlectüre anzuregen, wollen wir nur zwei belehrende Stellen dieser interessanten Geschichte kurz mittheilen: —

„Ich bin stets der Meinung gewesen“, so beginnt dieselbe, „dass die Art und Weise, wie die Geister jener Welt von Denjenigen, die noch in Fleisch und Blut auf der Erde wandeln, behandelt werden, unserer viel gerühmten Civi-

---

*) Man sehe hierüber die Artikel des Mr. *La Roy Sunderland* über „Ideologie“ im Januar- und Februar-Heft 1883 der „Psych. Studien.“ —

lisation durchaus unwürdig ist. Mit wahrhaft lächerlichem Entsetzen wird eine Klasse von Wesen betrachtet, deren Betragen über jeden Tadel erhaben ist; die nie ein Verbrechen begangen oder selbstsüchtige Zwecke verfolgt haben; die bei ihren immerhin nur seltenen und meist höchst discreten Erscheinungen lediglich dem Drange der Nothwendigkeit oder dem Verlangen, gewisse bestimmte Zwecke zu erreichen, folgen. — Was thut Dir der Geist Schlimmes, der in einem saubern Leichentuche — der Arme hat ja nichts anders anzuziehen — händeringend vor Deinem Bette steht? Und doch kriechst Du bei seinem Erscheinen kläglich zusammen, ziehst Dir die Decke über den Kopf und verharrst in dieser jämmerlichen Lage auf die Gefahr des Erstickens hin bis zum dämmernden Morgen! Es giebt allerdings Geister, die Ketten schleppen, andere, die die Glocke ziehen und rumoren; das zeugt indess einfach von schlechter Lebensart, keineswegs von Schlechtigkeit und Bosheit. Ist man doch nicht vor einem Menschen bange, der nicht weiss, was die Etikette verlangt: warum denn vor einem Geiste? U. s. w.“ — —

Ein junger Jurist besucht nun seinen kürzlich verheiratheten Freund in seinem neu gemietheten Land-Hause, in dem es Nachts spuken soll. Er schildert sein Einschlafen und das Nahen und Berühren eines Gespenstes. Und mitten in der dramatisch spannenden Erzählung zweier wiedergekehrten längst Verstorbenen, welche ihm ihre Lebensgeschichte und die einer unglücklichen Liebe berichten, finden wir folgende Erklärung eines dabei sich ereignenden wundersamen Vorkommnisses der Auffindung alter Liebesbriefe in einem verborgenen Wandschranke: — „Den Geistern ist eine Kraft verliehen, die wir Sterblichen gewöhnlich weder besitzen, noch verstehen. Dieselbe zeigt sich manchmal in dem Bewegen von Stühlen, manchmal im Rücken schwerer Tische, manchmal im Oeffnen und Schliessen von Thüren; es ist dieselbe wunderbare Kraft, vermöge welcher gemeine Geister Ketten schleppen. Verstehen kann man sie ebensowenig wie die Elektrizität; welche Kraft könnte man überhaupt verstehen? Und sie ist wie alle natürliche Kraft begrenzt.“ — —

Und der Schluss des Ganzen, er ist von köstlicher Feinheit: — „Jetzt aber hörte ich etwas, — eine schwache, zitternde Musik, — und eine Frauenstimme dazu: —

„Wunderbare Schatten kosen
Um des Schläfers Haupt und Sinn,
Wenn in's Reich der Körperlosen
Nächtlich ihn die Träume zieh'n.

„Geister weben ihre Kreise
Fort und fort noch um Dein Haupt,
In Dein Ohr kling' leise — leise
Dank, dass Du an sie geglaubt!"

„Es wird mich Niemand beschuldigen, je eine Zeile selbst gedichtet zu haben. Aber war der Gesang ein Traum, oder sang (der Geist der) Lady *Alicia* diese rührenden Verse als Lebewohl? Es wird wohl so sein — denn ich habe sie nie wiedergesehen!" — Eine sehr grosse Menge sogenannter Geistergeschichten (mit Ausnahme von vielleicht nur einigen wenigen) gehört in dieselbe Kategorie eines poetischen, phantasievollen und träumerischen Glaubens, oder ist die Wirkung eines statuvolischen Zustandes. Aber es gehört eine reife Kritik zur Unterscheidung aller dieser Geister.

***W.***

---

## Das Gedanken- oder Seele-Lesen.

Das Seelelesen. Von Dr. *M. Dyrenfurth* — ist im „Daheim" Nr. 3/1883 — leider im Gegensatze zu sonst gediegeneren Artikeln, welche die Redaction sich über noch unaufgeklärte Erscheinungen zu verschaffen weiss, — eine so seichte und oberflächliche Arbeit, dass man bei nur etwas tieferem Eindringen in die Originalliteratur dieses Gegenstandes sofort sieht, wie Herr Dr. *D.* seine höchst einseitige Kenntniss der Sache nur aus den gewöhnlichsten Zeitungsberichten und einem einzigen gegnerischen Schriftchen zusammengestoppelt hat. Daher sein rasches Vor-Urtheil: „ein neuer Humbug"! Die jüngsten Leimruthen hat nach ihm ein Mr. *Bishop* ausgelegt, weil derselbe auf die Kunst des Gedankenlesens (thought-reading) oder Seelelesens (mind-reading) reise. Sogar vor der englischen Königsfamilie zu Windsor habe er seine Hexenmeisterstücklein zum Besten gegeben! Durch ein Schriftchen des Dr. *Gg. M. Beard* in New York: „The study of trance, muscle-reading and allied nervous phenomena in Europe and America" will er von einem Mr. *Brown* erfahren haben, der vor 8 Jahren schon das ganze amerikanische Volk „fest beim Schopfe gehalten und dessen Presse so absolut beherrscht habe, wie ein *Napoleon* oder Zar." Hören wir sein Urtheil, ehe er überhaupt etwas von Zeugen Mitgetheiltes bringt. „Das Geschäft dieser Herren kann nur so lange blühen, als es vom Nimbus des Wunderbaren umkleidet ist; in dem Augenblick, wo die Wissenschaft ihm den Schleier des Uebernatürlichen abzieht und die Konkurrenz eröffnet wird, wird es bankerott. *Hansen* war ein angestaunter

Wundermann und heimste goldne (?) Ernten ein, bis die Breslauer Physiologen nachwiesen, dass bei den Erscheinungen des Magnetismus schlechthin gar nichts Magnetisches, keine absonderliche, auf andere überzuleitende Kraft vorhanden sei, und dass die angeblich magnetischen Vorgänge nicht auf Ausströmung seitens eigenthümlich begabter Personen, sondern auf einer überaus häufigen krankhaften Nervenreizbarkeit der Versuchsobjekte selbst beruhen. Damit wurde der Ärmste zu den Todten (?) geworfen." — Ob Dr. *D.* wohl *Zöllner's* „Wissenschaftliche Abhandlungen" über dessen grundehrlichen Experimente mit *Hansen* und die Anderer auch nur im entferntesten einer Einsichtnahme gewürdigt hat? Ob er des Prof. *Wilh. Preyer's* in Jena Buch: „Der Hypnotismus. Ausgewählte Schriften von *J. Braid*" (Berlin, Gebr. *Paetel*, 1882) X und 287 S. kennt? Sogar „Die Natur" in Halle nimmt Notiz davon in Nr. 6/1883. Er weiss nicht einmal, dass die Breslauer Physiologen und ein berühmter Wiener Anatom Prof. Dr. *C. Brühl* den verleumdeten *Hansen* gegen die auf der blossen Humbug-Theorie herumreitenden Wiener Collegen in Schutz genommen und die bis dahin den Medizinern völlig unbekannten und deshalb frivol bestrittenen Thatsachen dennoch als wirklich constatirt haben! Und er selber muss hinterher die Richtigkeit des Gedankenlesens nach seinen eigenen Mittheilungen zugeben, auch ohne die genauen Originalberichte zu citiren. Und sein Erdurtheil? „*Bishop's* Kunst besteht „also lediglich in der durch ausdauernde Aufmerksamkeit „und Uebung erworbenen Fähigkeit, selbst sehr schwache „unwillkürliche Muskelzuckungen zu erfassen und richtig zu „deuten. Vielleicht bringt es der Mann auch einmal so „weit, dass er das Gras wachsen hört." — Ja, in der richtigen Deutung von etwas Wahrgenommenem steckt eben der Geist der Sache, geehrter Herr Dr. *D.*! Nicht, dass man das Gras wachsen hört, sondern dass man richtig deutet, wie es wächst, ist die Hauptsache — und diese Kunst beruht in keiner bloss wahrgenommenem unwillkürlichen Muskelzuckung des Grases oder eines Menschen! — Wir empfehlen ihm zur besseren Belehrung „Wissenschaftliche Beobachtungen über Hypnose" („Psych. Stud." Juni- und Juli-Heft 1882), ferner „Ist das magnetische Gedankenerrathen eine geistige Gabe, oder eine Charlatanerie?" (Januarheft 1882) und schliesslich das so eben in London erschienene Werk: „Proceedings of the Society for Psychical Research" (London, *Trübner & Co.*, 1882). Auch Professor *Barrett's* Artikel: „Gedankenlesen" im März-Heft 1883 der „Psych. Stud." —

*W.*

---

## Kurze Notizen.

*a)* Dr. *Eugen Dreher*, Dozent an der Universität Halle-Wittenberg, unseren Lesern bereits Mai-Heft 1882, S. 216 ff. und aus anderen Stellen bekannt, äussert in einem Artikel: „*Charles Darwin's* kulturhistorische Bedeutung" in „Die Natur" Nr. 22, 1882 noch folgende denkwürdige Worte: — „Ohne Zweifel ist der Tod eines grossen Denkers und Forschers auch geeigneter, als der eines anderen Menschen, der Frage Gehör zu schenken, was aus demjenigen Etwas geworden ist, welches die Welt mit Licht erfüllte, was mächtig genug war, in die Tiefen der Natur zu dringen, in dem dem Alltagsmenschen verschlossenen Schachte der Wahrheit Schätze zu heben und die bewundernde Mitwelt deren theilhaftig zu machen. Scheint es doch, als ob die Gottheit selbst die Geister, die das geheimnissvolle Wirken der allwaltenden Natur erkennen, so hoch geachtet habe, um sie zu ihrem Vertrauten zu machen, indem sie ihnen gestattet, einen Blick in ihr innerstes Wesen zu thun! — Unwillkürlich wird man beim Dahinscheiden dieser, durch ihren Intellect geadelten Geister an die Ode an *Archytas* von *Horaz* erinnert, welcher letztere von genanntem Weltweisen sagt, nichts habe es ihm gefrommt, in Anbetracht der Allgewalt des Todes, die Natur nach allen Richtungen hin durchforscht zu haben; auch ihm, dem Ergründer der Dinge, stände mit allen Uebrigen eine 'gemeinsame Nacht' bevor." — Welcher Glaubens- oder Ueberzeugungsrichtung Dr. *Dreher* sich nun zuwendet, liegt in seinen oben vorausgeschickten Erörterungen wohl genügend angedeutet.

*b)* Ein freundlicher Abonnent zu Glatz, Herr *M. Pr.* wünscht die Aufmerksamkeit unserer Leser auf eine Notiz Seite 18 des 1. Heftes 1883 der „Chronik der Zeit" unter der Ueberschrift: „Giebt es Ahnungen?" zu lenken, weil er in den „Psych. Stud." bereits andere derartige Citate gefunden habe. Daselbst heisst es: — „*Heinrich Voss* erzählt in den Mittheilungen über *Schiller* und *Goethe*, dass „*Goethe* die Gewohnheit gehabt habe, an jedem Neujahrs„tage seinem Freunde *Schiller* eine schriftliche Gratulation „zuzusenden, und dies that er auch am letzten Neujahrs„tage, den *Schiller* erlebte, im Jahre 1805. Als er aber die „Gratulationskarte noch einmal durchlas, fand er, dass er „geschrieben hatte: 'der letzte Neujahrstag', statt der „'wiedergekehrte'. Er beschreibt eine neue Karte, und siehe „da! als er sie durchliest, steht wieder das ominöse Wort „'letzte' da. *Goethe* musste eine dritte schreiben; er blieb „den ganzen Tag über nachdenklich und äusserte Nach-

„mittags, als er seine Freundin, die Frau *von Stein* besuchte, „dass er der Ueberzeugung lebe, dass entweder er oder „*Schiller* das kommende neue Jahr nicht erleben werde, „und dann erzählte er ihr die Geschichte." — Wir verweisen noch ausser unsern *Goethe*-Notizen (s. Note S. 469 Oct. 1882 u. Apr. 1883 S. 195) auf den *Bettina von Arnim*'schen Artikel: „Inneres Schauen in *Goethe's* Familie" („Sprechsaal" No. 25 v. 18. März 1882).

*c)* Ein feuriger Athem. — In den „Michigan Medical News" theilt Dr. *L. C. Woodman* in Paw Paw, Mich., folgende interessante, wenn auch kaum glaubliche Beobachtung mit: — „Ich habe Gelegenheit gefunden, an einem hier lebenden jungen Manne Erscheinungen zu beobachten, welche darüber, dass das elektrische Fluidum und die Nervenkraft identisch sind, keinen Zweifel mehr aufkommen lassen. Der Betreffende heisst *William Underwood*, ist 27 Jahre alt und besitzt das Vermögen, mittelst seines Athems, unterstützt durch gewisse Bewegungen der Arme, Feuer zu erzeugen. Er nimmt z. B. ein beliebiges Taschentuch, hält es sich vor den Mund, reibt dasselbe, während er dagegen ausathmet, kräftig mit den Händen, und in kürzester Zeit steht das Gewebe in Flammen und verbrennt zu Asche. Er weigert sich nicht, die Kleidung abzulegen, sich den Mund sorgsam zu reinigen und auszuspülen, vor den Augen des Zuschauers sich die Hände zu waschen, sowie überhaupt, um jeden Gedanken an einen Humbug auszuschliessen, die peinlichste Untersuchung seines Körpers zu gestatten, und dennoch vermag er gleich darauf durch einfaches Anhauchen ein Stück Papier oder brennbares Gewebe zu entzünden. Geht er ins Freie, und wünscht er, ohne Streichhölzer zu besitzen, ein Feuer, so sammelt er dünne Blätter, legt sich auf die Erde und bläst auf dieselben, bis sie in hellen Flammen stehen. Auf keine Weise vermag man ihn aber zu überreden, das Experiment öfter als zweimal täglich zu wiederholen, da ihn dasselbe stets bis zum Aeussersten entkräftet. Nach Ausführung desselben sinkt er erschöpft in einem Stuhle zusammen, und durch Auflegen meiner Hände auf seinen Schädel, kurz nachdem er ein Zeitungsblatt durch seinen Athem in Brand gesetzt, fand ich, dass seine Kopfhaut, wie in konsulvischer Erregung, heftig zuckte. Er mag sich befinden, wo und unter welchen Umständen es auch sei, immer ist er bereit, das genannte Experiment zu zeigen, und ich habe ihn wiederholt an einer Tafel sitzen sehen, wo er eben einen Schluck Wasser nahm und gleich darauf seine Serviette „in Brand blies". Er ist ohne tiefere Bildung und sagt aus, dass er die ihm innewohnende, höchst eigenthümliche Fähigkeit zuerst zufällig

wahrgenommen habe, als er sich ein parfümirtes Taschentuch vor Mund und Nase hielt und durch dasselbe ein- und ausathmete. Ein Betrug liegt in diesem Falle bestimmt nicht vor; was aber dann? Kennt die physiologische Wissenschaft ein ähnliches Beispiel? Dr. *O. R.*" — („Das Neue Blatt" No. 16|1883 S. 255.) — Dass die sog. spiritualist. Materialisations-Medien dieselben, wenn nicht noch weit wunderbarere Befähigungen hätten, wenn sie z. B. Phosphorlichter und leuchtende Krystalle erzeugen sollen, steht noch exact zu erweisen.

*d)* Am 9. April 1882 starb zu Chelsea in England der Maler und Dichter *Dante Gabriel Rossetti*; geb. 1828, gab er 1870 seinen ersten Band „Poems" heraus, dem 1873 der zweite folgte, 1882 „Ballads and Sonnets." In seiner von *Robert Waldmüller (Ed. Duboc)* in Dresden verfassten und im „Magazin f. d. Lit. des In- und Auslandes" No. 3|1883 enthaltenen biographischen Skizze heisst es: — „Er steht so „im Banne *Dante's* und *Beatrice's* . . . dass uns zuletzt selbst „sein übermässiges Bevorzugen der Sonettform nicht mehr „stört. Auch das erinnert an *Beatrice*, dass uns der „Dichter durch die Innigkeit seiner Empfindung „in den Kultus einer nicht mehr dem Leben An-„gehörenden hineinzuziehen weiss (*Rossetti* verlor seine „Gattin *Elisabeth Giddal* im zweiten Jahre der Ehe) und „zwar in solchem Maasse, dass uns schwindelig wird beim „Rückblick auf die schwanke Brücke, über die er aus „Schilderungen unverhüllten Sinnengenusses in diese Ge-„filde des Todes den Weg zu nehmen wagt. Denn hier „hat er das Recht in Anspruch genommen, obschon es sich „um die Lebensgenossin, nicht um irgend eine gefällige „Schöne, wie in *Goethe's* römischen Elegien, zu handeln scheint, „auf alles Verschleiern und auf alles Dämmerdunkel zu ver-„zichten. Zu statten kommt seiner Muse dabei so die „Sonettform, wie auch das Hereinziehen symbolischer Ge-„stalten: Fate, (Schicksal), Love, (Liebe), Hope, (Hoff-„nung) und ähnliche Begriffswesen sind dem *Dante*-Schüler „engbefreundete Vertraute, und namentlich *Amor's* (Love's) „Flügel umschwirren uns in seinen Gedichten öfter, als es „dem heutigen Geschmack für Liebeslyrik zusagt. Dass „der Schimmer des Allegorischen dennoch wie eine goldene „Lasur für das, was dieser Maler-Dichter in Worte kleidet, „wirkt und dass jene Zuthat schwer entbehrlich sein würde, „davon kann man sich leicht überzeugen: genug seine Nach-„ahmer haben ja diese allegorische Seite *Rossetti's* in ihren „der nackten Wirklichkeit nachgehenden Schilderungen ver-„mieden, und ihr poetischer Flug ist infolge dessen von der „Erde nicht losgekommen." — Dieser Blick in die Werk-

stätte dieses poetischen Spiritismus ist für den Psychologen ausserordentlich lehrreich, weil ja hier offenbar auch die Geburtsstätte der meisten symbolischen Materialisations-Geistererscheinungen liegt.

*e)* Die Grundgedanken des Spiritismus und die Kritik derselben. Drei Vorträge zur Aufklärung von Dr. *Fritz Schultze*, o. ö. Prof. der Philosophie und Pädagogik an der technischen Hochschule zu Dresden. (Leipzig, *Ernst Günther*'s Verlag, 1883) V und 248 S. gr. 8° — sind inzwischen Mitte April cr. erschienen und enthalten zum grösseren Theile die wichtigsten Auszüge von dem in Herrn *A. J. Riko's* Artikel: „Bekenntnisse eines Mediums" unter gleichlautendem Titel im April-Hefte der „Psych. Stud." besprochenen Buche. Freunde wie Gegner des Spiritismus, den wir in der dort angefochtenen Weise niemals vertreten haben, können aus dem Buche Vieles lernen. Sein Studium und die objektive Widerlegung desselben wird von Seiten der Angegriffenen unumgänglich sein. Der erste Vortrag verbreitet sich „über die neuesten Offenbarungen aus dem Geisterreich" und behandelt 1) das Endziel des Spiritismus, 2) die kurze Geschichte desselben, 3) seinen Lehrinhalt, 4) die Thatsachen- und Ursachen-Frage, 5) die Erklärung durch Geister, 6) die Erklärung durch natürliche Kräfte, 7) das neue „Buch der Medien", 8) *Zöllner* und *Slade*, und 9) Schlussfolgerungen. Der zweite Vortrag erörtert die „kritische Philosophie und die Geisterseherei" in 1) einer Einleitung, geht über 2) zur Entstehung der *Kant*'schen Schrift über Geisterseherei, 3) zur Theorie derselben, versucht 4) eine Darstellung der dogmatischen, 5) der kritischen, 6) der physiologischen und psychologischen Widerlegung der Geisterseherei, und bespricht 7) diese in ihrem Verhältniss zur kritischen Philosophie. Der dritte Vortrag beschäftigt sich mit der „Entstehungsgeschichte des Geisteraberglaubens," indem er 1) die Entstehung der ursprünglichen Vorstellung von der Seele, 2) die charakteristischen Unterschiede dieser und der späteren christlichen Vorstellung, 3) das commercium animae et corporis (die Gemeinschaft der Seele und des Leibes), 4) die Seele ausserhalb des Körpers, 5) das Seelenland, 6) den Werth der Jenseitsvorstellung, 7) die sekundären Ursachen der Seelenvorstellung, und 8) den Werth der primitiven Seelenvorstellungen zu erörtern beflissen ist. Wir werden demnächst auf einige uns besonders interessirende Hauptgrundsätze in diesem Werke zurückkommen und uns hoffentlich mit dem Herrn Verfasser weder in „maasslosen noch inhaltsleeren" Erörterungen und Angriffen auseinander setzen, wie er Seite II seines Vorworts zu befürchten scheint.

Wir verweisen dieserhalb einstweilen zurück auf unseren Artikel im December-Heft 1882 der „Psych. Studien."

*f)* Auf der Frühjahrs-Conferenz der Geistlichen der Ephorie Stollberg zu Chemnitz am 18. April 1883, deren Vorsitzender Herr Superintendent *Steinhäuser* war, erregte unter Anderem auch ein eingehender Bericht über das geheime Fortschreiten des Spiritismus und dessen kirchenfeindliche Wirksamkeit innerhalb der Ephorie besondere Aufmerksamkeit und wurde es für nöthig erachtet, das Landesconsistorium davon in Kenntniss zu setzen. („Leipz. Tageblatt" v. 21. April 1883.) Wir dürfen uns nicht wundern. Herr Prof. Dr. *Fritz Schultze* kannte in Dresden das Terrain und die Kreise ganz genau, auf welche er hauptsächlich wirken wollte. Gleich im ersten Kapitel seines vorerwähnten Buches hebt er als „Endziel des Spiritismus," nicht etwa aus eigener persönlicher Erfahrung, nein, lediglich auf Grund der Schrift eines römisch-katholischen Geistlichen Dr. *Wilhelm Schneider:* „Der neuere Geisterglaube" (Paderborn, 1882) hervor: — „Durch die Gründung einer (neuen) Spiritistenreligion soll die allseitige Umgestaltung des Menschengeschlechts herbeigeführt werden. Nicht bloss, dass die spiritistischen Grundbücher mit dem Evangelium *Christi* auf einer Stufe, oder gar wie die des Propheten (?) *Davis* über dasselbe gestellt werden — die Frage ist sogar: *Christus* oder *Slade?* und das Dogma: *Davis* über *Christus*!" — Durch solche alberne Uebertreibungen lässt sich wohl eine Zeit lang eine gewisse Befürchtung in manchen theologischen Kreisen künstlich erregen, aber lange wird sie schwerlich anhalten. Für uns hat es sich noch niemals darum gehandelt: *Christus* oder *Slade*, sondern höchstens darum: wie verhalten sich die Wundererscheinungen *Christi* vor dem kritisch prüfenden Auge der Wissenschaft zu denen eines *Slade?* Und wir sind fest überzeugt, die Wahrheit wird überall siegreich durchdringen, trotz aller noch so künstlichen Verschleierungen. Noch nie ist von einem Spiritisten, geschweige Spiritualisten, das Dogma aufgestellt worden: „*Davis* über *Christus*!" Ein Dogma können überhaupt nur durch einen Gewissenszwang zum Glauben Verbundene haben, niemals aber freie Forscher nach den noch unbekannten Gesetzen und Kräften des Geistes, als die sich die meisten Leser von *Davis*' Werken wohl mit uns betrachten werden. Oder ist etwa des gelehrten protestantischen Pastors Dr. *Johannes Kreyher* Buch: „Die mystischen Erscheinungen des Seelenlebens und die biblischen Wunder." „Ein apologetischer Versuch" (Stuttgart 1881, *J. F. Steinkopf*, 2 Thle.) schon

deshalb eine Blasphemie auf *Christus*, weil er gleich im Eingange seines Vorworts gegenüber Prof. *Fechner* an der Meinung festhält, dass die mystischen Erscheinungen und die biblischen Wunder nach ihrer formalen Seite wohl in eine Rubrik gehören?

*g)* Penig (in Sachsen). „Ganz in unserer Nähe ist eine mystische Persönlichkeit, eine sogenannte „Somnambule" aufgetaucht, die den staunenden Beobachtern das fabelhafteste Zeug auftischen soll. Wir sind nicht berufen, zu untersuchen, was Wahres oder Falsches an der Geschichte ist, das scheint uns Sache der Behörden zu sein; wir constatiren hier blos die Thatsache, dass in der nahen „Holzmühle" sich ein weibliches Individuum, ein daselbst in Dienst stehendes junges Mädchen befindet, das in angeblich schlafendem Zustande, dessen Eintritt sie vorher bestimmt, den zahlreichen Besuchern die übernatürlichsten Dinge vorpredigt und dadurch bei denselben nicht geringes Aufsehen erregt. Dass ein solches geheimnissvolles Treiben wohl geeignet ist, Leichtgläubige oder Neugierige anzulocken, ist selbstverständlich, wir zweifeln aber auch keinen Augenblick daran, dass den Betheiligten recht bald von berufener Seite das Handwerk gelegt werden dürfte." (P. Wchbl.) — Gewaltmaassregeln helfen nicht, sondern lediglich ein ernstes Studium solcher somnambulen Geisteszustände. Wir verweisen einfach auf Dr. *Fahnestock's* Artikel über „Statuvolence."

*h)* Hohenstock-Ernstthal (i. S.). „Seit einigen Wochen beschäftigt man sich hier ausserordentlich lebhaft mit dem Spiritismus und hat es auch bereits zu einigen Medien gebracht, die alles Mögliche zu weissagen wissen. So ist kürzlich einer alten Arbeitersfrau, deren Mann vor circa 8 Jahren gestorben ist, versichert worden, dass derselbe nun auf der letzten Stufe vor dem Himmel angekommen sei und demnächst hineinspazieren dürfe. Weiter wird von einem Manne, der vor einigen Wochen starb und bei Lebzeiten nicht immer streng gegen sich war, gesagt, er sei in der dritten Stufe oder Classe und habe noch Unterricht! Hält man derartigen Unsinn für möglich? Und doch wird er von den ungebildeten Leuten für baare Münze genommen, wenn sie auch versichern, nicht daran zu glauben, ja, selbst gebildete Leute vermögen sich der Spukgeschichten nicht ganz zu verschliessen. Fast jedes Dorf und jede Stadt der Umgegend hat ihr Medium". („Leipz. Tagebl." v. 13. April cr.) Dieses beweist wiederum die Nothwendigkeit, dass man das Volk über die Grundwahrheiten wie Irrthümer des Geisterglaubens an der Hand der **vergleichenden** Beobachtung aufkläre.

---

# Psychische Studien.

**Monatliche Zeitschrift,**

**vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.**

---

**Monat Juni 1883.**

---

# I. Abtheilung.

## Historisches und Experimentelles.

---

### Unsere geehrten Abonnenten

ersuchen wir hierdurch, ihre freundlichen Bestellungen auf das **II. Semester** der „Psychischen Studien" **im X. Jahrgange** 1883 gefälligst rechtzeitig erneuern zu wollen. Wir werden wie bisher bestrebt sein, unseren Lesern nur diejenigen Resultate unserer Forschungen mitzutheilen, welche uns von unserem psychischen und philosophischen Standpunkte aus als haltbar und zuverlässig erscheinen. Dabei sind wir weit entfernt, andere Ansichten von der Besprechung in diesem Journale auszuschliessen, sofern sie sich uns ohne persönliche Angriffe in rein sachlich gehaltener, objektiver Form darbieten. Wir stehen erst im Beginn der Lösung so vieler verwickelter Lebens- und Seelen-Räthsel.

Unser Bestreben war stets, den wahren und eigentlichen Kern derselben zu enthüllen. Um ihn unseren überzähligen Gegnern gegenüber zu retten, mussten wir ihnen die leeren Hülsen desselben fort und fort preisgeben. Es gilt, das Wesentliche zu behalten. Dieses wird nicht der blosse blinde, sondern der voll überzeugte Glaube zuerst an unser eigenes, in und hinter allen Erscheinungen wirksames geistiges Wesen sein. Da es eine Geister-Gemeinschaft schon auf Erden giebt, welche Staaten und Kirchen gegründet hat, zwischen denen das Weltleben hin und her fluthet, so wird auch eine eben solche Geister-Gemeinschaft jenseits unserer sinnlichen Sphäre nicht principiell auszuschliessen, ihr à priori vorausgesetztes oder a posteriori vermuthetes Herein-

ragen und Wirken in die diesseitige Welt aber nur mit höchster Vorsicht und Umsicht zu ermitteln und festzustellen sein. Welchen Schwierigkeiten wir dabei auf allen Seiten begegnen, das haben uns die Erfahrungen der letzten zehn Jahre vollauf bewiesen. Wir haben uns stets durch die Thatsachen leiten lassen, aber nur an der Hand fester und sicherer logischer Erkenntniss-Principien.

Es ist nach *Hegel* nur die „List der Idee", welche die erste naive Erklärung der Phänomene oft zuletzt in ihr sinnenfälliges Gegentheil umschlagen liess, ähnlich wie die blaue Domwölbung des Himmels über uns mit seinem abgeschlossenen Horizonte bei immer grösserer Annäherung an ihre scheinbaren Grenzen in umgekehrte Wölbungen und immer neue Horizonte sich verwandeln. Aehnlich ergeht es uns mit den höchsten Ideen. Nur das Studium der *Kant*'schen Erkenntnisstheorie und der an ihr fortbauenden grössten und tiefsten Denker unserer Nation vermag uns hier den sicher leitenden Ariadne-Faden aus diesem Labyrinthe der Antinomieen an die Hand zu geben.

Blosses sogenanntes Thatsachen-Studium ohne philosophische Erkenntnisstheorie wird uns allein nicht voll aufzuklären vermögen. Denn es giebt keine Erkenntniss blosser Thatsachen ohne eine geistige Erkenntnissbrille, nach deren geschliffener und gefärbter Beschaffenheit diese Thatsachen alsdann gestaltet und gefärbt erscheinen. Hierin liegt allein der Grund so vieler, nunmehr deutlicher als je, auch in unserem Gebiete zu Tage tretender Meinungsverschiedenheiten über ein und dieselben Thatsachen-Vorgänge.

Wer anders vermöchte nun hier zu vereinen und zu versöhnen, zu harmonisiren und in's richtige Gleichgewicht zu versetzen, was aus demselben geworfen ist, als ein ehrliches wissenschaftliches und philosophisches Studium unserer gemeinsamen Seelenkräfte und Functionen? Wer uns nun auf diesem Wege weiter folgen will, der sei hierdurch auf's höflichste eingeladen zum weiteren Abonnement auch im letzten Semester dieses Jahres von

**Der Redaktion und der Verlagshandlung.**

Leipzig, den 27. Mai 1883.

---

# Giebt es übertragende Heil- und Zauber-Mittel?

Verehrter Herr Sekretär der Redaktion!

Vorerst herzlichen Dank für Ihr liebes, werthes Bild und dann auch für die klare Entwickelung Ihrer Geisterhypothese und Ihres Dioskops. Mir ist Ihre fast Schopenhauer-Buddhistische Annahme einleuchtend, und ich trete derselben gern bei, und doch „Grau, theurer Freund, ist alle Theorie!“ Sie haben sich auf eine schwindelnde Höhe emporgeschwungen, auf der wohl starke Geister ohne Stab und Stütze ungestraft verharren mögen; aber die grössere Mehrzahl dürfte sich da hinauf nicht ungestraft wagen. —

Dass ich nun der Ansicht meines bisherigen Lieblingsschriftstellers *C. Flammarion* in manchen Punkten entsagen muss, das haben Sie verschuldet; — aber ich folge Ihnen gern, bester Herr *Wittig,* gern und aufrichtig, da ich, Dank Ihres lieben Briefes, bessere Ueberzeugung gewonnen habe. — Mein Gatte und ich bedauern, dass Sie missverstanden und angefeindet werden, und wünschen Ihnen Gottes reichen Segen und stete Hülfe, damit Sie trotz alledem muthig und unbeirrt das reine Geisteslicht weiter tragen können. Wir staunen über Ihre riesige Arbeitskraft. Mehrere Nrn. der „Psych. Studien“ sind ja einzig Ihrer . . . . . Feder entflossen. Ich bewundere und bemitleide Sie: — haben Sie denn so wenig wirklich treue Anhänger in Deutschland? — Sollten unsere Landsleute so geringe Begriffsfähigkeit besitzen für den rein ethischen Standpunkt?! Das wäre traurig! — Wir verstehen und würdigen Ihr Streben und lassen es uns recht angelegen sein, Ihrer Tendenz wenigstens hier Anerkennung zu gewinnen. Zu wiederholten Malen spricht mein Gatte in seinen Artikeln in den „Odessaer Nachrichten“*) mit grossem Eifer für Ihre Sache, und so viel wir wissen, fand das guten Anklang.

In „The Theosophist“ treffen wir manchen Paragraphen, welcher der Uebersetzung gewiss werth sein dürfte. Wüsste ich, dass Ihnen dieselben willkommen wären,**) dann hätte ich Ihnen gern ein Stündchen Ruhe verschafft. Es würde mir ein Vergnügen sein, an Ihrer Bürde mitzutragen. Sie werden denken: „das wird wenig erleichtern;“ — aber ich

---

*) Die mir gütigst übersandten gedruckten Artikel der „Odessaer Nachrichten“ v. 23. Decbr. 1882 (4. Jan. 1883) und v. 9.|21. März 1883 sind mir richtig zugegangen, wofür ich hierdurch meinen verbindlichsten Dank ausspreche. — Der Sekr. d. Red.

**) Gewiss sind uns Beiträge, welche eine rationelle Denkweisse und Forschung und nicht einen blossen blinden Glauben verfolgen, in hohem Grade schätzbar. — Der Sekr. d. Red.

werde stolz darauf sein, gerade Ihnen, als dem Pionier unserer Strebensgenossenschaft, die Hand damit gereicht zu haben.

Ihren Uebersetzungs-Artikeln über „Statuvolence" folgen wir mit vielem Interesse, und ich erlaube mir, etwas aus meiner eigenen Erfahrung an dieselben anzuknüpfen. Herr Dr. *W. Baker Fahnestock* ist der Ansicht, dass der eigne Wille das magnetisch-hellsehend-hellbesinnende kurative (Heil-) Moment erwecke und dass übertragende Mittel, wie z. B. Wasser, Erde etc. zwecklos, irrig seien. Ich kenne aus eigner Erfahrung Fälle, die seine Ansicht unterstützen, wenigstens die erstere Hälfte derselben. Z. B., da wir in der hiesigen Umgegend den Namen „gute Leute" tragen, haben alle ein unermessliches Vertrauen zu uns und kommen, uns ihre Sorgen, Nöthen und Schmerzen mitzutheilen in der vollen Ueberzeugung, Rath und Hülfe von uns zu erlangen. So kommen denn manchmal Kranke, die Jahre lang erfolglos unter ärztlicher Behandlung waren und gesunden, wenn sie mir ihr Leid geklagt und ich in solch rathlosen Fällen meist irgend ein unschuldiges Hausmittel verabfolgte, nur um den Leidenden nicht zu enttäuschen. Was kann man da anders sagen, als die Worte des Evangeliums: „Dein Glaube hat Dir geholfen!" — Von leichteren Fällen spreche ich nicht, da bei solchen die Vis medicatrix naturae ja allgemein anerkannt ist. —

Nun aber auch ein Beispiel gegen die Behauptung, übertragende Mittel seien zwecklos. —

Wir hatten hier vor einigen Jahren einen alten Wächter der Melonenfelder. Seines Namens entsinne ich mich nicht mehr, weiss nur noch, dass er „Hexenmeister" geschimpft wurde. Da die Melonenfelder an der hier verkehrreichen, baumlosen, staubigen Poststrasse, mehrere Werst von den nächsten Behausungen lagen, — die schönsten, saftigsten Melonen aber nur in der grössten Hitze reifen, — und der Wächter den Tag lieber in seiner armseligen Hütte verrauchte und verschlief, als in der Sonnenhitze auf den Melonenfeldern herumzugehen, kam es stets zu Klagen über entwendete Melonen, und immer waren es die schönsten, welche man vermisste. — Da wurde ihm doch eines Tages die Sache zu bunt, und er sagte: „Bei Gott, jetzt soll mir „keine mehr gestohlen werden!" — Er machte kleine, hieroglyphische Zeichen bei jeder grossen, schönen Melone und verschwand wieder in seiner Hütte. — Von dem Tage an sah man täglich Leute, welche mit den Händen an irgend eine verlockende Melone angebannt waren, ohne sie pflücken zu können. Machte der Wächter dann vor Abend seine

Runde auf den Feldern, so lachte er diese gefangenen, in der Sonnengluth weidlich gebratenen Diebe aus, gab ihnen auch wohl einen Hieb mit seinem Knotenstock und entliess sie nach Auflösung des Bannes. Diese Vorüberreisenden, oder Bettler, oder Viehtreiber, oder Pferdehirten u. s. w. wussten nichts von dem alten Hüter: — was fesselte sie denn hier an den begehrten Gegenstand, wenn nicht das übertragene Fluidum? — — Der Alte hatte leider Zigeunerblut! Er blieb nie lange an einem Orte, und wir wissen nicht, was aus ihm geworden. Jedenfalls war er ein starker Magnetiseur.*)

Und im Junihefte 1882 von „The Theosophist" fand ich pag. 220 folgenden Beweis für Uebertragung magnetischen Fluidums. *Babu Poorno Chandra Mookherje,* F. C. S., erzählt: — „In meiner Jugend sah ich in Bälli, bei Cal„cutta, einen Schlangenbeschwörer und einen gewöhn„lichen Krämer, einen Bunniah, welche sich gegenüberstan„den. Der erstere blies ruhig seine Flöte eine Zeit lang. „Da nahm der Bunniah ein wenig Staub, sprach über dem„selben unhörbar eine Mantra (Beschwörungsformel), um „demselben seine Willenskraft zu übertragen, und schleuderte „dann diesen Staub (jetzt Bān, wörtlich Pfeil,) auf seinen „Gegner. Dessen Flöte verstummte plötzlich, und der „Schlangenbeschwörer wirbelte wie berauscht im Kreise „herum. Jedoch nach einigen Minuten gelangte er wieder „zur Selbstbeherrschung und setzte sein Flötenspiel wieder „fort. Dann nahm er einige Senfkörner, übertrug auf die„selben sein Fluidum und warf sie auf seinen Angreifer. „Nun verlor der Bunniah sein Gleichgewicht und ging einige „Minuten lang wie vom bösen Geiste besessen umher. Bald „darauf erlangte er wieder seine Willenskraft, welche er „dann mit grösserem Impulse irgend einem Gegenstande „übertrug, dessen ich mich nicht mehr entsinne. Dieser

*) Eine ähnliche sonderbare Geschichte von einem seherischen und Andere bannenden Zigeuner berichtet die „Allgemeine Modenzeitung" No. 10 v. 5. März 1883 in ihrem Feuilleton unter dem Titel: „Noli me tangere" (Wolle mich nicht berühren)! Und doch sind es nur für die strenge Wissenschaft unverwendbare, weil doch noch nicht genügend bewiesene Zigeunergeschichten. Das psychologische Princip, welches dieser Art Hexerei zu Grunde liegt, ist erklärt in *A. J. Davis'* 3. Bande der „Great Harmonia:" „Der Seher." — Ein solcher Banner oder Zauberer kann doch immer nur zuerst durch die Vorstellung seiner Subjekte hindurch wirken. Wer verbürgt uns in diesem Falle, dass der alte Wächter nicht doch mit jenen Leuten in geheimem Einverständniss gewesen?! Wäre die geehrte Erzählerin selbst auf diese Weise gebannt worden, so läge uns die Wahrheit schon viel näher.

*W.*

„neue Bān wurde jetzt dem frohlockenden Schlangenbe- „schwörer entgegengeworfen, welcher augenblicklich zu „Boden gerissen wurde und sich im Staube wälzte, bis „Schaum und Blut auf seine Lippen trat. Endlich erholte „er sich, und der Kampf ward hitzig mit steigender Bitter- „keit geführt. Am Ende blieb der Bunniah Sieger, und „der bis dahin berühmte Schlangenbeschwörer war vor aller „Augen gedemüthigt.“ — — „Bälli,“ — fügt der Erzähler wie erklärend hinzu, — „war einst ein berühmter Sitz der „Yantrik-Religion und der Astronomie und Astrologie.“ —

Gewiss hörten Sie von der St. Petersburger Affaire „Allopathie contra Homöopathie“ und die Erdrückung der letzteren in Folge der egoistischen Concurrenz des Medicinalrathes, der nur aus Allopathen besteht. Mein Gatte hat ein beissendes Fragezeichen darüber den „Odessaer Nachrichten“ No. 53 einverleibt. Die heutige „Post“ trägt den Artikel weiter. —

Wir sind Abonnenten des in Petersburg erscheinenden „Rebus“ *) seit dessen Entstehen und mit Herrn *Pribitkoff* in Briefwechsel. — Die fragliche Dezembernummer Ihres hochgeschätzten Journals gelangte endlich in unsere Hände. Ich danke Ihnen von Herzen für Ihr liebenswürdiges Anerbieten, uns behülflich zu sein zur Erlangung derselben, und ich hätte gewiss Gebrauch von Ihrer Freundlichkeit gemacht, wenn unser Buchhändler den Schaden nicht ersetzt hätte.

Gott befohlen, mein verehrtester Herr Dr. *Wittig*! Mögen Ihre Anfeinder Ihnen einen ungetrübten Frühling lassen und Ihre Anhänger Ihnen fleissiger beistehen, damit Sie Ihrer erschütterten Gesundheit mehr pflegen können. Für Ihre liebe, geehrte Familie unsere besten Wünsche und herzlichsten Grüsse!

Annofka, den 31. März (12. April) 1883.

Ihre ergebene

***Maria v. L.***

---

*) Siehe Umschlag des Januarheftes 1883 der „Psych. Stud.“ S. III. — Die Red.

# Katalepsie oder Statuvolence.

Von

Dr. med. **William Baker Fahnestock.**

Deutsch von **Gr. C. Wittig.**

„Was für Gutes kann denn bewirkt werden durch den Zustand der Katalepsie oder Statuvolence im Heere oder in der Marine?“

Diese Frage ist gewiss nur erhoben worden von Solchen, welche sich noch nicht vertraut gemacht haben mit der wahren Natur und Nützlichkeit dieses Zustandes als eines Heilmittels sowohl in Krankheiten als auch bei Verletzungen, denen der menschliche Körper unterworfen ist besonders in Kriegszeiten, in denen lange Dauermärsche, Strapazen und Wachsamkeit ohne Ermüdung so oft nothwendig erfordert werden von Soldaten wie Seeleuten.

Die Katalepsie ist ein natürlicher Zustand, aber sie kann auch nach Willkür angenommen werden vom sogenannten Statuvolisten. Sie ist früher als eine Krankheit betrachtet worden, und die medizinische Fakultät behandelt sie sogar bis in die allerneueste Zeit, in ihren jüngsten Werken sowohl wie in ihrer Praxis, als solche durch Verschreibung von Arzneimitteln, welche, wenn sie nicht positiv nachtheilig, so doch bestenfalls ganz nutzlos sind.

Zum Unglück für die Aufklärung des Publikums über Statuvolence sind ihre überaus nützlichen Phänomene zahlreichen Versammlungen höchst verkehrt und falsch vorgeführt worden, wodurch in Folge Mangels an richtiger Erkenntniss derselben die Täuschung auf Kosten der Wahrheit ermuthigt und eine nützliche Wissenschaft der Lächerlichkeit preisgegeben wurde, anstatt ihre richtige Erklärung und Verbreitung zum Heile der leidenden Menschheit zu unterstützen.

Als Antwort auf die Frage: „Was für Gutes kann denn bewirkt werden durch den Zustand der Katelepsie oder Statuvolence im Heere oder in der Marine?“ erwiedern wir, dass jeder Soldat und Seemann, welcher über ihre wahre Natur belehrt worden ist, sowie über ihre Kraftwirkung, während er sich in ihr befindet, seinen Körper, oder auch jeden beliebigen Theil desselben, unabhängig von allen übrigen Theilen, in diesen Zustand nach Willkür zu werfen vermag und alsdann ausserordentliche Strapazen ohne alle Ermüdung zu ertragen im Stande ist; und im Falle von Unfällen, Verwundungen, Verbrühungen oder Brandwunden u. s. w. können sie durch

einen eigenen Willensact zu jeder Zeit ihren Körper, oder jedes beliebige Glied desselben, in einem Augenblick gefühllos machen, und sie werden in Folge dessen frei sein von Schmerz und Unwohlsein, so lange dies ihr Wille ist, einfach deshalb, weil dieses in dem erwähnten Zustande möglich ist und sie die Gabe erworben haben, den Körper in diesem Zustande zu erhalten, oder diesen Zustand nach Belieben von sich abzuschütteln, ganz unabhängig von Anderen, die mit ihrer angeblichen Kraftbegabung durchaus nicht im Geringsten auf denselben einzuwirken vermögen.

Sollten sie in der Schlacht oder anderswo verwundet werden, so würde es nur ihr eigener Fehler sein, oder aber Mangel an jeder Hilfe von Seiten ihrer Kameraden, (von dem reichlichen Blutverlust abgesehen,) bis die Umstände weitere Fürsorge für sie möglich gemacht haben, wenn sie auch nur den geringsten Schmerz erduldeten.

Wenn chirurgische Operationen nöthig werden, so könnten sie sich denselben nicht nur ohne allen Schmerz, sondern auch ohne das geringste Wissen von ihrer Vornahme unterziehen, wenn sie dies wünschen. Unter solchen Umständen würde das System nicht die Erschütterung empfangen, welche gewöhnlich empfunden wird, wenn die Patienten bei Bewusstsein sind; in Folge dessen würde es nicht nur weniger Leiden, sondern noch weniger Todesfälle bei ihrer Entfernung vom Schlachtfelde geben, und viel weniger Zeit würde verloren gehen bei ihrer Wiedergenesung, zu welcher weit mehr günstige Verhältnisse beitragen dürften.

In Betreff des Gebrauchs, den die Leute von ihren hellsehenden Kräften machen können, während sie sich in diesem Zustande befinden, haben wir bei dieser Gelegenheit zu bemerken, dass dieselben von Soldaten benutzt worden sind, und es steht notorisch fest, dass in einem gewissen Theile der südlichen Armee während des letzten (amerikanischen) Krieges das Hellsehen benutzt wurde und auch richtige Aufschlüsse geliefert hat. Um dem Leser eine Vorstellung von dem zu geben, was möglich und in dieser Beziehung wirklich geleistet worden ist, wollen wir nur kurz mittheilen, dass ein uns genau bekannter Herr, — welcher höchst widerwillig jenen unglücklichen Bruderkampf mit durchmachte, — obgleich er die wahre Natur seiner Kräfte nicht verstand, dennoch häufig richtige Nachrichten über die Stellung der Unions-Armee gab und bis vierundzwanzig Stunden vor der Zeit niemals vorauszusagen verfehlte, ob sein Regiment oder irgend ein Theil der Armee zum Kampfe engagirt werden würde. Bei einer Gelegenheit verkündete er dem commandirenden Offizier, dass „an diesem

Tage nicht ein Kanonenschuss" abgefeuert werden würde, obgleich Alles (wie der Offizier versicherte) einen unmittelbar bevorstehenden Angriff vermuthen liess. Er blieb jedoch dabei, dass ein Kampf nicht stattfinden würde. Der Erfolg erwies ihn als einen wahren Propheten, denn „nicht ein Kanonenschuss wurde gelöst." Bei einem anderen Falle sagte er voraus, dass ein gewisser Offizier durch eine Kugel in's Gehirn getödtet werden würde, und bedauerte es ausserordentlich, dass die Umstände ihn verhinderten, ihm bei Zeiten eine Warnung zukommen zu lassen. Der Offizier wurde, wie vorausgesagt, „gleich beim ersten Feuergeben" getödtet. Ebenso behauptete er am Vorabend einer Schlacht, dass er selbst von einer Kugel getroffen, aber nicht getödtet werden würde. Diese Prophezeiung und noch viele andere während des Krieges gingen in Erfüllung, so dass er ein Orakel wurde und regelmässig von den Offizieren und Mannschaften seines Regiments befragt ward.

Diese Dinge mögen unglaublich scheinen, aber was sollen wir mit den Thatsachen machen? Ehe der Telegraph und viele andere nützliche Entdeckungen bekannt wurden, würde die Herzählung der Nutzanwendungen, denen sie dienen sollten und welche sie nun wirklich leisten, für ebenso unwahrscheinlich betrachtet worden sein, wie gegenwärtig den meisten Personen der Glaube erscheint, dass Einer des Andern Gedanken lesen, oder jeden beliebigen Theil seines Körpers gefühllos für Schmerz machen, in seinen Geistesvermögen hellbesinnt werden und unabhängig von seinen natürlichen Sinnesorganen sehen, hören, riechen, schmecken und empfinden könne. Dennoch sind diese Dinge da und können bewiesen werden. Doch abgesehen von all den Nutzanwendungen, welche eine vollkommene Hellbesinnung gelegentlich gewähren kann, reicht schon allein die bewiesene und beweisbare Kraft, dass der Körper empfindungslos gemacht werden kann für Schmerz oder Leiden jeder Art nach eigenem Wunsch und Willen, hin, den Gedanken zu erwecken und ihn Allen zu empfehlen, welche im Dienste der vom Himmel inspirirten Menschenliebe mithelfen wollen, dass Institute gegründet werden, um diese Kunst Allen zu lehren, welche sie Anderen mitzutheilen wünschen, so dass das grosse Gute, welches individuelle Anstrengungen allein nicht zu erreichen hoffen können, durch öffentliche Einrichtungen und wohlwollende Anregungen der grössten Zahl der jetzt noch trostlos Leidenden schleunigst zugewendet werde.

Lancaster, Pa., den 11. August 1880.

---

# Die Theorie und die Thatsachen der psychischen Kraft.*)

Von weiland **Edward W. Cox,****)
Rechtsgelehrten und Mitgliede der Königl. Geographischen Gesellschaft zu London.

Deutsch von **Gr. C. Wittig.**

## IX.

(Fortsetzung von Seite 215.)

### Die Theorie des Spiritualismus.

Die „modernen Spiritualisten" oder „Spiritisten" (denn das sind die Namen, die sie in Uebereinstimmung mit ihrer Theorie angenommen,) haben beträchtlichen Scharfsinn aufgewendet, diese Theorie nach den Thatsachen zu modeln. Ihr Glaubensbekenntniss, wie ich es den intelligentesten Bekennern desselben entnommen habe, sei kurz in Folgendem wiedergegeben.

Der Mensch, sagen sie, ist zusammengesetzt aus Körper, Bewusstsein und Geist. Ein Schlag wird das Bewusstsein vernichten, und dennoch kann der vom Geiste bewohnte Körper fortleben. Wenn aber der Körper stirbt, geht der Geist, welcher ihn im Leben bewohnte, in ein neues Dasein über, in dem er, wie es schon hienieden war, von seiner Struktur angepassten Zuständen umgeben wird, als ein Wesen, welches von irdischen Sinnen für immateriell, weil unwahrnehmbar für sie, betrachtet wird, das aber in Wirklichkeit ganz verfeinerte Materie ist. In diese neue Existenz geht er genau so über, wie er das gegenwärtige Leben verliess, indem er wohl die vom Bewusstsein stammenden, aber nicht die körperlichen Charakteristiken mit sich nimmt, die er auf Erden hatte, sofern erstere den veränderten Bedingungen jenes neuen Daseins angepasst sind. Der Verstand wird nur nach dem Grade der vermehrten Kraft,

---

*) Vgl. Note Seite 385 des September-Heftes 1882 der „Psychischen Studien." — Der Uebers.

**) Ausser der zweiten Note S. 385 daselbst sehe man noch über *Cox* die betreffende Note im April-Hefte 1882, Seite 166. — Da dieser Hinweis in einem neueren Artikel des Herrn *Caviezel* über die Mediumpsyche in „Licht, mehr Licht" No. 28 v. 8. April 1883 in seiner Vollständigkeit ignorirt und nur ein Theil desselben von ihm reproducirt worden ist, um mich desto besser des Rückschritts und der Inkonsequenz zeihen zu können, so verweise ich die geehrten Leser behufs weiterer Aufklärung auf die II. Abtheilung unseres Mai-Heftes 1883: „Ist Mr. *Cox* vor seinem Tode wirklich vom Psyche- zum Mediumgeister-Glauben bekehrt worden?" — Der Uebersetzer.

Mittheilungen zu erhalten, erweitert, da diese Kraft nothwendig hervorgeht aus der Befreiung von den Gesetzen der Gravitation und den Bedingungen der Zeit und des Raumes, welche die Kräfte des Geistes, so lange er noch im Fleische ist, beschränken.

Der Grund, sagen die Spiritualisten, weshalb wir uns nicht stets der Anwesenheit der Geister bewusst sind, welche uns überall und von allen Seiten umdrängen, ist der, weil unsere Sinne nur für die Wahrnehmung der groben Stoffe dieser Erde konstruirt sind, und wir deshalb die verfeinerte Materie nicht wahrnehmen können, aus welcher ein Geist besteht. Wenn ein Geist uns berührt, so können wir seine Berührung ebenso wenig fühlen, als wir die Moschustheilchen befühlen können, von denen uns der Geruchssinn sagt, dass sie das Zimmer erfüllen. Der entkörperte Geist hat unter gewöhnlichen Umständen kein Mittel, sich uns mitzutheilen, weil seine Substanz für unsere Sinne nicht wahrnehmbar ist.

Ein Psychiker (oder ein Medium, wie die Spiritualisten es nennen,) ist eine Person, welche eine ungewöhnliche Menge von „animalischem Magnetismus" besitzt, welchen Namen sie dem geben, was wir „Psychische Kraft" nennen. Dieses Etwas geht aus dem menschlichen Körper hervor, — ist ein aus dem Ganzen oder einem Theile des Körpers entströmender Stoff von einer bestimmten Art und gleich den übrigen Naturkräften unseren Sinnen nur wahrnehmbar, wenn er auf einen Widerstand trifft. Alle besitzen ihn mehr oder weniger. Ein Medium besitzt ihn mehr, und deshalb zieht es ihn an sich von Denen, mit welchen es in Communikation steht. Wenn diese ausströmende Substanz in hinreichender Menge vorhanden ist, dann sind die Geister, welche uns stets umgeben, im Stande, dieselbe als ein Mittel der Mittheilung zwischen ihnen und den menschlichen Wesen zu benutzen. Sie haben die Kraft, selbige zu ergreifen und in eine unseren Sinnen wahrnehmbare Substanz zu gestalten. Daher das Erforderniss der Anwesenheit eines Mediums. Daher die Unsicherheit der Manifestationen. Daher die beständigen Schwankungen des magnetischen Stoffes je nach den äusseren Bedingungen der Gesundheit, der Atmosphäre, der Temperatur und anderer Einflüsse.

Ein Geist, sagen die Spiritualisten, kann sich nothwendiger Weise unseren Sinnen nur offenbaren durch Annahme einer hinreichend festen Substanz, welche auf irgend einen von ihnen einen Eindruck zu machen vermag. Wir können von Geistern dicht umgeben sein und doch von ihrer

Anwesenheit ganz und gar nichts wissen. Die Luft kann noch so dicht gedrängt voll von ihnen sein, dass wir nicht einen Arm zu erheben vermögen, ohne damit einen Geist zu berühren oder zu durchdringen, und doch können wir in vollkommener Unwissenheit über ihre Gegenwart leben und sterben, weil unsere Sinne nicht im Stande sind, die Eindrücke wahrzunehmen, welche von einer verfeinerteren Materie kommen, als die ist, für deren Wahrnehmung sie construirt sind.

In diesem spiritualistischen Glaubensbekenntniss liegt nun nichts absolut Unmögliches. Es kann sein, dass, wie *Milton* singt:

> **Millionen Geister auf der Erde wandeln**
> **Unsichtbar, ob wachend wir, ob schlummernd.**

Und Lord *Lytton Bulwer* sagt: „Wenn wir sehen, wie Leben in der ganzen sichtbaren Schöpfung uns umwuchert, so ist es vielleicht keine unbegründete Annahme, dass die ungeheuren Räume zwischen den Welten nicht ganz lebensleer sind, und ist es denkbar, dass der Geist in seiner unendlichen Immaterialität dort einen Ruheplatz finden kann."

Aber wie sinnreich auch dieses Glaubensbekenntniss sein mag, die Frage ist doch, ob es nicht bloss spekulativ — eine bloss eingebildete Phantasieschöpfung ist, welche keine solide Thatsachen unterstützen? Es ist wahr, diese Lehre erklärt alle Phänomene des Psychismus; aber ebenso würde sie auch alle anderen Probleme in der Wissenschaft erklären — und sie ist in der That in allen Zeitaltern und Ländern zu diesem Zwecke benutzt worden. Alle die verschiedenen Wunder der Wissenschaft suchte man zuerst durch diesen leichten Prozess zu erklären, indem man sie übernatürlicher oder Geister-Kraft zuschrieb, bis nüchtern gesinnte Forscher sie näher untersuchten und sie als rein natürlich erwiesen, worauf sie aufhörten, Gegenstände der Verwunderung und die Basis des Aberglaubens zu sein.

So wird es nun auch mit den Spekulationen des modernen Spiritualismus oder Spiritismus kommen. Von der Wissenschaft berührt, werden ihre Visionen dahinschwinden, und die Thatsachen, welche ihnen zu Grunde liegen, werden eine gediegene und schätzenswerthe Vermehrung unserer Kenntnisse der menschlichen Physiologie und Psychologie werden.

### Die wissenschaftliche Theorie der psychischen Kraft.

Andererseits kann die wissenschaftliche Theorie der psychischen Kraft, deren Existenz nunmehr als bewiesen betrachtet werden darf, in Kürze folgendermaassen dargestellt werden: —

Es geht eine Kraft aus der menschlichen Organisation hervor, oder ist mit dieser in direkter Verbindung, welche bei gewissen Personen und unter gewissen Bedingungen Bewegung in schweren Körpern verursachen, und hörbare und fühlbare Klopflaute in denselben hervorbringen kann, ohne alle Muskelberührung oder materielle Verknüpfung zwischen irgend einer anwesenden Person und dem schweren Körper, welcher auf diese Weise bewegt wird, oder auf dem die Klopflaute hervorgebracht werden.

Diese Kraft erscheint häufig als von einer Intelligenz gelenkt.

Aus gewissen noch zu spezificirenden Gründen schliessen wir, dass diese Kraft in gewissen Personen von eigenthümlicher Nerven-Organisation in hinreichender Stärke erzeugt wird, um über die körperliche Berührung hinaus zu wirken. Diesen Personen haben die Spiritualisten den Namen „Medien" gegeben auf die Annahme hin, dass sie die Medien oder Vermittler von Mittheilungen zwischen abgeschiedenen Geistern und noch Lebenden seien; aber Diejenigen, welche mit mir diese Theorie des Spiritualismus bestreiten, haben diesen Personen den mehr angemessenen Namen „Psychiker" gegeben.

Es kann wenig Zweifel obwalten, dass diese Kraft jedem menschlichen Wesen eigen ist, — dass sie ein nothwendiger Zustand des Nervenlebens, wenn nicht thatsächlich die Lebenskraft selbst, aber als solche den Psychikern in einem hohen Grade eigen ist. Bei gewöhnlichen Personen hört sie schon bei oder nahe den Nervenenden zu wirken auf; bei Psychikern fliesst sie über dieselben in Wellen von verschiedener Grösse und Kraft hinaus. Mr. *Crookes* hat jüngst ein Instrument von ausserordentlicher Feinheit*) construirt, welches die Existenz der psychischen Kraft mehr oder

---

*) Mr. *Cox* deutet hier offenbar auf die „Lichtmühle" oder das sog. „Radiometer" hin, welches thatsächlich von Mr. *Crookes* zuerst nur deshalb construirt wurde, um Nerven-Ausströmungen der Finger von Psychikern auf die leichtbeweglichen Flügel derselben festzustellen. Wer aber die das Radiometer wirklich bewegenden physikalischen Gesetze seit der Zeit dieser Entdeckung und ihrer Vervollkommung näher kennen gelernt hat, wird wissen, dass ein solcher Beweis für Nerven-Ausströmungen damit nicht erzielt worden ist. (Vergl. „Psych. Stud." 1875 S. 317 ff. Weit eher spricht noch die von Prof. *Fechner* an einer Sensitiven des Freiherrn von *Reichenbach* beobachtete Ablenkung einer Magnetnadel (April-Heft 1876 S. 188 und März-Heft 1877 S. 132), sowie Prof. *Zöllner's* gleiche Beobachtung an *Slade* für diese (von *Dübois-Reymond* als „elektrisch" nachgewiesene) Nervenströmung. (Vergl. „Psych. Stud." September-Heft 1878 S. 390 ff.) —

Der Uebersetzer.

weniger bei jeder Person, mit welcher er Versuche angestellt hat, zu constatiren scheint.

Das Vorhandensein einer solchen Kraft wird von Dr. *Richardson* in einem neueren Artikel in der „Popular Science Review“ versichert, in welchem er behauptet, dass es ein Nerven-Fluidum (oder einen Nerven-Aether) gebe, von dem die Nerven umhüllt seien und durch dessen Mithülfe ihre Molekularbewegungen die Empfindungen mittheilen und die Befehle des Willens überbringen. Dieser Nerven-Aether ist, wie er glaubt, nichts anderes als die Lebenskraft. Sie erstreckt sich bei uns Allen etwas über die Enden der Nervenstruktur und sogar über die Oberfläche des Körpers hinaus, umgiebt uns ganz mit einer Hülle von Nerven-Atmosphäre, die an Tiefe und Stärke bei den verschiedenen Personen variirt. Dieselbe, behauptet er, werde manche schwierige Probleme in der Physiologie lösen und ein neues Licht auf mancherlei Dunkelheiten in der Psychologie und Geistes-Philosophie werfen.

Wenn sich Dr. *Richardson's* Entdeckung bestätigt, so kann nur wenig Zweifel sein, dass die psychische Kraft dieser Nerven-Aether oder diese Nerven-Atmosphäre ist.

Aber, werfen mir die Spiritualisten ein, deine psychische Kraft wird ja von einer Intelligenz gelenkt! Wie kannst du uns diese erklären? Woher stammt und was ist diese Intelligenz? Wenn du uns nicht zeigen kannst, dass sie vom Psychiker oder irgend einer anwesenden Person ausgeht, so bist du doch gezwungen zu schliessen, dass es die Intelligenz eines anderen Wesens ist, und da kein anderes sichtbares Wesen zugegen ist, so muss dieses Wesen nothwendig ein **Geist** sein.

Auf dieses Argument der Spiritualisten, welches stets mit triumphirendem Tone vorgebracht wird, haben die Vertreter der psychischen Kraft eine Antwort bereit, welche sich als vollständige Erklärung giebt.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Das Verschwinden der Farbenblindheit beim Erwärmen eines Auges.

Ueber eine hochinteressante, durch Herrn Professor Dr. *Hermann Cohn* in Breslau beobachtete Erscheinung ist von demselben in der am 16. April 1880 stattgehabten Sitzung der medicinischen Section der Schles. Gesellschaft für vaterländische Cultur ein Vortrag gehalten worden, aus welchem wir Folgendes wiedergeben: —

„Wenn ich noch vor vier Wochen die Ankündigung eines Vortrages unter obigem Titel gelesen hätte, so würde ich dieselbe für einen Scherz gehalten haben; wäre mir aber von sachkundiger Seite mitgetheilt worden, dass es sich um sichere Beobachtungen handle, so hätte ich dieselbe doch nicht eher geglaubt, bis ich sie mit eigenen Augen gesehen. Da es wohl vielen der anwesenden Collegen ähnlich geht, erlaube ich mir, die merkwürdige Erscheinung, um die es sich handelt, hier an zwei von Geburt an Totalfarbenblinden vorzuführen. Wir verdanken bekanntlich *Heidenhain* und *Grützner* die Entdeckung der wichtigen Thatsache, dass Streichen einer Schädelhälfte bei manchen Personen zugleich mit Kataleptisirung der entgegengesetzten Extremitäten auch Farbenblindheit des entgegengesetzten Auges hervorruft. Ich fand jedoch eine noch einfachere Methode, das Auge allein zu hypnotisiren, und theilte dieselbe der geehrten Gesellschaft bereits am 12. März mit.

„Sie besteht darin, dass man ein Auge erwärmt, sei es mit einer warmen Hand oder mit einem warmen Umschlage; dadurch entsteht auf dem anderen Auge bei hypnotisirbaren Personen stets Accommodationskrampf und zuweilen Farbenblindheit. Diese Methode hat das äusserst Angenehme, dass weder im Gesicht, noch am Körper irgend welche Krämpfe oder Lähmungen, weder in der Sprache, noch im Bewusstsein, noch im Urtheil irgend welche Störungen auftreten, und dass diese Versuche selbst bei den allerempfindlichsten Personen, die sonst schon durch einmaliges Aufwärtssehen total besinnungslos werden, ohne die geringste Belästigung oder Gefährdung beliebig lange angestellt werden können.

„Die Beobachtung, dass Normalfarbensehende durch Erwärmen eines Auges Veränderungen ihrer Farbenempfindungen auf dem anderen Auge erfahren, legte es nahe, zu vermuthen, dass auch in den Empfindungen mancher von Geburt an Farbenblinden, wenn sie überhaupt hypnotisirbar, Veränderungen eintreten würden. Dass diese Vermuthung richtig, beweisen die beiden vorzustellenden Fälle. Der erste Fall betrifft einen 17jährigen jungen Mann, Herrn *B.*, der schon in seinem 7. Lebensjahre zwei vollkommen verschieden gefärbte Kleider seiner Schwestern für gleich erklärte. Ich fand ihn vor zwei Jahren, als ich 3000 hiesige Schulkinder auf Farbenblindheit untersuchte, als totalfarbenblind; ich habe seine Verwechselungen nach allen damals bekannten Methoden untersucht und auf S. 148 meiner „Studien über angeborene Farbenblindheit“ (Breslau 1879) als Fall 10 ausführlich beschrieben.

„Hier citire ich nur kurz Folgendes: Nicht zu einer einzigen Probenfarbe wurden die entsprechenden Farben gefunden, wenn man nach *Seebeck* mit Wolle prüft; zu purpur legt er: roth und chamois, zu braun: dunkelroth, zu rosa: roth, braun, lila, orange, zu carminroth: lila und rosa, zu gelb: orange, zu grün: violet, zu blau: violet, zu indigoblau: schwarz, zu grau: braun und weiss. Im Spectrum ist keine Verkürzung vorhanden. Neueste *Stilling*'sche und *Pflüger*'sche Proben nicht ein Buchstabe gelesen. Er machte heute dieselben Verwechselungen wie vor zwei Jahren. Herr *Hansen* hatte ihn bei einer Vorstellung als ausgezeichnetes „Medium" gefunden und ihn in tiefste Hypnose versetzt. Obgleich er seit sechs Wochen nie mehr hypnotisirt worden, ist er doch so empfindlich, dass er nach einem einzigen Aufwärtsblick die Augen nicht mehr öffnen kann, so empfindlich, dass ein leichtes Streichen über seine Wange ihn hindert, nur ein Wort zu sprechen etc. Lege ich meine gut erwärmte Hand auf sein linkes Auge, so lacht er über alle Farbenverwechselungen, die er eben gemacht, sortirt sofort Alles nach den feinsten Nüancen richtig zusammen und liest die schwersten *Stilling*'schen und *Pflüger*'schen Buchstaben richtig. Dasselbe gelingt auch, wenn ich sein rechtes Auge erwärme. Der zweite Fall betrifft einen 16jährigen Lehrling, Herrn *Sch.*, der wegen eines einfachen Augenkatarrhs in meine Behandlung trat und mich erinnerte, dass ich ihn vor zwei Jahren auf der Mittelschule als total farbenblind gefunden. Schon vor 8 Jahren war das Leiden zur Cognition der Seinigen gekommen, da er eine Rose schön grün nannte. Seine Verwechslungen sind genau geschildert in meinen „Studien" pag. 167 bei Fall 72. Wie damals, legte er bei der *Seebeck*'schen Wollenprobe zu purpur: grün, zu braun: rosa und blau, zu rosa: blau und gelb, zu carmin: violet und grün, zu gelb: zinnoberroth und grün, zu grün: grau: und blau, zu blau: gelb und grün. Weder *Stilling's* noch *Pflüger's* Buchstaben werden gelesen. Dieser Patient hatte noch niemals hypnotische Versuche gesehen, ist auch selbst niemals hypnotisirt worden.

„Schon längst hat sich mir die Vermuthung aufgedrängt, dass alle Farbenblinden „Medien" sind, da der Procentsatz farbenblinder Medien von Anfang an zu auffallend war; ich versuchte daher, wie im vorigen Falle, durch Erwärmen des linken Auges das rechte zu hypnotisiren. Sogleich wurden alle Fehler in den Wollproben unter Lächeln und Staunen von Herrn *Sch.* corrigirt und alle *Stilling*'schen und *Pflüger*'schen Buchstaben gelesen. Nun erst versuchte ich Herrn *Sch.* nach den üblichen Methoden des Fixirens und

Bestreichens allgemein zu hypnotisiren — allein trotz viertelstündiger Bemühung vergebens. Auffallend erschien nur, dass er nach einem längeren Aufwärtsblick senkrechte Nystagmustösse machte. An vier aufeinander folgenden Tagen waren alle Versuche resultatlos geblieben, als ich ihn aber am 5. Tage eine volle halbe Stunde ein Glasstück fixiren liess, wurde er so hypnotisch, dass ich jeden einzelnen Muskel in Starre versetzen konnte, wenn ich nur in seiner Nähe einen leichten Strich durch die Luft machte etc.

„Der dritte Fall endlich betrifft Herrn stud. med. *F.*, der vielfach von Herrn *Heidenhain* und *Berger* zu Versuchen als „Medium" benutzt worden und bei dem ich eine typische Rothgrünblindheit mit unverkürztem Spectrum nachweisen konnte. Graue und grüne Pulver wurden zusammengelegt, *Stilling* und *Pflüger* nicht gelesen. Herr *F.* ist so empfindlich, dass er bei leichter Berührung schon starke Krämpfe bekommt; dagegen tritt, wenn er sich selbst ein Auge mit der erwärmten Hand zuhält, kein anderes Symptom, als ein Accomodationskrampf und Verschwinden der Farbenblindheit des anderen Auges ein. Er ordnet sofort vorgelegte Pulver richtig und liest *Stilling* und *Pflüger*. Bei Herrn *F.* und Herrn *B.* werden freilich nach 1—2 Minuten wieder die alten Farbenverwechselungen gemacht; da jedoch das richtige Farbensehen blitzschnell bei ihnen eintritt, so können sie sich hinreichend über die wahre Natur der Farbe orientiren. Bei Herrn *Sch.* ändern sich aber die einmal richtig erschienenen Farben nicht, sie werden nicht wieder grau, und wenn er das andere Auge noch so lange erwärmt. Bei ihm gelingt aber die Hypnose des linken Auges viel langsamer, als die des rechten; er muss das rechte Auge wohl über eine Minute lang erwärmen, um das linke farbensehend zu machen. Auch nur eine einzige theoretische Bemerkung schon jetzt an diese wunderbaren Thatsachen zu knüpfen, halte ich für sehr gewagt." —

Zum Schluss bemerkt Herr Prof. Dr. *Cohn:* — „Leider gelingt der Versuch nicht bei allen Farbenblinden; es werden ja auch nicht alle Medien in der Hypnose farbenblind. Dass aber bei diesen 3 Farbenblinden während des Erwärmens eines Auges die Farbenblindheit verschwindet, steht über jeden Zweifel fest. Die beiden Totalfarbenblinden sind zufällig Lehrlinge in Farbewaarengeschäften und sehr erfreut, durch ein so einfaches Mittel ihren Farbensinn völlig normalisiren zu können und manchen Aergernissen nunmehr zu entgehen. Das Hypnotisiren kann also unter Umständen auch Nutzen bringen."

(Schles. Ztg. v. 2. Mai 1880, Nro. 203.)

Man vergleiche hierzu noch unsere Artikel im Februar-Heft 1880 S. 79 ff.: „Ein Vortrag des Dr. med. *Grützner* in Breslau über *Hansen's* Experimente," ferner im October-Heft 1880 S. 471ff.: „Die Hypnose mit ihren intellektuellen Erscheinungen ist zuerst vom modernen Spiritualismus entdeckt, dem die Wissenschaft endlich nachhinkt;" im November-Heft 1882 S. 481 ff.: „Eine schauerliche Fahrt und psychische Vorempfindung derselben;" im December-Heft 1882 S. 557 ff.: „Ein nachzüglerischer Opponent wider *Hansen* und den Mediumismus;" im Juni- und Juli-Hefte 1882 S. 274 ff. u. S. 316 ff.: „Wissenschaftliche Beobachtungen über Hypnose." **W.**

# II. Abtheilung.

## Theoretisches und Kritisches.

### Gemeinsame anormale Sinnesbilder.

Vom Königl. preuss. Gymnasiallehrer a. D. **Eduard Jankowski** in Dyhernfurth, Rgb. Breslau.

Da die Thatsächlichkeit anormaler Sinnesbilder (Hallucinationen) einzelner Personen allgemein anerkannt ist, so wird die Festung, welche der Mediumismus*) zunächst zu erstürmen haben wird, die allgemeine Anerkennung der Thatsächlichkeit gemeinsamer anormaler Sinnesbilder sein. Unter gemeinsamen anormalen Sinnesbildern (gemeinsamen Hallucinationen) verstehe ich solche, welche mehrere Personen zu derselben Zeit haben, welche eine in eins fallende plastische Reflexion veranlassen, sodass also diese Personen denselben Gegenstand zu sehen, hören, riechen, schmecken, tasten meinen, während er doch gar nicht vorhanden ist,

*) Man kann die Ausdrücke „Mediumismus" und „Mesitismus" mischweise gebrauchen. Sie bedeuten dasselbe; der erste ist lateinischen, der zweite griechischen Ursprungs. Der erste wird allgemein verstanden, der zweite weniger; nun, was man nicht versteht, kann man ja lernen. Die Mediumisten oder Mesitisten haben also mit den Spiritisten den gemeinsamen Boden der Anerkennung der Thatsächlichkeit gewisser Erscheinungen, wenn auch der eine mehr, der andere weniger anerkennen wird. Alle Spiritisten sind demnach zugleich Mediumisten oder Mesitisten, während durchaus nicht alle Mediumisten zugleich Spiritisten sind. Die Unterschiede der Mediumisten liegen also nicht nur in dem Umfange der Anerkennung der Thatsächlichkeit der Erscheinungen, sondern auch in der Metaphysik der Erscheinungen.

sodass sie Veränderungen wirklich vorhandener Dinge wahrzunehmen meinen, während diese Veränderungen doch gar nicht stattfinden, sodass sie also einer gemeinsamen Sinnestäuschung unterworfen sind.

Mir scheint, dass man im mediumistischen Lager die Bedeutung der gemeinsamen anormalen Sinnesbilder bisher zu wenig erkannt hat, sodass man ohne Noth zu allen möglichen exorbitanten Erklärungen greift, während man das Naheliegende übersieht. Allerdings bin ich in mediumistischen Dingen wenig bewandert und weist mir auch meine eigene Erfahrung kein einziges gemeinsames anormales Sinnesbild auf; allein wer in einzelpersönlichen anormalen Sinnesbildern horrende Erfahrungen gemacht hat, der ist leicht geneigt, die Thatsächlichkeit mehrpersönlicher anormaler Sinnesbilder zuzugeben, auch wenn er ein solches in dem Schatze seiner Erfahrung nicht vorfindet; voreilige metaphysische Erklärungen Anderer werden ihn nicht beirren.

Was zunächst noth thut, ist eine Theorie mehrpersönlicher anormaler Sinnesbilder. Ob das Material dazu vorhanden sei, muss ich dahingestellt sein lassen. Hätte ich in mehrpersönlichen (gemeinsamen) anormalen Sinnesbildern ausreichendes Erfahrungsmaterial, so würde ich vielleicht eine solche schreiben. Vielleicht existirt auch schon ein solches Werk. Ich bin eben ein Fremdling in mediumistischer Litteratur. In meiner Einsamkeit bin ich mit Büchern schlecht bestellt. Und dann würden sie mir auch nicht viel nützen, da ich nur wenig lesen und arbeiten kann, wenn ich nicht die Wuth einzelpersönlicher anormaler Sinnesbilder gegen mich heraufbeschwören will. Das sind Bestien, welche sich nur durch Ruhe und Vorsicht in der Lebensweise niederhalten lassen.

Ich gebe also die Thatsächlichkeit mehrpersönlicher anormaler Sinnesbilder zu. Wenn auch in diesem Gebiete mancher Betrug vorkommen mag, da es schlechte Menschen allewege giebt, so ist doch nicht anzunehmen, dass sich Menschen, welche nicht nur Augen haben, sondern auch die wissenschaftliche Bildung unserer skeptischen Zeit besitzen, sich fort und fort betrügen liessen. Gab es doch eine Zeit, wo man die Thatsächlichkeit einzelpersönlicher anormaler Sinnesbilder bestritt und sie für Lüge oder für Wirkungen von Taschenspielerkünsten ausgab.

Ich hebe nun hier eines der möglichen Phänomene heraus. Das Medium ist auf's Sicherste an einen Stuhl gefesselt, verlässt aber denselben mit geschlossenen Augen, ganz schlummertrunken, ohne die Fesseln zu lösen, und

wird darnach wieder in den Fesseln vorgefunden. Wie werden wir ein solches Phänomen erklären?

Man wird folgende Möglichkeiten der Erklärung anführen. Erstens: das Volumen des Körpers des Mediums zog sich so zusammen, dass das Medium aus der Fessel herausschlüpfen und in dieselbe hineinschlüpfen konnte. Zweitens: die Molekeln des Körpers und der Kleidung des Mediums und der Fessel lösten sich für einen Augenblick von einander und liessen die Molekeln des Körpers und der Kleidung des Mediums zwischen die Molekeln der Fessel hindurch. Drittens: das Medium mit seiner Kleidung einerseits und die Fessel andererseits wurden wie Materien verschiedener Welten für einen Augenblick gleichzeitortig.*) Viertens: das Medium blieb unverändert in seiner Fessel auf dem Stuhle, während die Zuschauer durch gemeinsame anormale Sinnesbilder, welche harmonisch in die Wirklichkeitsvorstellungen sich mischten, getäuscht wurden. Fünftens: eine Materie giebt es überhaupt nicht, sie ist blosse Vorstellung des Ich; die von den Wirklichkeitsvorstellungen abweichenden Vorstellungen der Zuschauer sind durch die psychische Kraft**) des Mediums hervorgerufen; ob diese Kraft hierin gewissen Gesetzen folge, ist noch zu erforschen.

Kein kritischer Forscher wird die erste Art der Erklärung annehmen, wenn er sich nicht mit seinen eigenen Augen überzeugt hat, dass es so geschehen; und dann wird er den Vorgang auch noch für Sinnestäuschung halten, wenn er nicht in gewissen Fällen regelmässig stattfindet, sodass sich jedermann davon überzeugen kann, sodass sich derartige Geschehnisse in die tagtägliche Erfahrung einreihen, wie die Wirkungen des Dampfes und des Elektromagnetismus, welche man ja früher auch nicht kannte.

Die zweite Art der Erklärung wird man wohl schwerlich durch mikroskopische Instrumente als wirklich konstatiren können und daher der Erklärung durch anormale Sinnesbilder den Vorzug geben.

---

*) Siehe „Psych. Studien", X. Jahrgang, III. Heft (März 1883), S. 137—142.

**) Ich bemerke hier, dass mir die Bezeichnung „psychische Kraft" angemessener erscheint, als die Bezeichnung „psychischer Magnetismus", welche ich in meiner „Phänomenologie und Metaphysik der anormalen Sinnesbilder" (Leipzig, 1882, *Oswald Mutze*, S. 180) gebraucht habe, da der Ausdruck „Magnetismus" zunächst eine Kraft der Materie bezeichnet, während der Ausdruck „Kraft" von ganz allgemeiner Bedeutung ist. An sich ist freilich der Ausdruck „psychische Kraft" intellektuell oder abstrakt zu fassen (s. meinen „Pisticismus und Substanzialismus", (Köthen 1880, *Paul Schettler*, 4 h S. 65 fg.), doch können wir dergleichen intellektueller und abstrakter Bezeichnungen nicht entbehren.

Die dritte Art der Erklärung würde man gelten lassen, wenn unsere Materie in gewissen Fällen regelmässig dem Gesetze der Gleichzeitortigkeit folgte. Es fehlt jede Analogie in dem Bereiche unserer Materie; indessen absolut unmöglich wäre die Gleichzeitortigkeit unserer Materie nicht, da das Gesetz der Ungleichzeitortigkeit unserer Materie kein mathematisches Gesetz ist.*) Doch eine solche Erklärung wäre sicherlich die letzte.

Die vierte Art der Erklärung gilt mir als die annehmbarste. Denn nicht nur die gewöhnlichen Träume, sondern auch die einzelpersönlichen anormalen Sinnesbilder bieten für dieselbe eine gewisse Analogie. Wie wunderbar mischen sich oft Traum und Wirklichkeit, dass man beide nicht zu scheiden wüsste, wenn ein Anderer einem nicht sagte, was Traum und was Wirklichkeit gewesen! Wie wunderbar mischen sich die normalen mit den einzelpersönlichen anormalen Sinnesbildern! Wie harmonisch mischen sich die normalen mit den anormalen Theilen eines Sinnesbildes! Die Tastbilder liefern durchaus keine absolute Bestätigung, denn auch sie können anormal sein; wir können durch alle Sinne getäuscht werden, in ganz harmonischer Weise getäuscht werden. Die retroverse Wirkung von der Seele, vom Gehirn aus auf die Sinnesorgane ist bei allen Sinnen möglich. Wenn eine einzelne Person durch alle ihre Sinne in harmonischer Weise getäuscht werden kann, warum nicht mehrere Personen zu derselben Zeit, sodass sie alle in Bezug auf einen Vorgang getäuscht werden! Durch diese Annahme wird ein bereits anerkanntes Gebiet lediglich erweitert. Wenn gewisse Stoffe, von uns genossen, Sinnesgaukeleien in uns hervorrufen können, warum nicht auch die psychische Kraft eines Mediums? Oder soll die Seele beschränkter sein, als der Stoff? Allerdings ist sie im Leibe beschränkt durch den Stoff. Auch in dieser Beziehung wäre lediglich eine Erweiterung eines bereits anerkannten Gebietes anzunehmen.

Die fünfte Art der Erklärung endlich wäre die einfachste; sie würde uns aber die gesammte Aussenwelt, die materielle Welt, zu einer Welt der Lüge machen; denn die Aussenwelt bietet sich uns nicht als eine blosse Vorstellungswelt, sondern als eine Welt der Wirklichkeit dar, wenn es auch für uns leicht ist, uns zu überzeugen, dass wir es zunächst stets nur mit unseren Sinnesbildern zu thun haben, während sich uns die Sinnesbilder als Abbilder von Aussen-

---

*) Siehe meinen „Panprosopismus“ (Köthen 1881, *Paul Schettler*,) 4 d S. 65.

dingen aufdrängen. Wenn wir im Grunde auch nur an die Realität der Aussenwelt glauben, so ist doch dieser Glaube der allgemein menschliche und durch keine Philosophie bisher erschüttert. Der Realismus ist einmal die dominirende Weltanschauung. Wenn die Aussenwelt eine blosse Vorstellungswelt wäre, warum könnte sie sich uns denn nicht als eine solche tagtäglich aufdrängen? Nach dieser idealistischen Erklärung wären die mehrpersönlichen anormalen Sinnesbilder eine besondere Art unregelmässiger Vorstellungen, welche durch gewisse, noch unerforschte Kräfte des Ich hervorgerufen würden. Ob die Vorstellungen sich so oder so mischen, was thuts! Die Thatsächlichkeit mehrpersönlicher anormaler Sinnesbilder dürfte für Manchen die Veranlassung werden, der idealistischen Weltauffassung den Vorzug zu geben. Indessen auch die vierte Art der Erklärung ist einfach und der Erfahrung gemäss.

Das zeitweilige Verschwinden eines Gegenstandes erkläre ich durch, die Wirklichkeit fälschende, anormale Sinnesbilder.

Sollte ein Gegenstand durch psychische Kraft verschwunden bleiben, für jedermann und für immer, was sicherlich nicht konstatirt ist, so würde ich lieber annehmen, dass der Gegenstand durch einen plötzlichen unsichtbaren Verbrennungsprozess in gasförmigen Zustand verwandelt werde, als dass ich ihn für versetzt in die vierte Dimension oder in eine andere gleichzeitortige Welt hielte. Nun, ein solches Verschwinden ist ja eine blosse Annahme, meinetwegen eine müssige. Wir haben mit der Materie und den Geistern unserer Welt, der diesseitigen und der jenseitigen, noch so viel zu thun, dass wir vierte Dimensionen und andere Welten ungeschoren lassen können.

---

## Die Reise Connlé's.

So ist ein uraltes irländisches Lied betitelt, über welches das „Journal officiel" nach einer Vorlesung des Professors *D'Arbois de Inbainville* am Collège de France über keltische Literatur berichtet. Diese Reise *Connlé's* hatte das Land der Todten und der Götter zum Ziele, von dem *Connlé* nicht wieder zurückgekehrt ist. Am Ende des 2. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung hatte Irland einen grossen König Namens *Conn.* Die Geschichte giebt diesem Fürsten zwei Söhne: „*Connlé* den Rothen, oder den Verunstalteten", und *Art.* *Art* herrschte über Irland während eines Theiles des 3. Jahrhunderts, und obgleich er einen Bruder hatte,

führt er den Beinamen „der Einzige". Das Gedicht beginnt mit der Frage: —

„Warum sagt man: '*Art* der Einzige'? Die Antwort ist nicht schwer. Eines Tages war *Connlé* der Rothe bei seinem Vater *Conn* auf der Höhe von Usnech, einer der Hauptstädte Irlands, als er die Frau (die Todesgöttin) sah. Sie trug ein Gewand, wie er noch niemals ein solches gesehen hatte. Sie ging auf ihn zu. — „Woher bist Du gekommen, o Frau?" sagte er. — „Ich komme", antwortete die Frau, „aus den Ländern der Lebenden, aus einem Lande, wo es weder Tod, noch Sünde, noch Fehler giebt. Wir sitzen bei ewig währenden Festgelagen, welche man nicht erst nöthig hat, herzurichten; unsere Kämpfe sind glücklich und ohne Klagen. Unser Aufenthalt ist der grosse Sid; daher nennt man uns auch das Geschlecht der Sid." (Sid bedeutet im Irländischen die Wohnung der Götter und Feen.)

„'Mit wem sprichst du, mein Kind?' sagte *Conn* zu seinem Sohne. . . . Denn Niemand ausser *Connlé* sah die Frau. . . . Ohne *Connlé* Zeit zur Antwort zu lassen, ergriff die Frau das Wort: „Er spricht mit einer schönen jungen Frau, welche weder der Tod, noch das Alter erwartet. Ich liebe *Connlé* den Rothen. Ich lade ihn ein, in das angenehme Gefilde zu kommen, wo ein siegreicher König herrscht, der unsterblich sein wird, ein König in dem Lande, von dem nie eine Klage, noch ein Unglück gekommen ist, seitdem er die Herrschaft ergriffen hat. — Komme mit mir, o *Connlé*. . . Wenn du meinem Rufe folgst, wirst du dein blondes Haar, den Purpur deiner Wangen und die Würde deiner königlichen Gestalt behalten, und niemals wird man deine Jugend und deine Schönheit vergehen sehen."

„Alle Anwesenden hörten, was die Frau sprach. Niemand sah sie. *Conn* sprach zu seinem Druiden, Namens *Coran*: „Ich bitte dich flehentlich, mir zu Hilfe zu kommen, o *Coran*, du, dessen Zaubergesänge und dessen Geist so gross sind. An mich ist ein Befehl ergangen, der stärker ist als mein Wille, stärker als meine Macht. Seitdem ich die Herrschaft führe, habe ich keinen Gegner getroffen, dem ich nicht hätte widerstehen können. Heute thut mir ein unsichtbares Wesen Gewalt an und richtet an meinen Sohn Zauberworte; mein Sohn ist meinen königlichen Händen durch weibliche Zaubereien entrissen."

„Hierauf sprach *Coran* eine Beschwörungsformel gegen die Stimme der Frau, damit Niemand mehr diese Stimme vernehme und *Connlé* aufhöre, die Frau zu sehen. Aber in

dem Augenblicke, wo die Frau vor den mächtigen Gesängen des Druiden wich, hatte sie *Connlé* einen Apfel gegeben. *Connlé* nahm einen Monat weder Speise, noch Trank zu sich. Die einzige Nahrung, welche ihm zusagte, war sein Apfel. Er konnte immer von seinem Apfel essen, derselbe wurde nicht kleiner und blieb stets unversehrt. Es war dies ein Apfel aus dem Lande der Götter. Er war traurig und empfand die Abwesenheit der Frau, die er gesehen hatte, schmerzlich. Nach Ablauf des Monats war er bei seinem Vater in einem andern Palaste; er sah die nämliche Frau auf sich zukommen, sie sprach zu ihm: — „Auf einem ruhmvollen Throne sitzest du, *Connlé*, unter den Todten, die vorübergehen, den gefürchteten Tod erwartend. Die Unsterblichen laden dich ein, du bist einer der Helden, welche das Volk *Tetra's* (des Königs der Götter und der Todten) ausmachen; sie werden dich alle Tage in den Versammlungen deiner Ahnen sehen, umgeben von denen, welche du kennst und liebst."

„Als der König *Conn* die Stimme der Frau hörte, sagte er zu seinen Leuten: „Rufet mir den Druiden zu Hülfe: denn heute hat die Zunge dieser Frau ihre Freiheit wieder erlangt." Die Frau antwortete: „O *Conn*, der Druidendienst ist nichtig. Trotz der Bosheit deines Druiden wird dein Sohn bald das grosse Gefilde erreicht haben. Bald wird ein Gerechter den Menschen unter unzähligen Wundern erscheinen, und seine Gerechtigkeit wird die Zaubereien der Druiden zu nichte und die Thaten des bösen Geistes zu finstren Hirngespinnsten machen."

„*Conn* war überrascht, von seinem Sohne keine Antwort erhalten zu können. *Connlé* sprach nur von der Ankunft der Frau. — „Verstehst du, was sie sagt, o *Connlé?*" fragte *Conn*. — „Was sie sagt," antwortete *Connlé*, „ist nicht schwer zu thun; ich werde meine Eltern und Freunde bedauern, aber ich werde die Abwesenheit der Frau nicht ertragen können."

„Diese richtete ihren Ruf an *Connlé!* „Wenn du," sagte sie, „in den gläsernen Nachen willst, so werden wir mit einander reisen, bis wir die siegreiche Wohnung der Götter erreichen. Das ist ein andres Land, als dieses hier. Es ist nicht schwer, dorthin zu kommen. Ich sehe die glänzende Sonne sich neigen, und obwohl unser Ziel fern ist, werden wir vor der Nacht dort ankommen. . ."

„*Connlé* sprang in den gläsernen Nachen. Die Anwesenden sahen *Connlé* und die Frau sich allmählich entfernen; sie folgten ihnen mit den Augen so weit, als ihr Gesicht sie erreichen konnte. Die beiden Schiffer fuhren

immer weiter; endlich sah man sie nicht mehr, man hat sie seitdem nicht wieder gesehen, und man weiss nicht, wohin sie gegangen sind.

„*Conn* und alle um ihn waren in Nachdenken versunken. Plötzlich näherte sich ihnen *Art*, der zweite Sohn *Conn's*. „*Art* ist heute allein," sagte *Conn*, „es scheint mir, dass er keinen Bruder mehr hat." — „So ist es," antwortete ihm der Druide *Coran;* „künftig wird man ihn *Art* den Einzigen nennen." — Und deshalb ist jenem Könige *Art*, der über Irland im dritten Jahrhundert unserer Zeitrechnung regierte, der Beiname der Einzige geblieben." — —

Es kommen in dieser Erzählung zwei Ausdrücke vor, in denen nach der Ansicht des Prof. *D'Arbois de Inbainville* das Christenthum sich kundgiebt. Der eine ist der, wo man uns „den Gerechten bei den zahlreichen Personen" zeigt, der kommen wird, um den Druidendienst zu vernichten. Der andre ist der, wo man uns sagt, man wisse nicht, wohin *Connlé* durch die junge Frau, die ihn mit sich fortgerafft hat, geführt worden sei. Die heidnischen Kelten wussten aber recht gut, wohin die Todesgöttin die Verstorbenen führe. *Lucan* spricht von der andern Welt 'orbis alius', wo nach den Druiden der Aufenthalt der Schatten ist. „Der Tod ist," sagt er, „wenn man ihnen glaubt, die Mitte eines langen Lebens." *Mela* spricht von dem neuen Leben, das der verstorbene Kelte im Aufenthaltsorte der Manen fand. Er stimmt mit *Valerius Maximus* überein, der uns berichtet, dass der gallische Gläubiger manchmal die Bezahlung einer Schuld auf die Zeit verschob, wo sein Schuldner und er sich in der andern Welt wieder treffen würden. Und in diesem Punkte war der irländische Glaube der nämliche, wie der der gallischen Kelten.

(„Das Ausland" Nro. 38 v. 18. Sept. 1882.)

Wir erlauben uns zu obiger Uebersetzung wie zu der daran gehängten Schlusserklärung einige schlichte Bemerkungen. Da wir weder das altirische Original, noch dessen französische Uebersetzung durch Herrn Professor *D'Arbois de Inbainville* vor uns haben, sondern nur obige deutsche Uebersetzung, so müssen wir uns lediglich durch den sprachlichen Sinn und Inhalt des Ganzen leiten lassen. Hiernach scheint uns die Stelle, wo die Todesgöttin (die Frau) spricht: „O *Conn*, der Druidendienst ist nichtig. Trotz der Bosheit deines Druiden u. s. w." wohl nicht ganz richtig übersetzt. Der Druide kämpfte jedenfalls durch seine priesterlichen Gebete und Arzneien gegen den Tod *Connlé's* an. Das kann ihm aber doch wohl nicht als Bosheit, höchstens nur als gutgemeintes Widerstreben gegen höhere Götter-

macht angerechnet werden. Alles Priesterthum ist jedoch gegenüber dem Tode ohnmächtig, wie wir „nichtig“ übersetzen würden.

Ferner dürfte sich in dem Gedicht schwerlich schon ein Einfluss des Christenthums nachweisen lassen. Wenigstens die angedeuteten Stellen sind keine schlagenden Belege dafür. „Bald wird ein Gerechter den Menschen (wörtlich bei den zahlreichen Personen) unter unzähligen Wundern erscheinen, und seine Gerechtigkeit wird die Zaubereien der Druiden zunichte und die Thaten des bösen Geistes zu finstren Hirngespinnsten machen,“ könnte nur eine solche Deutung gewinnen, wenn man die Zeit der Entstehung des Gedichtes und seine Ueberlieferung aus Mönchsklöstern nach dem heiligen Patrick, der um 430 aus Schottland nach Irland kam, nachzuweisen vermöchte. Weit eher scheint uns in dieser Stelle ein neuer beginnender Zwiespalt zwischen dem einheimischen Druidenthum und Königthum, der schon zu *Caesar's* Zeit von diesem klug ausgebeutet wurde, ausgesprochen, und der bald erscheinende Gerechte soll sichtlich nur Der sein, mit dessen Namen das Lied beginnt und endet: „*Art* der Einzige.“ *Christus* war ja schon längst den Menschen erschienen; auf ihn als einen erst Zukünftigen konnte diese Prophezeihung unmöglich gemünzt sein. — Wenn es schliesslich von der Frau heisst, man wisse nicht, wohin sie mit *Connlé* gegangen, so will das offenbar auch keinen christlichen Zweifel am heidnischen Jenseits verstecken, sondern nur einfach besagen, die Todesgöttin habe den Jüngling in jenes den Sterbenden gewisse, aber den Lebenden noch unbekannte Land hinüber geführt, aus dem es keine Wiederkehr zum irdischen Leben, kein Wiedersehen hienieden giebt — wohl aber dort, sobald wir Alle selbst dahin gelangen.

Nachdem wir so die ursprüngliche Echtheit des wohl im irischen Volke getreu überlieferten Liedes aus dem 3. Jahrhunderte unserer Zeitrechnung zu retten versucht haben, wenden wir uns zu seinem allgemeinen oder eigentlich spiritistischen Inhalt. Da ist es geradezu wunderbar, wie der gesunde Sinn des altirischen Volkes so scharf und sinnig zwischen dem unerschütterlichen Glauben an ein jenseitiges Fortleben und jedem Versuche, die Kluft des Todes irgendwie umgehen oder überbrücken zu wollen, zu unterscheiden weiss. Der philosophische Spiritismus oder Spiritualismus von heute könnte Vieles aus diesem bezaubernd naiven Seelenbewusstsein eines noch kindlich dichtenden Volksgeistes lernen. Es ist, als ob der grösste Genius der Poesie, *Shakespeare*, dieses Gedicht vor Augen gehabt hätte,

als er die ewig denk- und fragwürdige Stelle schrieb über

„jenes Land,
„Von dess' Bezirk kein Wandrer wiederkehrt." —

Keiner der Hinübergeschiedenen kann und vermag bis heute noch aus seinem Jenseits so zu uns zurückzukehren, wie er dort wirklich beschaffen ist. Nur die geistige Erinnerung von Medien vermag seine frühere Vergangenheit in uns wachzurufen, allenfalls auch eine maskenartige, allegorische Personifikation versuchen: — aber das ist nicht die wirkliche Gestalt des mit uns in seinem Jenseits in der lebendigen Gegenwart fortlebenden Geistes, welcher seine ganze irdische Leiblichkeit mit ihrem Nerven-Apparat im Tode von sich definitiv abgelegt hat. Dieser ersten Wahrheit müssen wir uns tief bewusst werden. Diejenigen Lieben, welche einmal von uns geschieden sind, können sinnlich nicht mehr zu uns zurückkehren. Was vergangen ist, ist vergangen.

„Was du von der Minute ausgeschlagen,
„Bringt keine Ewigkeit zurück!"

Wir wissen nur, um mit *Sokrates* zu reden, dass wir vom eigentlichen Jenseits und seinem Leben bis jetzt nichts weiter wissen, als dass es existirt, denknothwendig existiren muss. Alle Spuren und Kräfte unseres Seelen- und Geisteslebens deuten darauf hin. Darum haben wir dieses allein immer genauer und sorgfältiger kennen zu lernen, um etwa seine zeitlichen Grenzen zu ermessen, welche doch gleichzeitig die Ufer der Ewigkeit sind. *Christus* nennt sie mit einem herrlichen Bilde: „das Vaterhaus." — „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten." — Mehr weiss kein christlicher Priester am offenen Grabe eines Hingeschiedenen. Mehr weiss auch kein Spiritist und Spiritualist wirklich Gewisses über das Jenseits. „Endlich sah man sie nicht mehr, man hat sie seitdem nicht wiedergesehen, und man weiss nicht, wohin sie gegangen sind," — bleibt eine wohl für diese Erde ewig unerschütterliche Wahrheit für Jeden, der die Tiefen der Geheimnisse des Geisterlandes näher ergründen will. Wir sind darum nicht hoffnungslos. Hier hört die Wissenschaft auf, und beginnen Poesie und Kunst, Glaube und Religion ihre Engelsschwingen zu entfalten. Wen die feste philosophische Gewissheit und Erkenntniss erfüllt, dass die ewige Allmacht uns so sicher und versorglich in dieses unbekannte Leben herein geleitet hat, den wird sie auch im Tode voll eben so fester theosophischer Glaubenszuversicht hinüber leiten in die unbekannten Gefilde einer ebenfalls von ihren weisheitsvollen Gesetzen getragenen Geisterwelt. Deshalb ist das Studium der mediumistischen Phänomene

mit ihren Geistervorstellungen und Erinnerungsreproduktionen solcher keineswegs zu perhorresciren, sondern erst recht ein Gebiet, das uns immer tiefer in die Erkenntniss der uns noch verborgenen Kräfte unseres eigenen Seelenlebens hineinführt, von dem aus wir nur vorsichtig tastend unsere metaphysischen Fühlhörner hinüberstrecken können in das für sie sicher unermessliche Gebiet des Jenseits.

*Gr. C. Wittig.*

---

## Philosophie und Naturwissenschaft in ihrer Beziehung zum experimentellen Spiritualismus.

### I.

„Philosophie und Naturwissenschaft" von *Th. Achelis* lautet der Titel eines 25 gr. 8⁰- Seiten langen Artikels in „Preussische Jahrbücher", herausgegeben von *Heinrich von Treitschke*, 48. Band, 5. Heft: November 1881, S. 449—473, dessen Inhalt auch den modernen Spiritualismus und Spiritismus aufs wesentlichste angeht. Sein Studium dürfte für alle die geradezu unerlässlich sein, welche sich über die Hauptprincipien, die beide Richtungen im tiefinnersten Grunde bewegen, orientiren wollen. Der Kern Beider ist und bleibt die **Geistfrage** und Alles, was mit ihr zusammenhängt. Während sich die Philosophen und Gelehrten noch über die theoretischen Erkenntnissprincipien streiten, welche am besten geeignet sind, der Wahrheit des Geheimnisses aller Lebensräthsel auf den Grund zu schauen, experimentirt der Erforscher des Mediumismus einfach weiter und hält sich an die ihm gegebenen seltsamen Erscheinungen des Seelenlebens, welche aus einer unerklärlichen Verblendung der wissenschaftlichen Theoretiker noch immer für nicht zunftfähig erachtet werden. Wir citiren nur folgende uns selbst wie aus der Seele geschriebene Stellen gegen den krassen Materialismus der Herren *Moleschott, Vogt, Büchner*, u. A., welche bereits durch *Lange's* „Geschichte des Materialismus" II, 100 ff., die jetzt in neuer Auflage erscheint, schlagend widerlegt sind. Da heisst es: —

„Eine spätere Richtung, die jenem Impulse (der Idealität und Subjectivität der Empfindungen, wie sie noch *Moleschott* vertrat,) mehr fremd war, benahm sich denn auch nicht so vorsichtig, sondern operirte mit Kraft und Stoff so vertrauensselig, als ob sie Beide von Angesicht zu Angesicht kennen gelernt hätte, zog aus der physiologischen Bedingtheit aller seelischen Processe den kühnen Schluss, dass die

Psyche überhaupt nur eine Function des Körpers sei, und brachte endlich in dem allein selig machenden Schooss der Materie die vielen unnützen Fragen zur Ruhe, welche so ungebührlich seit Jahrhunderten die Menschen aufgeregt. Die Harmlosigkeit, mit der die Thatsachen gruppirt und aus ihrer Anordnung irgend welche Schlüsse gezogen werden, ist so überwältigend, dass man die Worte eines scharfsinnigen Denkers wohlbegreift: — 'Jede einzelne Aeusserung unseres Bewustseins, jede Regung unseres Gefühls, jeder keimende Entschluss ruft uns zu, dass mit unüberwindlicher und unleugbarer Wirklichkeit Ereignisse in der That geschehen, die nach keinem Maasse naturwissenschaftlicher Begriffe messbar siud. So lange wir dies Alles in uns erleben, wird der Materialismus zwar im Bereich der Schule, die so viele vom Leben sich abwendende Gedanken einschliesst, sein Dasein fristen und seine Triumphe feiern, aber seine eigenen Bekenner werden durch ihr lebendiges Thun ihrem falschen Meinen widersprechen. Denn sie werden alle fortfahren, zu lieben und zu hassen, zu hoffen und zu fürchten, zu träumen und zu forschen, und sie werden sich vergeblich bemühen, uns zu überreden, dass dies mannigfaltige Spiel der geistigen Thätigkeiten, welches selbst die absichtliche Abwendung vom Uebersinnlichen nicht zu zerstören vermag, ein Erzeugniss ihrer körperlichen Organisation sei, oder dass das Interesse für Wahrheit, welches die Einen, die ehrgeizige Empfindlichkeit, welche Andere verrathen, aus den Verrichtungen ihrer Gehirnfasern entspringe. Unter allen Verirrungen des menschlichen Geistes ist diese mir immer als die seltsamste erschienen, dass er dahin kommen konnte, sein eigenes Wesen, welches er allein unmittelbar erlebt, zu bezweifeln, oder es sich als Erzeugniss einer äusseren Natur wiederschenken zu lassen, die wir nur aus zweiter Hand, nur durch das vermittelnde Wissen eben des Geistes kennen, den wir leugneten.' (*Lotze*, „Mikrokosmus" I, 295, II. Aufl.)"

Der vorgenannte Artikel behauptet weiter, dass nach den vielfachen Irrungen der Nachtreter *Kant's*, besonders *Schopenhauer's* und *Herbart's*, erst die philosophisch regenerirte Naturwissenschaft den Aufschwung aus dem früheren Scholasticismus brachte, in dessen weiteren Stadien wir uns noch heutzutage befänden. „Zunächst entsagte man allen hochmüthigen Ansprüchen, über die Natur des Dinges an sich irgend Etwas aussagen und wissen zu wollen, und bestimmte im Gegensatz zu diesem hochfliegenden Problem als nächste und unmittelbarste Aufgabe der Philosophie, eine wissenschaftlich begründete Erkennt-

nisstheorie zu schaffen. Dasjenige, was *Kant* mehr apriorisch und deductiv erwiesen hatte, wollte man auf empirischem Wege erhärten, und so entstanden alle jene werthvollen Untersuchungen, die uns über unser Verhalten zur Aussenwelt aufklären. In rastloser Arbeit wurden unsere Wahrnehmungen immer auf's Neue wieder zergliedert und auf genaue Bedingungen unseres psychischen Verhaltens sowohl, als des uns treffenden Reizes zurückgeführt; mit einem Worte, es entstand nunmehr, was *Herbart* auf deduktivem Wege schaffen wollte, eine Mechanik des Geistes. Es würde hier zu weit führen, den Verlauf dieser Entwickelung im Einzelnen zu verfolgen; wir begnügen uns mit der Hervorhebung desjenigen Resultates, das alle jene Untersuchungen belohnte. Nicht kürzer wüssten wir uns auszudrücken, als wenn wir es als die völlige Unvergleichbarkeit des Reizes mit der Empfindung bezeichneten.

„Wie für das bewaffnete Auge eine anscheinend ganz continuirliche Masse sich auflöste in eine Reihe einzelner, durch Cohäsion zusammenhängender Theilchen, so verschwanden auch für den philosophischen Blick diese letzten Reste materieller Existenz und wurden zu punktuellen Trägern von aus- und eingehenden Wirkungen. Rastlos in der Welt schwingend, treffen diese untheilbaren Einheiten oder Atome unsere Sinneswerkzeuge und veranlassen unsere Seele zu Rückwirkungen, die wir Empfindungen nennen. Aber wie eine bestimmte Anzahl von Aetheroscillationen an sich Nichts mit jener bestimmten Farbe zu schaffen hat, welche schliesslich auf Grund jenes Reizes als qualitative Erregung der Seele entsteht, so unvermittelt stehen sich Empfindung und Bewegung, diese beiden Endglieder des Prozesses, einander gegenüber. Nie giebt es einen Augenblick, wo es sich von selbst verstände, dass irgend eine Schwingung der Luft nun aufhörte, als solche zu existiren, um dann als Klang neu geboren zu werden; vielmehr sind hier zwei Erscheinungen an einander gekettet, die innerlich nicht aus einander ableitbar sind.*) Wer die Empfindung als selbstverständliches Produkt aus der sie veranlassenden Bewegung deducirt, begeht den handgreiflichen Fehler des Materialismus; wer umgekehrt die Bewegung aus der Empfindung entstehen lässt, verfällt einem völlig haltlosen Traumidealismus. Wir sehen also

---

*) Man vergl. den Artikel: „Die Correspondenz und die Differenz von Bewegung und Empfindung, oder Monismus und Dualismus" im September-Heft 1882 der „Psych. Stud." S. 418 ff. *W.*

am Anfangspunkte unseres psychischen Daseins zwei einander fremde Welten zusammenstossen, die beide einander (wenigstens scheinbar) entgegengesetzt, dennoch in ihrem Bestehen auf einander angewiesen sind. Die eine Seite ist die mechanische, das Sensorium für alle Bewegungsmodalitäten, die andere ist die psychische, als Agens für das gesammte Reich der Empfindungen.

„Wie die Seele genöthigt ist, durch die Art ihrer Organisation jede Empfindung zu lokalisiren, so nähert sie umgekehrt jeden Act der Bewegung einer inneren Erregung, d. h. einer Empfindungsqualität. Also auf diesen Grundstufen organischer Existenz sehen wir eine anscheinend unüberwindliche Kluft sich aufthun, welche unser ganzes Wesen in zwei heterogene Elemente zu zerreissen droht. Diesem **Dualismus** dadurch entgehen zu wollen, dass man die Atome selbst mit Empfindung und Bewegung ausgerüstet denkt (wie z. B. *Haeckel* in Jena. Ref.), wäre nur eine Hinausschiebung der Lösung; denn nun würde sich ja offenbar auf's Neue die Frage erheben, wie dann diese beiden Momente, die also auch in diesem letzten Residuum des Wirklichen nicht in Eins verschmelzen, nebeneinander bestehen können, während sie sich doch gegenseitig aufzuheben bemüht sein müssen? Auch hier würden wir den Zwiespalt nicht beseitigen, der für jede innere Bewegung als Aequivalent eine äussere Expansion erfordert, und umgekehrt, für jede Intensität eine Extensität, für jede innere Welt eine äussere. Und nun, wenn man sich an diesem unentrinnbaren Gedanken recht müde gedacht hat, wird man endlich wohl einsehen, dass hier eine widersinnige Zumuthung an unseren Intellekt gemacht wird; denn eben, um jenen Dualismus zu überwinden, müssten wir ja im Stande sein, uns für einen Augenblick aus uns selbst zu versetzen und von allen Bedingungen menschlicher Existenz zu abstrahiren. So lange wir aber zufolge unserer Organisation diesen Luftsprung (dem gegenüber das *Horaz*ische „Naturam expellas furca, tamen usque recurret“ *) übrigens ein Kinderspiel wäre) nicht auszuführen im Stande sind, so lange ist es vergeblich, diese Thatsache zu Gunsten eines verschwommenen **Monismus** (à la *Noiré's* „Einleitung und Begründung einer monistischen Erkenntnisstheorie“) hinwegzuleugnen.

„Auf Grund also jener diametralen Verschiedenheit, welche die Reihe der Bewegungen von den Empfindungen trennt, hat die moderne Psychologie mit Recht

*) Treibe die Natur irgendwo mit der Gabel aus, dennoch wird sie an ihren alten Ort zurückkehren.

geschlossen, dass ein Agens vorhanden sein müsse, welches aus den Schwingungen der Atome die farben- und klangreiche Welt der inneren Erregungen hervorriefe. Dieses nenne man nach dem Vorgehen der Sprache bei den verschiedenen Völkern **Seele**, einerlei, welches im Uebrigen die Eigenschaften desselben seien. Ein hinzukommender Grund für die Bildung jener Vorstellung liege aber in dem psychischen Prozesse der Reproduktion verschiedener Vorstellungen in ein und demselben Individuum; falls diese nicht als gänzlich neue jedesmal aus der Tiefe des Bewusstseins auftauchen sollten, so sei die Einheit der sie hegenden und erzeugenden Faktoren nothwendig. Diese Einheit, welche den inneren Zusammenhang aller psychischen Erlebnisse verbürge, werde mit dem Namen des „**Ich**“ oder auch des „**Selbstbewusstseins**“ bezeichnet. Das etwa sind die Grundlinien und Umrisse, welche die experimentelle Psychologie an der Hand ihrer Beobachtungen gewonnen und ihren weiteren Folgerungen zu Grunde gelegt hat.“ —

„Und damit kommen wir auf die zweite Errungenschaft, welche wir der jüngsten Epoche dieser Forschung verdanken. Bestand das erste Merkmal derselben in der vorsichtigen Abgrenzung des zu behandelnden Stoffes, desjenigen, was nach *Kant* „mögliche Erfahrung“ genannt wird, (welche nicht im Erforschen des „**Dinges an sich**“, sondern vielmehr im Erforschen der „**Erscheinung**“ besteht, welche das einzig erfassbare Objekt für unsere Erkenntniss ist,) so sehen wir die zweite Eigenthümlichkeit in der Anwendung der **Methode.** Während die bisherige Untersuchung theils mit der Spekulation, theils mit der Selbstbeobachtung arbeitete, (vor der übrigens *Kant,* als vielen unbewussten Täuschungen unterworfen, dringend warnte,) erlangte die moderne Psychologie in dem Experiment ein vorzügliches Hilfsmittel für ihre Analysen. Durch die eingehende Zergliederung der psychischen Prozesse wird der Nachweis geliefert, dass der eigentliche vorbereitende Hintergrund für die Erscheinungen des bewussten Seelenlebens im **Unbewussten** liege, und schon die Thatsache der einfachen Empfindung ist nach der Ansicht der hervorragendsten Autoritäten, wie *Helmholtz, Wundt* u. A., nicht ohne die Annahme eines unbewussten Schlusses zu begreifen ... Dass nicht der kindliche Versuch gemacht werden soll, das immaterielle Wesen der Seele experimentell zu erfassen, sondern nur die psychischen Funktionen, dass mithin aus einem Rückschluss von der Wirkung die Ursache erkannt wird, bedarf keiner ausführlichen Erläuterung. Es wäre

aber eine unverzeihliche Einseitigkeit, diese kritischen Untersuchungen nur auf die menschliche Seele einschränken und nicht mit auf die Thierseele ausdehnen zu wollen; während früher es freilich für eine poetische Schwärmerei galt, von einem derartigen Problem im Ernst zu reden, hat man endlich, namentlich auf Grund der *Darwin*'schen Forschungen eingesehen, welche trefflichen Analogieen zu unseren psychischen Erlebnissen sich hier bieten .... Schon jetzt lassen sich auf Grund eingehender Beobachtungen über mannigfache Erscheinungen des thierischen Lebens allgemeine Gesetze aufstellen, die leidlich gesichert sind."

„Aber nicht nur der einzelne Mensch und das einzelne Thier geben der Psychologie in ihrem experimentellen Verfahren die werthvollsten Aufschlüsse, sondern der Blick erweitert sich vom Individuum auf die Gesammtheit, die sich von denselben Gesetzen gelenkt zeigt, welche das Leben des Einzelnen beherrschen. Dieser Gedanke einer allgemeinen Psychologie, um es zunächst so zu benennen, war zuerst von *Herbart* gefasst; aber er litt an der einseitigen Ueberschätzung, welche in seinem System dem einzelnen Realen überhaupt zu Theil wird. So suchte er aus den Hemmungen und Störungen der Individuen allein die Völkergeschichte zu construiren und vermeinte, dass das Gewebe des gesellschaftlichen Daseins aus denselben Fäden bestände, welche das Leben der Einzelnen ausmachten, ja dass überhaupt der ganze Mechanismus der socialen Association lediglich ein Werk der Individuen wäre. Daher müssten eben wie für die individuelle, so auch für diese allgemeine Psychologie dieselben Gesetze gelten. Diese Einseitigkeiten sind dann späterhin von *Lazarus* und *Steinthal* mehr ausgeglichen und zu der Idee einer Völkerpsychologie erweitert worden".... „Sie hat den gesetzmässigen Zusammenhang in den Thatsachen des Völkerlebens in Religion, Sprache, Kunst, Recht, Sitte u. s. w. durch eingehende Vergleichung klarzulegen, eine umfassende Culturgeschichte im idealen Stil (im Unterschied von der Historiographie) aus den Gesetzen der psychischen Processe zu entwickeln, die Völker als Organismen zu betrachten und so die Erforschung der geistigen Natur des Menschengeschlechts als Grundlage zu Geschichte oder dem eigentlich geistigen Leben der Völker zu entwickeln".... Auch die Forschungen von *Lazarus Geiger* in der vergleichenden Sprachwissenschaft „warfen ein ganz neues Licht in die dunklen Striche, welche bislang die vorhistorische Zeit umhüllt hatten. Er suchte in der Entwickelungsgeschichte der Worte und Begriffe die Entwicke-

lung der menschlichen Vernunft selbst zu erfassen, und sein Panier war: 'Die Sprache hat die Vernunft erschaffen, vor der Sprache war der Mensch vernunftlos'. In ähnlicher Weise gewann *Max Müller* in Oxford durch vergleichende Zusammenstellung der zu einem und demselben Sprachstamm gehörenden Wörter höchst interessante Anschlüsse sowohl über den Zusammenhang der Racen unter sich, als auch über ihre geistigen Zustände in Zeiten, von denen keine Ueberlieferung uns Berichte erhalten hat. Aus der Bedeutung einzelner Wörter erschloss er mit vollkommener Sicherheit das Vorhandensein bestimmter religiöser und sittlicher Vorstellungen, konnte er z. B. das Institut der Ehe, die Ueberwindung der nomadisirenden Lebensweise durch die Stufe des Ackerbaues bei den Ariern, den Vorfahren der Indogermanen erweisen, also in Zeiten zurückgreifen, die sonst für immer dem wissenschaftlichen Forschen verhüllt geblieben wären.“

Schon *Buckle* hat versucht: *Darwin*'sche Theorien auf den Verlauf der geschichtlichen Entwickelung anzuwenden; „nur betonte er zu einseitig die mechanische Seite und liess die psychische, d. h. die unvertilgbare Eigenart des Volkes selbst zu sehr ausser Acht. Dies aber müssen wir von vornherein als principielle Forderung aufstellen, dass gegenüber der rein mechanischen Betrachtung (die sich also in der Angabe der wirksamen Existenzbedingungen für irgend einen Völker-Organismus erschöpft) das correlate Kehrbild, die psychische nicht vergessen wird; denn — um bei dem einfachsten Vorgange stehen zu bleiben, wenn irgend ein Element sich an seine Umgebung so weit anpassen soll, dass es erhalten bleibt, so muss es offenbar schon eine bestimmte Natur bestitzen, muss ein Quale sein*), um zu diesem Entschluss gelangen zu können. Sonst würde man zu der ungeheuerlichen Vorstellung genöthigt, dass jenes Element, früher völlig eigenschaftslos, nun plötzlich erst ein unterscheidbares Naturell erhielte, ähnlich wie die tabula rasa der Sensualisten, welche sie durch die wechselnden Eindrücke der Erfahrung allmählig beschrieben dachten.“

(Schluss folgt.)

---

*) Dies besonders in seiner Migrationstheorie betont und hervorgehoben zu haben, ist gegenüber *Darwin* und seiner einseitigen Lehre von der blossen Zuchtwahl- oder Selektions-Theorie das Hauptverdienst von Prof. *R. Wagner*. (Vgl. die Note S. 422 des September-Heftes 1882 der „Psych. Stud.“) —

Der Referent.

# III. Abtheilung.

## Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

---

### Thatsachen und Theorien des Geisterglaubens.

Prof. *Heinrich Spitta* in Tübingen referirt in „Deutsche Litteraturzeitung“ in Berlin No. 50 v. 16. December 1882 unter der Rubrik „Philosophie“ über „*Wilhelm Schneider's* (eines römisch.-katholischen Geistlichen) Werk: „Der neuere Geisterglaube. Thatsachen, Täuschungen und Theorien.“ (Paderborn, *Schöningh*, 1882.) 430 S. Gr. 8° M. 4,50 mit anerkennenswerther Objectivität. Wir citiren hier einige von ihm beigebrachte Stellen aus dem Werke: — „Die Mittheilungen, welche die Spirits durch „ihre Medien zu machen sich herbeilassen, enthalten eine „solche Unsumme des Abenteuerlichen und Abgeschmackten, „des Lächerlichen und Läppischen, dass die Bezeichnung: „'Höllenbreughelei' dafür nicht zu hart ist.“ — Der Spiritismus „sei ein durch die albernsten Irrthümer aller „Zeiten verunstaltetes Lehrsystem.“ Er steht der Kirche „nicht blos fremd, sondern auch feindlich gegenüber“, er „macht dem kirchlichen Christenthum Concurrenz“. — „Im Grunde genommen ist der Spiritismus nichts anderes „als eine neue Phase des Materialismus, nicht mehr jener „rohe, plumpe und abstossende, sondern der civilisirte und „einschmeichelnde Materialismus, der den groben Naturpelz „mit dem modernen Zellenfrack vertauscht hat.“ — Verf. will bei Prüfung vorsichtig und sorgsam zu Werke gehen und nicht von vornherein Alles für Humbug erklären. „Unter allen Umständen darf die Thatsachenfrage nicht zur Gefühls- oder Geschmackssache werden.“ (Dieser Ansicht pflichtet Unterzeichneter vollständig bei, besonders da, wo der Geisterglaube zur blinden Glaubenssache zu werden droht.) Wir müssen nach dem Verf. „jeder Thatsache furchtlos ins Auge schauen und derselben mit allen brauchbaren Waffen der Wissenschaft auf den Leib rücken.“ Hierauf folgt die Besprechung der die mediumistischen Phänomene erklärenden Theorien. Verf. unterscheidet: 1) Die Betrugstheorie; 2) Die Hallucinationstheorie, nach welcher jene Phänomene überhaupt nur in der Einbildung nervöser, aufgeregter Leute vorhanden sind; 3) Die Theorie mechanischer, vitaler und psychischer Kräfte, welche Kräfte durch das 'Medium' entbunden werden und nun

allerhand Spuk treiben; 4) Die Theorie der magischen Kraft, die Lehre des Prof. *Perty* in Bern: „Es giebt Kräfte und durch sie bewirkte, zum Theil sinnlich wahrnehmbare Phänomene, welche nicht nach den bis jetzt bekannten Natur- und psychologischen Gesetzen, sondern nach Gesetzen einer höheren Ordnung sich richten — — — u. s. w."

Verfasser macht nun einen Vermittelungsversuch von seinem katholisch-theologischen Standpunkte aus, auf dem ja die Existenz von Dämonen und bösen Geistern bekanntlich schon à priori feststeht. Es giebt also nach ihm ein Eingreifen „übersinnlicher Wesen" (S. 366). Am Schlusse sagt er: „Es ist also, um den guten Ruf geistiger Gesundheit zu retten, nicht nöthig, ohne Weiteres alle Geistererscheinungen als eitlen Spuk, als Trug oder Täuschung zu verwerfen." — — — Referent *Spitta* sagt dazu: — „Ohne Weiteres wird das auch Niemand thun! — — ob jedoch die ganze in Rede stehende 'Frage' überhaupt auf 'wissenschaftlichem' Wege discutirbar ist, ob sie 'eine wissenschaftliche Frage' ist, das ist eben auch eine 'Frage', welche Referent nicht bejahen möchte." — Wir glauben hier Prof. *Wundt's*: „Der Spiritismus eine sogenannte wissenschaftliche Frage" aus ihm sprechen zu hören. Damit suchen diese Herren sich nur eine höchst complicirte und mühsame Untersuchung bequem von den Schultern zu wälzen. Es gilt, endlich einmal wirklich damit zu beginnen, wissenschaftlich exact festzustellen, was Thatsachen und was blosse Theorien an den mediumistischen Erscheinungen bildet. Es wird nach dieser Scheidung noch genug Thatsächliches übrig bleiben, was die gelehrten Forscher, wenn nicht zur Annahme der Wirkung einer jenseitigen Geisterwelt, so doch zur Anerkennung der Wirkung eines geistigen Seelenlebens zwingen wird, das sich auch anders als durch unsere bloss tagwache Vernunft kundzugeben vermag.

Wir verweisen unsere geehrten Leser zurück auf den Inhalt des neu ausgegebenen und dem Februar-Hefte 1883 der „Psych. Studien" vorgehefteten **Prospectus**, in welchem wir Seite 1 und 4 in aller Kürze den Standpunkt, welchen die Wissenschaft zu diesen Problemen einnehmen könnte und sollte, angedeutet haben. Jedenfalls sind die auftretenden Phänomene noch unerklärt und darum wichtig genug, um sie auf wissenschaftlichem Wege auch als wissenschaftliche Fragen zu discutiren. Wir können uns diese Fragen doch nicht willkürlich und beliebig wählen, sondern sie treten an uns von selbst heran durch die vor allem Publikum auftauchenden Erscheinungen. Also rücken wir

ihnen mit allen brauchbaren Waffen der Wissenschaft auf den Leib, und ignoriren wir sie nicht, wie der Vogel Strauss seine ihn verfolgenden Gegner, der den Kopf vor ihnen in den Sand steckt und glaubt, weil er sie nun nicht mehr sieht, sehen sie ihn auch nicht. Haben Figuren im Sande, ein fallender Apfel, ein hin und her schwingender Kronleuchter, ein Kronleuchter-Prisma, ein dampfender Topf und andere höchst triviale oder alltägliche Erscheinungen zu den grössten Entdeckungen in der Physik Veranlassung gegeben, warum sollten die doch noch weit befremdlicheren mediumistischen Erscheinungen nicht ebenfalls ihre weltdurchherrschenden Gesetze hinter sich haben?

*Gr. C. Wittig.*

---

### Gedankenlesen und die Heilkraft des Hypnotismus.

*Robert Lutz* bespricht in einer Recension dreier jüngst erschienener Schriften in „Unsere Zeit" (Märzheft 1883, Leipzig, *Brockhaus*), welche meist von „Nerven" und „Nervosität" handeln, gelegentlich auch das Gedankenlesen (mind reading), allerdings in irrthümlicher Weise: — „Nur in Amerika konnte das Spiel (?) des sog. Muskel(?)lesens (oder auch mind reading genannt = Willen(?)lesen) zu einer so hohen Ausbildung gelangen. Dasselbe besteht nämlich darin, dass jemand, dessen Augen verbunden sind, aus der Berührung der Hand eines Andern entnimmt, nach welchem Punkt in einem Zimmer oder in einer sonstigen Oertlichkeit derselbe seinen Willen, zu gehen, gerichtet hat." — Nun, unsere Leser sind durch Professor *Barret* in Dublin bereits eines Besseren belehrt. (S. dessen Artikel „Das Gedankenlesen" in Märzheft 1883 der „Psych. Studien". Desgl. Maiheft 1883, S. 241.)

Schliesslich finden wir noch bei *Lutz's* Besprechung der Schrift: „Die Nervosität". Von Dr. *Paul J. Möbius* (Leipzig, *J. J. Weber*, 1882), welche als eine wesentliche Ergänzung der Schrift: „American Nervousness; its causes and consequences." (Amerikanische Nervosität, ihre Ursachen nnd Folgen.) By *George Beard* (New-York, 1881) folgende indirekte Bestätigung unserer Dr. *Fahnestock'schen* Artikel über „Statuvolence" durch eine hiesige medizinische Autorität: — „Die moralische Einwirkung der Umgebung, besonders des Arztes, wird in den meisten Fällen (von Nervenkrankheiten) die Heilmethode begleiten müssen; bei einzelnen Störungen des Nervensystems wird die seelische Behandlung geradezu die Hauptsache sein. Im Anschluss an

letztere macht *Möbius* interessante Bemerkungen über den sog. „thierischen Magnetismus", oder, wie man jetzt gewöhnlich sagt, „Hypnotismus" als Heilmittel: — 'Wir sehen 'in diesem eine Art seelischer Behandlung, denn es handelt 'sich hier wahrscheinlich um eine durch körperliche Reize 'unterstützte Wirkung auf das seelische Leben, eine Ver-'änderung der Nerventhätigkeit, welche vorwiegend durch 'Anspannung der Aufmerksamkeit und Einbildungskraft ein-'geleitet wird.' — Dr. *Beard* hat das Hypnotisiren vielfach bei der Behandlung nervöser Zustände angewandt, hat Schmerzen, Ueberempfindlichkeit u. a. dadurch beseitigt. Und der deutsche Professor *Bäumler* ist der Meinung, es werde auf diesem Wege möglich sein, in manchen Fällen Schmerzen zu lindern, Krampfzustände zu stillen, hypnotischen Schlaf zu erzeugen, der dann in natürlichen Schlaf übergehen kann. Aber die Fälle und Zustände, welche dafür geeignet seien, müssten jedenfalls sorgfältig ausgewählt werden, und es dürfe eine derartige Behandlung nur von solchen geübt werden,*) welche mit den Erscheinungen des gesunden und kranken Organismus vertraut sind, also nur von Aerzten oder unter deren unmittelbarer Aufsicht und Anweisung. Als eine Methode, um einzelne Krankheitserscheinungen zu beseitigen, werde das Hypnotisiren sehr wahrscheinlich in Zukunft wieder in Anwendung kommen; nicht aber, wie zu Zeiten *Mesmer's*, als systematische Kur. — Von Dr. *Beard* ist gegenwärtig in New-York ein Werk über den Hypnotismus unter der Presse, welches höchst interessante Aufklärungen über diesen noch so dunklen Gegenstand verspricht. Namentlich wird darin die Nutzbarkeit des Hypnotisirens in der Heilkunst eine weitere Beleuchtung erfahren. — Nach einer Meldung New-Yorker Blätter hat Dr. *Beard* kürzlich vor einer zahlreichen, von vielen Aerzten besuchten Versammlung eine Vorlesung gehalten, bei welcher er neben andern merkwürdigen Ereignissen einem in magnetischen Zustand versenkten Mann vier Zähne auszog. Hier hätten wir den Hypnotismus als gefahrloses Ersatzmittel für das bei Zahnoperationen übliche Chloroform oder Lachgas." —

Aehnliche Behauptungen, besonders in dem Kapitel:

---

*) Wie thöricht dieser alte Zopf ist, springt beim Studium von Dr. *Fahnestock's* Artikeln über „Statuvolence" sofort in die Augen. Durch sie und ihre richtigere Belehrung wird dieses allen Menschen so überaus wesentliche Heilagens aller Willkür der Aerzte und Gelehrten als privilegirter Stände entrückt und Jedermann zu eigenem freien Gebrauch in die Hände gegeben. Missbrauch kann bekanntlich mit Allem getrieben und sonach müsste eigentlich Alles verboten werden. *W.*

„Der Hypnotismus als Heilmittel“ enthält auch das neueste Werk: — „Der sogenannte Lebensmagnetismus oder Hypnotismus.“ Von Dr. *Engelbert Lorenz Fischer* in Würzburg. (Mainz, *Franz Kirchheim*, 1883) VIII u. 119 S. gr. 8°, dessen Verfasser in seinem Vorworte gesteht, dass schon seine blosse wissenschaftliche Beschäftigung mit diesem in gewissen Kreisen noch verpönten Thema ihm höchst unangenehme und bittere Erfahrungen, ja sogar gewisse weittragende, falsche Consequenzen zugezogen habe. Vielleicht nur deshalb betont er am Schlusse: — „Wenn auch einzelne der vorstehenden Ausführungen wohl noch hypothetisch sind, so unterliegt es doch keinem Zweifel mehr, dass der sog. thierische oder Lebens-Magnetismus, der seit Jahren so viel Staub aufgewirbelt und so verschiedene Beurtheilungen in Gelehrten- und Nichtgelehrten-Kreisen gefunden hat, in seinen hauptsächlichen Gründen erkannt ist. Mögen nun die Psychologen, die Physiologen, sowie die Aerzte — jeder in seiner Sphäre, aber nicht ohne gegenseitigen Contakt, — die Sache weiter verfolgen und möglichst zum Abschluss bringen! — Ein Gespenst der neueren Zeit ist also nun durch wissenschaftliche Forschung gebannt, d. h. in seiner Wahrheit durchschaut; es erübrigt jetzt noch, auch das andere moderne Gespenst — den Spiritismus — zu entlarven. Und auch dazu sind jüngst tüchtige Anläufe gemacht worden. Die Zukunft wird uns auch hier mehr Licht bringen.“ — Wir meinen, ohne ein tieferes Studium desselben, als das bisherige oberflächliche, gewiss noch nicht so bald und so leicht! ***W.***

---

## Edgar Poë ein Vorläufer des phantastischen Spiritismus.

Von *Edgar Allan Poë* erzählt ein Schiffscapitän *D*. . ., dass er bei einer letzten Begegnung mit ihm in Baltimore im Jahre 1849 den Dichter mit seiner schmächtigen Erscheinung, seinem schönen Kopfe mit der gedankenreichen Stirn, den vornehmen, fein geschnittenen Zügen von krankhafter Blässe und den grossen tiefblau, aber düster leuchtenden Augen voll eigenartigen Zaubers sehr angegriffen wiedergefunden hätte. „Sie sind es, Capitän?“ rief *Poë*, der leider nach dem Tode seiner heissgeliebten Gattin *Virginia Clemm* dem Alkohol und damit der Hypochondrie und ihren Folgen verfallen war, so dass er schon zwei Anfälle von delirium tremens gehabt. „Sie kommen gerade recht, um mir beizustehen — denn bis jetzt stehe ich mit meiner Meinung ganz allein. Alle Welt hält mich nämlich

für verrückt, während ich doch nur nervös bin. Was sagen Sie dazu?" Damit streckte er dem Capitän seine frauenhaft zarte und kleine Hand entgegen. „Welche Krankheit kommt dem Alkohol gleich?" erwiderte dieser mit Nachdruck, die dargebotene Hand ergreifend und herzlich schüttelnd. „Sie haben das selbst in der 'Black Cat' (die schwarze Katze) niedergeschrieben, mein Herr Poet." — „Ich nehme es auch jetzt nicht zurück. Aber welches andere Mittel giebt es, um den literarischen Zänkereien, den quälenden Zweifeln, den herzzerreissenden Schmerzen, überhaupt der ganzen Misère dieses Daseins zu entrinnen? Gegenwärtig wandelt mir eine merkwürdige Verirrung des Gesichtssinnes die ganze äussere Welt zuweilen in ein Blendwerk um, so dass ich mich oft selbst frage: „Ist das, was wir im sogenannten normalen Zustande sehen, Wirklichkeit oder Schein? Ich bin mir noch nicht klar darüber geworden. Allein seit beinahe einem Jahre schaue ich oft Wunderbares, Grauenvolles. . . ."

In diesem Moment ging auf der Strasse, dicht an dem Fenster, wo wir sassen, eine kranke junge Frau, auf den Arm einer Wärterin gestützt, vorüber. Ihr Teint war citronengelb, und zahlreiche Falten liefen über das Gesicht nach dem Halse herab. „Sehen Sie, Capitän," stiess *Edgar Poë* hervor, sich halb aufrichtend, mit starr gewordenen Augen der langsam sich Entfernenden folgend. „Die Arme weiss nicht, warum ihr Fleisch welk, ihre Haut faltig geworden ist und zu weit für ihren Körper zu sein scheint. Ich aber kenne die Ursache. Hören Sie mir zu!" Und nun erzählte *Edgar Poë*, was folgt. Er sprach mit einem Ernst, einer Ueberzeugung, dass seinen Zuhörer, den wackeren Schiffscapitän, bei der Geschichte ein Grauen anwandelte. —

Die Geschichte ist die eines Faschingsballes in Baltimore. *Poë* will im Vestibule gesehen haben, dass, als die Gäste ihre Oberkleider und Hüllen an die dafür bestimmten Haken aufhängten, Jeder und Jede sich mit dem abgelegten Mantel zugleich der menschlichen Fülle aus Fleisch und Blut entkleidete, so dass nur das nackte Skelett übrig blieb. Wie die Puppen in einem Marionettentheater baumelten alle diese Körper ohne Knochengerüst an den Kleiderhaltern, während die Skelette zum Ballsaal schritten, um zu tanzen. Wer diese phantastische Schilderung des Balles näher kennen lernen will, den verweisen wir auf No. 8 der „Allgemeinen Moden-Zeitung" v. 19. Februar cr. Am Ende des Balles war der oben erwähnten vorüber-

gehenden kranken jungen Frau, damals eine Skelett-Schönheit mit einer frischen rothen Camelie am bleichen Todtenschädel, der weisse Atlasmantel für einen gelben ausgetauscht worden. Lachend hüllte sie sich hinein. „Ich aber sah," erzählt *Poë*, „wie sich plötzlich ihr im Gesicht, auf den nackten Schultern und Armen Falten bildeten. Mit dem fremden Atlasmantel hatte die Unglückliche einen anderen Körper, der zu gross für ihre zierliche Gestalt war, angezogen. Schaudernd floh ich in die Nacht hinaus. Verstehen Sie jetzt, was mich vorhin auffahren liess? In der vorbeiwankenden Kranken erkannte ich die Dame mit der rothen Camelie wieder. Niemand weiss, was ihr fehlt, und die Aerzte curiren vergeblich an dem ihnen räthselhaften Leiden. Die Narren!" —

Nicht lange nach diesem Gespräch, nach welchem der Dichter einer neuen Crise entgegen ging, erfuhr der Capitän zu Hamburg aus den Zeitungen das traurige Ende *Edgar Poë's*. Dieser hatte sich nach New-York begeben wollen, war jedoch von Schwäche übermannt und gezwungen worden, in Baltimore zu rasten. Mechanisch schlug er den Weg nach dem Wirthshause zum Shot-Tower (neben dem gleichnamigen Thurme) ein. Dort blieb er hinter der Flasche sitzen und stürzte Glas um Glas hinunter, bis zugleich mit der Erinnerung seine Kümmernisse und seine Vernunft untergingen. Am andern Morgen fand man im Frühroth in einer einsamen Gasse Baltimore's einen Mann auf der Erde liegen. Er athmete nur noch schwach. Niemand kannte anfänglich den Sterbenden, den man in's Hospital trug, wo er am Sonntag den 7. October 1849 seinen letzten Seufzer aushauchte. *Edgar Allan Poë* war erst 37 Jahre alt. —

Ob wohl unsere rationell gebildeten Aerzte jemals die Erklärung *Poe's* von der räthselhaften Erkrankung jener Frau auch nur im Entferntesten für Ernst nehmen werden? Und wenn nicht, was müssen sie sich wohl von ähnlichen Erklärungen über angeblich von bösen Geistern verursachte Krankheiten für einen Begriff machen? Der Zustand *Poë's* grenzt allerdings an ein Gebiet, welches uns das sogenannte zweite Gesicht, die Leichenseher, Vorschauer, Spökenkieker etc. mit ihren oft zutreffend prophetischen seelischen Funktionen enthüllen; aber wir haben dabei stets die subjectiven Elemente von ihrem objectiven Zusammenhange mit der Umgebung sorgfältigst kritisch auseinander zu halten, um nicht dem bodenlosesten Aberglauben zu verfallen. Das Vorschauen wirklicher Dinge und Ereignisse — und die dafür gegebenen Erklärungen sind zwei von einander oft

diametral verschiedene Funktionen unseres Seelenlebens, die ohne die ihre Grenzen weise regulirende Vernunft regellos phantastisch in und durch einander spielen.

*W.*

---

### Der Vampyrglaube kein ganz leerer Wahn.

Unter der höchst ungebildeten und abergläubischen magyarischen Landbevölkerung wird noch gegenwärtig an die Vampyre geglaubt. So starb vor etwa acht Tagen (gegen 20. April cr.) in dem Dorfe Erfancsika einer dortigen Bauersfrau die zwölfjährige Tochter, aber schon wenige Tage nach dem Begräbnisse kam die Frau zum Richter und klagte ihm, ihre Tochter verlasse jede Nacht das Grab und komme als Vampyr zu ihr, um ihr das Blut auszusaugen. Der Richter wurde gebeten, die Exhumirung der Leiche zu bewilligen, damit man das Gespenst unschädlich machen könne, wozu die Frau die Mittel schon wisse. Der Richter ging selbstverständlich auf dieses Verlangen nicht ein, worauf sich die Bäuerin mit einigen Nachbarinnen besprach, mit denen sie Nachts nach dem Kirchhofe schlich, dort die Leiche ihrer Tochter ausgrub, ihr das Herz durchstach und in den Mund Knoblauch steckte, was das unfehlbare Mittel gegen die Wiederkehr des Vampyrspuckes sein sollte. Das Bezirksgericht wird nun dieses „unfehlbare Mittel" zu prüfen haben. („Leipz. Tagebl." vom 29. April 1883.) —

Und doch ist etwas Wahres an diesem Aberglauben. Referent hat in seinen nervösen und asthmatischen Zuständen häufig die Beobachtung des Alpdrucks und des Vampyrsaugens an sich selbst gemacht. Bei einer unrichtigen Lage auf der linken Herzseite empfand er eines Morgens noch im Halbschlummer das Gefühl dumpfen Druckes auf Gehirn und Brust, den er vergeblich von sich abzuwälzen suchte, und sah dabei deutlich vor sich ein dunkles Thier wie eine Fledermaus vor seiner Brust schweben, fühlte sein Saugen und gleichzeitiges Fächeln mit den Schwingen, damit es nicht wehe thun solle. Mit einem kräftigen Entschlusse glückte es ihm, zu erwachen, wobei er die entschiedene Wahrnehmung machte, als ob das Thier fächelnd von ihm losliess und davon schwebte. Beim klaren Nachsehen war es in die Dämmerung des Zimmers entschwunden.

Dergleichen Nervenzustände existiren also und liefern dem wachen Zustande fast gleichstehende Sinneseindrücke. Wie sollen arme unwissende Landleute sich dergleichen er-

klären können? Sie verfallen nicht in einen höheren Geisterglauben, sondern in einen Leichenglauben; denn sie beziehen solche Vampyr-Erscheinungen, welche nicht immer in der Traumgestalt fächelnder Fledermäuse, sondern kürzlich Verstorbener sie bedrücken, mit denen sich noch ihr ganzes Gemüth beschäftigt, auf die begrabene Leiblichkeit ihrer Erinnerungsvorstellung vom Geiste des Dahingeschiedenen. Nun steht allerdings noch eine Möglichkeit für eine andere Erklärung offen, welche einer rationellen Thatsachenerforschung noch bedarf. Wenn Fakire in Indien über einen Monat lebendig begraben sein und dann doch noch zum Leben wieder erweckt werden konnten, weil ihr innerstes Gehirnleben ihre Seele noch so lange festhielt, (s. „Psych. Stud." Septbr.-Heft 1882, S. 407, Note), so dürfte dieser Fall bei Starrzuständen (Katalepsie) öfter vorkommen. Könnte obige Mutter mit ihrem vielleicht nur scheintodt begrabenen Kinde nicht in einem nächtlichen Trancezustande in sog. sympathetischem Rapport gestanden haben, der sich ihr als Vampyrdruck offenbarte?

Weshalb sucht das Volk instinktiv die Leichen dadurch unschädlich zu machen, dass man ihr Herz durchbohrt oder sie verbrennt, um sie gewiss zu tödten, worauf stets Ruhe einzutreten pflegt? Sicher steckt hinter diesem Aberglauben noch ein natürliches Etwas, welches durch zu viel Glauben wie Unglauben bisher noch völlig unermittelt geblieben ist. Fräulein *Friederike Bremer* in Schlesien mit ihren seit 30 Jahren unermüdlich wiederholten Vorschlägen zum Bau von Leichenhäusern behufs sorgfältigster Beobachtung von Scheintodten hat damit vielleicht den ersten Schritt angeregt, der mit der Zeit zu einer weiteren bequemen Erforschung auch dieser Vampyrfrage führen könnte. Selbst die Chinesen sind uns in diesem Punkte einigermaassen überlegen, wie die „China Review" (s. „das Ausland" Nr. 15 v. 9. April 1883) uns belehrt. Die einfache Frage: „War er todt?" welche so häufig bei gerichtlichen Untersuchungen und in andern Fällen gestellt wird, beantwortet der europäische Arzt: „Jemand ist todt, wenn er zu athmen aufgehört hat und sein Blutumlauf stockt." Der Chinese dagegen sagt: „Er lebt noch, so lange noch eine Spur von Wärme im Körper ist." Daher haben chinesische Zeugen oft das Gegentheil von dem ausgesagt, was europäische Aerzte von einem Todten behaupteten. „Wir meinen, dass es nicht für die Bekanntschaft der englischen Aerzte mit den chinesischen Zuständen spricht, wenn sie 40 Jahre gebraucht haben, um diese Eigenthümlichkeit aufzuspüren", äussert der Referent dieser Notiz. Und wir

meinen, dass der Tod des Menschen noch in gar vielen Stücken ein dunkles Geheimniss ist, das z. B. im Vampyrglauben ein noch nicht genügend gelöstes Räthsel enthält. Man lese hierüber noch den Artikel: „Der Kampf gegen den Scheintodt" von Seite der Gebrüder *Otto* und *Gustav Haase* in Cottbus, Görlitzerstr. 5, in „Das Neue Blatt" (Leipzig, *A. H. Payne*) No. 31, 1883, worin eines jüngsten Falles eines kurz vor Neujahr d. J. lebendig begrabenen Schreibers *Tichonow* zu Ssamara in Russland Erwähnung geschieht, nebst Vorschlägen für eine genaue Statistik solcher Fälle und sichere Vorbeugungsmaassregeln mit den einfachsten Rettungsapparaten.

*Gr. C. Wittig.*

---

## Kurze Notizen.

*a)* Unsere Note Seite 202 des Mai-Heftes cr. ist durch Verstellung des Satzes leider unverständlich geworden und muss, wie folgt, lauten: — „Dennoch wird eine noch so „grosse Masse von einzelnen, nicht ganz exact oder schluss„bündig untersuchten Geister- oder Gespenster-Geschichten „(wie in gewissen dickleibigen Sammelwerken über solche „meist legendare mediumistische Wunder) noch ebenso wenig „ein Beweis absoluter Wahrheit derselben, wie das gesammte „oberflächliche Sinnenzeugniss aller Menschen den schein„baren Auf- und Niedergang der Sonne deshalb schon zu „einem wirklichen zu stempeln vermag. U. s. w."

*b)* Trautenau, 2. April. — Ein Erlass des Königgrätzer Consistoriums verbietet Anhängern des Spiritismus, als Tauf- oder Firmpathen zu fungiren. Hartnäckigen Spiritisten werde bei der Beichte die Absolution verweigert werden. Bürgerschullehrer *Waniczek* in Starkenbach, durch Spiritismus in Wahnsinn verfallen, wurde ins Prager Irrenhaus geschafft.

*c)* Eine interessante Gerichtsverhandlung fand vor einigen Tagen vor dem Schöffengerichte in Zöblitz (in Sachsen) statt. Vor den letzten Weihnachtsfeiertagen war nämlich zu einem Gutsbesitzer in Ansprung ein „Wunderdoctor" aus Mulda bei Freiberg i. S. gekommen, der dessen Vieh zu curiren versprochen hatte. Hierzu hatte derselbe jedoch eine Altarkerze, ein Stück Butter, ein Büschel Haare von einem Kuhschwanze und 10 Mk. 50 Pf. bedurft und die drei ersten Sachen zusammen vergraben; dies, im Zusammenhang mit mehrmaligem Stechen mit einem Messer in die Stallthüre, sollte den Zauber bewirken. Der Schwindler erhielt

14 Tage Gefängniss zuerkannt. („Leipz. Tagebl.“ v. 9. April 1883.) Unsere Leser verweisen wir auf eine höchst interessant geschilderte entsprechende Geschichte eines „seltsamen Falles von Zauberkraft“ im 24. Kapitel von *A. J. Davis* „Der Zauberstab“ (Leipzig, *O. Mutze*, 1868) S. 156 ff., aber in Verbindung mit *Davis'* Belehrung über Aberglauben im 18. Kapitel desselben Buches: „Zeichen und Vorbedeutungen“ S. 115 ff.

*d)* Eine Erzählung des skandinavischen Dichters *Björnstjerne Björnson* „Staub“ behandelt die Unsterblichkeitsfrage in *Paul Lindau's* „Nord und Süd“ (Breslau, *Schottlaender*,) December-Heft 1882.

*e)* Unter den echt spiritualistischen Romanschriftstellern der neueren und neuesten Zeit nimmt wohl keiner eine so hohe und ausnehmend rationelle wie künstlerische Stellung ein als **Gottfried Keller** in Zürich. Man kann in ihm gleichsam das Entstehen und Werden zauberhafter Dinge seelisch belauschen. Aus dem Schweizer Volke entsprossen, hatte er von frühester Jugend an aufmerksame Sinne für geheimnissvolle Vorgänge. Sein Roman: „Der grüne *Heinrich*“ (2. Auflage Stuttgart, *G. J. Göschen*, 1879) berichtet uns gleich im 4. und 5. Capitel des 1. Bandes eine wundersame Geschichte von einem im Jahre 1713 verstorbenen sogenannten Hexenkinde — „das *Meretlein*“ genannt, welches allerdings noch ganz andere Voraussetzungen und Schlussfolgerungen zulässt, als der gegebene Bericht durchblicken lässt, welcher von einem strenggläubigen Dorfpfarrer herrührt und uns unwillkürlich an Pfarrer *Blumhardt's* sonderbare Krankheits-Geschichte der *G. D.* in Höfflingen erinnert.*) Im 6. bis 8. Capitel desselben Bandes lesen wir eine weitere Darstellung des naiven Zauberei- und Hexenglaubens im Volke und seines schädigenden Einflusses auf des Verfassers Gemüth und Charakter durch „Frau *Margreth* und ihre Leute.“ Wir haben noch kaum etwas Treffenderes über Dergleichen gelesen. Der Verfasser giebt die offenherzigsten Bekenntnisse und lässt uns einen tiefen Blick in sein innerstes Seelenleben und Weben hinein thun. Wir geben noch aus dem 15. Capitel des 3. Bandes folgende beherzigenswerthe Mahnung des Malers *Lys* über den Spiritualismus in der Kunst als Probe: — „Da haben wir es also! „Sie wollen sich nicht auf die Natur, sondern allein auf „den Geist verlassen, weil der Geist Wunder thut, und

*) S. „Psych. Stud.“ Jahrg. 1882, S. 200 ff.: „Natürlicher und durch theologische Teufelsbeschwörung künstlich beeinflusster Somnambulismus. Krankheitsgeschichte der *G. D.* in Höfflingen, mitgetheilt von Pfarrer *Blumhardt*.“

„nicht arbeitet! Der Spiritualismus ist diejenige Arbeits-„scheu, welche aus Mangel an Einsicht und Gleichgewicht „der Erfahrung hervorgeht und den Fleiss des wirklichen „Lebens durch Wunderthätigkeit ersetzen, aus Steinen Brot „machen will, anstatt zu ackern, zu säen, das Wachsthum „der Aehren abzuwarten, zu schneiden, zu dreschen, zu „mahlen und zu backen. Das Herausspinnen einer fingirten, „künstlichen, allegorischen Welt aus der Erfindungskraft, „mit Umgehung der guten Natur, ist eben nichts anderes, „als jene Arbeitsscheu; und wenn Romantiker und Alle-„goristen aller Art den ganzen Tag schreiben, dichten, „malen und operiren, so ist dies alles nur Trägheit gegen-„über derjenigen Thätigkeit, welche nichts anderes ist, als „das nothwendige und gesetzliche Wachsthum der Dinge. „Alles Schaffen aus dem Nothwendigen heraus ist Leben „und Mühe, die sich selbst verzehren, wie im Blühen das „Vergehen schon herannaht; dies Erblühen ist die wahre „Arbeit und der wahre Fleiss; sogar eine simple Rose muss „vom Morgen bis zum Abend tapfer dabei sein mit ihrem „ganzen Corpus und hat zum Lohne das Welken. Dafür „ist sie aber auch eine wahrhaftige Rose gewesen.“ U. s. w. — Suchen deshalb auch wir in allen sog. spiritualistischen oder mediumistischen Phänomenen nur mehr deren eigenste innerste Natur zu erforschen, um nicht auf ähnliche phantastische Abwege wie obige Spiritualisten der Kunst zu gerathen.

*f)* Glauchau, 27. April: — Die Frühjahrsconferenz der Geistlichen der Ephorie Glauchau, welche am 25. April im hiesigen Theaterlokal abgehalten wurde, hatte die ansehnliche Summe von 32 Diöcesangeistlichen und etlichen Gästen unter dem Vorsitz des Herrn Ephorus, Superintendent *Weidauer*, versammelt . . . In fesselnder und herzdringender Weise hielt Herr Archidiakonus *Stöckel* aus Meerane eine pastorale Ansprache. Herr Archidiakonus *Tögel* von hier gab in gedrängter Kürze ein Referat über den Spiritismus, dessen bedenkliches Treiben viele Gemeinden der Ephorie bewegt. Man discutirte am Schlusse des mit Dank aufgenommenen Vortrags die drei Haupttheile desselben: Wesen des Spiritismus nach Theorie und Praxis, Entstehungsursachen, Mittel und Maassregeln seiner Bekämpfung, und wendete besondere Aufmerksamkeit dem letzten Punkte zu. Unter Absehung von der Anwendung aller unkirchlichen Gewaltmittel, sprach man sich für die Nothwendigkeit der ernsten Zusprache von den Kanzeln in den betreffenden Gemeinden aus, forderte die Mitwirkung der Schule in ihrem Theile, Fleiss in der speziellen Seel-

sorge an den Verirrten und Schwankenden, und hinreichende Versorgung grosser Gemeinden mit geistlichen Kräften, erkannte ferner das Bedürfniss an, in Bibelstunden, insbesondere auch die vernachlässigten (sic!) Fragen über das Ende mehr zu treiben, und wies endlich auf die Wichtigkeit der Verbreitung guter Schriften in antispiritistischem (?) Sinne, sowie, wo nöthig, auf die Haltung von öffentlichen Vorträgen in gedachtem Interesse hin. Schliesslich vereinigte sich die Versammlung zu einer Resolution an das hohe evangelisch-lutherische Landesconsistorium. — Nach Erledigung von ephoralen Mittheilungen und Geschäften wurde die Conferenz unter den Eindrücken lebhafter Befriedigung ihrer Theilnehmer nach $3^1/_2$ stündiger Dauer geschlossen. („Leipz. Tagebl." vom 2. Mai 1883.) Man vgl. dazu unsere Kurze Notiz sub *f* und *g*) des Mai-Heftes 1883 S. 247 ff.

*g)* Ein Frühreifer von Natur. — Der „Hamb. Corresp." erzählt von einer höchst interessanten Naturerscheinung aus Hamburg. Dort wurde am 13. Juni 1869 den *Strohmeyer*'schen Eheleuten als 10. Kind ein Knabe geboren, der alle Lebensstufen der Jugend in fast unglaublich kurzer Zeit, ohne irgend welchen körperlichen Nachtheil, durchmachte. Er wurde als kräftiges Kind geboren, zeigte bald nach einigen Monaten nebst voller Beleibtheit bedeutende Muskelentwickelung und wechselte schon nach Ablauf seines ersten Lebensjahres mit der Stimme. Die tiefe volle Stimme im Vergleich zur kurzen Lebensdauer setzte nicht nur die Eltern, sondern auch alle Uebrigen, die Gelegenheit hatten, den Knaben zu sehen und zu hören, über diese ungewöhnliche Erscheinung in Verwunderung. Hierzu gesellte sich bald als ein noch deutlicheres Zeichen rasch fortgeschrittener Entwickelung der ziemlich entwickelte Bartwuchs. Schon mit dem vierten Jahre wurde derselbe so üppig, dass ein öfteres Rasiren desselben geboten schien; dabei machten die kindlichen Gesichtszüge den männlichen immer mehr Platz, so dass Jeder, der über das Alter des Knaben nicht unterrichtet war, diesen schon in diesem Lebensalter für einen Menschen von wenigstens 20 Jahren halten musste. Mit der frühzeitigen Entwickelung obiger Leibestheile hielten auch die übrigen gleichen Schritt, weshalb der Knabe in keiner Periode seines Lebens je das Bild einer Naturverzerrung trug. Schenkel, Arme, Hände und Brust waren zu gleicher Zeit analog denjenigen späterer Lebensperioden. Somit trat denn auch im 6. Lebensjahre ein vollkommener Abschluss in den Verhältnissen der einzelnen Körpertheile, wie in der Grösse des

Ganzen ein. Der Knabe hatte somit seine körperliche Ausbildung schon innerhalb dieser kurzen Lebenszeit beendet. Der Knabe ist von wissenschaftlichen Autoritäten (z. B. von *Virchow*) untersucht, und als ausgewachsen und zum Manne ausgereift erklärt worden. Es wird dann weiter erzählt, dass auch im Essen, Trinken, Rauchen u. s. w. die Neigungen des jungen Menschen völlig denen eines 30 Jahre alten Mannes entsprechen.

Wer könnte hiernach noch an die Möglichkeit von gleich Frühreifen im Geiste zweifeln wollen, wie sie der somnambule oder statuvolische Zustand durch sog. künstliche magnetische Beeinflussung entwickelt und wovon wir eins der eklatantesten Beispiele im „Seher von Poughkeepsie“ *Andrew Jackson Davis* bebesitzen?

*h*) Der Salon für Literatur, Kunst und Gesellschaft (Leipzig, *A. H. Päyne,*) enthält nämlich im VII. Hefte 1883, Preis 1 Mark, einen höchst lesenswerthen Artikel: „Magnetismus. Beobachtungen eines Unbefangenen. Von *Magneta*“, welcher höchst interessante und Nachdenken erweckende Mittheilungen durch die sogenannte magnetische oder mediumistische Psychographie vermittelst eines umgestürzten und auf einem mit dem Alphabet versehenen Papierbogen durch Auflegen der Hände zum Hin- und Herrücken gebrachten Liquör-Gläschens erzielt hat. Jedenfalls haben unsere Physiologen und Psychologen diesen Vorgang, sowie den des sog. Geisterklopfens, noch keineswegs auf eine jeden Denkenden befriedigende Weise erklärt. Die psychische Kraft-Theorie ist die einzige, welche von der Geistertheorie abgesehen und eine Erklärung aus eigenen Natur- und Seelenkräften versucht hat. Man experimentire, vergleiche und bilde sich selbst ein Urtheil, wenn die aufgestellten Hypothesen nicht befriedigen sollten.

---

**Hierzu ein Bestellzettel für das zweite Semester.**

# Psychische Studien.

**Monatliche Zeitschrift,**

**vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.**

---

**Monat Juli 1883.**

---

# I. Abtheilung.

## Historisches und Experimentelles.

---

## Ein gesteigertes Empfindungs- und Traumleben führt zu Erscheinungen des statuvolischen Zustandes.

Von einer Dame geschildert.

Im Anschluss an die von mir früher mitgetheilten Erscheinungen aus einer höheren Geisterwelt*) fühle ich mich gedrungen, folgendes Ereigniss, welches mir in der vorigen Nacht begegnet ist, Allen Denjenigen mitzutheilen, die nicht bloss ihr Heil und ihr Glück in dieser materiellen Welt suchen, sondern einen Blick offen haben in eine höhere, schönere Welt, durch die ja nur die Räthsel dieser irdischen Welt ihre Lösung finden können.

Wie ich schon früher gesagt, starb der mir im Leben bekannt gewesene Sohn des Herrn Majors .... Referendar *R. B.* am 26. Februar 1881. In der vorigen Nacht, also zwei Jahre nach dem Tode meines Freundes, hatte ich folgenden Traum und folgende Erscheinung. Mir träumte, dass ich mich mit dem Vater meines Freundes, in einem kleinen Schiffe befand auf einem wild bewegten, unabsehbar grossen Wasser. Nur den Himmel sahen wir über uns,

---

*) Siehe „Psych. Stud." August-Heft 1882 S. 375—379: „Ein Traumgesicht und eine ihm entsprechende Erscheinung im wachen Zustande. Von einer Dame." — Wir verdanken auch den vorliegenden Artikel der gütigen Vermittelung desselben (S. 375 des August-Heftes 1882 in der Note erwähnten) Freundes, welcher uns mit einem zweiten Freunde in Leipzig speziell aufsuchte und uns durch seine Begeisterung für die gute Sache mehrere Stunden voll Glück und trostreicher Gespräche bereitete. Wir wurden dabei Zeugen eines bei dem anderen Freunde in Gedanken an seine vor Kurzem gestorbene Frau plötzlich eintretenden statuvolischen Zustandes. Wir ziehen zwar alle etwas von einander verschiedene Folgerungen darüber, sind aber über diese Thatsache selbst einig. — Der Sekr. d. Red.

und trotzdem ich grosse Furcht vor Wasser empfinde, ängstigte ich mich doch nicht und war mir so zu Muth, als wenn ich einem grossen Glück entgegen gehen würde. Das Schiff wurde wie von unsichtbarer, aber sicherer Hand durch das tobende Wasser geleitet und war umgeben von einem ganzen Schwarm grosser weisser Vögel, deren Köpfe eine merkwürdige Aehnlichkeit mit Menschengesichtern hatten. Immer schneller wurde die Fahrt, mit rasender Geschwindigkeit ging es immer weiter und weiter; hohe Wellen umgaben das kleine Schiff, und doch kannte ich keine Angst. Schliesslich fragte mein Begleiter mich, wo ich denn hin wolle, ob ich ein bestimmtes Ziel vor Augen habe, ob ich die Gegend kenne, wo wir hinkommen? Worauf ich ihm erwiederte, dass ich schon ein Mal dort gewesen, dass ich ihm einen so unnennbar schönen Ort zeigen würde, dass er stets Sehnsucht nach demselben empfinden würde, und dass sein Sohn mich dort erwarte, um mir eine Botschaft zu überbringen. —

Die hohen Wellen verschwanden nun, das Wasser wurde ruhiger, der Himmel, vielmehr die Wolken, wurden durchsichtig klar, intensiv blau und senkten sich so tief auf uns herab, dass wir in Wolken eingehüllt waren. Wir erreichten ein Land von paradisischer Pracht, die schönsten Blumen umgaben uns, aber ganz anders geformt: herrlicher die Farbe, prächtiger der Duft, schöner, wie wir sie auf Erden haben. Das Gesicht meines Begleiters strahlte vor Glück, und er sprach: „Hier wollen wir immer bleiben, hier ist das Paradies!“ Doch was sahen nun unsere Augen? Rechts von uns, so weit wir sehen konnten, ein überirdisch schöner Anblick! Ein köstliches Wolkengebilde, wie wir es noch nie gesehen, und in diesem Wolkengebilde eigenthümlich gestaltete Schatten, noch etwas heller wie die Wolken, aber Millionen und aber Millionen, gar nicht zu zählen, bewegten sie sich hin und her, und war es ein erhabener Anblick, das zu beobachten.

So herrlich dies war, so grauenerregend, entsetzlich war das, was unsere Augen links von uns sahen. Dunkle Wolken jagten durch einander, und in denselben bewegten sich noch dunklere Schatten unheimlich, ruhelos hin und her. Es war ein so schauerlicher Anblick, dass ich denselben gar nicht los werden kann. Als ich mich voller Entsetzen abwandte und die Augen schloss, hörte ich ganz laut drei Mal meinen Namen rufen, und wusste ich, dass es mein Schutzgeist sei. Aus dem herrlichen Wolkengebilde nahte ein Schatten, derselbe schwebte auf mich zu, nahm menschliche Gestalt an; doch sah ich nur das Gesicht mit den überirdisch leuchtenden Augen und die rechte Hand, alles

Andere war wie in Wolken eingehüllt. In dem Moment, als er meine Hand ergriff, sagte mein Begleiter zu mir: „Ihr Gesicht ist ja wie verklärt, was haben Sie?“ Und als ich ihm erwiederte, dass sein Sohn, mein Schutzgeist da wäre, war er ganz erstaunt und sagte: „Ich sehe ja nichts, wo ist mein Sohn?“ Da wurde es mir klar, dass nur meine Augen ihn sehen können, dass er nur für mich da ist. — Warum der liebe Gott mir gerade diese Gnade erzeigt, warum ich ausersehen bin vor so vielen anderen Menschen, einen Blick in eine andere Welt zu thun? Er allein wird mir dereinst diese Frage beantworten! —

Mein Schutzgeist umfasste mich und schwebte mit mir durch einen unendlichen Raum. Mir wurde so leicht, so glücklich war ich und hatte ich nur den einen Wunsch: nie mehr zur Erde zurückzukehren und immer dort zu bleiben. Als wir das herrlich strahlende Wolkengebilde sahen, erklärte mein Schutzgeist mir, dass dort alle die Geister der Dahingeschiedenen weilen, welche einen wahren christlichen Lebenswandel auf der Erde geführt und den festen Glauben haben, dass Jesus Christus der Sohn Gottes, unser Heiland und Erlöser ist. „Wehe dem Menschen, der das bezweifelt“, sagte er; „wehe dem, der ein sündhaftes Leben geführt und die Gebote des Höchsten nicht befolgt hat; er wird verbannt zu den dunklen Schatten, die umherirren und nirgends Ruhe finden können!“ Ein Grauen erfasste mich, und sagte ich deshalb zu ihm, dass ich Gott liebe und an Jesum Christum glaube. Er sah bei diesen Worten mich so vorwurfsvoll an und sagte: „Dir kommen immer noch Zweifel, und bist Du nicht zufrieden mit Deinem Leben, und klagst Du oft wegen Deines Geschicks. Das darfst Du nicht, vermeide das Wort: Warum?! Dies Wort darf kein wahrer Christ gebrauchen; sei zufrieden mit Deinem ‘Sein’, wie es der Höchste Dir hat zu Theil werden lassen, und erschwere mir nicht die Aufgabe, welche ich zu lösen habe; denn ich muss auch für Dich einstehen, da ich Dein Schutzgeist bin!“ — Als ich ihn fragte, was für Aufgaben das seien, welche er zu lösen habe, erwiederte er mir, dass der Mensch dem Höchsten Rechenschaft*) ablegen müsste von seinem Denken und Thun von der Zeit an, wo Verstand und Geist zur Reife gelangen. „Werde so, wie Deine Mutter war, ihre Seele hat einen hervorragenden Platz hier gefunden“. Und als ich, glücklich bei dem Gedanken, von meiner frommen, edlen Mutter zu hören,

*) Wer aber vermag wohl Rechenschaft von seinem Denken und Thun abzulegen, ohne vorher nach dem Warum seines Daseins mit reifem Verstande geforscht zu haben?! — Der Sekr. d. Red.

die Frage an ihn richtete, ob er sie gesehen, sagte er mir: „Die Einzige, welche ich gesehen und gefunden habe, ist Deine Mutter. Gott hat ihrer Seele den Platz gegeben, der ihr gebührt nach ihrem frommen Wandel auf der Erde!" Als ich tief ergriffen zu ihm aufsah und ihn bat, doch zu meiner Mutter mich zu führen, sagte er mit einer solchen Strenge, mit solchem Ernst: — „Das steht jetzt nicht in meiner Macht; ist Dein Ziel gesetzt, dann habe ich Dich. Werde fromm und halte Dich recht, dann wird es Dir zuletzt wohl ergehen!" —

So lautet auch der Spruch, den ich an meinem Einsegnungstage an geweihter Stätte, am Altare des Herrn, empfangen. Woher wusste mein Schutzgeist dies?*) Ich war wie betäubt von Allem, was ich gesehen, und fühlte meine Kräfte vollständig schwinden; doch hatte ich noch so viel Empfindungs-Vermögen, dass ich deutlich fühlte, wie ich an der Seite meines Schutzgeistes immer tiefer und tiefer schwebte, und dass ich bei vollem Bewusstsein erwachte. Mein Zimmer war eigenthümlich erleuchtet, und — von hellen Wolken umgeben — sah ich meinen Schutzgeist vor mir stehen. Er sah mich so freundlich noch einmal an, sprach aber nicht, und als ich meine Hand nach ihm ausstreckte, zog er langsam sich immer mehr zurück. Ich hatte nur den Kopf und die rechte Hand von ihm gesehen, alles Andere war wie in Nebel gehüllt. So wie er meinem Auge entschwunden war, wurde auch das Zimmer dunkel und hörte ich die Uhr Eins schlagen.

---

Noch muss ich eines Vorfalls erwähnen, der ein eben so hohes Interesse für das geheimnissvolle Seelenleben darbietet und der mir in der letzt verflossenen Neujahrsnacht begegnet ist. In jener Nacht gegen zwölf Uhr und kurz vor dieser Stunde stand ich am Fenster in dem Wohnzimmer meines Vaters, worin dieser am Tische sass und las. Die Uhr lag vor ihm, und erwarteten wir Beide die Stunde, die uns den Eintritt in das Neue Jahr ankündigt. Der Zeiger der Uhr stand auf Zwölf, und zu gleicher Zeit hörte ich den Glockenschlag der nicht weit von unserem Hause gelegenen Garnison-Kirche. Ich wollte soeben meinem Vater meinen Glückwunsch zum neuen Jahre aussprechen, als die Thür, welche nach dem Flur führt, sich langsam und ganz weit öffnete und im Rahmen der Thür mein

*) Wenn wir diesen Schutzgeist als die eigene innere Vorstellung der träumenden Seele auffassen, so dürfte diese Frage nicht schwer zu lösen sein. — Der Sekr. d. Red.

Freund *R. B.* erschien. — Ich sah wieder sein Gesicht, es war ganz so, wie es im Leben war, und die rechte Hand, das Andere war alles in Wolken gehüllt, und sah er mich freundlich lächelnd an. Ich wollte zu ihm, rief voller Freude laut seinen Namen, doch war ich nicht im Stande, mich von der Stelle zu bewegen. Mein Vater wurde aufmerksam auf mein Rufen, auf meine Stellung und auf meine Geberden, sah dann scharf nach der geöffneten Thüre hin und bemerkte, dass er nichts sehe, obgleich er erklärte, dass er gesehen, wie die Thür sich geöffnet habe. Er sagte mir später, dass ich wie verklärt, mit grossen Augen nach der Thür gesehen und mit beiden Händen dort hingewiesen und zugleich ausgerufen hätte: „Sieh doch, da steht er, da ist *R. B.*!" Mein Vater stand auf, um durch die Thür hindurchzugehen; doch sowie er der Thür sich näherte, verschwand die Erscheinung. Mein Vater ging nach dem Flur, sah aber dort nichts; er ging zurück, holte die Lampe und ging wieder zurück, fand aber Alles verschlossen und bemerkte nichts weiter. Ich muss noch hinzufügen, dass nach genauer Untersuchung die Thür fest eingeklinkt war und dieselbe nur durch Hebung der Klinke geöffnet werden konnte. Mich überfiel gleich nach dem Vorfall eine grosse Kälte und ein Zittern des Körpers, und es verging über eine Stunde, ehe ich mich wieder erwärmen konnte. Ich legte mich dann zur Ruhe nieder und träumte, dass ich mit meinem Schutzgeist auf dem Kirchhofe wäre. Ich stand mit ihm in seinem Erbbegräbniss, an seinem offenen Grabe, und da sagte er mit lauter Stimme zu mir: „Hier ist auch Dein Platz, hier kommst Du her!" Worauf ich erwachte und vor Erregung*) nicht mehr schlafen konnte. — Ob und welche Bedeutung dieser Traum hat, entzieht sich meinem Ahnungsvermögen.

---

Zur Beurtheilung, wie und in welchem Maasse der Dahingeschiedene mein Seelenleben beeinflusst und bewegt, mag folgender Vorfall dienen. Ich erinnere mich, dass eines Tages, als der Verstorbene noch auf Erden wandelte, derselbe zu mir sagte: „Wenn Du einen klaren, sternenreichen Himmel siehst, dann denke stets an

*) Diese Erregung über solchen als Offenbarung in der Seele auftauchenden Gedanken vermag durch beständige gläubige Hingebung an seinen Inhalt schliesslich zur Erfüllung der Prophezeihung in der Wirklichkeit zu führen. Ein echter Indianer stirbt, wenn er es fest will! —

Der Sekr. d. Red.

mich!"*) Trotzdem ich diese Bitte sonderbar fand, gab ich ihm aber doch mein Versprechen, es zu thun. —

Vor einiger Zeit nun stand ich in meinem Wohnzimmer am Fenster, und war es ein klarer schöner Abend, und die Sterne glänzten so hell am Himmel. Als ich die Sterne sah, fielen mir jene Worte ein, und als ich an meinen Freund so recht lebhaft dachte, fiel eine helle funkelnde Sternschnuppe dicht vor meinen Augen zur Erde nieder. Mir wurde dabei so eigenthümlich zu Muth, eine freudige Erregung durchzuckte mich, und ahnte und wusste ich, dass irgend ein Ereigniss kommen würde. Meine Ahnung traf zu. Als ich um ein Viertel auf Eins meine Uhr aufgezogen hatte und im Begriffe war, mich niederzulegen, fühlte ich eine sonderbare Kälte, ich möchte sagen, Zugluft mich umwehen, und wurde meine linke Hand von einer im hellen Schein sichtbaren, aber ganz kalten Hand ergriffen und festgehalten. Etwas Nebel verbreitete sich im Zimmer, es erschien in demselben eine G e s t a l t, sie wurde immer mehr erkennbar, und stand ungefähr nach einer Minute mein Freund *R. B.* vor mir. Ich sah deutlich Kopf, Schultern und Arme. Er nahm meine Hand fest und sicher in die seine; ich fühlte den Druck derselben, sah nach seinem Gesicht: es waren ganz seine Gesichtszüge, nur so anders, wie durchsichtig war alles. Er sagte mit einer Stimme, welche ganz so klang, als wie er noch auf der Erde weilte, nur sprach er langsamer und betonte jede Silbe, — er sagte: „Zwischen uns besteht eine Verwandtschaft der Seelen, — schon im Leben und jetzt im Tode. Deshalb bin ich Dir allein sichtbar, und bist Du je in Gefahr, so rufe mich, ich habe die Kraft, Dich zu schützen, und bin oft bei Dir." Er liess meine Hand los und zog langsam sich zurück und verschwand, indem eine hellgraue Wolke in der Stube sich verbreitete. — Ein T r a u m war dies nicht; ich stand im Zimmer, rieb meine Augen, und war meine linke Hand, welche in der seinen geruht hatte, feucht und kalt, während die rechte Hand warm und trocken war.

---

Zur weiteren Illustration der unerklärbaren Vorgänge im Seelenleben will ich noch eines Vorganges gedenken, der

*) Hier gedenken wir einer kürzlich gelesenen, anklingend schönen Stelle aus *E. M. Vacano's* lesenswerther Novelle: „Junge Katzen" in „Ueber Land und Meer" Nr. 36, 1883 S. 714: — „O, die leeren Tänze in den Sälen, in der Einöde der Gesellschaft! Wie so anders mussten die Stunden sein mit einem Wesen, das ihr Alles war, und dem sie Alles sein konnte: Stunden, durchfunkelt von Seligkeiten, wie der Himmel von Sternen! Wie lebhaft ahnt dies jedes Frauenherz, das reinste selbst!" — Der Sekr. d. Red.

mir vor einem halben Jahre begegnet ist und in der That die seltsamste und merkwürdigste Erscheinung darbietet. Ich erwachte in der Nacht, weil ein kalter Gegenstand meine Stirn berührte. Im ersten Moment hatte ich Furcht, doch legte dieselbe sich sofort, weil ich meinen Schutzgeist, den mir im Leben sehr befreundet gewesenen *R. B.*, erkannte. Er war zwei Schritte von mir entfernt und erschien mir wie ein Brustbild in Lebensgrösse, doch der Rahmen war wie von grauen Wolken gebildet. Ich richtete mich auf und rief vor Freude seinen Namen und griff nach seiner Hand. Er sah ganz so aus, wie er im Leben ausgesehen, nur die Farbe des Gesichts und der Hände war sehr bleich und fast durchsichtig, und dann hatten die Augen einen wunderbaren Glanz, so überirdisch schön, wie man sie hier auf der Welt nicht sieht. Er nahm meine rechte Hand und sagte mit lauter Stimme: „Wie bemitleide ich Dich, dass Dein irdisches Leben noch nicht zum Abschluss gekommen ist; dass ich noch nicht im Stande bin, Dich dahin zu führen, wo meine Seele, durch die Gnade des himmlischen Vaters, einen Platz gefunden hat. Du musst dem Höchsten mehr vertrauen, Du bist noch zu weltlich gesinnt, Du musst an Dir selber arbeiten, um fromm und ergeben dermaleinst vor Gott treten zu können. Ich bin oft bei Dir, und wenn Du in Gefahr bist, so schütze ich Dich!“ — Er liess meine Hand los, die Wolken verdeckten ihn, und war Alles meinem Auge entschwunden.

Das Zimmer wurde wieder dunkel, und als ich das Licht angesteckt hatte, stand der Zeiger der Uhr auf drei Viertel auf Eins. Ich war so glücklich, dass ich meinen Schutzgeist wiedergesehen, dass ich den nächsten Tag, der ein Sonntag war, in die Kirche ging, um an geweihter Stätte Gottes Wort zu hören und um dem Höchsten Dank zu sagen, dass er mir einen solchen Schutzgeist zur Seite gegeben. Nach dem Gottesdienste ging ich auf den Kirchhof zu, um das Grab meines Freundes mit Blumen zu schmücken. Als ich den Weg ungefähr halb zurückgelegt hatte und im Begriffe war, über den Damm zu gehen, hörte ich lautes Schreien und Rufen. Es kam ein wildes Pferd, welches sich, wie ich nachher hörte, von einem Wagen losgerissen hatte, um die Ecke gerade auf mich zu. Ich sah die wildrollenden Augen desselben, und hätte das wilde Thier wohl jedenfalls mich zur Erde geworfen und zertreten. Ich sah meinen Tod vor Augen, und in meiner Herzens-Angst rief ich ganz laut den Namen meines Schutzgeistes: „*R* . . . . . . . — schütze mich!“

In diesem Moment stürzte das Pferd zur Erde und

blieb liegen. Ich war wie gelähmt und konnte mich nicht bewegen; ich stand einige Minuten still, um mich zu erholen. Es versammelte sich eine grosse Menschenmenge um mich herum; Alle waren so theilnehmend gegen mich, wollten mir Wasser holen u. s. w. und sagte ein alter Mann zu mir: „So Etwas habe ich noch nicht erlebt. Das war ein glücklicher Zufall, denn der Tod war Ihnen nahe, das grosse starke Thier hätte Sie zertreten!" Die meisten Menschen nennen das Zufall; war dies wohl der Fall? Ich weiss es besser, ich weiss und habe den Beweis, dass mein Schutzgeist mich umschwebt.*)

Es zog mich nun so mächtig nach dem heiligen Platze hin, wo seine irdische Hülle ruht. Ich fand dort Frieden und Ruhe und ging dann nach Hause, in der festen und glücklichen Ueberzeugung, dass unsere Seele den Tod überdauert und dass auf diese irdische Welt noch eine andere, höhere, schönere Welt folgen wird, in der unser geistiges Wesen eine bessere Gelegenheit findet, sich ferner zu entwickeln, ein besseres Verständniss für die Ziele erlangt, denen es zustrebt, und in welcher eine Ausgleichung für die hier überstandenen Leiden stattfindet! —

*) Wir haben in *Gottfried Keller's* Roman „Der grüne Heinrich" einen ähnlichen Bericht über eine vermeintliche Gebetserhörung in tiefster Noth und doch noch eine andere Erklärung als die obige dafür gefunden. Wir wollen keineswegs den frommen Glauben der geschätzten Verfasserin damit erschüttern, sondern nur Fall mit Fall vergleichen, um dadurch zur vollen Gewissheit unseres principiellen Glaubens zu gelangen, dass selbst der kleinste Zufall von einem allgemeinen göttlichen Gesetze gelenkt ist, das man unter Umständen als einen besonderen Schutzgeist zu personificiren unbedenklich wagen darf. Das glückliche Resultat giebt den Ausschlag. —

Der Sekr. d. Red.

---

# Beobachtungen in der Philosophie der Geistercontrolle.

Ein Vortrag, gehalten vor der amerikanischen Spiritualisten-Verbindung, New-York City, Sonntag Nachmittag den 5. November 1882.

Vom Richter **Nelson Cross.** *)

Deutsch von *Johanna Prüsmann.*

Berichtet für das „Banner of light."

## I.

Die Gesetze, welche die Media-Manifestationen unsichtsichtbarer Geister regieren, sind selbst von den erfahrensten

*) Wir bringen diesen Artikel als ein Specimen besserer Art von Seiten derjenigen amerikanischen Spiritualisten, welche ihre Geister-

Scientisten, welche im Stande waren, bei ihren Untersuchungen das Erlernte und die Erfahrungen eines ganzen Lebens anzuwenden in Verbindung mit den zartesten und feinsten Elementen in der Reihe derjenigen, welche das materielle Universum ausmachen, nur unvollkommen verstanden worden.

Erst nach den geduldigsten und unverdrossensten Nachforschungen, bei denen Betrug unmöglich war, hatten die eminentesten dieser Klasse von Forschern*) — immer schüchtern conservativ — die Offenheit und den Muth, Phänomene, welche sie wahrnahmen, der direkten Wirkung entkörperter Geister zuzuschreiben, die nach Regel und Methode auf Kräfte wirken, von denen wir nur einen beschränkten und unvollkommenen Begriff haben können.

Jedes neue Feld wissenschaftlicher Entdeckung hat seine ungelehrten Pionire gehabt, und mehr denn eins — seine Märtyrer. Es giebt in der Geschichte keine berühmteren Namen als diejenigen der Opfer des Aberglaubens und der Unwissenheit, denen doch die Gegenwart für die grosse Ausdehnung der Civilisation so sehr verpflichtet ist. Aber zu ihrer Zeit war die eingesetzte Religion der Staatsdrache, in dessen abschreckenden Banden die Throne von Königen und Kaisern errichtet wurden.

Und würde auch eine neue Offenbarung in feurigen Lettern an das Himmelsgewölbe geschrieben, sie hätte erst Macht zum Guten für die ungeborenen Generationen der fernen Zukunft.

Die chronologische Spanne von *Sokrates* bis *Galilei* in ihrer langen Ausdehnung von 2000 Jahren ist auf dem ganzen Wege von Aberglauben und Unwissenheit verdunkelt, die sich in fast jeder Abtheilung der Gelehrsamkeit Luft machten durch unmenschliche Verfolgung der Vorläufer der Wissenschaft.

Zum Glück für das jetzige Zeitalter trägt religiöse Intoleranz, wenigstens in den mehr erleuchteten Ländern, nicht mehr die Form von brutaler Verfolgung, und Männern

---

hypothese trotz aller gemachten Erfahrungen im Gebiete eines sich selbst und Andere täuschenden Mediumismus noch nicht aufgeben zu dürfen vermeinen. Wir sind der Ansicht, dass der Glaube an höhere Geister und ihre Wirkungen überhaupt nicht allein vom Mediumismus, sondern von der tiefinnersten Erkenntniss unseres gesammten Seelenwesens und seiner Gesetze abhängt. — Die Red.

*) Wir erinnern hierbei an die Schriften des Prof. *Hare*, Richters *Edmonds* und Naturforschers *A. R. Wallace*. Dagegen haben *Crookes* und Sergeant *Cox* von vornherein nicht der Geisterhypothese gehuldigt, obgleich sie dieselben von jenen beobachteten Erscheinungen auch darauf hin geprüft haben. Die Red.

wie Frauen aller Grade und Classen ist es ohne persönliche Gefahr erlaubt, die Anforderungen jeglichen theologischen Systems frei zu prüfen und offen ihre Ueberzeugung auszusprechen.

Der moderne Spiritualismus ist wesentlich ein Sprössling des freien Denkens. Er ist, wie Sie Alle wissen, sehr neuen Datums und bietet keine vorgeschriebenen Glaubensartikel, keine Dogmas, keine Glaubensbekenntnisse dar. Nicht, dass die Beweise, welche ihm zu Grunde liegen, unbekannt gewesen wären, bevor die einfachen Klopflaute in der niederen, abgelegenen Hütte der Familie *Fox* gehört wurden; sie sind so alt wie die aufgezeichnete Geschichte selbst; doch bis sie einen Erklärer fanden in dem unverdorbenen Gemüth eines kleinen Kindes, mussten sie Jahrhunderte lang schlafen so stumm und unverständlich, wie die unentzifferten Hieroglyphen des ägyptischen Alterthums.

Wie viele Medien der Vergangenheit haben, ebenso unbewusst ihrer Mitwirkung an den Ereignissen als dunkel und unklar über die verzeichneten Wunder und ihre Bedeutung, unschuldigerweise Hass und Verachtung auf sich gezogen, wenn nicht Tod und Entehrung durch die Verfolgung der unwissenden, aber oft wohlmeinenden Eiferer einer populären Religion.

Es war in der That hohe Zeit, dass die Aufmerksamkeit der Denkenden und Intelligenten auf diesen Gegenstand gelenkt wurde, und es ist eine Sache herzlichster Freudenbezeigung, dass das Licht, welches sie im Stande waren, darüber zu verbreiten, der civilisirten Welt eine humanere Färbung gegeben hat. Nach jeder Richtung hin sehen wir die Nebel verschwinden, und wir können beinahe den Jubel der Engelschaaren hören, deren Botschaften von Liebe und Frieden in fast jedem erleuchteten Hause vertraute Worte geworden sind.

Die sich häufenden Zeugnisse zum Beweise von dem, was nicht unpassend „die neue Offenbarung“ genannt wird, sind bündig in ihren höchsten Ansprüchen. Wo immer diese Offenbarungen bemerkt und erkannt werden, findet man zum Spiritualismus Bekehrte. Denn das Licht haben und doch seine Augen verschliessen und sich zweifelnd abwenden, ist schlimmer, als in Dunkelheit geblieben zu sein; und in der That, es ist nichts Anderes, als seine fünf Sinne als Mitschuldige am Betruge anklagen.*)

*) Wer aber in den meisten Phänomenen des Mediumismus natürliche psychische Kräfte als wirksam entdeckt, würde bei weiterem hartnäckigen Festhalten an der Geisterhypothese diese mehr schädigen,





Die Medien der Geisterverbindung sind, wie wir, Männer und Frauen, und die Phasen der Mediumschaft so verschieden wie die Temperamente der Individuen.

Es ist von dem Verfasser eines neuen Werkes gegen die spiritualistische Theorie behauptet worden, dass alle solche Personen in einem abnormen Zustande sich befinden, der entweder angeboren oder angeeignet sei.*) Sei es damit, wie es wolle, die Thatsache der Mediumschaft ist unbestritten, und ohne Zeit zu verschwenden über eine Behauptung, die, wenn wahr, nichts für oder gegen den Gegenstand beweist, gehe ich über zu der Betrachtung der in Gegenwart von Medien beobachteten Phänomene, die eigentlich ihrer Mitwirkung zugeschrieben werden. In Bezug auf diese ist das Medium entweder in einem bewussten und scheinbar normalen Zustande, oder in einem Trancezustande, und allem äussern Ansehen nach ohne Kenntniss der vorgehenden Ereignisse. So zum Beispiel ereignen sich fast alle physikalischen Manifestationen bei Medien, welche keine Veränderung in ihrem natürlichen und gewohnten Benehmen erleiden, während andere fast immer dem Trance unterworfen sind. In einigen Zirkeln auch, wo, wie wir sagen, die einfacheren Arten von Manifestationen stattfinden, trägt Jeder etwas zu dem Aggregat von Kraft bei, welche die unsichtbaren Mächte gebrauchen, um die erreichten Resultate hervorzubringen.

Diese Kraft kann aber durch opponirende Elemente in der Zusammensetzung des Zirkels sehr gestört, wenn nicht völlig neutralisirt werden. Dieselbe Regel gilt für alle Séancen, besonders für Diejenigen, welche durch Mitwirkung sensitiver und zart organisirter Medien für den höheren Grad von Manifestationen eingerichtet sind. Daher die Wichtigkeit, für alle Phasen von Media-Controlle durch die unsichtbaren Mächte die grösste Sorgfalt beim Organisiren der Zirkel anzuwenden.

Harmonie ist die Ordnung der Natur in ihrer erhabensten Form. Von den kleinsten Atomen an, welche in der unbemerkten Atmosphäre schweben, bis hinauf zu der grossen Familie der Welten ist sie das allstützende Element. Wenn wir eine dünne Metallplatte an ihrem Centrum befestigen und sie mit feinem Sand bestreuen, so werden die harmo-

---

als ihr wirklich nützlich sein. Es ist besser, eine Selbsttäuschung anzuerkennen, als eine falsche Voraussetzung weiter zu verbreiten. — Die Red.

*) Wir verweisen hier insbesondere auf die Dr. *Fahnestock*'schen Erörterungen über Statuvolence oder den gewollten Zustand. Vergl. „Psych. Studien" Aprilheft 1883, S. 172 ff. Die Red.

nischen Töne einer Violine die Theilchen in Bewegung setzen, bis sie sich, wie mit Gefühl begabt, strahlenförmig von einem gemeinsamen Centrum aus ordnen und eine Figur bilden, die einem viereckigen Sterne gleicht. Lassen wir aber einen einzigen harten Misston erschallen, so wird die ganze Versammlung in Verwirrung gerathen und in das Chaos zurückgeworfen werden.

Sie haben die Geschichte von der eisernen Brücke gehört, die in der Theorie der Wahrheit nicht nahe kommt. Der stolze Bau war eben aufgerichtet worden, und die Arbeiter betrachteten seine symmetrischen Formen mit Befriedigung, als ein wandernder Musikant sich rühmte, er könne denselben niedergeigen. Der Geiger stellte sich in die Nähe der Mitte der Pfeiler, durchlief eilig die Töne, bis er die sympathische Saite gefunden hatte, und begann alsdann zu spielen. Zuerst entstand ein wahrnehmbares Zittern in dem Drath, dann ein Schwingen hin und her, das in wachsendem Maasse weiter ging, bis der Vagabond gebeten wurde, seine Uebung aufzugeben und die Brücke zu schonen.

Es ist eine angenommene Theorie, dass für jeden gut eingerichteten Zirkel hier auch in der Geisterwelt ein entsprechender Zirkel gebildet wird, um in Uebereinstimmung mit demselben zu handeln; und vermittelst solcher Zirkel ist man, wenn man pünktlich um die Stunde in regelmässigen Zwischenräumen sitzt, zu den schätzbarsten, spiritualistischen Wahrheiten gekommen. Doch können die besten Bedingungen niemals erreicht werden in gemischten Versammlungen, deren Mitglieder zum ersten Male zusammen kommen, und die auseinandergehen, ohne sich je wieder zu begegnen. Wenn man betrachtet, wie unmöglich es unter solchen Umständen ist, einer Meinungs-Einigkeit sicher zu sein, so ist es nur zu bewundern, dass die erlangten Resultate überhaupt jemals befriedigend sind. Wirklich, in vielen Fällen theilweisen oder gänzlichen Misslingens ist es viel mehr die Schuld des Zirkels als des Mediums. Ich vermuthe, dass diese Behauptung bestritten wird, denn es ist nicht leicht, den Zweifler zu überzeugen, dass sein Zweifel ein entscheidendes Element in dem Zirkel ist, das weder vertilgt, noch nutzbar gemacht werden kann. Aber diese Gleichheit wird nicht bestimmt durch e i n e Individualität, sondern durch das Aggregat aller vorhandenen. Eines Augenblickes Nachdenken wird die Erforscher dieser wichtigen Wahrheit überzeugen; denn es ist den Geistern etwas Bekanntes, die Bildung der Zirkel zu leiten und ihre Mitglieder auszuwählen.

Es leuchtet jetzt ein, dass der Zirkel nicht erforderlich wäre, wenn ein einziges Mitglied genügte, um den gesuchten Zweck zu erreichen; auch würden diese Geister nicht achtsam sein auf seine Zusammensetzung, um der erforderlichen Harmonie für den Zweck sicher zu sein, ohne welche es unfruchtbar wäre, etwas Brauchbares zu erreichen.

Die Wirkung dieses Gesetzes ist so empfindlich, dass die Einführung einer stark entgegen wirkenden Meinung in den Zirkel die ganze Atmosphäre zu einem Grade wirklichen Missbehagens auf Seiten seiner sensitiveren Mitglieder erkältet.

Wenn dies wahr ist bei den Individuen in dem Zirkel, wie muss die Wirkung dann auf die Medien sein? Sind sie nicht gezwungen worden, der Anklage von Betrug, List und Zweideutigkeit wieder und wieder entgegen zu treten, wenn sie nicht allein unschuldig an dem Unrechten, sondern gänzlich ohne Kenntniss der Vorkommnisse waren, welche dem Verdachte die Thür öffneten?

Wir wollen vorausschicken, dass jedes Medium, welches von den Geistern gebraucht wird, von Geisterführern begleitet ist, die bei den Séancen die Aufsicht haben, und welche durch die bei Media-Manifestationen gewöhnlichen, verschiedenen Methoden die Verbindung zwischen den beiden Welten eröffnen. Um dies zu bewirken, wird von gewissen, natürlichen Elementen Gebrauch gemacht, die sowohl an dem Spirituellen wie an dem Physischen theil zu haben scheinen und die wir aus Mangel an einer würdigeren Bezeichnung uns gewöhnt haben, auf elektrische und magnetische Wirkungen zurückzuführen.*) Jedenfalls scheinen sie mit diesen Elementen eng verbunden zu sein, wenn nicht wirklich eine Verfeinerung derselben Sache. Man hat manche Medien (ohne wirkliche Berührung) so sehr mit Magnetismus angefüllt gefunden, dass sie der magnetischen Nadel die Richtung gaben; auch zeigt die Schwingung von glänzenden Lichtern in der Leere eines verdunkelten Raumes die Anwesenheit von Elektrizität an, welche kurz „die Seele der Materie" genannt wird.

---

*) Wir sehen hieraus, dass der Verf. eine Ahnung des richtigen Sachverhältnisses hat, aber dabei stets mit seiner Geisterhypothese in Collision geräth. (Vgl. die Note des November-Heftes 1882 der „Psych. Studien" S. 513.) Sind denn die Geister wirklich aus lauter Electrizität und Magnetismus zusammengesetzt, dass sie diese im Organismus des Mediums zurückliessen? Wenn dies der Fall ist, warum unterscheidet denn später der Verf. zwischen dem Magnetismus der niedern und höhern Geister so wesentlich, dass letztere weniger im Stande sein sollen, auf unsere irdischen Elemente einzuwirken? Siehe die eine folgende Stelle mit der hierher zurückweisenden Note im Augustheft 1883. — Die Red.

Es ist aber ganz klar, dass beim Hervorbringen von Manifestationen das Medium nur als Agens benutzt wird und keineswegs als Haupt verantwortlich ist; es sei denn vielleicht, dass seine Mediumschaft durch unsittliches Leben oder Habsucht verdorben sei, was, wie ich überzeugt bin, nur zu häufig der Fall ist.

In dem Augenblicke der Voll-Form-Materialisation wird jede widerspenstige Störung in dem Zirkel fast gewiss den besten Anstrengungen der kontrollirenden Geister zuwiderhandeln, und wenn das zweifelnde Element die Oberhand hat und sich rauh darstellt, so wird die Harmonie so vollständig gebrochen, dass die gewohnten Leiter gezwungen werden, das Medium schadenfrohen und nicht selten schlechtgesinnten Geistern preis zu geben, die immer bereit sind, sich die Gelegenheit zu Nutzen zu machen, um nach ihrer eigenen Weise Séancen zu leiten.

Nach solchen Vorgängen wird dann das Medium als Betrüger angeklagt und der moralischen Hinrichtung übergeben ohne „die Wohlthat eines geistlichen Berathers".

Glauben Sie nicht, dass ich hier stehe als Vertheidiger von Täuschung und am wenigsten, wenn sie das geheiligte Aeussere einer Mutter oder eines Kindes annimmt. Für solche niedere Handlung ist nur die calvinistische Theologie im Stande, eine passende Strafe zu bezeichnen. Aber wir als Spiritualisten sollten nicht weniger milde sein, als die Grundsätze, welche auf dem starren Boden des gewöhnlichen Gesetzes Wurzel schlugen und blühten. Wir sollten wenigstens dem Beschuldigten die Wohlthat eines gelinden Zweifels bewilligen und ihn so lange für unschuldig halten, bis seine Schuld offenbar ist.

(Schluss folgt.)

---

# Die Theorie und die Thatsachen der psychischen Kraft.

Von weiland **Edward W. Cox,**

Rechtsgelehrtem und Mitgliede der Königl. Geographischen Gesellschaft zu London.

Deutsch von **Gr. C. Wittig.**

## X.

(Fortsetzung von Seite 262.)

### Die Antwort der Wissenschaft.

Wir behaupten, dass die Intelligenz, welche die psychische Kraft lenkt, keine andere als die des

Psychikers selbst ist. Die Gründe für einen solchen Schluss werden wir nunmehr auseinandersetzen, und hoffentlich werden dieselben von unparteiischen Beurtheilern für überzeugend erachtet werden. Alle zur Hervorbringung und Ausübung dieser Kraft erforderlichen Bedingungen stimmen überein mit ihrem Ursprung in dem Psychiker und und mit ihrer Lenkung durch ihn selbst, widersprechen aber jeder denkbaren Einwirkung von Geistern Abgeschiedener.

In Betreff der Art und Weise, in welcher diese Kraft gelenkt werden kann, muss ich mich zu Dr. *Carpenter* zurückwenden; in Hinsicht auf ihre mögliche Quelle habe ich mich auf die Autorität des Dr. *Richardson* berufen. Alles dieses muss man jedoch noch für blosse Vermuthungen halten, denn in Wahrheit ist noch nichts Bestimmtes über die Thatsache hinaus, dass eine solche Kraft existirt, bekannt. Wie sie erzeugt wird, wie sie wirkt, wie sie gelenkt wird, das Alles sind Gegenstände für eine vorzunehmende Untersuchung durch Experiment und Schlussfolgerung. Wir können bis jetzt nur behaupten, dass diese Kraft existirt.

Eine mögliche Erklärung kann man in Dr. *Carpenter's* Theorie von der „unbewussten Gehirnerregung" (Unconscious Cerebration), oder, mit weniger gelehrten Worten, in der Fähigkeit des Gehirns finden, unter gewissen Umständen nicht nur ohne den Willen, sondern auch ohne das Bewusstsein des Individuums wirksam zu sein. Ein wohlbekannter Fall tritt uns entgegen in einer betäubten Person. Sie wird gehen, reden, heimkehren, sich entkleiden, zu Bett gehen, obgleich das Bewusstsein vernichtet ist, und wenn sie wieder zur Besinnung gelangt, wie man es nennt, so hat sie keine Erinnerung von Etwas, nicht einmal von der Zeit, von dem Augenblicke an, wo sie den Schlag erhielt, bis zu dem Momente des wiedererwachenden Bewusstseins. Ein anderer Fall zeigt sich uns häufig im natürlichen wie künstlichen Somnambulismus (Schlafwandeln), in welchen beiden Zuständen das Gehirn vollkommen und oft kräftiger thätig ist als im Normal-Zustande, obgleich das Bewusstsein aufgehoben ist. Zahlreiche Fälle sind von Dr. *Carpenter* gesammelt worden, welcher diesem seltsamen Zustande (mit Recht, wie ich glaube,) die meisten Phänomene des Mesmerismus, der Electro-Biologie und anderer bisher geheimnissvoller Geisteszustände zuschreibt, welche die Männer der Wissenschaft, weil sie nicht im Stande waren, dieselben sofort zu erklären, durch den leichten Prozess des Leugnens oder Ignorirens derselben beseitigten, und welche Gedanken-

lose übernatürlichen Einflüssen zuschrieben als die zunächst liegende und bequemste Lösung. Wenn aber die „unbewusste Gehirnerregung“ eine Thatsache ist, so ist nichts einfacher und klarer, als ihre Anwendung auf eine Menge von Thatsachen, welche die Physiologen und Geistes-Philosophen schon lange in Verlegenheit gesetzt haben, und wegen deren Annahme als Thatsachen (obgleich sie dieselben nicht erklären konnten) so viele ehrliche Beobachter Einfaltspinsel oder Schurken geschimpft worden sind.

Dieses ist also wahrscheinlich die Intelligenz, welche die Psychische Kraft leitet. Es ist das Gehirn des Psychikers in diesem Zustande „unbewusster Gehirnerregung“, deren Existenz Dr. *Carpenter* nachgewiesen hat; eine Theorie, welche er aufrecht erhalten hat trotz der von seinen wissenschaftlichen Collegen wider ihn erhobenen spöttischen Beschuldigung der Leichtgläubigkeit, weil dieselbe stets eifersüchtig sind auf Diejenigen, welche die Ehre einer neuen Entdeckung beanspruchen.

Die wissenschaftliche Theorie also, welche ich der spiritualistischen Theorie über diese Phänomene entgegenzusetzen wage, deren Existenz durch ebenso zwingende Beweise erhärtet ist, wie diejenigen sind, welche die Thatsachen jeder anderen Wissenschaft begründen, lautet: dass die **Kraft**, deren Wirkungen in der Bewegung schwerer Körper bei Nichtberührung derselben sichtbar und in vernehmlichen und deutlich wahrnehmbaren Klopflauten, welche aus ihnen zu kommen scheinen, hörbar werden, dieselbe Kraft ist, welche Dr. *Richardson* als stets im Nerven-Systeme vorhanden nachweist, und dass die **Intelligenz**, welche diese Kraft oft ebenso zuverlässig leitet, die „unbewusste Gehirnerregung“ des Dr. *Carpenter* ist.

**Beweisgründe für die psychische Theorie.**

Ich beabsichtige nunmehr, die Thatsachen, welche mir für die hier dargestellte wissenschaftliche Theorie als dauerhafte Stützen erscheinen, mit der spiritualistischen Theorie aber ganz unvereinbar sind, zu entwickeln. Diese sind folgende: —

I. Die unbedingte Nothwendigkeit der Anwesenheit eines menschlichen Wesens, das eine noch unermittelte Eigenthümlichkeit der Constitution besitzt, von den Spiritualisten oder Spiritisten ein „Medium“ genannt wird, dem wir jedoch vorgezogen haben, den etwas wissenschaftlicheren Titel eines „Psychikers“ (seelisch Wirkenden) zu geben.

II. Ein Psychiker ist eine Person, welche keine bekannte Vorzüglichkeit des Geistes oder Körpers besitzt. Er unterscheidet sich in keiner wahrnehmbaren Weise von anderen Personen. Seine Fähigkeit ist nicht gesellt mit irgend welcher besonderen Intelligenz oder Tüchtigkeit, noch mit irgend einem Zustande der Gesundheit oder Krankheit, noch mit irgend welchem Geschlecht, Alter, mit irgend welcher Hautfarbe oder Gestaltung. Ein Kind ist für gewöhnlich ein kraftvollerer Psychiker als ein Mann. Der Besitzer der psychischen Kraft hat kein Bewusstsein von ihrer Existenz in sich, bis ein Zufall sie ihn entdecken lässt.

III. Der Psychiker wirkt unbewusst. Er kann die Kraft weder beherrschen, noch lenken. Sie kommt weder, noch verlässt sie ihn nach seinem Willen. Er hat ebenso wenig Kenntniss von ihrer Anwesenheit wie irgend ein anderer Zuschauer.

IV. Die psychische Kraft zeigt sich stets nur in einem beschränkten Umkreise der Person des Psychikers. Ihre Kraft scheint je nach der Entfernung abzunehmen, aber in welchem Verhältniss diese Abnahme stattfindet, bleibt noch zu ermitteln. Es ist jedoch gewiss, dass sie für gewöhnlich, wenn auch nicht immer, weit über den Bereich seiner Muskelkräfte hinaus wirkt.

V. Sie zeigt sich zuweilen, doch selten, wenn der Psychiker allein ist. In der Regel befördert die Gegenwart anderer Personen die Wirksamkeit der Kraft.

VI. Zu diesem Zwecke müssen solche andere Personen sich innerhalb des Bereiches der vom Psychiker ausgehenden Kraft befinden.

VII. Man hat es als vortheilhaft, wiewohl keineswegs für unbedingt nothwendig gefunden, dass die bei dem Pychiker sich befindenden Personen eine Kette bilden sollten nach Art einer elektrischen Verbindung. Die Kraft wird durch die Vereinigung von Händen verstärkt; aber fast dieselbe Wirkung wird auch erzielt durch Auflegen der Hände auf einen Tisch oder irgend einen anderen festen Körper, welcher scheinbar nach der Art eines Conductor's (Leiters) und möglicherweise auch als ein Collector (Sammler) der Kraft wirksam zu sein scheint.

VIII. Die eine solche Kette bildenden Personen können von jedem Alter, Geschlecht, Bildungsgrade oder Stande sein. Skeptizismus (Zweifel) verhindert in keiner Weise die Offenbarung dieser Kraft. Aber es giebt gewisse Personen, deren Gegenwart aus irgend einer bisher noch nicht ermittelten physikalischen Ursache genau so wirkt wie die

Einschaltung einer nichtleitenden Substanz in die elektrische Kette. Sie verhindern die Strömung der Kraft, aber wie und weshalb, ist uns ganz unbekannt. Dieses kommt jedoch nicht häufig vor und ist in keiner Weise mit Glauben oder Unglauben verknüpft. Gläubige sind eben solche Nichtleiter wie Andere.

IX. Es ist nicht bekannt, wie die psychische Kraft von der Gegenwart anderer Personen beeinflusst wird. Eine wahrscheinliche Vermuthung ist die, dass alle menschlichen Wesen die psychische Kraft in einem grösseren oder geringeren Grade besitzen, und dass die grössere Kraft des Psychikers die geringeren psychischen Kräfte der Personen, mit denen sie Sitzung hat, an sich zieht, indem der Nutzen des Cirkels oder der Kette der zu sein scheint, ihm die psychische Kraft der ganzen Gesellschaft zuzuleiten und in ihm anzusammeln.

X. Die Kraft wird materiell beeinflusst von den Bedingungen, welche die Bildung eines Cirkels begleiten. Was immer dahin strebt, alle anwesenden Gehirne in eine harmonische Thätigkeit zu bringen, das befördert sichtlich die Strömung der Kraft. Allgemeine Unterhaltung über einen gemeinsamen Gegenstand, Gebet, Vortragung von Gedichten, vor Allem aber Musik zeichnen sich aus und bewirken stets eine vermehrte Kraftströmung. Was hingegen die verschiedenen Gehirne in einem Cirkel in eine einander entgegengesetzte Thätigkeit bringt, wie z. B. das Reden über verschiedene Gegenstände, oder über Themata, welche zwiespältige Meinungen hervorrufen oder rivalisirende Gemüthsbewegungen erregen, das Alles trägt stets zur Abschwächung und oft zur Vernichtung der Kraft bei, während eine solche Verschiedenheit der Geistesthätigkeiten fortdauert: und sie wird erst wieder belebt, wenn man seine Zuflucht zur Musik nimmt, oder zu etwas, das die Wirkung hat, die harmonische Gehirnthätigkeit wieder herzustellen.

Bemerkung. — Wenn, wie manche Physiologen behaupten, eine Wellenströmung von vitaler (Lebens-) Kraft unaufhörlich aus den Nervencentren hervorgeht, welcher Strömung man den Namen „Gehirnwelle“ gegeben hat, so ist leicht zu verstehen, wie zwieträchtige Unterhaltung die psychische Kraft zerstreut, Musik aber sie befördert. Wenn alle Gehirne der Anwesenden in Harmonie zusammen wirken, so sind die aus ihnen hervorgehenden Wellenschläge synchronische (gleichzeitige), und sie schwellen den Fluss der Strömung durch den Conductor bis zur anziehenden Kraft des Psychikers. Wenn aber die Thätigkeit der Gehirne eine zwieträchtige ist, so stossen sich die Gehirnwellen nach

einem wohlbekannten Gesetze von einander ab, und indem sie so theilweise sich neutralisirt haben, wird der Fluss des Stromes verhindert, wenn nicht gar aufgehalten.

XI. Der Zustand des Psychikers wirkt, wie man gefunden hat, gar mächtig auf die Entfaltung der Kraft ein. Ihr Auftreten und ihre Stärke hängen von dem geistigen und körperlichen Zustande des Psychikers ab und wechseln von Zeit zu Zeit mit diesem Zustande. Oft wird ein Kopfschmerz sie zerstören; eine Tasse Thee, welche die Nerven-Energie wieder belebt, wird auch die psychische Kraft wieder wecken. Der Zustand der Atmosphäre beeinflusst sie sichtlich. Je nachdem es feucht oder trocken, kalt oder warm ist, wird die Kraft eine geringere oder grössere. Aber der Zustand des Wetters beeinflusst nicht alle Psychiker gleichmässig. Das, was Einigen Kraft verleiht, nimmt sie Anderen wieder. Ich kenne zwei kräftige Psychiker im Privatleben, bei deren Einem die Kraft gleich Null ist bei heissem und feuchtem, aber stark bei kaltem und trockenem Wetter; bei dem Andern ist sie stark im ersteren, beinahe wirkungslos im letzteren Falle. Aber bei Beiden beeinflusst das Wetter, welches auf diese Weise ihre psychische Kraft verschieden anregt, auch ihre allgemeine Gesundheit. In der Regel begünstigt jedoch eine trockene Atmosphäre diese Kraft, eine feuchte Atmosphäre schwächt sie; darin haben wir eine seltsame Aehnlichkeit mit den Kräften des Magnetismus und der Electrizität. Alle Psychiker sind als hoch elektrisch befunden worden. In Ländern, wo die Atmosphäre trocken ist, wie in den Vereinigten Staaten und in Australien, wird die psychische Kraft um sehr viel kräftiger entwickelt, als in unserem eigenen feuchten Klima.

XII. Der Grad der Kraft variirt beständig während der Experimente, nicht blos von Stunde zu Stunde, sondern fast von Minute zu Minute. Das Oeffnen einer Thür wird zuweilen eine sofortige Strömung derselben erzeugen; die Veränderung von zwei bis drei Temperatur-Graden wird sie erhöhen oder erniedrigen. In der That, was immer den Psychiker persönlich beeinflusst und bis zu einem gewissen Grade auch die bei ihm befindlichen Personen, wirkt auch auf die Stärke seiner Kraft ein.

XIII. Die von der Intelligenz, welche unzweifelhaft oft die Kraft leitet, gemachten Mittheilungen (Communikationen) sind voller Charakterzüge des Psychikers; wie er ist, so sind sie. Die Sprache und selbst die Orthographie sind so, wie er sie gebraucht; die Gedanken sind derartig, wie er sie jedenfalls fassen würde, — weder besser noch schlechter. Wenn er sich frei mit seinen körperlichen

Organen mittheilen sollte, so würde es genau in derselben Weise geschehen. So erfolgen die Communikationen in Gegenwart eines englischen Psychikers in englischen Phrasen, die eines schottischen Psychikers in schottischem Dialekt, die eines Provinzialbewohners in seinen eigenen Provinzialismen, die eines Franzosen in französischen Redewendungen. Die mitgetheilten Gedanken gleichen denen eines Psychikers. Wenn er geistig gebildet ist, so sind es auch seine Communikationen. Wenn er gemein oder ungebildet ist, so sind sie es auch. Ihr religiöser Ton varriirt mit dem Glauben des Psychikers. In Gegenwart eines methodistischen Psychikers sind die Communicationen methodistisch; in derjenigen eines römischen Katholiken sind sie entschieden papistisch; bei einem Unitarier herrschen freisinnige Anschauungen vor. Wenn der Psychiker nicht buchstabiren kann, sind die Communikationen fehlerhaft in der Rechtschreibung. Wenn der Psychiker in der Grammatik ungeschult ist, so wird ein gleicher Mangel in den von der Kraft buchstabirten Sätzen ersichtlich. Wenn der Psychiker über Thatsachen der Wissenschaft und andere Dinge schlecht unterrichtet ist, so verrathen die angeblichen Geister-Botschaften dieselben Irrthümer; und wenn die Communication Beziehung auf einen zukünftigen Zustand nimmt, so sind die von jener Sphäre des Daseins gegebenen Schilderungen in genauer Uebereinstimmung mit den Begriffen, welche ein solcher Psychiker erwarteter Maassen von ihr hegen könnte.

Bemerkung. — Ich weiss sehr wohl, dass die Antwort der Spiritualisten oder Spiritisten auf diesen offenen Einwurf gegen ihre Theorie erfinderisch genug lautet, dass, wenn der Geist seine sterbliche Behausung verlässt, er alle geistigen Eigenschaften und Fähigkeiten, die er hienieden besass, — dieselben Kenntnisse und keine anderen — mit sich nimmt und dass er in seiner neuen Daseins-Sphäre eine weitere Ausbildung seines Verstandes nur durch denselben Belehrungs-Process wie in dieser Welt gewinnen kann. Daher rührt auch seine Unfähigkeit, irgend welche neue Kunde zu geben. Es wird ferner behauptet, dass wir, die wir noch im Fleische leben, nur von solchen Geistern begleitet seien, welche mit unserem eigenen Geisteszustande sympathisiren, und daher stammten die Aehnlichkeiten, welche ich zwischen ihren Communicationen und dem geistigen Zustande des Psychikers herausgefunden. Doch wird der Leser selbst fühlen, dass diese Erklärung der Thatsachen nicht mehr und nicht weniger der Erfindung einer gescheidt ausgeklügelten Theorie gleiche, als die natürliche Herleitung

aus den Thatsachen selbst. Es scheint mir unglaublich zu sein, dass die Seele, nachdem sie aus dieser Welt in ein neues Stadium des Daseins übergegangen ist, und zwar mit Kräften, welche wenigstens in einem Grade erweitert sind, der nothwendig aus dem Zustande der Immaterialität und der aus dieser hervorgehenden Befreiung von den Gesetzen der Gravitation und von den nur vom materiellen Gehirne erfasslichen Zeit- und Raum-Anschauungen folgt, dort z. B. nicht besser unterrichtet sein sollte, als wir im Fleische es sein können, darüber, welche von den vielen Religionen die einzig wahre ist. Und doch finden wir verschiedene Communicationen, welche angeblich gleichen geistigen Ursprungs sind, die wesentlich darüber von einander abweichen, was die Wahrheit ist, indem jede mit derselben Bestimmtheit erklärt, dass ihr eigenes Glaubensbekenntniss das allein wahre sei, und zwar immer nur dasjenige, welches das Glaubensbekenntniss des Psychikers ist!

XIV. Die Kraft zeigt sich in Puls- oder Wellenschlägen. Sie ist niemals in sich selbst stetig zusammenhängend. Doch ist sie rhythmisch in ihrem Auftreten, d. h. sie kommt in gleichen Intervallen wieder. Die Klopflaute sind sehr regelmässig; die Bewegungen schwerer Körper beobachten vollkommenen Takt. Die Erschütterungen des Tisches, des Stuhles, des Zimmerfussbodens erfolgen überaus schnell und ebenso regelmässig wie Licht- oder Klangwellen. Wenn ein Tisch oder ein Stuhl sich vom Fussboden erhebt, so steigt er nicht mit einem Sprunge auf, als ob er emporgeschnellt würde, noch auch stürzt er mit einem Schlage nieder, als ob eine ihn bis dahin tragende Hand sich von ihm zurückgezogen hätte. Er schwebt auf und sinkt nieder gleich einem Ballon, genau so, als ob er von der Schwerkraft befreit worden wäre und in Folge seiner eigenen Leichtigkeit in die Höhe ginge. Der Unterschied für die handgreifliche Berührung zwischen der Wirkungsweise der psychischen Kraft und derjenigen der Muskelkraft ist in dieser Hinsicht ebenso offenbar, wie sofort Allen, welche sie einmal empfanden, handgreiflich. Wenn feste Körper sichtbar ohne Berührung emporschweben, so ist ihre Bewegung ganz eigenthümlich und immer dieselbe. Sie steigen nicht gerade empor, gleich einem Luftballon, sondern mit einer schwingenden Bewegung, welche mehr der eines Pendels gleicht. Sie verhalten sich nicht still, wenn sie sich am höchsten Erhebungspunkte befinden, sondern machen unermesslich rasche zitternde Bewegungen, setzen ihre Pendelschwingungen fort und kehren dann mit unregelmässig stockendem Sichsenken nach der Art eines Fallschirmes wieder

zur Erde zurück. Bei Mr. *Crookes'* Experimenten mit dem vorher beschriebenen mechanischen Brette trat diese pulsartige Bewegung sehr deutlich zu Tage, indem der an die Wägungs-Maschine befestigte Indikator eine unaufhörlich auf- und abwärts gehende zitternde Bewegung in Folge der Einwirkung der Kraft zeigte, wobei diese Bewegung offenbar die in gleichzeitigen Wellen fliessende Kraft war, welche nur in ihrer Stärke abwechselte.

(Fortsetzung folgt.)

---

# II. Abtheilung.

## Theoretisches und Kritisches.

---

### Gottfried Keller ein rationeller Spiritualist.

In „Sieben Legenden“ von *Gottfried Keller* (Stuttgart, *G. J. Göschen*, 1872 2. Aufl.) rückt uns dieser spiritualistische Malerdichter aus Zürich (mit dem wir uns bereits „Psych. Stud.“ Juni-Heft 1883 S. 293 und früher April-Heft 1876 S. 186 beschäftigt haben), viele mittelalterliche Anschauungen und Erfahrungen psychischer Natur so nahe, dass wir oft mediumistische Erlebnisse vor uns zu haben vermeinen. Wir schauen gleichsam in das aufgespannte Zaubergewebe religiöser und phantastischer Vorstellungen, wie sie als Zettel für den Einschlag der Wirklichkeit vor uns sich ausdehnen. „*Eugenia*“, „Die Jungfrau und der Teufel“, „Die Jungfrau als Ritter“, „Die Jungfrau als Nonne“, „Der schlimmheilige *Vitalis*“, „*Dorothea's* Blumenkörbchen“ und „Das Tanzlegendchen“ lassen in diesen ihren Titeln kaum ihren tief belehrenden psychologischen Inhalt errathen. Nur der wahre Seher und Seelenkenner wird ihn herausfinden. *Keller's* Geist ist durch und durch vernünftig und humoristisch-kerngesund, so spukhaft und zauberartig auch oft die Gebilde sind, mit denen er sich befasst. So kommt in der zweiten, dritten und vierten der genannten Legenden das Problem der Zeit in verschiedenen Variationen zu einer eigenthümlichen Verwirklichung, das uns an den uralten Spruch erinnert: — „Wême ist Zeit wie Ewigkeit und Ewigkeit wie Zeit, der ist befreit von allem Streit!“ — *Keller* wollte in der „kirchlichen Fabulirkunst Spuren einer ehemaligen mehr profanen Erzählungslust oder Novellistik bemerken.“ In seinem Vorwort sagt er eben so schön als treffend: — „Wie nun der Maler durch ein

fragmentarisches Wolkenbild, eine Gebirgslinie, durch das radirte Blättchen eines verschollenen Meisters zur Ausfüllung eines Rahmens gereizt wird, so verspürte der Verfasser die Lust zu einer Reproduktion jener abgebrochen schwebenden Gebilde, wobei ihnen freilich zuweilen das Antlitz nach einer anderen Himmelsgegend hingewendet wurde, als nach welcher sie in der überkommenen Gestalt schauen." —

Referent wurde besonders von den zwei letzten Legenden frappirt. Sie vermitteln uns gleichsam einen Einblick in die höchsten Vorstellungen und Ideen vom ewigen Leben, deren der menschliche Geist überhaupt von sich aus fähig ist. Hierin zeigt sich *Keller* geradezu als Meister seiner seiner Kunst. Er versucht das höchste Problem des Jenseits, das es auch für uns giebt, künstlerisch zu lösen; aber wir stehen mit ihm auf jener Grenzscheide zwischen zwei Welten, auf der wir wie *Lot's* Weib zurückschauend gleichsam in eine Salzsäule verwandelt werden, welche ewig nur dasselbe sieht in ihrer Erstarrung. Der Vorwärtsblick des menschlichen Geistes kann aber nur in die Wirklichkeit der lebendigen Natur und zur Verwirklichung derselben durch seine höchste Vernunft gerichtet sein. Wir werden beständig an den Schluss des zweiten Theils von „*Faust*" erinnert: „Alles Vergängliche ist nur ein Gleichniss etc.", der aber hier seine spiegelbildliche Umkehrung erfährt und lauten würde: „Alles Ewige ist nur ein Gleichniss; das Unzulängliche, hier wird's Ereigniss; das Unbeschreibliche, hier ist es gethan; das Ewig-Weibliche zieht uns hinan!"

In der Legende „*Dorothea's* Blumenkörbchen"*) mit ihrem tiefsinnigen Motto aus des *Franciscus Ludovicus Blosius* „Geistlicher Unterricht" Kap. 12: „Aber sich so verlieren, ist mehr sich finden", tritt uns diese Wahrheit so recht eigen nahe. Die kirchliche Legende lässt die heilige *Dorothea* auf dem glühenden eisernen Rost zu *Theophilus*,

*) Diese und die andern Legenden scheinen übrigens sehr alt zu sein, wie beispielsweise auch aus *Theodor Zahn's* jüngster Schrift: — „*Cyprian* von Antiochien und die deutsche *Faust*-Sage." (Erlangen, *A. Deichert*, 1882) IV und 153 S. 8⁰ hervorgeht und in *W. Möller's* zu Kiel Recension derselben in den „Göttinger gel. Anzeigen" Stück 16 vom 18. April 1883 bestätigt wird. Hier ist es die fromme Märtyrerin *Justina* von Antiochien und der in die Jungfer verliebte Jüngling *Aglaidas*, welche zur schliesslichen Bekehrung des Zauberers *Cyprian* beitragen. Keine Geringere als die gelehrte Verskünstlerin, die griechische Kaiserin *Eudoxia*, Gemahlin *Theodosius' II.*, hat dieser Legende eine poetische Bearbeitung in 3 Büchern angedeihen lassen. *Gregor von Nazianz* hat im Jahre 379 eine Predigt über dieses Martyrium gehalten und uns hinterlassen. Die ganze Legende von *Dorothea* scheint uns in ihrem ideellen Gehalt auf *Justina*, ja selbst bis auf die Akten der heiligen *Thekla* zurückzuweisen. — Referent.

der sie liebte, auf Befragen sprechen: — „Wie sollte es weh thun, *Theophilus?* Das sind ja die Rosen meines vielgeliebten Bräutigams, auf denen ich liege! Siehe, heute ist meine Hochzeit!“ — Vielleicht glaubt der Verfasser in Wirklichkeit selbst nicht recht an die Möglichkeit eines solchen empfindungslosen Zustandes, sondern betrachtet ihn eben auch nur für eine blosse Legende oder fromme Sage. Wer aber Dr. *Fahnestock's* Lehre über den „Statuvolism“ oder „gewollten Zustand“ unseres Seelenlebens*) aufmerksam verfolgt hat und noch weiter bis zum Schlusse studirt, wird wie mit einem Blitzschlage über eine grosse Reihe uns überlieferter sog. kirchlicher Märtyrerwunder aufgeklärt sein. Er wird die bisher bezweifelte Wirklichkeit dieser Berichte aus einem ganz anderen Gesichtspunkte betrachten lernen. Wir werden der vermeintlichen kindlichen Naivetät derselben die vollste Rechnung tragen können, ohne abergläubischer Weise blosse Erscheinungen des inneren Seelenlebens unter den betheiligten Personen mit den gewöhnlichen physikalischen oder organischen Naturvorgängen verwechseln zu müssen, wie dies bisher stets nahe gelegen und zu so viel unnützem Streit geführt hat. Referent bekennt sich zum vollsten Glauben an das Folgende, ohne dabei auch nur einen Augenblick des vollen Bewusstseins verlustig zu gehen, dass das Alles nur so lange wahr sein konnte, als der gesteigerte Seelenzustand und Glaube der dabei betheiligten Personen vorhielt. Ohne den Glauben geschieht kein Wunder! „Der Glaube ist des Wunders liebe Mutter“, könnte man den bekannten Ausspruch des *Faust* umkehren. Auch bei modernen Cirkelsitzungen mit Medien sind Ungläubige wie Gläubige bereits mit der Idee vertraut, dass dergleichen Wunderdinge geschehen, — und siehe da! sie geschehen in Folge eines Gesetzes sympathetischer Seelenansteckung. Doch hören wir wenigstens zum Beweise dieser Behauptung den Schluss unserer herrlichen Legende: —

„Gleich einem feinen lieblichen Scherze schwebte es um *Dorothea's* Lippen, während ihre Augen voll Seligkeit auf ihn (*Theophilus*) blickten. Ein überirdischer Glanz schien sie sammt ihrem Lager zu verklären, eine feierliche Stille verbreitete sich, *Theophilus* liess das Schwert sinken, (mit dem er ihre Bande aus Liebe zu ihr hatte durchschneiden

*) Siehe „Psych. Studien“ X. Jahrg. 1883 vom Januar-Hefte ab bis dato und weiter die Artikel: „Statuvolence oder der gewollte Zustand und sein Nutzen als Heilmittel etc.“ — Man lese besonders noch die hierzu einschlagenden Stellen, März-Heft 1883 S. 116 ff. über die Wirkung des Gebetes. — Referent.

wollen,) warf es weg und trat wiederum beschämt und betreten zurück, wie an jenem Morgen in dem Garten am Meere.“ (*Theophilus* glaubte nämlich in seiner Eifersucht an einen vermeintlich von ihr geliebten irdischen Bräutigam, den Statthalter *Fabricius*, dessen Name in jener Gartenscene die Veranlassung ihres beiderseitigen Missverständnisses und ihrer Trennung geworden, worauf sie Christin und nun von demselben, ihr durch die Eltern zum Bräutigam bestimmt gewesenen, aber von ihr verschmähten Statthalter *Fabricius* zu Tode gemartert wurde.)

„Da brannte die Gluth aufs Neue, *Dorothea* seufzte auf und verlangte nach dem Tode. Der wurde ihr denn auch gewährt, so dass sie auf den Richtplatz hinausgeführt wurde, um dort enthauptet zu werden.

„Leichten Schrittes ging sie einher, gefolgt von dem gedankenlosen und lärmenden Volke. Sie sah den *Theophilus* am Wege stehen, der kein Auge von ihr wandte. Ihre Blicke begegneten sich, *Dorothea* stand einen Augenblick still und sagte anmuthig zu ihm: ‘O *Theophilus*, wenn Du wüsstest, wie schön und herrlich die Rosengärten meines Herrn sind, in welchen ich in wenigen Augenblicken wandeln werde, und wie gut seine süssen Aepfel schmecken, die dort wachsen, Du würdest mit mir kommen’!

„Da erwiederte *Theophilus* bitter lächelnd: ‘Weisst Du was, *Dorothea?* Sende mir einige von Deinen Rosen und Aepfeln, wenn Du dort bist, zur Probe!’

„Da nickte sie freundlich und zog ihres Weges weiter. — *Theophilus* blickte ihr nach, bis die von der Abendsonne vergoldete Staubwolke, welche den Zug begleitete, in der Ferne verschwand und die Strasse leer und stille war. Dann ging er mit verhülltem Haupte nach seinem Hause und bestieg wankenden Schrittes dessen Zinne, von wo aus man nach dem Argeusgebirge (am südlichen Ufer des Pontus Euxinus) hinschauen konnte, auf dessen Vorhügeln einem der Richtplatz gelegen war. Er konnte gar wohl ein dunkles Menschengewimmel dort erkennen und breitete sehnsüchtig seine Arme nach jener Gegend aus. Da glaubte er im Glanze der scheidenden Sonne das fallende Beil aufblitzen zu sehen und stürzte zusammen, mit dem Gesichte auf den Boden hingestreckt. Und in der That war *Dorothea's* Haupt um diese Zeit gefallen.

„Aber nicht lange war er reglos so gelegen, als ein heller Glanz die Dämmerung erleuchtete und blendend unter *Theophil's* Hände drang, auf denen sein Gesicht lag, und in seine verschlossenen Augen sich ergoss wie ein flüssiges Gold. Gleichzeitig erfüllte ein feiner Wohlgeruch die Luft.

Wie von einem ungekannten neuen Leben erfüllt, richtete der junge Mann sich auf; ein wunderschöner Knabe stand vor ihm, mit goldenen Ringelhaaren, in ein sternenbesäetes Gewand gekleidet und mit leuchtenden nackten Füssen, der in den ebenso leuchtenden Händen ein Körbchen trug. Das Körbchen war gefüllt mit den schönsten Rosen,*) dergleichen man nie gesehen, und in diesen Rosen lagen drei paradiesische Aepfel.

„Mit einem unendlich treuherzigen und offenen Kinderlächeln und doch nicht ohne eine gewisse anmuthige List sagte das Kind: 'Dies schickt Dir *Dorothea*!' gab ihm das Körbchen in die Hände, indem es noch fragte: 'Hält'st Du's auch?' und verschwand.

„*Theophilus* hielt das Körbchen, das nicht verschwunden war, wirklich in Händen; die drei Aepfel fand er leicht angebissen von zwei zierlichen Zähnen, wie es unter den Liebenden des Alterthums gebräuchlich war. Er ass dieselben langsam auf, den entflammten Sternenhimmel über sich. Eine gewaltige Sehnsucht durchströmte ihn mit süssem Feuer und, das Körbchen an die Brust drückend, es mit dem Mantel verhüllend, eilte er vom Hausdache herunter, durch die Strassen und in den Palast des Statthalters, der beim Mahle sass und einen wilden Aerger, der ihn erfüllte, mit unvermischtem Cholcher Wein zu betäuben suchte.

„Mit glänzenden Augen trat *Theophilus* vor ihn, ohne sein Körbchen zu enthüllen, und rief vor dem ganzen Hause: 'Ich bekenne mich zu *Dorothea's* Glauben, die ihr soeben getödtet habt, es ist der allein wahre!'

„'So fahre der Hexe nach!' antwortete der Statthalter, der von jähem Zorne und von einem glühenden Neide gepeinigt aufsprang und den Geheimschreiber noch in derselben Stunde enthaupten liess.

„So war *Theophilus* noch am gleichen Tage für immer mit *Dorotheen* vereinigt. Mit dem ruhigen Blicke der Seligen empfing sie ihn; wie zwei Tauben, die, vom Sturme getrennt, sich wieder gefunden und erst in weitem Kreise die Heimath umziehen, so schwebten die Vereinigten Hand in Hand, eilig, eilig und ohne Rasten an den äussersten Ringen des Himmels dahin, befreit von jeder Schwere und doch sie selber. Dann trennten sie sich spielend und verloren sich in weiter Unendlichkeit, während Jedes wusste,

---

*) Wer gedächte hierbei nicht unwillkürlich an die wohl nur dieser Legende nachgebildete herrliche Sage von den Rosen der heiligen *Elisabeth*, der Landgräfin von Thüringen, welcher Sage sehr wohl ein sogenanntes mediumistisches Wunder zu Grunde liegen kann. — Referent.

wo das andere weile und was es denke, und zugleich mit ihm alle Kreatur und alles Dasein mit süsser Liebe umfasste. Dann suchten sie sich wieder mit wachsendem Verlangen, das keinen Schmerz und keine Ungeduld kannte; sie fanden sich und wallten wieder vereinigt dahin, oder ruhten im Anschauen ihrer selbst und schauten die Nähe und Ferne der unendlichen Welt. Aber einst geriethen sie in holdestem Vergessen zu nahe an das krystallene Haus der heiligen Dreifaltigkeit und gingen hinein; dort verging ihnen das Bewusstsein, indem sie, gleich Zwillingen unter dem Herzen ihrer Mutter, entschliefen und wahrscheinlich noch schlafen, wenn sie inzwischen nicht wieder haben hinauskommen können.“ —

Das ist wie voll märchenhaften Duftes und Zaubers, das durchsichtigste und keuscheste aller heiligen Geheimnisse des Himmels in der höchsten poetischen Bilderfülle der lichten Erdenwirklichkeit. Wir haben lange über dieses Geheimniss unseres ewigen Lebens nachgesonnen und uns stets verwundert, wie so es komme, dass die sich uns angeblich mittheilenden Geister des Jenseits, selbst in Cirkeln reinsten Strebens und höchster Bildung, in der Schilderung ihres ewigen Lebens niemals über das poetische Märchengewebe unserer irdischen Bilderwelt hinausgelangen. Hier vereinigen sich Poesie und Glaube mit den höchsten Vernunftideen zu einer abbildlichen Dreieinigkeit der urewigen Gottheit! — *Gottfried Keller* glaubt sicher nicht an die Facta seiner Legende, selbst nicht in unserem durch Dr. *Fahnestock* modificirten Sinne, und doch, welche herrliche Ausblicke hat er uns in ein ewiges Leben des Jenseits wie mit einem Zauberschlage eröffnet!

Ein mit seiner eigensten Lebensgeschichte verknüpfter merkwürdiger Zufall hat vor Kurzem dem Schreiber dieses eine ähnliche Jenseits-Dichtung aus dem Nachlasse einer verstorbenen Schwester seiner zweiten Frau in einem Städtchen des sächsischen Erzgebirges in die Hände gespielt, die er noch heut und wohl für alle Zeit als den höchsten poetischen Erguss eines unbekannten Dichtergemüthes zu schätzen sich bewogen fühlt. Ueber die darin gezogene feine Grenzlinie hinauszugehen, welche am Rande der beiden Welten des Jenseits und Diesseits mäandrisch hinläuft, dürfte sich selbst für sich angeblich direct offenbarende Medien-Geister einer höheren und besseren Welt schwerlich als ausführbar erweisen, ohne in gefährliche Trivialitäten zu verfallen. Wir wollen dieses hohe Lied eines modernen Unsterblichkeitsgläubigen zu Nutz und Frommen mancher ehrlichen Skeptiker wie Gläubigen mittheilen, ohne bis jetzt noch trotz aller Be-

mühungen den Autor desselben bestimmt ermittelt zu haben. Wir hegen nur die Vermuthung, es sei der Feder des ehemaligen Kaplans der Königin von England *Charles Kingsley*, späteren Professors der neueren Geschichte zu Cambridge und zuletzt Domherrn in Chester und Westminster († im Januar 1875) entflossen. In *M. Sell's* verdeutschtem „Lebensbild von *Charles Kingsley*"*) (Gotha, *Fridrich Perthes*, 1879) 14. Aufl. lesen wir, dass *Kingsley* i. J. 1838 (geb. 1819) die Universität Cambridge besuchte und sich dort mit Eifer philosophischen Studien widmete. Die Sommerferien verbrachte er mit seinen Eltern und Geschwistern auf dem Lande, und dort begegnete er zum ersten Mal seiner späteren Frau. „Das war mein eigentlicher Hochzeitstag", hat er viele Jahre danach geäussert. Sein Gemüth war damals von Zweifeln zerrissen, er war mit sich und der Welt uneins: die bestimmten Anschauungen seiner Braut, der innige Verkehr mit dieser klaren Natur brachte ihm die Hoffnung innerer Harmonie. „In dieser Gesellschaft hab ich," sagt er in einem Briefe aus späterer Zeit, indem er *Goethe's* Worte („*Wilhelm Meister's* Lehrjahre" III, 7. Buch) anführt, „so „darf ich wohl sagen, zum ersten Mal ein Gespräch geführt; „zum ersten Mal kam mir der eigenste Sinn meiner Worte „aus dem Munde eines Andern reichhaltiger, voller und in „grösserem Umfang wieder entgegen; was ich ahnete, war „mir klar, und was ich meinte, lernte ich anschauen." — Allerlei widrige Familienverhältnisse liessen sechs Jahre vergehen, ehe diese zwei Menschen den Bund für's Leben schliessen durften. Ein idealeres Verhältniss als das der beiden Gatten ist nicht auszudenken.

*Kingsley* ist der Dichter der „Saint's Tragedy" (Leben der H. *Elisabeth)*, des „Yeast", „*Alton Loke*", „Westward Ho!" und der berühmten „*Hypatia*", in welchem Buche er „mit sittlichem Enthusiasmus den Namen des Alexandriners *Cyrill* und seiner Nachfolger mit unauslöschlichem Brandmale zeichnete, weil sie unter dem Deckmantel eines hohlen Christenthums und falscher Rechtgläubigkeit die Menschlichkeit und Sittlichkeit mit Füssen traten", wie Dean *Stanley*, ein berühmter Kirchenmann Englands, berichtet. *Max Müller* hat ihm in der Vorrede zu *Kingsley's* „The Roman and the Teuton" einen unvergänglichen Nachruf gewidmet. Auf ihn allein könnte der hohe Gedankenflug zurückzuführen sein, den wiederum nur ein Meister deutscher Uebersetzungskunst

*) „*Charles Kingsley*": His Letters and Memories of his Life. Edited by his Wife. (*Ch. K.'s* Briefe und Lebens-Erinnerungen von seiner Gattin.) Leipzig, *Tauchnitz*, 1882.

in folgenden Hymnus des Unsterblichkeitsglaubens verwandelt hat: —

Des Ostens Gefilden
Gleicht meine Seele,
Darauf lächelt ein ewiger Frühlingstag,
Wo jede Blume,
Die Gottes Hände
Zur Erde nur warfen, Dir blühen mag!

Eine noch fehlte:
Die Blume des Glaubens,
Des Glaubens, der vor dem Grabe nicht schreckt!
Nun knospet auch diese,
Nun blühet auch diese,
Denn Deine Liebe hat sie erweckt!

Ja, Deine Liebe,
Du Braut meines Herzens;
Sie offenbarte mir, was der Verstand
In seinem Stolze,
In seiner Allmacht
Niemals begriff und niemals fand!

Das Grab ist nicht dunkel,
Unser Auge nur ist es!
Geblendet vom Glanze, vermag's nicht zu schau'n:
Vom Glanz, der in gold'nen
Strahlenfluthen
Entströmet des Jenseits himmlischen Au'n!

Nicht der Verwesung
Düstere Kammer
Bist Du, o Sarg; nur ein leichter Kahn,
Der uns von schöner
Erde, süss schaukelnd,
Fährt zu noch schönerem Ufer hinan!

Aber dies Eine
Möcht' ich noch wissen:
Wo nur liegt es, das himmlische Land?
Wie gestaltet
Leben wir dorten
Jenes Leben, das unbekannt?

Wie von Aste zu Aste
Das Nachtigallpärchen,
Flieg' ich von Stern zu Stern einst mit Dir?
Oder durchkreisen
Der Ewigkeit Wellen
Gleich einem Schwanenpaar wir?

---

Wer von unseren Lesern vermag wohl eine gewissere Auskunft zu ertheilen? Eins geht aus diesen beiden Dichtungen mit vollster Evidenz für jeden tieferen Sachkenner hervor, dass bis jetzt noch kein spiritistisches Medium eine

Communication eines angeblich noch so hohen im Jenseits weilenden Erdengeistes offenbart hat, welches den Inhalt dieser beiden Dichtungen überflügelte, ja ihm auch nur immer nahe käme an Schönheit und tiefem Sinne. Daraus ergiebt sich der höchst trostvolle Schluss, dass wir durchaus nicht von mediumistischen Leistungen allein abhängig sind, um den Glauben und die Ueberzeugung an unser ewiges Leben rege und wach zu erhalten. Mögen die angeblichen Thatsachen-Beweise des modernen Spiritualismus und Spiritismus in Bezug auf wirklich sich offenbarende persönliche Geister des Jenseits vor der strengen Kritik sich immerhin verflüchtigen, die Gewissheit eines ewigen Lebens werden wir doch behalten durch die uns stets zu Theil werdenden Inspirationen der hohen Genien der Kunst, Philosophie und Religion.

Kehren wir noch einmal zu unserem Maler-Dichter *Gottfried Keller* zurück. Er hat offenbar über dieselben Räthsel und Probleme in seiner Weise geforscht und tief nachgesonnen. Aber sein Blick wurde durch die gebrochenen Regenbogenfarben der sonnigen Erdenwirklichkeit immer wieder mehr auf die sinnliche Seite der Natur vorwiegend zurückgelenkt. Dürfen wir den Doppel-Künstler deshalb tadeln? Ich glaube nicht. Wie heilbringend diese seine Richtung unter Umständen sein und werden kann, das beweist auf das Eklatanteste seine „*Ursula*" im 2. Bande seiner „Züricher Novellen". (Stuttgart, *G. J. Göschen*, 1879). Die Geschichte spielt zur Zeit des Reformators *Zwingli* und schildert gewisse krankhafte religiöse Verirrungen seiner Zeit, welche manchen modernen spiritistischen wie ein Ei dem andern ähneln. *Ursula* wird von einem für seine Zeit wirklich frommen Schweizer Landsknecht geliebt und durch diese Liebe und die Erschütterungen der tragischen Schlacht beim Kloster Cappel, in der *Ulrich Zwingli* fiel, von ihrem stillen religiösen Wahnsinne für ein treues eheliches Leben gerettet. Wir ziehen daraus die schlichte Wahrheit, dass alle in uns gelegten irdischen Triebe oder seelischen Neigungen und Fähigkeiten die Kraft in sich tragen, sich sowohl einseitig zu unserem Verderben, als auch allseitig zu harmonischem Verein und Glück für uns zu entwickeln. Selbst die schlimmsten Verirrungen sind durch das Licht der hellen Vernunft und die Wärme der Liebe zu curiren. Aber Beide müssen im Irrenden selbst angeregt werden, und die Heilung muss von seiner eigenen psychischen Mitthätigkeit ausgehen. Und wo wäre dies wohl mehr am Platze als im Gebiete spiritistischer Probleme, welche nur durch die volle Einsicht der mit ihnen sich Beschäftigenden,

dass auf ihm vor Allem jeder fanatische Dogmatismus vom Uebel sei. annähernd richtig und ohne Gefahr, in einseitigen Fanatismus oder Wahn zu verfallen, zu lösen sind.

*Gr. C. Wittig.*

---

# Philosophie und Naturwissenschaft in ihrer Beziehung zum experimentellen Spiritualismus.

## II.

(Schluss von Seite 282.)

„Sehen wir aber von diesen Einseitigkeiten ab, so frägt es sich, ob uns die Entwickelungslehre ähnliche Rückschlüsse auf dem Gebiete des Völkerlebens gestattet, wie wir sie beispielsweise in der Geologie aus den verschiedenen Schichten der Erdrinde auf frühere Perioden tellurischer Existenz unbedenklich uns erlauben. Dass dies thatsächlich der Fall ist, gehört zu den fruchtbarsten Errungenschaften jener Theorie, die leider noch viel zu wenig gewürdigt wird. Treffend charakterisirt diesen Punkt ein moderner Forscher: —

„‘Es ist eine der grössten und folgenreichsten Entdeckungen der Wissenschaft unserer Tage, dass jedes kosmische Gebilde alle Phasen seiner Entwickelung noch an sich trägt und aus Allem, was ist, die unendliche Geschichte seines Werdens in ihren Grundzügen erschlossen werden kann. Wie sich aus der Struktur des gestirnten Himmels von heute dessen weltgeschichtliche Entstehung erschliessen lässt; wie die Schichten der Erdoberfläche uns die Geschichte unseres Planeten entrollen; wie die Morphologie uns gelehrt hat, aus der organischen Struktur irgend einer Pflanze oder eines Thieres auf die Stufen zurückzuschliessen, welche es dereinst durchlaufen hat, bis es zu seiner jetzigen Entwickelungshöhe gelangte, und wie wir in den Phasen des fötalen Lebens die wesentlichen Phasen des Rassenlebens wiederfinden; wie aus der Struktur des menschlichen Gehirnes die Geschichte seiner Entwickelung durch denjenigen entziffert werden kann, welcher diese Runen zu lesen versteht; wie der Sprachforscher aus der Sprache eine Geschichte der menschlichen Vernunft zu Tage fördern kann; wie sogar, wenn man *Geiger's* interessanten sprachwissenschaftlichen Forschungen trauen darf, das Farbenspektrum zugleich die Geschichte des menschlichen Sehens bedeutet: so giebt uns auch das Gesammtbild der menschlichen Rasse und der Zustand jedes einzelnen Organismus,

welchen wir im menschlichen Gattungsleben antreffen, ein sicheres Material für Rückschlüsse auf die Geschichte der Organisation der menschlichen Rasse und des einzelnen Organismus.' (*Post* „Ursprung des Rechts" S. 8.)"

„Auf diesen Ideen beruht die Wissenschaft der Ethnologie, die jüngste unter ihren sämmtlichen Geschwistern. . . . Sie will eine Geschichte der Entwickelung der menschlichen Rasse liefern von ihren dürftigsten Anfängen an bis zu ihren höchsten Culminationspunkten, und indem sie dieses Gemälde aufrollt, zeigt sie zugleich die wirksamen Triebfedern auf, welche diesen ganzen Prozess in Gang setzen. . . . Sie ist gleichsam Geschichtsschreibung und Philosophie zugleich. . . . Es kommt unserer Wissenschaft durchaus nicht auf einen chronologischen Zusammenhang der fraglichen Verhältnisse an, sondern nur auf einen causalen. . . . Die zeitliche Folge erscheint irrelevant. Daher kann es dem Ethnologen (gegenüber dem Historiker) gleichgültig sein, aus welchem Jahrzehnt oder Jahrhundert irgend ein Recht oder eine Institution ihm überliefert wird; denn jede Signatur ist nur bedeutsam für die Geschichte eines bestimmten ethnischen Complexes, irrelevant dagegen für die des gesammten Menschengeschlechtes. Das einzig entscheidende Merkmal für die ethnologische Behandlung ist vielmehr die innere Zusammengehörigkeit zweier Ereignisse, ob sie denselben Ursachen entsprungen sind; diese aber können, wie wir sahen, an verschiedenen Orten und in verschiedenen Zeiten dieselben sein. . . .

„Abgesehen von den literarischen Nachrichten, mit denen natürlich unsere Disciplin gerade so gut wie jede andere geschichtliche arbeitet, ist es dasjenige Mittel, welches überhaupt den Aufschwung der Wissenschaften in neuerer Zeit begründet hat, dem wir die Sicherheit der Schlüsse über alle jene dunklen Perioden verdanken: das Experiment, oder in diesem Falle die Vergleichung, die nichts weiter ist, als eine andere Form des ersteren. Wie die Psychologie nicht eher wirklich nennenswerthe Resultate erzielte, als bis sie sich des Experimentes bediente; wie die Sprachwissenschaft nicht eher aus dem beschränkten Rahmen einer philologisch-exegetischen Disciplin heraustrat, als sie durch möglichst umfassende Vergleichung die ähnlichen und gleichartigen Erscheinungen aus der wirren Masse der übrigen aussonderte und so zu den Gesetzen der Sprache gelangte; wie überhaupt jede Wissenschaft durch diese comparative Methode erst wahrhaft synthetisch, d. h. wissenschaftlich

wird: so versucht auch die Ethnologie, die verschiedenartigen Fälle unter einem Prinzip zu subsumiren. Durch die massenhaften Berichte aller Art sind wir nunmehr in den Stand gesetzt, über die ersten Zeiten der menschlichen Gesittung eine leidlich festbegründete wissenschaftliche Ansicht zu haben, wie es die Werke von *Bastian*, *Fr. Müller*, *Tylor*, *Lubbock* u. A. beweisen. . . . Eine gänzlich falsche Folgerung würde es sein, wenn man meinte, durch ein solches Verfahren die Geschichtschreibung verdrängen zu wollen; durchaus nicht: immer, wo es sich um die Erforschung eines ganz bestimmten localisirten und chronologisch fixirten ethnischen Gebildes handelt, muss dies Detail der Rassengeschichte von dem exakten Historiker festgestellt und untersucht werden. Aber überall, wo dieser Gesichtspunkt zu Gunsten einer weiteren Perspektive aufgegeben wird, wo von den allgemeinen Associationsformen die Rede ist, wie sie sich auf den nämlichen Entwickelungsstufen immer und überall identisch zeigen, da reicht die Arbeit des nur den specifischen Abschnitt der universalen Geschichte verfolgenden Forschers nicht aus, sondern da beginnt die Thätigkeit des Ethnologen. Viele Thatsachen sind vom historischen Standpunkt einfach unlösbar und erscheinen als capriciöse Volkslaunen, die unser Lächeln hervorrufen; die ethnologische Forschung aber lehrt diese für sich unverständlichen Rudimente als Entwicklungsglieder eines gesetzmässig sich vollziehenden Prozesses kennen, den wir aus Vergleichung mit anderen Quellen ergänzen. In diesem Sinne wird man begreifen, welche unendliche Wichtigkeit die Sitten, Gewohnheiten, Rechte und Institute der sog. Naturvölker besitzen; denn ohne ihr Vorhandensein (wozu selbst die Gegenwart immerfort noch manch werthvolles Supplement liefern kann), wäre es uns schlechterdings unmöglich, die Entstehung der Kultur zu verstehen.“ . . .

„In theoretischer Beziehung zeigt die vergleichende Ethnologie unwiderleglich die Einseitigkeit und wissenschaftliche Unhaltbarkeit der extremen Materialisten und Spiritualisten. So weit wir organisches Leben zurückverfolgen mögen, überall finden wir jene schon früher erörterten Eigenschaften der **Bewegung** und **Empfindung** bei einander, nie die eine durch die andere aufgehoben und in einander übergegangen. Es wäre daher ein grober Missgriff, bei jener Construktion der allgemeinen Geschichte lediglich den einen der beiden wirksamen Faktoren betonen zu wollen auf Kosten des andern; d. h. entweder die rein mechanische Seite zu berücksichtigen, wie sie sich überall gleichmässig darstellt in den Existenzbedingungen, wie Klima,

Nahrung, Fortpflanzung u. s. f., und darüber die psychische Beziehung vergessen zu wollen. Aus jenen mechanischen Gründen geht an sich Nichts hervor, wie wir uns früher schon bei dem *Darwin*'schen Prinzip der Anschauung überzeugten; immer muss in den Individuen das eigenartige Subjekt (obgleich auf den ersten Stufen sehr gleichförmig) gesucht werden, durch dessen Afficirung seitens der Aussenwelt überhaupt erst ein Geschehen entsteht. An der Pforte also der Weltentwickelung steht schon das Individuum mit bestimmten Eigenschaften, mit einer äusseren und innern, einer mechanischen und psychischen Welt, und dies Individuum ist nicht etwa erst allmälig im Lauf irgend eines irdischen Prozesses entstanden, etwa im Kampfe ums Dasein, oder sonst wie. Die Bildung des Individuum liegt vielmehr über alle Grenzen möglicher Erfahrung hinaus im Gebiete des Uebersinnlichen und ist nur als die That eines Weltschöpfers, Absoluten, Kosmos oder wie man sonst will, zu begreifen (vgl. *Post* „Bausteine zu einer allgemeinen Rechts-Wissenschaft“ S. 25 ff). Eben so einseitig wäre es, die mechanische Seite zu vernachlässigen, den weitgreifenden Einfluss zu vergessen, den die äusseren Bedingungen auf diese Entwicklung ausgeübt haben, und damit in einen verschwommenen, haltlosen Spiritualismus zu verfallen. Um das zu verdeutlichen, was wir hiermit meinen, führen wir die Worte eines in dieser Zeitschrift vielfach erwähnten Mannes an: ‘Ausnahmslos universell ist die Ausdehnung des Mechanismus und zugleich völlig untergeordnet die Bedeutung der Sendung, welche der Mechanismus in dem Bau der Welt zu erfüllen hat.’ (*Lotze*, „Mikrokosmus“ I. Vorr. S. 15.) Also Sinnenwelt und Empfindungswelt gehören unmittelbar zu einander, und keines kann ohne das andere bestehen. ‘Die mechanische Welt regelt unser Empfindungsleben zu einem Ich, unser Ich regelt das kosmische Bewegungsleben zu einer Welt. Ohne unser Sinnenleben würde unsere Seele ein psychisches Chaos, ohne unser Ich unsere Sinnenwelt ein mechanisches Chaos sein. Der einzelne Mensch, wenn er zum bewussten Wesen heranwächst, baut sich daher auch in stetiger Correspondenz und in gleichmässigem Fortschreiten ein Ich und eine sinnliche Welt. Aus der gegebenen Scheidung der Empfindungs- und Bewegungsthätigkeiten erwachen hier Vorstellungen, dort Eigenschaften, hier Begriffe, dort Dinge. Nur für ein menschliches Bewusstsein existiren Farbe, Schall, Wärme, Druck, nur für ein menschliches Bewusst-

sein Gestirne, Pflanzen, Thiere, Menschen. Das kosmische Bewegungsleben ist ohne das menschliche Bewusstsein etwas durchaus anderes. Andrerseits werden nur durch das kosmische Bewegungsleben Vorstellungen und Begriffe in der menschlichen Seele erzeugt: ohne den Einfluss der Welt der Bewegungen würde sie nur eine schlummernde Potenz der Empfindung sein. So trägt alles Psychische den Gegensatz des Mechanischen schon in sich; keins kann ohne das Andere sein, und beide sind durch einander bedingt.' (S. *Post* a. a. O. S. 24.)" —

Der Verfasser dieses gediegenen Artikels, von dem wir nur die allerwesentlichsten Punkte herausgehoben haben, sagt noch am Schlusse über das Verhältniss zwischen Philosophie und Naturwissenschaft, dass letztere für die Bearbeitung der ersteren „einen möglichst breiten Unterbau zu liefern hat, während die Philosophie, freilich ohne Vorurtheile und etwaige Abneigung gegen die Aussagen der Erfahrung, methodologisch sowohl als metaphysisch, d. h. in der Verwerthung aller bezüglichen Gesichtspunkte nach einer einheitlichen Weltanschauung hin, das letzte Wort zu reden hat."

Wenn wir den gesammten Ideengang des Artikels überschauen und ins Einzelne verfolgen, so entdecken wir in ihm das löbliche Bestreben, noch tiefer als bisher in die Geheimnisse des Seelenlebens eindringen zu wollen. Und zwar auf dem Wege des Experiments und der Vergleichung gegenüber der früheren bloss speculativen Gedankenspinnerei aus sehr oberflächlicher Selbstbeobachtung. *Schopenhauer*, der sonst so klar und eindringlich seinen Hauptgedanken, dass der Wille das eigentlich von Allen gesuchte „Ding an sich" sei, in seinen Schriften durchführte, habe die physiologischen experimentellen Forschungen als Grundlage für metaphysische Perspektiven leider nicht zu benutzen verstanden. „Ja er, der rücksichtslos die willkürlichen Erdichtungen des subjektiven Idealismus entlarvte, verfiel in dem Ausbau seiner eigenen Weltanschauung denselben mystischen Neigungen, die ihn von dem gesicherten Boden der Erfahrung weit abführten. Mag man über die Priorität des Intellects und des Willens streiten und gern zugeben, dass auf Kosten anderer psychischer Prozesse die allmächtige Vernunft in früheren Systemen eine ungebührliche Werthschätzung erfahren hatte, so viel ist gewiss, dass das Fundament der *Schopenhauer*'schen Philosophie völlig nichtig und unterhöhlt ist. Oder ist es nicht etwa eine Hypostasirung (Unterstellung) der schlimmsten scholastischen Art, wenn mit einem kühnen Decret ex ca-

thedra der **Wille** für das wahre Wesen, für das bis dahin immer als unbekannt und unzugänglich gegoltene Ding an sich constituirt wird? Woher wissen wir denn überall Etwas von dieser angeblich weltbeherrschenden Funktion? Doch wohl nur durch Beobachtung entweder Anderer oder unserer selbst, also in beiden Fällen von Erscheinungen, die eben dem auffassenden Bewusstsein als Objekte der Zergliederung dienen; man müsste denn, um diesem Schluss zu entgehen, das eigene Ich, welches sich selbst zum Gegenstande seines Studiums nimmt, als 'Ding an sich' hinstellen: eine Ungeheuerlichkeit, die Jedem sofort einleuchtet. Ebenso nichtig ist die weitere Beschreibung dieses Weltprinzips, das in seiner transcendentalen Souveränetät jeglicher causalen Verknüpfung entzogen ist, und sofern es in den Bereich der wahrnehmbaren Welt hineinreicht, ebenfalls mit absoluter Freiheit sich manifestirt. Diese ganze Richtung trägt einen offenbar mystischen Charakter, der jeder nüchternen Erfahrung schnurstracks zuwiderläuft; denn so lange die Meinung *Kant's* von der Unerkennbarkeit des Dinges an sich, d. h. der wahren und eigentlichen Natur des Seienden, überhaupt eine wissenschaftlich begründete ist, sind die Versuche des Denkens, über diese klar gezogene Grenze des Erkennens in eine terra incognita zu fliegen, lediglich Ausgeburten einer phantastischen Neigung, die wohl mit religiösen Motiven zusammenhängen mag, niemals aber eine kritische Beurtheilung verträgt. . . .

„Gegenüber den neueren Forschungen, die als die primäre That der menschlichen Psyche die **Empfindung** als unbewusstes Schlussverfahren entdeckt haben, verlohnt es sich nicht mehr, diesen axiomatischen Behauptungen eine längere Aufmerksamkeit zu schenken: wir wollen nur als letzte Bemerkung hinzufügen, dass uns die innere Wahrnehmung durchaus die völlige Zusammengehörigkeit von Willen und Denken zeigt, dass der Wille einer Handlung als psychologischer Vorgang in der Apperception derselben besteht, als äussere Handlung aber ein Geschehen darstellt, das nach den gewöhnlichen Causalgesetzen verläuft: einen unbewussten Willen kennen wir aber schlechterdings nicht.“ —

Indem wir den hierin niedergelegten Hauptgrundsätzen der neueren und neuesten Erkenntnisstheorie beipflichten, verwundern wir uns nur, weshalb der Verfasser und alle Natur- wie Geistesforscher seines Gleichen, wenn sie doch so sehr auf physiologisches und selbstbeobachtendes Experiment dringen, gerade die Experimente des modernen Spiritualismus und Spiritismus von ihrer

Beobachtung so ängstlich auszuschliessen beflissen sind. Oder vermeinen sie immer noch, sie wären insgesammt nur Lug und Trug? Worin besteht denn das **Kriterium**, was von sinnlichen Wahrnehmungen natürlicher und geistiger Erscheinungen wahr und nicht wahr sei? Wir suchen es vergebens in obigem Artikel, welcher jedenfalls der stillschweigenden Voraussetzung huldigt, jeder Forscher habe es in sich als das Gewisseste, was eine wahrhafte Erscheinung und deren rechte sinnliche Beobachtung, oder eine Täuschung sei. Kann man aber diese Gewissheit Jemand beliebig absprechen, so würde die ganze moderne Erkenntnisstheorie mit all ihren Experimenten so lange das Allerungewisseste sein, worauf man fusst, bis nicht das allgemein gültige Gesetz oder die Norm gefunden ist, nach denen wir uns bei unseren Beobachtungen sinnlicher Erscheinungen streng zu richten haben. Wir glauben, dass alle hypnotischen, magnetischen und mediumistischen Erscheinungen der Neuzeit eins der wichtigsten Gebiete sind, mit denen sich zuerst die Nerven-Physiologie und dann die experimentelle Psychologie wesentlich zu beschäftigen haben. Sie werden die wunderbaren Thatsachen dieser Phänomene nur als wirkliche konstatiren, kaum aber dieselben sofort völlig zu erklären im Stande sein. Somit giebt es doch ein sogenanntes **„Ding an sich“**, welches immer nur zum Theil in den Bereich der Blendlaterne unseres Wahrnehmungsvermögens gerückt zu werden vermag. Und gerade unser eigenes Ich ist durch das, was wir von ihm sinnlich wahrnehmen, wohl nur im unendlichsten Theile seines Wesens erschöpft. In der Erforschung seiner selbst wird der Mensch schwerlich je zu einem Ende gelangen, weil er mit seinem ganzen Wesen ja am All hängt. Deshalb können wir jederzeit von einem unerkennbaren grössten Theile unseres Wesens sprechen, das für uns zur Zeit ein „Ding an sich“ ist und so lange bleibt, bis wir tiefer in dasselbe eindringen. Es steht fest, dass wir über die Grenzen unseres Erkennens fort und fort hinausdringen in eine terra incognita, dass diese uns aber immer wieder in der Gestaltung und Färbung der Brillengläser unseres Erkenntnissvermögens erscheinen muss.

***Gr. C. Wittig.***

---

# III. Abtheilung.

## Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

---

### Einige Worte der Ermuthigung für's II. Semester 1883.

Hochverehrter Herr Sekretair der Redaction!

Durch mein heutiges Schreiben beabsichtige ich, Ihnen unsere innigste Theilnahme an der Schmähung und Unbill Ihrer Gegner zu bezeugen. Mein Gatte hätte Ihnen gern selbst darüber geschrieben, aber er ist überladen mit Arbeiten; deshalb beauftragt er mich, Ihnen auch seine Theilnahme auszusprechen. — Ihre Gegner machen dem Spiritismus wahrlich wenig Ehre: Fanatismus und Nächstenliebe lassen sich nicht vereinigen. — Mein Gatte, ein langjähriger Erforscher der spiritualistischen Phänomene, ist, wie Ihnen bekannt, der *Kardec*'schen Schule zugethan — und dennoch schätzt er Ihr aufrichtiges Streben und Ringen nach Wahrheit sehr hoch und dankt Ihnen mit mir vereint, und wie gewiss auch viele Andere Ihnen danken, für die hellen Streiflichter, welche Sie auf dunkle, mystische Gebiete warfen. — Halten Sie Ihre Leuchte hoch: Sie geben Vielen Licht!

Möge die Werthschätzung und der Dank, welche viele Wohlgesinnte Ihnen zollen, Sie erfreuen, wenn hirnverdüsternde Fanatiker Sie schmähen. — Sie und der hochverehrte Herr Herausgeber haben Ihres Blattes Stirnworte: „Psychische Studien“ zu vollen Ehren gebracht, und wie gewiss Viele, so bitten auch wir Sie, der Welt hinfort ebensolche „Psychische Studien“ weiter zu bringen, die allein den einzig möglichen Schlüssel zum Verständniss des wirklichen Geisterlandes vermitteln. Also, mein lieber, verehrter Freund! Muth und Ausdauer trotz des Gegeifers Ihrer böswilligen Gegner. — Nochmals, nehmen Sie unsern aufrichtigsten Dank für Ihr ehrliches, logisches Streben nach Wahrheit und für ihr unerschrockenes, eifriges Mühen, das Licht der Wahrheit zu verbreiten. —

In kürzester Zeit gedenke ich Ihnen einige höchst merkwürdige Ereignisse aus dem hiesigen Leben mitzutheilen, die für Ihre Leser von Interesse sein dürften. Einstweilen mangelt's mir an Musse.

Wir sind Ihnen dankbar ergeben und verehren und lieben Sie.

Annofka, den 22. Mai 1883.

*Maria v. L.*

**Der naive Geisterglaube im japanesischen Zauberspiegel.**

Moderne Spiritualisten und Spiritisten können vielleicht mitsammt ihren skeptischen Gegnern, welche nämlich nur auf gleicher Stufe einer bloss oberflächlichen und nicht gründlich wissenschaftlichen und vergleichenden Beobachtung der mediumistischen Phänomene stehen, vielleicht ihre eigenen naiven Erfahrungen auf diesem Gebiete in folgender japanesischer Spiegel-Anekdote wiederfinden. Die Japanesen sollen als Franzosen des Ostens keineswegs wie die Franzosen des Westens allgemein ihr Spiegelbild kennen. Nach ihrem Glauben kämen die Spiegel nur den Göttern zu, welche darin den Widerschein selbst der flüchtigsten menschlichen Gedanken erschauten. Dem Volke sind die Spiegel unbekannt. Daher erklärt sich die Geschichte des nachstehenden naiven Irrthums: —

Ein armer djin-ri' ki, d. h. einer jener Läufer, welche in Japan zugleich als Kutscher und als Pferd dienen, da sie selbst die Reisenden in einer Art zweirädriger Karren aus Bambus, den dort landesüblichen Droschken, ziehen, fand in einer Strasse Nagasaki's einen reizenden kleinen Handspiegel mit ciselirtem silbernen Rahmen, den jedenfalls irgend eine englische Miss verloren hatte. Da er nicht wusste, was es war, — denn er hatte noch nie einen Spiegel gesehen, — rief er mit plötzlicher Rührung, als er sein Gesicht erblickte: „Ist es möglich? . . . mein armer Vater erscheint mir! . . . O, Wunder über Wunder! er ist es, wie er leibt und lebt!“ — Ganz glücklich und doch mit einem frommen Schauder verbarg er den Spiegel an seiner Brust und eilte heim. Mit ächt japanesischer Vorsicht hütete er sich jedoch, seinen Fund, den er für ein Stück verzauberten Metalls hielt, seiner Frau zu zeigen. Da er andererseits aber auch nicht wagte, seinen kostbaren Schatz immer bei sich zu tragen, aus Furcht, denselben bei einem schnellen Laufe zu verlieren, versteckte er ihn in einem grossen leeren Thongefäss und häufte alle Kleidungsstücke, die er besass, darüber auf. Zehnmal täglich verliess er aber von nun an, von Unruhe getrieben, seine Strassenecke auf die Gefahr hin, die Kunden zu versäumen, um sich in seiner yasiki — seiner hölzernen Hütte — einzuschliessen und die Züge ‘seines Vaters’ zu betrachten.

Dieses ungewohnte Benehmen verfehlte nicht, den Argwohn seiner Frau zu erregen; denn die Japanesinnen machen's nicht besser, als die Anderen, sie verlangen von ihren Männern strenge Rechenschaft über all ihr Thun und Lassen. Trotz der einschmeichelndsten Fragen liess sich der djin-ri' ki

sein Geheimniss nicht entreissen. Er erfand allerhand Vorwände, um seine häufige Rückkehr nach dem Hause zu erklären: bald that ihm der Kopf weh, bald empfand er Sehnsucht nach einer Liebkosung seiner theuren Hälfte. Aber diese ging nicht auf den Leim, wie man hier zu Lande sagt. Sie durchsuchte eines Tages, nachdem er fort war, das ganze Haus und entdeckte endlich den Spiegel in dem grossen blauen, mit phantastischen Blumen bemalten Thongefäss, wo sie während der schlechten Jahreszeit ihren Vorrath an Reis aufzubewahren pflegte. Sie hatte ihn nicht sobald in der Hand, als sie erbleichend murmelte: — „Himmel! ein Weib! . . . Also darum ist er so zerstreut! . . . Er liebt mich nicht mehr! . . . Er schickt mich fort, um diese hier in Ruhe zu beschauen! O, ich Unglückliche!" — Und sie begann kläglich zu weinen.

Darüber kam der brave Läufer athemlos nach Hause, um sich einen Moment seinen Vater verstohlen anzusehen. Bei seinem Anblick verwandelte sich der Schmerz der Eifersüchtigen in heftigen Zorn. „Ja, Elender, Ungetreuer!" schrie sie. „So verlässest Du mich also um Anderer willen! . . . Ich sehe sie wohl," fuhr sie drohend fort, immer in den Spiegel schauend, „und wenn Du sie etwa schön findest, so mache ich Dir mein Compliment! . . . Schämst Du Dich nicht? . . . Und mir scheint, ich bin wahrlich nicht hässlicher wie sie." — Der arme djin-ri' ki glaubte zu träumen. „Wie, ich verlasse Dich, meine *Kiku-noské*?" sagte er demüthig. „Das ist nicht wahr, das ist eine Lüge! ich liebe nur Dich!" — „Lügner!" Damit hielt sie ihm den Spiegel vor die Augen. — „Deshalb bist Du so zornig?" sagte er. „Wegen dieser Metallplatte? Es ist wahr, ich hätte sie Dir zeigen sollen. Es war unrecht von mir, dass ich es nicht gleich gethan habe. . . . Siehst Du, das ist eine verzauberte Platte, eine ohne Zweifel von den Göttern gesegnete, in welcher sich mir das Bild meines geliebten Vaters zeigt, so oft ich hineinblicke. Sieh es Dir selbst ruhig an, *Kiku-noské*." — Sie aber lachte höhnisch auf. „Die kindliche Frömmigkeit steht Dir gut an!" erwiederte sie. „Willst Du wirklich im Ernst behaupten, dass dies nicht das Bild eines Mädchens sei, irgend einer Dirne aus einem Theehause?" —

Jetzt fing auch der djin-ri' ki an, die Geduld zu verlieren, und während der Spiegel von Hand zu Hand ging, fielen hüben wie drüben scharfe Worte. „Jetzt sage ich Dir's zum letzten Male: es ist mein Vater, folglich ist es keine Dirne!" — „Und es ist doch eine!" — Plötzlich brach sie in Thränen aus und schluchzte: „Ach, *Kiki*! Du, der Du immer so brav und gut warst!" Dann übermannte

sie wieder der Zorn. „Du bist nur ein . . . schlimmer, als die Andern!“ rief sie. „Und wenn sie noch hübsch wäre! . . . Aber sie ist grundhässlich! . . . Was sage ich? hässlich? Ein Scheusal ist sie!“ — Meine arme *Kiku* verliert wirklich den Verstand,“ sagte *Kikisan* wehmüthig. „Du verdientest, dass ich sie zum Hause hinauswürfe . . . und Dich dazu! Schweig! Willst Du wohl schweigen, erbärmlicher Mensch!“ — „Ich sage ja gar nichts.“ — „Weil Du zugeben musst, dass Du Unrecht hast und dass ich Recht habe.“ — „Keineswegs . . . Zum hundertsten Male wiederhole ich Dir, dass hier nichts Anderes ist, als das Bild meines armen Vaters. Komm, sei vernünftig, *Kiku*, höre auf mit dem dummen Streit. Ich schwöre Dir, dass ich nur Dich liebe. Gieb Dir doch einmal die Mühe, das Bild meines guten Vaters ordentlich anzusehen . . . Das sind seine braunen Augen, seine aprikosenfarbenen Wangen, seine geschwungenen Augenbrauen . . .“ — „Höre auf!“ schrie *Kisku-noské* erzürnt. „Ich glaube lieber meinen eigenen Augen als Deinen Worten!“

Es fehlte nicht viel, so wären die beiden Eheleute handgreiflich geworden, eine Art der Verständigung, die in allen Ländern gebräuchlich ist, als ein graubärtiger Bonze schleppenden Ganges des Weges kam und stehen blieb, um nach der Ursache des Lärmes zu forschen. „Meine Kinder, Ihr streitet Euch, wie mir scheint? Das ist ein sehr schlechter Gebrauch der Stunden des Lebens, welche Euch die Götter geschenkt haben.“ — „Ach, heiliger Bonze!“ rief die Japanesin, „*Kiki* hat eine Geliebte, er, der kaum eine einzige Frau zu erhalten vermag! Er arbeitet nicht mehr, er bummelt umher und verdient nicht so viel, dass wir unseren Reis zu verzehren haben. . . .“ — „Hört nicht auf sie, heiliger Bonze! Es ist Alles Lüge! Beweist ihr, dass sie verrückt ist.“ — „Die Weiber sind es alle ein wenig, mein Sohn!“ sagte der würdige Mann mit einer vor Alter zitternden Stimme. „Ich habe dies auf der Strasse gefunden,“ fuhr der djin-ri’ ki fort, indem er dem Priester den Spiegel überreichte, „und so oft ich die Platte vor meine Augen halte, erblicke ich darin so deutlich, als ob es lebte, das theure Bild meines verstorbenen Vaters, so wie er aussah, als ich noch ein Knabe war und auf seinen Knieen sass. Ihr könnt Euch selbst überzeugen.“ — „Und ich, grosser Bonze,“ nahm *Kiku* jetzt ungeduldig das Wort, „ich habe — so wahr ich hier stehe — das Gesicht eines Mädchens gesehen von der Art, wie sie in den Theehäusern die Gäste bedienen . . . Ihr seht also, dass er irre redet. Und so dummes Zeug sinnt er aus, dass ein Kind ihm dafür ins Gesicht lachen

würde. Er müsste denn mehr Saki als gewöhnlich getrunken haben! Wahrscheinlich hat sie ihm so viel gegeben!" —

„Zeigt her!" erwiderte der Bonze gleichmüthig. Er ergriff den Spiegel, um selbst zu prüfen. Während er ihn aber betrachtete, ging es wie ein ungeheures Erstaunen über seine Züge. Er strich sich mit dem Rücken seiner magern Hand über die Augen, blinzelte mehrmals wie Jemand, der nicht recht gesehen hat, und schaute dann von Neuem mit grösserer Aufmerksamkeit hin. — Nach einer langen Pause, während deren die beiden Gatten gespannt auf seine Entscheidung harrten, fällte er folgendes salomonische Urtheil: — „Meine Kinder, Ihr seid alle Beide von Irrthum befangen. Es ist weder Dein Vater, *Kiki-san*, noch eine Nebenbuhlerin von Dir, *Kiku-noské-san*. Eure Augen waren sicherlich trübe, oder ein böser Geist hatte Euren Blick verblendet . . . Dieses Stück Metall enthält ganz einfach das gesegnete Gesicht eines heiligen Bonzen mit gefurchten Zügen und einem vom Schnee des Alters bedeckten Barte. Versöhnt Euch also und lebt in Frieden mit einander. Die Platte mit dem geweihten Bilde des Bonzen nehme ich selbstverständlich mit mir. Damit steckte er den Spiegel ruhig in seinen Gürtel, gab den beiden Gatten seinen Segen und entfernte sich ernst und feierlich mit schlürfenden Schritten — bis allmählich das rhythmische Geräusch seiner Reisstroh-Sandalen sich in der Ferne verlor. — —

Brauchen wir den psychischen Spiegel des Mediumismus, die sich um seine Bilder streitenden unwissenden Parteien und den auf diesem Gebiete gleich unerfahrenen weisen Bonzen noch besonders zu deuten? Nur wer allen Dreien gemeinschaftlich den Spiegel gleichzeitig vor die Augen hält, vermag dieselben vielleicht auf Grund der Wissenschaft der Selbst-Vergleichung von ihrem kindlich-befangenen Irrthum zu befreien, welcher darin bestand und besteht, das ihnen noch unbekannte selbsteigene Bild für das eines verwandten Geistes zu betrachten. *W.*

---

### Ein zweiter Maler des Spiritismus.

*Gabriel Max*, der bekannte und berühmte Münchener Maler, ein Prager von Geburt, ist von *Ludwig Pietsch* in Berlin in Wort und Bild biographisch skizzirt worden in „Nord und Süd" Bd. 24, Heft 72 vom März 1873 (Breslau, *S. Schottlaender*). Leider hat er ihn nicht selbst persönlich kennen gelernt, schildert aber vielleicht deshalb seine Kunstwerke um so unbefangener. Er nennt ihn ein mit reicher

poetisch-schöpferischer Phantasie begabtes Talent, das von der Macht der Musik bewegt sei. Aber auch eine grüblerische Einsiedler-Natur, raffinirte Verstandesfeinheit und Schärfe, Traumseligkeit, unheimliche Lust am Grausigen, ja nackt Grässlichen, nicht am Wollüstigen, sondern am Reinsten, Zartesten, Keuschesten und Lieblichsten — und eine nicht nur überzeugt religiös-gläubige, sondern der modern spiritistischen nahe verwandte Anschauung über die letzten Fragen . . . Das Dämonische oder eigentlich Gespenstische mit all' seinem Grauen hat er nie mit überzeugenderer und packenderer Gewalt durch die Materie zur sinnlichen Erscheinung gebracht, als in seinem *Gretchen*-Bilde als Gespenstgestalt der Walpurgisnacht mit dem blutrothen Streifen um den Hals, das „mit geschlossenen Füssen" zu gehen scheint und *Fausten's* Blut gerinnen macht durch seine Erscheinung. . . . Es scheint, als zöge der Tod, das grosse Räthsel der Natur, dieses grüblerischen Geistes Interesse und eben auch seinen Malersinn kaum minder mächtig an, als das blühende Leben . . . Auf einem neueren Bilde bespricht *Pietsch* die Berührung einer am offenen Flügel sitzenden jungen Dame durch eine „Geisterhand"; eine echte, richtige, zur „Materialisation" gelangte Geisterhand reckt sich aus zartem Nebelgewölk und setzt die schlanken, schönen Finger leicht auf die Schulter der Spielerin. Ein vortrefflich wiedergegebenes Gemisch widerstrebender Empfindungen spiegelt sich auf ihrem Gesicht. Schrecken, Freude, Andacht, Verzückung in der, alle noch etwa gehegten Zweifel vernichtenden Gewissheit der Existenz der Geisterwelt und ihres Hereinragens in unsere Wirklichkeit. Das Bild ist sicher so ernst gemeint, wie ernst gemalt. . . . Was *Pietsch* noch darüber bemerkt, betrachten wir als einen blossen Witz. Der Maler hat offenbar das Recht, auch Stimmungen und Visionen höchster religiöser Erregung in dieser Weise sinnlich darzustellen. Deckt sich die Erscheinung nicht richtig mit der Idee, so wird das Bild allerdings verfehlt sein. Aber die Hand des aus seinem Jenseits über das vermeintlich schlechte Spiel gestörten Componisten ist sicher der allerletzte Gedanke der jungen spielenden Dame gewesen. Weit eher soll es die zarte Hand ihrer verklärten Mutter sein.

Eine fast noch liebevoller und verständnissinniger auf sein künstlerisches Wesen eingehende Charakteristik hat *Adolf Kohut* über *Gabriel Max* geliefert in „*Westermann's* illustrirte deutsche Monatshefte", Mai 1883. Daselbst sagt er von ihm unter Anderem: — „Was *Arthur Schopenhauer* in der Metaphysik, das ist *Gabriel Max* in der Malerei; wie

jener vertieft auch dieser sich in die Verneinung des Lebens; wie jener hebt auch dieser den Schleier der *Maja*, und wir erblicken schaudernd die finsteren Gestalten, die auf Erden auf Schritt und Tritt uns entgegengrinsen; und wie jener neigt auch dieser zum Mysticismus hin: das Geheimnissvolle, Unerforschliche und Traumhafte übt auf seinen Geist eine Wirkung aus, welche der scharfe, nur mit den gegebenen Thatsachen und Erscheinungen rechnende Logiker kaum begreifen kann. . . . Alles in Allem genommen, erscheint *Gabriel Max* am Firmament der deutschen Kunst als ein Gestirn, welches in eigenem und nicht erborgtem Glanze leuchtet, und als incommensurable Grösse, welche mit keiner andern verglichen werden kann. Eine solche Erscheinung ist sehr schwer im Bilde festzuhalten, aber der Versuch muss doch gemacht werden — heisst es doch auch hier: et in magnis voluisse sat est."

*Kohut* bringt auch ein Beispiel eines spiritistischen Erlebnisses bei, welches in das Gebiet der vorahnenden Todesankündigungen gehört. „Auf's tiefste erschüttert wurde der 14jährige Jüngling (er ist am 23. August 1840 als Sohn des berühmten Bildhauers und Dekorationsmalers *Josef Max* in Prag geboren) durch den am 18. Juni 1854 erfolgten Tod seines von ihm schwärmerisch geliebten Vaters, wobei das Mysterium gleichfalls eine Rolle spielte. Tags vorher nämlich, am 17. Juni, sass *Gabriel* gegen 9 Uhr Abends mit seinen Eltern und Geschwistern bei Tisch, als plötzlich dreimal ein schussartiger Knall die Luft erschütterte und alles in Bestürzung versetzte. Damals wüthete die Cholera heftig, und *Josef Max* war seit wenigen Stunden unwohl. Tags darauf um dieselbe Stunde holte *Gabriel* den Priester zum Vater, damit jener diesem die letzte Oelung reiche; um 10 Uhr verliess der Hausarzt und Freund der Familie weinend das *Max*'sche Haus, und um 12 Uhr hatte der Kranke ausgerungen." . . . .

Referent hat ein ähnliches Erlebniss aus dem Jahre 1845 vom Fallen des sogenannten Leichenbrettes bereits im Vorwort zu seiner Uebersetzung von *Davis*' „Der Arzt" (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1872) mitgetheilt, und ist ihm soeben ein dem *Gabriel Max*'schen Falle fast genau entsprechendes Ereigniss von einem sicheren Gewährsmann zu Dippoldiswalde im sächsischen Erzgebirge mitgetheilt worden. Kurz vor dem Tode seines Vaters hat dieser, auf seinem letzten Heimwege an den Oeffnungen von drei alten verschütteten Bergwerksstollen vorübergehend, drei schussähnliche Knalle vernommen, welche unmöglich von Bergstürzen oder irgend welchem Schabernack herrühren konnten, da

diese Oeffnungen dicht an dem Fusspfade lagen, auf welchem er in Gedanken versunken in der Dämmerung dahinschritt und jedesmal durch einen neuen donnerähnlichen Schuss aus seiner Weiterträumerei aufgeschreckt wurde. Die Stollenöffnungen liegen etwa 30 bis 50 Schritt auseinander und gehen in uralten Gebirgsgneis. — Dergleichen psychische Erfahrungen stehen wohl schon seit Menschengedenken fest für alle Diejenigen, welche der Stimme des ehrlichen Volksgemüthes offenes Gehör geschenkt haben, und sie sind noch ebensowenig von unserer über allen sogenannten Volksaberglauben, den wir nicht ableugnen, aufgeklärt sein wollenden Wissenschaft in ihrem wahren Ursprunge aufgehellt, wie die mystischen Klopflaute der Tischrücker und Medien, welche durch die Geschwister *Fox* in Amerika ihre erneute und auf ganz bestimmte Geister gerichtete Anregung und Anwendung erhielten.

*Gabriel Max* aber müssen wir sonach in seiner vorwiegend ausübenden spiritistischen Kunst dem mehr dichtenden Schweizer Maler *Gottfried Keller* als wesentlich ergänzendes und würdiges Pendant unwillkürlich zur Seite stellen. ***Gr. C. Wittig.***

---

## Kurze Notizen.

*a)* Zu unserer kurzen Notiz über das Dioskop im Oktober-Heft, S. 474, sub *e)* der „Psych. Studien", welche damals von gewisser Seite als noch nicht realisirt angefochten wurde, gehört noch folgender Nachtrag. „Aus Otago (Neu-Seeland) werden Details einer Erfindung gemeldet, die ausserordentliches Interesse erregt. Danach soll es jetzt möglich sein, mittelst Elektrizität Lichtschwingungen zu übermitteln, so dass man nicht allein mit dem entfernten Freunde sprechen, sondern ihn thatsächlich auch sehen kann. Das Elektroskop, dies der Name des Instruments, ist die allerneueste wissenschaftliche Entdeckung, und einem Dr. *Guidrah* in Victoria gebührt das Verdienst, dasselbe erfunden und vervollkommnet zu haben. In Melbourne hat kürzlich in Gegenwart von etwa 40 Männern der Wissenschaft ein sehr erfolgreicher Versuch mit diesem Instrument stattgefunden. In einem dunklen Zimmer sitzend, sahen sie auf einer grossen weissglühenden Metallscheibe die Rennbahn in Flamington mit ihren Tausenden von menschlichen Wesen. Als die Anwesenden durch Ferngläser auf das wunderbare Bild vor ihnen schauten, glaubten sie sich thatsächlich auf die Rennbahn und unter die bunte Menge auf derselben versetzt." (Allg. Modztg. No. 17 v. 23 April cr.) — Wir

erinnern hierbei an das über dergleichen im Sehnerven fortgeleitete Bilder Gesagte in „Psych. Stud.“, Mai-Heft 1882, S. 219 ff. Wer die lebenden Bilder einer Strasse auf der mattgeschliffenen Scheibe einer Camera obscura kennt, wird über die Möglichkeit einer elektrischen Fortleitung derselben auf schwingender oder weissglühend vibrirender Platte nicht mehr im Zweifel sein. In ähnlicher Weise sind vielleicht Visionen übertragbar von Person zu Person, wie im November-Heft 1882, S. 522 ff. des Weiteren angedeutet ist.

*b)* In Nro. 11 der „Deutschen Litteraturzeitung“ zu Berlin v. 17. März 1883, Spaltseite 382—384, lesen wir unter dem Abschnitt „Medizin“ eine objective Besprechung des Buches: „*J. Braid:* Der Hypnotismus. Ausgewählte Schriften. Deutsch herausg. von *W. Preyer*. (Berlin, *Paetel*, 1882) x und 287 S. gr. 8⁰. M. 10. — Recensent Herr *J. Rosenthal* in Erlangen ist der Meinung, dass in Folge der bisherigen Beschäftigung einiger Gelehrten mit dem Hypnotismus „ein wissenschaftlich vollkommen befriedigendes Ergebniss“ noch nicht zu verzeichnen sei. „Die Er„scheinungen sind viel zu verwickelt, als dass es bei dem „Stande unserer physiologischen oder psychologischen Kennt„nisse möglich wäre, etwas wirklich Erschöpfendes über „dieselben beizubringen. Wir sehen vielmehr nur, dass „jedesmal, wenn ein Erklärungsversuch unternommen wird, „nichts weiter zu Tage gefördert wird als eine Hypothese, „welche den gerade die Zeit beherrschenden Anschauungen „mehr oder weniger gut angepasst ist.“ Nach Verwerfung der einem Magnetiseur angeblich innewohnenden mesmerischen Kraft, welche aus seinem Körper aus- und auf andere Personen überströme, wendet er sich gegen die irrthümlich von Freiherrn *von Reichenbach* aus der naturphilosophischen Schule von den magnetischen und electrischen Erscheinungen abgeleiteten Begriffe der Polarität, welche auf alle möglichen Gebiete und besonders auf die Odlehre übertragen worden seien. *Braid* habe die Erscheinungen des Hypnotismus rein psychologisch und physiologisch zu erklären versucht. „Ich „vermag jedoch nicht einzusehen, dass seine Erklärungen, „sobald man auf die Einzelheiten eingeht, irgendwie wissen„schaftlich befriedigend und erschöpfend seien. Je nach Be„dürfniss lässt er die Erregung in einzelnen Gliedern oder „Sinnen bald gesteigert, bald vermindert sein, ohne dass „man erkennt, warum das eine oder das andere der Fall „sein müsse. Mit dem Begriff Erregung hantiert er „ganz im Sinne der Lehre *John Brown's*, als deren verspä„teter Anhänger er sich darstellt, ganz wie *Reichenbach* als „Nachzügler der verunglückten Polaritätsideen.“ — Mit

Recht empfiehlt Reccensent das Studium des Buches, so namentlich die darin enthaltenen Berichte über das Lebendigbegraben und Wiedererwecken der indischen Yogins oder Fakirs. (S. 291.) Der Verwendung des Hypnotismus zu Heilzwecken traut er noch nicht den Werth einer wissenschaftlichen Methode zu; indess dürfte er sich nach seinen vorsichtigen Aeusserungen vielleicht durch Dr. med. *Fahnestock's* Erfahrungen überzeugen lassen. Auch glaubt er an noch keine wirkliche Beförderung der physiologischen Wissenschaft durch alle bisherigen Forschungen über den Hypnotismus. „Es giebt wissenschaftliche Aufgaben, deren Lösung „unmöglich gelingen kann, weil die Vorbedingungen zu ihrer „Lösung noch fehlen. Die Früchte am Baum der Erkennt-„niss reifen nicht alle zu gleicher Zeit. Es nützt nichts, „an dem Baum zu schütteln, oder mit Steinen nach den „Früchten zu werfen. Gelingt es auch, eine oder die andere herunterzubringen, so erweist „sie sich doch als ungeniessbar."

c) *Rudolf von Gottschall* bespricht in Nro. 7 der „Blätter für literarische Unterhaltung" v. 15. Febr. cr. des derzeitigen Rectors der Berliner Universität Prof. *Du Bois-Reymond* am 15. October 1882 gehaltene Antrittsrede: „*Goethe* und kein Ende." Unter Anderem sagt er: — „Am unwahr-„scheinlichsten aber erscheint es *Du Bois-Reymond*, dass ein „Mann, der so mit den Geistern verkehrt wie *Faust*, ein „Mann von solcher spiritistischen Erfahrung nicht blos den „Glauben an Unsterblichkeit verleugnen, von der Gefahr „sprechen, in Nichts dahin zu fliessen, sondern auch zwischen „Selbstmord und ungefesselter Genuszsucht schwanken kann. „Mit einem satirischen Ausfall auf die *Zöllner*'schen Unter-„suchungen und spiritistischen Entdeckungen sagt *Du Bois-„Reymond*: 'Man stelle sich vor, (was ja nicht weit von *Auer-„bach's* Keller sich noch vor kurzem angeblich zutrug), „wissenschaftlich gebildete Männer voll ernsten Erkenntniss-„triebes und von sittlicher Haltung, deutsche Professoren „wie *Faust* mit einem Wort, erführen Dinge, welche ihnen „die Ueberzeugung vom Dasein einer übersinnlichen Welt „mit der unbedingten Gewissheit einer naturwissenschaft-„lichen Thatsache aufdrängten. Man denke sich durch das „Zeugniss unserer Sinne jeden Zweifel gehoben an der „Wirklichkeit von Engeln, Teufeln, Gespenstern, an der „Nähe der abgeschiedenen Seelen unserer Geliebten oder „auch grosser Männer der Vorzeit, die aber hoffentlich sich „geistreicher äussern würden als bei früheren Gelegenheiten. „Man träume sich nur wirklich einmal hinein in den Wahn, „von theils unsichtbaren, theils unsern Sinnen wahrnehm-„baren schrankenlosen Existenzen umgeben zu sein. Wer

„vermöchte den in unserer Weltanschauung bewirkten Um-„schwung zu schildern? Also es war doch so, und alle unsere „Schulweisheit ging fehl! Würden wir unter der Gewalt „solcher Katastrophe nicht zerknirscht, nicht anbetend zu-„sammensinken? Kaum dass uns Lust bliebe, die leuchten-„den Gestalten spektroskopisch zu studiren, oder etwas von „ihrer Substanz für die chemische Untersuchung aufzufangen.' „— Der Spiritist *Faust*, „der ernste deutsche Professor", „konnte also nach seiner Rückkehr aus der vierten Dimen-„sion unmöglich sich ins wilde Leben, in ephemere, ja ver-„brecherische Freuden stürzen, zum Verführer und Todt-„schläger werden; er musste entweder anbetend niederknien, „oder den Erdgeist und vielleicht auch den *Mephistopheles* „spektroskopisch untersuchen. . . . *Goethe* hatte aber (nach „seinem „Geheimnissvoll am lichten Tag Lässt sich Natur „des Schleiers nicht berauben" etc.) eine Abneigung gegen „das Experiment und hegte Geringschätzung (?) gegen die „schulmässigen (sic!) Bemühungen der Naturforscher. *Du* „*Bois-Reymond* belehrt ihn indess, dass richtig gebaute In-„strumente die Kenntniss und Macht des Menschen inner-„halb der Grenzen des Naturerkennens fördern und dazu „unentbehrlich sind. Wie hätte nun eine Faustiade von *Du* „*Bois-Reymond* ausgesehen? . . ." — *Gottschall* ist indess mit *Du B.-R.'s* Faustkritik ebenso wenig litterarisch oder ästhetisch zufrieden, wie Dr. *Engel* in seinem „Magazin für die Litteratur des In- und Auslandes" in diesem Jahrgang, worin dieser das Sichversteigen des Physikers in die Gebiete der höheren Kunst trefflich geisselt. Was würde erst der nun leider verstorbene Prof. *Zöllner* von seinem Standpunkte aus gegen den Berliner Rector *M.* vorgebracht haben, dessen Selbstberäucherungen ihm bereits in seinen „Wiss. Abhandl." zur trefflichen Zielscheibe seines Witzes dienten. Das alles darf uns aber gleichwohl nicht blind machen gegen *Du Bois-Reymond's* wirkliche Verdienste und die von ihm ausgesprochenen Wahrheiten. Seine obige Satire gegen den Spiritismus ist uns von hohem Werth als ein Zeichen der Zeit und eine ernste Mahnung, dass sich die Gelehrten in corpore dennoch werden schlüssig machen müssen, an den ihnen verhassten Gegenstand kritisch prüfend heranzutreten und die Weizenkörner der Thatsachen von der Spreu der damit verknüpften Vorurtheile und Glaubensmeinungen bei Zeiten zu sondern, ehe dies für ihr Können und ihre im Glauben des Volkes in diesem Punkte ohnehin schon vielfach erschütterte Stellung zu spät wird. Denn ebenso wenig wie bei *Hansen*, ist bei den spiritistischen Medien Alles, was sich bei ihnen ereignet, Betrug und Schwindel.

---

# Psychische Studien.

**Monatliche Zeitschrift,**

**vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.**

---

**Monat August 1883.**

---

# I. Abtheilung.

## Historisches und Experimentelles.

---

### Die dritte General-Versammlung der Mitglieder der Gesellschaft für psychische Forschung in London*)

fand statt in *Willis'* Rooms am Donnerstag den 24. April 1883 4 Uhr Nachmittags, unter dem Vorsitze des Präsidenten Mr. *Henry Sidgwick.* Derselbe hielt eine kurze Anrede, in welcher er das Fehlen eines Berichts von Seiten des Comité's entschuldigte, welches ernannt ist, sich mit den spiritualistischen Phänomenen zu beschäftigen. Der Grund für diesen Ausfall sei der, weil das Comité wünsche, seine Untersuchungen ganz ohne professionelle Medien anzustellen; und unter dieser Beschränkung wäre es ihm noch nicht möglich gewesen, eine günstige Gelegenheit für eine solche systematische, andauernde und eingehende Untersuchung, wie sie die Wichtigkeit des Gegenstandes nothwendig mache, zu gewinnen. Er entschuldigte auch das späte Erscheinen des II. Theils der „Verhandlungen der Gesellschaft für psychische Forschung", welcher deshalb verzögert worden sei, damit der Bericht des „Literarischen Comité's" zuerst in der Gestalt von zwei Artikeln in der „Fortnightly Review" erscheinen möchte.

Der zweite Bericht des „Comité's über *Reichenbach's* Experimente" wurde hierauf von Mr. *W. H. Coffin* verlesen. Er constatirte, dass von 45 geprüften „Subjecten" drei derselben leuchtende Erscheinungen in einem absolut verdunkelten Zimmer beschrieben, in welchem ein grosser Elektro-Magnet

---

*) Entnommen dem „Light: a Journal of Psychical, Occult, and Mystical Research" — Nr. 122, Vol. III, Saturday, May 5, 1883. — Vergl. unsere Artikel im April- u. Mai-Hefte 1883 der „Psych. Stud." über die Gründung dieser Gesellschaft. — Die Red.

in unregelmässigen Intervallen ohne ihr Vorwissen in und ausser Thätigkeit gesetzt wurde. Verschiedene Reihen zahlreicher Beobachtungen, angestellt unter ausdrücklich ersonnenen Bedingungen, Zufall, Einwirkung oder Täuschung auszuschliessen, leiteten das Comité zu dem Schlusse: „dass von vornherein die starke Wahrscheinlichkeit zu Gunsten der Existenz einer besonderen und noch unerklärten Leuchtkraft sich ergebe, welche der Phosphorescenz gleicht, in der Gegend der unmittelbar um die magnetischen Pole befindlichen Atmosphäre erregt wird und nur von gewissen Individuen gesehen werden kann.“ Es wurde am Schlusse des Berichtes erwähnt, dass das Comité den Beschluss gefasst habe, seine Versammlungen an den Montag Abenden um 8 Uhr 30 Min. in dem Versammlungslokale der Gesellschaft, Nr. 14 Dean's yard, zu halten, welches für alle beizuwohnen wünschenden Mitglieder der Gesellschaft offen stehen würde.

In der Discussion, welche hierauf folgte, erwähnte ein Herr, dass er während einer Versammlung der British Association zu Sheffield unmittelbar unter der grossen magnetischen Rolle gesessen habe, welche auf diesem Meeting ausgestellt war, und bei zwei Gelegenheiten eigenthümliche Schmerzen empfand wie von Schusswunden in den Gliedern, welche Schmerzen ihm sonst unbekannt waren und die er der Entladung von Elektrizität aus der Rolle zuschrieb.

Professor *Barrett* bemerkte, dass Zweifel entstanden seien über die Realität der leuchtenden Erscheinungen, wie sie vom Comité beschrieben wurden, in Folge der Erwägung, dass die zur Erzeugung des Lichtes erforderliche Energie nicht erklärt werden könne. Er sagte, dass die Quantität der erforderlichen Energie beinahe unbegreiflich klein, und dass es unmöglich wäre zu bestimmen, ob ein permanent magnetisirt gehaltener Electro-Magnet nicht allmälig seinen Magnetismus verlieren würde durch irgend einen Verlust-Prozess. Es wäre jedoch nicht einmal nothwendig, dieses anzunehmen; und er citirte einen wichtigen Brief von Professor *Fitzgerald*, Mitglied der Royal Society, in welchem er unter Hinweisung auf eine von ihm vor der Königlichen Dubliner Gesellschaft verlesene Abhandlung zwei physikalische Ursachen als mögliche Erklärungen für dergleichen leuchtende Erscheinungen angab: — welche beide auf dem Vorhandensein von Luft beruhten. Es wurde natürlich vorgeschlagen, dass dasselbe Experiment mit dem Magneten in einem luftleeren Raume vorgenommen werden sollte; aber Mr. *Coffin* erklärte, dass eine solche Isolirung eines Magneten von einer so grossen Gestalt ein sehr schwer auszuführendes Experiment sei.

Professor *Barrett* verlas hierauf einen Bericht über „Gedanken-Uebertragung“. Er nahm Bezug auf die im II. Theile der „Verhandlungen“ beschriebenen und mit Mr. *Blackburn* und Mr. *Smith* zu Brighton durchgeführten Experimente. Diese Experimente waren seitdem wiederholt worden in dem eigenen Versammlungslokale der Gesellschaft unter noch zwingenderen Bedingungen. Die Art und Weise ihrer Ausführung ward folgendermaassen beschrieben: — Mr. *Smith* sitzt mit verbundenen Augen an einem Tische mit einem Bogen Papier vor sich und einem Bleistift in seiner Hand. Ein Mitglied des Comité's zeichnet eine Figur auf Gerathewohl auf einen Papierbogen in einem anderen Zimmer. Dann wird Mr. *Blackburn* in das andere Zimmer genommen und ihm diese Figur gezeigt. Er kehrt in das erste Zimmer zurück, und ungefähr zwei Fuss hinter Mr. *Smith* stehend, jedoch ohne ihn zu berühren, concentrirt er seine Gedanken auf die Figur, die er gesehen hat. Nach einer kurzen Zeit setzt Mr. *Smith* den Bleistift auf das Papier und malt etwas gleich einer Abbildung der Figur, an welche Mr. *Blackburn* denkt. Eine Anzahl vergrösserter Abbildungen dieser Reproduction sammt ihren Originalen wurden der Versammlung vorgelegt. Einige von ihnen waren gezeichnet worden, während Mr. *Blackburn* den Mr. *Smith* berührte, andere hingegen, wo gar keine Berührung stattfand. Die ersteren waren ziemlich die deutlichsten von den beiderlei Figuren; aber in allen war mehr oder weniger Aehnlichkeit, obgleich sie noch von einem sehr rohen und unbestimmten Character sich zeigten. Man fand, dass bessere Resultate erhalten wurden, wenn Mr. *Blackburn* die Figur gezeigt erhielt während der Zeit, dass er seine Gedanken dem Mr. *Smith* mittheilte. Nach dieser Beobachtung verfahrend, wurde Mr. *Blackburn* ersucht, aus dem Gedächtnisse einige der Figuren zu zeichnen, die er im angrenzenden Zimmer gesehen hatte; und man fand, dass seine Zeichnungen sich sehr beträchtlich von den Originalen unterschieden. Die Abweichungen in Mr. *Smith's* Reproductionen mögen daher, zum Theil wenigstens, der Unvollkommenheit von Mr. *Blackburn's* Gedächtniss zugeschrieben werden. Noch einige besondere Experimente wurden angestellt, um zu bestimmen, ob die Figuren, wie sie dem Mr. *Smith* erschienen, in derselben Lage sich befänden, wie sie von Mr. *Blackburn* gesehen wurden, oder ob sie umgekehrt gleich Bildern im Spiegel erschienen. Einige vorhergehende Experimente hatten angedeutet, dass letzteres das wirkliche Sachverhältniss wäre. Zu diesem Zwecke wurde ein mit einem grossen Pfeile bezeichneter Bogen Papier dem Mr. *Blackburn* vorgehalten,

welcher Pfeil zuweilen aufwärts, zuweilen abwärts, zuweilen horizontal gerichtet war, und nach einer kurzen Zeit rief Mr. *Smith*, welcher sich im nächsten Zimmer befand, laut seinen Eindruck aus, den er von der Richtung des Pfeiles erhalten hatte: 43 solcher Experimente wurden angestellt; bei 24 derselben wurde der Pfeil senkrecht gehalten, und von diesen gab Mr. *Smith* 19 recht und 5 falsch an; 19 mal wurde der Pfeil horizontal gehalten, und von diesen gab Mr. *Smith* 7 recht und 12 falsch an. Aber von diesen 12 waren 8 Umkehrungen der rechten Seite in die linke, wie stattgefunden haben würde, wenn der Pfeil durch Reflex in einem Spiegel gesehen worden wäre. Es scheint daher Grund für den Schluss, dass solche Umkehrungen vorkommen; aber dieser Punkt kann noch nicht als festgestellt betrachtet werden. Es schien, dass Mr. *Smith* den Pfeil weiss auf schwarzem Grunde sah; und in dem einen Falle wurde ein weisser Pfeil auf purpurrothem Grunde als grüner Pfeil gesehen.

Mr. *H. Smith* erwähnte in der Discussion über diesen Gegenstand, dass er ähnliche Experimente mit einem Freunde angestellt hätte. In diesem Falle waren die Vorstellungen, die er zu übertragen suchte, einfache Zahlen; nachdem sein Freund dieselben als schwarze Figuren auf weissem Grunde erblickt, sah er sie selbst weiss auf schwarzem Grunde, so dass wenigstens Grund vorhanden zu sein scheint für die Annahme, dass diese sich ergänzenden Sinneswahrnehmungen Theile der Erscheinung sind. Er erwähnte auch, dass er die P l a n c h e t t e (den sog. Psychographen oder früheren Seelenschreiber in Storchschnabelgestalt) als eine Methode angewendet habe, die übertragenen Eindrücke zu verzeichnen; er habe sie als die feinste bekannte Maschine gewählt, um ganz schwache Bewegungen oder Muskelerregungen wiederzugeben. Bei einer Gelegenheit wollte er, dass ein besonderer Zuname von seinem Freunde, welcher in einiger Entfernung an der Planchette sass, geschrieben werden sollte; der geschriebene Name war jedoch ein ganz anderer, und man ermittelte, dass dieser Name in dem Augenblicke sehr stark dem Geiste einer anwesenden Dame vorgeschwebt hatte. Es will daher scheinen, als ob ihr sehr lebhafter Eindruck des Namens eine mächtigere Wirkung ausgeübt hätte als Mr. *Smith's* Wille.

Mr. *Edmund Gurney* macht einige Bemerkungen über die Möglichkeit, dass Mr. *Blackburn* und Mr. *Smith* in geheimer Verbindung mit einander gestanden hätten durch irgend einen Signal-Codex. Da keinerlei Berührung stattfand, alle Unterhaltung verhindert war und Mr. *Smith's*





Augen verbunden waren, so waren die einzigen für einen solchen Codex übrig bleibenden Materialien nur solche Andeutungen oder Zeichen, wie sie durch ganz schwache Bewegungen der Glieder, Veränderungen in den Athemzügen u. s. w. gegeben werden könnten. Um jede solche Möglichkeit zu vermeiden, war jüngst ein Experiment angestellt worden, bei welchem Mr. *Smith* seine Ohren mit Kitt verklebt, einen Kopfkissen-Ueberzug über seinen Kopf gezogen und eine weisse wollene Decke um seinen Körper gewickelt bekommen hatte, und dennoch fand man, dass Gedankenübertragung stattfand.

Mr. *G. J. Romanes*, Mitglied der Royal Society, bemerkte, dass er bei diesem Experiment zugegen gewesen, aber nicht vollkommen von ihm befriedigt worden sei, weil er es für nicht ganz unmöglich erachtete, dass der Kitt sich von den Ohren losgelöst haben könne, nachdem das Experiment begonnen.*) Während er daher vollkommen überzeugt wäre, dass die Experimente nur zwei Alternativen zuliessen, nämlich, dass entweder die Gedanken-Uebertragung eine Thatsache sei, oder dass die beiden Operatoren in geheimen Einverständniss sich befunden, fühle er sich nicht vollkommen überzeugt, dass die letztere Lösung widerlegt worden sei. Zugleich bemerkte er, dass er ehrlicher Weise sich an der äussersten Grenze zu halten wünsche, welche ein vernünftiger Skeptizismus in solchen Dingen erreichen könne, und dass er der Hoffnung lebe, eine weitere Reihe von Experimenten werde die Frage ihrer vollen Lösung zuführen.

Der Präsident bemerkte beim Schlusse der Discussion, dass er glaube, man sei dem Mr. *Blackburn* zu grosser Dankbarkeit verpflichtet, da er gar kein pekuniäres Interesse an der Sache, und Zeit geopfert und viele Umstände gehabt habe, diese Experimente durchzuführen, für die gut humoristische Weise, in welcher er sich allen Prüfungen unterwarf, welche das Comité ihm auferlegte.

Mr. *Podmore* verlas hierauf einen Bericht des „Comité's für Mesmerismus". Er bemerkte, dass das Comité einige Experimente angestellt habe über die Methode der Mesmerisirung ohne Striche, indem man das Subject einfach auf einen Stuhl setzte und seine Augen auf einen Gegenstand, z. B. eine Münze, etwa 15 Zoll von seinem Gesichte,

*) Es ist auch wohl noch der Umstand zu berücksichtigen, dass man selbst bei äusseren hermetisch verstopften Ohren durch den geöffneten Mund hindurch noch vermittelst der Eustachischen Röhre zu hören vermag. —

Der Uebersetzer ***Gr. C. Wittig.***

fest richten liess. Diese Experimente führten jedoch zu keinerlei Resultaten. Dahingegen erwies sich eine Anzahl von Experimenten, bei denen Mr. *Smith* zu Brighton der Operator und ein junger Bursch, Namens *Fred Wells*, das Subject war, ausserordentlich erfolgreich. Die Art und Weise des Mesmerisirens durch ein System von Strichen, welche 20 Minuten dauerten, wurde beschrieben. Wenn dieses stattgefunden hatte, fand man, dass die Glieder starr und gefühllos gemacht worden waren durch Striche in einer Richtung; und dass Empfindsamkeit nur wiederhergestellt werden konnte, wenn sie in entgegengesetzter Richtung gestrichen worden waren. Wenn das Bein z. B. so starr gemacht worden war, fand man, dass eine scharfe Scheidelinie zwischen den fühlenden und nichtfühlenden Theilen sich zeigte, welche sich genau quer über die Kniescheibe erstreckte. Unter denselben Bedingungen konnte der Patient jeder Hallucination unterworfen werden, welche der Operator wünschte, und dann ahmte er auf die ausserordentlichste Weise die Bewegungen und das Betragen einer jeden Person oder jedes Thieres nach, welche er in diesem Augenblicke selbst zu sein sich einbildete.*) Man fand auch, dass, wenn ihm befohlen wurde, etwas Besonderes zu thun, und wenn er dann aus dem mesmerischen Zustande aufgeweckt wurde, er dem Befehle fast unmittelbar nachher, aber zu Zeiten mit sichtlich grossem Widerwillen gehorchte. Eine Anzahl Experimente wurden angestellt über die Möglichkeit der Gedanken-Uebertragung während des mesmerischen Zustandes zwischen dem Mesmeriseur und seinem Subjecte. Der Mesmeriseur wurde gezwickt, oder man liess ihn auf irgend eine Weise Schmerz empfinden an irgend einem besonderen Theile seines Körpers; und das Subject, welches ihn weder berühren, noch sehen konnte, gab dann in fast allen Fällen Zeichen, als ob es denselben Schmerz in demselben Theile litte. Diese Experimente blieben sogar noch dann befriedigend, selbst wenn ein Schirm zwischen Beide gestellt, oder der Mesmeriseur im angrenzenden Zimmer gehalten wurde. Der einzige Körpertheil, bei dem ein Fehlversuch vorkam, war das Haar; und manche Experimente in Bezug auf Geschmack-Uebertragungen waren ebenfalls unbefriedigend. In anderen

*) Diese merkwürdige Eigenschaft der menschlichen Psyche führt auch zu somnambulen oder statuvolischen Nachahmungen in Erinnerung lebhaft vorgestellter Abgeschiedener, welche die spiritualistischen Medien und deren gläubige Anhänger frischweg für jenseitige Geister selbst ausgeben. S. „Psych. Stud." Novemberheft 1881, S. 497 ff. —
Der Uebersetzer.

Fällen wurden Experimente angestellt, welche zeigten, dass das Subject taub für alle Geräusche war, des Operators Stimme ausgenommen; aber für diese war es besonders sensitiv.

Bei der Discussion bemerkte eine Dame, dass sie lange Zeit die Gewohnheit gehabt habe, Vögel zu mesmerisiren, welche sie eine halbe Stunde lang im Zustande des Tiefschlafes sich überlassen habe, ohne dass sie irgend eine Bewegung darin gemacht hätten.

Mr. *Romanes* bemerkt, dass dergleichen Experimente schon vor 200 Jahren stattgefunden hätten, und dass Prof. *Preyer* zu Jena*) diese Versuche auch auf andere Vögel, besonders auf Eulen, einige vierfüssige Thiere, vorzüglich Kaninchen, und noch auf einige andere Geschöpfe, z. B. Bachkrebse, ausgedehnt habe. Er bemerkte, dass die Experimente mit *Wells* vollkommen bestätigt würden durch die Experimente des Professors *Heidenhain* (in Breslau), welcher dabei den Vortheil gehabt habe, seinen eigenen Bruder als Subject benutzen zu können.

Mr. *Myers* bemerkte in Beantwortung einer Frage, dass das Comité eifrigst bemüht wäre, die Heilkräfte des Mesmerismus zu prüfen, und sehr erfreut sein würde, von Krankheitsfällen Kunde zu erhalten, welche zu einer solchen Behandlung geeignet wären. Er betonte auch die Thatsache, dass das Comité, welches drei Aerzte zu Mitgliedern hätte, seine Experimente mit aller Sorgfalt für die Gesundheit und Wohlfarth der Subjecte anstelle; und dass solche Experimente von blossen Liebhabern der Sache nicht ohne den Rath und den Beistand sachverständiger Personen vorgenommen werden sollten.

Da die Zeit schon weit vorgerückt war, wurden die Verhandlungen für heute geschlossen — die zwei noch übrig bleibenden Abhandlungen auf der Liste wurden für Weiteres vorbehalten. Die eine war von Professor *Barrett:* „Ueber einige mit abnormen Geisteszuständen verknüpfte Phänomene," die andere war von Dr. *Purdon:* „Ueber Gesichts-Störungen bei Sensitiven."

---

*) Vgl. „Psych. Stud." Juli-Heft 1881, S. 333 ff. —
Der Uebersetzer.

# Verordnungen wider die Spiritisten im Königreich Sachsen.

Das evangelisch-lutherische Landesconsistorium lässt hierbei der Superintendentur N. N. eine an die Superintendentur Stollberg gerichtete Verordnung, die Spiritisten betreffend — 1578 B. — zur eignen Nachachtung und zur Bescheidung der unterstellten Geistlichen zugehen.

Dresden, den 27. Juni 1883.

Evangelisch-lutherisches Landesconsistorium.

Dr. *K.*

Abschrift.

Das evangelisch-lutherische Landesconsistorium hat aus dem Bericht der Superintendentur Stollberg vom 26./28. April d. J. über das Treiben der Spiritisten, sowie einem Berichte gleichen Inhalts der Superintendentur Glauchau vom 30. April/4. Mai d. J. Anlass genommen, über diese Angelegenheit, soweit sie durch Ausarten in groben Unfug das polizeiliche Gebiet berührt, mit dem Königlichen Ministerium des Innern in Vernehmen zu treten, welches in dankenswerther Weise eine entsprechende Verordnung*) an die Kreishauptmannschaften zu Zwickau erlassen und den übrigen Kreishauptmannschaften des Landes zu gleichmässiger Behandlung der Sache mitgetheilt, auch der Staatsanwaltschaft zu Chemnitz die angeblich bei *Wilhelm Adam* in Chemnitz gedruckte Schrift: „Die wahre Religion und über Liebe und Ehe durch Führung der Hand von Gott erhalten durch *C. G. Voigt*“ behufs der Entschliessung darüber vorgelegt hat, ob durch den Inhalt dieser Druckschrift Anlass zu strafrechtlichem Einschreiten nach Maassgabe der §§ 160 bez. 184 des Reichsstrafgesetzbuchs gegeben sei.

Das evangelisch-lutherische Landesconsistorium hat ferner nicht nur die mit dem Berichte der Superintendentur Stollberg hierher gegebenen Druckschriften, sondern auch noch eine ganze Reihe solcher, unter dem gemeinsamen Titel: „Sammlung neuer theosophischer Schriften“ angeblich im Neuen theosophischen Verlag von *C. F. Landbeck* in Bietigheim im Königreich Württemberg erschienener, durch Pfarrer *Sch.* in Oelsnitz hierher gelangter, theils längerer, theils kürzerer Drucksachen einer genauen Durchsicht unterzogen und hierbei die Ueberzeugung gewonnen, dass die

*) Wir haben den Inhalt derselben bis jetzt leider noch nicht in Erfahrung bringen können, obgleich wir mit Veröffentlichung derselben in gewissen Kreisen sicher nur grossen Nutzen gestiftet haben würden. Vgl. Kurze Notizen S. 247, 292 u. 294 d. J. — Die Red.

grosse Gefahr der Verbreitung derartiger Schriften in der unklaren Vermischung von Lüge und Wahrheit, Licht und Finsterniss liegt. Man kann längere Abschnitte solcher Schriften, ja einzelne wenige fast von Anfang bis Ende ohne jeden religiösen und sittlichen Anstoss, theilweise selbst mit dem Zugeständniss lesen, dass durch sie Gutes gewirkt werden kann, während andere wieder nicht nur von haarsträubendem Unsinn, sondern auch von religiös und sittlich anstössigen Aeusserungen strotzen, und meistentheils findet sich beides, Anstössiges und Unanstössiges, oft in den seltsamsten Widersprüchen, neben und durch einander.

*Das Bedenkliche und Verwerfliche ist aber auch bei den relativ besseren dieser Schriften, dass sie ihren gesammten Inhalt, guten und schlechten, sinnigen und unsinnigen, für Offenbarung unseres Herrn und Heilands, gegeben durch sogenannte Medien, ausgeben.*

Gewisse krankhafte Züge gehen überdiess selbst durch die besten jener Schriften hindurch, vor allem die Geringschätzung des geschriebenen Wortes der Offenbarung im Vergleich zu dem „inneren Licht“; die Feindseligkeit gegen jedes äusserlich verfasste Kirchenthum und die darin angestellten Geistlichen — denn wenn sich auch ganz ersichtlich diese Feindschaft in erster Linie gegen die katholische Kirche richtet, wie denn offenbar diese Schriften grossentheils in römischen Kreisen entstanden und auf römische Leser berechnet sind, so ist doch mittelbar jedes in äussere Ordnungen verfasste kirchliche Wesen gemeint und soll dadurch getroffen werden —; ferner ein auf Lockerung des staatlich und kirchlich sanctionirten Ehestandes gerichtetes Bestreben, wenn das auch sonst nirgends so nackt und frech, wie in der oben genannten, leider in Sachsen erschienenen Schrift hervortritt; auch fehlt es nicht an communistischen Neigungen. Vielfach treten auch gnostische Auffassungen — Schöpfung der Welt durch einen von Gott abgefallenen Geist, die Materie als solche Sitz der Sünde und dergl. m. — deutlich zu Tage.

Schon aus diesen kurzen Andeutungen geht unwidersprechlich hervor: einerseits, wie ernst von Seiten der Kirche diese Erscheinungen genommen werden müssen; andererseits, dass es ganz unmöglich ist, die von diesen Anschauungen Angesteckten gleichmässig nach einer äusserlich aufzustellenden gesetzlichen Norm zu behandeln. *Ueberhaupt ist diese geistige Krankheit weder durch Polizei- noch durch Kirchenstrafen zu über-*

winden. Der Geist aus der Tiefe kann nur durch den heiligen Geist überwunden werden, mit dem Schwerte des Geistes, welches ist das Wort Gottes.

Diese und andere krankhafte Erscheinungen im Geistesleben unserer Zeit legen daher allen Dienern der Kirche als erste und heiligste Pflicht auf Herz und Gewissen, in Schule, Confirmandenunterricht, Katechismuslehre, Predigt, Beichte, an Kranken- und Sterbebetten, an Gräbern, kurz überall, wohin das Amt sie ruft, die gesunde Lehre mit der grössten Hingebung, Treue und Gewissenhaftigkeit zu treiben. Je näher die Versuchung, gerade für eifrige Geistliche, liegt, im Hinblick auf die in das Auge fallenden Erfolge sectirerischer Treiberei sich einseitig auf die Erweckungspredigt zu legen, in der guten Meinung, dass man auch vom Gegner lernen müsse, desto nachdrücklicher ist, unter Hinweisung auf die schlimmen Früchte ungesunder sectirerischer Agitationen bei der Urtheilslosigkeit der grossen Menge, daran zu erinnern, wie nöthig es ist, durch gründliche, klare und eingehende Unterweisung in Gottes Wort das Urtheilsvermögen unserer Christen, auch der sogenannten gebildeten, zu stärken, damit sie lernen, gesunde Weide von falscher Lehre zu unterscheiden, und geübte Sinne bekommen, die Stimme des guten Hirten zu hören, die Fremden aber, die mit gleissendem Schein der Frömmigkeit zu ihnen kommen, zu fliehen. Dabei wird allerdings jene im trockensten Lehrton gehaltene Predigtweise, die durch ihre Langweiligkeit abstösst, zu vermeiden sein, wohl aber eine solche sich empfehlen, die durch geistvolle Lehrhaftigkeit die Hörer für das Wort Gottes zu interessiren versteht, in das Verständniss der Heilswahrheit einführt und durch Vermittelung der Erkenntniss die Herzen fest in Gottes Wort gründet, damit sie sich nicht durch jeden Windstoss falscher Lehre in Unglauben oder Aberglauben verführen lassen.

Was insonderheit das spiritistische Treiben betrifft, so wird dasselbe zwar keineswegs, auch in den davon angesteckten Gegenden, zum einseitigen Gegenstand der Kanzelpolemik gemacht werden dürfen, wobei der übrige Theil der Gemeinde mehr oder weniger leer ausginge, während die, welchen die Polemik gälte, meistens gar nicht gegenwärtig sind. Aber ebensowenig wird sich der Lehrer und Prediger des Evangeliums scheuen dürfen, bei gebotener Veranlassung klar und unzweideutig aus der Schrift zu erweisen, dass das Fragen der Todten an sich — ganz abgesehen davon, ob Gutes oder

Schlechtes dabei zu Tage tritt, — vor Gott ein Greuel und darum eine Sünde ist, an welcher ein Christ keinen Theil haben darf.

Es versteht sich aber von selbst, dass die Geistlichen mit der Gemeinde-Predigt ihre Hirtenpflicht gegenüber denen, welche dem Spiritismus anheimzufallen in Gefahr stehen, nicht erschöpft haben, sondern dass sie, wie diess auch von den Geistlichen, deren Anzeigen dem Ephoralbericht zu Grunde liegen, in gewissenhafter und befriedigender Weise bisher bereits geschehen ist, den Einzelnen seelsorgerlich mit Lehre, Warnung und Strafe nachgehen. Wenn dann ihre auf Bewahrung und Rettung der Seelen gerichteten fortgesetzten Bemühungen sich erfolglos zeigen sollten und insonderheit Etliche durch Lästerung christlicher Heilslehren, durch mit Wort und That bewiesene Verachtung des Wortes und der Sacramente, oder durch nachgewiesene Betheiligung an unsittlichen, das Licht scheuenden Versammlungen sich beharrlich unbussfertig zeigen, so sind dergleichen Leute den alten Kirchenordnungen gemäss dem Superintendenten anzuzeigen und, dafern auch dessen Vermahnung fruchtlos bliebe, über sie Bericht an das evangelisch-lutherische Landesconsistorium zu erstatten, welches dann nach Befund der Sache die öffentlichen und unbussfertigen Sünder bis auf zu hoffende Besserung von dem heiligen Abendmahle und dem Pathenrechte ausschliessen wird.

Dass dergleichen Leute von der Stimmberechtigung und Wählbarkeit bei Kirchenvorstandswahlen auszuschliessen sind, ergiebt sich übrigens schon aus § 8 der Kirchenvorstands- und Synodalordnung.

Das evangelisch-lutherische Landesconsistorium versieht sich zu der Treue und Hingebung der Geistlichen der Landeskirche, dass sie in den betrübenden Erscheinungen der Gegenwart einen immer neuen Antrieb zu gewissenhafter Ausrichtung ihres Hirtenamtes erkennen und darin um so unermüdlicher anhalten werden, je mehr ihnen die hohe Aufgabe und unvergleichliche Wichtigkeit ihres Amtes für das Heil der Seelen in den Gefahren dieser Zeit vor Augen tritt. Der Herr der Kirche aber gebe seinen Knechten ein reiches Mass der Weisheit, Geduld und Liebe zur Ausrichtung seines heiligen Dienstes!

Die Superintendentur Stollberg wolle Vorstehendem gemäss die Pfarrer Dr. *E.* in Lugau und *Sch.* in Oelsnitz, sowie die übrigen Geistlichen der Ephorie bescheiden, auch die eingereichten und hierbei, mit Ausnahme der vom Königlichen Ministerium des Innern zurückbehaltenen *Voigt*-

schen Schrift, zurückfolgenden Druckschriften den beiden genannten Pfarrern wieder zustellen.

Dresden, den 27. Juni 1883.

Evangelisch-lutherisches Landesconsistorium.

[gez.:] Dr. *K.*

An die

Superintendentur Stollberg.

---

## Beobachtungen in der Philosophie der Geistercontrolle.

Ein Vortrag, gehalten vor der amerikanischen Spiritualisten-Verbindung, New-York City, Sonntag Nachmittag den 5. November 1882.

Vom Richter **Nelson Cross.**

Deutsch von *Johanna Prüsmann.*

Berichtet für das „Banner of light."

II.

(Schluss von Seite 310.)

Die Streitigkeiten, welche unter den Spiritualisten bestehen, werden hauptsächlich einer Misshelligkeit über die Echtheit gewisser Phänomene, und dem entsprechend der Medien zugeschrieben, einschliesslich einiger der überraschendsten Darstellungen von Geisterkontrolle, die sowohl materielle wie unmaterielle Dinge behandelten, wie das Durchdringen fester Körper durch feste und die Materialisation von Geistergestalten, wobei unsichtbare Anwesende fast augenblicklich mit Sichtbarkeit bekleidet werden, sich bewegen, sprechen und nicht selten als Wesen erkenntlich sind, — und dann eben so plötzlich wieder aufgelöst werden.

Dieses sind wohlbezeugte Thatsachen, die weder ignorirt, noch achtlos zur Seite geschoben werden dürfen.

In der ganzen Reihe von Wissenschaften und wissenschaftlichen Entdeckungen ist es Regel, die Aussagen und Schlüsse ausgebildeter Gelehrten anzunehmen; aber hinsichtlich der spiritualistischen Philosophie, welche in ihrer Unendlichkeit alle andern überragt, nimmt Jeder das Recht in Anspruch, selbst zu untersuchen. Wenn ich meinen Nachbar nach der Entfernung der Sonne frage, oder nach den Eigenschaften des Lichtes, obgleich er niemals an dem Sonnenspectrum experimentirt oder eine astronomische Berechnung gemacht hat, so wird er mir antworten wie Einer, der weiss, was er weiss; frage ich ihn aber in Betreff der spiritualistischen Phänomene, so ist es mehr als wahrschein-

lich, dass er seine Ueberzeugung auf die Thatsachen aus seinen eigenen Erfahrungen beschränken wird. In solchen Dingen gilt ihm das Zeugniss von den im Reiche der Wissenschaft so ausgezeichneten Männern wie *Hare, Wallace, Crookes* und *Zöllner* nichts. Viele sind so eingenommen gegen dunkle Zirkel, dass sie es verweigern, dem Resultat derselben irgend welchen Werth beizulegen; aber betreibt nicht die Natur ihre Prozesse des Keimens hauptsächlich im Dunkeln? Wenn Ihr die Saat legt in der Erwartung der Ernte, so müsst Ihr auch die Bedingungen der Natur annehmen.

In der ganzen Natur haben allein die unsichtbaren Kräfte Macht. Wirklich, ich darf behaupten: Es giebt keine sichtbaren Kräfte. Weder Dampfmaschinen, Wasserräder, noch Winden sind aus sich selbst anstrengender Kraft fähig, und Keile, Schrauben und Hebel sind nur Mittel, sie zu verdoppeln, wie die elastischen Federn, sie zurück zu halten.

Es ist eine philosophische Wahrheit, dass alle Formen der Materie Phänomene des Geistes sind. Nicht, dass sie ausser dem Geiste keine Existenz haben, sondern dass sie erst geistig empfangen werden müssen, bevor sie physisch geboren werden können.

Aber, fragt Jemand, baue ich nicht mein Haus und verfertige meine Geräthe? — Gewiss thust Du das; aber was bist Du? Mit anderen Worten: Was repräsentiren Du und ich in dieser Beziehung? Ich kann Dich nicht sehen, denn Du bist ein Geist. Es ist nur die temporäre Maschine, welche der Geist bewohnt und treibt, die ich im Stande bin wahrzunehmen, und die, wenn verlassen, so stumm und unbrauchbar ist, wie ein Steinbild.

Durch welchen Prozess ist man im Stande, den Fuss oder den Arm auszustrecken? Welches ist die Kraft, die sie bewegt? Die Physiologen sagen uns, dass es das Resultat des Zusammenwirkens einer künstlichen Einrichtung empfindlicher Nerven und Muskeln sei; aber obgleich dieselben Empfindung haben, so haben sie doch keinen Verstand!

Es ist der Wille, der diese Maschinerie in Bewegung setzt, und der Wille ist ein Element des Verstandes, welcher Geist ist; und Geist allein ist Kraft, und die einzige Kraft, von welcher wir uns irgend welchen Begriff bilden können.

Sind wir uns denn nicht selbst eben so sehr ein Geheimniss, wie es die äusseren, von Geistern angewandten Kräfte sind, indem sie Wunder bewirken, die als spiritua-

listische Phänomene beglaubigt sind? Fern sei es von mir, ein blindes Vertrauen anzurathen zu der Ehrlichkeit aller Medien, oder zu den Manifestationen, die der Geister-Controle beigemessen werden; denn es ist eine Wahrheit, dass manche also begabte Personen im moralischen Grundstoff sehr mangelhaft sind und leicht bewogen werden, den Pfad zu verfolgen, der ihnen den grössten, temporären Gewinn gewährt.*)

Es hat mehr als ein Beispiel von echten Medien gegeben, welche abwechselten zwischen Darstellungen von Geister-Controle und Darstellungen von Betrügerei, und der sonderbarste Umstand dabei ist der, dass in jedem Zustande die anwesenden Geister die wirksamen Helfer waren.

Aber um jeden Zweifel zurückzuweisen, den solche Nichtswürdige im Stande sind einzuflössen, haben wir das Zeugniss von kleinen Kindern, die mächtige Mediumschaft beweisen durch Handauflegen und Schreiben wichtiger, brauchbarer Botschaften in die flache Hand. Es wird kaum behauptet werden können, dass man jemals ausgebildete Magier gekannt hat, die sich in solchem Alter schon selbst dafür ausgegeben haben.

Ich sollte nicht unterlassen, die Aufmerksamkeit auf eine Classe von Spiritualisten zu lenken, deren geistiges Verlangen von nichts Geringerem befriedigt wird als von einer vertrauten Unterredung mit *Plato*, oder *Zoroaster*, oder irgend einer solchen geistigen Grösse der alten Zeit; und glücklicherweise, sind immer genug aushelfende Geister zur Hand, denen es Vergnügen macht, solch harmlose Neigung zu befriedigen.

Wenn Sie zufällig mit einem dieser Erleuchteten zusammen treffen und eine Anlage haben, Vertrauen zu erwecken, so wird er Sie mit den letzten Nachrichten von jenseits des stillen Flusses bewirthen, worin gesagt wird, dass der Mantel des philosophischen Alten gnädig auf die Schultern Ihres neuerworbenen Freundes gefallen ist, der nun erwartet, Ihren Glückwunsch zu bekommen.

Wenn dann Ihre Geduld dem Anspannen derselben

---

*) Ich habe so eben erst die Lectüre der „Confessions of a Medium“ (Bekenntnisse eines Mediums) beendet. Ich finde, dass dieses Buch ausgezeichnet geschrieben ist und allen Spiritualisten wie Spiritisten als ein vortreffliches Handbuch bei Erforschung der physikalischen Phänomene im Allgemeinen und der professionellen Medien insbesondere dringend empfohlen werden sollte. Aber das Buch wird keineswegs das tödten können, was in der Natur der mediumistischen Erscheinungen selbst wahrhaft existirt.

Schloss Repiofka, am 18.|30. Juni 1883.

Der Herausgeber.

gleichkommt, so werden Ihnen die Geheimnisse der Natur in einer so ausserordentlichen Erzählung bloss gelegt werden, die alle vorher gefassten Meinungen umstürzt. Sie werden z. B. ganz ernsthaft davon unterrichtet werden, dass dieser kostbare Fuszschemel eine hohle Muschel ist, überflossen von hellem Licht, das ein Gemälde von ausserordentlicher Schönheit darstellt, von dem der schneidende Frost einer kalten Zone auf immer ausgeschlossen ist; dass dieser innere Dom bewohnt wird von einem höheren Geschlecht, welches niemals dem Wechsel, Tod genannt, unterworfen ist; dass der Nordpol sein Thorweg ist, bewahrt vor dem Eindringen Aussenwohnender durch unübersteigliche Eismauern, die mit prismatischem Glanz eingefasst sind. Ich kann mir selbst recht gut das Bild des leichtgläubigen Narren, des unschuldigen Mediums und des spottlustigen Geistes ausmalen.

Wir lernen bald genug, dass unser gesunder Verstand bei diesen Dingen nicht zur Seite gesetzt werden darf;*) denn es ist ein Irrthum, anzunehmen, dass nur reine und hoch entwickelte Geister die Medien kontroliren, oder dass das Medium verantwortlich ist für den Charakter der Manifestationen, zu denen es sich hergiebt. Im Gegentheil, meine Beobachtungen der Phänomene haben mich überzeugt, dass bei Weitem der grösste Theil der physikalischen Medien von Geistern in einem niedrigen Zustande der Entwicklung controlirt werden, d. h. von solchen, die nur wenig Fortschritte in der Geisterwelt gemacht haben.**) Wirklich, ich bin oft geneigt zu glauben, dass diese Art von Geistern eine festere Gewalt über die Elemente, die sich auf die physische Welt beziehen, haben, als die mehr geläuterten Geister der höheren Sphären.***) Es ist auch wohl zu be-

---

*) Wir haben stets diesem Grundsatze gehuldigt und sind deshalb allen übertriebenen und unnatürlichen Behauptungen gegenüber nur so lange skeptisch geblieben, bis exacte Beobachtungen und Zeugnisse hervorragender Forscher uns die Annahme eines noch unerklärlichen Naturvorganges erhärtet haben. Die *Hansen*'schen hypnotischen Experimente sind z. B. vom gewöhnlichen Durchschnitts-Verstande der Aerzte sofort als übertrieben abgewiesen und schliesslich dennoch von hervorragenden Physiologen als in ihren Erscheinungen existent, wenn auch nicht durch den sog. mesmerischen Magnetismus allein verursacht, anerkannt worden. Sonach ist unser gesunder Verstand stets durch die unaufhörlichen Erfahrungen unserer Vernunft zu controliren und zu erweitern. Die Red.

**) Wir verweisen hier zurück auf unsere Note S. 309 des Juli-Heftes 1883. — Die Red.

***) Man vergl. hierbei unsere vorhergehende Note S. 309. — Die Red.

greifen, dass manche der überraschendsten Beweise von Geistesmacht durch Medien gegeben werden, deren Moral sowohl wie geistige Stufe so niedrig ist, dass sie die feinere Empfindsamkeit jener Wartenden stören, und es ist zu verstehen, dass solche Werkzeuge in der That zu arm sind zu irgend einem höheren Zwecke.

„Gleiches zieht Gleiches an," ist ein Sprichwort, welches sich fast allein auf die spiritualistische Lebenslage anwenden lässt, und es ist nicht allein wahr auf der niedrigsten Stufe, sondern den ganzen Weg hinauf bis zu den höchsten. Man wolle mich nicht so verstehen, als tadele ich irgend eine Classe von Medien. Was ich gesagt habe, ist vielmehr zu ihrer Entschuldigung, denn gewiss sollte da kein Tadel sein, wo keine Verantwortlichkeit ist.

Fast alle Missverständnisse unter den Spiritualisten, welche ihr Fortschreiten auf dem Wege der Wahrheit verzögern, sind dem Mangel an Kenntniss der Gesetze zuzuschreiben, welche die Geister-Controle beherrschen. Dies wird schmerzlich bemerkt hinsichtlich der materialisirenden Medien, welche oft durch unbedachtsame Schroffheit der Forscher zu grossen geistigen und physischen Leiden gebracht werden.

Wenn es ins Auge zu fassen ist, dass es zwei verschiedene Phasen von Manifestation giebt, welche durch diese Art von Mitwirkung stattfinden, die eine die wirkliche Materialisation von Geistergestalten ausserhalb des Mediums, und die andere seine Umbildung und innerliche Besitzergreifung durch den Geist, so werden wir im Stande sein, den Grund anzugeben für Begebenheiten, welche sehr viele eifrige und ehrlich gesinnte Spiritualisten verwirrt und in Verlegenheit gebracht haben. In dem einen Falle ist es die wirkliche Anwesenheit, in dem andern die nachgeahmte Darstellung des Geistes, ohne die Absicht zu betrügen; denn ich bezweifle nicht, dass in jedem Falle das Medium gänzlich ohne Kenntniss der Rolle ist, die es zu spielen hat.*)

In dem letzten Falle wird, wenn die Gestalt erfasst wird, keine andere als die des Mediums gefunden werden. Selbst in dem Falle von äusserlicher Materialisation werden die Lebenskräfte des Mediums von dem materialisirenden Geiste entliehen und müssen ohne Heftigkeit oder Rauheit zurückgegeben werden, oder das Medium unterliegt ernsten Leiden, wie das in verschiedenen bemerkenswerthen Fällen bewiesen worden ist.

---

*) Dies gilt nur, wo ein Medium sich wirklich im statuvolischen Trance-Zustande befindet. Jede Simulation desselben ist und bleibt ausgeschlossen und verfällt dem Begriffe absichtlicher Betrügerei und Täuschung. — Die Red.

Es besteht in der That eine unzertrennliche Verbindung zwischen dem Medium und dem Geist, empfindlicher als der unsichtbare Strom, der an den äussersten Enden des Ocean-Cabels die Nadel bewegt. Wer unter uns ist im Stande, Aufschluss zu geben über seine Elemente, oder sein höchstes Leistungsvermögen zu erklären?

Um meine Behauptung zu erläutern, lassen Sie uns eine Séance annehmen mit einem Medium für materialisirte Gestalten, fein organisirt und von tadellosem Leben. Es sind nur ernste Männer und Frauen anwesend mit guter Absicht, empfänglich für die Wahrheit und bereit, wie kleine Kinder in ihr innerstes Heiligthum geführt zu werden. Würden sie nicht in der Gegenwart der sichtbaren Engel vertrauend dasitzen bei dem Austausch der Liebesworte, die als ein Strom des Lebens in die Seele fliessen, bis sie übergeht vor Fülle?

Und wieder wird dasselbe Medium zur Prüfung gebracht von einer gleichen Anzahl Widerstand leistender Skeptiker und Ungläubiger, welche eher als inquisitorische Gerichtsvollstrecker kommen, über drückende unwillige Geständnisse gebeugt, denn als demüthige Sucher nach Erkenntniss. Ihre Worte sind Misstöne, und jede ihrer Handlungen ist Erbitterung. Was werden sie erreichen? Haben sie nicht das Medium und die Geisterführer in die gestörte Atmosphäre getrieben, bis sie machtlos waren zum Guten? Selbst ihre Gedanken nehmen Gestalt an und werden

— „Beweise stark
Wie Zeugnisse der heil'gen Schrift"

bei ihrem überwältigenden Verdacht.

Dass die Wiedergabe des Geistes unvollkommen ist, sollte unsern Glauben an seine Wirklichkeit nicht schwächen; denn die Methoden, die uns zu Gebote stehen, sind noch unvollkommener. Ich kann sie nur mit dem Versenken eines schönen Bildes in eine Form von Thon vergleichen, das aus derselben wieder hervorkommt mit vielen kleinen Erdentheilchen an sich. Wie wenig wissen wir von den Kräften, die sich so häufig unserer Beobachtung darstellen! Das feine Element, das am Himmel zuckt, mit den Wolken spielt und den ewigen Dom mit Donner erschüttert — es tödtet durch seinen Schlag; und wenn auch ein Schwester-Element ein scheinbares Leben wiedergiebt — es kann den Geist nicht zurückbringen. Aber wir wissen, er lebt und wird leben ewiglich.

---

# Die Theorie und die Thatsachen der psychischen Kraft.

Von weiland **Edward W. Cox,**
Rechtsgelehrtem und Mitgliede der Königl. Geographischen Gesellschaft zu London.
Deutsch von **Gr. C. Wittig.**

## XI.

(Fortsetzung von Seite 318.)

XV. Die Kraft wird materiell beeinflusst von den elektrischen und magnetischen Zuständen der Atmosphäre und der sie umgebenden Körper; durch Wärme und Kälte, durch Feuchtigkeit und Trockenheit, und noch mehr durch den Nervenzustand der anwesenden Personen, besonders aber durch den des Psychikers.

Bemerkung. — Diese Zustände sind genau so, wie sie jedenfalls sein müssten, um den Ausfluss der Kraft aus dem Psychiker zu bewirken; aber es ist schwer zu behaupten, dass sie jedenfalls auch auf entkörperte Geister einwirken sollten. Man kann nicht sagen, dass dies unmöglich sei, aber es ist gewiss höchst unwahrscheinlich, dass Geister, nach irgend einer vernünftigen Vorstellung von ihrer Natur, in ihrer Thätigkeit gehindert werden könnten durch einen Regenschauer, einen verschlossenen Raum, durch die Reihenfolge, in welcher Leute sitzen, durch den Kopfschmerz der einen und den Zahnschmerz einer anderen Person. Doch würden derartige Zufälligkeiten nothwendig eine psychische Kraft beeinflussen und sie in der That offenbar stören.

XVI. Die Kraft pflegt sich nicht sofort zu offenbaren, mit Ausnahme von seltenen Fällen. Sie wächst gradweise. Es vergeht eine Zwischenzeit von mehr oder weniger Dauer, häufig über eine halbe Stunde, bevor Symptome ihrer Anwesenheit sich zeigen. Man wende ein Stethoskop auf den Tisch an. Zuerst werden schwache Knistertöne in der Masse (nicht auf der Oberfläche) des Holzes wahrnehmbar, als ob die Spitze einer Stecknadel seine Fasern überstriche. Die Töne werden allmälig immer lauter, und gelegentlich werden sie so laut, dass sie sogar in fernen Zimmern hörbar sind, und nach einiger Zeit gehen sie aus der Wand, aus der Zimmerdecke und aus Geräthen hervor, welche sich weit ausser dem Bereiche des Psychikers befinden. Wo immer sie gehört werden, scheinen sie mehr von Innen zu kommen, als von der Oberfläche des beklopften Körpers. Die Vibrationen werden deutlich von der Hand

gefühlt, insofern auch eine taube Person die Schläge gewöhnlich ebenso leicht entdecken kann, wie die mit hörenden Ohren Begabten. Die Bewegungen wachsen auch an Stärke, je nachdem die Kraft sich ansammelt. Sie beginnen mit einem schwachen Erzittern des festen Körpers, welcher mit der Kraft geladen ist. Dann erfolgt gewöhnlich ein heftiges Erschüttern des Gegenstandes. Hierauf kommen Klopflaute, bald von dieser Seite, bald von jener. Diese Handlungen der Kraft verrathen sicher nur die Wirkungen einer rein weltlichen Kraft. Dieser Prozess ähnelt genau demjenigen, welcher zur Gewinnung von elektrischer Kraft nöthig ist, die zuvor angehäuft werden muss, bevor sie kraftvoll oder selbst sinnlich wahrnehmbar für uns wird. So ist es mit der psychischen Kraft. Zuerst wartet man auf sie eine unbestimmte Zeit, alsdann erfolgt ein langsames, aber stetiges Wachsthum der Kraft; hierauf erschöpft sie sich allmälig und nach einer Weile verschwindet sie ganz.

XVII. Alles, was das Gemüth des Psychikers, oder die Gedanken der anwesenden Personen stark zerstreut, vermindert stets die Kraft.

XVIII. Die Anwesenheit von Skeptikern ist kein Hinderniss für die Entwickelung der Kraft. Sonst zerstört jedoch positive Gegnerschaft durch Verstörung des Gemüthes des Psychikers und vielleicht auch der Uebrigen voraussichtlich jene harmonische Wirksamkeit des Gehirns, welche für die Entwickelung der psychischen Kraft durchaus wesentlich ist.

Bemerkung. — Alle obigen Zustände stimmen ganz und gar nicht mit der spirituellen Theorie überein, wohl aber mit der physikalischen Theorie vom Ursprunge dieser Kraft.

XIX. So viel ich in meinen Experimenten und aus den berichteten Erfahrungen Anderer herausgefunden habe, scheint es, dass die Intelligenz der Communikationen ihren Maaszstab hat an der Intelligenz des Psychikers. Nichts wird durch die Communikationen mitgetheilt, was nicht schon im Gemüthe des Psychikers oder irgend einer der anwesenden Personen liegt. Es mag nicht mehr in ihrer Rückerinnerung sein, aber der betreffende Eindruck ist doch zu irgend einer vergangenen Zeit auf den Geist geschehen.

XX. Es liegt nichts im Character oder Wesen der Communicationen, was auf eine höhere Intelligenz, als unsere eigene ist, oder auf ein grösseres Wissen hindeutete. Dieselben sind oft unnütz und zwecklos. Sie enthalten selten absoluten Unsinn; aber ebenso selten verrathen sie etwas über

die gewöhnliche Intelligenz Hinausgehendes. Sie bestehen hauptsächlich aus moralischen Plattheiten; ihre Gedanken wie Ausdrucksweisen reflectiren genau die Gedanken und die Ausdrucksweise des Psychikers.

XXI. Nicht selten sind die Communikationen falsch hinsichtlich ihrer Thatsächlichkeit. Sie lauten oft nur versuchsweise, als ob die sie lenkende Intelligenz nur eine unvollkommene Wahrnehmung des Objects oder Subjekts hätte, oder als ob sie die zu ertheilende Antwort mehr erriethe, als wirklich wüsste. Dieses ist genau dasselbe, was geschehen würde, wenn die Communikation aus dem Gehirne des Psychikers käme, aber ganz ohne Zusammenhang mit einer überweltlichen Intelligenz.

XXII. Die Beschreibungen eines zukünftigen Lebens sind genau so beschaffen, wie die Phantasie des Psychikers sie sich gestalten würde. Wenn der Psychiker ein Kind ist, so werden sie nach einer kindlichen Vorstellung vom Himmel ausgemalt. Wenn der Psychiker ein Mann oder eine Frau ist, so werden sie in Uebereinstimmung mit den von diesen Psychikern unterhaltenen Begriffen vom Himmel geschildert werden.

Bemerkung. — Diese verschiedenen Mittheilungen über den Prozess des Todes und die Zustände eines jenseitigen Lebens beweisen, dass die Beschreibungen nicht aus einer wirklich mit ihnen bekannten Intelligenz hervorgehen und deshalb auch nicht von den Geistern der Abgeschiedenen stammen. So z. B. berichtet Mrs. *De Morgan* in ihrem sehr gut und interessant geschriebenen Werke: „From Matter to Spirit" (Von der Materie zum Geiste) mit offenbarer Wahrhaftigkeit die von einer kindlichen Psychikerin gegebene Beschreibung des Todes ihrer Schwester; wie sie zwei Geister an deren Bettseite warten sah; wie ihr Geist sich aus dem athemlosen Körper erhob, und wie, nachdem er sich mit den beiden anderen verbunden, die Drei zusammen aus dem Zimmer hinaus gingen und aufwärts pilgerten zum Himmel, bis sie für die nachschauenden Augen in einer Wolke sich verloren, da ihr Bestimmungsort einer der Planeten war.*) Nun, dieses ist offenbar eines Kindes Vorstellung von Engeln, vom Himmel und von Entfernungen. Das Mädchen setzte voraus, die

*) Man lese und vergleiche hiermit die erste Muster-Schilderung eines solchen Sterbens und Hinwegpilgerns eines abgeschiedenen Geistes von der Erde in Gesellschaft befreundeter Geister in *Andrew Jackson Davis'* „Philosophie des Todes" in dessen Hauptwerk „Der Arzt" (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1873) S. 158 ff. und in „Der Zauberstab" (daselbst 1868) S. 409 ff. mit Abbildung. — Der Uebers.

Planeten befänden sich innerhalb des Bereichs eines angenehmen und leichten Spazierganges! Und dieses ist ein getreues Beispiel für alle derartige Communikationen, wie ich sie gehört oder gelesen habe. Alle sind offenbar nur die Vorstellungen des Psychikers.

XXIII. Die Bewegungen fester Körper, wenn sie ohne Berührung erfolgen, wie bereits beschrieben, finden, wenn nicht immer, so doch meistentheils zum Psychiker hin statt. Gleichsam durch irgend eine Anziehungskraft in ihm pflegen sich die Stühle und anderen Zimmergeräthe, wenn sie sich von selbst, gleichviel in welcher Entfernung vom Psychiker, von ihren Plätzen bewegen, in einer directen Linie zu ihm hin zu bewegen, wenn ein Hinderniss nicht dazwischen liegt. Wenn ein Stuhl zum Beispiel an die dem Psychiker entgegengesetzte Seite des Tisches kommt, so geschieht dies, weil der Tisch auf dem Pfade einer geraden Linie von der Stelle aus steht, von wo der Stuhl in der beschriebenen Weise zum Psychiker hin rückte.

Bemerkung. — Ich bin davon unterrichtet, dass diese Anziehung zum Psychiker hin nicht immer beobachtet wird, sondern dass zuweilen, wiewohl selten, feste Körper gleichsam von ihm hinweggetrieben erscheinen. Ich berichte nur meine eigenen Experimente, da ich niemals Augenzeuge eines solchen Falles von repulsiver Bewegung gewesen bin. Jede von selbst erfolgende Bewegung von Zimmergeräth innerhalb meines eigenen Beobachtungskreises hat in der Richtung zum Psychiker hin stattgefunden. Was könnte noch eine stärkere Voraussetzung unterstützen, als die, dass die Anziehungskraft im Psychiker liegt? In der That, die Spiritualisten und die Spiritisten finden sich sich selbst genöthigt, die Existenz einer psychischen Kraft (welche sie „Magnetismus" nennen) einzuräumen; aber sie suchen die oben dargestellten Thatsachen durch die zwar erfinderische, aber ganz auf blosser Vermuthung beruhende Hypothese zu erklären, dass die abgeschiedenen Geister, von denen nach ihrer Meinung diese Bewegungen, Töne und Communikationen veranstaltet werden, den Magnetismus des Psychikers als Material aufsammeln und verwenden, womit sie im Stande seien, sich sterblichen Sinnen zu offenbaren, und dass sich daraus die merkwürdige Aehnlichkeit erkläre, welche die verrichteten Handlungen und die ertheilten Communikationen stets mit dem geistigen Character und der Intelligenz des Psychikers zur Schau tragen.

Indem nun diese einige der Hauptbedingungen sind, welche ich als die Manifestationen der psychischen Kraft

stets begleitend gefunden habe, welches sind nun die **Schlussfolgerungen**, zu denen sie hinleiten?

Erstens, dass die psychische Kraft an sich selbst hervorgeht aus, oder auf eine noch unbekannte Weise gesellt ist mit der menschlichen Organisation.

Zweitens, dass sie gelenkt und geleitet wird durch die Intelligenz des Psychikers selbst.

Die Art und Weise, in welcher dieses bewirkt wird, ist noch unbekannt, weil sie bisher noch nicht wissenschaftlich erforscht worden ist.

Dass sie oft, wenn nicht immer, das Resultat einer unbewussten Thätigkeit des Gehirns oder der Nerven ist, wird wahrscheinlich von Denen, welche die Phänomene genauer beobachtet haben, als hinreichend bewiesen erachtet werden. Es ist nicht nöthig, dass die Aufmerksamkeit des Psychikers auf das gerichtet sei, was stattfinden soll. Antworten werden auf Fragen ertheilt, während der Psychiker über andere Gegenstande plaudert, und selbst dann, wenn die Fragen so leise gestellt werden, dass er sie nicht hören konnte, selbst wenn er darauf gespannt gelauscht hätte, anstatt sich zu unterhalten.

Und alle diese ermittelten Zustände stimmen nicht nur mit dem wissenschaftlichen Schlusse überein, dass die Kraft sowohl hervorgeht aus, als auch geleitet wird von der Intelligenz des Psychikers, sondern sie stehen ganz ausser Zusammenhang mit der spiritualistischen Theorie, dass sie die Verrichtungen entkörperter Geister Abgeschiedener seien. Alles geschieht genau so, wie man vom Psychiker erwarten kann, dass er thun und reden würde in einem solchen Falle. Nichts ist geschehen oder mitgetheilt auf eine solche Weise oder von einem derartigen Character, dass man es vernünftiger Weise von einem abgeschiedenen Geiste erwarten könnte.

Unter solchen Umständen ist der sowohl von der Wissenschaft wie vom gesunden Menschenverstande vorgeschriebene Weg der, die nächste und natürlichste Lösung einer entfernten und übernatürlichen vorzuziehen. Es ist dabei eine Kraft sichtbar, hörbar und fühlbar am Werke, und dieselbe wird unzweifelhaft von Intelligenz gelenkt. Woher kommt diese nun? Entweder aus einer, oder mehreren, oder allen anwesenden Personen, oder aus irgend einem unsichtbaren Wesen. Wenn alle die die Wirkungen dieser Kraft begleitenden Zustände mit der ersteren Annahme übereinstimmen, mit der letzteren aber sich nicht vertragen, so weisen uns Vermuthung, Wissenschaft, Ver-

nunft und gesunder Menschenverstand darauf hin, der ersteren den Vorzug zu geben und die wissenschaftliche Theorie des Psychismus gegenüber der übernatürlichen Theorie des Spiritualismus anzunehmen.

### Charakterzüge der psychischen Kraft.

Die Bezeichnung „psychische Kraft“ ist angewendet worden, um die Kraft oder den Einfluss zu beschreiben, der entweder hervorgeht aus, oder innig gesellt ist mit der menschlichen Organisation, nicht weil sie ein vollkommener Name für die Sache wäre, sondern in Ermangelung eines geeigneteren. Wir nennen es eine Kraft, weil viele von den Phänomenen die Wirkungen einer Kraft zeigen. Aber es muss deshalb von Seiten Derjenigen, welche mit mir die Theorie ihres menschlichen Ursprungs behaupten und versichern, dass sie deshalb in das eigentliche Bereich der Wissenschaft falle, noch nicht für gewiss angenommen werden, dass sie nothwendig den anderen Kräften in der Natur gleiche, denen die Wissenschaft den Namen von „Kräften“ gegeben hat. Der Begriff der Kräfte der Wärme, des Lichts, des Magnetismus, der Elektrizität, des Galvanismus (seien diese nun ein und dasselbe oder verschieden von einander) ist der von Theilchen, die sich in Bewegung befinden und sich unseren Sinnen wahrnehmbar machen, wenn sie gegen eine sich ihnen entgegenstellende Materie stossen; obgleich das sehr schwierig zu begreifen ist, wenn man sieht, dass der Magnetismus, gleich der psychischen Kraft, gleichwohl wirksam ist, wenn auch ein fester Körper zwischen den Magneten und das Objekt, welches dieser anzieht, eingeschoben wird. Aber daraus folgt nicht, dass in diesem besonderen Punkte die psychische Kraft jenen anderen Kräften gleichen müsste. Wir nennen sie nur eine Kraft aus alter Gewohnheit und aus Mangel eines besseren Wortes dafür; aber sie scheint in ihrer Wirksamkeit mehr die Natur eines Einflusses zu haben, als eine Bewegung von aus dem Psychiker geschleuderten Theilchen zu sein, welche sich an festen Körpern stossen und durch Stauung oder Zusammendrängung Bewegungen und Klopflaute in den getroffenen Körpern veranlassen. Der Gegenstand ist überaus dunkel, weil noch bis jetzt sehr wenig Bemühungen stattgefunden haben, ihn geduldig durch weise angestellte Experimente und Prüfungsversuche zu ergründen, wie die Wissenschaft andere Phänomene erforscht hat.

Mit diesem Protest gegen ein mögliches Missverständniss unserer Meinung, wenn wir von „psychischer Kraft“ reden, lenke ich nun die Aufmerksamkeit auf eine kurze Betrachtung ihrer vorzüglichsten Charakterzüge.

I. Die Kraft oder der Einfluss kommt in Wellen, welche sich in rascher Bewegung befinden. Sie sind gewöhnlich synchronisch (gleichzeitig), aber von ungleicher Grösse und Stärke. Sie sind mehr oder weniger zitternd für den Sinn ihrer Wahrnehmung. Die durch sie bewegten Dinge, mögen diese sein, welche sie wollen, zittern mit seltenen Ausnahmen unaufhörlich und unterscheiden sich in diesem Punkte in sehr kennzeichnender Weise von der Entwickelung der Muskelkraft, welche entweder durch plötzliche Zusammenfassung in Gestalt eines Stosses oder Schlages, oder durch einen stetigen Druck ausgeübt wird. Diese Verschiedenheit im Charakter der psychischen Kraft unterscheidet sie sofort von der Muskelkraft und ist an sich selbst schon ein genügender Beweis, dass die Phänomene nicht das Resultat, sei es einer beabsichtigten, oder unbewussten Muskeleinwirkung sind.

II. Noch in einer andern Besonderheit wirkt die psychische Kraft auf die ihr unterworfenen Körper auf eine der Muskelkraft ganz unähnliche Weise. Sie ist weder ein Schlagen, noch ein Stossen, noch ein Drücken. Wenn der Gegenstand des Experiments z. B. ein Tisch ist, so sind die Klopflaute nicht auf der Oberfläche, als ob etwas auf die Aussenseite des Holzes schlüge, sondern als ob sie im faserigen Mittelpunkte der Holzplatte erzeugt würden. Die Vibration oder Erschütterung ist für das Tastgefühl handgreiflicher, als wenn ein Schlag von gleicher Lautheit auf die Oberfläche geschähe. Der Ton unterscheidet sich sehr von dem durch einen Finger, oder durch ein hölzernes oder metallenes Instrument hervorgebrachten, sodass nur eine ganz kurze Erfahrung genügt, das Ohr sofort in den Stand zu setzen, den Unterschied zwischen absichtlich oder zufällig erzeugten künstlichen Klopflauten und dem wahren Klopflaute der psychischen Kraft zu entdecken.

So ist es auch bei den Bewegungen fester Körper, welche von der psychischen Kraft verursacht werden. Sie haben einen ganz besonderen Character. Ausser dem seltsamen Erzittern oder Schaudern, welches diese Bewegungen begleitet, scheinen sie veranlasst zu sein durch eine sich weit von der Muskelthätigkeit unterscheidende Kraft. Ein Arm z. B. wendet seine Kraft nur auf einen Theil des Gegenstandes an und vermag durch keinerlei Erfindung diese Kraft gleichmässig auf den ganzen Körper zu erstrecken. Nehmen wir das wohlbekannte Beispiel mit dem Tische. Die Muskelkraft eines Armes kann den Tisch auf der Seite, an welcher sie angewendet wird, emporheben oder niederdrücken; durch Anwendung der Muskeln auf den Tisch

wird er niedergedrückt; durch Anwendung derselben unter ihm wird er emporgehoben — und diese Wirkung wird allein hervorgebracht im Berührungspunkte. So könnte der auf das Bein des Tisches angewendete Fuss ihn wohl an einer Seite emporheben, aber ihn unmöglich niederdrücken. Ein Speisetisch könnte nicht ganz vom Fussboden emporgehoben werden durch eine oder mehrere Personen, welche ihre Muskelkraft nur auf eine Seite desselben anwenden, wegen ihres Unvermögens, diese Kraft gleichmässig durch den ganzen zu bewegenden Körper zu verbreiten. Er könnte vom Fussboden mit Bewahrung seiner horizontalen Lage nur emporgehoben werden durch die Anwendung der gleichen Muskelkraft wenigstens zweier Personen, die an entgegengesetzten Seiten desselben sich befinden. Dieses ist ein neuer zwingender Beweis, dass die psychische Kraft nicht Muskelkraft ist; denn selten kann ein Experiment mit einem Psychiker versucht werden, ohne dass Bewegungen des Tisches erzeugt würden auf der seinem Sitze entgegengesetzten Seite und in einer Lage, welche seinerseits die Anwendung von Muskelkraft auf diesen Theil des Tisches zu einer reinen Unmöglichkeit macht.

III. Somit scheint die psychische Kraft sich über den ganzen Körper zu verbreiten, auf den sie angewendet wird, und sich in jedem Theile dieses Körpers mit gleicher Kraft und Leichtigkeit anwenden zu lassen. Die dem Psychiker entgegengesetzten Seiten des Tisches weit ausserhalb des Bereiches seiner Muskelberührung werden emporgehoben oder niedergedrückt, und die Klopflaute gehen aus diesen Theilen ganz ebenso häufig und ebenso kräftig hervor, wie an der Seite des Tisches, an welcher er sitzt, oder innerhalb des Bereiches seiner Muskelthätigkeit. Und wenn der Tisch sich vom Fussboden emporhebt, bewahrt er stets sein vollkommenes Gleichgewicht, eine Lage, in der keine Anwendung menschlicher Kraft ihn emporzuheben vermöchte ohne die thätige Muskelanstrengung zweier Personen, welche wenigstens die einander entgegengesetzten Seiten haben.

IV. Die psychische Kraft scheint nicht, wie die Muskelkraft, durch Druck zu wirken; sie hat mehr die Natur der Diffusion (Auseinanderbreitung) und Inflation (Aufblähung); sie ist offenbar eine Kraft, deren Material uns noch ganz unbekannt ist. Die durch sie beeinflussten Körper werden nicht bewegt durch einen plötzlichen Ruck, oder durch einen auf- und abwärts wirkenden beständigen Druck, welcher nur auf einen Theil des Gegenstandes angewendet wird; die psychische Kraft scheint sich durch die ganze

Substanz des bewegten Dinges zu verbreiten. So wird z. B. ein Tisch emporgehoben nicht durch eine von unter ihm her angewendete Kraft, sondern gleichsam durch Leichtmachung des Stoffes, aus dem er besteht. Er erhebt sich vom Fussboden, wie ein Luftballon emporsteigt. Wenn die Hand bei seinem Emporsteigen auf ihn gepresst wird, so ist die Empfindung für das Tastgefühl die eines schwebenden Körpers, welcher sich erhebt, weil er leichter ist als die Luft: eine Empfindung, welche augenblicklich von Denen erkannt wird, die sich jemals mit Spielballons beschäftigt haben. Er schwebt in der Luft gleich einem schwimmenden, nicht gleich einem emporgehobenen Körper, und er senkt sich gewöhnlich mit einer mehr oder weniger pendelartigen Bewegung herab, wie man es bei einem niedersinkenden Luftballon oder Fallschirm sieht. Er fällt niemals nieder wie eine feste Masse.

V. Aus diesen Charakterzügen der Thätigkeit der psychischen Kraft bin ich geneigt, die Vermuthung zu ziehen, (denn bis jetzt ist sie noch wenig mehr), dass sie eine der Schwerkraft entgegenwirkende Kraft sei, oder auf irgend eine noch unbekannte Weise sich vom Einflusse der Schwerkraft befreie, oder dass sie wenigstens derart wirke, um der Schwerkraft bei den Körpern, in denen sie sich verbreitet, entgegenzustreben und so eine positive Erleichterung und Hebung derselben zu erzeugen.

VI. Diese Conjektur oder Vermuthung über die Natur der psychischen Kraft scheint einige Bestätigung zu erhalten aus den zu ihrer Entwickelung erforderlichen Vorgängen. Die Muskelkraft braucht keine Vorbereitung behufs ihrer Anwendung. Ein Arm oder ein Fuss werden dieselbe Kraftsumme derselben in einem Augenblicke wie in einer Stunde anwenden. Sie kann in keinem Körper angehäuft werden. Der fortdauernde Druck der Hände auf den Tisch vermehrt nicht die Summe der Muskelkraft, welche auf den Tisch angewendet wird. Diejenige Muskelkraft, welche beim Berührungspunkte eintritt, wird von der Schwerkraft ebenso schnell absorbirt, als sie entwickelt wird, und am Ende einer halben Stunde kann der Tisch nicht leichter bewegt werden als am Ende einer Minute.

Aber die psychische Kraft ist offenbar der Anhäufung fähig. Sie wächst langsam und gradweise. Ein Zeitverlust, welcher nach mancherlei bis jetzt noch nicht erforschten Bedingungen wechselt, ist vorher erforderlich, ehe eine hinreichende Menge derselben in den Gegenstand ergossen ist, um eine wahrnehmbare Wirkung zu erzeugen. Zuerst kommen zarte Klopflaute, nur mit Hilfe eines

Stethoskops hörbar; dann werden diese lauter und können von dem Ohr gehört und von der Hand gefühlt werden; und dann kommen die Bewegungen, welche keine Person, die einmal Zeuge derselben gewesen ist, sich weder einbilden, noch missverstehen kann. Aber alles Dieses ist offenbar der Beweis einer Anhäufung von Kraft, wie die Elektrizität in einer Batterie angesammelt wird, oder der Magnetismus in einer Rolle; und das Sitzen mit den Händen auf dem Tische scheint der Prozess seiner Ladung (wenn ich diesen Ausdruck gebrauchen darf) mit psychischer Kraft zu sein, welche wahrscheinlich alle menschlichen Wesen in einem grössern oder geringeren Grade besitzen, die aber der Psychiker in einem aussergewöhnlichen Grade in Verbindung mit der Gabe sein eigen nennt, sie in solcher Ansammlung auf eine bis jetzt noch unbekannte Weise zu lenken, die zu entdecken jedoch Sache der Wissenschaft sein sollte.

(Fortsetzung folgt.)

---

# II. Abtheilung.

## Theoretisches und Kritisches.

---

### Vorsichtsmaassregeln bei Beurtheilung der Thatsächlichkeit mediumistischer Erscheinungen.

Vom Königl. preuss. Gymnasiallehrer a. D. Dr. **Eduard Jankowski** in Dyhernfurth, Rgb. Breslau.

Die Grundlage aller exakten Wissenschaft ist die Thatsächlichkeit der Phänomene. Eine wissenschaftliche Metaphysik soll sich auf eine exakte Phänomenologie stützen, anderenfalls wäre jene ein blosses Phantasiegebäude. Die erste Aufgabe einer jeden exakten Wissenschaft wird daher die Feststellung und Beschreibung der bezüglichen Phänomene sein. Die Thatsächlichkeit der Phänomene muss zu praktischer Gewissheit gebracht werden.

Das eben Gesagte gilt auch von der mediumistischen Wissenschaft. Man kann mit Recht bereits von einer solchen Wissenschaft sprechen, da gewisse Erscheinungen des Mediumismus bereits allgemein anerkannt und wissenschaftlich behandelt worden sind. Freilich hat diese Wissenschaft ihre Anfangsstadien kaum durchgemacht, und aller Anfang ist

schwer; es giebt da viel zu ringen und zu kämpfen. Meines Wissens ist sie wohl die jüngste der Wissenschaften.

Nicht mit Vertrauen müssen wir den Erscheinungen gegenüber treten, sondern mit Misstrauen. Die Thatsächlichkeit eines Phänomens ist nur dann festgestellt, wenn die Möglichkeit eines Betruges völlig ausgeschlossen ist. Man hat also alles zu verhindern, was einen Betrug möglich machen kann.

Erstens bezahle man niemals die Medien. Was thut man nicht alles um des lieben Brodes willen! Ein bischen Komödie spielen kann ja niemand schaden; was sind die Leute so dumm! Spielt man doch allerwegen Komödie, am meisten sogar in den Gotteshäusern! Giebt es beim Mediumismus nichts zu lukrieren, so bleibt die gemeinste Sorte Betrüger von demselben fern. Um von sich reden zu machen, werden sich nur wenige zu einem Betruge verleiten lassen. Eher könnte sich wohl mancher einen mediumistischen Scherz erlauben. Darum gilt es, gegen die Betrüger jeder Sorte auf seiner Hut zu sein.

Zweitens lasse man sich niemals darauf ein, dass die Medien hinter Vorhängen, ganzen oder halben Verstecken irgend welcher Art her ihre psychische Kraft manifestieren. Was kann da alles hinter Vorhängen und Verstecken geschehen! Uebung macht den Meister, und Geschwindigkeit ist keine Hexerei. Kann man nicht eine Fertigkeit sich erworben haben, seinen Körper durch Fesseln hindurchzuzwingen? Kann man seinen Körper nicht aufblähen, während man gefesselt wird? Kann man sich nicht die Hüften zu der Komödie aufpolstern? War ein neuer Strick nach der Fesselung noch sauber und erscheint er nach der Sitzung auffällig begriffen, so kann man mit Sicherheit schliessen, dass das sogenannte Medium sich durch Geschicklichkeit aus der Fessel befreit hat. Oder ist der Strick etwa durch die Geister beschmutzt worden? Vielleicht um ihre Thätigkeit dadurch zu dokumentieren! O ihr Leichtgläubigen und Thoren, die ihr vermeint, dass durch solche alberne Kunststücke die Unsterblichkeitsfrage gelöst werden könne!

Drittens lehne man eine Sitzung, welche in der Dunkelheit oder bei Dämmerlichte stattfinden soll, entschieden ab. Die Nacht ist des Guten Feind, und die Dunkelheit und Dämmerung auch. Das können keine guten Geister sein, welche deshalb Licht scheuen. Oder giebt es auch lichtscheue Geister? Was kann einem in der Dunkelheit für Hokuspokus vorgemacht werden! Wie will man da von einer Thatsächlichkeit der Phänomene als mediumistischer sprechen! Die Geister kommandieren sich Dunkelheit und Be-

leuchtung, wie es ihnen passt. Wunderliche Geister! Eine Sitzung in der Dunkelheit und Dämmerung ist wissenschaftlich werthlos. Zu Spiel und Zeitvertreib mögen solche Sitzungen gut sein.

Viertens ist erforderlich, dass das Medium vor aller Augen sich befinde, dass es rings sichtbar sei, dass jede Bewegung desselben beobachtet werden könne. Zu dem Zwecke ist es am besten, wenn die Beobachter um dasselbe herumsitzen.

Fünftens lasse man die Experimente nur in ganz bekannten oder genau untersuchten Räumlichkeiten vor sich gehen. Man lasse sich durch keine Rücksichten von der Untersuchung der Räumlichkeiten fern halten, oder verzichte lieber auf das Experimentiren. Die Wissenschaft ist in Bezug auf die Wahrheit rücksichtslos und urtheilt nicht nach dem Ansehen der Person.

Sechstens experimentire man nicht mit Gegenständen, welche dem Medium angehören, da sie zu einem Kunststück irgendwie präparirt sein können.

Siebentens mache man ein Einverständniss mehrerer Personen zum Zwecke des Betruges unmöglich. Wie viel kann einem Anderen nicht durch Winke bedeutet werden, selbst wenn eine Verständigung nicht vorhergegangen ist!

Achtens bleibe es jedem Beobachter unbenommen, sich jederzeit Gewissheit zu verschaffen, dass das Experiment in Richtigkeit vor sich gehe. Wenn man dem Beobachter entgegenhält, dass Misstrauen das Zustandekommen des Experimentes verhindere, so verzichte er lieber auf das Experiment, da der Werth desselben doch nur ein zweifelhafter wäre. Wenn sich die Geistergestalt beim Erfassen als das Medium selbst entpuppt, so ist ein Betrug selbstverständlich; es sei denn, dass das Medium zu gleicher Zeit hinter dem Vorhange bei voller Beleuchtung gesehen wird, so dass das Medium doppelt erschiene. Ist eine solche Doppelgängerei konstatirt worden? Man sagt ja von dem grossen Dichter *Goethe*, dass er sich einmal auf einem Spaziergange in voller Deutlichkeit doppelt gesehen habe. Man hat in dem Geiste das Medium erfasst, während es hinter dem Vorhange nicht zu finden ist. Da meint ihr denn, dass der Geist sich in das Medium zurückgezogen habe, nachdem er dasselbe plötzlich hinter dem Vorhange hervorgezaubert, während es doch, den Geist spielend, hinter demselben auf gewöhnliche Weise hervorgegangen ist. Wenn man eine solche offenbare Ertappung auf eine solche Weise erklärt, dann hat alle Kritik überhaupt ein Ende, dann lässt sich ein Betrug überhaupt

nicht konstatiren. Eine solche Erklärung ist die Folge einer maasslosen Vertrauensseligkeit.

Neuntens mögen die Heilmagnetiseure ihre Fähigkeit zu heilen vor staatlichen medizinischen Kommissionen darthun und sich von denselben Zeugnisse über ihre Fähigkeiten ausstellen lassen. Nur auf diesem Wege können sie zu allgemeinem Ansehen gelangen, anderenfalls werden sie von den meisten doch nur den Kurpfuschern und Schwindlern gleichgeachtet. Man wird diesen Medien die Zulassung zur Prüfung nicht verweigern; und sollte man es thun, so sollten sie dieselbe immer wieder beantragen. Wenn sie wirklich die Fähigkeit zu heilen besitzen, so werden sie schon zum Ziele gelangen, wie ja auch *Hansen* schliesslich allgemeine Anerkennung seiner Leistungen zu theil geworden ist. Freilich, wenn die Leistungen der Heilmagnetiseure nur fragliche sind, so dass man ihnen entgegnen kann, dass die Natur sich selbst geholfen habe, dann werden sie schwerlich den Sieg davon tragen. Es kommt darauf an, Heilungen zu bewirken, welche lediglich ihrer medialen Kraft zugeschrieben werden können. Es ist gar nicht nöthig, dass ihnen in allen Fällen derartige Heilungen gelingen; denn auch die allopathischen Aerzte vermögen nicht in allen Fällen Heilungen zu bewirken.

Man kann den Anhängern des Mediumismus weder Rührigkeit, noch Fleiss, noch Ausdauer absprechen; nur scheint es mir, dass eine viel strengere Kritik in den Kreisen des Mediumismus walten sollte. Die wissenschaftliche Kritik soll eine rücksichtslose sein. Entweder man unterlasse oder verschweige das Experiment, wo es die Liebe gebietet; nur diese Rücksicht ist vernünftig. Wo aber etwas der Oeffentlichkeit angehört, ist es Sache der Wissenschaft, auf die Mängel in Hinsicht der Wahrheit jeder Art hinzuweisen.

---

## „Zwei Bettler hinter dem Vorhang."

### Beitrag zur Verbreitungsfrage des Spiritismus.

Als ich mich zu Anfang dieses Jahres eine Zeitlang in Hamburg authielt, schlug mir eines Abends ein Bekannter vor, einmal nach der Baptistenkapelle in Altona zu gehen, um dort den Vortrag eines Wanderpredigers anzuhören. Da ich bis dahin noch keinen Baptisten hatte predigen hören, willigte ich ein, zumal der Titel: „Zwei Bettler hinter dem Vorhang" mir nichts weniger als inhaltsleer, im Gegenteil sehr viel versprechend schien. — Ich erlaube mir nun, in abgekürzter Form, aber mit des Herrn Vortragenden

eigenen Worten, den Lesern der „Psychischen Studien" den genannten Vortrag zu unterbreiten, in der Ueberzeugung, dass das Referat manchen interessiren wird. — Indem ich die Wiedergabe der dem Vortrag vorangehenden Gesänge und Worte ausser Acht lasse, wende ich mich gleich zum eigentlichen Vortrag: —

In der Einleitung ging der Herr Prediger von den verschiedenartigen Vorhängen: Theatervorhang, Vorhang im Tempel zu Jerusalem etc. aus. Wenn diese aufgezogen würden, sähe man alle die sich auf der Bühne, resp. im Allerheiligsten befindenden Herrlichkeiten, nach dem Niederlassen der Vorhänge aber wäre für uns, die Zuschauer, alles verschwunden, obwohl ja in Wirklichkeit hinter dem Vorhang noch alle Pracht und Herrlichkeit fortbestände. Aber dergleichen reale Vorhänge meine er nicht, sondern jenen grossen Vorhang, welcher das Diesseits vom Jenseits trenne: das Grab.

„Mit diesem Vorhang wollen wir uns nun näher beschäftigen und zwar in Hinblick auf Lucas Cap. 16, Vers 19—31, wo verzeichnet steht die Geschichte, welche Sie alle kennen, vom reichen Mann und armen *Lazarus*. Diese sind unsere „zwei Bettler hinter dem Vorhang."

„Betrachten wir die beiden zunächst im Leben, vor dem Vorhang, so lehrt uns die Bibel, dass der reiche Mann „sich mit Purpur und köstlicher Leinwand kleidete und alle Tage herrlich und in Freuden lebte." Er braucht also nicht zu betteln bei den Menschen und glaubt daher der Bitte und des Gebetes auch bei Gott überhoben zu sein. Der arme Mann dagegen, *Lazarus* d. i. „Gott helf!" „lag vor seiner Thür voller Schwären und begehrte sich zu sättigen von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen:" er bat bei Gott und bettelte bei den Menschen. Beider Verhalten kann auf folgende Weise illustrirt werden. Auf meinen Reisen habe ich nämlich unter anderem auch Beobachtungen über die Schifffahrt, speziell über die Bootfahrt angestellt und habe gefunden, dass nirgends so verständig gefahren wird als in Hamburg. Denn überall, wohin ich gekommen bin, fuhren die Leute rückwärts sitzend, will sagen, sie hatten den Blick nach dem Hinterende des Bootes gerichtet; die Hamburger Jollenführer aber fahren, indem sie das Gesicht dem Vorderende des Bootes zugekehrt haben. Daher können sie auch so geschickt ihre Boote durch die vielen Schiffe im Hafen hindurchführen, ohne gegen zu laufen. So fährt auch jeder Mensch in seinem Lebenskahn entweder rückwärts oder vorwärts schauend. Den reichen Mann können wir nun mit einem rücklings Fahrenden vergleichen; er sah

kein Lebensziel vor sich, glaubte an kein Jenseits, desshalb sass er in seinem Lebensboot so, dass er immer zurück-schauen konnte auf das, was er gehabt hatte. Anders der arme *Lazarus*: er fuhr in seinem Kahn mit vorwärts gerichtetem Blick und kam daher auch glücklich zum Ziel.

„In dieser Weise verhielten sie sich also vor dem Vorhang. Aber unser Thema lautet: „Zwei Bettler hinter dem Vorhang.“ Wie sieht es denn nun hier aus? Davon wissen wir nichts, wir können es auch auf gewöhnlichem Wege nicht in Erfahrung bringen und würden absolut nichts davon wissen, wenn Gott nicht eine kleine Spalte im Vorhang gelassen hätte, durch welche wir ein wenig hinter denselben zu schauen vermögen. Freilich giebt es auch Leute — die Spiritisten —, welche behaupten, hinter den Vorhang blicken zu können. Sie geben sich alle erdenkliche Mühe, den Vorhang ein wenig zu heben, um hinüberschauen zu können in die Geisterwelt. Gar manches haben sie nun auch bereits erfahren; denn die Geister der Abgeschiedenen haben zu ihnen geschrieben und gesprochen, ihnen Mittheilungen darüber gemacht, wie es hinter dem Vorhang aussieht. Aber ich muss gestehen, dass dieses für mich etwas Unsympathisches hat. Denn betrachtet man ihre schon reiche Litteratur, so findet man unter anderen z. B. ein Buch von einem *J. Lohse**), welcher erklärt, mit *Moses* und *Paulus* über die Entstehung der Planeten und Geschöpfe geredet zu haben. Auf seine Frage an *Christus*, ob er dies veröffentlichen solle, erhält er die Antwort: „Gewiss, und zwar ganz so, wie es dir von uns mitgeteilt ist.“ Nun kommt aber in seinen Mittheilungen etwas dem Evangelium ganz Widersprechendes vor; jedoch *Paulus* billigt es wiederum, dass *Lohse* Dinge anders darstellt und veröffentlicht, als sie von *Paulus* selbst beschrieben sind. Aber trotz alledem ist nicht zu leugnen, dass die Spiritisten auch viel Gutes gewirkt haben: sie haben die Anhänger der materialistischen Weltanschauung stutzig gemacht, sodass auch diese jetzt zugeben, dass Etwas hinter dem Vorhang existirt.

„Aber wir hier brauchen den Spiritismus nicht und wollen nichts von ihm wissen. Wir haben schon allein durch unsern Glauben die feste Ueberzeugung eines seligen Jenseits. Ausserdem ist es uns lieber, durch die Spalte des Vorhangs zu schauen, welche Gott uns vermittelst seines

---

*) In einem der früheren Jahrgänge der „Psych. Studien“ ist über *Lohse's* Schrift ein eigener kritischer Artikel des nunmehr verstorbenen Professors der Philosophie Dr. *Franz Hoffmann* zu Würzburg erschienen. — Die Red.

Evangeliums und durch *Jesus Christus* gegeben hat. Gottes Wort zeigt uns denn nun hinter dem Vorhang den Reichen „in der Hölle und in der Qual," wie er seine Augen aufhebt und *Abraham* von ferne sieht und *Lazarus* in seinem Schooss. Und er rief und sprach: „Vater *Abraham*, erbarme dich meiner und sende *Lazarum*, dass er das Aeusserste seines Fingers ins Wasser tauche, und kühle meine Zunge; denn ich leide Pein in dieser Flamme." Jetzt ist der reiche Mann ein Bettler geworden! *Abraham* aber spricht zu ihm: „Gedenke Sohn, dass du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, und *Lazarus* dagegen hat Böses empfangen; nun aber wird er getröstet und du wirst gepeiniget. Und über das Alles ist zwischen uns und euch eine grosse Kluft befestigt, dass die da wollten von hinnen hinab fahren zu euch, können nicht, und auch nicht von dannen zu uns hinüber fahren." Da sprach er: „So bitte ich dich, Vater, dass du ihn sendest in meines Vaters Haus; denn ich habe noch 5 Brüder, dass er ihnen bezeuge, auf dass sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual." Vergeblich ist sein Bitten und Flehen; denn um den fünf Brüdern auf ihrer verwegenen Fahrt im Lebenskahn ein „Halt!" und „Kehrt um!" zu gebieten, steigt *Lazarus* nicht nieder, wie denn überhaupt noch niemand uns vom Jenseits Kunde gebracht hat, niemand von den Todten wiedergekehrt ist und auch nicht wiederkommen wird. Daher höret *Mosen* und die Propheten; wer denen nicht glaubt, glaubt auch nicht, ob jemand von den Todten auferstünde! Aber auf deren Worte hören die fünf Brüder — und mit ihnen der grösste Teil der Menschen — nicht. Auch unter den Spiritisten giebt es Tausende, die ein Jenseits und die geistige Welt zwar anerkennen, aber welche nicht glauben, was *Moses* und die Propheten sagen. Nicht das Tischrücken, nicht das Geisterklopfen hilft Euch, sondern was Gott redet in seinem Himmelsbrief, das ist genug! Gott ist treu und wahr, daher verlangen wir auch nicht, während des Lebens hinter den Vorhang zu schauen, und wir können es auch nicht. Denn gleichwie das Eisen, wenn es heiss ist, roth glüht, und nach dem Erkalten wieder schwarz und dunkel wird, dabei aber Eisen bleibt und nicht etwa Gold geworden ist, so auch bleibt der Mensch dasselbe nach dem Tode, was er im Leben war; das soll heissen: hinter dem Vorhang bekommt er keine neue Natur. Daher ist auch keine Verbindung mit den Geistern vorhanden noch möglich, daher ewige Trennung durch den Vorhang. Wir Menschen sehen nichts ausser dem, was Gott uns durch sein heiliges Wort hat erblicken lassen wollen." — —

Es möge mir gestattet sein, da der noch übrige Theil keine Aeusserungen über den Spiritismus mehr enthält, das Referat hier abzubrechen und noch einige Bemerkungen daran zu knüpfen.

Mit der knappen Wiedergabe des vorstehenden Vortrages wollte ich nichts weiter bezwecken, als bloss constatieren, wie sich ein Baptistenprediger über den Spiritismus vor seiner zahlreichen*) Gemeinde äusserte. Sicherlich wird mancher der geehrten Leser erwartet haben, dass der Herr Vortragende den Spiritismus entrüstet von der Hand gewiesen und alles als lauter Schwindel erklärt hätte; aber nein — in schlichter Weise erkennt er die Thatsachen an**) und erklärt nur einfach, dass er und die Seinen desselben nicht bedürftig seien. Mir schien dies beachtenswürdig zu sein, da heute von so vielen Leuten — Gelehrten so gut wie Nicht-Gelehrten — über den Spiritismus hergefallen wird. Dies geschieht nun wohl freilich am meisten von solchen, die noch keiner spiritischen Séance begewohnt haben, — welches ich allerdings auch von dem Herrn Prediger annehmen zu dürfen glaube. Aber umsomehr schien es werth zu sein, diesen — auch in andrer Hinsicht — lehrreichen

---

*) In der in Hamburg erscheinenden „Reform" stand in der Nr. vom 14 März 1883 wörtlich folgendes: —

„Während in Hamburg die frommen Geistlichen sich vergeblich abmühen, ein Aushülfsmittel zu finden, um dem schlechten Kirchenbesuch abzuhelfen, haben die hiesigen Baptistenprediger es verstanden, allabendlich ihre Kapelle bis zum Brechen zu füllen. Das einfache Mittel besteht darin, dass sie jene frommen Vorträge über sehr weltlich klingende Fragen in der Kirche halten. Einer von Haus zu Haus gesandten Einladung hierzu entnehmen wir die reiche Blumenlese der Vorträge für die angefangene Woche. Montag: „Wie wird man seine Schulden los?" Dienstag: „Zwei Bettler hinter dem Vorhang." Mittwoch: „Vom Himmel durch die Hölle und zurück." Donnerstag: „Keine Muckerei beim offenen Fenster." Freitag: „Nicht theilen." Sonnabend: „Eine sichere Existenz." Der letzte Vortrag ist, wie man in pikanter Weise bemerkt, nur für junge Herren. Ob nicht neben diesen anlockenden Vorträgen auch der für das schöne Geschlecht gratis herumgereichte Thee eine grosse Anziehungskraft ausübt, mag dahingestellt bleiben. Der Zweck ist jedenfalls erreicht und die kleine Kirche oft von über 2000 Menschen angefüllt."

**) Indess scheint es uns, er erkennt sie nur so an, wie er das blosse Gleichniss *Jesu* vom reichen Manne und dem armen *Lazarus* für wirklich geschehene Thatsache hinnimmt, ohne wirkliche wissenschaftliche Kritik. Von diesem Gleichnisse *Jesu* ist doch wahrscheinlich noch nicht hinüberzuschliessen auf mediumistische Thatsachen unseres Seelenlebens — ebensowenig wie wir den Blitz deshalb als den Satan selbst betrachten, weil *Jesus* einmal gesagt hat: „Ich sah den Satan fallen vom Himmel wie einen Blitz," obgleich der Letztere oft ebenso verderblich wirkt wie jener personifizirte Geist alles Verderbens. —

Die Red.

Vortrag mitzutheilen. Indess, wenn man hört, dass der Prediger seine Zuhörer zur Illustration des Spiritismus hinweist auf jene ganz und gar nicht maassgebende Schrift von *Lohse*, so kann man ihm wohl gerade von seinem Standpunkte aus solche (ob mit Absicht?) misslich gewählte Beispiele nicht zum Vorwurf machen; aber man muss bedauern, dass überhaupt ein solches Kraut auf spiritistischem Felde wuchert.*) Wer sich eines Näheren über jene Schrift, welche den Titel führt: „*Jesus Christus* und seine Offenbarungen über Zeitliches und Ewiges oder das neue Christenthum," orientieren will, den dürfte ich auf das Februarheft 1878 der „Psychischen Studien" hinweisen. Als ich mir des vorliegenden Referats wegen vor kurzem das genannte Schriftchen bei der Buchhandlung bestellte, erhielt ich nach einigen Wochen die Antwort: „Das von Ihnen bestellte Buch: '*Lohse*, Christenthum etc.' ist vergriffen und leider nicht mehr aufzutreiben." — Gottlob! Aber es steht „leider" nicht einzig in seiner Art da. Es liegt nun auf der Hand, wie sehr derartige spiritistische Phantastereien dem Vordringen und Fortschreiten des Spiritismus schaden und hinderlich sind der Forschung nach damit eng zusammenhängenden, uns noch unbekannten psychischen Vorgängen, welche aber vielfach in gleicher Weise geläugnet werden wie die spiritistischen Phänomene. Freilich können solche Auswüchse der modernen „Lehre vom Geist" nicht gänzlich — auch in Zukunft nicht — ausgerottet werden, denn es giebt und wird geben an jedem Wissenszweig neben den wahren und echten auch Pseudo-Schösslinge. Um so mehr muss daher an alle, die sich mit dem Spiritismus beschäftigen oder noch beschäftigen werden, dringend die Bitte zur grössten Vorsicht und zur strengsten Prüfung gerichtet werden, die Bitte, solchen „ungenauen beobachteten Thatsachen" nicht so leichthin Glauben zu schenken. Vielmehr ist es die Pflicht eines Jeden, — sei es nun, dass er schon überzeugter Spiritist ist, oder noch nicht weiss, welche Stellung er den seltsamen Phänomenen gegenüber einnehmen soll, — *Kepler's* Worten beizustimmen: —

„Sine experimentis propriis nihil statuo".

(Ohne eigene Experimente statuiere ich nichts.) Fügen wir diesem Ausspruch den nicht minder beherzigenswerthen altrömischen bei:

---

*) Wir verweisen hierbei auf die ganz in dieselbe fragwürdige Kategorie gehörenden Schriften im 2. Artikel vorliegenden Heftes S. 352, welche das evangelisch-lutherische Landes-Consistorium in Sachsen so eben erst zu einer abwehrenden Verordnung an seine ihm unterstellte Geistlichkeit bewogen haben. — Die Red.

„Sapere aude.“
(Habe Muth, Dich Deines **eigenen** Verstandes zu bedienen!) — der Wahlspruch jeder Aufklärung, wie schon *Kant* sagt, — so kann sich, dieser Worte eingedenk, jeder Vernünftigdenkende klar werden über den Spiritismus und ist im Stande, den sicherlich wahren Kern aus der noch so vielfach räthselhaften Hülle sich möglichst rein herauszuschälen.

Studiosus ***F. M.***

---

## Der sogenannte Lebensmagnetismus oder Hypnotismus.

Von **Dr. E. Lorenz Fischer.**

Mainz bei Kirchheim. 119 Seiten 8°. Preis 2 M.

Der Herr Verfasser behandelt seinen Gegenstand mit anerkennenswerther Objektivität, indem er die Beobachtungen Dr. *Braid's*, die Experimente Herrn *Hansen's*, die Forschungen der Breslauer Doctoren und Professoren etc. zur Erhärtung seiner eigenen Beobachtungen anführt, welch Letztere in der That beachtenswerth erscheinen, da sie von keinem zu gläubigen Manne gemacht sind und berichtet werden.

Man glaubt zwar nicht, dass Herr Dr. *Fischer* die Konstatirung der Thatsachen, worauf und unter welchen Umständen Hypnotismus einzutreten pflegt, mit dem Begreifen und Durchschauen der Ursachen verwechselt; dennoch sei dies bemerkt — als ein Unterschied. —

Nach dem jetzigen Stande menschlicher Erkenntniss giebt keine Philosophie eine vollständige Einsicht in das Begründende oder die tieferen Ursachen, wie und wodurch es möglich wird, dass das Anstarren eines Knopfes, ein gewisses Streichen, Fixiren und dgl. den dazu veranlagten Individuen das Bewusstsein raubt und sie zu öfterem automatischen Handeln bestimmt, wenn gleich eine oder die andere philosophische Spekulation eine grössere vorstellbare Möglichkeit, in einem System vereinigt, bieten wird, als die andere; insbesonders aber solche Systeme, welche den „Geist“ als die Basis und den Grund der Erscheinungen annehmen, dessen Wirken, mannigfach modifizirt, durch Bewegung vermittelt wird.

**Geist** scheint eine Potenz, welche sich im Denken selbst bestimmt und durch und in sich selbst die Erscheinungswelt hervorentwickelt. — So entstehen, weil alle

Dinge im Geiste ihren Ursprung haben, dynamische Einheiten, deren Schluszstein wieder der Geist ist. Der Anfang kehrt in gewisser Weise in sich selbst zurück, wie der Kreis im Bilde der Schlange es darstellt. — Nur die zur freien Selbstbestimmung, — also zum Geiste, — gelangten dynamischen Einheiten sind ewige Reale, weil bewusst Wirkende; wenn auch naturgemäss in den Anfangsstadien das Unbewusste vorherrscht. — So wirkt der Mensch stets mehr zweckbewusst nach den im Geiste auftauchenden Idealbildern als seinen Zielen. —

Es wird diese Ansicht nicht nur durch manche Spekulationen, sondern auch durch die empirische Forschung bestätigt; nicht nur in der Naturwissenschaft im Allgemeinen, sondern auch in jenen seltsamen psychischen Erscheinungen, in so weit dieselben von echten Forschern gewürdigt und geprüft werden; — zu letzteren gehört ohne Zweifel Herr Dr. *Fischer*, während oberflächlichere Leute, trotz angeblich „gründlicher" Forschung, dieselben als Schwindel bezeichnen und dabei selbst schwindeln! —

Zwar lässt der Herr Verfasser mit Prof. *Preyer* in Jena keinerlei Emanationen, oder ein Ueberströmen irgend eines Agens oder Fluidums zu, (— welches aber, wenn der Geist Kraft, und Kraft ein Metaphysisches ist, ja nicht materiell in unserm gewöhnlich damit verbundenen Sinne zu sein brauchte, —) sondern er führt alles auf die Kraft der Einbildung und den Willen zurück, mittelst dessen das hypnotisirte Individuum durch den bestimmenden Einfluss eines Andern allerdings öfter erregt, eigentlich doch selbst wirkend ist. — Diese Ansicht hat Vieles für sich. Die „Psych. Studien" haben dieselbe in vielen Beispielen vertreten und zur Vorsicht, gegenüber öfter etwas unkritischen Geisterhypothesen und dgl., gemahnt. — Wie jedoch der eigene Wille des Individuums Tetanus etc. ohne eine Anwendung eigener oder fremder Kraft hervorzubringen vermöge, und was eigentlich Kraft sei, — wie sich dieselbe z. B. von einer rollenden auf eine ruhende Kugel übertrage, — ist noch nicht so klar, dass Herr Dr. *Fischer's* Behauptung so ohne Weiteres als richtig angenommen werden dürfte. — Bekanntlich wurde ein Fluss der Kräfte, ein allgemeines Emaniren der Dinge von vielen Philosophen angenommen; und nicht nur die Physik scheint diese Ansichten zu rechtfertigen im unbestrittenen Felde der Empirie, sondern auch manche psychische Erscheinungen; so auch die langjährigen Untersuchungen Baron *von Reichenbach's* mit seinen Sensitiven, welchen der Herr Verfasser gering zu schätzen scheint. — Wenn aber die menschliche

Hand den Magneten zu beeinflussen vermag, wie nicht nur Prof. *Fechner*, Prof. *Zöllner* und Andere beobachteten, warum sollte hier nicht das Wirken des Magneten als Analogie gebraucht werden, welcher durch Holz, Glas, Papier und dgl. hindurch in die Ferne wirkt; aber wie und durch was, wenn die Dinge keinerlei Emanationen oder Kräfte ausströmen. — Wir werden weiter unten, bezüglich der Anziehung, noch einmal darauf zurückkommmen.

Unter Anderem scheint auch Behauptüng des Herrn Dr. *Fischer* irrig, nach S. 50 seines Buches, dass kein Fall eigentlichen Hellsehens wissenschaftllich konstatirt sei. Insofern berichteten Thatsachen überhaupt eine Glaubwürdigkeit einwohnt, insofern sie von ehrlichen Gelehrten oder Laien konstatirt sind und kritisch geprüft wurden, muss angenommen werden, dass Herrn Dr. *Fischer* jene zahlreichen Fälle, welche in Prof. *Kieser's* Archiv gesammelt sind, welche Dr. *Ennemoser*, Dr. *Kerner*, Dr. *Haddock* und Andere prüften und beobachteten, entweder nicht bekannt sind, oder dass für ihn diese Dinge unglaublich erscheinen. — Wenn menschlichem Zeugniss überhaupt ein Werth beiwohnt, so ist das Hellsehen eine sichere, fest erwiesene Thatsache, gegen welche die Beweise des Herrn Dr. *Fischer* nur sehr schwache sind, da er ja selbst zugiebt, dass beim Sprechen auf die Magengrube — S. 59 — die Gegend, wo dasselbe vernommen wurde, nur eine sehr beschränkte, eng umgrenzte war, und genau so mag es öfter beim Hellsehen sein; der Sehstrahl scheint zuweilen wie durch ein Nadellöchelchen in einem Kartenblatt stattzufinden, und die Gegenstände, welche bei Einzelnen das Sehvermögen hemmen, sind sehr verschieden, wie ja auch jede Medizin bei jedem zu verschiedenen Zeiten anders wirkt.

Herrn Dr. *Fischer's* Beobachtungen scheinen demnach nicht umfassend genug, um seinen Behauptungen vollen Glauben zu sichern, wenigstens nicht für den Schreiber; er verzeihe! —

In Erwägung, dass nicht nur die Vorstellungen, welche Andere mittelst Worte und dgl. in uns erregen, durch Schallwellen, — Bewegungen, — in uns entstehen, — sondern dass auch unser leibliches, sinnliches Sehen, also die Vorstellung einer Aussenwelt, in uns nur durch Vibrationen hervorgerufen werden, welchen also wohl ein Qualitatives ebenso als ein Quantitatives zu Grunde liegen muss, erlaubt man sich die Frage, ob denn eigentlich das Wunder unsres sinnlich leiblichen Sehens allgemein erkannt ist? —

S. 73 ff. seines Buches glaubt Herr Dr. *Fischer* nach seinen eigenen Erfahrungen Fernwirkungen zugeben

zu müssen, in Uebereinstimmung mit *Faraday*, dass jedes Atom unserer Erde direkt auf jedes Atom in der Sonne wirke. Wie wird nun dieses Wirken vorgestellt, wenn die Dinge gar nichts emaniren? Ist dieses Wirken begriffen? — Das Tischrücken zu erklären, setzte *Faraday* dagegen in Verlegenheit; und obgleich Bewusstes und Unbewusstes — wie Herr Dr. *Fischer* an sich selbst erfuhr (S. 20 und folg.), — sehr rasch wechseln beim Somnambulen, daher manche Selbsttäuschung möglich scheint, so dürfte doch dieses berühmten Mannes Hypothese der unbewussten Muskelthätigkeit beim Tischrücken nicht alle Fälle decken; z. B. auch diesen nicht, welchen die Mitglieder des Comités der dialektischen Gesellschaft zu London prüften, — welche eigens ernannt waren, diese Erscheinungen zu prüfen, — wo der Tisch sich bewegte, nachdem die Stühle mit der Lehne gegen den Tisch etwas entfernt gestellt, die Beobachter mit den Füssen vom Tisch abgewandt auf diesen Stühlen knieten und ohne den Tisch zu berühren, die Hände nur auf den Stuhllehnen ruhend hatten, und er bewegte sich doch! — Was war hier unbewusst? —

Wer zu viel beweisen will, beweist oft nichts! —

Auf S. 88 erklärt Herr Dr. *Fischer*, magnetische Anziehung Hypnotisirter finde nicht statt. — Die Ablenkung des Magneten durch die menschliche Hand und der Anziehung des Magneten wurde oben gedacht. — Nun aber scheint uns, wenn in der Natur überhaupt nur der Geist das Treibende ist, dass unter gewissen, noch nicht näher bekannten Umständen dem Menschen als einem Leib-Geistwesen, welches das Bindeglied einer andern, höheren Existenzstufe bilden könnte, alle jene Wirkungen, welche wir im Reiche des Anorganischen und des Organischen sehen, hervorragend und vereint möglich sein müssen, weil sich in ihm der Ring der sichtbaren, uns materiell scheinenden Welt schliesst und, sich mit einem höheren verkettend, mehr seiner Ausgangsquelle, der Welt der Ursachen nähert, weshalb auch diese Erscheinungen so alt sind als die Geschichte, obgleich sich ihre Formen änderten, weil Alles sich ändert und fortschreitet sowohl diesseits wie jenseits. — Um aber Herrn Dr. *Fischer* den Beweis zu liefern, dass die Anziehungen und Abstossungen, welche Herr *Hansen* auszuüben im Stande war, durchaus nicht neu sind, erlaubt man sich Folgendes zum Schluss herzusetzen.

Ohne auf das alte Testament Bezug zu nehmen, da dort und damals noch viel wilde oder sogenannte schwarze Magie gewaltet zu haben scheint, wie die zahlreichen Verbote

dagegen beweisen, finden wir im Evangelium Johannes C. 18 V. 6 die Worte: „Als nun *Jesus* sprach: 'Ich bin's', wichen sie zurück und fielen zu Boden.“ —

Wir erlauben uns auf das S. 235 dieses Journals Gesagte zu verweisen, und finden diese Stelle erklärlich, wenn hier eine Kraft der Abstossung angenommen werden dürfte. —

Wer „das bittere Leiden unseres Herrn *Jesus Christus*“ nach den Betrachtungen der gottseligen *Anna Kath. Emmerich* gelesen hat, wird, wenn wir nicht irren, S. 90 Text, etwa folgende Worte finden: „Zweimal stürzten die Kriegsknechte, als sie *Jesum* greifen wollten, zu Boden. Die Priester und Beamten aber höhnten ihn, sprechend: „Uns hast Du nicht niederwerfen können mit Deiner Zauberei“ etc. Obgleich nun diese Stelle keinen Beweiss für unsere Behauptung liefern kann im exakten Sinne, so wird man dieselbe doch für höchst bedeutsam halten müssen, im Vergleich zu dem, was in den übrigen sieben Theilen von dieser Stigmatisirten berichtet ist, welche, nach den Aufzeichnungen von *Clemens Brentano*, durch P. *E. Schmöger*, mit bischöflicher Approbation, grösstentheils herausgegeben worden sind. —

Es sei dem Herrn Dr. *Fischer* aus *Kieser's* Archiv,*) meistens von Gelehrten mit Beiträgen versorgt, welches in seinen 12 Bänden mannigfache Beobachtungen, nicht nur von Fernwirkungen, sondern auch von höchst seltsamen Anziehungen und dgl. enthält, ein besonders merkwürdiger Fall zur Erwägung unterbreitet. Er steht im 12 Bd. 1. Heft S. 1—80. — Man giebt nur einige wesentliche, hierhergehörende Stellen.

Der Titel heisst: „Geschichte eines mit merkwürdigen Erscheinungen verbundenen Ideosomnambulismus“ — von Dr. *Kretschmar* zu Belzig.

„Madame *W.*, Frau des Schullehrers *W.* zu B., 20 Jahre alt, seit dem 13. August 1821 verheirathet, guter vollsaftiger Constitution, sanften Temperaments, evangelisch-lutherischer Religion, war sehr häuslich und fromm erzogen, von ihrer Mutter sehr streng behandelt worden und hatte viel Geschmack am Lesen der Romane gefunden, welchen Hang sie, wo es nur ging, befriedigt hatte. Sie war von Jugend an gesund und seit dem 16. Jahr menstruirt, doch etwas zu stark und zu häufig, so dass sie jedesmal 14 Tage menstruirt war und nur 14 Tage Ruhe hatte, was sie ent-

*) Ausser den, dem genannten Werke, ähnlichen Sammlungen dürften Dr. *Ennemoser's* Schriften, besonders dessen „Der Magnetismus im Verhältnisse zur Natur und Religion“ sehr lehrreich sein. —

kräftete. Sie bekam im 17. Jahre desshalb Arzneimittel, welche die Menstrua anhielten, so dass sie hernach nur mässig flossen und zur rechten Zeit kamen. Aber nunmehr stellten sich jederzeit Unterleibskrämpfe beim Eintritt derselben ein, welche gewöhnlich anderthalb Tage anhielten. Diese konnten nicht wieder geheilt werden, und die Sache blieb so, bis sie sich verheirathete. Ausserdem befand sie sich wohl."

Am 23. Okt. 1821 wurde Dr. *Kr.* des Morgens zu ihr gerufen. Sie hatte schreckliche Phantasien von einem Geist mit rothem Mantel, welcher vom Kirchhof, in dessen Nähe sie wohnte, heraufkam. Dabei sei sie ganz in die Ecke ihres Bettes gekrochen.

Sie sprach noch vieles andere verkehrt, als sie aber von ihrem Manne bei der Hand gefasst wurde, ward sie ruhig. Als dieser sie darauf in sein Bett gelegt hatte, fing sie wieder zu phantasiren an, worauf er sie abermals durch Anrühren beruhigen musste.

Nach den Beschreibungen und den Untersuchungen ihres Zustandes, der Augenlider etc. hielt sie Dr. *Kr.* im magnetischen Schlaf und machte Striche, um sie aufzuwecken, aber vergebens. Nachdem jedoch ihr Mann 8—10 Striche machte, öffnete sie die Augen und war verlegen. Sie schlief wieder ein und konnte die Augen nicht öffnen. Der Arzt fragte, wie lange sie schlafen werde; er erhielt jedoch keine Antwort. Der Mann musste dieselbe Frage thun. „Noch eine halbe Stunde", sagte sie dann. Der Arzt hatte keine Einwirkung auf sie. Sie erkannte nie andere Personen, selbst wenn sie von ihrem Manne im Schlafe dazu angeregt wurde, nur ihr Mann konnte sich leicht mit ihr in Rapport setzen; desgleichen ihr Vater. — Sie sah Schatten oder Geister. — Diese sprachen zu ihr. — Von Metallen wurde sie verschieden beeinflusst. Ihr Arzt durfte sich oft ihr nicht ganz nähern, sie zeigte sich sonst ängstlich. Der Friseur *T.*, welcher ihren Mann rasiren wollte, sah nur zur Thüre herein, worauf sie sogleich Krämpfe und Zuckungen bekam, so empfindlich und schädlich war ihr die Nähe mancher Menschen. Sie wurde beträchtlich durch eine Magnetnadel beeinflusst, sogar in einer Entfernung und durch die Wand des angrenzenden Zimmers. Sie wird durch Orgelspielen in der nahestehenden Kirche in Zuckungen versetzt; verordnet, auf Befragen, ihrem Mann für Brustschwäche Thee und geeignete Diät; verbietet ihm Milch und dgl.

Sie weiss im magnetischen Schlafe, dass ihre Mutter es nicht aufrichtig mit ihr meine, und S. 19 findet sich erwähnt, dass des Mannes Einwirkung auf sie sich so ver-

mehrt hatte, „dass er sie zum Bette heraus nach sich gezogen, wobei er ihr Rufen erst spät gehört.“ — Ein weiss gekleideter Geist führt sie in den Himmel. Die Sterne seien alle bewohnt und sind grosse Körper. Sie sieht rothe, blaue, weisse und schwarze Menschen dort. Auch die Sonne sei bewohnt mit weissen Menschen, und dgl. Träumereien mehr.

Nach S. 22 zog sie der Mann am 30. Oktober stets nach sich, so oft er sich nur einige Schritte vom Bette ententfernte, wobei die Gelenke jedesmal ganz steif gezogen wurden. Manchmal kam der obere, manchmal der untere Körper eher nach, manchesmal auch der ganze Körper zugleich. Ein Prisma, auf die Bettdecke gelegt, zog den Körper ganz nach sich, ebenso ein leeres Bierglas. (S. 23.) —

Ein leidenschaftlicher Mann, *H.*, erregt ihr Convulsionen; selbst sein Name darf ihr nicht wieder genannt werden; *H.* darf nicht wieder in's Haus. — Aus dem kurzgeschnittenen Haare ihres Mannes strömen beim Streichen Funken aus. — S. 27: „Heute Morgen, als der Mann das Mädchen zu wecken aus der Stube geht, zieht er sie aus ihrem Bette durch das seinige, so dass er sie einige Schritte weit in der Stube liegend findet.“ —

S. 35—36. Vom 9. November: — „Der Mann war etwas ausgegangen und die Kranke soeben eingeschlafen. Auf einmal rief ihre kleine Schwester: „Ach Gott! sie kommt zum Bette heraus“. Sie senkte sich ohne Schaden herab; allein der Körper fing an stossweise fortzurücken nach der Stubenthüre zu. Dieses Fortrutschen geschah, wie mir schien, so, dass die Rückenmuskeln convulsivisch wirkten; indem sie sich zusammenzogen, thürmte sich der Körper nach vorn etwas auf, und als diess wieder nachliess, schob er sich etwas vorwärts. In dieser Angst — ich durfte sie durchaus nicht anrühren — liess ich *M.* holen, der durch seine Gegenwart des Mannes Nachziehen verhindern könnte. Endlich kam der Mann, worüber sie sehr froh war.“ U. s. w.

Hiermit ist nur ein Bespiel, allerdings ein seltener Fall, wie sie bei *Kieser* und Andern sich berichtet finden, ausgewählt. —

Glaubt Herr Dr. *Fischer* allen diesen Männern sich an Scharfsinn überlegen, nun so erkläre er diese Erscheinungen; oder — sollten es pure Lügen sein? — Dann ist Niemandem, und auch Herrn Dr. *Fischer* nicht zu glauben, ja selbst unsern eigenen Sinnen ist nicht zu trauen; denn wir könnten ja hypnotisirt sein, was unter Umständen auch denkbar wäre. —

Augsburg, den 17. Juni 1883.

***J. Strigel.***

# III. Abtheilung.

## Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

**Professor Zöllner war kein Spiritist um jeden Preis.**

Im Mai-Heft 1883 der „Psychischen Studien“ S. 216, 2. Zeile von oben versprach ich gelegentlich den Beweis zu führen, dass der verstorbene Professor *Zöllner* sehr weit entfernt war, der Gesinnungsgenosse von Leuten zu sein, welche ihn nach seinem Tode als Spiritisten *κατ' ἐξοχὴν* und sogar als ihren speziellen Freund in gewissen spiritischen und spiritualistischen Blättern auszuposaunen beflissen gewesen sind. Wenn ich auch nicht glaube, dass derartige Behauptungen den Wissenden und Kennern der Werke des grossen Natur- und Geistforschers besonders imponirend und überzeugend erscheinen werden, so möchte ich doch die Nichtwissenden oder nicht genauen Kenner seines wahren Standpunktes, soweit sie unser Journal erreicht, vor falschen Voraussetzungen und Schlussfolgerungen warnen und behüten. Das thue ich nun nicht damit, dass ich mich als Spezial-Freund des Hinübergegangenen gerire und irgend welche mystische Versicherungen seines spiritischen Glaubens aus persönlichem Umgange mit ihm beibringe, — ich könnte eher das Gegentheil thun! — oder dass ich mich der unmittelbaren Kommunikation mit seinem unsterblichen Geiste rühmte, wie ebenfalls von gewissen Seiten aus kläglich genug versucht worden ist, sondern lediglich dadurch, dass ich den 1879 noch lebenden *Zöllner* über die Kernfrage des Spiritismus selbst sprechen lasse.

Am 1. October 1879 schloss er seine Vorrede zum III. Bande seiner „Wissenschaftlichen Abhandlungen“ unter dem Spezialtitel: — „Die transcendentale Physik und die sogenannte Philosophie. Eine deutsche Antwort auf eine 'sogenannte wissenschaftliche Frage'.“ — Dieses Vorwort enthält bereits seine genaue Auseinandersetzung als Natur- und Geist-Forscher mit dem bloss blindgläubigen Spiritismus gegenüber dem experimentellen. Daselbst heisst es nun Seite XXXVI ff. folgendermaassen: —

„Ich habe mich über den wissenschaftlichen Werth spiritistisch vermittelter Sätze, soweit es sich um ihren Inhalt, nicht um die Art und Weise ihres Zustandekommens handelt, (die*) einen selbstständigen Werth von höchstem

---

*) Im Text steht „der“, was wir für einen Lapsus calami oder auch für einen Druckfehler halten müssen, wenn wir den Sinn des Satzes genau analysiren. — *W.*

psychologischen Interesse besitzt,) bereits in einem Briefe vom 28. April d. J. an meinen Freund Dr. *Robert Friese* in Breslau ausgesprochen, der durch besonders günstige Umstände Gelegenheit gehabt hat, zahlreiche Beobachtungen über solche intellectuelle Mittheilungen bei einem hervorragenden englischen Medium zu sammeln, mit welchem er über drei Monate in seinem eigenen Hause Untersuchungen angestellt hat.*) Meine Worte in dem erwähnten Briefe über den wissenschaftlichen Werth solcher Mittheilungen waren folgende: —

„Die Wissenschaft kann mit dem Inhalte intellek„tueller Offenbarungen nichts anfangen, sondern sie muss „an dem Leitfaden beobachteter Thatsachen und der „dieselben logisch und mathematisch verbindenden Schlüsse „ihr Gebäude weiter fortführen. Verlassen wir diesen Weg, „so verfallen wir unfehlbar in das theologische und philo„sophische Gezänk der Gelehrten über den Inhalt und „Ursprung historisch übermittelter Behauptungen. Wir wür„den abermals dieselbe Entzweiung zwischen den verschie„denen Anhängern individueller Offenbarungen erleben, wie „sie uns die Geschichte in blutgetränkten Zügen in den „Religionskämpfen vergangener Zeiten überliefert hat.“ —

„Die Veranlassung zu dem Briefe, in welchem meine obigen Worte vorkommen, war eine zum Theil komische, anderseits aber für die vorliegende Frage so lehrreiche, dass ich es mir nicht versagen kann, dieselbe kurz mitzutheilen.

„Mein Freund hatte sich mit einem andern, mir gleichfalls befreundeten, Herrn in Correspondenz gesetzt, der auf dem Gebiete spiritistischer Erfahrungen Herrn Dr. *Friese* jedenfalls überlegen war. Da sich bei jenem Herrn durch ein Schreibmedium nach den Mittheilungen eines andern Geistes auch *Goethe* manifestirte, so wünschte Dr. *Friese* zur Mittheilung für sein Buch einige schöne und charakteristische Worte von *Goethe* — natürlich solche, die nicht schon in seinen Werken standen und daher nicht beweiskräftig für die Identität gewesen wären. Mit grösster Bereitwilligkeit wurde dieser Bitte auch von Seiten des andern Herrn entsprochen, eine Sitzung arrangirt und das Medium von dem Wunsche Dr. *Friese's* in Kenntniss gesetzt. Statt der erwarteten schönen Worte fängt aber Excellenz *Goethe* zum Entsetzen aller Anwesenden an, über Hrn. Dr. *Friese* solche Grobheiten zu reden, ihm Vorwürfe über Characterfehler

*) Vgl. „Stimmen aus dem Reich der Geister.“ Veröffentlicht von Dr. *Robert Friese.* Leipzig 1879 (*O. Mutze*).

u. dgl. m. zu machen, dass man Anstand nahm, diese Manifestation wahrheitsgetreu nach Breslau zu berichten. Dennoch geschieht dies im Interesse der Aufrichtigkeit und zur Förderung der Wahrheit. Mit Entrüstung über einen solchen „Spottgeist" fühlt sich nun Herr Dr. *Friese* wiederum veranlasst, einen warnenden Brief gegen Missbrauch des Mediums durch Spottgeister zu schreiben und feierlich gegen die ihm beigelegten Charaktereigenschaften zu protestiren. Er schlösse daraus, dass jener Geist gar nicht *Goethe* sei, sondern irgend sonst ein böser Unhold sein müsse, der die ganze Gesellschaft zum Besten habe. Wie zu erwarten war, übertrug sich nun sehr bald der Kampf und die Verstimmung der Geister auf die Menschen. Geheimrath *Goethe* fuhr ruhig fort, weiter zu schimpfen, und so wurde ich denn eines schönen Tages ahnungslos mit einer voluminösen Correspondenz überrascht, welche ich lesen und darüber urtheilen sollte.

„Ich bedauerte aufrichtig solche Resultate spiritistischer Beschäftigungen bei zwei durchaus verständigen, intelligenten und mir befreundeten Männern. Nach einiger Zeit konnte ich es jedoch nicht unterlassen, mir folgenden kleinen Scherz zu gestatten, der, gleichgültig welche Folgen sich daran knüpfen würden, jedenfalls zur Belehrung und Warnung für den blinden Glauben an spiritistisch vermittelte Behauptungen dienen musste. Ich sandte nämlich die Zusammenstellung der folgenden Sätze an denjenigen der beiden Herren, bei welchen sich angeblich *Goethe* manifestiren sollte, mit der Bitte, denselben zu fragen, ob die folgenden Worte von einem hohen oder niedrigen Geiste herrührten und, wenn er es wüsste, von wem sie niedergeschrieben seien. Die betreffenden Worte waren folgende: —

„Dass *Newton* aus lauter falschen Prämissen keine wahren „Folgerungen ziehen konnte, versteht sich von selbst... „Dass wir ein Muster von sophistischer Entstellung „der Natur kennen lernten. . . . Anstatt einzusehen und ein„zugestehen, dass seine bisherige Darstellung durchaus falsch „sei, sagt er ganz naiv . . . ohne dass die Welt, die hundert „Jahre seine Lehre nachbetet, den Taschenspielerstreich „gewahr wird. . . Man könnte sich's wirklich zur Sünde „rechnen, die selige Ueberzeugung der *Newton*'schen Schule, „ja überhaupt die himmlische Ruhe der ganzen halb unter„richteten Welt in und an den Credit dieser Schule zu „stören. . . Noch einiger andern wunderlichen Con„sequenzen, die aus der *Newton*'schen Lehre herfliessen, „müssen wir erwähnen. . . Denn sehr künstlich ist diese „Bemerkung hier angebracht . . . um seinen Hokuspocus

„weiter fortzusetzen... Abermals eine sehr empfehlenswerthe „Erscheinung für diejenigen, welche die *Newton*'sche Taschen-„spielerei fortzusetzen gedenken; höchlich bewundernswerth „für die Schüler in der Laufbank. . . Alle Beziehung unter „einander, von welcher uns *Newton* so gern überreden möchte, „ist als ein leerer Wahn, als ein beliebiges Märchen „anzusehen. . . Wenn uns *Newton* zu solchen Versuchen „berief, die er vorsätzlich und mit Bewusstsein aus-„gesucht zu haben schien, um uns zu täuschen. . . Dass „*Newton* „eine solche gemischte Art des Vortrages zu seinem „Zwecke „advokatenmässig missbraucht. . ."

„Sehr bald erhielt ich nun die Nachricht, dass diese Worte nur von einem ganz niedrigen Geiste herrühren könnten, einem sogenannten Spottgeiste, denn ein edler und hoher Geist würde sich niemals über *Newton* in solcher Weise äussern. Es kam diese Erklärung zwar nicht von Geist *Goethe*, aber doch von demjenigen „Schutzgeiste", auf dessen Zuverlässigkeit und Glaubwürdigkeit man die Identität jenes durch das Schreibmedium sich manifestirenden Geistes mit *Goethe* angenommen hatte.

„Die obigen geringschätzigen Worte über *Newton* stehen nun aber wörtlich in *Goethe's* „Farbenlehre" § 230. 79. 7. 113. 148., wie Jeder, der im Besitze von *Goethe's* Werken ist, sich selber überzeugen kann.

„Die vorstehende Mittheilung einer von mir selber bei zwei durchaus intelligenten und befreundeten Männern gemachten Erfahrung hat keinen andern Zweck, als die gänzliche Unzuverlässigkeit derartiger Manifestationen zu illustriren, selbst in solchen Fällen, wo man am sichersten gegen Täuschungeu zu sein glaubt. Jedenfalls ist klar, dass die Naturwissenschaft nicht derartige Offenbarungen zum Ausgangspunkte ihrer Untersuchungen und Bestrebungen machen kann und darf, wofern sie nicht auf den Namen einer Wissenschaft verzichten will; denn wir wissen eben nicht, wie weit wir dem Inhalte solcher Offenbarungen Realität beilegen sollen, da es uns an jeglichem Kriterium hieran fehlt. Die Naturwissenschaft beschäftigt sich aber nur mit dem Wissen von Realitäten, d. h. von sinnlichen Wahrnehmungen, welche nicht nur historisch, sondern auch direkt vermittelt werden können." U. s. w. — —

Wird man Angesichts solcher Aussprüche *Zöllner's* denselben noch weiter zum Apostel eines hirn- und kritiklosen Geisterglaubens und seiner oft wahnwitzigen Kundgebungen machen wollen? *Zöllner* hat mit uns nur Realitäten gesucht, welche sich nicht bloss einmal, sondern jeder Zeit bewähren und im Wesen der menschlichen Psyche fest

begründet sind. „Eine jede Lehre oder Offenbarung, welche die Kritik fürchtet, trägt offen ihren eigenen Irrthum an der Stirn," hat schon *Davis* i. J. 1847 seinem Hauptwerke („Die Prinzipien der Natur". Leipzig, bei *O. Mutze*) als Motto vorangestellt. ***Gr. C. Wittig.***

## Kurze Notizen.

*a)* Krakau, 14. April. Heute Morgen um 7 Uhr wurde der dreifache Mörder *Stanislaus Goral* im Hofraum des hiesigen Strafhauses in Anwesenheit des Strafgerichts-Präsidenten *Kawecki*, zweier Gerichtsräthe, eines Vertreters des Krakauer Magistrats und zahlreichen Publikums durch den Brünner Strafrichter mit dem Strange hingerichtet. Gerichtsarzt Dr. *Wilkosz* konstatirte, dass das Herz des 24 Jahre alten Verurtheilten noch acht Minuten nach der Exekution sich bewegte.

— Wir erinnern uns hierbei eines historischen Falles aus einer alten Chronik der Hansestadt Lübeck, dessen genaue Notiz uns leider nicht sofort zur Hand ist, nach welcher ein kühner Seeräuber Namens *Störtebeker* vor seiner öffentlichen Hinrichtung sich die Gnade ausbedungen haben soll, so viel seiner adeligen Genossen vom Tode erretten zu dürfen, als er nach erfolgter Hinrichtung ohne Kopf an ihrer Reihe noch abschreiten würde. Nach dem Abschlagen seines Hauptes soll sich sein Rumpf plötzlich erhoben haben und die Reihe seiner Schicksalsgenossen wie im Traume entlang geschritten sein, bis eine alte Frau, welche so viele Rettungen wegen des Verlustes des ihr interessanten Schauspiels so vieler Hinrichtungen nicht wünschte, dem geköpften Dahinschreitenden ein Bein stellte, über das er stürzte. Wir bitten erfahrene Sachverständige um ihr Urtheil über eine solche Möglichkeit. — Dass der heilige *Dionysius* von Paris nach seiner Hinrichtung vom Richtplatze sein abgeschlagenes Haupt in seinen Händen nach der Abtei St. Denis zurückgetragen und auf den Altar niedergelegt haben soll, erwähnen wir hier nur als offenbar zu weit getriebene kirchliche Legende. — In unserem Krakauer Falle wäre die fortwirkende Thätigkeit des Nervensystems des Herzens, das doch vom Gehirn aus regulirt wird, auch nach der Strangulation noch für volle 8 Minuten lang constatirt. Oder sollte letztere doch keine vollkommene gewesen sein?

*b)* Wie die „Gartenlaube, so bringt jetzt auch „Das Neue Blatt" eine Geisterbeschwörungsgeschichte: „Der Schlossgeist von Gairloch. Erlebnisse einer deutschen Erzieherin in Schottland", in No. 29/32 1883 beginnnend, welche in ihrer Entwicklung überaus spannend ist und den mediumistischen Gepflogenheiten der englischen

Aristokratie charakteristische Züge abzulauschen verstanden hat. Wir citiren aus dem Schluss eine Stelle zum Beweise dafür, dass diese Geschichte aus vollständig sachkundiger Feder geflossen und bis zu Ende spannend durchgeführt ist. „Verzeihen Sie meine Frage, Mrs. *Hanbury*, [eine in London praktizirende Magnetiseurin,] Ihre Heilungen und Einwirkungen auf die Kranken erstaunen (?) mich zwar über alle Maassen", begann ich [die deutsche Erzieherin] eines Abends, als ich an ihrem einladenden, eleganten Theetisch sass, „allein haben Sie unter Ihren Bekannten keine der bedeutenderen Aerzte, die einmal Zeugen Ihres Verfahrens waren? Ihre Erfolge sind so grossartig, dass ich nicht fassen kann, wie sie in der ärztlichen Welt so unbekannt sein sollten." — „Das Verfahren ist nicht unbekannt, liebes Fräulein! Viele Aerzte hier und in Paris wenden dasselbe unter diesem oder jenem Namen an, in Deutschland dagegen betrachtet man es als Humbug. Hier in London sind zwei der ersten Doktoren Zeugen meines Verfahrens gewesen, haben die Erfolge für erstaunliche erklärt und — weigern sich dennoch, weiter zu forschen und zu untersuchen; 'Heilung durch Magnetismus', das passt nicht in ihren gegenwärtigen Aufbau von Theorien und Gesetzen hinein, und darum wollen sie es nicht anerkennen. Ich weiss sehr wohl, dass die neueren Entdeckungen in der Physiologie und die Fortschritte in der Physik den thierischen Magnetismus um nichts aufgeklärt haben, und ehe er auf Universitäten nicht geprüft und Heilerfolge nicht von den Jüngern der Wissenschaft konstatirt sind, wird er sich auch niemals im öffentlichen Leben Bahn brechen können.*) Es ist schlimm, dass sowohl der übertriebene Enthusiasmus seiner Anhänger ihn lächerlich, wie der Missbrauch, durch den die vielen angeblichen Magnetiseure unsere spiritualistischen Forschungen discreditiren, ihn verächtlich gemacht und in das Gebiet des Humbugs versetzt hat, und ich versichere Ihnen, dass kein geringer Muth seitens der Aerzte dazu gehört, sich dieses so viel verspotteten Gebietes der Wissenschaft anzunehmen. Wie viel bewusste und unbewusste Täuschungen aber auch dabei unterlaufen, so bleiben die Forschungen in dieser Richtung doch immer beachtenswerth, da sie fortwährend neues Licht auf ein Gebiet werfen, welches nur darum bis jetzt noch dem Aberglauben unterworfen, weil es so wenig verständlich ist und von der Wissenschaft unbeachtet gelassen wird." — Wir verweisen hierbei auf den Schluss der Artikel S. 287 und 291 des Juniheftes 1883.

*) Vgl. das Seite 374 über Heilmagnetiseure Gesagte.

# Psychische Studien.

**Monatliche Zeitschrift,**

**vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.**

**Monat September 1883.**

# I. Abtheilung.

## Historisches und Experimentelles.

### Elektro-magnetische Experimente.

Von **La Roy Sunderland.**

Deutsch von **Gr. C. Wittig.**

So ganz aussergewöhnliche Experimente, dass ich es für nöthig erachtete, die Aufmerksamkeit einer Anzahl Männer der Wissenschaft auf sie zu lenken, dass sie Augenzeugen derselben wurden. Es schien mir, dass diese Untersuchungen über allen Zweifel zu beweisen geeignet waren, wie feindselig und störend gewöhnliche Elektrizität und Stahl-Magnetismus für das Nerven-System seien; und wie ungeheuer Diejenigen irren, welche diese Kraftformen bei der Behandlung von Krankheiten anwenden. Hier nun folgen die Berichte erwähnter Herren über das, was sie beobachteten, mit ihren eigenen Namensunterschriften: —

„Die Unterzeichneten haben zahlreichen magnetischen „Experimenten des Dr. *La Roy Sunderland* als Augenzeugen „beigewohnt, in denen er die Patientin, eine blinde Dame, „dahin brachte, Monomanie, Irrsinn und Tollheit darzustellen. „Diese Geisteszustände wurden in wenigen Zeitsekunden hervorgerufen und ebenso schnell wieder beseitigt.*)

„Dr. med. *Henry H. Sherwood.*
„Rev. *Isaak Cavert.*
„Rev. *J. H. Martin.*
„*O. S. Fowler*, Phrenolog.
„Prof. *Elizar Wright.*
„*Daniel L. M. Peixetto*, Dr. med. und
Präsident der „New York Medical Society."

*) Ganz derselbe Fall, welcher vom Unterzeichneten beim Magnetiseur *Karl Hansen* in Leipzig (s. „Psych. Studien." April-Heft 1879) beobachtet wurde. — Der Uebersetzer.

Die hier erwähnte Patientin hiess *Mary Mottocks*, war achtundzwanzig Jahre alt und von einem somnambulischen Temperamente. Meine Experimente wurden in diesem Falle beinahe ein Jahr lang fortgesetzt. Sie wurden öffentlich angestellt und von vielen Tausenden von Personen gesehen.

„Wir, die Unterzeichneten, bescheinigen hiermit, dass wir „einer Reihe von elektro-magnetischen Experimenten des „Dr. *La Roy Sunderland* beigewohnt haben, bei denen der „Krafteinfluss eines entfernten Magneten, wie auch einer „entfernt stehenden Elektrisir-Maschine, auf den menschlichen „Körper in einer sehr merkwürdigen Weise sich kundgab. „Wir haben diese Experimente sorgfältig verfolgt und sind „der festen Ueberzeugung, sowohl in Folge der Art und „Weise, in der sie angestellt, als auch in Folge des ehrlichen „Verfahrens, mit dem sie von Prof. *Sunderland* gezeigt wurden, „dass dabei keinerlei Täuschung stattgefunden haben kann, „da einige Resultate derselben sichtlich dem Operator ebenso „unerwartet kamen, als allen übrigen anwesenden Personen.

„*F. Hotbusch*, New York, den 14. Mai 1842.
„Rev. *Thomas M. Strong*.
„Rev. *William Barlow*.
„Dr. med. *E. Dubois*.
„Dr. med. *J. H. King*.
„Dr. med. *John B. Zabriska*." —

Diese Experimente stellte ich mit meiner Patientin öffentlich im Museum zu New York an. Eine grosse Elektrisir-Maschine im unteren Stockwerk, in welchem ich operirte, etwa fünfzig Fuss von der Patientin entfernt, wirkte jedesmal, wenn erstere auch noch so wenig gedreht wurde, augenblicklich auf Letztere ein; und wenn die Maschine ganz gedreht wurde, so warf sie die Patientin in Krämpfen zu Boden. Sie wurde auf diese Weise von ihrem Stuhl herab gezogen und empfindungslos gemacht. Viele Male fürchteten die anwesenden Aerzte, welche die Wirkungen beobachteten, dass sie nicht wieder zu sich gebracht werden könnte: und sie widersetzten sich der Wiederholung der Experimente aus Besorgniss, dass diese Krämpfe sich verhängnissvoll erweisen möchten.

Aehnliche Resultate wurden von einer magnetischen Scheibe von zwölf Zoll Durchmesser verursacht. Wenn diese innerhalb zwanzig Fuss von ihr gebracht wurde, fiel sie von ihrem Stuhl in schrecklichen Krämpfen herunter, und eine Zeit lang waren ihre Muskeln starr und sie selbst war gefühllos. Sobald sich irgend Jemand ihr mit einem kleinen Magneten an seinem Körper näherte, wurde sie davon so

afficirt, dass sie ihre Hände gegen ihn ausstreckte und ausrief: — „Es macht mir Schmerzen — es thut mir weh!"

Während meiner zwölfjährigen Vorlesungs-Tour durch die Vereinigten Staaten über „Ideologie" setzte ich meine Experimente unter Anwendung von Magnetismus, Galvanismus und Elektrizität in allen Arten von Krankheit fort, bis ich mich über allen Zweifel überzeugte: —

1) Dass die Lebens-, die Nerven- und die Geistes-Kräfte nicht identisch sind mit Magnetismus oder Elektrizität. Es mag manche Uebereinstimmungen in den Phänomenen geben, aber sie sind nicht identisch. Wenn behauptet wird, dass Kranke zuweilen vom Gebrauche des Magnetismus oder der Elektrizität genesen, so versetze ich hierauf, dass Kranke auch zuweilen gesunden vom Gebrauche verschiedener Arten von Medizin für ein und dieselbe Krankheit!

2) Dass Magnetismus und Elektrizität eine Störung für das Lebens- und Nerven-System sind. Ein Stück frisches Fleisch, durch welches ein Strom von Elektrizität geleitet worden ist, geht aus diesem Grunde um so schneller in Fäulniss über. Und nach Mr. *Harrison's* Werk: „The Nervous System" p. 150 sind diese Kräfte, wenn man sie beständig anwendet, so weit entfernt von jeder Heilwirkung, dass sie den Tod herbeiführen.

Quincy, Mass., U. S. A., den 1. August 1883.

---

# Die Gesellschaft für psychische Forschung in London.*)

Deutsch von **Gr. C. Wittig.**

III.

(Fortsetzung von Seite 203.)

**Fortsetzung der Tagesordnung. — Prof. Barrett's Bericht über Gedankenlesen.**

*W. F. Barret,* Prof. der Physik am Royal College of Science für Irland, verlas hierauf (am 12. Juli 1882) den ersten Bericht des Comité's „über das Gedankenlesen." Es war ein langes Dokument, und einige Theile daraus sind bereits in dem Journal „The Nineteenth Century" (Das 19. Jahrhundert) und in einer jüngsten Nummer des Londoner

*) Fortsetzung unserer begonnenen Uebersetzungs-Artikel im April- und Mai-Heft 1883 der „Psych. Stud.", welche die höchst spannende Eröffnungsrede des Präsidenten *Henry Sidgwick* enthalten. —
Die Red.

„Light“ erschienen.*) Das Folgende dürfte jedoch unseren Lesern neu sein: —

„Schon mehrere Jahre lang haben die Mitglieder dieses Comité's (für Gedankenlesen) Beweise gesammelt über die noch dunkle, aber wichtige Frage einer sogenannten übersinnlichen Wahrnehmung. Vereinzelte Thatsachen, auf die wir von Zeit zu Zeit im Gange unserer eigenen Beobachtungen stiessen, oder die uns von zuverlässigen Zeugen berichtet wurden, leiteten uns zum Zweifel an der Zuverlässigkeit der populären physiologischen Erklärungen, welche alle Fälle hinwegdeuteln, und ermuthigten uns zur beharrlichen weiteren Untersuchung, welche sich uns in folgender Fassung darstellte: —

„Giebt es, oder giebt es keinen, vorhandenen oder erreichbaren Beweis, welcher einer ehrlichen physiologischen Kritik Stand hält, um den Glauben zu unterstützen, dass ein lebhafter Eindruck oder eine bestimmte Vorstellung in dem einen Geiste mitgetheilt werden könne einem andern Geiste ohne die Vermittelung und Hilfe der anerkannten Sinnesorgane? Und wenn ein solcher Beweis gefunden ist, wird der Eindruck aus einem seltenen oder theilweise entwickelten und bisher unbekannten Sinnesorgane herzuleiten sein, oder ist die geistige Wahrnehmung direkt ohne eine vorhergehende Sinneswahrnehmung hervorgerufen worden? Die Natur und die Gesetze solcher direkten Einwirkung von Geist auf Geist bilden selbstverständlich einen Gegenstand von längerer fortgesetzter Discussion und Erforschung, sobald sich Beweise zu seinen Gunsten hinreichend angehäuft haben. Der Zweck des vorliegenden Berichts ist, die erste Aufstellung der Beweise, welche wir bis jetzt über diesen Gegenstand gesammelt haben, unseren Lesern mitzutheilen, so dass, wenn die Thatsachen in genügender Menge beisammen sein werden, ein verständiger Schluss daraus gezogen werden könne.

„Der gegenwärtige Standpunkt wissenschaftlicher Meinungen in der ganzen Welt ist nicht nur jedem Glauben an die Möglichkeit der Uebertragung einer einzelnen Geistesvorstellung ohne die gewöhnlichen Sinneskanäle feindselig, sondern im Allgemeinen sogar jeder Untersuchung des Gegenstandes zuwider. Jeder leitende Physiolog und Psycholog hat bis zur Zeit das, was aus Mangel an einer besseren Bezeichnung „Gedankenlesen“ genannt worden ist, in die

---

*) Siehe den Artikel „Gedankenlesen“ im März-Heft d. J. — Die Red.

Rumpelkammer explodirter Täuschungen geworfen.*) Dr. *W. B. Carpenter,* dessen Name und ausgezeichnete Beiträge zur Wissenschaft und Litteratur der Physiologie allgemeine Anerkennung und Hochschätzung erheischen,**) findet in dem sogenannten Gedankenlesen eine schlagende Bestätigung der schon lange von ihm vertretenen Ansicht, dass diese „Mittheilungen durch unbewusste Muskelthätigkeit auf Seite der einen Person und durch automatische Ausdeutung von Seite der anderen zu Stande kommen.“ Wo nicht heimliches Einverständniss ins Spiel kommt, beruht Alles, was Dr. *Carpenter* jemals gesehen oder gehört hat, auf der „Vermittelung derjenigen Ausdruckszeichen, welche gleich unbewusst gemacht und gedeutet werden.“***) Dr. *H. Maudsley* eignet sich in seiner „Pathologie of Mind“ (Krankheitslehre des Geistes) diese Ansicht Dr. *Carpenter's* an und behandelt den Gegenstand als kaum einer ernsten Widerlegung würdig. Heimliches Einverständniss, Hallucination (Sinnestäuschung), unbewusste Deutung unbewusst mitgetheilter Zeichen liefern nach den Physiologen des Tages hinreichende Erklärung für die in Untersuchung stehenden Gegenstände.

„Als vor zwölf Monaten die Leistungen des Mr. *Irving Bischop* beträchtlich die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatten, erforschte ein kleines Comité ausgezeichneter Männer die Sache, und nach einigen wenigen und ziemlich hastig geleiteten Experimenten wurde ein von den übrigen Mitgliedern des Comité's gebilligter Bericht (Report) von Mr. *G. J. Romanes* abgefasst und in der „Nature“ vom 23. Juni 1881 veröffentlicht. Der Bericht besagt, dass ein Mitglied des Comité's, Prof. *Ray Lankester,*†) sich absolut weigerte,

*) In der Juli Nummer 1872 von „The Nineteenth Century“ drückt der ältere Assistenz-Arzt im Westminster Hospital seine Verwunderung über die Kühnheit eines Jeden aus, der nur den leisesten Anspruch auf wissenschaftliche Bildung mache, den Versuch zu wagen, Beweise zu Gunsten des Gedankenlesens vorzubringen; und ein neuerer Correspondent in der „Saturday Review“ bringt die allgemeine wissenschaftliche Haltung der Gegenwart über diesen Gegenstand zum Ausdruck, wenn er bemerkt: „wir glaubten, wir hätten schon das Allerletzte über Gedankenlesen gehört.“ — Anm. von Prof. *Barrett.*

**) Auch Serjeant (Richter) *Cox* hat ihm dieselben gezollt. Vgl. Juli-Heft 1883 der „Psych. Stud.“, S. 311 ff. — Der Uebersetzer.

***) Siehe „Mesmerism, Spiritualism etc.“ von Dr. *W. B. Carpenter,* pp. 53 u. 55. Anm. von Prof. *Barrett.*

†) Der aus dem Prozesse gegen Mr. *Slade* in London und aus Prof. *Zöllner's* „Wissenschaftlichen Abhandlungen,“ II. Bd., 1. Theil, S. 314 u. 355 ff. genugsam bekannte und charakterisirte Wissenschafter. Vgl. „Psych. Stud.“ Oktober-Heft 1876, S. 434, Jan.- und Febr.-Hefte 1877, S. 5 u. 69 ff. — Der Uebersetzer.

die Idee eines Gedankenlesens zu fassen, und den übrigen Mitgliedern — Prof. *Croom Robertson*, Mr. *F. Galton* und Mr. *Romanes* — opponirte, weil sie „einer so kindischen Hypothese“ sogar eine ehrliche Untersuchung angedeihen lassen wollten. Die Untersuchung wurde jedoch angestellt und das Resultat folgendermaassen festgestellt: —

„‘Aus diesen Experimenten zogen wir, wie kaum zu ‚sagen nöthig ist, keine voreiligen Resultate, sondern hielten ‚sie mit alleiniger Ausnahme des Prof. *Lankester*, nur für ‚würdig, sie eine Weile anzustellen, nicht bloss, weil Mr. ‚*Bishop* dies zu wünschen schien, sondern auch, um das ‚Publikum im Allgemeinen davon zu überzeugen, dass wir ‚der Hypothese des ‘Gedankenlesens’ eine ebenso ehrliche ‚Prüfung hatten angedeihen lassen, wie derjenigen des ‘Muskel-‚lesens.’“ —

„Mr. *Stuart Cumberland* hat inzwischen eine beträchtliche Berühmtheit durch gewisse, denen des Mr. *Bishop* ziemlich ähnliche, pseudo-scientifische Experimente erlangt; aber seine Leistungen haben keinerlei Verwandtschaft mit unseren Experimenten, da er ausdrücklich das Gedankenlesen verwirft und die Möglichkeit leugnet, irgend welche Resultate ohne Berührung zu erhalten. Mr. *Bishop* erklärt andererseits, Resultate ohne Berührung zu erhalten, aber die Experimente, für welche er diesen Anspruch erhebt, werden nur angestellt unter dichtester Annäherung und mit Beigaben unnützer Bewegungen und aufgeregter Pantomimen, welche besonders darauf berechnet sind, die Aufmerksamkeit abzulenken und irre zu führen.*)

„Mr. *Bishop's* und Mr. *Stuart Cumberland's* Leistungen sind in gewissen Beziehungen identisch mit den vor einigen Jahren von einem Mr. *Corey* und Anderen in Amerika vorgeführten. In einer vor einer wissenschaftlichen Versammlung in Detroit vorgetragenen und in der „Detroit Review of Medicine“ vom August 1875 veröffentlichten Abhandlung beschreibt Dr. *F. A. McGraw* die von Mr. *Corey* bei seinen Experimenten befolgte Methode also: —

„‘Wenn Mr. *Corey*,’ sagt Dr. *McGraw*, — ‘sich selbst ‚in direkte leibliche Berührung mit einer Person brachte, ‚so war er im Stande, Objekte zu entdecken, welche jene

*) Wir fühlen uns jedoch verpflichtet zu sagen, das Mr. *Bishop* neuerdings öffentlich (Einer von uns hat solchen auch privatim beigewohnt) beträchtlich bessere Experimente ausgeführt hat, als seine früheren waren, namentlich hinsichtlich des Erfolgs und der Entfernung zwischen ihm und der ‘wollenden’ Person. Ein Beispiel davon wird man in einem Briefe des Canonicus *Wilberforce* im Anhange zu diesem Berichte finden. Anm. v. Prof. *Barrett*.

,Person verborgen hatte, und aus einer Anzahl von Objekten ,dasjenige auszusuchen, welches der Wollende in Absicht ,hatte. Alle seine Leistungen waren nur Variationen auf ,diesen zwei Saiten. Ein versteckter Gegenstand wurde ge- ,funden, oder eine Person, ein Brief, oder eine Zahl wurde ,aus einem Haufen anderer ausgesucht. Er brachte sich ,gewöhnlich dadurch in Berührung mit seinem Subjekte, ,indem er dessen Hand ergriff und sie auf seine eigene Stirn ,legte, aber bisweilen legte er seine eigene Hand auch auf ,die Stirne seines Gefährten.' —

„Der Verfasser fährt dann fort zu zeigen, dass Mr. *Corey's* Beweise (gleich den meisten des Mr. *Bishop* und Mr. *Cumberland*) nur Gedanken oder Vorstellungen seien, welche durch die einfachste Handlungsweise ausgedrückt werden können. 'Er kann keinerlei Vorstellung oder Ge- ,danken auf die Art entdecken, dass er ihn zuerst durch die ,Sprache ausdrückte. So kann er z. B. nicht das Datum ,einer Münze direkt angeben, noch auch kann er es auf eine ,andere Weise entdecken als durch Auswahl der Zahlzeichen, ,welche es unter anderen Zahlen auf einem Tische darstellen.' 'Es ist in die Augen springend,' fährt unser Verfasser weiter fort, 'dass die meisten dieser Verrichtungen durch die Wahr- ,nehmung unwillkürlicher und unbewusster Muskelbewegungen ,von Seiten eines dafür geschulten Operators erklärt werden ,könnten.'

„'Ich selbst', fährt er fort, 'empfand diese Tendenz zu ,unwillkürlicher Thätigkeit, als ich den Versuch anstellte, ,eins von Mr. *Corey's* Experimenten ehrlich durchzuführen. ,Das Object der Untersuchung in diesem Falle war das ,Datum einer alten Münze, und der Operator versuchte das- ,selbe zu entdecken, indem er unter den Zahlen auf dem ,Tische diejenigen des richtigen Datums auswählte. Während ,ich meine Aufmerksamkeit auf eine bestimmte Zahl ge- ,richtet hielt, wurde ich sofort inne, dass ich in Wirklich- ,keit versuchte, die Hand meines Gefährten zu ihr hinzu- ,ziehen, so mächtig trieb der Gedanke zur entsprechenden ,Handlung an.'*)

„Ungeachtet alles dessen glaubt Dr. *McGraw* nicht, dass die Erklärung, die er so eben gegeben, alle Phänomene decke, deren Zeugen er war, denn er fügt hinzu: — 'Es ,schien mir, dass Züge in diesen Darstellungen waren, welche ,nach der Hypothese der unwillkürlichen Muskelthätigkeit

*) Die Erfahrung Aller, welche ihre Empfindungen während Anstellung ähnlicher Experimente sorgfältig beobachtet haben, werden diese Beobachtung bestätigen.

Anmerk. des Prof. *Barrett*.

'nicht befriedigend erklärt werden konnten, denn .... wir 'sollen dabei glauben, ein Mensch könne unwillkürlich und 'sich selbst zum Trotze Nachricht durch unbewusste und 'unwillkürliche Zeichen geben, welche er unter denselben 'Umständen durch willkürliche und bewusste Thätigkeit 'nicht zu geben vermöchte. ... Es scheint mir dies ein 'Wink für die Möglichkeit, dass das Nerven-System des 'einen Individuums durch den activen Willen eines anderen 'benutzt werde, gewisse einfache Bewegungen zu verrichten. 'Es würde nichts innerlich Unmögliches darin liegen, wenn 'wir uns der starken Aehnlichkeit erinnern, welche zwischen 'Nerven- und elektrischer Kraft existirt; und es ist, wie wir 'wissen, unmöglich, inducirte Electrizitätsströme in Draht-'windungen herbeizuführen, welche einer primären elektri-'schen Drahtrolle zu nahe sind; so auch können wir uns 'denken, der Nervenstrom werde übergeführt [inducirt?] in 'einen anderen Körper und wirke dort auf den automati-'schen (selbstthätigen) Centren der Thätigkeit .... Die 'ganze Sache erheischt jedoch bis jetzt noch die sorgfältigste 'Untersuchung, ehe selbst die Phänomene als echt ange-'nommen werden können.'

„Dr. *Beard* zu New York erklärt, diesem Bedürfnisse Abhilfe geschafft zu haben, und in verschiedenen Abhandlungen: — über 'Trance', über 'die wissenschaftliche Basis der Täuschung', über die 'Physiologie des Geistlesens' etc., — welche er im Amerikanischen 'Popular Science Monthly' (Monatsschrift für Popular-Wissenschaft) für 1876, 1877 und 1879 veröffentlichte, hat er, nach der hohen Autorität des Professors *Croom Robertson* (s. „Nature" v. 14. Juli 1881), 'einen vielseitigen Bericht von Thatsachen und eine Reihe sorgfältig gezogener Schlussfolgerungen geliefert.' Wir haben sorgfältig gelesen, was Dr. *Beard* geschrieben hat, und nicht viel mehr gefunden als eine sonderbare Darstellung von Selbstgewissheit, in Verbindung mit einer bemerkenswerthen Missachtung vieler ausgezeichneter Namen in den vergangenen wie gegenwärtigen Annalen der wissenschaftlichen Forschung. Dr. *Beard* sagt uns, dass er nach unglaublicher Arbeit sechs Quellen des Irrthums entdeckt habe, welche Allen zugänglich seien, die mit lebenden, menschlichen Wesen experimentiren. 'Alle diese Irrthümer sind zu erkennen, und man 'hat sich systematisch und, wenn möglich, gleichzeitig vor 'ihnen zu hüten, wenn unsere Resultate das Vertrauen und 'die Werthschätzung der Wissenschaft gewinnen wollen.'

„Diese sechs Quellen des Irrthums sind folgende: —

„1) Die Phänomene des unwillkürlichen Lebens sowohl im Experimentator wie im

Subject, — welche unter diesem Abschnitt den Trance-Zustand wie auch alle Handlungen unter der Schwelle des Bewusstseins umfassen.

„2) Unbewusste Täuschung von Seiten des Subjects, mit dem experimentirt wird; was indess ein besonderer Fall der im ersten Irrthum gegebenen Darstellung zu sein scheint.

„3) Absichtliche Täuschung von Seiten des Subjects; die Experimente müssen angestellt werden ohne alle Rücksicht auf den moralischen Character des Subjects.

„4) Unabsichtliches geheimes Einverständniss zwischen drei Theilen, — unter denen man Beistände oder Helfershelfer, sei es sichtbare oder unsichtbare, versteht; um dieses zu vermeiden, müssen die Experimente insgeheim angestellt werden, oder die Zuschauer müssen sich absolut schweigend verhalten.

„5) Absichtliches geheimes Einverständniss zwischen drei Theilen, — d. h. absichtlich geleistete gegenseitige Hilfe; es ist schwierig, sich dagegen zu verwahren, denn, wie Dr. *Beard* bemerkt, absichtliche und überlegte Täuschung ist unter den besseren Classen verbreiteter, als man sich gewöhnlich vorstellt.

„6) Zufall und Zusammentreffen. In Betreff dieses letzteren bemerkt Dr. *Beard*, dass der einzige Weg, diesen Irrthum auszuscheiden, der sei, vergleichende Experimente anzustellen unter Beseitigung aller Quellen des Irrthums mit Ausnahme des Zufalls. ‘Auf diese Weise’, fährt er fort, ‘wurde erwiesen, dass das sogenannte Gedankenlesen in Wirklichkeit nur Muskellesen war. Bei den ‚Untersuchungen, die ich über das Muskellesen anstellte, ‚wurde immer und immer wieder erwiesen, dass nur durch ‚reinen Zufall das an seinen Augen verbundene Subject ‚unter gewissen Bedingungen das gesuchte Object in einem ‚Falle, und manchmal nur in zwei Fällen aus zwölfen, zu ‚finden pflegte.’

„Die ersten beiden Irrthumsquellen werden für die häufigsten und verhängnissvollsten betrachtet, und um sich vor ihnen wirksam zu schützen, werden ‘zwei, und nur zwei, ‚Dinge für nöthig gehalten; das eine ist eine allgemeine ‚Kenntniss der Phänomene des unwillkürlichen Lebens, und ‚das andere ist, das Subject, mit welchem experimentirt ‚wird, so zu täuschen, dass diese unwillkürliche Geistes- ‚oder Körperthätigkeit nicht dagegen aufkommen und so ‚das Experiment zerstören kann.’

„Aber könnte der Experimentator nicht selbst getäuscht

werden durch seine vorausgefassten Schlüsse? In der That, wir wagen zu glauben, dass Dr. *Beard* und Andere eine Irrthumsquelle vergessen haben, welche für die Genauigkeit bei Erklärung der erhaltenen Resultate verhängnissvoller ist, als vielleicht alle anderen. Wir meinen die starke Voreingenommenheit, mit der man sich seinem Gegenstande nähert, jenes Vorurtheil, welches gegen ihre Möglichkeit schliesst und das, wenn es die Untersuchung nicht ausschliesst, doch alle Ruhe und Unparteilichkeit bei Beobachtung der Thatsachen zerstört. Es ist unleugbar, dass ein starker geistiger Hang nach einer Richtung ebenso tadelnswerth ist auf Seiten des Skeptizismus wie auf Seiten der Leichtgläubigkeit. In jedem Falle trachtet er, 1) die Thatsachen in Uebereinstimmung mit diesem geistigen Hange, welcher irrig sein kann, zu erklären; 2) eine wirkliche, sei es wahrnehmbare oder unmerkliche, Geistesstörung zu erzeugen, welche bei zarten geistigen Verrichtungen wirklich ebenso verhängnissvoll sein könnte für ihren Erfolg, wie leichte Luftstörungen bei den Anzeigen eines Galvanometers, oder die Einführung auch nur einer Spur von einem magnetischen Metalle beim Ablesen eines Magnetometers.*)

„Zögern bei Annahme so neuer und vielfach verdächtiger Thatsachen, wie das Gedankenlesen eine ist, erscheint selbstverständlich vollkommen gerechtfertigt; und wir sind auch ganz darauf vorbereitet, viele Kritiken und hinausgezögerte Experimente zu erleben, ehe eine Verallgemeinerung aus den Thatsachen einer weiten Aufnahme sich versehen kann. Von dem Werthe dieser Untersuchung hat bereits unser Präsident gesprochen, und seinen Worten können wir noch das Zeugniss eines ausgezeichneten Mannes der Wissenschaft beifügen, des Dr. *Angus Smith,* welcher schreibt: — ‘Wenn ‚wir die Fernewirkung des Geistes durch ein feststehendes ‚Experiment beweisen könnten, so würde dies eine Ent‚deckung sein, welche alle anderen Entdeckungen als pure

---

*) Ein ergötzlicher Fall sich verrathenden geistigen Vorurtheils selbst unter ausgezeichneten Männern der Wissenschaft wird von der verstorbenen Miss *C. Fox* in ihrem jüngst veröffentlichten Tagebuch mitgetheilt; sie berichtet, dass der letzte Probst vom Trinity College zu Dublin ihr erzählt habe: „Als ich in Dublin war, erwähnte Sir *W. Hamilton* dem Prof. *Airey* eine schlagende mathematische Thatsache. Er stockte einen Moment dabei, während dessen *Airy* mit den Worten einfiel: ‘Nein, das kann nicht sein!’ Sir *William* bemerkte mild: ‘Ich habe sie genau die letzten fünf Monate hindurch erforscht und kann an ihrer Wahrheit nicht zweifeln.’ — ‘Aber’, entgegnete *Airy*, ‘ich bin die letzten fünf Minuten mit ihr beschäftigt gewesen und kann sie durchaus nicht einsehen!’ — Aehnliche Zwischenbemerkungen, und sogar veröffentlichte Entgegnungen, sind den Mitgliedern dieses Sub-Comité's nicht unbekannt. Anm. d. Prof. *Barrett.*

,Kleinigkeiten erscheinen lassen würde.' — Unsere eigenen Untersuchungen haben sich bis jetzt über eine Periode von mehreren Jahren seit 1876 erstreckt, und wir sind Augenzeugen von mehr und weniger interessanten Phänomenen bei einer grossen Anzahl von Subjecten gewesen. Ausführlicher zu sprechen, können diese Phänomene unter folgende Hauptabschnitte gebracht werden: —

„I. Wo eine Thätigkeit vollzogen wird, bei welcher die Hände des Operators in sanfter Berührung mit dem Subjecte des Experiments sich befinden.

„II. Wo ein ähnliches Resultat erhalten wird, bei dem die Hände nicht in Berührung sind.

„III. Wo eine Zahl, ein Name, ein Wort, oder eine Karte errathen und in Sprache oder Schrift ausgedrückt werden, ohne Berührung und anscheinend ohne die Möglichkeit der Uebertragung der Vorstellung durch die gewöhnlichen Sinneskanäle.

„IV. Wo ähnliche Gedanken gleichzeitig vorkamen, oder Eindrücke gemacht wurden, in weit von einander entfernten Geistern.

(Fortsetzung folgt.)

---

# Die Theorie und die Thatsachen der psychischen Kraft.

Von weiland **Edward W. Cox,**

Rechtsgelehrtem und Mitgliede der Königl. Geographischen Gesellschaft zu London.

Deutsch von **Gr. C. Wittig.**

XII.

(Fortsetzung von Seite 371.)

## Schlussfolgerungen.

In Folge der vorausgeschickten Experimente ist es nicht unvernünftig, wenn Diejenigen, welche Augenzeugen derselben waren, den Schluss gezogen hätten: —

I. Dass es noch eine Kraft gebe, welche anders ist, als die bisher anerkannten Kräfte der Natur. Aber ob sie die einzige Kraft sei, welche blos ihre Form wechseln soll je nach der Substanz, in der sie sich zeigt; oder ob sie eine von den bekannten physikalischen Kräften ganz verschiedene und anderen mit Lebenskraft gesellten Gesetzen unterworfene Kraft sei; oder diejenige Kraft, welche als Elektrizität, oder Galvanismus, oder als Licht, oder als Wärme auf-

tritt je nach den Stoffen, durch welche sie sich darstellt, und welche, wenn sie durch Metalle geht, magnetische Kraft, und wenn sie durch die Nerven-Struktur geht, psychische Kraft ist, dies zu entscheiden haben wir noch keine genügenden Beweisgründe.

II. Dass diese Kraft ganz bestimmte Klopflaute und Bewegungen in denjenigen festen Körpern, welche in den Radius ihres Einflusses gebracht werden, hervorbringe.

III. Dass diese Kraft wirksam gefunden werde bei einer zwar unbestimmten, aber doch nicht unbegrenzten Entfernung vom menschlichen Körper.

IV. Dass sie nur in gewissen Personen, denen der Name „Psychiker" gegeben worden ist, so entwickelt werde, dass sie den Sinnen durch ihre Wirkungen wahrnehmbar wird.

V. Dass die Psychiker von anderen Personen sich nicht unterscheiden durch irgend welche eigenthümliche Besonderheit ihrer geistigen oder körperlichen Organisation. Sie sind beiderlei Geschlechts, von allen Altersstufen, von allen Graden der Intelligenz, von mannigfaltigen physischen Kräften, von allen Graden körperlicher Gesundheit, aus allen Ländern und Rassen.

VI. Dass es einige, aber nicht hinreichende Beweise gebe, dass die Kraft eines Psychikers eine spezielle Fähigkeit sei, (wie z. B. die eines Genies für Musik, Poesie u. s. w.), und dass sie oft vererbt werde.

VII. Dass es wahrscheinlich, aber bis jetzt noch nicht erwiesen sei, dass diese Kraft aus der Nerven-Organisation hervorgehe oder innig mit ihr gesellt sei, und dass alle menschlichen Wesen sie in einem grösseren oder geringeren Grade besitzen, aber in ihren gewöhnlichen Zuständen keine äusseren, den Sinnen wahrnehmbaren Wirkungen derselben hervorbringen; dass jedoch diese Kraft, wenn ein Psychiker sie in aussergewöhnlichem Grade besitzt, über den Körper desselben hinausgeschleudert werde und Bewegungen wie Klopflaute in den von ihr durchdrungenen oder umfassten Gegenständen verursache.

VIII. Dass einige, aber noch nicht hinreichende Beweise vorhanden seien, dass die psychische Kraft und das, was die Physiologen „Lebenskraft" und Dr. *Richardson* den „Nerven-Aether" nennen, identisch sind.

IX. Dass auf irgend eine bis jetzt noch nicht erforschte und deshalb noch nicht ermittelte Weise ein Zusammentreffen der psychischen Kräfte verschiedener Personen die Thätigkeit der vom Psychiker entwickelten Kraft befördere.

X. Dass die psychische Kraft beherrscht und geleitet

werde von der Intelligenz des Psychikers. Dass diese Intelligenz häufig ohne Bewusstsein von Seiten des Psychikers wirksam sei. Ob aber eine solche Wirksamkeit die des Gehirns, oder einer vom Gehirn unterschiedenen und unkörperlichen Individualität*) sei, dafür gebe es bis jetzt noch keine hinreichenden Beweise; doch neigten sich die vorhandenen Beweise der letzteren Schlussfolgerung zu.

XI. Dass der Zustand des Psychikers während einer solchen unbewussten Leitung der Kraft gemeiniglich ähnlich, wenn nicht übereinstimmend sei mit demjenigen des Somnambulen, dessen intelligente Handlungen das Resultat der unbewussten Thätigkeit des Gehirns seien, welches nicht nur träume, sondern den Patienten sogar veranlasse, den Traum selbst dramatisch vorzuführen.**)

Dieses sind die in gedrängter Kürze dargestellten Thatsachen, von denen behauptet werden kann, dass sie bis jetzt durch die wissenschaftliche Erforschung der psychischen Kraft festgestellt wurden. Man wird sehen, dass sie, da die erst jüngst herbeigeschafften Beweise für die Existenz dieser Kraft auch hätten blos erdacht werden können, bis jetzt noch sehr unvollkommen sind. Der positiv ermittelten Thatsachen sind nur wenige; aber weit mehr derselben befinden sich noch in einem zweifelhaften Zustande und erheischen noch weitere genaue Prüfung. Die Bedingungen, unter denen die psychische Kraft existirt, entwickelt und gelenkt wird, sind bis jetzt noch ungenügend erforscht, und es giebt noch zahlreiche Punkte in dem den Forschern auf diese Weise offen liegenden Gebiete, auf welche ihre Aufmerksamkeit mit Vortheil gerichtet werden kann. Ich wage es, einige derselben anzuführen, in der Hoffnung, dass manche Leser dadurch zu einer Reihe von Experimenten und Prüfungen mit dem Zwecke, eine befriedigende Lösung derselben zu erhalten, angeregt werden möchten.

I. Welches sind die genau abgemessenen Entfernungen von den verschiedenen Psychikern, bis zu welchen man die psychische Kraft sich erstreckend findet?

II. Vermindert sich die Kraft je nach der Entfernung

*) Unter dieser vom Gehirn unterschiedenen und unkörperlichen Individualität ist hier kein ausserirdischer Geist, sondern die Seele des Psychikers selbst zu verstehen. —

Der Uebersetzer.

**) In dieser seelischen Eigenschaft wurzeln alle jene Vorgänge, welche ein Doppelbewusstsein zu Tage treten lassen, wie in dem Fall der Miss *Lurancy Vennum.* Siehe „Psych. Stud." August- bis December-Heft 1881. — Der Uebers.

vom Psychiker, und wenn dies der Fall ist, in welchem Verhältniss?

III. Welches Verhältniss haben Wärme, Feuchtigkeit, Elektrizität und terrestrischer Magnetismus, getrennt von einander, zur Menge der entwickelten Kraft?

IV. Bis zu welcher Ausdehnung wird die Kraft afficirt von der Zahl der die Kette bildenden Personen?

V. Findet eine Vermehrung der Kraft statt, und eine wie grosse, bei der Bildung einer Kette von Nerven-Organisationen, und in welchem Grade bei Ausdehnung der Kette? Ist die Wirkung dieselbe, wenn dieselben Personen blos ganz nahe dem Psychiker gruppirt werden, ohne einen Cirkel zu bilden, oder auf irgend eine Weise, welche die psychische Kraft, die alle Personen besitzen, vereinigt, abgesehen von dem gemeinsamen Verbindungsgliede des Fussbodens, auf welchem sie stehen?

VI. Wird die Concentration oder Lenkung der Kraft bis zu einem gewissen Grade beeinflusst durch die materielle Bildung des Tisches oder desjenigen anderen Körpers, welcher als Conductor (Leiter) oder Collector (Sammler) der Kraft benutzt wird? Ist Metall mehr oder weniger günstig für die Ansammlung oder Entwickelung der Kraft, als es Holz ist; und ist eine Holzart vortheilhafter für dieselbe als eine andere Holzart?

VII. Erwächst irgend ein thatsächlicher Vortheil aus der gegenseitigen wirklichen Berührung der anwesenden Personen? Dient nicht der Tisch oder ein anderer angewendeter Conductor (Leiter) ebenso gut für Leitung oder Ansammlung der Kraft?

VIII. Ist die unbewusste Gehirnthätigkeit, wie Dr. *Carpenter* behauptet, die Intelligenz, welche die psychische Kraft lenkt?

Ich werde mich tief dafür verbunden fühlen, wenn irgend ein Leser, welcher diese interessante und höchst wichtige Untersuchung über die Natur und Wirkung der psychischen Kraft verfolgt, mir die Resultate seiner Experimente mittheilen will; denn nur durch eine grosse Ansammlung von Thatsachen und durch eine Menge von Beobachtungen, welche unter einer Mannigfaltigkeit von Bedingungen angestellt wurden, kann dieser Zweig der Wissenschaft der Psychologie gefördert werden. Von allen angestellten Experimenten sollten sorgfältige Notizen gemacht werden, und was immer einer wirklichen Messung fähig ist, sollte durch Maass oder Waage bestimmt werden.

Wenn dieses als eine wissenschaftliche Frage, und nicht als ein blosses Phantasie-Gebäude, noch auch als

ein auf der Basis einer Thatsache errichteter Aberglaube erkannt wird, so wird mit einem Schlage der sonderbare Widerwille aufhören, welcher gegenwärtig noch bei Prüfung von Phänomenen empfunden wird, die nach ihrer Feststellung ein aufhellendes Licht über viele noch dunkle Punkte in der Physiologie und Psychologie werfen und vieles von der Unsicherheit beseitigen müssen, welche jetzt noch die Wissenschaft der Medicin beherrscht.*)

Auf diese Weise in das Bereich der Wissenschaft gebracht, werden die anerkannten, geprüften und bis zu ihren Quellen verfolgten Thatsachen, so viel von ihnen wahr ist, dem Schatze des Wissens einverleibt werden; so viel aber von ihnen falsch ist, oder das, was die Einbildung auf den Thatsachen errichtet haben mag, wird zerstört werden. So, und nur auf diese Weise, vermag die wahre Wissenschaft den Aberglauben wirksam zu bekämpfen.

**Wie man untersuchen soll.**

Denjenigen, welche die gegenwärtig fortschreitende Untersuchung zu unterstützen beflissen sein mögen, dürften einige Vorschläge der besten Mittel und Wege, solches zu thun, zweifellos willkommen sein.

Es ist eine irrthümliche Annahme, dass keine anderen als nur professionelle Psychiker zu finden seien. In Wahrheit, die Psychiker sind häufig im Privatleben und besonders unter den Kindern. Es giebt nur wenige Familien-Cirkel, in denen sie nicht durch geduldige Prüfung entdeckt werden könnten. Da nichts in dem Geiste, in der Person, oder in deren Manieren vorhanden ist, welches eine Organisation andeutete, welche einen Ueberschuss an psychischer Kraft besitzt, um die Phänomene des Psychismus hervorzubringen, so kann ihre Existenz nur entdeckt werden durch wiederholt mit demselben Cirkel angestellte Prüfungen. Das Verfahren ist ganz einfach. Nicht weniger als fünf und nicht mehr als neun Personen sollten einen Cirkel bilden, welcher

---

*) Hierbei verweisen wir besonders auf die wunderbaren Krankenheilungen, welche am Grabe des Abbé *Pàris* stattfanden, (s. *Rob. Dale Owen* „Das streitige Land“ 2. Thl. S. 298 ff. und *Alfr. Russ. Wallace* „Die wiss. Ansicht des Uebernatürlichen“ S. 91), ferner in „Psych. Studien“ März- bis Juni-Heft 1882 auf die Artikel über „*George Milner Stephen* in Australien und seine wunderbaren Curen“, schliesslich auf Dr. med. *Wm. Baker Fahnestock's* Artikel über „Statuvolence“ im Jahrg. 1882 und 1883 der „Psych. Stud.“, nach welchen die erst seit des dänischen Magnetiseurs *Karl Hansen* in Deutschland den Physiologen wieder nahe geführten hypnotischen Erscheinungen nur erst den Anfang einer grossen Reihe weiterer medizinischer Entdeckungen und Heilerfolge bezeichnen dürften. Der Uebersetzer.

zwei bis drei Mal in der Woche (je öfter, je besser) Sitzung halten sollte. Anstatt vor dem Kaminfeuer zu faullenzen, sollten sie sich an einen Tisch setzen, ihre Hände auf denselben legen und in dieser Haltung ihr Geplauder fortsetzen, oder von Musik und Gesang unterbrechen lassen. Es ist ebenso leicht, einer geselligen Zusammenkunft sich zu erfreuen, wenn man auf diese Weise eine Sitzung hält, wie in jeder anderen Gruppirung. Wenn innerhalb einer Stunde weder ein Klopflaut, noch eine Bewegung vorkommt, so breche man die Cirkelsitzung ab, trinke seinen Thee, unterhalte sich, und in einer halben Stunde bilde man den Cirkel von Neuem — das heisst, wenn Niemand müde dafür ist; denn in einem solchen Falle würde jeder weitere Versuch unnütz sein. Man sollte sich nicht entmuthigt fühlen, wenn nichts stattfindet, sondern man sollte immer wieder neue Versuche anstellen, und zwar stets unter Beibehaltung desselben Cirkels. Wenn Eins von der Gesellschaft ein Psychiker ist, so werden Anzeichen davon jedenfalls schon bei der sechsten Sitzung erscheinen, und dann kann leicht ermittelt werden, wer der Psychiker ist; indem ein Jeder abwechselnd den Cirkel verlässt, wird man entdecken, wessen Gegenwart durchaus nothwendig ist zur Wirksamkeit der Kraft. Sobald Klopflaute und Bewegungen sich zeigen, sollte sorgfältige Notiz genommen werden von den Phänomenen, welche bei jeder folgenden Zusammenkunft stattfinden, und von den Experimenten und Prüfungen, welche ersonnen und angestellt werden zu dem Zwecke, die Bedingungen zu ermitteln, unter denen die Phänomene stattfinden, und so die Forschung nach ihren Ursachen zu unterstützen, welche man gegenwärtig in allen Theilen des Landes so allseitig und lebhaft verfolgt.

Man hat berechnet, dass ungefähr eine Person unter dreissig ein Psychiker in England ist, und ungefähr eine Person unter zwanzig in Schottland und Amerika, da diese Fähigkeit bei gewissen Menschen-Racen sichtlich weit kräftiger entwickelt ist als bei anderen. Wie ich schon vorher behauptet habe, ist sie sehr häufig bei Kindern, verliert sich aber oft wieder ganz im Alter ihrer Geschlechtsentwickelung. Sogar Kinder auf den Armen sind zuweilen Psychiker, und es soll eine augenblickliche und merkwürdige Vermehrung der Kraft stattfinden, wenn sie in den Cirkel genommen, oder auch nur in das Zimmer desselben gebracht werden. In einem Falle, dessen Augenzeuge ich war, folgte auf den Eintritt eines Dienstmädchens mit einer Botschaft augenblicklich ein offenbarer Zuwachs von Kraft, der sich zeigte, als sich die Thür öffnete, fortdauerte, während das

Mädchen sich im Zimmer befand, aber wieder abnahm, als sie es verliess. Wo ein Kind der Psychiker ist, wird es wünschenswerth sein, die Natur der Intelligenz zu ermitteln, welche bei ihm die Kraft lenkt: — ob es die eines Kindes ist? — und ob im Falle eines solchen kindlichen Psychikers überhaupt irgend welche Intelligenz von der Kraft dargestellt wird? — und ich würde mich sehr zu Danke verpflichtet fühlen durch Mittheilung thatsächlicher Experimente über diese Punkte, deren Wichtigkeit sofort in die Augen springen wird.

Ein Tisch ist nicht gerade nothwendig zur Wirksamkeit der Kraft. Jeder feste Körper, welcher die die Kette bildenden Personen mit einander verknüpft, ist gleich wirksam. Aber ein Tisch wird als der passendste Gegenstand zum Experimentiren sich erweisen, da er die Gesellschaft zum bequemen Sitzen und zu behaglicher Unterhaltung um sich vereinigt.

(Fortsetzung folgt.)

---

# II. Abtheilung.

## Theoretisches und Kritisches.

---

## Erklärungsversuche über Geistermanifestationen, Schutzgeister und damit Verwandtes.

Von **J. Strigel** in Augsburg.

### I.

Man hat die „Psychischen Studien“ schon öfter wegen der sogenannten „Psyche-Hypothese“ von geistergläubiger wie geisterungläubiger Seite verurtheilt, obgleich diese Hypothese mindestens ebenso berechtigt scheint als jede andere, welche zur Erklärung dieser Erscheinungen versucht wurde; nur setzt sie zu ihrem Verständniss vielleicht ein gründlicheres Studium des menschlichen Geistwesens, sowie seiner Fähigkeiten voraus.

Es dürfte sich empfehlen, ältere, dem persönlichen Streit mehr entrückte, gut beobachtete und bezeichnende Fälle wohl zu studiren. Ein gut verstandener Fall müsste dann Licht auf Hunderte ähnlicher verbreiten.*)

---

*) Wir glauben bereits mehrere solche Fälle höchst belehrender Art für ähnliche Vorkommnisse im Miss *Vennum*-Fall und in der

Die ganze Natur erscheint als eine Einheit, worin das sich Unähnlichste, durch die gleichen Kräfte, nach Maass und Zahl nur verschieden verbunden, auf dynamische Weise sich manifestirt oder wirkt. Das höchste Vermögen, der konzentrirteste Wille, welcher sich am freiesten aus sich selbst zu bestimmen vermag, ist unter dem uns bekannten Entwickelten der M e n s c h e n g e i s t; derselbe scheint sich jedoch nicht immer der aus ihm selbst entspringenden Wirkungen, sowie der ihn erregenden Ursachen bewusst.

Das Folgende soll diese Annahme stützen, wobei der kritische Leser gebeten ist, den Fall, wenn möglich, selbst zu studiren und in Prof. *Kieser's* „Archiv" besonders das zu beachten, was dieser Mann im 6. Bd. 1. Heft, S. 88—147 bezüglich der Erklärungen vom Standpunkte des Aberglaubens, des Unglaubens und der Wissenschaft sagt. Dessgleichen empfiehlt sich die Kenntniss dessen, was derselbe im 3. Bd. 3. H. S. 117 und folg. berichtet, nebst ähnlichen Beobachtungen. Unsere Geschichte beginnt im 3. Bd. 2. Heft, S. 50 des Archiv's, und ist wohl geeignet, einiges Licht in diese räthselhaften psychischen Phänomene zu bringen, deren Wurzeln oft nur in krankhaftem Wünschen und Bilden der eigenen Psyche, in der unharmonischen Mischung der Kräfte und den hieraus resultirenden Bewegungen begründet sind. Es dürfte auch die Annahme gerechtfertigt erscheinen, dass das wollende, erkennende und fühlende Prinzip, der Geist, an ein Medium oder Werkzeug in der Individualität, bez. seiner Aeusserungen, gebunden ist, welches sowohl die Einflüsse der Aussenwelt, als die innern Vorgänge falsch zu reflektiren vermag.

Wenn indessen im Folgenden von dem ausgezeichneten Beobachter, Prof. *Kieser*, der eigene Geist des Kranken, in Folge besagten Werkzeuges, als die selbsttäuschende Ursache angenommen wird, so muss doch auch die M ö g l i c h k e i t eingeräumt werden, weil alle Sphären der Natur wie Ringe zusammenhängen, dass Ursachen und Anregungen, welche nicht in der von u n s real genannten Erscheinungswelt liegen, auf uns einwirken können, was schon *Kant* annahm, und unsere Vorstellungen als Bewegungszustände zu beeinflussen vermögen; ja welche, als direkt vor Gott kommend, uns auf unbegreifliche Weise berührend und erregend, öfter dargestellt wurden. Es bleibt also wohl richtig, was Dr. *Horst*, der vorzügliche und aufgeklärte Kenner dieser Thatsachen, sagt: — dass eine Geisterwelt dogmatisch annehmen und

---

„Krankheitsgeschichte der *G. D.* in Höfflingen" vom Pfarrer *Blumhardt* (s. Psych. Stud. 1881 und 1882) mitgetheilt zu haben, an welche sich die vorliegenden würdig und bestätigend anschliessen. — Die Red.

jeden Geistereinfluss ohne Weiteres als dummen Aberglauben verlachen und leugnen, ein Widerspruch sei! — Diese Einflüsse mögen uns aber häufig so dunkel sein, wie alle tiefern Ursachen der Welt und der Dinge.*)

Der Fall ist ferner dadurch merkwürdig, dass auch die Anhänger der durchs Baquet wirkenden anorganischen Substanzen, der Metallotherapie, als Vertreter der dynamischen Weltauffassung, ihren Ansichten Günstiges finden können; wie anderseits Jene, welche diese Wirkungen auf Einbildungen zurückführen wollen, aber damit eben nichts erklären, denn die Einbildung ist eine Zauberin, auch für sich Beweise herauslesen werden. Diese Verschiedenheit der Auffassungen kann in und auf der Individualität beruhen.

Es ist indess eine alte Ansicht, welche auch *Newton*, *Kant*, *Faraday* und Andere hegten, dass ein geistiges Wesen der Materie immanent sei; der Begriff der Materie aber war von jeher ein schwankender, da die Stoffe uns nur durch Kräfte, also doch auf dynamische Weise, erkennbar werden. Jeder Stoff aber wird in seinen Kraftäusserungen auf die mannigfachste Weise modifizirt und wirkt oft, trotz anscheinender Gleichartigkeit, sehr verschieden, wie dem Chemiker, dem Elektriker zur Genüge bekannt ist. Da nun, nach *Faraday* und Andern, sogar jedes Atom in die Ferne, und direkt auf jedes Atom, in der Sonne z. B., als wirkend angenommen wird, so schwindelt Einem förmlich der Begriff, da in dieser Masse von Atomen jedes sein eigenes Kraftcentrum erhalten soll. In dieses Meer von Wirkungen ist der Mensch als ein Hauptquell von Bewegungserregungen und als ein Punkt, auf welchen Wirkungen von Aussen eindringen, eingesenkt. Da nun schon viele Thiere anders und feiner als der Mensch empfinden, wobei selbst die Wunder des Mikroskops noch übertroffen werden, so scheint es vorschnell, die Empfindungen von Sensitiven und Somnambulen alle als Täuschungen zu verwerfen. Jeder Kranke empfindet anders; der mit Hühneraugen Beglückte feiner in Bezug auf Wetter. Der erfahrene Arzt weiss, wie abweichend die Stoffe, nicht nur bei verschiedenen Individuen, sondern sogar bei einer und derselben Person unter anscheinend gleichen Verhältnissen wirken; er ist daher stets aufs Probiren angewiesen; die lateinischen Namen verbergen manches. Dieses zum einleitenden Verständniss bei der Beurtheilung des Folgenden und verwandter Thatsachen.

*Anton Arst*, Sohn des Schneidermeisters *Arst*, in Jena

*) Hierüber verweisen wir auf die Note S. 512 des Novemberheftes 1882 der „Psych. Stud." — Die Red.

den 14. April 1806 geboren, wurde im Alter von 11½ Jahren dem Herrn Prof. *Kieser* zur Behandlung übergeben. Seine Eltern und vier Geschwister waren sämmtlich gesund, ausser der Mutter, welche in den letzten Jahren oft an Kopfgicht leidet. Der Knabe *Anton Arst* war 26 Wochen alt, als die Eltern bei der dreitägigen Plünderung und dem Brande von Jena während der Schlacht am 14. Oktbr. 1806 ihr Haus und alles Ihrige verloren: — „Durch die Feuersbrunst eines Obdaches beraubt und gleich den übrigen Einwohnern Jena's mehrere Tage hindurch Hunger leidend, irrte die Mutter, das säugende Kind an der Brust, in der verheerten Stadt umher. Das Kind blieb zwar die erste Zeit hindurch leidlich gesund, doch sind diesem Umstande, dass das Kind an der hungerleidenden, durch die Schrecknisse des Krieges geängsteten und im Kummer fast vergehenden Mutter gestillt wurde, sowie einem heftigen Schrecken der Mutter kurz vor der Geburt unseres Kranken über eine an heftiger Epilepsie leidende und an einem Anfalle derselben gestorbene Magd, die nachfolgenden Krämpfe wohl mit Recht zuzuschreiben." (3. Bd. 2. Heft, S. 52.)

Diese Krämpfe erschienen, nach der vielleicht nicht genauen Angabe der Mutter, zuerst im zweiten Lebensjahre, unter der Form von Kinderkrämpfen, blieben hierauf einige Jahre aus, und der Knabe war bis in sein siebentes Jahr ziemlich gesund. „Als er jetzt im Sommer 1812 sich im Flusse gebadet hatte, zeigten sich heftige Schmerzen an beiden Seiten in der regio hypochondriaca, welche periodisch wiederkehrten, dem Kranken den Athem benahmen und mit Harnverhaltung verbunden waren, sich jedoch nach dem Gebrauch warmer Bäder und krampfstillender Mittel bald verloren."

„Im Jahre 1813, als der Knabe in den Bach gefallen war, traten wieder krampfigte Zufälle ein, die, den epileptischen Anfällen ähnlich, einige Wochen lang fast alle Tage wiederkehrten, dann aber ausblieben."

„Seit Anfang August 1817, nachdem der Knabe gegen Gewohnheit wieder im Flusse gebadet hatte, sind die Krampfanfälle von Neuem zurückgekehrt und zeigen sich, alle Tage oft 2—3 mal eintretend, unter der mannigfachsten Gestalt einer bald nur partiellen, bald vollkommenen Epilepsie." (S. 53.) Diese bestanden: in Zuckungen einzelner Glieder etc., mit Bewusstsein; theils in Sprachlosigkeit mit scheinbarem Bewusstsein, wo er, von andern Krämpfen frei, mit andern Kindern spielen kann; in Form von klonischen Krämpfen fast aller Muskeln, wobei die Augen geschlossen oder krampfigt verdreht sind, die Glieder in den heftigsten

Bewegungen herumgerissen, in einzelnen Theilen, z. B. im Fusse beginnend, theils allmählig, theils plötzlich den ganzen Körper ergreifend, das Bewusstsein aufheben. Es entstand vollkommener Starrkrampf. Nicht selten wechseln in einem Anfalle alle diese Formen mit noch andern ab. Der Kranke wird im Bette herumgeschleudert, bald tetanisch starr, oder nimmt kataleptisch jede Stellung an, welche man ihm giebt. Die Dauer wechselt und endet gewöhnlich mit Schlaf; meistens bleibt eine stundenlang anhaltende Sprachlosigkeit zurück. Der Knabe ist nicht mager, geweckt und von mässiger Grösse. (S. 54.)

Da die gereichten Arzneien nichts fruchteten und die Eltern, welche fast verzweifelten, zu einer ordentlichen ärztlichen Kur in der Klinik die Mittel nicht besassen, so schlug Prof. *Kieser* den armen, aber braven Leuten vor, den Knaben ihm in magnetische Behandlung zu geben. Dieser Vorschlag wurde bereitwilligst angenommen. „Die letzten Anfälle am 18. September 1817 hatten folgende Form."

„Früh um 4 Uhr, als der Knabe noch im Bette lag, war der Anfall, nach der Erzählung des Kranken, mit einem ihn sehr ängstigenden Traume verbunden, und gegen Gewohnheit erinnerte er sich desselben kurz nach Beendigung des Anfalls; welche Erinnerung jedoch nach einigen Stunden bedeutend schwand. In diesem Traume erschienen ihm allerlei Thiere, welche ihn unter Drohungen zwangen, ihre Stimmen nachzumachen, welches der Kranke dann auch unter heftigen klonischen Krämpfen that. Zuerst kam das Pferd und sagte ihm: wenn Du nicht wieherst wie ich, so schlage ich Dich; worauf der Kranke wie ein Pferd wieherte. Dann erschien der Esel: wenn Du nicht schreist wie ein Esel, so schmeisse ich Dich; und der Knabe schrie wie ein Esel. Hierauf der Hahn: wenn Du nicht krähst wie ein Hahn, so kappe ich die Hühner nicht, und Du isst keine Eier mehr. Der Bock: wenn Du nicht meckerst, so stosse ich Dich. Die Ente: wenn Du nicht schreist wie ich, so beiss ich Dich. Das Schaf: wenn Du nicht blökst, so kriegst Du keine wollenen Strümpfe mehr. Der Rabe: wenn Du nicht machst wie ich, so hole ich Deiner Mutter das Fleisch aus dem Schrank. Der Ochse: wenn Du nicht brüllst, so bekommst Du kein Fleisch zu essen. Der Hund, wenn Du nicht bellst, so beiss ich Dich.*) Nachdem der Kranke

*) Prof. *Kieser* erinnert in der Fussnote S. 56 daran, wie bei Somnambulen die körperlich-krampfigte Affection sich in leiblichen Gestalten anthropomorphisirt und solche den Kranken als wirkliche Gestalten vorspiegelt; so war es auch bei unserm Kranken, welchem, nach

diese vielerlei Stimmen consulsivisch nachgemacht, schlief er wieder bis gegen Morgen ein.“ (S. 56—57.)

„Ein zweiter Anfall trat um 10 Uhr Vormittags plötzlich ein: die Eltern schickten sogleich zu mir, und ich hatte Gelegenheit, ihn selbst zu beobachten. Er bestand vorzüglich in heftigen klonischen Krämpfen der Streckmuskeln, so dass bald der ganze Körper wie ein Ball einige Fuss hoch in die Luft geschleudert, bald der auf dem Rücken liegende Kranke schnell auf den Bauch geworfen wurde, oder sich wie eine Tonne mit unglaublicher Geschwindigkeit wälzte. Dann entstand heftiges Schlagen mit den Händen, mit den Füssen, mit dem Kopf, Klappern mit den Zähnen, Schnappen mit dem Munde, einem beissenden Hunde gleich, krampfigtes, höchst schnelles Aufreissen und Schliessen der Augenlider, Verdrehungen der Augen nach oben, furchtbares Rollen derselben in der Augenhöhle, etc. Nachdem auf solche Weise fast alle Muskeln, (ausser denen der Respiration, welche hier weniger als bei der gewöhnlichen Epilepsie litten, daher der Anfall dem Veitstanz sich mehr annäherte,) eine halbe Stunde lang in Bewegung gewesen waren, trat allgemeiner Starrkrampf ein. Der Kranke lag steif ausgestreckt im Bette, die Glieder erlaubten wohl eine kaum merkliche Biegung; aber jede äussere Gewalt (gleichwie sie den Maniakus nur noch wüthender macht) vermehrte nur den Starrkrampf. Auch dieser dauerte gegen $^1/_2$ Stunde, worauf die Glieder allmählig geschmeidiger wurden und der Kranke ruhig wie im Schlaf lag.“ (S. 58.) Als der Kranke nach einigen Minuten ohne bedeutenden Schweiss erwachte, hatte er Stechen im Ballen des Fusses. Einige magnetische

---

kritischer Beleuchtung der ganzen Krankheit, 6. Bd. 1. H. S. 111, seine örtlichen Krämpte der Sprachmuskeln etc., je nach ihren Formen, in den betreffenden Thiergestalten sich spiegelten. Das Phantasieleben des Traumes zeichnet die Krankheiten und Krämpfe als böse Geister oder Besessenheit; das Heilbestreben der Natur leicht als Schutzgeister und dergl. Die Ursachen dieser Bilder werden daher häufiger im eigenen Organismus des Kranken als ausser demselben zu suchen sein, wie der Verlauf unserer Krankheitsgeschichte noch zeigen wird. Der Mensch besitzt in sich selbst das plastische, zeichnende Vermögen, mittelst welchem der Urgeist in der Natur gestaltend wirkt, welches die zahllosen Formen der Krystall-, der Pflanzen- und Thierwelt bestimmt, und im Menschen zu einem Ihm Aehnlichen sich ausbildet, zu einem durch Phantasie zuerst, dann nach Ideen, in bewussten Zielen, schöpferisch und bildend Wirkenden, zum Ebenbilde der Gottheit sich vollenden soll, (wovon allerdings zur Zeit noch nicht sehr viel vorhanden ist,) und nach dem Laufe der Naturgesetze auch wird. So anthropomorphisirte die jugendliche Phantasie der Völker die Naturkräfte in den Mythologien, wie auch noch heute der kindliche Mensch seinen Gott nur im engen Rahmen der Persönlichkeit begreift. Man lese das Buch von *A. J. Davis:* „Geistige Störungen etc.“

Striche während des Anfalls und später waren ohne Erfolg. „Am selbigen Tage, den 18. September 1817 Nachmittags 2 Uhr, wurde der Knabe zum erstenmale an das oben genau beschriebene, unmagnetisirte Baquet gebracht.“

Es wurde nun auf das Bestimmteste festgestellt, dass der eintretende Schlaf am Baquet nicht von Ermüdung oder Langeweile herrührte, sondern wirklich der Einwirkung des Baquets zuzuschreiben war; doch wirkte später auch die Befestigung der Schnur an einem eisernen Ofen etc. Die Behandlung führte aber bald die Anfälle in mildere Formen zurück. Aus dem Vorgehenden ist indessen ersichtlich, dass die wüthenden Krämpfe, welche den Körper des Kranken schnellen, wälzen, krümmen u. s. w., keiner Dämonen bedürfen, wie die Mystiker nur gar zu schnell schliessen, (z. B. bei der *Baader*'schen Somnambule in München, nach *v. Mayer's* „Blätter für höhere Wahrheit“ I. Bd. S. 290,) sondern Krankheitssymptome sein können. Die Steifheit der Glieder beweist aber, wie verschiedene Ursachen ähnliche Folgen erzeugen; man erinnere sich der Erfolge bei Herrn *Hansen*, der Versuche in Breslau; wie aber trotz all diesem über die eigentlichen Hergänge nicht viel Licht verbreitet wird; ein Jeder erklärt die Sache anders, was am sichersten darthut, wie wenig man eigentlich weiss. Von jenen Oberflächlichen, welche, wie in Wien, die Experimente *Hansen's* als „Schwindel“ abfertigten, lohnt es sich gar nicht zu reden.

Prof. *Kieser* berichtet nun S. 63 u. folg., wie der Knabe am Baquet theils in epileptische, theils in veitstanzähnliche Zustände verfiel, welche zu Hause und am Baquet zum Somnambulismus sich steigerten. In der Katalepsis behielten, nach S. 70, Hände und Füsse vollkommen die Lage, in welche man sie brachte. Der Kranke konnte am Baquet mit den Fingern, der Nasenspitze, den Fusszehen, der innern Seite der Unterlippe, der Achsel, dem Ellenbogen sehen, er schrieb und unterschied Farben mit verbundenen Augen; wenn er die Finger zum Fenster hinaus hielt, sah er, was auf der Strasse vorging; kalte Luft, an die Finger wehend, machte das Sehen undeutlicher; er nannte dieses Sehen aber nicht eigentliches Sehen, sondern er wisse eben, dass es so sei; das sei ja das Neue. Aehnlich äusserten sich auch andere Somnambulen. Er las auch mit der Magengrube. (S. 131.) Er wusste nicht das Mindeste vom Ausziehen eines Zahnes (S. 110) und hatte zuweilen keine, zu andern Zeiten wieder mehr Erinnerung aus dem magnetischen Schlafe. Auch Licht, wie concave und convexe Gläser, waren, entgegen anderen Somnambulen, auf sein Sehen von entsprechendem Einfluss (S. 148). Es war, sagt Prof. *K.*

S. 155, mehr das niedrige Sehen des Insektenauges, oder das unstete, kurzsichtige Auge des Säuglings; dabei war der Wille des Kranken, nach S. 157, von Einfluss.

Im 5. Bd. 2 H., nachdem Prof. *Kieser* verschiedene Versuche am Baquet beschrieben hat, nimmt er (S. 25) die Krankheitsgeschichte des Knaben wieder auf, welchen er nun über $1^1/_2$ Jahre fast täglich um sich hatte, und an dem er nicht die mindeste Spur einer absichtlichen Täuschung bemerkt habe; auch hielt er ihn nicht der Falschheit fähig.

Ueber die Krankheiten Anderer wusste er nichts anzugeben, hatte dagegen in Bezug auf seine eigenen Zustände eher ein richtiges Vorgefühl. Ein schwaches Fernempfinden zeigte sich selten.

S. 29 u. folg. sind Metall- und Spiegelversuche beschrieben, welche indessen, gegen diejenigen *Amoretti's* und Dr. *Kerner's* etc., wieder manche Abweichung aufweisen. Der Knabe hatte früher schon bemerkt, dass die Eisenstange am Baquet einen Einfluss auf ihn habe. Licht- und Temperatureinfluss wurde mit in Erwägung gezogen. Es wird der Versuche gedacht, wonach gewisse feine Einflüsse, vom Menschen auf Stoffe übertragen, von besonders veranlagten Individuen empfunden wurden und selbst durch Feuer nicht zerstörbar gefunden worden sein sollen. Bei der Wichtigkeit, welche schon das hohe Alterthum dem „Geist" der Steine und Pflanzen beilegte, scheint es fast, selbst wenn sich die Natur des Menschen und der „Geist" der Mineralien auch geändert haben sollten, erstens, dass Angesichts der Thatsachen der Rhabdomantie und der Wasserfühler etc., in diesen Dingen sich das Wirken feiner und vielverschlungener Kräfte ankündigt, (der Einfluss des Wassers war auch bei unserm Kranken sehr merklich,) und dass diese Kenntnisse bei den Alten weit tiefer und gründlicher waren. Allerdings kann es den Einbildungen mancher sehr wenig schmeicheln, bei jedem Versuche sehen zu lassen, oder bekennen zu müssen, dass man eben doch nicht sehr viel weiss; da ist es dann viel leichter, man erklärt die Sache kurzweg als Phantasterei und Schwindel; „wie nur dem Kopf nicht alle Hoffnung schwindet!"

Jedes Atom soll direkt auf jedes Atom der Sonne wirken und sein eigenes Kraftcentrum behalten, sagen die Vertreter der Fernwirkungen und der dynamischen Weltauffassung! Den Geist des Wassers z. B. personificirten die Alten zu Wassernixen, Najaden etc.

(Fortzetzung folgt.)

---

# Ein zweites sächsisches Test-Medium.

## Von **Gr. C. Wittig.**

## VI.

**Ein Versuch zur wissenschaftlichen Erklärung mediumistischer Erscheinungen, hier speciell der vierten Dimension.**

(Fortsetzung von Seite 230.)

Bei der Perspective kommt es bekanntlich auf die relative Stellung des Beobachters zu seinen beobachteten Objecten an. Da aber die Bestimmung dieser Stellung von dem so unsicheren Gesichtssinne mit seiner gleichunsicheren Winkelmessung abhängt, so sind wir rings von uns täuschenden optischen Erscheinungen umgeben, die uns nur deshalb nicht wirklich stören, weil sie einander gegenseitig ausgleichen und für unsere eigenen nächsten Lebensbedürfnisse relativ zweckentsprechend sind. Legen wir aber den absolut exacten Maaszstab an sie, so werden wir bald unserer Täuschungen inne und sind gezwungen, dieselben beständig zu corrigiren. Alle Messungen und Beobachtungen durch Instrumente lehren uns dies auf's deutlichste.

Was nun für den edelsten Sinn des Auges gilt, sollte das den übrigen Sinnen in entsprechender Weise erspart geblieben sein? Sollten Gehör, Geruch, Geschmack und Tastsinn uns wirklich in allen Stücken absolut sicher und zuverlässig bedienen? Wer von den physiologischen und psychologischen Erforschern unserer Sinnesfunctionen wäre wohl heut noch dieser naiven Ansicht?

Da alle Körper sich uns bekanntlich nur durch ihre Molekular- und Atom-Aetherschwingungen wahrnehmbar machen können, so liegt die Art und Weise ihrer Auffassung in der Construction des Sinnenapparates unserer Psyche. Je nach der Höhe oder Tiefe seiner eigenen entgegenkommenden Schwingungsstimmung wird sich die Perception aller Wahrnehmungen richten. Solche Stimmungen sind beispielsweise Liebe und Hass, welche einen und denselben Gegenstand mikroskopisch sich zu nähern und umgekehrt teleskopisch von sich zu entfernen vermögen. Wir sehen dies am deutlichsten in der Art und Weise der Beurtheilung unserer psychischen Krafttheorie selbst oder der mediumistischen Phänomene überhaupt durch fanatische Gläubige und deren skeptische Gegner. Da giebt es gar viele Nuancen der Perception und Beurtheilung dieser Vorgänge. Der ruhige, wissenschaftlich exacte Beobachter wird eine zwischen

diesen vermittelnde, alle objectiv berücksichtigende Stellung und Stimmung einzunehmen suchen.

Aus unserem S. 229 angezogenen Beispiele einer so furchtbaren optischen Winkeltäuschung zwischen Erde und Sonne können wir leicht weitere Schlüsse ziehen. Zuerst braucht also das, was uns an den Körpern der Natur als Winkel erscheint, gar kein wirklicher Winkel, sondern sein Gegentheil, eine weite Schenkelöffnung oder die Basis eines Dreiecks zu sein. Zweitens braucht ein kleiner Körper, wie die uns erscheinende Sonnenscheibe oder ein Fixsternpunkt, durchaus nicht die von uns noch so scharf gemessene Scheibe oder punktuelle Kleinheit, sondern kann im Gegentheil in realer und nicht bloss erscheinender Wirklichkeit an sich so viel unendlich grösser sein, als er unserem Sehorgane kleiner erscheint, denn die gesammte von diesem Organ umspannte Horizontweite ist. Drittens ergiebt sich aus beiden vorhergehenden Beobachtungen ganz evident, dass unsere Euklidische, mathematische und geometrische Winkel-, Kreis- und Kugelmessung mit ihren im Mittelpunkt der Kugel sich senkrecht schneidenden drei Dimensional-Linien zwar an sich in einem bloss gedachten oder abstrahirten Raume ohne wirkliche Raum-Erfüllung vollständig exact oder richtig ist, aber auf den absoluten Raum der Weltwirklichkeit im Kleinsten wie im Grössten angewendet, absolut nicht mehr passen will. Wir stehen hier vor einem merkwürdigen und noch unaufgeklärten, höchst paradox scheinenden Dilemma, einer sog. Antinomie oder einem scheinbaren Vernunfts-Widerspruche. Unsere aus der Wirklichkeit abstrahirte und als abstract für sich weiter nach Formeln und Gesetzen fortgebildete Euklidische Mathematik stimmt nicht genau mit der Wirklichkeit selbst überein; letztere ist sogar meist das directe Widerspiel der ersteren, wie wir gesehen haben. Wo beide übereinzustimmen scheinen, ist diese Uebereinstimmung nur ein Schein.

Selbst in unserer unmittelbarsten Nähe werden wir kolossal getäuscht. Wer *Zöllner's* „Kometenbuch" (2. Aufl. Leipzig, *W. Engelmann*, 1872) zur Hand nimmt und die Tafeln IX und X studirt, welche mathematisch genau abgemessene Parallellinien durch bloss in sie in regelmässigen Abständen eingezeichnete schiefe Querstriche die verschiedensten Zuneigungen und Abweichungen von einander annehmen sieht, als ob diese Parallelen sich in gehöriger Verlängerung schneiden müssten, wird auch umgekehrt auf den naheliegenden Gedanken kommen, dass das, was in absoluter Wirklichkeit sich schneidende Winkelschenkel an unseren Körpern sind, uns auch als vollkommene Parallelen

erscheinen kann, trotz aller genauen Messung, so weit unsere optischen Messinstrumente reichen. Prof. *Thomson* in Bristol hat das Kapitel dieser optischen Täuschungen neuerdings noch um eine Zeichnung von 6 rings um ein inneres gezahntes Mühlrädchen kreisförmig geordneten und mit je 6 concentrischen Linien versehenen Kreisscheiben vermehrt. Nimmt man das Blatt in die Hand und giebt ihm eine kurze, rasche, horizontal drehende Bewegung, so scheinen sich die concentrischen Kreise alle nach der bewegten Richtung hin zu drehen, das innere Zahnrad aber die entgegengesetzte Rotation auszuführen. Die Täuschung eines sich so entgegengesetzt bewegenden Rädchens ist geradezu frappant.

Jetzt werden unsere Leser, welche dem vorher Entwickelten aufmerksam gefolgt sind, vielleicht schon auf etwas anschaulichere Weise als bisher begreifen, weshalb Professor *Zöllner* und seine berühmten Vorgänger *Riemann*, *Gauss* und *Kant* auf die Idee der Nothwendigkeit einer vierten und n.ten Dimension gekommen sind. In der Euklidischen Geometrie sind die 3 aufeinander stehenden Senkrechten in ihrem gedachten abstracten Raume an sich richtig; — aber in der absoluten Geometrie der Wirklichkeit brauchen die drei sich schneidenden Senkrechten nichts weniger als Senkrechte, sondern die einander naheliegendsten Schenkel der spitzesten Winkel um den absoluten Wirklichkeitspunkt umher zu sein. Und deshalb ist durch ihren gemeinsamen Schnittpunkt nicht blos eine solche 4. Senkrechte, sondern sind n solche scheinbare Senkrechte möglich, weil ja die Wirklichkeit in ihrer inneren und auch äusseren Unendlichkeit dem absoluten Raume nach erfahrungsmässig nicht zu erschöpfen ist. Wenn ein wirklicher Fixsternpunkt auch für unsere abstracte Euklidische Winkelmessung als der genaue spitzwinkelige (scheinbar rechtwinkelige) Schnittpunkt zweier Erdhorizontschenkel erscheint, so ist er in Wirklichkeit doch kein Schnittpunkt, sondern vielmehr eine unserm verhältnissmässig kleinen Horizont gegenüber fast unermessliche Raumgrösse, welche unseren spitzen oder scheinbar 90$^0$ erreichenden Schnittpunkt-Winkel zu ihm hin geradeso wie bei der Sonne in eine ungeheure Winkelöffnung oder Winkelbasis verwandelt, während wir uns hingegen, die wir uns doch von vornherein in der Mitte der Basis glaubten, mitten im stumpfen Scheitelwinkelschlusse unserer gezogenen Horizontalschenkel befinden.

Dass es wirklich eine **vierte Dimension** geben muss, welche von den drei Dimensionen unseres gedachten oder abstracten Raumes entschieden abweicht, lässt sich unseres

Erachtens direct und anschaulich erweisen. Bei unserer Euklidisch-geometrischen (abstracten) Raumanschauung halten wir die 2 Parallel-Linien der sich rechtwinkelig schneidenden zwei Dimensionsebenen für absolut gerade und in einander fallend, während sie doch in Wirklichkeit nur unendlich kleine Ausschnitte der unendlichen in sich zurücklaufenden Kreislinien sein, also immerhin in einer bestimmten Ebenenrichtung etwas unendlich von einander abgebogen sein müssen. Sie werden also von der gedachten absoluten Geraden um eine absolute unendliche Wirklichkeit abweichen. Sie erscheinen uns nur dann als absolut Gerade, wenn sie in ihrer Kreisebenenrichtung uns perspectivisch genau zu- oder von uns abgewendet sind. Legen wir 2 solche um ein unendlichstes Theil gekrümmte Gerade sich einander rechtwinkelig schneidend in eine Ebene, so können dieselben in dieser Ebene nach einer rechts- oder linksseitig gebogenen Richtung gedacht werden. Nehmen wir bei diesen 2 sich rechtwinkelig schneidenden Linien der wagerechten Ebene die rechtsseitig gebogene Richtung an, und legen wir nun eine (zweite) senkrechte Ebene mit ihren gleichfalls 2 rechtseitig gebogenen Linien rechtwinkelig durch den Schnittpunkt der wagerechten Ebene. Sofort wird sich zeigen, dass die eine wagerechtliegende unendlich gebogene Schnittlinie der senkrechten Ebene nicht mehr mit der einen unendlich gebogenen Schnittlinie der wagerechten Ebene genau zusammenfällt. Nur für unsere Euklidisch abstrahirten Geraden fallen 2 Schnittlinien der senkrechten und wagerechten Ebene scheinbar oder perspectivisch in eine einzige zusammen. Das ist aber nicht in Wirklichkeit der Fall. Beide Schnittlinien haben ja ganz wie ihre Ebenen eine von einander durchaus verschiedene, eben eine wagerechte und eine senkrechte Richtung, selbst wenn sie als absolute Gerade gedacht würden. Sie müssen also durchaus von einander in sich selbst abweichen, weil sie ja eine um ein ganzes Rechteck verschiedene Ebenenrichtung verfolgen! Dieser wesentliche Unterschied ist bis jetzt von den Euklidischen Mathematikern vernachlässigt worden. Sie haben bei der dritten Dimensionslinie die absolut noch nothwendige vierte Dimensionslinie zur senkrechten Ebene total ignorirt, weil sie perspectivisch in einander fielen, während jede eine für sich bestimmte Richtung der zwei sich schneidenden Ebenen bedingt und somit beide nicht identisch sind. Die vierte Dimension war für sie faktisch unsichtbar. Bei entsprechend krumm gebogenen und dreidimensional

gestellten Stricknadeln wird man deutlich sehen, dass wir nicht bloss drei Nadeln zur vollen Bestimmung unseres wirklichen Raumes brauchen, sondern deren vier, die sich von einander dann erst rechtwinkelig abwenden und einen Zwischenraum der vierten Dimension eröffnen, wenn wir einmal rechtsseitig gebogene Schnittlinien der wagerechten Ebene von linksseitig gebogene Schnittlinien der senkrecht schneidenden Ebene einander durchsetzen lassen. Dies ist der unseres Erachtens noch von keinem Mathematiker bisher erbrachte directe und anschauliche Beweis für die vierte euklidische Dimension! Selbstverständlich müssen die rechtsseitigen oder linksseitigen Biegungen der sich schneidenden Ebenenschnittlinien in der wagerechten Ebene genau wagerecht, in der senkrechten Ebene genau senkrecht einander zu- oder abgewendet sein. Dann wird sich die rechtwinkelige Abweichung der beiden nicht ineinander fallenden scheinbar wagerechten Linien auf's deutlichste ergeben und die vierte Dimension höchst anschaulich werden. Es ergeben sich selbstverständlich noch eine grosse Menge Folgerungen in Bezug auf absolut richtige Winkelberechnungen dieser vier Dimensionen, welche uns hier jedoch zu weit führen würden.

Mögen sich die Euklidischen Mathematiker von Fach weiter damit beschäftigen. Sie werden wohl zuerst genau zu erweisen haben, dass und ob eine blos dritte senkrechte Dimensionslinie, auf eine wagerechte Ebene von 2 Dimensionen gestellt, für sich allein schon eine zweite senkrechte Ebene bildet; ferner dass und ob die wirkliche Summe der Winkel um den gemeinsamen Durchschnittspunkt von nur drei sich rechtwinkelig schneidenden Dimensionslinien = 8 rechten Euklidischen Winkeln, und nicht vielmehr nur = 6 rechten Winkeln sind, weil ja 2 Linien und 4 Winkel derselben scheinbar in eine Linie und 2 Winkel zusammenfallen. 2 Dimensionen haben doch genau 4 Euklidische rechte Winkel in einer Ebene, folglich hätten 3 Dimensionen nur 6, 4 Dimensionen erst 8, 5 Dimensionen 10 rechte Winkel u. s. w. Wenn aber schon 3 Dimensionslinien nach der bisherigen Behauptung der Euklidischen Mathematiker 8 Euklidische rechte Winkel um ihren gemeinsamen Schnittpunkt herum haben sollen, so müssten alsdann 1 Dimensionslinie, als sogenannter gestreckter Winkel, nicht mehr blos = 2 Rechten, sondern = $2^2/_3$ R., 2 Dimensionslinien aber könnten nicht = 4 R. um ihren Schnittpunkt sein, sondern müssten $5^1/_3$ R., 4 Dimensionen alsdann $10^2/_3$ R., 5 Dimensionen $13^1/_3$ R., 6 Dimensionen

16 R. Winkel u. s. w. aufzeigen, was der anschaulichen Wirklichkeit offenbar widerspricht. Nur wirkliche Kenner der Euklidischen wie absoluten Geometrie werden diese scheinbaren Paradoxa oder Widersprüche vollständig verstehen und würdigen. In den höchsten Erkenntnissgebieten bewegen wir uns bekanntlich in lauter solchen scheinbaren Antinomieen. Jedenfalls würde Prof. *Zöllner*, wenn er noch weiter gelebt und sich mit diesen Problemen beschäftigt hätte, schliesslich zu demselben anschaulichen Resultate gekommen sein, welches er wohl nur deshalb nicht anschaulich machen zu können glaubte, weil er schon Schwierigkeiten genug fand, den Theologen und selbst vielen Gelehrten seiner Zeit den richtigen Begriff von Dimensionen überhaupt beizubringen!

Kehren wir zu unserem höchst sinnenfälligen Beispiele der beiden von unserem Horizonte aus zur Sonne hin gezogenen und hinter dieser sich scheinbar schneidenden Winkellinien zurück. In Wirklichkeit haben wir anstatt eines deutlich erscheinenden spitzen Winkels hinter der Sonne gar keinen Winkel daselbst, sondern nur eine riesige Schenkelöffnung. Sonach täuscht uns die sinnliche Anschauung und wir müssen sie beständig corrigiren.

Was aber so deutlich am Himmel gilt, dürfte wohl nicht minder Gesetz auf Erden sein. Alle uns umgebenden nächsten Körper, wie sie uns sinnlich erscheinen, sind eben auch nur Phänomene, deren innere Wirklichkeit und Grösse an sich eine ganz andere ist, als sie uns eben erscheinen, oder wir von ihnen einseitig abstrahiren, ganz ähnlich wie bei Sonne und Fixsternen. Unsere Euklidisch-geometrischen Messungen an ihnen sind bei ihrer äusseren Erscheinung zwar relativ ganz richtig, aber sie sind darum keineswegs absolut richtig. Welche von allen mathematisch construirten Kreislinien oder Kugeloberflächen würde z. B. denen des Mondes genau entsprechen? Sicher keine einzige! Einem unendlich kleinen Wesen möchte selbst der spitzeste absolute Winkel seines Aufenthaltes noch als ein senkrechter, ja noch mehr, als ein gestreckter Winkel erscheinen, weil er ja auch in ihm seine abstracten Raumbegriffe vollständig entwickeln kann und er keine andere wirkliche Basis hat, als die beiden Spitzwinkelschenkel, nach denen sich seine übrigen Abstractionen richten müssen. Sein Zenith muss also als Senkrechte mitten zwischen beide Spitzwinkelschenkel fallen, die ihm dann als eine Gerade oder Basis erscheinen mit rechten Winkeln zur Senkrechten. Lediglich nach einer solchen Betrachtung quellen aus jedem Punkte der Wirklichkeit, welcher noch lange nicht der absolute Punkt zu

sein braucht, für uns immer neue Dimensionen. Unsere gesammte Wirklichkeit liegt höchstens nur an einer Seite des unendlichen Mittelpunktes. Die übrigen Seiten desselben müssen mindestens noch ebenso viele Dimensionen der Wirklichkeit repräsentiren. Ist die ganze Wirklichkeit aber nur ein unendlichster Theil am Mittelpunkte des Unendlichen, so giebt es eben unendlich viele oder n Dimensionen.

Es giebt also eine doppelte Raumgrösse: eine wirkliche oder absolute, die überall da ist, wo wir selbst als Psyche lebend wirken und anschauen, und eine von dieser wirklichen Raumgrösse blos einseitig abstrahirte oder gedachte Raumvorstellung, welche sich eigene geometrische (Euklidische) Gesetze entwickelt, aber stets findet, dass dieselben spiegelverkehrt zur Wirklichkeit erscheinen und diese stofflich und räumlich nicht erschöpfen.

Damit glaube ich in aller Kürze möglichst populär umschrieben zu haben, was Prof. *Zöllner* im ersten Bande seiner „Wissenschaftlichen Abhandlungen“ S. 216—234 ff., ferner im 2. Theile des II. Bds. der „Wiss. Abhandl.“ S. 892 ff. in dem Kapitel: „Zur Metaphysik des Raumes“, hierauf in „Die Transcendentale Physik“ (als III. Bd. der „Wiss. Abhandl.“) S. 240 ff., S. 243 ff., S. 576 ff. und schliesslich in „Naturwissenschaft und christl. Offenbarung“ S. 71 ff. das Kapitel: „Zur Theorie der vierten Dimension“ — in einer Vielen natürlich noch unverständlichen Terminologie über das Wesen der vierten Dimension mitgetheilt oder angedeutet hat. Es ist dies offenbar eins der schwierigsten Kapitel in unserer Erkenntnisstheorie. Auf seinem Verständniss beruht auch das Verständniss unseres psychischen Wirkens und Percipirens sinnlicher Wahrnehmungen und deren objectiv richtige Beurtheilung.

Die Euklidischen Mathematiker werden uns freilich entgegnen, dass sie vielmehr die absoluten seien, nach deren Gesetzen sich die Natur allüberall richten müsse; aber da die Anwendung ihrer Gesetze durchaus nicht mit der Wirklichkeit absolut übereinstimmt, so werden sie die Nothwendigkeit einer steten Correctur ihrer Gesetze nach der Wirklichkeit zugeben müssen, da sie die Wirklichkeit doch nicht selbst, sondern nur ihre eigenen abstrahirten Anschauungen von der Wirklichkeit corrigiren können.

Unsere menschliche Psyche steht aber nicht als ein Fremdes inmitten aller Wirklichkeit, sondern sie ist der innerste lebendige Springquell derselben. Auf sie strömt Alles zu, um von ihr gleichsam wieder neu geboren zu werden im Geiste der Erkenntniss. Sie weiss aber, dass ihre wahre abstrahirte Anschauung der Welt nur ein umgekehrtes

Spiegelbild der sinnlich erscheinenden Weltwirklichkeit ist, und richtet sich danach bei objectiver und wissenschaftlicher Beurtheilung aller Dinge in ihren sinnlichen Erscheinungen. Sie weiss, dass sie dieselben niemals genau so für wirklich hinnehmen darf, als sie ihr erscheinen. Hinter dem Scheine sucht sie das wahre eigentliche Sein oder Wesen. Ihr erstes unwillkürliches Forschen geht auf den inneren Sinn und eigentlichen Werth aller von den Sinnen erhaltenen Wahrnehmungs- und Anschauungsbilder.

Diese sind im Grunde genommen alle Wunder für unsere gewöhnlichen Erfahrungsbegriffe. Wir machen diese Anschauungsbilder nicht willkürlich in uns, sie entstehen eben von selbst, ganz unwillkürlich, weil sie ja mit unserem ganzen Organismus ein Produkt der vom göttlichen Allgeiste beseelten Allnatur sind. Nur allein ihre Reproduction oder Wiedervorstellung in Erinnerung, Phantasie und behufs ihrer Combination unter bestimmten Denkkategorien ist eine willkürliche, von uns zu bestimmten Zwecken gewollte. Nun aber giebt es zwei Arten dieser willkürlichen Reproduction: — eine der unbewussten traumbefangenen Psyche und eine des tagwachen Bewusstseins. Zwischen beiden haben wir wohl zu unterscheiden. Erstere ist eine innere Lebensregung aus dem ganzen seelischen Wesen hervor; — letztere ist nur eine abstracte, von der ganzen Fülle des Seelenlebens nicht durchdrungene Spiegelung oder Speculation von nur Theil-Vorstellungen. Erstere reproducirt alle im Seelenleben photographisch getreu erhaltenen Eindrücke gleichsam psychisch-leiblich, unmittelbar und vollständig: — sie giebt das volle Wesen des ersten in sich aufgenommenen Eindrucks wieder; letztere aber reproducirt nur das oberflächliche Schattenbild dieses Eindrucks ohne allen wesentlichen Inhalt, und zwar nur einen ganz allgemeinen, oberflächlichen, oder von ganz individuellen Merkmalen leeren Begriff. Erstere lässt z. B. den Krieger bei der Vorstellung des in Noth und Bedürfniss gerathenen Vaterlandes sofort in heldenmüthige Begeisterung sich versetzen, dass er Leib und Leben daran wagt und sofort zu seiner Fahne eilt; letztere aber lässt den Historiker oder Vaterlandsdichter nur ganz allgemeine Reflexionen oder Schilderungen der Vorgänge ohne eigenste persönliche Mitbetheiligung an der Sache selbst entwerfen. Es ist aber noch ein wesentlicher Unterschied: während der Krieger alle seine Erlebnisse treu in Erinnerung bewahrt und sie mit allen ihren Hindernissen und Beschwerden durchmacht, abstrahirt der Historiker und Vaterlandsdichter von all

diesen Einzelheiten und hebt nur bestimmte Hauptzüge hervor. Die unbewusste traumbefangene Psyche ist eine getreue mimische Darstellerin alles Erlebten und giebt Zug um Zug entsprechend ihrer Characterrolle wieder; das tagwache Bewusstsein aber hat nur immer eine einzige Vorstellung mit ihren sie begleitenden Associationsvorstellungen im Auge und verfolgt nur diese genau mit Ausschluss aller anderen. Die erstere steht auf hohem Gipfel und überschaut gleichzeitig ihr ganzes Gebiet; das letztere sitzt am Fusse des Berges in einer Felsenhöhle vor einigen engen Spalten und übersieht nur einen winzig kleinen Ausschnitt des sie nahe und fern Umgebenden. Die erstere ist durch nichts gehemmt, an jeden beliebigen Ort von ihrem Gipfelpunkte aus schnell zu gelangen; das letztere ist aber an Händen und Füssen gefesselt und kann nur mit Mühe um die Bergesseiten und auf die Berghöhe selbst über Felsen und Gletscher emporklimmen. Es wird aber deshalb die einzelnen Partien derselben um so viel genauer und schärfer erfassen und sich einprägen, als jene flüchtig über sie hinwegeilende oder schmetterlingartig gaukelnde Psyche.

In diesen gegenüber gestellten Vergleichungen spiegelt sich der Zustand eines Trance-Mediums und der eines wachen Beobachters deutlich wieder mit Bezug auf ihre beiderseitigen willkürlichen Vorstellungs-Reproduktionen. Nur hängt die willkürliche Reproduction der Vorstellungen und Ideen des ersteren gleichzeitig mehr an den unwillkürlichen Funktionen des leiblichen und seelischen Organismus, der wieder mit dem All und seiner Allkraft verbunden ist, während die Reproduction des reflectirenden Verstandes im wachen Beobachter nur allein mit den blossen Erinnerungs-Reflexionen der ursprünglichen Anschauungen sich befasst. Doch ist nicht ausgeschlossen, dass beide Zustände in einander hinüberspielen können, wenn die geeigneten Bedingungen dafür vorhanden sind.

(Fortsetzung folgt.)

---

# III. Abtheilung.

## Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

---

### Das Problem des Lebens —

betitelt sich ein Essay in „Die Grenzboten" No. 19 vom 3. Mai 1883, welcher nicht allein von jedem Naturforscher und Philosophen, sondern auch von jedem philosophisch

forschenden Spiritisten oder Spiritualisten gründlich studirt zu werden verdiente. Alle höchsten Fragen sind nach ihm im Grunde genommen auf eine einzige reduzirt: Was ist die Quelle des Lebens? Die generalisirende philosophische oder metaphysische Spekulation wird der analytischen naturwissenschaftlichen Methode als wesentlich zur Seite gestellt. Die Forschungen eines *Schleiden*, *Reinke*, *Schmitz*, *Strasburger* und *von Hanstein* haben auf letzterem Wege das Problem des Lebens durch minutiöse Erforschung des Protaplasma mit seinem Zellenkern (Protaplast), seinem Zellgewebe (Cellulose) und Zellensaft in ihren verschiedenartigen Bewegungen zu ermitteln gesucht. Die Physiologen *Heidenhain*, *Fick* und *Harteneck* haben die zweckmässige Selbstthätigkeit dieses Organismus ermittelt.

*Reinke* ist in seinen „Studien über das Protaplasma" (1881) zu der Ueberzeugung gekommen, „dass ein im Mörser „fein zerriebenes Plasmodium ebensowenig Protaplasma ist, „wie eine zu feinem Pulver zerriebene Taschenuhr noch eine „Taschenuhr sein würde. Beides sind Haufwerke verschie„dener Substanzen, in genau bestimmten Mengenverhält„nissen mit einander gemischt; aber ebensowenig wie die „rein physikalischen und chemischen wirkenden Kräfte im „Stande sind, aus dem Gemenge von Messing und Stahl, „Gold u. s. w. eine Taschenuhr zu bilden, ebensowenig „werden sie aus dem zerriebenen Plasmodium ohne Mit„wirkung eines andern Organismus wieder „Protoplasma erzeugen." — „Danach ist das Protoplasma noch keine Maschine, es steht sogar höher als die Taschenuhr. Sein Wesen ist, Beweger und Bewegtes zu gleicher Zeit zu sein. Man hat mit andern Worten das Problem des Lebens nur eine Etappe tiefer gestellt. Mensch oder Protoplasma, in den Grundbedingungen sind die psychologischen Vorgänge dieselben. Das Räthsel ist nicht gelöst, es ist nur auf einen andern, kleinern Kreis übertragen." . . . .

„Sonach ist die mechanisch-dynamische Auffassung nicht ausreichend selbst zur Erklärung der einfachsten Lebenserscheinungen. Sie sucht überall nur physikalische und chemische Kräfte, aber sie kann sich nicht verhehlen, dass diese selbst wiederum im Dienste eines anderen Gesetzes stehen, welches in der rein quantitativen Betrachtungsart sich nicht fixiren lässt. . . . . Das Entstehen und Wachsen des Protaplasma ist durch einen Organisationsplan bedingt, der sich nicht beurtheilen lässt unter dem Gesichtspunkte des Woher, sondern des Wozu. Der teleologischen Auffassung bleibt

ihr Recht unbenommen (nach *Schopenhauer*). . . . . Die Theilchen, (selbst Atomtheilchen), welche den primitivsten Ursprung des Lebens bilden, sind die Grundelemente eines Planes, nach dem sich jedes weitere Leben aufbaut.

„Die mechanische Naturbetrachtung, wie sie das Wesen der modernen Naturwissenschaft ist, findet hier ihre Grenze; sie hat gar nicht die Aufgabe, sich mit diesem Plane zu beschäftigen. Vielmehr ist dies die Pflicht der Metaphysik, welche ihn nicht betrachtet unter dem Gesichtspunkte relativer Nothwendigkeit, sondern im Zusammenhange mit dem grossen Ganzen, das sie als System nun aufbauen mag, wie sie will, auf realistischen oder idealistischen Grundlagen. So ist die Frage nach dem Ursprung und der Bedeutung des Lebens nach wie vor nicht ein naturwissenschaftliches, sondern ein metaphysisches Problem.“ —

Der unbekannte Verfasser macht der Methode der modernen Naturforschung noch speziell zum Vorwurf: — „Man studirte nicht mehr die allgemeinen Beziehungen, sondern das Einzelne abgelöst von seinen allgemeinen Beziehungen. So z. B. fasste man die Frage der Unsterblichkeit nicht mehr nach der Seite hin auf, dass diese durch die unendlich zahlreichen Fäden bedingt sei, welche das natürliche und sittliche Leben des Menschen mit einem Urgrunde des Seins verknüpfen, sondern man entschied sie einzig und allein aus den Thatsachen der Physiologie. Das speculative Denken war gross im Generalisiren, das positivistische (naturwissenschaftliche) ist es im Detailliren.“ —

*Gr. C. W.*

---

## Gambetta und Bismarck in ihren Beziehungen zum Psychismus.

Von *Léon Gambetta*, der 5 Minuten vor Mitternacht in der Sylvesternacht 1882 zu 1883 starb, erzählt der Pariser „Figaro,“ dass auch er als starker Geist und Freidenker den religiösen Glauben durch eine Art Aberglauben ersetzte, indem er, gewissermaassen wider Willen und ohne es einzugestehen, an zwei oder drei Prophezeihungen glaubte, die ihn betrafen, und welche sich schon zum Theil verwirklicht hatten. Eines Abends nach einem grossen Diner in einem befreundeten Hause — es sind bereits einige Jahre seither verflossen — schlug die Hausherrin ihren Gästen vor, ihnen der Reihe nach die Karten zu legen. Alle acceptirten, und eine halbe Stunde lang lachte Alles hell auf bei den mehr oder minder bizarren Enthüllungen der Karten. Als die Reihe an *Gambetta* kam, wurde die

Dame des Hauses plötzlich ernst und sagte, nachdem sie einige Karten vor sich ausgebreitet hatte: „Sonderbar, jedesmal, wenn es mir in den Sinn kam, die Karten für Sie zu legen, haben sie mir stets mit der Ankündigung einer grossen Gefahr geantwortet. Heute noch sagen sie dasselbe." — „Und sie sagen vielleicht wahr," erwiederte *Gambetta* lachend. „Wissen Sie, wie ich nach einer Prophezeihung sterben werde?" — „Nein." — „Ich werde von einer Frau getödtet werden!" — „Von einer Frau?" — „Ja." — „Und Sie glauben daran?" — „Ja und nein." — „Sie müssen daran glauben," erwiederte die Dame. „Ebenso wie ich abergläubisch bin, weil ich Religion besitze, müssen Sie abergläubisch sein, weil Sie Italiener sind. Erzählen Sie uns also die Geschichte."

*Gambetta* berichtete darauf, eine Somnambule wäre der Dame des Hauses schon vor vielen Jahren zuvorgekommen, indem sie seiner Mutter, die noch kein Kind hatte, sagte, sie würde einen Sohn bekommen, dem grosse Geschicke in seinem Lande bevorständen, dessen aber ein trauriges Ende: Mord durch Frauenhand harrte. — *Gambetta* selbst war abergläubisch, wie ein *Napoléon*. Er suchte manchmal eine Somnambule in der Rue de Tournon auf, und diese prophezeihte ihm in den letzten Jahren des Kaiserreichs, er würde zweimal an die Spitze der Regierung gelangen. Vor nicht gar langer Zeit bestätigte auch diese Hexe die Weissagung ihrer Schwester zu Cahors, dass er von einer Frau getödtet werden würde. Es war ein paar Monate vor den Reisen in Wahlangelegenheiten, welche *Gambetta* so wenig Ehre und Freude eintrugen. In Neubourg brach, wie man sich erinnert, die Rednerbühne unter ihm zusammen, und bei dieser Gelegenheit soll er, sich der ihm angedrohten, Gefahr erinnernd, zu einem Tischgenossen davon gesprochen und die Befürchtung geäussert haben, dies könnte ein Zeichen seines nahen Endes sein. Der „Figaro" knüpft daran die Version über die Ursache der Erkrankung *Gambetta's*. Frau *Léon* soll allerdings in einem heftigen Wortwechsel den Revolver ergriffen haben, aber mit der Drohung, sich selbst zu tödten. *Gambetta* wollte sie daran verhindern, entriss ihr die Waffe und bekam so den Schuss in die rechte Hand. So würde es sich allerdings erklären, dass der Kranke seine Geliebte, mit der er übrigens öfter heftige, echt südländische Auftritte gehabt haben soll, während der ganzen Schmerzenszeit als Pflegerin bei sich behielt. Sie soll in der That die „Jardies" seit dem Unfall nicht verlassen und 36 Nächte nach einander an seinem Bette gewacht haben. —

*Bismarck* und die Religion. Von *Moritz Busch* in

„Die Grenzboten" (Leipzig, *Fr. W. Grunow*) No. 51 vom 14. December 1882 gewährt eine höchst fesselnde Charakterstudie des grossen Staatsmannes, welche mit einer uns ganz unerwarteten und für die Leser der „Psych. Studien" gewiss höchst interessanten Wendung in's spiritualistische Gebiet hinüber schliesst.

„Das Thema," — heisst es daselbst, — „welches wir uns im Vorstehenden klar zu machen versucht haben, ist damit nicht hinreichend aufgehellt. Es giebt in genialen Menschen, in den Heroen, die wir verehren, dunkle Gründe des Könnens und Wollens, zu denen gewöhnlicher Verstand nicht hinabdringt, wie sehr er sich auch abmühe, tief zu kommen, ja über die sie selbst vielleicht sich keine deutliche und genügende Rechenschaft zu geben vermögen. 'Ich möchte lieber schlafen, aber es denkt, es speculirt in mir,' sagte der Kanzler einmal in Versailles, als er von ruhelosen Nächten sprach. Was das 'es' war, das gegen seinen Willen in ihm dachte, blieb zu errathen. Man glaubte zu ahnen, aber nicht ohne Zweifel.*) So ist's auch in andern hier einschlagenden Fragen. Was man auch entdecke, immer bleibt ein unerklärlicher Rest, und wenn man sich sein Ergebniss ansieht, ist's nur ein Durchscheinen von Farben und Formen durch einen Vorhang, die Wahrheit, aber nicht die volle Wahrheit. Näher käme dieser wohl die tägliche Umgebung des Fürsten, falls die dafür Sinn und Sinne hätte. Möglich, dass jener Rest etwas sehr einfaches ist, so einfach wie der Kern vieler Räthsel. So verhält sich's vermuthlich auch mit dem, was zum Schlusse noch erwähnt werden muss.

„Neben dem religiösen Glauben geht auch bei grossen Geistern mitunter ein Etwas her, das von der aufgeklärten Welt als Aberglaube bezeichnet wird, und das, sowenig es im Christenthum wurzelt, doch meist in einem gewissen Zusammenhange mit der Religion überhaupt steht, und auch davon finden wir bei *Bismarck* Spuren.

„In Ostpreussen giebt es ein unbewohntes Schloss, das deshalb leer steht, weil seine Besitzer wissen wollen, es gehe darin das Gespenst einer Dame um, die dort ein Verbrechen begangen habe. Der Spuk soll sich bei hellem Tage zeigen. Als das einst bei *Bismarck's* erzählt wurde, und einer der Anwesenden über die Sache scherzte, sagte der Fürst ernst, man möge darüber nicht spotten und lachen; es könne sehr

---

*) Man sehe hierüber Aufklärendes in *Zöllner's* „Transcendental-Physik" (Leipzig, *L. Staackmann* 1879,) Seite XXV. ff. —

*Gr. C. W.*

wohl etwas daran sein; denn er selbst habe einmal ähnliches erlebt. Er sprach sich bei dieser Gelegenheit hierüber nicht näher aus, meinte aber wahrscheinlich ein Vorkommniss in Schönhausen, über das *Hesekiel* berichtet: — 'Einmal lag Herr *von Bismarck*, er war aber damals noch nicht Ministerpräsident, zu Bett in dem Schlafzimmer, in welchem er geboren war [dasselbe blickt, wie zu beachten, mit seinem Fenstern auf den dicht darunter befindlichen Friedhof hinaus]; er hatte Gesellschaft im Schlosse, darunter einen Herrn *von Dewitz*, und für den folgenden Morgen war eine Jagdpartie verabredet, zu welchem ein Diener die Herren frühzeitig wecken sollte. Plötzlich fuhr *Bismarck* auf aus dem Schlaf, er hörte, wie sich im Nebenzimmer die Thür zur Bibliothek öffnete, er glaubte leise Schritte zu vernehmen. Zunächst dachte er, der Diener komme, um ihn zu wecken, gleich darauf aber hörte er in einem dritten Zimmer Herrn *von Dewitz* „Wer da?“ rufen. Er sprang aus dem Bette, die Uhr schlug zwölf, und es war niemand da.' —

„Nach der Schlacht bei Gravelotte sprach man bei Tische davon, was nach einer vollständigen Besiegung der Franzosen geschehen werde, und der Kanzler schloss eine Auseinandersetzung seiner Ansicht mit den Worten: 'Doch sprechen wir nicht vom Felle des Bären, ehe er geschossen ist. Ich gestehe, ich bin in dieser Beziehung abergläubisch.' Vermuthlich schwebte ihm dabei etwas wie der altgriechische Neid der Götter vor. In Rheims zählte vor Beginn eines Diners Graf *Bismarck-Bohlen* die Couverts. 'Wir sind doch nicht etwa Dreizehn beim Essen?' bemerkte er. 'Nein. Das ist gut; denn der Minister hat das nicht gern.' Ein andermal waren wir wirklich Dreizehn bei Tische, und als ich das gegen *Bucher*, meinen Nachbar, äusserte, bat er mich, es nicht laut zu sagen, da es den Chef verstimmen würde. Am 14. Oktober 1870 kam der General *Boyer* als Unterhändler *Bazaine's* nach Versailles zum Kanzler, aber *Bismarck* scheint an diesem Tage nichts Ernstes mit ihm vorgenommen zu haben. Er fragte im Bureau: 'Was haben wir denn heute für einen?' — 'Den Vierzehnten, Excellenz.' — 'So, da war Hochkirch und Jena, da muss man keine Geschäfte abschliessen.' Möglicherweise fiel ihm dabei auch ein, dass dieser Vierzehnte ein Freitag war. Wenigstens behauptete er bei andrer Gelegenheit während des Feldzugs, als von einer Unterhandlung gesprochen wurde, die misslungen war: 'Daran war der Freitag schuld,' und 1852 hatte er aus Halle an seine Frau geschrieben: 'Ich habe mich viel besonnen, ob gestern nicht doch am Ende Freitag war, als ich abreiste; ein *dies nefastus* war es jedenfalls,' worauf

er eine Reihe von Reiseverdriesslichkeiten, einen Gasthof mit Wanzen und 'infamen Kaffee,' Messjuden, 'höhere Geschäftsdamen aus der Renzenjasse' und einen zudringlichen Geheimrath im Coupée als Beweise dafür folgen lässt. Als ihm der Grafentitel verliehen werden sollte, kämpfte er lange mit dem Bedenken, ob er ihn annehmen sollte; denn er wusste, dass eine Anzahl pommerscher Adelsfamilien, die ihn bekommen, in verhältnissmässig kurzer Zeit ausgestorben waren. 'Das Land erträgt es nicht,' meinte er, als er die Sache erwähnte. Am 23. November 1870, Abends beim Thee, kam er in Versailles auf seinen Tod zu sprechen, und gab genau das Alter, das ihm zu erreichen, und das Jahr an, in welchem ihm zu sterben bestimmt sei .... 'Ich weiss es,' schloss er, als dagegen remonstrirt wurde,' 'es ist eine mystische Zahl.' Sieben Jahre später, in Varzin, wiederholte er dem Erzähler dieses seltsamen Vorkommnisses jene Versicherung, setzte indess hinzu: 'Doch das weiss nur Gott!'

„Endlich mag noch Erwähnung verdienen, dass der Kanzler der Meinung ist, der Mond habe Einfluss auf alles Wachsende, namentlich auf Haare und Pflanzen. 'Sie sehen noch einmal so jung aus, Herr Geheimrath,' äusserte er einmal bei Tafel scherzend gegen *Abeken*, als dieser sich die Haare hatte schneiden lassen. 'Man möchte gleich Ihre Frau sein. Sie haben sich aber die Haare zu rechter Zeit schneiden lassen; der Mond ist im Wachsen. Und wie mit den Haaren, ist's auch mit den Bäumen. Wenn die Wurzelstöcke der Birken wieder ausschlagen und treiben sollen, fällt man den Stamm im ersten Viertel; sollen sie aber geordnet werden, im letzten. Es giebt Leute, Gelehrte, Schulmeister, die wollen das nicht glauben, aber unsre Förster wissen's besser und verfahren darnach, und die Forstverwaltung giebt ihnen Recht.'

„Der klarste Denker auf politischem Gebiete, tief und weit blickend wie keiner der Zeitgenossen, stets das Rechte combinirend, vorurtheilslos, über das Herkömmliche hoch erhaben: Ein Geisterseher, ein Tagewähler, ein Rechner mit mystischen Zahlen?

„Hm, es giebt zwischen Himmel und Erde Dinge, von denen unsre Philosophie*) sich niemals träumen liess. Man

---

*) Hierzu die im Hinblick auf unsere materialistischen Physiker nicht überflüssige Bemerkung, dass „philosophy" bei *Shakespeare*, wie in der ältern englischen Sprache überhaupt, eine viel weitere Bedeutung hat, als in der heutigen und als „Philosophie" bei uns. Es umfasst die sämmtlichen Naturwissenschaften und diese vorzugsweise. *Newton*'s Forschungen und Entdeckungen sind in den „Philosophical Transactions" veröffentlicht worden. Man kann also die oben citirte Stelle im „*Hamlet*"

kann das hier in doppeltem Sinne verstehen. Ich möchte es in dem nehmen, in welchem es *Shakespeare* gebraucht. Starken Geistern bleibt unbenommen, es anders anzuwenden. Publicus, auch ein starker Geist, wird ihnen dann beipflichten." — —

Sollen wir nun diese Berichte über die zwei hervorragendsten Staatsmänner der Gegenwart wirklich nur in dem Sinne des „Figaro" als eine Art Aberglauben, odor mit *Moritz Busch* als einen blos angeborenen und anerzogenen mystischen Hang auffassen? Sind Beide darum Geisterseher?

Wenden wir uns zuerst zu *Gambetta*, welcher an gewisse Prophezeihungen glaubte, welche durch Karten und Somnambulen ihm vermittelt waren. Im Berichte des „Figaro" entdecken wir keine Spur von einer sogenannten Geisterseherei. Wir haben es in beiden Fällen lediglich mit der Kraft oder Gabe des Hellsehens zu thun, welche durch Vermittelung von Karten oder somnambuler Zustände in den betreffenden Personen erweckt wird. Dr. *Fahnestock* hat uns durch seine Artikel über die grosse Tragweite dieser statuvolischen Zustände ausreichend belehrt. Es ist sonach vielmehr das ein blosser Aberglaube, dass Kartenschlägereien absolut werthlos seien. Sie haben sicher dieselbe Bedeutung wie die echte mediumistische Schreibmediumschaft, wenn sie sich vom Geisterglauben emanzipirt. Wir reden selbstverständlich nicht jeder Art derselben das Wort, bemerken aber, dass es statuvolische Zustände im Menschen geben kann, der uns vollständig wach erscheint. Das ist bei vielen Kartenschlägerinnen der Fall. Dass dieselben oft die volle Lebenswahrheit schlagend treffen (hellsehend erschauen), kann ich mit einer persönlichen Erfahrung belegen. Als ich im Jahre 1857 meine erste Frau heirathen wollte, veranlasste sie mich, mit ihr zum Scherz zu einer damals berühmten böhmischen

---

auch übersetzen: „Dinge, von denen eure Physik sich noch nichts träumen lässt." Der jetzt noch unbekannte Zusammenhang kann ja künftig gefunden werden. In „Taming of the Shrew" I, 1 spricht *Tranio* von „Metaphysics"; aber man vergleiche auch noch „*Hamlet*" II, 2 die Rede des Prinzen kurz vor dem Auftreten des *Polonius*, wo jener sagt: „'S blood, there is something in this more than natural, if philosophy could find it out," und dann wieder „*Lear*" III, 4, wo der König äussert: „Let me talk with this philosopher, what is the cause of thunder." Endlich spricht wohl auch die Stelle in „*Romeo* and *Juliet*" III, 3 für unsere Auffassung, wo *Romeo* dem Klosterbruder antwortet: „Hang up philosophy! Unless philosophy can make a *Juliet*, displant a town, reverse a princes doom, it helps not." Doch ist es hier vielleicht ein Wortspiel gegenüber dem Mönche. —

Anm. v. *M. Busch.*

Winkelkartenschlägerin zu gehen. Ich war absolut ungläubig. Sie kannte uns Beide nicht im Entferntesten; aber was sie meiner späteren Frau aus den Karten prophezeihte, konnte sie aus langjähriger Menschenkenntniss geschöpft haben, indem sie vielleicht errieth, dass zwischen ihr als junger Wittwe und mir ein zur Ehe führendes Verhältniss bestand. Als sie mir die Karten aufschlug, prophezeihte sie mir selbstverständlich die baldige Heirath mit einer Wittwe, was mich gar nicht frappirte; daneben aber auch, dass ich in kurzer Zeit sehr viele Häuser besitzen würde. Ich war blutarm und hatte mit meiner Verlobten nicht die geringste Aussicht dazu. Kopfschüttelnd und ungläubig verabschiedete ich mich von der Sybille. Wenige Wochen später wurde mir ganz unvermuthet die Stelle eines Sekretairs einer gerichtlichen Häuser-Administration angetragen, die ich acceptirte, und in welcher ich durch 10 Jahre hindurch von je 20 bis 90 Häuser zu verwalten hatte! War das bloss zufälliges Errathen, oder war es Hellsehen? Der betreffende Chef, welcher die Stelle zu vergeben hatte, war zugleich der gerichtliche Vormund der Kinder erster Ehe meiner Frau. Die psychische Nervaura meiner damaligen Verlobten trug also wohl die Spiegelbilder der Gegenwart und nahen Zukunft dem tiefeindringenden Blicke der hellsehenden Kartenschlägerin richtig entgegen. In einem ähnlichen Falle dürfte sich die Mutter *Gambetta*'s und er selbst befunden haben. Des Räthsels Lösung liegt wohl nur in der metaphysischen Erkenntniss des Allzusammenhangs der Dinge, welcher Zeit und Raum nach unseren Begriffen nicht kennt, sondern für die intuitive Hellbesinnung eine ewige Allgegenwart in einem gemeinsamen Brennpunkte ist.

Was unseren grossen Staatsmann *Bismarck* betrifft, so ist das „Es", was in ihm denkt und spekulirt, sicher nichts Anderes, nur dass er es mehr als Andere auf seinem hohen Posten innerlichst verspürt. Die Geschichte, die ihm mit Herrn *von Dewitz* passirte, ist wohl keine wirkliche Geistererscheinung, sondern eine Art somnambüler, lebhafter Traum, welcher durch sympathetische Uebertragung, wohl in Folge eines vorherigen Abendgesprächs über das Gespenst einer Schlossdame, die Gemüther beider Herren gleich mächtig und um dieselbe geheimnissvolle Mitternachtstunde beschäftigte. Die verabredete Jagdpartie zu bestimmter Zeit liess das zeitberechnende Seelenvermögen, welches sich bekanntlich in Folge eines vorherigen festen Willensentschlusses durch Selbsterwachen bewährt, auch hier in ruhelosem Spiel auf steter Wacht bleiben und die Geisterstunde

mit der Jagdaufbruchsstunde vorzeitig verwechseln, da zwei kräftige Vorstellungsreihen ihr Gemüth beschäftigten.

Die Vorstellung, dass die Zahl 13 bei Tische und gewisse Tage unglückbringend seien, ist allerdings ein uralter, von unseren Vorfahren und Ureltermüttern auf uns übergepflanzter Glaube. Damals in vorchristlicher Zeit waren gewisse Zahlen und Tage noch heilig, denn sie galten als religiöse Ceremonialvorschriften. Als diese aus dem Glauben und der Sitte unserer Vorfahren mit dem Christenthum verschwanden, blieben doch immer noch gewisse dunkle Nachwirkungen in Gemüth und Erinnerung zurück. Wer nun fest an die Möglichkeit eines Unglücks unter gewissen Bedingungen glaubt, der kann ein solches leichter für sich herbeiziehen, als ein Nichtgläubiger. Gesetzt, *Bismarck* hätte in Folge seines Glaubens, der 14. Oktober 1870 sei ein für Geschäftsabschlüsse ungünstiger Tag, in Folge seiner Unthätigkeit an demselben den einzig richtigen Zeitpunkt für eine folgenschwere Verhandlung versäumt, so würde das Unglück noch grösser geworden sein, aber dann aus eigener Verschuldung. Zum Glück hatte es hier der mächtige Sieger in der Hand, sich selbst den geeigneten Zeitpunkt auswählen oder den vorgeschlagenen Termin verschieben zu können.

Dass Jemand das Datum seines Todes bestimmt prophezeiht erhalten kann, ist nicht zu bezweifeln; es ist aber auch à priori niemals festzustellen, welche von derartigen Prophezeihungen wirklich in Erfüllung gehen werden, oder nicht. Es wäre nun wichtig, das *Bismarck* prophezeihte Datum zu wissen. Er selbst scheint es nur seinen vertrautesten Freunden mitgetheilt zu haben. Da er es aber selbst als eine „mystische Zahl“ bezeichnet, so sind wir nicht gewiss, ob seine Berechnung derselben mit unserer Kalenderzeit genau übereinstimmen wird. Das muss uns die Zukunft lehren. Dass es doch tiefere Einblicke in die Zukunft giebt, als wir uns bei unserer gerühmten Verstandesaufklärung eingestehen wollen, davon haben wir schlagende Beweise. Wir erinnern nur an die Papstprophezeihungen des Erzbischofs *Malachias* — an die *Lehnin*'sche Weissagung — an die des *Nostradamus*, welche alle oft bis auf die kleinsten Einzelheiten zutreffend sind. Würde sonst unser erhabener Kaiser *Wilhelm* das Dach des Klosters *Lehnin* wieder aufgerichtet haben?

Was schliesslich *Bismarck*'s Glauben an den Einfluss des Mondes in Bezug auf das Wachsthum betrifft, so dürfte auch dieser nicht ohne seine gewisse Berechtigung sein. Wir leben im Allzusammenhang der Dinge; folglich hat Alles, mithin auch der Mond, seinen ganz spezifischen

Miteinfluss auf unser Erdleben. Die alten Astrologen hatten mit ihrem Glauben an die Einwirkung der Planeten und Gestirne auf unsere Geburt und unser Leben so ganz unrecht nicht; der sie leitende Grundgedanke ist auch ein heut noch geltendes Prinzip unseres Denkens: nur waren ihre speziellen Anwendungen und Berechnungen desselben leider oft total verfehlt. Es ist damit wie mit dem Glauben an eine jenseitige Geisterwelt. Wir müssen die Existenz derselben theoretisch und im Allgemeinen als Grundsatz alles Seins und Denkens zugeben, sind aber ausser Stande, gewisse Wirkungen in unserm Organismus als von ausserweltlichen Geistern spezifisch und direkt herzuleiten. Alle Kräfte greifen im Universum so innig in einander, dass eine bestimmte Personifikation derselben in Einzelfällen höchst misslich wird.

---

## Kurze Notizen.

*a*) Die von Herrn *J. Gillis* in Petersburg (s. *Zöllner's* „Wiss. Abhandl." II. Bd. 2. Thl. S. 1191) angeregte Preisschrift (vgl. „Psych. Stud.", Oktoberheft 1882, S. 477) des Dr. *Kurd Lasswitz*: — „Die Lehre *Kant's* von der Idealität des Raumes und der Zeit im Zusammenhange seiner Kritik des Erkennens" (Berlin, 1883) — erfuhr in Nr. 17 der „Grenzboten" einen Angriff durch einen Herrn *A. Classen* in Hamburg, welcher sie in einem Artikel „Zur Kenntniss des gelehrten Handwerks" als ein Plagiat einer „Populären Darstellung von *Kant's* Kritik der reinen Vernunft" von dem aus *Zöllner's* „Wiss. Abhandl." III. Thl. und „Naturwiss. u. christl. Offenb." S. 169 ff. genugsam bekannten und widerlegten Hamburger Hauptpastor *Krause* zu verdächtigen suchte. Hierauf erschien die Erwiderung des Dr. *Kurd Lasswitz* „an Herrn *Classen* in Hamburg" in dem Artikel: „Drei Antworten" der „Grenzboten" Nr. 20 vom 10. Mai cr., welcher zuerst die „Gegenbemerkung" des Herrn *A. Classen*, sodann in einer Note der Redaction die Erklärung der drei philosophischen Preisrichter *E. Laas* (Strassburg), *M. Heinze* (Leipzig), *W. Wundt* (Leipzig) für die Originalität der *Lasswitz*'schen Arbeit, aber schliesslich auch eine Mittheilung von dritter Seite bringt, welche wieder das Verfahren der Preisrichter in ein sehr merkwürdiges Licht stellt. Daselbst heisst es: — „Der Termin für die Abfassung der Preisarbeit war der 1. Juli 1882. Das Gutachten der Preisrichter ist datirt vom 18. October 1882. Eine nicht preisgekrönte Arbeit aber wurde von *Last* in Wien bereits

unter'm 11. August 1882 an ihren Verfasser zurückgesandt mit der Bemerkung, dass der Preis an Herrn *Lasswitz* in Gotha vergeben sei." — Dazu kommt, dass alle diese Herren Philosophen durch ihre Erklärung die Herren *Classen* (und *Krause*) in Hamburg vom Gegentheil eines Plagiats nicht überzeugen können! Schade, dass Prof. *Zöllner* nicht mehr lebt, er würde sich vor Vergnügen die Hände gerieben und ein homerisches Lachen aufgeschlagen haben. Sein Gegner *Wundt* muss nun in einer so einfachen Sache, über welche doch alle Philosophen einig sein sollten, dieselbe bittere Erfahrung öffentlich mit durchmachen, die er durch seine Schrift: „Der Spiritismus, eine sogenannte wissenschaftliche Frage", dem Prof. *Zöllner* in Betreff der Echtheit der *Slade*-schen Phänomene zu bereiten suchte. *Krause* und *Wundt* arbeiteten seiner Zeit gemeinschaftlich gegen *Zöllner*, jetzt befehden sie sich gegenseitig. Ob *Zöllner* bei Lebzeiten den Geist dieser beiden Herren nicht doch richtig durchschaut hatte? Ob er nicht eine Schrift oder ein Kapitel verfasst haben würde: „Der Plagiarismus, eine sog. philosophische Frage?" Ob Herr *Gillis* wohl von diesem Resultat deutscher Philosophie erbaut und angeregt sein wird, weitere Preisaufgaben in dieser volksaufklärenden Richtung zu stellen? Man ermesse daraus die Schwierigkeiten, welche sich in jenen Kreisen vor der Anerkennung mediumistischer Phänomene aufthürmen mussten, da sie über die einfachsten Grundprincipien des Erkennens eines Plagiats und des *Kant*'schen „Dinges an sich" unter einander nicht einig sind!

*b*) Ist namentliche Beleidigung von Spiritisten durch die öffentliche Kritik juridisch strafbar oder nicht? —

Man schreibt der „Frankf. Zeitung" aus Braunschweig: —

Folgende Angelegenheit dürfte auch für weitere Kreise von Interesse sein. In Braunschweig wurden im vorigen Sommer verschiedene spiritistische Sitzungen abgehalten, zu deren Hauptveranstaltern die Herren *S.* und *H.* dort gehörten. Ein junger Mann Namens *R.*, welchen die Beiden für einen „Gläubigen" hielten und ihm deshalb den Zutritt gestatteten, veröffentlichte später eine kurze Mittheilung über eine Sitzung in dem „Braunschw. Tageblatt." Er wurde in Folge dessen von den Herren *S.* und *H.* im Inseratentheile eines anderen Blattes angegriffen und sah sich dann veranlasst, im Feuilleton des „Tageblattes" eine ausführliche Schilderung einer spiritistischen Sitzung unter theilweiser Nennung der Namen der Betheiligten zu veröffentlichen. *S.* und *H.* verklagten *R.* nun wegen Beleidigung,

wurden aber in allen Instanzen abgewiesen. Folgende Stellen aus den freisprechenden Urtheilen dürften mit Interesse gelesen werden. Es heisst in dem Urtheile der II. Strafkammer des H. Landgerichts Braunschweig vom 5. April 1883: — „Wenn der Angeklagte die Anhänger des Spiritismus, namentlich die Theilnehmer der fr. Sitzungen, als leichtgläubige Personen, welche, obwohl sie Verstand und Intelligenz besitzen, mit geringer Mühe, auf sehr einfache Weise sich dupiren lassen und trotz ihnen gegebener Aufklärungen an ihrem Glauben festhalten, charakterisirt, wenn er es als unglaublich bezeichnet, dass in unserem aufgeklärten Jahrhundert, nachdem schon so viele Medien entlarvt seien, es immer noch Leute gebe, die an diesen Spuk glauben und ihr schweres Geld opfern, um sich an diesem Schwindel zu erbauen, und wenn er dann die Frage aufwirft, ob es nicht an der Zeit sei, dass die Behörden einem solchen Unfuge gegenüber einschreiten, so überschreitet er auch mit diesen Redewendungen nicht die Grenzen einer erlaubten Kritik. Und auch das macht den für das Feuilleton geschriebenen Artikel nicht strafbar, dass er auf realem Hintergrunde die Farben etwas grell aufträgt. Der Vorwurf der „Dummheit" ist in dem Artikel nicht zu finden. Dagegen ist nicht zu verkennen, dass durch die fr. Kritik die Privatkläger in den Augen Vieler lächerlich gemacht waren. Allein deshalb erfüllt diese Kennzeichnung nicht einmal in objektiver Beziehung den Thatbestand einer Beleidigung. Jemanden als einen bis zur Lächerlichkeit leichtgläubigen, leicht zu dupirenden Menschen zu schildern, ist nicht schlechthin als eine Kundgebung anzusehen, welche bei gesunden Ehrbegriffen die allgemeine menschliche oder bürgerliche Ehre beeinträchtigen konnte. Die Privatkläger hatten sich schon vor der Veröffentlichung der fraglichen Artikel in weiteren Kreisen als Anhänger der spiritistischen Bewegung bekannt. Wer, wie sie, einer in der Tagesliteratur lebhaft discutirten Bewegung sich anschliesst, darf selbst die öffentliche Kritik nicht scheuen, welche bei der Natur dieser durch das persönliche Ansehen ihrer Anhänger, durch das Maass von Bildung und Intelligenz der Einzelnen wesentlich getragenen Bewegung von der Sache die Person nicht immer trennen und, wo sie wider diese Bewegung auftritt, auch Ironie und Spott gebrauchen kann und mag." — Ganz ähnlich hat sich auch das Oberlandesgericht in Braunschweig in seinem Urtheil vom 30. Juni 1883 ausgesprochen. („Leipziger Tageblatt" No. 244 v. 1. September 1883.) — Ob die Kläger nun auch noch die Entscheidung des Reichsgerichts anrufen werden? Der Fall erscheint uns als von prinzipieller Wichtig-

keit, in wie weit uns Gegner unserer Experimente mit Fug oder Unfug persönlich beleidigen dürfen! — Herr *F. Heckner* erliess jetzt in der Braunschweiger Landeszeitung eine Aufforderung, worin er demjenigen 1000 Mark baar als Belohnung zusichert, der im Stande ist, die Erscheinungen bei dem Mülsener Medium Hrn. *Schraps* in derselben Weise nachzumachen, d. h. unter denselben Bedingungen.

*c*) Prof. Dr. *B. J.* schreibt uns: — „Ich komme wiederum mit einer Notiz. Die „Confessions of a Medium" (*Griffith & Farran*, London 1882), worüber Herr *Riko* im December-Heft 1882 der „Psych. Stud." berichtete und welches jetzt Prof. Dr. *Fritz Schultze* „Die Grundgedanken des Spiritismus" (Leipzig 1883) als wirkliche „Offenbarungen" eines Mediums ansieht und demnach als Beweismaterial weitläufig verwendet, ist wohl nichts als ein Roman, ähnlich wie *A. Brownson's* „L' Esprit frappeur" (Der Klopfgeist), aus dem Englischen übersetzt in den „Romans honnêtes" (Paris et Tournay, *Castermann*, 1882) zum Zwecke der Abschreckung. Wissenschaftlicher Werth gleich Null!*) Ebenso wie das nach einer ultramontanen Quelle (*Schneider*) zusammengeschriebene Machwerk *Schultze's*, der von der Geschichte der magischen Wissenschaft so viel weiss wie ein neugeborenes Kind. Statt dass diese Leute auf dem ganz berechtigten Standpunkte der Vertheidigung des Christenthums gegen die so oft unsinnig phantastischen Offenbarungen des Spiritismus stehen bleiben, machen sie Excursionen auf das Gebiet der Phänomene, wo ihnen der historische Boden zur Beurtheilung gänzlich fehlt. — In Paris hat vor einigen Monaten *G. Lyon* ausserordentlich wichtige Experimente mit einer Hysterischen gemacht und *Charcot's* Untersuchungen weiter geführt. Einige Resultate: — 1) Die Sensibilität der Hypnotisirten übersteigt alle bisherigen Begriffe und lässt sich fast mit der Empfindlichkeit einer zum Photographiren präparirten Platte vergleichen. 2) Der sogenannte Magnetismus des Blickes ist eine Lichtwirkung, das Auge dient als reflectirender Spiegel; im vollständigen Dunkel keine Wirkung.**) 3) Die Hypothese eines beim thierischen Magnetismus wirksamen Fluidums ist zu verwerfen. (Letzteres

*) Im Hinblick auf echte mediumistische Leistungen, ja! Denn der Verfasser hat eben gar keine solchen kennen gelernt, sondern nur raffinirte Täuschungen und Betrügereien, deren offene Aufdeckung der weiteren experimentellen Erforschung des Mediumismus oder Psychismus nur gute Dienste zu leisten vermag. — Die Red.

**) Wir verweisen hierbei auf die tiefblau leuchtenden Augen der sich durch- und übereinander drängenden Thiere in einem Schafstalle, auf die im Dunkeln oder bei seitlich einfallendem Licht erglänzenden oder glühenden Augen der Hunde und Katzen. Auch an Menschen

ist noch nicht ganz erwiesen.*) — Nach meiner Ueberzeugung stehen wir an der Schwelle einer kolossalen Entdeckung, die aber nicht den nackten, den Geist leugnenden Materialismus, sondern die echte, alle Gegensätze aufhebende Geisteswissenschaft auf den Thron heben wird. Näheres über *Lyon's* Experimente gelegentlich." — Wir würden für weitere Ausführungen im Interesse unserer Leser höchst dankbar sein.

*d)* Heilmagnetismus. — Derselbe beginnt immer mehr objektive Anerkennung zu finden. So brachten die „Dresdner Nachrichten" No. 185 am 4. Juli cr. folgende Notiz: — „Gestern Nachmittag wurde auf dem Trottoir vor dem Blockhause eine Dame von einem Schlaganfalle betroffen und stürzte besinnungslos auf das Trottoir hin. Zufällig war Herr Magnetiseur Prof. *Hofrichter* Zeuge dieses Unfalles und hob sofort die Betroffene mit Hilfe eines städtischen Beamten auf, trug sie mit demselben in den nahen Kaiserhof und brachte sie in kurzer Zeit wieder zur Besinnung, so dass sie im Stande war, ihren Weg wieder fortzusetzen." — Ferner berichtet dasselbe Journal in No. 228 vom 26. August cr. Folgendes: — „Das thatsächliche Vorhandensein der heilmagnetischen Kraft ist durch die Wissenschaft hinreichend konstatirt. Einen augenscheinlichen Beweis von der Möglichkeit der Uebertragung des Magnetismus auf andere Personen liefert aber gegenwärtig ein scrophulöses, 13jähriges Mädchen, Namens *Welly G.*, welches Herr Heilmagnetiseur *Schröder*, Serrestrasse 14, gegenwärtig in Behandlung hat. Herr *Schröder* gab uns Gelegenheit, die von ihm an der allerdings hochgradig sensitiven Patientin hervorgebrachten magnetischen Einwirkungen persönlich zu beobachten. Durch die einfache Annäherung der Hand des Magnetiseur an den Körper des Mädchens (nicht durch Streichen) geräth fast sofort die ganze Muskulatur der betr. Körperpartien in lebendige Bewegung, die dem Auge ganz deutlich wahrnehmbar sind. Jedenfalls ist dieser seltene Fall von Sensitivität für wissenschaftliche und ärztliche Kreise immerhin von hohem Interesse und Herr *Schröder* auch sehr gerne bereit, sich dafür interessirenden Aerzten den Fall ad oculos zu demonstriren." — In Breslau hat

---

mit erweiterten Pupillen ist dieses Glühen und Funkeln der Augen wahrzunehmen. Die optische Erklärung dafür ist z. B. zu finden in den Artikel: „Der Augenspiegel" von Dr. *J. Hermann Baas*, s. „Gartenlaube" No. 7, 1883. — Die Red.

*) Dr. *Wm. Baker Fahnestock* zu Lankester in Pennsylvania, eine Hauptautorität auf diesem Gebiete, bestreitet ebenfalls ein überströmendes Fluidum und erklärt die magnetischen Erscheinungen durch blosse Anregung und statuvolische Selbstthätigkeit des Subjekts. (Vgl. „Psych. Stud." Febr. 1883, S. 69 ff.) — Die Red.

Heilmagnetiseur *Philipp Walburg Kramer* das zweite Heft „Magnetischer Streiflichter" im Selbstverlag herausgegeben. Wenn wir auch mit seiner darin entwickelten Theorie nicht ganz einverstanden sind, so hat doch die Ausübung seiner heilbringenden Praxis vielen Leidenden geholfen. Den Forschern kommt es bekanntlich mehr auf erstere, den Patienten auf letztere an.

*e)* Leipzig. Am Sonnabend und Sonntag den 25. und 26. August cr. hatten sich auf Anregung des hiesigen „Vereins für harmonische Philosophie" die Vertreter der Vereine gleicher Tendenz von Zwickau, Chemnitz, Glauchau, Mülsen, Hohnstein, Lichtenstein, Gersdorf, sowie aus Braunschweig u. a. O., welche unter Hinzurechnung der Delegirten des genannten hiesigen Vereins 720 Mitglieder vertreten, im Lokale des Vereins für Volkswohl zu einer Berathung über die Organisation eines spiritualistischen Gauverbandes für Sachsen, welcher eventuell zu einem Nationalverband erweitert werden soll, zusammengefunden und sich über in dieser Richtung zu thuende Schritte, sowie über Maassregeln zur Verhinderung von Missbräuchen und Störungen bei experimentellen Sitzungen geeinigt. Es wurde ferner beschlossen, dem Verein die Rechte einer juristischen Person zu erlangen, um namentlich den vielen Verläumdungen und Angriffen Seitens der Presse und anderer Gegner entgegenzutreten, sowie um den Verdächtigungen von anderer Seite einen Damm zu setzen und einen mehr gesicherten Standpunkt einzunehmen. Die Verlagshandlung für spiritualistische Literatur, *Oswald Mutze* in Leipzig, hatte zugleich eine Ausstellung aller in ihrem Verlage erschienenen spirit. Werke veranstaltet, die nicht wenig Aufmerksamkeit erregte, und wo Mancher seine Verwunderung ausdrückte, wie reichhaltig die deutsche spirit. Literatur sei.

*f)* Die „Gaea", Zeitschrift zur Verbreitung naturwissenschaftlicher und geographischer Kenntnisse etc. enthält im 4. und 5. Hefte 1883 ihres 19. Jahrganges (Köln und Leipzig, *Ed. H. Mayer*,) einen interessant geschriebenen Artikel: „Der Hypnotismus," worin anerkannt wird, dass es verhältnissmässig lange dauerte, ehe man sich wissenschaftlicher Seits über die *Hansen*'schen Experimente klar wurde, d. h. ehe man völlig sicher wusste, ob man es hierbei mit absichtlicher Täuschung, oder nicht, zu thun habe, was kein besonders glänzendes Licht auf die Belesenheit der deutschen „Gelehrten" werfe. Im Uebrigen schöpft der Artikel aus des englischen Arztes *James Braid* Schrift: „Der Hypnotismus." Deutsch herausgegeben von Prof. *W. Preyer* in Jena. (Berlin, Gebr. *Paetel*, 1882.)

---

# Psychische Studien.

**Monatliche Zeitschrift,**

**vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.**

---

**Monat Oktober 1883.**

---

# I. Abtheilung.

## Historisches und Experimentelles.

---

## Der Spiritismus in Russland.*)

Vom Fürsten **D. K.**

Deutsch von **Gr. C. Wittig.**

Ich lenke die Aufmerksamkeit Ihrer Leser, welche sich an dem Fortschritt des Spiritismus in Russland interessiren, auf ein Werk voll Interesse, welches soeben in St. Petersburg in russischer Sprache erschienen und von dem ausgezeichneten Spiritualisten Herrn *Aksákow* (den Sie bereits als Herausgeber des deutschen spiritualistischen Monats-Journals „Psychische Studien" zu Leipzig kennen) verfasst ist unter dem Titel: — „Die entlarvte Absicht". (L'intrigue dévoilée, russisch: „Rasoblatchengé.") Eine Geschichte der wissenschaftlichen Untersuchung mediumistischer Phänomene durch das Comité der physikalischen Gesellschaft der Universität in St. Petersburg."

Dieses in jeder Hinsicht beachtenswerthe Werk, von dem ich Ihnen später noch ausführlicher berichten werde, ist ein kostbares historisches Monument für den Spiritismus, weil es den schlechten Glauben und die Animosität oder Gereiztheit nachweist, von denen einige Naturforscher vom Schlage eines *Mendélejew* und Genossen**) bei ihren sogenannten wissenschaftlichen Untersuchungen des Spiritismus beseelt sind.

Im Monat Mai des Jahres 1875 ernannte die Gesell-

---

*) Entnommen der „Revue Spirite" zu Paris, No. 8, Août 1883, p. 357—362. — Der Uebers.

**) Wir verweisen hierbei zurück auf die Artikel des Herausgebers dieses Journals im Juli-Heft 1875, S 322; December-Heft 1875, S. 571; Januar-Heft 1876, S. 39 ff.; April-Heft 1876 S. 145 ff., S. 193 ff., S. 241 ff. — Der Uebers.

schaft für physikalische Studien an der Universität zu St. Petersburg auf Vorschlag des Professors *Mendélejew* ein aus zwölf Personen gebildetes Comité: die Herren *Mendélejew*, Professor der Chemie, den Professor der Mechanik *Petrow*, den Professor der Physik *Pétruschewsky* u. s. w. behufs Studiums spiritistischer Thatsachen. Herr *Aksákow*, wohlbekannt durch seine Werke über Spiritismus, dessen Hingebung für die Sache in Russland über alles Lob erhaben ist, desgleichen die Herren Universitätsprofessoren *Butlerow* und *Wagner* wurden eingeladen, am Comité theilzunehmen bei dessen wissenschaftlichen Untersuchungen und die Mitglieder desselben bei ihren Forschungen zu orientiren. — Die Annahme dieser Einladung war in der Beziehung unklug, weil die mediumistischen Phänomene nicht immer vom Willen des Mediums oder seiner Umgebung abhängen, aber die Eingeladenen konnten doch die Feindseligkeit und Intrigue, welche sich schon bei den ersten Sitzungen wider den Spiritismus zeigten, nicht voraussehen. — In der Séance vom 9. Mai 1875, welche im Comité-Protokoll No. 2 verzeichnet steht, kam man in folgenden Punkten überein: 1) dass die mediumistischen Séancen, bevor man an ihre erklärende Erläuterung (Analyse) herantrete, bis zum Monat Mai 1876 die Zahl 40 erreichen sollten; 2) alle Berichte, Protokolle und mündlichen Verhandlungen über die Séancen sowie alle auf diesen Gegenstand Bezug habenden Dokumente sollten allen Beisitzenden mitgetheilt werden; 3) Jeder von ihnen sollte das Recht haben, Bemerkungen dazu zu machen, seine Meinung auszusprechen, und zwar vor der definitiven Abfassung des Berichts und seiner Unterschrift, wie dies üblich ist, wenn es sich um eine gemeinschaftliche ernste Arbeit handelt.

Herr *Aksákow* stellte dem Comité 12 Werke über den Spiritualismus in verschiedenen Sprachen zur Verfügung, um diese gelehrten Ignoranten auf die Höhe der Frage zu bringen, welche sie prüfen sollten. Mit seiner gewohnten Hingebung an die Sache suchte er auf sein eigenes Risiko und seine Gefahr hin die damals einzigen Medien mit physikalischen Wirkungen, welche erreichbar waren, auf; er machte mehrere Reisen in Deutschland und in England, und Dank der gütigen Vermittelung des Professors *William Crookes* zu London und seiner Freunde fand er drei Medien, die beiden Gebrüder *Petty* und Herrn *Clayes*, für seine Zwecke geeignet.

Das Comité erhielt nach vier Séancen mit den *Petty*-Medien im Monat November und nach vier Séancen mit dem Medium Mr. *Clayes* im Monat Januar 1876 die mediumistischen Phänomene vollkommen vorgeführt; es urtheilte auch am

8. März 1876 noch günstig, um gegen das einmüthig festgestellte Programm seine Séancen zu schliessen. Später, nach Veröffentlichung der Dokumente durch Herrn *Aksákow*, wurden mehrere Berichte und Protokolle des Comité's den Herren *Aksákow*, *Butlerow* und *Wagner* nicht mehr mitgetheilt trotz der Bedingungen, welche von allen am Comité theilnehmenden Personen gemeinschaftlich festgestellt und angenommen worden waren.

Herr Professor *Mendélejew* hat sich, ohne Zweifel auf Grund seiner wissenschaftlichen Autorität, für berechtigt gehalten, am 15. December 1875, nach bloss 4 mit den *Petty*-Medien abgehaltenen Séancen, eine öffentliche Versammlung wider den Spiritismus und die Mediumität zu berufen, und liess am 20. März 1876, wohlgemerkt noch vor dem vereinbarten Schluss-Termine, von 13 Mitgliedern des Comité's (mit Ausnahme der Herren *Aksákow*, *Butlerow* und *Wagner*) einen von Irrthümern strotzenden Bericht unterzeichnen, welchen er im Journal „Golos“ No. 85 veröffentlichte, einen Bericht, welcher den Unwillen des Publikums herausforderte, das sich an den Arbeiten des Comité's interessirte; indess erschien im russischen Journal „Le Moniteur de St. Petersbourg“ No. 122 ein Protest, unterzeichnet von 130 Personen, welche sämmtlich der intelligenten Gesellschaft der Hauptstadt angehörten, gegen das unqualificirbare Verfahren des Herrn Professors *Mendélejew*.

Schliesslich erschien ein Buch: „Materialien zur Beurtheilung dessen, was Spiritismus ist“, vom Verfasser *Mendélejew*.

In diesem Buche behauptet er gleich einem Richter ex officio, dass „der Spiritismus und der Mediumismus gar keine des Studiums und der ernsten Beschäftigung würdige Objekte seien“; sie seien nur ein furchtbar dummer Humbug, die Spiritisten seien Schwachköpfe, die Medien Charlatane. So lautet das Endurtheil dieses liebenswürdigen und kompetenten Richters.

„Der Spiritismus verdunkelt den gesunden Verstand der Personen, welche sich mit ihm beschäftigen, indem er ihre Vorstellungen verwirrt und ihren Geist abstumpft, wie ich versichern kann,“ sagt *Mendélejew* („Materialien“ p. 373).

Dieser Ausspruch, welcher als ein kostbares Dokument beweist, dass ein sonst gescheidter Gelehrter doch auch zuweilen des gesunden Verstandes ermangelt, giebt Herrn *Aksákow* tausendmal das Recht, wenn er von den Mitgliedern

des Comité's spricht, auszurufen: „Quos vult perdere *Jupiter*, dementat.“*)

Herr *Aksákow* hat nun auf diesen sogenannten wissenschaftlichen Bericht, auf diese grobe Schmähschrift gegen den Spiritismus, antworten wollen durch Veröffentlichung seines oben von mir erwähnten Buches. Von seinem Willen unabhängige Umstände haben ihn bis jetzt an dieser Publikation verhindert. Dieses Buch ist aber gleichwohl noch voll brennenden Interesses für die Gegenwart, von Meisterhand geschrieben; in einem gleich anziehenden wie überzeugenden Stile bekämpft es den allzu geisterfurchtsamen Professor mit seinen eigenen Waffen, beweist ihm eben so höflich wie logisch an der Hand der Dokumente, dass seine Handlungsweise weder wissenschaftlich, noch ehrlich, ja dass sie das Gegentheil der Wahrheit sei. Dieses Buch ist sehr gut, wenn man die spiritistische Litteratur Russlands ins Auge fasst. —

Das, was besonders die Aufmerksamkeit unserer französischen, belgischen und lateinischen christlichen Mitbrüder auf sich ziehen dürfte, ist das von mir sogenannte G l a u b e n s b e k e n n t n i s s des Herrn *Aksákow* als Antwort auf die von 12 Mitgliedern des Comité's aufgestellte und von ihnen unterzeichnete Meinung: „d a s s d e r S p i r i t i s m u s e i n A b e r g l a u b e s e i.“

Herr *Aksákow* spricht sich darüber auf p. 226 seines Buches, indem er von der spiritistischen Doktrin handelt, folgendermaassen aus: —

„Zwei Jahrhunderte sind erst vergangen seit der Zeit, „wo die Theologen den Naturforschern unter Todesstrafe „verwehrten, im Publikum die Kenntniss der Bewegung der „Erde um die Sonne zu verbreiten, und wo sie dem ganzen „Universum verkündigten, dass diese Lehre eine gefährliche „Häresie, ein Aberglaube sei. Diese Einmischung der „Kirche in das Gebiet der Wissenschaft schien für unsere „Tage ein unmögliches, empörendes, albernes Unterfangen „zu sein. Indessen wiederholt sich dasselbe Schauspiel „thatsächlich vor unseren Augen, nur sind die Rollen ver„tauscht: es sind die Naturforscher, welche den Spiritua„listen Schweigen auferlegen und im Angesichte des Uni„versums verkünden, dass die religiösen Doktrinen nichts „als Aberglauben seien. — Zwölf Physiker der Universität „zu St. Petersburg haben einmüthig die Frage entschieden „und vor der ganzen Welt erklärt, dass die philosophisch-

*) Diejenigen, welche Gott *Jupiter* verderben will, beraubt er zuvor ihres Verstandes. — Der Uebersetzer.

„religiöse Lehre, welche sich von anderen Glaubensartikeln „darin unterscheidet, dass sie zugiebt: die Ewigkeit des „Geistes und der Materie; eine unendliche Zahl von Um- „wandlungen für die Wesen, welche unserer Erde und unseren „Augen zwar unsichtbaren, aber dennoch wirklich bestehen- „den Welten angehören; die beständige und unbegrenzte „Entwickelung der organischen Formen in der einen und der „anderen Welt; den beständigen Fortschritt des Menschen „auf der unendlichen Wesensleiter; die Solidarität der „menschlichen Wesen zwischen ihnen in allen Graden ihres „Fortschrittes; die Möglichkeit eines objectiven Beweises „dieser Gemeinschaft und dieser wechselseitigen Einwirkung; „die Beständigkeit und Allgemeinheit der göttlichen Offen- „barung; eine Lehre, welche das Gesetz des Geistes, das „Gesetz der Liebe, als höchstes Gesetz der Schöpfung und „des Lebens verkündet, — mit einem Wort, die Lehre, „welche man Spiritismus nennt, wird von diesen Herren „für Aberglauben erklärt. — Als solchen haben ihn „unsere russischen Physiker erklärt! Ach, sie haben nicht „begriffen, dass die spiritualistischen Thatsachen und die „religiösen oder philosophischen Lehren gar nicht in den „Bereich ihrer Entscheidung gehörten!" —

Dieses Glaubensbekenntniss ist, wie Sie sehen, in vollkommener Uebereinstimmung mit den Principien und den Tendenzen des französisch-belgischen und lateinischen*) Spiritismus, welcher auf die freie, nicht dogmatische Discussion aller Hypothesen, aller Theorien gegründet ist.

Herr *Aksákow* sagt in seinem Vorworte, dass er als Gegner jeder Theorie à priori keine von diesen unterstütze und sich nur mit Constatirung der Thatsachen befasse, indem er der Zukunft die Sorge überlasse, Theorien aufzubauen, welche auf ein Criterium von zahlreich gesammelten und gewissenhaft studirten Thatsachen basirt seien. — Die Frage der Reincarnation, wie sie vom französisch-belgischen und lateinischen Spiritismus angenommen, aber vom amerikanischen Spiritualismus noch nicht getheilt wird, ist in diesem Buche des Herrn *Aksákow* gar nicht erörtert worden; aber man findet in seinem Credo doch die Idee der Entwickelung der Seele und ihres Fortschritts. — Dass ein Theil dieses Fortschritts sich in dieser Welt durch die Reincarnation, in anderen Welten durch die Incarnation, oder im Aether im Zustande des Umherschweifens vollziehe, das seien Fragen, welche — wie Herr

*) Der hohe Verfasser versteht hierunter den romanischen (italienisch-spanischen etc.) Spiritismus. — Der Uebersetzer.

*Aksákow* hinzufügt — noch offen bleiben; und er könne für den Augenblick darüber nur mehr oder weniger gerechtfertigte, aber immer nur persönliche Ansichten hegen, weshalb er eben keine Form des modernen Spiritualismus wie Spiritismus vorziehe oder verdamme.

Für die russischen Spiritisten, welche über diesen Detailfragen sich getrennt haben, hat dieses Geständniss des Herrn *Aksákow* einen grossen Werth, und es ist wie ein Banner, um welches sich alle Spiritisten von jeder beliebigen Schattirung schaaren können, vorausgesetzt, dass sie frei beseelt sind von dem Verlangen, den Spiritismus oder die spiritualistische Psychologie zu studiren, und dass sie die Wahrheiten, welche diese entfalten, in Handlungen umsetzen wollen.

Ich bin für meinen Theil glücklich, so kardekistisch ich auch gesinnt bin, indem ich die Hypothese der Reincarnation als unvermeidliche und logische Folge spiritistischer Studien annehme, Herrn *Aksákow* als Repräsentanten des russischen Spiritismus vollkommen auf der Höhe seiner Aufgabe zu erblicken, ohne Vorliebe für irgend welches System. — Solche Männer wie Er, *Butlerow* und *Wagner* sind, wissenschaftlich zu sprechen, viel zu anständig, um nicht die Wahrheit anzunehmen, von welcher Seite sie auch komme.

Ebenso werden die philosophischen, religiösen und wissenschaftlichen Theorien, welche auf Erfahrung begründet sind, die mit Vernunft und Logik übereinstimmenden Thatsachen stets von diesen Herren in Betrachtung gezogen werden, wie dies auch von *Allan Kardec* geschehen ist. Der falsche Cirkel des Mysticismus und des dogmatischen Sectenwesens, in welchem unglücklicherweise die russischen Spiritisten nur zu oft befangen sind, wird, wie ich zu glauben wage, vor den kenntnissreichen und überzeugenden Worten des Herrn *Aksákaw* sich auflösen. Dieser Letztere hat so eben in dem Moskauer Journal „La Russie" einen Artikel über den Spiritismus veröffentlicht, in Erwiederung auf einen anderen vom Dr. phil. *Solówiew* über die „Ketzereien der russischen grossen Welt."

Der heilige Synod und alle Diejenigen, welche diese Frage interessirt, können in Frieden schlummern; neue Religions-Secten (es giebt deren schon genug in Russland) werden durch die wirklichen Spiritisten nicht gebildet werden, da der Spiritismus keine Religion ist mit einem Cultus und mit Priestern und auch niemals solche haben wird in dem diesen Worten anhaftenden Sinne. Seine Philosophie schliesst sich den Glaubensansichten aller Zeiten

an, solchen wenigstens, welche die Existenz eines geistigen Princips und dessen Unsterblichkeit zur Basis haben. Der Spiritismus ist nach seiner innersten Wesenheit der Feind eines jeden Zwanges und drängt sich Niemandem auf — er lässt einem Jeden frei seine Seele zu Gott erheben, das Princip anbeten, welches alle Dinge regiert und den Bedürfnissen seines Herzens wie dem Fortschritt seiner Intelligenz am entsprechendsten ist. Darin liegt seine Kraft und seine Grösse, das ist's, was ihn über alle Systeme der Philosophie und über alle Religionen emporhebt; seine Universalität bildet seine Macht.

St. Petersburg den 16. Juni 1883.

Fürst ***D. K.***

**Anmerkung der Redaktion der „Revue Spirite."** — Wir befinden uns in vollkommener Uebereinstimmung mit den Ideen des Fürsten *D. K.* und wir schätzen, wie sie es verdienen, die Arbeiten des Herrn *Aksákow* als die eines unermüdlichen Kämpfers, desgleichen auch die der Herren *Butlerow* und *Wagner*.

**Anmerkung des Uebersetzers.** — In weiter Abwesenheit des Herrn Herausgebers von St. Petersburg haben der Verleger und Sekretair der Redaktion dieses Journals eine so wichtige und versöhnliche Kritik des hohen fürstlichen Schriftstellers über die bisher vielseitig angefochtenen, weil nicht richtig verstandenen Tendenzen des Herausgebers der „Psych. Studien" den Lesern derselben nicht vorenthalten wollen, weil sich gerade in russischen spiritistischen Kreisen, die um ihrer besseren Sprachbekanntschaft willen mit französischen Cirkeln seit Jahren enger liirt sind als mit deutschen, in jüngster Zeit innere Bewegungen vollziehen, welche auf eine grössere **Einigung** über die einander gemeinsamen Punkte ihres beiderseitigen Denkens und Glaubens hinzielen.

---

## Ist es Geister- oder psychische Kraft-Wirkung?

Folgendes beachtungswerthe Schreiben wurde der Redaction erst am 2. September cr. von dem bis dahin verreist gewesenen Herrn Adressaten zur gelegentlichen Veröffentlichung, resp. Beantwortung übermittelt: —

„Werther Herr *Besser!*

„Mit dem Wunsche, dass Sie sich mit den lieben Ihrigen wohlbefinden, begrüsse ich Sie!

„Meinem gegebenen Versprechen, Ihnen eine weitere Arbeit für den „Sprechsaal“ einzusenden,*) konnte ich bis zur Stunde noch nicht nachkommen, doch hoffe ich in den nächsten Monaten Zeit zu gewinnen, um die Ausführung zu ermöglichen. In meinem heutigen Schreiben gestatte ich mir, Ihnen blos eine Mittheilung bezüglich einer merkwürdigen Erscheinung zu machen.

„Gestern Vormittag (am 26. Juni cr.) zwischen neun und zehn Uhr unterbrach ich die Arbeit, — ich war mit einem schriftlichen Aufsatze beschäftigt, um dadurch einem meiner Bekannten Aufschluss über die Sinnes- und Selbstwahrnehmungen etc. zu geben, — um mein Frühstück einzunehmen.

„Wie gewöhnlich bestand mein Frühstück aus einigen gestrichenen Butterbemmchen. Während ich esse, habe ich die Gewohnheit, in der Stube umherzulaufen, und so geschah es auch gestern. Unwillkürlich steigt mir die Frage auf: ob es denn wirklich geistige Manifestationen giebt, oder beruht alles hierüber Mitgetheilte auf Täuschung?

„Unmittelbar, nachdem ich dieses gedacht, drehe ich mich herum, und zu meinem grössten Erstaunen sehe ich, dass eine unsichtbare Hand die eine Hälfte des noch auf dem Teller liegenden Bemmchens in die Höhe hebt. Die Bemmchen lagen ganz genau Rinde auf Rinde; ohngefähr einen halben Finger breit wurde die eine Hälfte des Bemmchens fortgehoben, und dann bewegte sich diese Hälfte bis zur Höhe von drei Zoll dreimal in ganz regelmässigen Zwischenräumen von rechts nach links, und wurde dann wieder Rinde auf Rinde gelegt!

„Meine älteste Tochter im Alter von 19 Jahren fragte mich, was passirt sei, und kaum habe ich ihr den Vorgang erklärt, *so bietet sich diese Erscheinung noch einmal ebenso genau dar, wie ich dieselbe eben beschrieben habe.* Wir sahen uns einander an und staunten. Ich sagte, vielleicht sei mein Vater oder irgend Jemand von den abgeschiedenen Lieben bei uns.

„Wunderbar ist und bleibt es für mich, dass auf meine innere Frage sich diese Erscheinung darbot. Ich bin nicht abergläubisch: ich habe Ihnen auch offen und ehrlich geschrieben, dass ich mir zur Zeit noch nicht klar bin, welcher Nutzen dem Menschen aus dem Geistercitiren erwächst; noch niemals in meinem Leben habe ich gedacht oder ge-

*) Siehe „Der Sprechsaal“ Nr. 28 und 29 vom 14. und 21. April 1883 den Artikel: — „Lebensphilosophie und Spiritualismus“, — besonders die Stellen am Anfang und Schluss S. 115. — Die Red.

wünscht; „ja, wenn sich dir einmal eine solche Erscheinung darböte, dann will ich glauben!“ Nein; ich habe alle derartige Wünsche und sonstige Experimente unterlassen. Sie wissen, dass ich bestrebt bin, nur auf dem Wege der Forschung das möglichst denkbar Höchste zu erreichen, und Sie wissen auch, dass ich kein Frömmler, Heuchler oder Mucker bin, sondern dass ich ein unerschütterliches Gottvertrauen besitze und mich des höchsten Glückes, welches in vollkommen körperlicher Gesundheit und der inneren Seelenruhe besteht, erfreue. Ich hoffe daher, dass Sie mir in Betreff der hier gemachten Mittheilung vollen Glauben schenken und von der Lauterkeit meiner Angaben überzeugt sind.

„Ich fühle mich verpflichtet, Ihnen diese Anzeige im Interesse aller anstrebenden Geister zu machen, welche ihre besten geistigen und materiellen Kräfte zum Opfer bringen, um durch den Nebel zum Tag zu gelangen.

„Sobald ich Zeit gewinne, werde ich mein früher gegebenes Versprechen einlösen. Bitte, grüssen Sie Herrn Dr. *Wittig* und geben Sie mir kurze Notiz, ob Sie diesen Brief empfingen. Inzwischen empfangen Sie die herzlichsten Grüsse über's Meer von

„Alleghany City, am 27. Juni 1883.“

„Ihrem ergebenen

„*Reinhold Patitr.*“

Indem wir die freundlichen Grüsse des geehrten Herrn Correspondenten für seine interessante Mittheilung dankbarst erwiedern, erlauben wir uns, einige Bemerkungen über seine seltsamen Wahrnehmungen zu machen. Wir hegen nicht den leisesten Zweifel, dass sich Alles wirklich so zugetragen hat oder ihm erschienen ist, wie er uns berichtet. Wir sind auch durchaus nicht persönlich voreingenommen gegen eine mögliche Geisterwirkung. Unsere folgenden Fragen und Bemerkungen sollen nur zur exacten Klarstellung des Falles führen: —

Trägt der Herr Verfasser eine Brille,*) oder hat er diese Erscheinungen mit blossen Augen gesehen? Sind seine Augen normalsichtig oder anderswie beschaffen? Wie sind die Augen seiner Tochter geartet? Wo stand der Tisch im Zimmer im Verhältniss zum einfallenden Lichte von einem

*) Bei plötzlichen Wendungen mit meiner Brille habe ich schon oft Gegenstände ihre normale Lage verrücken sehen. Auch durch vorüberziehendes Gewölk können Gegenstände oder deren Schatten scheinbar verrückt werden. *Gr. C. W.*

oder zwei Fenstern? Kennt der Briefschreiber die hauptsächlichsten Gesetze der Optik? Dies zur besseren Orientirung für solche Widersacher, welche blosse optische Sinnestäuschung annehmen wollten.

Für in mediumistischen Erscheinungen Bewanderte dürften die weiteren Fragen nahe liegen: Haben sich diese oder ähnliche sicht- und greifbare Bewegungserscheinungen seit dieser Zeit wiederholt? Hat der Experimentator die so von einander abgehobenen Gegenstände zu ergreifen gesucht? Sind Vater und Tochter beide, oder ist ersterer allein der Psychiker? Kennen Beide die Artikel des Dr. med. *Fahnestock* aus dem vorigen und diesem Jahrgange der „Psych. Studien" — sowie die des Richters *Cox* ihrem wesentlichen Inhalte nach?

Von unserem kritischen Standpunkte aus müssen wir einräumen, dass die Wiederholung derselben Erscheinung bei vorausgesetzten gesunden Sinnen eine Sinnestäuschung wohl ausschliessen möchte. Nur sehen wir uns zu der Erklärung veranlasst, dass die Worte: — „und zu meinem grössten Erstaunen sehe ich, dass eine unsichtbare Hand die eine Hälfte des noch auf dem Tische liegenden Bemmchens in die Höhe hebt," — nicht buchstäblich zu nehmen sind, weil ja „eine unsichtbare Hand" nicht gesehen werden kann, sondern hier offenbar ebenso ein schnelles **Vor-Ur**theil (im besseren Sinne des Wortes aufgefasst) über die noch unerklärte Bewegkraft aussprechen, wie die nachträgliche Vermuthung: — „Ich sagte, vielleicht sei mein Vater oder irgend Jemand von den abgeschiedenen Lieben bei uns." — Es ist bei unserer ganzen religiösen und Kindheits-Erziehung nicht so wunderbar, dass uns bei befremdlichen Erscheinungen sofort Gedanken an eine wirksame jenseitige Geisterwelt in den Sinn kommen.*) Sind wir doch

*) Wir sollten meinen, wenn schon die transcendente Geisterwelt auf unser Erdenleben so sinnlich materiell einwirken kann, so geschähe diese Einwirkung besser gesetzmässig für Alle und nicht in bloss ganz zufälliger Weise für Einzelne, ähnlich wie ganze Staatengruppen regelmässig auf einander einzuwirken pflegen. Wie kommt es nun, dass die vermeintliche Geisterwelt sich hier bei einer so geringfügigen Gelegenheit plötzlich offenbaren soll und uns z. B. bei bevorstehenden Kriegen oder Unglücksfällen ihre offenbarende Hülfe und Mitwirkung total versagt? Ich glaube nur an einen grossen geistigen Allzusammenhang der Dinge und Wesen. Würden uns aber vereinzelte geistige Voraussagungen, Warnungen wohl etwas nützen, da wir doch dem Zuge unserer irdischen Bestimmung und Entwickelung unaufhaltsam folgen müssen? Die Geisterwelt kann nur in dem Verhältniss von Eltern zu ihren Kindern stehen, welche lediglich durch eigene Erfahrungen zur Selbstbeobachtung und Selbständigkeit des Denkens und Handelns angeleitet werden können, oder besser noch in dem

genugsam mit einer Welt voll Märchen vertraut und geistig durchtränkt. Die Erscheinung selbst trägt keinen anderen Beweis an sich, als dass sie auf eine in Gedanken gestellte Frage unmittelbar nach einer plötzlichen Umdrehung erfolgt. Ob diese beiden Momente in einem wirklichen causalen Zusammenhange stehen, bleibt noch durch weitere entsprechende Erfahrungen zu erhärten. Dadurch, dass der Vater der Tochter eine den Vorgang erklärende Mittheilung macht, wird diese in ihrer Beobachtung sympathetisch (und nicht kritisch) in seinen Gedankengang hinübergeleitet und sieht alsdann durch sogenannte sympathetische Ansteckung dasselbe. In hypnotischen oder statuvolischen Zuständen haben wir dergleichen gemeinsame Beobachtungsfälle in Menge. Es gilt also, zu ermitteln, ob Beide wirklich mit ganz nüchternen, unerregten Sinnen beobachtet haben.

Wir versehen uns der vollen Wahrheitsliebe des um seiner ersten Artikel willen von uns hoch geschätzten Herrn Verfassers, dass derselbe ruhig und gewissenhaft seine ersten Angaben modificiren wird, selbst wenn sie alsdann weniger wundervoll erscheinen sollten. Sollten sich aber diese und ähnliche Erscheinungen in seiner und anderer competenter Zeugen Gegenwart mit gleicher Evidenz wiederholt haben, so würden wir und unsere Leser ihm nur in hohem Grade zu Dank verpflichtet sein für weitere exacte Berichte über seine, gleichviel ob durch Geister oder andere Kräfte erklärlichen, Wundererlebnisse. ***Gr. C. Wittig.***

---

## Die Gesellschaft für psychische Forschung in London.

**Deutsch von Gr. C. Wittig.**

**IV.**

**(Fortsetzung von Seite 403.)**

**Fortsetzung der Tagesordnung. — Prof. Barrett's Bericht über Gedankenlesen.**

I. Wenn die Hände in Berührung oder auch nur durch einen angespannten Faden mit dem Subjekte des Experiments in Verknüpfung sind, ist es fast unmöglich, dem Rathenden schwache Zeichengebungen zu verbergen, welche bei einem sensitiven Subject als ein Gefühl der Richtigkeit oder Falschheit gedeutet werden, das sie schliess-

---

Verhältnisse eines Generalstabes zu seiner Armee, welche nur durch dessen methodische Einsicht und Erkenntniss richtig geleitet wird, nicht aber durch bloss zufällige Experimente oder gelegentliche Uebungsversuche. (Vgl. unsere letzte Note zu *Cox* XIV.)

lich zu dem verborgenen Gegenstande hinleiten kann, „indem die Mittheilung", wie Dr. *Carpenter* bemerkt, „durch unbewusste Muskelthätigkeit von Seiten der einen Person geschieht und von der andern automatisch ausgedeutet wird." Das bekannteste Beispiel dafür ist in dem sog. „Wollens-Spiele" zu finden, welches mit Dr. *Carpenter's* Worten folgendermaassen beschrieben wird: — „Wenn mehrere Personen versammelt sind, verlässt die eine von ihnen das Zimmer, und während ihrer Abwesenheit wird irgend ein Gegenstand versteckt. Bei des Abwesenden Wiedereintritt stellen sich zwei Personen, welche das Versteck kennen, an seine Seiten und setzen sich in irgend eine persönliche Berührung mit ihm, von der die eine Methode ist, nur einen Finger auf seine Schulter zu legen, während eine andere Methode Jeden eine Hand an seinen Körper legen lässt. Er geht nun zwischen den beiden (scil. ihn beeinflussen) „Wollenden" im Zimmer umher und hat gewöhnlich binnen kurzer Zeit den Erfolg, den versteckten Gegenstand zu finden, indem er zu ihm hingeleitet wird, wie sorgfältige Beobachtung und Experiment vollkommen bewiesen haben, durch die unwillkürliche Muskelthätigkeit seiner unbewussten Leiter, indem der eine oder der andere von ihnen stärker drückt, wenn der Gegenstand an seiner Seite ist, und der Finder sich dann ebenso unwillkürlieh auf diese Seite hin wendet."*)

Diese wohlbekannte Erklärung erläutert zweifelsohne sehr viel, was in Familien-Cirkeln erlebt wird und was unter dem Namen des „Gedankenlesens" einherläuft. Dennoch ist es schwierig, sie gleichzeitig auf diejenigen Fälle anzuwenden, bei denen das Subject häufig verfehlt hat, eine einfache Aufgabe zu lösen, während es doch oft eine weit verwickeltere mit eigenthümlicher Promptheit und Sicherheit entschied. Einige schlagende Fälle dieser Art wird man im Anhang zu diesem Bericht erörtert finden; (es sind zwei Fälle,**) einer in London und einer an der Südküste

---

*) Siehe *Carpenter's* „Mesmerism, Spiritualism, etc.", p. 54.

**) Der Redner äusserte sich noch mündlich, was nicht in seinem gedruckten Bericht steht, aber im Londoner „Light" erwähnt wird: — „Ausser diesen Fällen haben wir noch Zeugnisse über ähnliche Leistungen in Privat-Familien aus verschiedenen Theilen Englands erhalten — zu Southampton, Southport, Colchester, Yarmouth, Cork, Edinburgh, Glasgow, Norwich, etc.; für alle diese Fälle sind wir unseren Nachrichtgebern höchlich verpflichtet, und haben ihnen auch eine beträchtliche Sorgfalt in unserer Correspondenz zugewendet; aber keiner von diesen Fällen war so merkwürdig, dass er einen persönlichen Besuch gerechtfertigt hätte; denn schon die Hypothese des Muskellesens konnte von vornherein zur Erklärung aller angewendet werden."

Der Uebersetzer.

Englands, welche eine sorgfältigere Untersuchung zu verdienen scheinen;) aber obgleich sie überraschend waren, hatten sie doch an und für sich nicht genügenden Werth, um eine Erklärung durch eine neue Hypothese zu verbürgen. Wir gehen deshalb zur zweiten Gruppe dieser Fälle über.

II. Wo Thätigkeiten verrichtet werden ohne Berührung mit der wollenden Person.

Hierbei findet unwillkürliche Leitung durch die Augen der übrigen Gesellschaft statt, oder es werden andere Ausdeutungen von einem fast unwahrnehmbaren Character schnell und wahrscheinlich unbewusst von dem Rathenden gedeutet, und sie leiten ihn nach und nach dahin zu thun, was eben gewollt wird. Wir könnten diesen Typus von Fällen reichlich mit Beispielen belegen aus der Masse von Correspondenzen, welche wir erhalten haben, und aus den Erfahrungen, von denen wir selbst Augenzeugen gewesen sind. Einige Fälle werden ebenfalls im Anhang berichtet. Selbst das Verbinden der Augen des Subjectes beseitigt nur eine Gefahr des Irrthums. Die zweifelhafte Erklärung selbst der in dieser Gruppe erhaltenen besten Resultate hat uns genöthigt, ihnen verhältnissmässig wenig Bedeutung beizulegen, weshalb wir zur nächsten Gruppe übergehen.

III. Wo eine Zahl, ein Wort, oder eine Karte errathen worden sind anscheinend ohne irgend eines der gewöhnlichen Mittel der Mittheilung zwischen dem Wollenden und dem Errather.

Obgleich die Irrthümer, welche sich aus dem Muskellesen oder aus unwillkürlicher Leitung ergeben, hierbei vermieden werden, giebt es doch noch andere Quellen bewusster oder unbewusster Illusion, vor denen wir uns zu hüten haben. Heimliches Einverständniss ist eine der bedeutendsten, und Jeder, der Augenzeuge gewesen ist, was durch einen Zeichen-Codex geleistet werden kann, wie er von Mr. *Bishop*,*) Mr. *Heller*, oder Mr. *Heriot* mit „*Louie*“ zur Anwendung gebracht wird, wird natürlich allen Beobachtungen misstrauen, bei denen zwei besondere Personen für die zu erhaltenden Resultate nothwendig sind. Unwahrnehmbare Nachrichten können von Jedem gegeben werden, der das gewählte Wort kennt, vermittelst des in der elektrischen Telegraphie benutzten *Morse*'schen Signal-Codex, da die langen und kurzen Zeichen leicht durch Gesicht, Gehör

*) Denn Mr. *Bishop* zeigt auch, wie Etwas einem Mitverschworenen durch einen Codex (gesetzmässige Vereinbarung) von Fragen und Tönen angedeutet werden kann. — Anm. von Prof. *Barrett*.

oder Gefühl je nach Erforderniss mitgetheilt werden können. Und wo geheimes Einverständniss ausser Frage ist, liegt eine sichtliche Gefahr im langsamen Flüstern, oder selbst in der tonlosen Bewegung der Lippen; während der schwächste Accent des Beifalls oder der Missbilligung bei einer Frage oder Erklärung schon einen Wink geben kann, ob die Anstrengung sich in der rechten Richtung bemüht, und auf diese Weise durch allmähliche Annäherungen auf die Spur zu leiten im Stande ist. Jede Darstellung von dieser Art vor einer gemischten Gesellschaft wird beinahe sicher von der einen oder anderen dieser Quellen des Irrthums verfälscht werden. Es ist in der That leicht einzusehen, dass Genauigkeit nur erreicht werden kann durch wiederholtes Experimentiren in einem beschränkten Zirkel von Personen, die einander kennen und zu wissenschaftlicher Controlle fähig sind.

In der Correspondenz, welche wir hierüber erhalten haben, fanden sich zwei Fälle, welche auf unsere Untersuchung hin frei von allen vorerwähnten Einwendungen zu sein schienen und offenbar wahres Gedankenlesen andeuteten. Einer von diesen Fällen ist im Anhang p. 55 beigegeben; aber da wir nicht aus persönlicher Beobachtung die Bedingungen bestätigen konnten, unter denen die Versuche angestellt wurden, so lassen wir ihn hier einfach bei Seite. Der andere Fall war der einer Familie in Derbyshire, mit der wir Gelegenheit hatten, häufige und längere Prüfungen anzustellen.*)

Unser Berichterstatter war Mr. *Creery*, ein Geistlicher von tadellosem Character, dessen Ehrlichkeit in der That zufällig in ausnehmender Weise geprüft worden ist. Er hat eine Familie von fünf Töchtern, die sich im Alter von zehn bis siebzehn Jahren folgen, alle durchweg gesund, von krankhaften oder hysterischen Syptomen so frei als möglich und in ihrem Betragen vollkommen einfach und kindlich sind. Der Vater constatirte, dass jedes von diesen Kindern (mit Ausnahme des jüngsten), desgleichen auch ein junges Dienstmädchen, welches bereits zwei Jahre in der Familie war, häufig im Stande waren, ohne Berührung oder Zeichen eine Karte oder einen anderen Gegenstand, die in des Kindes Abwesenheit bestimmt worden waren, richtig zu bezeichnen. Während des Jahres, welches verflossen ist, seitdem wir das erste Mal von dieser Familie hörten, wurden

---

*) Einen vorläufigen kurzen Bericht über diesen Fall sandten wir an die „Nature", und wurde derselbe in diesem Journal v. 7. Juli 1881 veröffentlicht. [Vgl. „Psych. Studien" März-Heft 1883, S. 109 ff. — D. Uebers.]

von mir selbst, wie von mehreren wissenschaftlichen Freunden derselben, sieben Besuche meist von siebentägiger Dauer in dem Orte abgestattet, an dem sie lebt, und bei diesen Gelegenheiten wurden tägliche Experimente angestellt.

Die Untersuchung hat zum Theil stattgefunden in Mr. *Creery's* Hause und zum Theil in Quartieren oder in einem Privatzimmer des Hotels, welche von Einigen von uns bewohnt wurden. Nachdem wir auf Gerathewohl ein Kind ausgewählt, von dem wir wünschten, dass es das Zimmer verlassen und in einiger Entfernung warten sollte, pflegten wir ein Kartenblatt aus einem Packet auszuwählen, oder eine Zahl oder einen Namen, welche uns in diesem Augenblick einfielen, auf ein Papier niederzuschreiben. Gewöhnlich, aber nicht immer, wurde dieses den im Zimmer anwesenden Mitgliedern der Familie gezeigt; aber nicht immer war ein solches Mitglied zugegen, und wir waren zuweilen auch ganz allein. Wir riefen sodann das Kind wieder herbei, wobei Einer von uns sich stets vergewisserte, ob, wenn die Thür plötzlich geöffnet wurde, das Mädchen sich auch in gehöriger Entfernung von ihr befand, (im eigenen Hause des Geistlichen am äussersten Ende eines Ganges), obgleich dieses gewöhnlich eine überflüssige Vorsicht war, da wir jede laute Aeusserung dessen, was gewählt wurde, zu vermeiden pflegten. Vor dem Verlassen des Zimmers war das Kind nur von der allgemeinen Natur des Testes, den wir zu wählen beabsichtigten, unterrichtet worden, wie z. B. „diese Probe wird eine Karte sein", oder „diese Probe wird ein Name sein". Beim Wiedereintreten stand das Mädchen — bisweilen von uns mit seinem Gesichte gegen die Wand gekehrt, öfter aber mit auf den Fussboden gerichteten Augen, gewöhnlich dicht bei uns und entfernt von seiner Familie — eine Zeit lang, etwa einige Secunden bis zu einer Minute, stillschweigend da, bis es uns eine Zahl, Karte, oder was es sonst sein mochte, nannte. Wenn dies unrichtig war, gestatteten wir gewöhnlich einen zweiten Versuch und gelegentlich auch einen dritten.

Um ein Beispiel zu geben: — Folgende Resultate wurden am Abend des 12. April 1881 in Gegenwart von zwei aus unserer Zahl und der Familie gewonnen. Der erste Versuch von einem der Kinder war, den Versteckplatz eines kleinen Gegenstandes, dessen Ort von uns im ganzen Bereiche des Hauses ausgewählt und dann den übrigen Familienmitgliedern mitgetheilt worden war, (ohne Nachsuchen) sofort anzugeben. Dieses fand nur in einem Falle unter vieren statt. Der nächste Versuch war, uns den Namen irgend eines bekannten Gegenstandes, über den wir uns in

des Kindes Abwesenheit geeinigt hatten, als z. B. „Schwamm", „Pfefferbüchse" u. s. w. anzugeben. Dieses geschah erfolgreich bei einem ersten Versuche in sechs Fällen unter vierzehn. Wir wählten dann eine Spielkarte aus einem vollen Päckchen in Abwesenheit des Kindes und forderten es bei seiner Rückkehr auf, sie uns zu nennen. Dieses geschah sofort erfolgreich in sechs Fällen unter dreizehn. Wir versuchten dann kleine Gegenstände in der Hand zu halten, als z. B. einen „Thürdrücker", „ein halbes Sovereign-Stück", einen „grünen Ball", — welche sofort richtig genannt wurden in fünf Fällen von sechs. Jetzt wurde eine schwerere Prüfung angestellt. Nachdem das Dienstmädchen das Zimmer verlassen hatte, schrieb einer von uns den Namen „*Michael Davitt*", zeigte ihn im Kreise umher und steckte dann das Papier in seine Tasche. Die Thür wurde jetzt geöffnet und das Mädchen vom andern Ende des Ganges hereingerufen. Es stand nahe bei der Thür inmitten absoluten Stillschweigens, seine Augen zu Boden gerichtet, — wir Alle hefteten inzwischen unsere Aufmerksamkeit auf den bestimmten Namen, — und nach einigen Sekunden gab das Dienstmädchen den Namen „*Michael*" und fast unmittelbar darauf den Namen „*Davitt*". Um jede Ideen-Association zu vermeiden, wählten wir alsdann eingebildete Namen, die wir selbst im Augenblick uns erdacht, als z. B. „*Samuel Morris*", „*John Thomas Parker*", „*Phoebe Wilson*".*) Die Namen wurden im Ganzen bei der ersten Prüfungsreihe in fünf Fällen von zehn richtig gegeben. Drei Fälle waren vollständige Fehlversuche, und bei zwei Fällen trugen die angegebenen Namen eine starke Aehnlichkeit mit den von uns gewählten, indem „*Jacob Williams*" wiedergegeben wurde mit „*Jacob Wild*" und „*Emily Walker*" mit „*Enry Walker*". Es war bereits spät geworden, und sowohl wir als die jüngeren Kinder waren sehr ermüdet; vier Versuche, den Namen einer Stadt in England zu errathen, gingen sämmtlich fehl, obgleich Einer von uns zuvor merkwürdige Erfolge mit gerade diesem Experimente erzielt hatte.

Die bei Anwesenheit der Familie erhaltenen Resultate gewinnen enorm an Werth, wenn ähnliche Resultate aufgewiesen werden können, bei denen der Familie ganz Fremde nur allein das betreffende Wort oder die ausgewählte Karte kannten, oder bei denen das Kind, welches das Subject des Experiments war, vollkommen isolirt wurde von Denen,

*) Wir würden vielleicht phantastische Namen wählen wie „*Victoria Germania*", „*Sancta Romana*", „*Holda Veleda*", welche notorisch nicht üblich sind. — Der Uebersetzer.

welche das ausgewählte Ding kannten. Wir wollen deshalb zwei Reihen von Experimenten dieses Characters beschreiben, welche uns als absolut unverwerflich und zwingend erscheinen, so weit sie gehen.

„**Ostern 1881.** Anwesend waren: Mr. und Mrs. *Creery* nebst Familie, und *W. F. Barrett*, der Berichterstatter. Eines der Kinder wurde in ein angrenzendes Zimmer geschickt, dessen Thür, wie ich sah, verschlossen war. Bei der Rückkehr ins Sitzungszimmer und Schliessung auch seiner Thür dachte ich an einen im Hause gelegentlich beobachteten Gegenstand; ich schrieb den Namen nieder und zeigte ihn der anwesenden Familie, wobei durchaus das strengste Stillschweigen bewahrt wurde. Wir dachten uns hierauf alle schweigend den Namen des ausgewählten Dinges. In einigen Sekunden hörte man die Thür des angrenzenden Zimmers öffnen, und nach einer ganz kurzen Zwischenpause trat das Kind in das Sitzungszimmer, und zwar mit dem ausgewählten Gegenstande! Niemandem war gestattet gewesen, das Sitzungszimmer zu verlassen, nachdem der Gegenstand festgestellt worden war; keine Mittheilung an das Kind war denkbar, da wir in späteren Fällen seinen Standort oft wechselten. Ferner bestanden die einzigen dem Kinde ertheilten Instructionen darin, irgend einen Gegenstand im Hause herbei zu holen, den ich bestimmen und mit der Familie schweigend in Gedanken festhalten würde unter Ausschluss aller anderen Gedanken, so weit dies möglich wäre. Auf diese Weise schrieb ich unter anderen Dingen eine Haarbürste auf: sie wurde herbeigebracht; eine Orange: sie wurde gebracht; ein Weinglas: es wurde gebracht; einen Apfel: er wurde gebracht; einen Bratspiess: er wurde beim ersten Versuche verfehlt und dafür eine Ofenzange gebracht; erst beim zweiten Versuche kam er richtig zur Stelle. Mit einem andern Kinde (unter andern hier nicht erwähnten Versuchen) wurde eine Obertasse von mir niedergeschrieben: sie wurde gebracht; eine Untertasse: sie wurde verfehlt und dafür ein Tablet gebracht; eine zweite Prüfung ward nicht gestattet. Als dem Kinde gesagt wurde, es wäre eine Untertasse gefordert worden, versetzte es: 'Die kam mir auch in meinen Kopf, aber ich zögerte, weil ich es für unwahrscheinlich hielt, dass Sie eine Untertasse nach der Obertasse verlangen würden, weil dies gar zu leicht war'." —

Diese letzte Prüfung verräth, wie Manche denken werden, pures Errathen und schwächt die übrigen Resultate; aber wir ziehen vor, sie stehen zu lassen, da sie, in Verbindung mit unserer auf anderem Wege gewonnenen Er-

fahrung, nur eine einzige Fehlerquelle enthält, nämlich die, dass bei so zarten Experimenten dieser hier berichteten Art (die man für Fälle von Gedankenübertragung annehmen kann) die geringste Anstrengung der Vernunft oder des Willens von Seiten des Subjekts hinreichend ist, den Erfolg des Experiments zu beeinträchtigen. Ohne Zweifel ist die Hauptfehlerquelle in der Schwierigkeit zu finden, die weit lebhafteren Eindrücke, welche durch die gewöhnlichen Kanäle der Sinnesempfindung auf den Geist einwirken, fern zu halten. Wir können dieses der Thätigkeit eines Stempels beim Stempeln vergleichen; ein leichter Druck des Stempels wird entweder einen zarten und getreuen Eindruck, oder einen verwischten und unvollkommenen, oder auch gar keinen hervorbringen je nach der Natur des Stoffes, welcher gestempelt wird, oder nach dem früheren Vorhandensein irgend eines tief eingeprägten Eindruckes.

(Fortsetzung folgt.)

---

# Die Theorie und die Thatsachen der psychischen Kraft.

Von weiland **Edward W. Cox,**

Rechtsgelehrtem und Mitgliede der Königl. Geographischen Gesellschaft zu London.

Deutsch von **Gr. C. Wittig.**

## XIII.

(Fortsetzung von Seite 409.)

### Eine Conjectural-Theorie über die psychische Kraft.

Man hat mir die Frage gestellt: — „Wie begründen Sie die psychische Kraft? Welches ist Ihre Erklärung für dieselbe?“ Und zwar mit einer Miene des Triumphes, als ob der Frager voraussetzte, dass, wenn sie nicht erklärt, ihre Quelle aufgezeigt und ihr modus operandi oder ihre Wirkungsweise augenblicklich enthüllt werden könnte, sie auch nicht wahr sein könne.

Ich schäme mich fast, ein so thörichtes Argument zu beantworten. Die einzige Frage, welche Vernunft und Wissenschaft anzuerkennen vermögen, ist die, ob diese Kraft eine Thatsache sei? Der erste Schritt in jeder Wissenschaft ist der, zu ermitteln, welches die Thatsachen sind. Die Erfahrung hat häufig genug die Thorheit erwiesen, Theorien aufzustellen, bevor eine grosse Masse von Thatsachen angesammelt worden ist. Die Wissenschaft

machte nur langsame Fortschritte, so lange die Philosophen den leichten Prozess des Theoretisirens dem mühsameren Prozesse des Experimentirens vorzogen, und sie schritt rasch vorwärts, sobald die Philosophen lernten, zuerst die Thatsachen zu sammeln und dann erst eine Theorie über dieselben aufzustellen.

Auf den vorhergehenden Seiten habe ich mich einfach mit dem Berichte von Thatsachen und Experimenten begnügt, mich sorgfältig aller Vermuthungen über die Ursachen derselben enthalten, und keinerlei Theorien aufzustellen versucht, welche auf Grundlagen fussten, die neue Entdeckungen in jedem Augenblicke wieder zerstören konnten. Die Zeit ist noch nicht gekommen zur Bildung von Hypothesen, welche mit Zuverlässigkeit aufgestellt werden könnten. Mehr Thatsachen sind erwünscht; und ich bitte den Leser, dass er zu deren Herbeischaffung mitthätig sei durch Ausführung von Experimenten, von denen die hier berichteten nur die ersten Versuche bilden.

Aber es war unmöglich für einen denkenden Geist, mit einer so tief interessirenden Untersuchung von solcher die Wissenschaft überragenden Wichtigkeit sich zu beschäftigen, ohne über die Ursachen der Phänomene zu speculiren, die er prüfte. Ich konnte nicht umhin, etwas einer Theorie Aehnliches aus den Thatsachen, die ich gesammelt hatte, zu construiren. Ich bin ersucht worden, meine eigene Ansicht über den Gegenstand darzulegen, so ungenügend begründet sie auch noch sein mag. Ich komme dieser Bitte nach, aber nur mit der ausdrücklichen Erklärung, dass diese meine Ansicht nur eine reine Conjectural-Theorie, eine blosse Spekulation ist, deren feste Basis man nur in den Thatsachen selbst finden kann, oder auch nicht. Ich veröffentliche sie lediglich zu dem Zwecke, damit der Leser, welcher derartige Experimente verfolgt, seine Aufmerksamkeit auf gewisse Punkte richten möge, welche diese Theorie an die Hand giebt, um zu ermitteln, in wie weit die Thatsachen, die er bemerken mag, mit diesen Conjecturen über deren Ursachen collidiren.

Zum Verständniss ist es nöthig zu erklären, dass ich die Lehre von der Wechselwirkung der psychischen Kräfte, wie sie Mr. *Justice Grove* aufgestellt und Professor *Tyndall* in der glänzenden Reihe von Experimenten erläutert hat, durch die er allmählich alle Naturkräfte ineinander verwandelte, vollkommen unterschreibe; denn *Tyndall* bewies auf diese Art praktisch, was Mr. *Justice Grove* nur theoretisch lehrte, dass Elektrizität, Magnetismus, Licht, Wärme und alle übrigen Naturkräfte ein und dieselbe Kraft

sind, die sich uns nur in gewissen von einander variirenden Bewegungsarten darstellt, — das will sagen, die sich unsern Sinnen in verschiedenen Formen je nach dem Stoffe, durch welchen sie geht und den mannigfaltigen Zuständen, unter denen sie sich unsern Sinnen darstellt, wahrnehmbar macht.

Wenn ich nun diese Lehre von der Wechselwirkung der physischen Kräfte annehme, betrachte ich denn da die psychische Kraft als zu diesen gehörig?

Selbstverständlich. Ich muthmaasse, obgleich es noch nicht ganz bewiesen ist, dass die psychische Kraft dieselbe Kraft sei, welche, wenn sie durch den Magneten geht, Magnetismus, und wenn sie durch den Conductor einer Elektrisirmaschine geht, Elektrizität u. s. w. genannt wird; die aber, wenn sie durch die Nerven-Organisation oder auch die organische Materie im Allgemeinen geht, sich in einer speziellen Form darstellt und von ihren Darstellungen im Magneten und in der Elektrisirmaschine, in der Wärme und in den Lichtstrahlen ebenso unterscheidet, wie jede einzelne von diesen Formen sich von den übrigen unterscheidet. Die psychische Kraft kann mit der Lebenskraft identisch sein; wahrscheinlich ist sie es auch. Unter dem Wort „Lebenskraft“ verstehe ich diejenige Kraft, welche die Maschinerie des Körpers in Bewegung setzt und hält, und sie befähigt, die Funktionen des organischen Lebens zu verrichten. Sie ist für die körperliche Structur das, was der Dampf für die Dampfmaschine ist; er ist nicht die Maschine, aber die Maschine würde eine unthätige Masse sein ohne die Kraft, welche der Dampf ihr mittheilt.

Die psychische Kraft selbst scheint mir rein körperlich zu sein, — worunter ich verstehe, dass sie von der thierischen Structur ganz abhängig und diejenige Kraft ist, durch welche alle Verrichtungen des thierischen Lebens stattfinden, — welche beständig aus den Nerven-Centren durch das Nerven-System strömt und möglicherweise nach Art des Blutes cirkulirt und gleich dem Magnetismus durch Induktion thätig ist. Sie ist in der That das, was wir das Leben nennen. Dass sie eine Kraft von enormer Gewalt ist, kann aus einer Berechnung geschlossen werden, wie viel Pfunde an Kraft das Herz allein in 24 Stunden anwendet. Wenn diese Kraft, welche unzweifelhaft durch Jeden von uns in 24 Stunden fliesst, gesammelt, verdichtet und gelenkt werden könnte, so würde sie im Stande sein, Wirkungen hervorzubringen, welche uns in Erstaunen setzen dürften.

Im normalen Zustande ist diese Kraft (man nenne sie nach Belieben Lebenskraft oder psychische Kraft) auf ihre eigentliche Pflicht der Unterhaltung der körperlichen Lebens-

funktionen beschränkt, und ihre sichtbare Wirksamkeit ist nur innerhalb der körperlichen Structur wahrzunehmen; d. h. es liegt kein Beweis vor, dass sie bei gewöhnlichen Personen irgend welchen Einfluss über die Extremitäten des Nervensystems hinaus übe.

Ein Psychiker hingegen ist eine Person, welche, wie durch die vorhergehend beschriebenen Experimente bewiesen ist, eine Kraft irgend welcher Art auf feste Körper über den Bereich seiner Muskelkraft hinaus übt. Diese Kraft ist, wie ich vermuthe, dieselbe Kraft, welche stets in Jedem von uns wirksam ist, aber in einer beschränkten Weise. Im Psychiker, der diese Kraft in einem aussergewöhnlichen Grade besitzt, geht sie über die Grenzen des Nervensystems hinaus, und unter gewissen noch unermittelten Bedingungen wirkt sie als eine Kraft, und erzeugt die Wirkungen einer Kraft, auf Substanzen in unbestimmten aber begrenzten Entfernungen von den Nerven-Centren aus, von denen sie ausgeschleudert wird.

Hierauf wird man entgegnen: „dass es doch keine Verknüpfung gebe zwischen der Nerven-Organisation und dem entfernten festen Körper, welcher ohne Berührung der Muskeln bewegt wird;*) wie sei es also möglich für eine blosse Kraft, in der beschriebenen Weise zu wirken? Wir könnten zwar verstehen, wie eine aus den Nerven-Centren ausströmende Kraft auf das Nervensystem einwirke und auf alle mit ihr in materieller Verknüpfung stehenden Organe; aber wir könnten nicht verstehen, wie eine ungreifbare Kraft eine mechanische Gewalt über Materie ausübe ohne Vermittelung von sie leitender und handhabender Materie.“

Unsere Antwort darauf ist, dass dieser Einwurf sich nicht auf die psychische Kraft beschränkt; er trifft auch die Wirkungsweise der übrigen Naturkräfte. Nehmen wir den Magnetismus wieder zum Beispiel. Hier sehen wir eine Kraft, welche genau in derselben Weise wirkt. Es besteht keine materielle Verknüpfung zwischen dem Magneten und

---

*) Hier müssen wir einschalten, dass alle irdischen Körper und selbst die so entfernten Himmelskörper mit unseren Sinnen doch wohl durch die uns Allen gemeinsamen, alle Körper mit einander verbindenden Media der Luft und des Aethers im unmittelbaren Zusammenhang oder Connex stehen. Es handelt sich nun lediglich darum, zu ermitteln, welche Substanzen und Eigenschaften enthalten Luft und Aether, die geeignet sind, vom Sinnenapparat des Menschen gelegentlich direct ergriffen und gleichsam so gehandhabt zu werden, dass sie in einer ununterbrochenen Kette fügsamer Zusammenhänge zuletzt doch entweder auf entfernte Körper selbst oder auf deren Wahrnehmung in den Sinnen Anderer bewegend einwirken. Dies ist die Aufgabe der von *Zöllner* sogenannten Transcendental-Physik. —

Der Uebersetzer.

dem Stahl, sondern eine unsichtbare und ungreifbare Kraft geht von dem einen zum andern, und der schwere feste Körper wird bewegt, obgleich keine materielle Verknüpfung vorhanden ist, weder um die Kraft zu leiten, noch um dieselbe so anzuwenden, dass sie Bewegung in directem Gegensatz zum Gesetze der Schwerkraft erzeugt. Wir wissen nichts weiter vom modus operandi oder der Art und Weise der Wirksamkeit der magnetischen Kraft, als wir von derjenigen der psychischen Kraft wissen. Aber insofern die eine offenbar möglich ist, da wir sie doch als eine Thatsache erblicken, insoweit kann auch die psychische Kraft nicht für unmöglich erklärt werden, weil sie in genau derselben Weise wirksam ist, wie die unbezweifelbare, wiewohl noch unerklärte und unerklärliche magnetische Kraft.

Aber angenommen, eine vorhandene psychische Kraft gehe von der Nerven-Organisation aus und wirke auf entfernte feste Körper ohne materielle Verknüpfung, wie es auch der Fall bei der magnetischen Kraft ist, so bleibt doch das weit schwierigere Problem: — da diese Kraft unzweifelhaft von Intelligenz gelenkt wird, wie lenkt denn die Intelligenz des Psychikers selbige?

Wiederum antworte ich nur mit einer Spekulation. Ich gebe nicht vor, es schon zu wissen. Ich erhebe mich damit kaum zu einer Meinung. Es ist nur eine Erklärung der mysteriösen Phänomene, welche mir durch meinen Kopf als möglich, als vielleicht wahrscheinlich geschossen ist. Ich unterbreite sie der Erwägung Anderer, mehr mit der Hoffnung, diese nachdenkend zu machen durch Andeutung eines Pfades für weitere Verfolgung der Untersuchung, als durch das Vorgeben, etwas bestimmten Schlussfolgerungen Aehnliches aufzustellen. Sicher muss bei der gegenwärtigen unvollkommenen Bekanntschaft mit den Thatsachen jede Theorie sehr vag sein, und um diese vage Theorie verständlich zu machen, muss ich den Leser bitten, mich in eine dunkle Region der seltsam vernachlässigten Wissenschaft der **Psychologie** zu begleiten.

Wir wissen, dass wir zusammengesetzt sind aus dem Körper und dem von uns sogenannten Geist. Die Materialisten behaupten, dass diese identisch seien, und dass das, was wir Geist nennen, nur eine Funktion des Gehirns sei, wie die Verdauung eine Funktion des Magens ist. Nichtsdestoweniger findet unser Bewusstsein einen wesentlichen Unterschied zwischen den Thätigkeiten des Denkens und denen der Verdauung, und wir haben einen bestimmten Begriff von etwas vom Körper Verschiedenem, wenn wir den Geist betrachten.

Aber wenn der Geist keine Funktion des Körpers ist, so ist er doch unzweifelhaft sehr eng verwandt mit dem Körper, denn alle Verletzungen des Gehirns wirken auf den Geist in demselben Grade, und was immer die Thätigkeit des Gehirns lähmt, das zerstört auch die Thätigkeit des Geistes. Deshalb ist der Schluss fast unvermeidlich, dass das Gehirn entweder das Organ ist, durch welches der Geist erzeugt wird, oder der Geist ist ein vom Körper verschiedenes Wesen, und das Gehirn ist nur das Organ, durch welches der Geist mit dem Körper und der Aussenwelt verkehrt.

Doch giebt es Schwierigkeiten auf dem Wege dieser Schlussfolgerung. Es ist eine ermittelte und gegenwärtig bereits anerkannte Thatsache, dass der Geist wirksam sein kann, und zwar gut wirksam, auch ohne Bewusstsein. Diese Erscheinung, welche schon lange beobachtet wurde, da sie sich in der bekannten Form des **Somnambulismus**, des natürlichen sowohl wie des künstlichen, darstellte, ist erst jüngst von den Physiologen als eine Thatsache aufgenommen worden und hat eine bestimmte Form erhalten unter dem Titel „Unbewusste Cerebration (Gehirnthätigkeit)“, der ihm von Dr. *Carpenter* beigelegt wurde. Durch diesen angemessenen Namen bezeichnet er eine Fähigkeit des Gehirns, automatisch wirksam zu sein ohne Bewusstsein von Seiten des Individuums und ohne jede Ausübung des Willens oder eigene Anstrengung. Nicht nur arbeitet das Gehirn in gewissen noch unvollkommen studirten anormalen Bedingungen von selbst in dieser Weise, sondern es arbeitet sogar stets mit seiner gewohnten Intelligenz und oft mit mehr als der in seinem normalen Zustande sich zeigenden Intelligenz. Der Somnambulismus ist die häufigste Form, in welcher dieses Phänomen zu Tage tritt, und es zeigt sich besonders in jener künstlich erzeugten Form des Somnambulismus, welcher der irreführende Name „Mesmerismus“ gegeben worden ist.

Bis zu diesem Punkte wird man Dr. *Carpenter* und die Materialisten wahrscheinlich annehmen als wahre Ausspürer des Verhältnisses zwischen Geist und Körper; aber bei diesem Punkte wird man Halt machen und sagen: „Es giebt nichts weiter. Das Mikroskop enthüllt uns nichts dem Auge oder der Wahrnehmung Erkennbares, was über das dem Untergange geweihte Gehirn hinausreichte. Der Geist welkt und stirbt mit dem Gehirn. Wir wollen nicht unsere Zeit und Gedanken mit der Untersuchung verschwenden, ob es etwas ausserhalb des Gehirnes und des als sein Produkt erscheinenden Geistes gebe.“

Dieses ist die äusserste Grenze der **Physiologie**, und zwar ganz richtig, denn die Physiologie hat es nur mit der Structur und den Funktionen des Körpers zu thun. Die Beschwerde gegen die Physiologen ist nur die, dass sie so bestimmt behaupten, dass es nichts hinter der Maschine gebe, deren Untersuchung ihr Geschäft ist; dass sie sich nicht nur selbst zu forschen weigern, ob es noch etwas anderes gebe als Körper und Seele, sondern auch Jedermann für einen Narren oder Schelm erklären, der da behauptet, dass etwas m e h r dahinter stecke, und der Beweise zum Zeugnisse seiner Behauptung zu liefern verspricht. Die bigotten Materialisten befriedigen sich mit dem Ausspruch: „Es ist unmöglich. Es k a n n n i c h t sein. Deshalb wollen wir uns eben nicht erst bemühen, darnach hinzusehen. Die Psychologie ist Unsinn. Die Seele ist eine Mythe.“

(Fortsetzung folgt.)

---

# II. Abtheilung.

## Theoretisches und Kritisches.

---

## Ueber den Werth der Graphologie für den Spiritismus.

Eine theoretische Studie von **F. Maack.**

Motto: „Es führen viele Wege nach Rom“ — und zur Wahrheit!

### I.

„Wie ihr Name besagt, ist die Graphologie im allgemeinen die Lehre von der Schrift überhaupt und also auch der Handschrift; indessen versteht man heutzutage darunter fast ausschliesslich die Lehre von der symbolischen Bedeutung der Handschrift mit Bezug auf den Charakter.“*)

Dieser Satz macht jedem das Prinzip der modernen Graphologie klar. Indess, da viele Leser der „Psychischen Studien“ sich vermuthlich noch nicht eingehender mit graphologischen Studien beschäftigt, wohl gar diese neueste Wissenschaft — man stosse sich nicht an den Ausdruck — bis jetzt ganz ausser Acht gelassen haben, erlaube ich mir einleitend noch etwas näher auf dieselbe einzugehen.

Ein J e d e r hat schon w i e d e r h o l t Briefe von e i n e r

---

*) „D i e G r a p h o l o g i e“ von *F. Bettex* in „Ueber Land und Meer“ Bd. 49, Nr. 21, 26, 31, 32.

und derselben Person erhalten. Wenn der Postbote nun einen solchen Brief gebracht, so genügte ein flüchtiger Blick auf die handschriftliche Adresse, um ausrufen zu lassen: „O! ein Brief von Freund *N.*“ Mit Bestimmtheit könnten wir von etwa zehn solchen Adressen, welche zehn verschiedene Personen geschrieben haben, sagen: „Dieser Brief ist von *A.*, jener von *F.*, ein dritter von *O.* u. s. w.“ Diese Jedem vorgekommene und bekannte Thatsache muss doch ihren Grund haben. Worin liegt derselbe? Alle Handschriften sind nach ihrer Individualität verschieden; oder anders ausgedrückt: Jede Person hat ihre specifisch eigenthümliche, d. h. eine an sich charakteristische Handschrift. (I.) Dies ist der erste, sicherste und unzerstörbarste Grundstein der Graphologie.

Ferner beweist der Umstand, dass man im täglichen Leben Handschriften „flott“, „gewandt“, „flüchtig“, „nachlässig“ u. s. w. nennt, überhaupt mit Prädikaten belegt, welche sprachlich auch zum Subject „Charakter“ passen, dies beweist, sag' ich, dass schon unbewusst mit einer bestimmten Handschrift ein bestimmter Charakter associirt wird. „Sehen wir doch täglich“, sagt *Bettex*, „wie jeder Mensch unwillkürlich, ja oft gegen seinen Willen, in jeder Sekunde seiner Existenz durch seine gesammte Erscheinung, durch Leibesgestalt und Kopfformen, durch Gesichts-Züge und -Ausdruck, durch Blicke, Haltung und Stimme, durch seinen Gang . . . . . sich als ein bestimmtes, von Allen sich unterscheidendes Individuum kundgiebt [„manifestirt“], welches auf jeden ihn Anschauenden einen mehr oder weniger klaren Eindruck als eines guten oder schlechten, schlauen oder einfältigen, feinen oder plumpen, frechen oder schüchternen . . . . Menschen macht, und zwar ehe er durch Thaten bewiesen hat, dass er dieses oder jenes ist . . . . . Sollten nun Gesichtszüge, Blick und Stimme, Gang und Haltung eines Menschen in einem nicht zu leugnenden Zusammenhange mit dessen Charakter stehen, und seine Handschrift, diese so individuelle, sofort zu erkennende, sich so schwer verändernde, ja, oft mit bestem Willen nicht zu verläugnende Aeusserung seiner Individualität, . . . . sollte diese in gar keiner Beziehung zu seinem geistigen Wesen sein?“ — Antwort: Es ist gar nicht anders denkbar: solche bestimmte Beziehung findet in der That statt, und zwar stimmt der Charakter der Handschrift mit dem Charakter des Schreibers überein. (II.) Die Handschrift, „(das manufactische Portrait der Lautsprache), ist die Einheit von einem Idealen und Realen,

ein Kunstwerk, dessen Zauber in der manu-propria Namenszeichnung, als kürzester sichtbarer Abbreviatur einer Persönlichkeit, den ganzen Menschen in sich begreift und documentirt."*)

Nachdem wir so erkannt haben, dass jede Handschrift 1) an und für sich charakteristisch ist, 2) dass ihr Charakter mit dem Charakter des Schreibers identisch ist, übereinstimmt, können wir jetzt noch einen Schritt weiter gehen und sagen, dass 3) die Handschrift „vielleicht theilweise auch eine physische Photographie des Schreibers in sich birgt."**) (III.) Diese Folgerung enthält durchaus nichts Ueberraschendes; denn einerseits können wir, wie wir gesehen haben, aus der Handschrift auf den Charakter schliessen, und andererseits verknüpfen wir so gut mit gewissen Charakter-Eigenschaften gewisse Gesichtszüge und -Ausdrücke, wie wir umgekehrt aus letzteren auf ersteren zu schliessen vermögen. Hiermit hat es ja die „Physiognomonik, oder kürzer und deutscher: die Physiognomik, das Wissen, die Kenntniss des Verhältnisses des Aeussern mit dem Innern, der sichtbaren Oberfläche mit dem unsichtbaren Inhalt", zu thun. (*Lavater*). Die Graphologie verhält sich zur Physiognomik, wie ein Theil zu seinem Ganzen.

Auf eine nähere wissenschaftliche Motivirung dieser aufgestellten Sätze (I., II. und III.), so wie auf die nicht zu verkennenden, aber doch zu überwältigenden Schwierigkeiten der praktischen Ausführung der Kunde der Handschriftendeutung kann ich hier nicht näher eingehen, da es abseits meines Thema's liegt. Ich will nur noch bemerken, dass bedeutende Männer wie *Shakespeare, Goethe, Lavater* . . . gewichtige Aeusserungen über die Wahrheit der Graphologie gethan haben; dass sie alle davon überzeugt waren, „dass die Handschrift in innigem Zusammenhange mit dem Charakter des Schreibenden stehe."***)

---

*) *Ernst Kapp:* „Grundlinien einer Philosophie der Technik". (Braunschweig, *Westermann*, 1877.) pag. 279.

**) *Schwiedland*, pag. 10, cfr. folgende Anmerkung.

***) Denjenigen, welche sich eines Eingehenderen über die Graphologie unterrichten wollen, erlaube ich mir angelegentlichst zu empfehlen die kleine Schrift: — „Die Graphologie. Geschichte, Theorie und Begründung der Handschriftendeutung." Von *Eugen Schwiedland*. (Berlin, *J. N. Schorer.*) Im Dezember 1883 wird die vielfach verbesserte dritte Auflage erscheinen. In diesem Buche stehen auch viele andere einschlägige Werke verzeichnet. Ferner gestatte ich mir, auf desselben Verfassers Aufsätze in der Zeitschrift „*Schorer's* Familienblatt" aufmerksam zu machen, sowie auch die „Briefkasten" in diesem Blatt und in „Ueber Land und Meer", worin interessante graphologische Urtheile zu lesen sind.

Nach diesen nothwendigen einleitenden Erörterungen darf ich wohl hoffen, auch von Denen, welchen die Graphologie bis jetzt fremd gewesen ist, mit meinen folgenden Ideen verstanden zu werden.

Allen, die sich mit dem Spiritismus beschäftigen, ist es bekannt, dass zu den am häufigsten in den Séancen vorkommenden Manifestationen die graphischen gehören. Diese mediumistischen Manufacte erlaube ich mir — im Gegensatze zu den „realen Handschriften" eines jeden im täglichen Leben — „transcendentale Handschriften" zu nennen nach dem Vorgang *Zöllner's*, welcher auf die in den Sitzungen erhaltenen physikalischen Phänomene eine „transcendentale Physik" begründete. Unter der Voraussetzung nun, — und man kann und muss es wohl ja voraussetzen, — dass die Gesetze und Normen, welche die *φυσις* (die Physik, die sichtbare, uns bekannte Natur, das Diesseits) beherrschen, auch in der *μεταφυσις* (der Metaphysik, der uns noch unbekannten Natur, dem Jenseits) ihre selbige Gültigkeit haben, und umgekehrt — hier und da vielleicht etwas erweitert oder modificirt, — unter dieser Voraussetzung sage ich, dass dieselben Regeln,*) welche für die reale Graphologie gelten, in gleicher Weise auch auf die transcendentale Graphologie angewendet werden können.**) Nun wird es keinem aufmerksamen Beobachter entgangen sein, dass die transcendentalen Handschriften von den realen abweichen, ja dass sie je nach den verschiedenen Geistern, die sich durch dasselbe Medium manifestieren sollen und wollen, verschieden sind; wie ebenfalls sogar bei einzelnen guten Medien sich deren Gesichtszüge wirklich „verklären" und total verändern, wie die Stimme so wunderbar hoch und tief, wie der Gesang so „himmlisch" rein und so „überweltlich" schön bisweilen werden, und zwar grundverschieden von den realen Gesichtszügen, resp. Stimmen der Medien.***) Weiter wollen Viele in den transcendentalen Handschriften die realen ihrer sich manifestirenden Angehörigen, Bekannten etc. wiedererkannt haben. Und es ist auch in der That nicht abzusehen, wenn ein

*) Das Verdienst, die graphologischen Regeln und Zeichen zum grössten Theil entdeckt und methodisch geordnet zu haben, gebührt einem Franzosen *Jean Hippolyte Michon*. —

**) „Entweder alles in der Natur hat seinen Urheber, oder nichts; alles steht unter Gesetzen, oder nichts; alles ist Ursache oder Wirkung, oder nichts — Sollte dies nicht eins der ersten Axiome der Philosophie sein?" — *Lavater's* „Physiognomische Fragmente."

***) Dies durch Citate glaubwürdiger Beispiele aus der spiritistischen Literatur zu bekräftigen, würde zu viel Raum in Anspruch nehmen.

Geist sich überhaupt (in welcher Weise auch immer) charakteristisch manifestirt, — was er ja doch als ein von allen sich unterscheidendes (auch noch nach dem Tode, wie der Spiritismus lehrt,) Einzelindividuum muss, — warum er dann nicht auch sich handschriftlich charakteristisch offenbaren sollte, zumal da „die Handschrift die ursprünglichste Manifestation des innern intellectuellen und moralischen Wesens ist." (*Michon*). Demnach dürfte mich wohl von den Anhängern der Geister-Theorie keiner eines Illogismus zeihen können, wenn ich nun aus den bis jetzt erörterten Praemissen den Schluss ziehe: Schon allein aus den handschriftlichen Manifestationen lässt sich mit Hülfe der Graphologie auf den Charakter der sich kundgebenden Geister schliessen.*)

Halt! ich höre schon die vielen Einwendungen meiner Leser: „Grau, theurer Freund, ist alle Theorie!" Allerdings, ich weiss es und verhehle es nicht; es stellen sich dem Versuche, allein aus der mediumistisch erhaltenen Handschrift den Charakter des Todten erkennen zu wollen, fast unüberwindliche Schwierigkeiten und Hindernisse entgegen. Freilich ist klar, dass der Charakter des Verstorbenen mit seiner transcendentalen so gut wie realen Handschrift übereinstimmen muss; aber wie soll man erkennen und wissen, ob die transcendentale Schrift rein und unverfälscht die des sich manifestirenden Geistes ist?**) denn nur dann lässt sich natürlich auf dessen Charakter mit Sicherheit schliessen. Man müsste also etwa auch die reale Handschrift des Verstorbenen besitzen, um sie mit der transcendentalen vergleichen und deren Identität feststellen zu können?! Das wäre einfach lächerlich! Denn, wenn man die reale Handschrift einer Person besitzt, braucht man nicht erst deren transcendentale, um auf deren Charakter zu schliessen.***)

*) Ich berücksichtige im folgenden nur diejenigen graphischen Manifestationen, bei denen die Hand des Mediums selbst die Feder führt; ob meine Schlüsse auch für Manifestationen mit der Planchette und für direkte Schrift gelten, kann ich noch nicht beurtheilen, halte es aber für wahrscheinlich.

**) Man kann sich natürlich auch, ohne hierüber Gewissheit zu haben, aus der transcendentalen Handschrift einen Charakter und eine physische Photographie construiren und Schlüsse ziehen aus der positiven oder negativen Uebereinstimmung dieser Constructionen mit dem vorher bekannten, oder aus dem Inhalt der Offenbarungen erkannten Charakter, resp. mit der vorher bekannten realen oder transcendentalen (Geister-) Photographie!?

***) Unseres Erachtens doch wohl! Wenn ein transcendenter Geist fortschreitend sich entwickelt, so kann sein Charakter im Jenseits sich

Aber in der Aufdeckung und Bestimmung der Charaktereigenschaften liegt auch gar nicht der eigentliche Werth der Graphologie für den Spiritismus.*) Vielmehr besteht dieser in dem Beitrag zur Erkenntniss der mediumistischen Erscheinungen überhaupt, will heissen: in einem Kriterium, aus welchem wir erkennen können, ob die betreffenden vorliegenden graphischen Manifestationen entstanden sind durch ein ursprünglich ausserhalb des Mediums befindliches Etwas (also durch Geister), oder durch ein ursprünglich innerhalb des Mediums befindliches Etwas, (ich sehe nicht ein, wesshalb wir dieses uns bis jetzt noch völlig unverständliche Etwas nicht „psychische Kraft" nennen sollen,) oder endlich durch den bewusst und ganz willkürlich wirkenden Willen des Mediums selbst (also durch Betrug). Aber auch hier können wir unsere Untersuchungen nur auf Grund einer comparativen (vergleichenden) Graphologie anstellen, welche bei der folgenden Forschungsmethode am Platze und nicht lächerlich ist! Bekannt muss uns nämlich sein: 1) die reale Handschrift des Mediums (A); 2) die reale Handschrift des Verstorbenen, d. h. des sich manifestirenden Geistes (B); 3) die transcendentale Handschrift desselben (C). Aus Vergleichung von A, B und C können wir dann verschiedene Schlüsse ziehen, nicht auf den Charakter der sich offenbarenden Geister, sondern auf das Quod und Quale (Wesen und Beschaffenheit) der Erscheinungen. Da es nun aber nicht immer möglich ist, sich A und B zu verschaffen, so ist der Werth der Graphologie für die Untersuchung der betreffenden Erscheinungen beschränkt. Denn mit Erfolg kann die Graphologie als Untersuchungsmodus nur dann angewendet

---

gegenüber seinem irdischen bedeutend verändern. Für diese Veränderung würde die transcendentale Handschrift nach der graphologischen Theorie ein sicherer Schlüssel sein. Behufs genauer Feststellung seiner geistigen Identität aber müsste man die reale und die transcendentale Handschrift eines erst kürzlich Verstorbenen aus dessen letzter Lebenszeit auf Erden und dessen erster Lebenszeit im Geisterlande wählen, um weiteren Ausflüchten zu begegnen. Aber weder Medium, noch Cirkelsitzer müssten beide Handschriften vor Kundgebung dieser transcendentalen neuen Handschrift je gesehen haben, z. B. die eines verstorbenen Staatsmannes, wie *Gambetta,* dessen reale Handschrift sich erst hinterdrein beschaffen liesse. — Auch müssten die transcendentalen Handschriften eines solchen Geistes in verschiedenen Cirkeln, die von einander vorher nichts wussten, mit einander wesentlich übereinstimmend sein. — Die Red.

*) Der Satz von der bestehenden Beziehung zwischen dem Charakter des Geistes und seiner transcendentalen Handschrift dient nur als unbedingt nothwendiger Hülfssatz. —

werden, wenn man im Besitze von A und von B ist und natürlich von C. Es lassen sich freilich auch schon Schlüsse aus 2 bekannten Schriften machen: aus C und A; aus C und B. Alles Weitere wird an der Hand einzelner Fälle klar werden.

(Schluss folgt.)

---

# Erklärungsversuche über Geistermanifestationen, Schutzgeister und damit Verwandtes.

Von **J. Strigel** in Augsburg.

## II.

(Fortsetzung von Seite 416.)

Wir kommen nun zum psychologisch merkwürdigsten Theil dieser Krankheitsgeschichte, wobei recht anschaulich wird, wie öfter Schutz- und andere Geistererscheinungen entstehen. Nachdem, berichtet Prof. *Kieser* im 6. Bd. I. H. S. 60, der Kranke die letzten sechs Wochen, zu Ende Februar und bis Mitte März fast vollkommen wohl gewesen, (wie früher gleichfalls in längeren Zwischenpausen,) und deshalb nur selten und nach ihm selbst überlassener Bestimmung etwa alle 4—6 Tage an's Baquet gekommen war, „erschien ihm am 23. März 1819 Abends nach 7 Uhr auf einem freien Platze neben meinem Hause, auf welchem er mit andern Knaben spielte, während er mit offenen Augen völlig wachend, wohl und bei Sinnen war (nach seinen eigenen Worten, die er jeden Tag aufzeichnete und mir später brachte,) ein Mann von kleiner Gestalt, nicht grösser als er selbst, von Gesicht fast wie ein vor wenigen Jahren bei seinem Vater in Arbeit gestandener Schneidergeselle, mit ältlichen Zügen, bekleidet mit einer gelben Chenille mit kurzem Kragen und mit einem schwarzen Käppchen, und sagte zu ihm: 'Mein Sohn, kehre um, denn Du bist auf keinem guten Wege; bis morgen musst Du mir zwei Kopfstücke (gegen 12 Groschen sächs.) hierher bringen, oder auch eins. Ich weiss, dass Du krank bist; wenn Du mir das Geld bringst, so bist Du einen Monat lang vollkommen gesund und den andern Monat nur zwischendurch krank. Wenn Du es mir nicht bringst, so sollst Du auf immer krank bleiben. Rede zu Niemand ausser dem Hause hiervon, und komm' morgen zur selben Stunde hierher', worauf der Mann, die Strasse hinuntergehend, verschwand.

„Der Knabe erzählte diesen Vorfall bei seiner Zuhausekunft seinen Eltern und drang mit vielen Bitten in sie, ihm auf morgen zwei Kopfstücke zu geben. Die Eltern, welche glaubten, ein listiger Betrüger habe den Knaben zum besten und suche auf diese Weise Geld zu erpressen, konnten zwar den inständigen Bitten des Knaben nicht widerstehen, beschlossen jedoch, der Wahrheit auf die Spur zu kommen. Die Mutter gab ihm das Geld, begleitete ihn aber am 24. März Abends 7 Uhr auf den freien Platz, stellte sich in ein benachbartes Haus, wo sie den Knaben sehen konnte, sowie einen Studenten von ihrer Bekanntschaft in ein gegenüberstehendes, und trug dem Knaben auf, sobald der Mann wiederkomme, um das Geld in Empfang zu nehmen, zu pfeifen und sie so in den Stand zu setzen, den Betrüger zu ergreifen.

„Der Knabe war kaum zur Stelle gekommen, als er pfiff und, die Hand ausstreckend, die Bewegung machte wie Einer, der einem Andern etwas giebt. Die Mutter und der Student sahen zwar Niemand ausser dem Knaben, sprangen aber hinzu, wo der Knabe nun erzählte: — Der Mann sei wieder da gewesen und habe ihm gesagt: 'Mit Geld ist nichts zu machen, verwende es zu etwas, was Dir Freude macht, rede aber hiervon vor und nachher zu Niemandem, auch nicht zu den Deinigen.*) Ich sehe, dass Dir und Deinen Eltern viel daran liegt, Dich in ihrem Hause gesund zu wissen, auch wenn es noch mehr kostet. Ich bin ein Abgesandter von Gott, welches Du daran sehen wirst, dass ich Wunder an Dir thue. Du wirst am 13. April Morgens abwechselnd, und am 21. Mai Nachmittags krank sein. — Deine Krankheit rührt daher, dass Dich eine alte Frau, eine Verwandte von Deinen Eltern, verflucht hat, die aber jetzt ihren Lohn dafür bekommt. — Nimm Dich vor Deinem Freund (einem andern Knaben) in Acht.' — Dieser habe sich ihm jetzt genähert, worauf die Gestalt sich sogleich in eine Wolke verwandelt habe und verschwunden sei."

„Am 25. März erschien die Gestalt ihm früher, schon Nachmittags um 3 Uhr, und sagte ihm, er solle heute Abend nicht kommen."

„Am 26. März Nachmittags 3 Uhr, als der Knabe, um zu spielen, durch ein benachbartes grosses Haus ging, begegnete ihm der Mann wieder an der Durchfahrt des Hauses, wo an beiden Seiten zwei Stufen zu einem langen, breiten Gange führen. Mit der Anrede: — 'Komm, wir wollen

*) Die Verbote des Sprechens bei Sympathien scheinen auf einem psychologischen Grunde zu beruhen; die Einbildung wirkt nämlich um so stärker, je mehr der Betreffende sich verschliessen muss.

eins trinken!" zog der Alte aus der Tasche einen kleinen Tisch hervor, viereckig, mit vier Füssen und Querleisten an demselben, welcher sich allmählich bis zur gewöhnlichen Grösse ausdehnte. Ferner zog er aus seiner Tasche eine Flasche rothen Wein und zwei Gläser.*) Beide, *Anton* und der Alte, setzten sich nun auf die steinernen Stufen an den Tisch, tranken allmählich die Flasche aus, und der Knabe kam von hier, völlig betrunken, taumelnd, die Mütze auf einem Ohr und äusserst lustig und ausgelassen nach Hause." (S. 60—63.)

Hierzu bemerkt Prof. *Kieser* in einer Fussnote S. 63: — „Diese Scene war zu auffallend und den Schein des Betrugs zu sehr an sich tragend, dass nicht sowohl ich selbst, als auch die Mutter und die Schwestern des Knaben sich hätten alle Mühe geben sollen, einen etwa vorhandenen Betrug zu entdecken. — Es wurde sogleich in alle Weinhäuser geschickt, anzufragen, ob der Knabe, oder vielleicht ein anderer, Wein geholt habe. Ein anderer Knabe wurde angestellt, ihn verführend auszufragen, wo man am wohlfeilsten Wein kaufe etc. Der Knabe wurde späterhin öfters wegen des eigentlichen Vorgangs dieses Tages, sowie wegen der Anwendung des am 24. März erhaltenen Geldes vernommen, blieb aber stetig und unwandelbar bei seiner Behauptung. 'Ich trage kein Bedenken,' sagt Prof. *Kieser*, 'seine Angaben für wahr zu halten, und werde im folgenden versuchen, diese Erscheinung des Weinrausches, ohne Wein, physiologisch zu erklären.'**) — Zu völliger Beruhigung wurde endlich nach mehreren Monaten, theils zufällig, theils durch halbes Geständniss des Knaben (der aus Furcht, das Mittel möge ihm nichts nützen, nie klar darüber sprach) herausgebracht,

*) Es ist dies das wahre „Tischlein deck dich!" des Märchens, welches dem Knaben recht gut bekannt sein konnte, und erinnert diese Scene an eine ähnliche märchenhafte Traum-Vision des Sohnes des Herrn *Noessler* im Märzheft 1882 der „Psych. Stud." S. 104 ff. Der Verfasser verwahrt sich zwar daselbst S. 106 in einer Note vor der Annahme, dass sein visionärer Sohn niemals vorher die Märchen von *Musäus* über *Rübezahl* gelesen habe; aber er hat nicht beachtet, dass er selbst als Vater, welcher seinem Sohne nach eigenem stillem Wunsche die Richtung des Traumes imprägnirte und in geistiger Sympathie oder in sog. magnetischem Rapport mit ihm stand, sehr wohl diese oder überhaupt *Rübezahl*-Märchen kannte. (Vgl. S. 104 daselbst.) Der Sekr. d. Red.

**) Prof. *Kieser* weist S. 126—129 auf die Wirkungen der Einbildungen hin. — Indessen sei hier, ausser den Stigmatisationen, an verschiedene Erscheinungen im Leben der Heiligen erinnert. So waren z. B. an dem Körper der heiligen *Lidwina*, wenn sie Nachts im Schlafe ferne Orte besuchte, und durch Gestrüpp und dergleichen mit blossen Füssen wandelte, die Spuren davon körperlich sichtbar, obgleich sie nicht aus dem Bett kam. U. s. w.

dass er das erhaltene Geld den Mühlknappen in einer benachbarten Mühle gegeben habe, um dafür von ihnen die Erlaubniss zu erhalten, auf den Miethpferden des Müllers zuweilen zu reiten.“ —

S. 120 deutet Prof. *Kieser* an, dass, obgleich der Knabe die Pferde leidenschaftlich liebte und es ihm das grösste Vergnügen machte, die Pferde in die Schwemme zu reiten etc., doch möglicher Weise die Befriedigung dieses Triebes einen Heilzweck zum Grunde gehabt haben könnte, weil er die Anwendung dieses Geldes deshalb verschweigt: ‘weil es ihm sonst nichts helfe’. — Doch wagt Prof. *Kieser* hierüber, wie erklärlich, nur eine Vermuthung! —

Während dieser Weinbewirthung hatte der Alte dem Kranken gesagt, dass ihn ein Knabe werde wohin nehmen wollen, welchem er indessen nicht folgen solle. Ferner werde ihm Jemand einen Auftrag geben, welchen er gleichfalls nicht annehmen dürfe. Dagegen solle er seinen Eltern folgen; keinen Tabak rauchen etc. und morgen wiederkommen. — Den folgenden Tag kam jedoch der Alte nicht. — Zwei sich am 27. und 28. März ereignende kleine Vorfälle könnten nun allerdings die Warnungen des Alten aus dem vorausschauenden Gefühl des Kranken erklärlich machen. Dergleichen Voraussichten des Kommenden zeigt sich nicht nur öfter im Somnambulismus und dem zweiten Gesicht etc., sondern auch im Traume; so erzählt *Schopenhauer* einen merkwürdigen Fall aus seinem Leben, welcher nur das Verschütten von Tinte betraf. — Prof. *Kieser* weist S. 125 darauf hin, wie die kleinsten Ereignisse aus der Verkettung der Umstände und vorhandenen Keimen sich entwickeln müssen, welche durch kluge Vorsicht des Menschen und seine Vernunft aber abgeändert werden könnten; und in einer Welt, in welcher, nach Prof. *Fechner*, das Substrat des Psychischen sich als eine durch allgemeine Gesetze verknüpfte Einheit darstellt, müsste dieses den tiefer Denkenden sogar einleuchten; denn es bleibt wahr, was *Christus* sagte: – „Es fällt kein Sperling vom Dache ohne den Willen Eures Vaters etc.“, — obgleich auch dieses Manchem, welcher sich für klug hält, als ein Unsinn erscheint. — Wunder liegen also hier nicht grössere vor, als diejenigen sind, die wir täglich sehen, und dass wir überhaupt existiren.

Am 29. März kommt der Alte wieder und traktirt den Knaben mit Faustschlägen, weil er gegen das Verbot ausser dem Hause — nämlich zu Prof. *Kieser* — von dem Vorgefallenen zwischen ihm und dem Alten gesprochen habe. — Im somnambulen Zustande des Knaben am Baquet

bringt jedoch Prof. *Kieser* heraus, dass der Alte ihn nicht selbst geprügelt habe, sondern es ihm gewesen sei, als ob ihn etwas stossweise heftig gedrückt habe. — Prof. *Kieser* sagt S. 131, man sehe klar, wie ungewöhnliche klonische Krämpfe der Nackenmuskeln etc. dem Knaben den Kopf abwechselnd nach vorn, unten und hinten rissen, wodurch er sich träumend vorstellte, der Alte prügele ihn. So sahen Hexen, in anderen Körpertheilen krankhaft erregt, Buhlteufel, so entstanden Nachtmähren und dergleichen. — —

Am 31. März, 1. und 2. April erschien der Alte nicht. Dagegen kommt er am 3. April, und ausser einigen Vorschriften sagt ihm der Alte, weil er gegen Verbot geplaudert habe, solle ihm sein Magnetiseur, wenn er somnambul schlafe, ein Präsent machen. — Am gleichen Vormittag trägt ihm Prof. *Kieser* auf, den Alten zu fragen, was bezüglich zwei andern am Baquet befindlichen Kranken zu thun sei, — was der Alte am 8. April dahin beantwortete: — „er solle sich um Andere nicht kümmern und froh sein, dass er selbst gesund sei." Das Gefühl des Kranken reichte eben nicht weit in Bezug auf Andere, obgleich er am 8. April in Hinsicht seines in Gotha befindlichen Bruders ein schwaches Ferngefühl zu bekunden schien. — Bei dergleichen an den Alten gestellten Fragen war merkwürdig, dass sie von demselben beantwortet wurden, noch bevor der Knabe sie stellte, gleichwie der Alte am 3. April dem Knaben Verhaltungsbefehle in Bezug auf Bücher und Schulbesuch machte, nachdem der Knabe in dieser Hinsicht die Anordnungen von Prof. *Kieser* unbeachtet gelassen hatte. Auch verschwand die Erscheinung aus dem Fenster am 3. April, ohne hinauszusteigen (S. 68 und 69), woraus einleuchtet, dass es subjektive Zustände im Kranken waren, welche den Alten erscheinen und sprechen machten.

Am 8. April, als der Knabe am Baquet erwachte, stellte ihm Prof. *Kieser* vor, die Erscheinung des Alten sei wohl nur ein Traumbild, wie seine Phantasiebilder von Hunden, Ochsen, Raben etc., was er erwachend einzusehen schien. Prof. *K.* sagte ihm demgemäss, er solle, wenn der Alte wiederkomme, denselben fragen, ob er nicht ein Traumbild sei, und ob es nicht angemessen wäre, wenn er, *Anton*, seinem Magnetiseur für seine Mühe etwas schenke u. s. w. Allein am 11. April erwidert der Alte auf diese Fragen: — „Er sei von Gott gesandt", und *Anton* solle seinem Arzt sagen, nachdem letzterer zuerst ihm, *Anton*, etwas geschenkt habe, wolle er *Anton* schon mittheilen, was er demselben schenken solle.

Die bedeutendste Mittheilung des Alten am 13.

April war, dass, wenn Prof. *Kieser* dem Knaben an seinem Geburtstag kein Präsent mache, so wolle der Alte dem Professor einen Possen spielen, worauf er verschwand.

Das prophezeihte Unwohlsein stellte sich unvermuthet ein.

Die Eltern des Knaben waren wegen dieser sonderbaren Drohungen in Angst. — Auch der Knabe war betreten am folgenden Tage und sagte, er sei unschuldig an dem, was der Alte sage, er müsse es aber doch mittheilen. Am 15. April, als *Anton* noch im Bette lag, kam der Alte wieder und sagte, heute und morgen geschehe der Possen nicht, u. s. w. (S. 72); worauf der Alte wieder verschwand und der Knabe sogleich aufs neue einschlief.

Bis am 3. Mai war der Knabe wohl und kam nur zweimal wöchentlich an's Baquet. An diesem Tage wird ihm jedoch plötzlich der Arm steif etc. — Gleich darauf kommt der Alte zur Thüre herein ins Zimmer, winkt dem Knaben in die Kammer und sagt ihm: — 'Der Arm sei steif geworden, weil eine alte Frau, die es ihm gethan, noch nicht gestorben sei, etc. Morgen werde er wieder kommen.' — Darauf ging der Alte, welcher heute mit einem weissen, langen Bauernkittel bekleidet war, zur Thür hinaus. (S. 73. Früher hatte der Alte eine gelbe Chenille mit kurzem Kragen und ein schwarzes Käppchen auf.)

Am 4. Mai wollte Prof. *Kieser* versuchen, ob die Geistergestalt, gleich wie sie die Fragen schon wusste, ehe der Knabe sie ihr sagte, auch in verschlossene Briefe sehen und sie lesen könne, und gab daher dem Knaben ein verschlossenes Schreiben mit vier Fragen darin zur Beförderung an seinen Alten. Der Alte kam Abends 8 Uhr auf den Spielplatz, nahm aber den Brief nicht an, weil keine Aufschrift darauf war. Am 5. Mai erzählte der Knabe, ohne Schlaf am Baquet sitzend, das gestern Vorgefallene. Es wurde hierauf nach Uebereinkommen mit ihm die Adresse: — „An den Gesandten *Antons*" — auf den Brief geschrieben. (S. 75.)

Am 6. Mai erschien der Alte wieder in der Wohnung, Nachmittags 5 Uhr, winkte dem Knaben in die Kammer, wobei *Anton* seinen Schwestern verbot, ihm zu folgen, weil sein kleiner Mann da sei. Er trug heute wieder eine gelbe Chenille, aber eine grüne Pelzmütze auf dem Kopfe. Er nahm den Brief wegen unrichtiger Adresse wieder nicht an. Die Adresse müsse heissen: — „An Herrn *von Traum*". — Er erzählte ihm ferner, dass er die Ursache sei, dass er mit der Nase etc. habe lesen können etc. Er solle nur zuweilen, *Fritz* zur Gesellschaft, hinfort mehr ans Baquet

gehen. Jedoch morgen den 7. Mai werde er noch schlafen und dann auch wieder mit der Nase sehen.

Am 7. Mai, Morgens nach 8 Uhr erschien der Alte wieder und sagte: mit der Mutter und Geschwistern nach Gotha zu gehen, werde ihm gut thun; er, der Alte, werde ihn beschützen. — Als der Knabe um zehn Uhr ans Baquet kam, wurde der Brief in der Adresse vervollständigt und zu dem Früheren „Herrn *von Traum*" hinzugesetzt.

*Anton* schlief am Baquet sogleich ein, an welchem mit ihm *Fritz Grellmann* sich befand, und beide gingen somnambul hellsehend im Baquet und in dem anstossenden Zimmer umher. *Anton* verband sich selbst die Augen und wurde wieder, obgleich nur mit einem sehr schmalen Sehfelde, mit der Nase sehend. — Prof. *Kieser* betrieb, wie gewöhnlich, seine Geschäfte, las u. s. w., und bemerkte nur oberflächlich, dass *Anton*, auf einen Stuhl sich hinsetzend, sich wie spielend einige Augenblicke mit seinen, Prof. *K*'s, Beinkleidern, welche auf dem Sopha lagen, zu thun machte, dann zu *Fritz* sprang und demselben einige Worte heimlich ins Ohr sagte. Um 10³/₄ Uhr wurde *Anton* unruhig und trieb zum Weggehen und bat, sich wecken zu dürfen. „Kurz nach 10³/₄ Uhr kamen beide Knaben eilig zurückgesprungen: Im Schuppen seines Hauses sei der Mann gewesen, im weissen Kittel mit grüner Kappe, und habe ihnen gesagt: — ‚Zwischen 11 und 12 Uhr werde mir der P o s s e n gespielt werden.' — Auch der andere Knabe versicherte, den Alten in der angegebenen Kleidung gesehen und das Angegebene gehört zu haben." (S. 77.)

Kurz darauf wollte sich Prof. *Kieser* ankleiden und hatte sogleich den P o s s e n in seiner Hand, nämlich: an den auf dem Sopha liegenden Beinkleidern waren sieben Knöpfe abgeschnitten! —

Um 11¹/₂ Uhr begegnete Prof. *K*. beiden Knaben, vom Thore kommend. Sie sagten: — „Der Alte sei vor dem Thore ihnen beiden erschienen und habe, jeden von ihnen allein bei Seite rufend, jedem etwas gesagt, mit dem Befehl, es sich wechselseitig nicht mitzutheilen, sondern jeder allein es mir zu berichten."

„Ich nahm zuerst den *Anton* allein. Der Alte habe ihm gesagt: ‚der Possen sei mir jetzt gespielt, er (der Alte) komme eben davon her. — Wenn ich ihm, dem Knaben, morgen nichts schenke, werde er (der Alte) mir noch einen weit ärgeren Possen spielen.' — Ich fixirte den Knaben ernst und fest mit den Augen und sagte hart und strenge zu ihm: '*Anton*! Weisst Du nichts weiter? — Weisst Du nichts von dem Possen selbst?' — Allein mit der grössten

Unbefangenheit mich ansehend, versicherte er ruhig und unschuldig: er wisse von nichts, als was ihm der Alte soeben gesagt habe.“ —

Der andere Knabe berichtete mir nun, der Alte habe ihm gesagt: ‚Er, *Fritz*, sei von bösen Leuten umgeben, er, der Alte, wolle sie aber schon verjagen.“

Obgleich das moralische Leben des Knaben im Innern bedenklich bedroht erschien, so blieb Prof. *Kieser* doch ruhig. Es kam darauf an, den Knaben selbst zur Einsicht in das Wesen der ganzen Geistererscheinung zu bringen.*) Prof. *Kieser* sprach daher zu Niemandem, auch nicht zu den Eltern hiervon, und erwartete das Kommende. (S. 79.)

„Am 8. Mai, Morgens $6^1/_2$ Uhr, als der Knabe noch im Bette lag und schlief, kam die Mutter desselben vor sein Bette, nahm zufällig die leinenen Beinkleider desselben in die Hand und fand in der Tasche derselben sieben Knöpfe. Sie nahm sie heraus, sich wundernd, wie der Knabe zu denselben komme, da in ihrem Hause Knöpfe der Art nicht waren.“

„Um 7 Uhr Morgens, als der Knabe im Bett erwachte, erschien ihm der Alte, nahm den Brief von dem Knaben an, ging mit demselben hinaus und brachte ihm denselben nach einiger Zeit wieder zurück, mit dem Bemerken: ‚er habe jetzt nicht schreiben können, er solle mir aber als Antwort auf den Brief mündlich sagen: Die Reise hinge von dem Knaben ab; die Frau könne er nicht nennen; wie oft er komme, wisse er nicht.‘ —

Die im Briefe enthaltenen Fragen waren (S. 74): —

1. Wer ist die alte Frau, die an *Anton*'s Krankheit schuld ist?
2. Wann wird *Anton* völlig gesund sein?
3. Wie oft wirst Du wiederkommen?
4. Soll *Anton* im Sommer mit nach Kösen gehen?

„Die Mutter fragte jetzt den Knaben, woher er die in seinen Beinkleidern von ihr gefundenen sieben Knöpfe habe? Derselbe wusste aber keine Antwort darauf zu geben, erinnerte sich auch nicht, sie des Tages vorher in seiner Tasche bemerkt zu haben.“

„Um $7^1/_2$ Uhr kam der Alte von Neuem und sagte dem Knaben: ‚die Knöpfe seien der Possen, er, der Alte, habe sie mir abgeschnitten. Man solle es mir aber nicht sagen.‘

„Um $8^3/_4$ Uhr, ehe ich das Vorgefallene,“ sagt Prof.

---

*) Es ist dies dasselbe Heilmittel, welches auch Dr. med. *Fahnestock* bei seinen Patienten behufs deren geistiger wie leiblicher Genesung anwendet. (Vgl. „Psych. Stud.“ April-Heft 1883 S. 173 ff.)
Der Sekr. d. Red.

*Kieser*, „durch die Mutter erfuhr, brachte mir der Knabe den Brief und die mündliche Antwort des Alten, schwieg aber von der zweiten Erscheinung um $7^1/_2$ Uhr. Betroffen über das mir noch in dem ganzen Verlaufe dieser Geschichte Unerklärliche und über die bestimmten Antworten auf meine im Briefe verschlossenen Fragen, zudem endlich argwöhnisch und an ähnliche Vorfälle durch absichtlich gespielten Betrug denkend, nahm ich den Brief, zuerst das Siegel desselben betrachtend, und — zu meinem Schrecken fand ich das Siegel desselben erbrochen, mit fremdem Siegellack und mit einem mir ganz unbekannten Siegel wieder versiegelt, dessen Form in fünf erhabenen, eine Linie haltenden Punkten bestand, nach beigefügter Abbildung!" (Es ist das Bild eines Knopfes mit fünf Löchern.)

„Ich vergass mich einen Augenblick, glaubte den Knaben auf einem im wachenden Zustande mir wissentlich und absichtlich gespielten Betruge betroffen zu haben, und fuhr ihn daher etwas heftig an: ob er den Brief nicht selbst geöffnet habe und mir jetzt Unwahrheiten vorbringe? — Der Knabe wurde unmuthig, verdriesslich, und zuletzt im innern Gefühle seiner Unschuld durch meinen harten Vorwurf aufgebracht, erwiderte er aus Unwillen halb weinend: Er könne nicht davor, wenn ihm der Alte etwas auftrage; er wolle lieber in Zukunft mir nichts wieder sagen. — Meine Ruhe kehrte zurück, indem ich mich selbst auf die innern Verwickelungen des ins wachende Leben hinüber spielenden somnambulen Zustandes des Knaben aufmerksam machte, daher ich den Knaben, ohne ihm weiter etwas zu sagen, nach Hause schickte."

„Um 9 Uhr kam die Mutter des Knaben und erzählte mir mit Aengstlichkeit und mit der Besorgniss, ich möchte die Possen des Knaben ihm übel nehmen, die Geschichte mit den gefundenen Knöpfen und die vom Knaben angegebene Erscheinung des Alten um $7^1/_2$ Uhr. Ich klärte ihr die Sache in ihrem wahren Hergange von gestern früh auf, beruhigte sie und liess sie sogleich den Knaben sammt den Knöpfen zu mir schicken." (S. 81.)

„Dieser kam. Ich erzählte ihm jetzt, wie ich gesehen, dass er selbst im somnambulen Zustande meine Beinkleider in Händen gehabt habe, also nur selbst die Knöpfe abgeschnitten haben könne; dass — der Alte — er selbst im schlafenden Zustande sei und den in einem Schlafe sich dunkel vorgenommenen Possen auch schlafend ausgeführt habe, — was der Knabe auch vollkommen einsah. — Mit dem Briefe nun müsse es eine gleiche Bewandtniss haben. Er möge sich besinnen, ob er seit gestern

nicht noch geschlafen habe? Auch diese Demonstration sah der Knabe ein und erzählte nun nach einigem Nachsinnen, dass er gestern zwischen 8 und 10 Uhr allein zu Hause gewesen und bei brennendem Lichte längere Zeit eingeschlafen sei, sich jedoch, ausser dass er eingeschlafen, durchaus an nichts erinnere. Ich zeigte ihm jetzt das Siegel des Briefes, trug ihm auf, in seinen Kleidern und zu Hause nachzusuchen, ob er nicht Etwas finde. — Zugleich solle er mir das Siegellack bringen, dessen sich seine Eltern bedienten." (S. 82.)

„Er lief nach Hause und kam schon nach einigen Minuten zurück, indem er mir das in seinen Beinkleidern, welche er gestern getragen, gefundene Corpus deliciti, sowie das Siegellack seiner Eltern brachte. Ersteres bestand in einem knöchernen Knopfe mit fünf Löchern zur Befestigüng desselben. Auf das Siegel gelegt, passten die fünf Erhabenheiten genau in die fünf Löcher des Knopfes. Ebenso war die mitgebrachte Stange Siegellack von derselben Farbe wie das, mit welchem der Brief wieder versiegelt war!"

„Somit war dieser Geisterspuk im Klaren." —

(Fortsetzung folgt.)

---

# III. Abtheilung.

## Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

---

### Eine Scheidung im Lager der Spiritisten

lautet die Ueberschrift eines Artikels in der „Neuen Evangelischen Kirchenztg.", herausgegeben von Dr. *H. Messner*, Prof. der Theologie in Berlin, in No. 27 v. 7. Juli cr. Nach Aufführung der fünf periodischen Organe des Spiritismus für Deutschland und Oesterreich heisst es von den neu hinzugekommenen: — „Die theoretische Haltung dieser neuen Blätter sowie ihre Stellung zum Thatsächlichen der Phänomene des Spiritismus ist die in den spiritistischen Kreisen fast überall herrschende; der Seichtigkeit ihres religiös-ethischen Eklektizismus entspricht die Kritiklosigkeit ihres Verhaltens gegenüber den Wundergeschichten, die sie ihren Lesern vortragen. — Dagegen scheint das Organ des Herrn *Aksákow* seine Wege von denen der Mehrheit der Geistergläubigen neuerdings ganz und gar trennen [?] zu wollen. Eine Erklärung über die nunmehrige [?] Tendenz der „Psychischen Studien" an der Spitze des Februar-Heftes äussert über die beiden in Betracht kommenden Standpunkte,

den des Glaubens an jenseitige Geisterwirkungen und den mehr naturalistischen, bei der Annahme einer verborgenen Seelenkraft stehen bleibenden, sich so, dass jener gegen diesen in Schatten gestellt scheint. Anhaltspunkte — heisst es hier — hat die Theorie des objectiven Geisterglaubens allerdings, aber den streng wissenschaftlichen Forscher befriedigt nicht sie, sondern die Alles auf psychologischem oder psychophysischem Wege erklärende Theorie der vitalen Kraft. U. s. w." —

Nun wird Dr. *Jankowski's* Aufforderung citirt, den Spiritismus inskünftig den Spiritisten zu überlassen und fortan nur empirisch-kritische Mediumisten sein zu wollen. — Professor *Perty's* mystisch-magischer Geistertheorie wird der Grundsatz der „Psych. Stud." gegenüber gestellt: — „Die experimentell-spiritistischen Thatsachen werden eben nur die Existenz unserer eigenen Psyche beweisen, niemals aber die jenseitiger Geister; letztere muss erst philosophisch erschlossen werden." — Gegenüber Dr. *Cyriax*, „dessen Organ entschieden im Dienste der mystisch-magischen Theorie operirt", werde die Differenz dahin definirt, dass das ältere Organ sich bemühe, „unhaltbare Manifestationen von der Geistertheorie auszuscheiden, um wahre und nicht bloss [blind oder kritiklos] geglaubte Geistererscheinungen zu ermitteln", während der „Sprechsaal" behauptet, dass man bei solcher Meinung aufgehört habe, „Spiritualist" zu sein. — Der bekannten böhmischen Spiritisten-Epidemie suchten die Dr. *Cyriax*'schen Journale und „Licht, mehr Licht" unter allerlei Klagen über verfolgte Unschuld und dergleichen sich anzunehmen. Das *Aksákow-Wittig*'sche Journal dagegen will von dieser Bewegung überhaupt nichts wissen, klagt über die „kritiklosen Leiter im Spiritualismus", die hier den Feinden der spiritistischen Sache wieder einmal Aergerniss gegeben hätten, und meint: „es sei jammerschade um eine solche irregeleitete psychische Kraft", wie sie sich dort kundgegeben habe. — „Kurz, das „bisherige Hauptorgan des deutschen Spiritismus hat sich „jetzt fast vollständig entspiritisirt oder — naturalisirt. „Es bleibt abzuwarten, ob die veränderte [?] Position hin„reichende Anziehungskraft zu bethätigen im Stande sein „wird, um dem Blatte die nöthige Theilnahme des Publi„kums ferner zu erhalten." —

Tertius gaudet! Wir haben aber zu 3 Stellen Fragezeichen gesetzt, welche von einer „absoluten Trennung" „nunmehrigen Tendenz" und „veränderten Position" der „Psych. Stud." sprechen. Wir müssen derartige Behauptungen von uns entschieden bestreiten, da wir uns mit

unserem ursprünglichen Programm jetzt noch ebenso vollständig eins wissen, als wir es bei Ausgabe desselben waren. Es kam und kommt uns doch bloss darauf an, die exacte Wahrheit zu ermitteln. Wer uns da nicht folgt, trennt sich von uns, nicht wir von ihm. In den ersten Jahrgängen standen wir allein da und flossen uns bei unserem Bestreben, Thatsachen zu sammeln, allerdings die verschiedensten, aber doch meist wohlbeglaubigte Berichte über vermuthete Geistererscheinungen zu. Wir haben die zuverlässigsten und von den besten Korphäen der Naturwissenschaft beobachteten, namentlich die eines *Crookes, Wallace, Varley, Butlerow, Barrett, Cox, Wagener, Fechner* und *Zöllner*, stets als Musterbeispiele an die Spitze unserer übrigen Abhandlungen gestellt. Ein Blick in die Inhaltsregister unserer X Jahrgänge lehrt dies. Wir haben niemals von bestimmten, sondern stets nur von sogenannten oder muthmaasslichen Geistermanifestationen gesprochen, so dass es nur ganz kritiklosen Blindgläubigen, oder doch wohl nicht tieferen Kennern unseres Gebietes verborgen bleiben konnte, dass wir nicht auch unechten, unwahren, unkritischen oder übertriebenen Geschichten, wie sie bald durch Conkurrenz-Journale in Schwang kamen, vollen Glauben beimessen und dieselben einem höhern geistigen Ursprunge zuschreiben würden. Hier schieden sich die Geister, oder vielmehr, sie platzten auf einander. A priori mussten wir die Möglichkeit der Geistertheorie zugeben und offen lassen, à posteriori war es uns selten möglich, derselben die erwünschte Beziehung zu geben. Damit haben wir uns aber durchaus noch lange nicht entspiritisirt — oder gar naturalisirt, etwa in dem Sinne, dass wir wirklichen Beweisen für reelle Geisterwirkungen nun gar nicht weiter zugänglich wären. Im Gegentheil, nun erst recht! Auch Dr. *Jankowski's* Vorschlag schliesst dieses nicht absolut aus. Wir bitten unseren im Uebrigen ja recht wohlmeinenden Herrn Kritiker, uns doch freundlichst sagen zu wollen, wie Er an unserer Stelle besser, sachentsprechender gehandelt haben würde, um wahrer Spiritist bleiben und doch das Wahre von dem Falschen scheiden zu können? Wir sind und bleiben der Ansicht, dass wahrer Spiritismus nicht darin besteht, alle Geistererscheinungen, die uns das Publikum auftischt oder unsere eigenen Mitforscher und Abonnenten als selbstbeobachtet versichern, nun ein für alle Mal als unerschütterliche Thatsachen blind hinzunehmen, was ja allein ein Naturalismus sonder Gleichen sein würde, sondern darin, an alle die Sonde der schärfsten Kritik anzulegen, welche allein aus echt wissenschaftlichem und metaphysischem Geist entspringt. Sollte diese Art

Vergeistigung nicht mehr die Theilnahme unseres deutschen Denkerpublikums finden, dann wäre es jammerschade, überhaupt noch weiter mit ihnen „psychische Studien“ treiben zu wollen. Wir versehen uns aber von den meisten unserer Leser eines Besseren, da uns nur ein ganz kleiner Bruchtheil abwendig geworden ist, der offenbar die Tragweite unserer Studien noch nicht voll zu ermessen vermag, während der gute Kern uns treu geblieben ist und stets neue Kräfte sich uns zuwenden. Mit ihnen wollen wir muthig und getrost vorwärts steuern nach dem uns Allen nur durch Vorahnung und Berechnung gewissen, sonst aber an und für sich noch ganz unbekannten Gebiete jenseits des atlantischen Ozeans der Ewigkeit.

***Gr. C. Wittig.***

---

## Kurze Notizen.

*a)* Geisterwalten. Den Memoiren eines französischen Edelmannes nacherzählt von *Egon Velten* — in „Das Neue Blatt“ No. 26, 1883 — liest sich sehr angenehm und ist wenigstens mit dem Scheine historischer Wahrheit umgeben. An der mitgetheilten spiritistischen Thatsache selbst müssen wir jedoch entschieden zweifeln. Ein angeblicher Gesandschafts-Attaché, Marquis *de Bellemont,* wird in Rom zur Zeit *Napoleon I.* und des Papstes *Pius VII.,* während Beide in erbittertem Streite mit einander lagen, in Folge seines Versuches, einem vornehmen Italiener gegenüber der Inquisition das Leben durch die Flucht retten zu wollen, mit diesem heimlich durch eine verborgene Thüre und unterirdische Gänge von der Inquisition beseitigt, der erstere jedenfalls durch das geistliche Gericht verurtheilt und insgeheim getödtet, der Marquis aber in den Kerker geworfen, woselbst er 2 Jahre lang verborgen schmachtet. Dieses könnte allenfalls eine historische Thatsache sein. Der Marquis hat aber einen liebsten Freund, den jungen Engländer Sir *Taylor,* mit dem er sich einst das Versprechen gegeben, dass, sollten sie an ihrem Todestage von einander getrennt sein, der eine den andern als Geist aufsuchen wolle. Dieser erscheint nunmehr in einer Nacht dem Gefangenen plötzlich durch eine sich in ihren Angeln bewegende Thüre, winkt ihm zu folgen und verhilft ihm, stets vor ihm hereilend, durch Gänge und ein letztes offenes Gitterfenster hinaus in die ersehnte Freiheit, wo der Geist vor ihm spurlos verschwindet. Nach zweijähriger Gefangenschaft erreicht der Marquis sein schönes Frankreich und seine Besitzungen an der Rhone wieder.

„Dass jener Unglückliche todt sei, dass er selbst seine „Gutmüthigkeit mit ewiger Gefangenschaft in den Kerkern „der Inquisition hatte büssen sollen und dass er gut thut „zu schweigen, wo kein Regress möglich ist, das alles „machte er sich klar und fügte sich in das Unvermeidliche. „Aber dass sein Freund ihn gerettet hatte, dass derselbe „so plötzlich verschwunden, diese Fragen durchkreuzten „seinen Kopf. Er schrieb nach England an denselben, er„hielt den Brief aber mit dem Vermerk zurück: 'Am 16. „Juni 1806 an Bord des Nelson verstorben.' — Der Mar„quis hinterliess in seinen Papieren diese Mittheilungen, sie „an Eidesstatt betheuernd. Er trat unter dem Vaters„namen seiner Mutter als Marquis *Horace Melville* in die „Armee des siegreichen Kaisers, kehrte aus allen Kämpfen „glücklich zurück und starb hochbetagt auf seinem Stamm„schloss in Frankreich." — Sapienti sat est. — Doch für die in derartige schriftstellerische Leistungen weniger Eingeweihten und Blindgläubigen dürfte es nöthig sein, zu erinnern, warum unter dem nach dieser Geisterentführungsgeschichte doch siegreichen Kaiser *Napoleon I.* kein Regress an Rom möglich gewesen sein sollte? Der Fall müsste doch grossartiges Aufsehen gemacht und den Kaiser energisch beschäftigt haben. Nach dem Vorausgeschickten muss man doch wohl annehmen, dass der angebliche Geist *Taylor's* dem Freunde in seiner Todesnacht erschienen sei. Das Datum allein verräth das Machwerk. *Napoleon* stand zur Zeit auf der Höhe seiner Macht. Die an Eidesstatt betheuerte Wahrheit dieser Erzählung ist noch keine historische Urkunde. Der Finder hätte diese Urkunde selbst sprechen lassen müssen. Viele Geistergeschichten sind in ganz ähnlicher Weise verificirt: sie berufen sich auf nicht mehr herbeizuschaffende Zeugnisse.

*b)* Herr *Konrad Hermann* sagt in seiner Besprechung von — „Metaphysik in Wissenschaft, Ethik und Religion. Eine philosophische Untersuchung" von *Paul Carus.* (Dresden, *von Grumbkow,* 1881) gr. 8. 1 Mk. 50 Pf. — in „Blätter f. liter. Unterh." Nr. 13 v. 19. März cr. sehr richtig, dass „trotz aller Zerstörung des Trugbildes einer Metaphysik doch in den Bestrebungen des menschlichen Geistes mehr oder weniger etwas Metaphysisches (Uebersinnliches), d. h. ein Versuch der Erkenntniss und Stellungnahme zum letzten Uebersinnlichen, enthalten liege. Wir werden dieses Element im wirklichen Leben nie wahrhaft los, und es hängt eben hierdurch auch die Philosophie, die sich an sich direct auf das Uebersinnliche richtet, mit allem übrigen Menschlichen zusammen". — Dasselbe behaupten wir im

Hinblick auf die Existenz einer übersinnlichen Geisterwelt, welche durchaus a priori vorausgesetzt werden muss, wenn wir unsere eigene seelische Existenz nicht erschüttern wollen. Erstere ist kein blosses Trugbild, obgleich sie viel täuschenden Schein mit sich führt, ähnlich wie die vergrösserte Scheinsonne gegenüber der bereits unter den Horizont gesunkenen wirklichen Sonne. Beide bedingen einander wesentlich. Beide sind wirklich, aber jede in anderer Art. Das Studium der Scheinsonne allein wird aber niemals das der wirklichen Sonne ersetzen können. Das Studium der menschlichen Psyche mit allen ihren Kräften wird gegenüber der Verallgemeinerung ihres Begriffs in einer existenten Geisterwelt stets die Hauptsache bleiben, da letztere für unsere Sinne doch nur ein vergrössertes Spiegelbild unseres eigenen Geisteslebens darstellen kann. Wenn Herr *Konrad Hermann* ebendaselbst bei Besprechung von *Max Perty's* jüngster Schrift sagt, dass alle Werke desselben „bereits den Standpunkt des gläubigen Spiritismus voraussetzen", so dürfte er damit nicht Unrecht haben. „Der Spiritismus gehört mit zu den charakteristischen Erscheinungen der Zeit", — fährt er weiter fort, — „und mag auf eine bestimmte unausgefüllte Lücke in unserm gegenwärtigen Phantasieleben hinweisen". Das ist wohl sicher auch der Fall; aber eine Menge neuer Erscheinungen des Seelenlebens, wie z. B. die statuvolischen und hypnotischen, welche man bisher gar nicht beachtet hat, weil sie den verpönten Namen des „animalischen Magnetismus" trugen, haben doch zu Entdeckungen geführt, welche Verstand und Vernunft gleichmässig mit der Phantasie beschäftigen und nur des eingehenden allgemeineren Studiums bedürfen, um über die jetzt besonders dafür disponirten Kreise hinaus Anklang und Interesse zu erwecken.

*c*) Der Hexenprediger. Novelle von *Hans Hoffmann* — im Februar-Heft des IX. Jahrgangs 1883 der „Deutschen Rundschau", herausgegeben von *Julius Rodenberg*, (Berlin, Gebr. *Paetel*,) — dürfte ein ziemlich getreues Bild des Hexenwahnes und seiner schaurigen Folgen kurz nach *Luther's* Tode entrollen. Die Novelle scheint auf historischen Daten und Anhaltspunkten zu beruhen und spielt in Stettin und Umgegend unter dem protestantischen Pastor *Bartholomäus Wachholtius* von 1552 bis 1559. Derselbe steht mit dem gelahrten Rektor *Campius* zu Wittenberg in theologischer Correspondenz, welche uns in den finstern Abgrund jenes theologischen Teufelsglaubens schaudernd hinabblicken lässt. Auch für unsere Zeit dürften durch eine Wiedererweckung ähnlicher oder verwandter Anschauungen nicht

unbedeutende Gefahren im ungebildeten wie halbgebildeten Volke heraufbeschworen werden, weshalb die Lektüre dieser Novelle als eine heilsame Warnung zu empfehlen ist.

*d)* In Betreff der in unserer Kurzen Notiz *b)* (September-Heft 1883 S. 436) gebrachten Mittheilung aus Braunschweig in der „Frankf. Ztg." haben wir noch nachzutragen: 1) dass von Herrn Dr. *C. Heinigke* zu Leipzig unter'm 20. Juli 1882 ein Artikel: „Zur Richtigstellung einiger Thatsachen aus dem Gebiete des Spiritualismus" in der „Braunschweigischen Landeszeitung" No. 197 vom 22. Juli 1882 mit dem Abdruck des Protokolls über eine am 9. Juni 1882 in Leipzig stattgefundene Materialisationssitzung" (s. „Psych. Stud." Juliheft 1882 und No. 41 des „Sprechsaals") erschienen ist, weil das „Braunschweiger Tageblatt" die Aufnahme einer Berichtigung verweigert hatte; 2) dass das letztgenannte Blatt unterm 27. August 1883 No. 399 nicht allein das von uns bereits im Septemberheft cr. mitgetheilte Urtheil der II. Strafkammer des H. Landesgerichtes zu Braunschweig vom 5. April cr. in der Beleidigungsklage der Herren *Schulz* und *Heckner* gegen Hern *Riemann* hier wegen dessen im vorigen Jahre in dem „Braunschweiger Tageblatte" über spiritistische Sitzungen veröffentlichten Artikel, sondern auch das Urtheil des H. Oberlandesgerichtes Braunschweig vom 30. Juni 1883 veröffentlicht, welches wie folgt lautet: — „Wer „einen Anderen unter Bezugnahme auf erzählte Vorgänge „als einen sehr leichtgläubigen Menschen, sobald ein bestimmter Kreis von Meinungen in Betracht komme, hin„stellt, — mehr ergiebt der fr. Artikel, welcher ausdrück„lich den Verstand und die Intelligenz der fr. Person an„erkannt, ohne dass irgendwie hervortritt, dass solches iro„nisch gemeint sei, nicht —, schreibt demselben keineswegs „eine Eigenschaft zu, welche seinen sittlichen Werth „nach dem Urtheile verständig denkender Mitbürger zu „schmälern geeignet wäre, macht ihn in deren Augen weder „verächtlich, noch würdigt er ihn herab; hierauf aber, und „nicht etwa darauf, ob jene Aeusserung ihn in den Augen „Mancher oder Vieler lächerlich zu machen geeignet sei, „oder lächerlich gemacht habe, kommt es an, wenn ent„schieden werden soll, ob sie ehrenrühriger Natur, d. h. „jene Wirkung auf eine verständige öffentliche Meinung „hervorzubringen geeignet sei. Dergleichen ungünstige Ur„theile über fremde intellectuelle oder Charactereigen„schaften, wie der Vorwurf, bestimmten Beobachtungen und „Ideen gegenüber die sonst geübte Kritik nicht walten zu „lassen, sie leichtgläubig als Wahrheiten hinzunehmen, mögen

„häufig eine ebenso empfindliche, wie unberufene Kränkung „enthalten, in das Gebiet der Beleidigung fallen sie nicht, „da sie die allgemeine Anerkennung des Anspruches des „Betroffenen auf allgemein menschliche und bürgerliche „Geltung zu gefährden nicht geeignet sind. (*Köstlin* 'Ab-„handl. aus dem Strafrechte' S. 15. 50. vgl. 'Urtheil' des „vormaligen H. Obergerichts in der 'Zeitschrift für Rechts-„pflege' Bd. 20. S. 1 ff.). Freilich ist das Gebiet jenes „Deliktes namentlich früher oft übermässig in Theorie und „Praxis ausgedehnt und jede Aeusserung von Geringschätzung „eines Anderen, wie sie in einem Lächerlichmachen oft wird „gefunden werden müssen, als geeignet, seine Ehre zu „schmälern, aufgefasst; neuerlich scheint jedoch die über-„wiegende Praxis die Nothwendigkeit der angeführten Be-„schränkung anzuerkennen. Dass ein an sich nicht ehren-„kränkender Vorwurf auch dadurch, dass er in die Oeffent-„lichkeit tritt, nicht diesen Character annehmen kann, „bedarf nicht der Ausführung." — Uns scheint, als ob das „Reichsgericht" hierüber wieder anderer Ansicht sein dürfte, da es doch unseres unmaassgeblichen Erachtens wohl nicht auf die blosse Praxis der Gerichte, wie viel oder wie wenig Fälle sie als Beleidigungen auffassen wollen, sondern auf einen ganz festen Thatbestand einer bestimmten Beleidigungsweise ankommen möchte zur Beurtheilung dessen, was Rechtens ist.

*e)* Wir erhalten folgendes Schreiben aus E. bei H. vom 27. August cr.: — „Geehrte Redaction! In dem letzten August-Hefte der 'Psych. Stud.', welches ich gestern erst nach längerer Reise in die Hände bekam, lese ich eine Kritik über eine von mir an die Redaction des „Neuen Blattes" gesandte kleine Arbeit: 'Der Schlossgeist von Gairloch'. Ich habe nicht gedacht, dass diese meine kleine Arbeit weitere Beachtung finden könnte, erlaube mir jedoch nach Lesen Ihrer Bemerkungen dazu Ihnen diese Zeilen zu senden. Die angegebenen Thatsachen sind wirklich passirt und zwar von mir selbst erlebt; Namen, Lokalitäten, Zeit, Jahr etc. sind natürlich gänzlich verändert. Ich wagte lange nicht, diese Geschichte mitzutheilen, theils weil man mich ausgelacht hätte, theils weil die Angehörigen des wahnsinnigen Mädchens noch leben.*) . . . Uebrigens ist in der Arbeit Seitens des Redacteurs wiederum vieles gestrichen und verändert worden, so dass mehrfach unver-

*) Wir sind in der That gespannt, Ihr volles Manuscript einzusehen, und gern bereit, Ihre in freundliche Aussicht gestellten Erklärungen dazu entgegenzunehmen und für künftige Zwecke der Beweisführung sorgfältig aufzubewahren. — Die Red.

mittelte Sachverbindungen entstanden sind. Es mag sein, dass diese Erzählung in spiritualistischen Kreisen Interesse erregen kann. Uebrigens spreche ich Ihnen bei dieser Gelegenheit meinen wirklichen Dank und Beifall aus, dass Sie in Ihren Tendenzen so offen, wahrhaftig und ernst all den Schwindeleien, Täuschungen und Phantastereien der sich Spiritualisten nennenden Taschenspieler und Betrüger entgegentreten und im Gegensatz zu diesen streng auf wissenschaftliche Behandlung des Spiritualismus dringen. — Mit vorzüglicher Hochachtung ergebenst *Grete G.*" —

*f)* „Vor uns liegt — schreibt *Rud. v. Gottschall* — das erste und zweite Heft des sechsten Bandes der „Katholischen Studien" (Würzburg, *Woerl,* 1883), worin *Joseph Dippel* „Den neueren Spiritismus" in seinem Wesen aufzeigt und nach seinem Werthe prüft. Er kommt zu dem Resultate, dass der Spiritismus eine völlige Leugnung des Christenthums sei und von den falschen Propheten stamme, vor denen *Christus* die Seinigen warne. Die den Anhängern des Spiritismus sich manifestirenden Geister seien böse Geister; kurz darauf freilich nennt derselbe Verfasser den „Spiritismus" auch „Spiritualismus", was doch eine arge Begriffsverwirrung ist. Wenn nun auch Referent im allgemeinen dieselbe ablehnende Stellung zu dem Spiritismus einnimmt, wie *Dippel,* so kann er sich doch nicht hingezogen fühlen zu einer Beweisführung, welche sich stützt auf die Aussprüche vornehmer kirchlicher Würdenträger. Was diese gesagt haben, ist eigentlich die Hauptsache, und die „katholische Wissenschaft" wagt es erst hinterher, devot und schüchtern noch einige andere Bemerkungen anzuhängen. Den Fleiss und die ehrenhafte Gesinnung des Verfassers erkennen wir trotzdem gern an." (*Rud. von Gottschall's* „Blätter f. liter. Unterhaltung" Nr. 34 v. 23. August cr.) — Wir verweisen hierzu noch auf unsere „Kurzen Notizen" 1880: S. 526; 1881: S. 91, 184, 381. Prof. *Fritz Schultze* in Dresden hat in seinen „Grundgedanken des Spiritismus" S. 3, 9, 63, 83, 89, 90, 93 ff. sich fast nur auf den kathol. Theologen Dr. *Wilhelm Schneider* „Der neuere Geisterglaube etc." (Paderborn 1882) berufen, welcher auch *Dippel's* philosophischer Leitstern war.

---

## Bibliographie

**derjenigen bei der Redaktion eingelieferten Bücher und Schriften, welche irgend einen nahen oder entfernten, freundlichen oder gegnerischen Bezug zum modernen Spiri-**

tualismus, Spiritismus oder zum Studium des Mediumismus, Somnambulismus, Hypnotismus u. s. w. enthalten und nur gelegentlich einer ausführlicheren Besprechung in den „Psych. Studien“ gewürdigt werden können.“

---

*Avé-Lallemant*, Friedr. Christian Bened., Dr. jur. etc., grossherz. sachsen-weimarischer Hofrath: — „Der Magnetismus mit seinen mystischen Verirrungen. Culturhistorischer Beitrag zur Geschichte des deutschen Gaunerthums.“ — (Leipzig, F. A. Brockhaus, 1881.) XII u. 166 S. gr. 8⁰.

*Bahnsen*, Dr. Julius: — „Der Widerspruch im Wissen und Wesen der Welt. Princip und Einzelbewewährung der Realdialektik. — (Leipzig, Th. Grieben, [L. Fernau], 1882.) I. Bd. 2. Ausg. XXII. u. 464 S. gr. 8⁰. II. Bd. XXVIII u. 503 S. gr. 8⁰.

*Baumgarten*, Dr. Johannes: — „Der Orient. Ein Spaziergang durch die muhammedanische und die indische Welt. Ethnographische Charakterbilder. Nach den neuesten und besten Quellen bearbeitet.“ (Stuttgart, Rieger, 1882.) VIII u. 350 S. gr. 8⁰.

*Bresch*, Richard: — „Der Chemismus, Magnetismus und Diamagnetismus im Lichte mehrdimensionaler Raumanschauung. Eine naturwissenschaftliche Studie mit 19 in den Text gedruckten Figuren.“ (Leipzig, im Selbstverl. d. Verf., 1882.) 147 S. gr. 8⁰.

*Briefe* über die Unsterblichkeit der Seele, mit einem Anhange merkwürdiger Träume, Ahnungen und Erscheinungen. Zweite, mit einem Nachtrag über die neuesten und merkwürdigsten Erscheinungen des Spiritismus, verm. Auflage. — (Erlangen, Junge & Sohn, 1881.) 2 M. 80 Pf. V u. 272 S. kl. 8⁰.

*Brittan*, S. B., M. D. Editor-at-Large: — „The Battle-Ground of the Spiritual Reformation.“ — (New-York, by Colby & Rich, 1882.) XL u. 510 pp. 8⁰.

*Büchner*, Prof. Dr. Ludwig: — „Die Macht der Vererbung und ihr Einfluss auf den moralischen und geistigen Fortschritt der Menschheit.“ — (Leipzig, Ernst Günther, 1882.) IV u. 101 S. gr. 8⁰.

*Caspari*, Dr. Otto, a. o. Prof. d. Phil. zu Heidelberg: — „Das Erkenntnissproblem. Mit Rücksicht auf die gegenwärtig herrschenden Schulen.“ — (Breslau, Eduard Trewendt, 1881.) VIII u. 51 S. gr. 8⁰.

*Caspari*, Dr. Otto, Prof. a. d. Univ. zu Heidelberg: „Der Zusammenhang der Dinge. Gesammelte philosophische Aufsätze.“ — (Breslau, Eduard Trewendt, 1881.) VI u. 488 S. gr. 8⁰.

*Caspari*, Otto, Docent a. d. Univ. zu Heidelberg: — „Die Urgeschichte der Menschheit mit Rücksicht auf die natürliche Entwicklung des frühesten Geisteslebens.“ — Mit Abbild. 2. Aufl. II Bde. (Leipzig, F. A. Brockhaus, 1877.) I. Bd. XXXIV u. 418 S. gr. 8⁰. II Bd. XXII u. 522 S. gr. 8⁰.

*Cavailhon*, Edouard: „La Fascination Magnétique, précédée d'une Préface par Donato et de son Portrait photographié.“ — (Paris, E. Dentu, 1882.) LXX u. 334 pp. 8⁰.

*Confessions* of a Medium. (Bekenntnisse eines Mediums. Mit fünf Illustrationen.) — London, Griffith & Farran, West Corner St. Paul's Churchyard, 1882. New-York, E. P. Dutton & Co., 1882. — XVI u. 232 pp. gr. 8⁰.

*Diesel*, Theodor, prakt. Magnetopath: — „Magnetotherapie. Der animalische oder Lebens-Magnetismus als Heilmethode und Heilmittel.“ — (München, Selbstverlag des Verf., 1882.) 34 S. gr. 8⁰. 40 Pfennige.

(Fortzetzung folgt.)

---

# Psychische Studien.

**Monatliche Zeitschrift,**

**vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.**

---

**Monat November 1883.**

---

# I. Abtheilung.

## Historisches und Experimentelles.

---

## Wahrhafftige und mit vielen Zeugen bewährte Relation,*)

was sich zu Döffingen**), hochfürstl. würtembergischer Herrschafft, und Böblinger Amts, mit zwey besessenen Weibs-Persohnen im Monath Dezember 1714 mercklich zugetragen hat, zur Ehre des Drey-Einigen Gottes, und des Teuffels Reich Zerstörung, zur Auferweckung der Sichern und Stärckung glaubiger Seelen ans Licht gebracht

von

**M. Andreas Hartmann,** Pfarrern zu Döffingen.

I.

Auf unvermuthetes Vernehmen, dass zwey besessene Weibsbilder in hiesiges Armenhauss gebracht worden wären (gleichwie im Hertzogthum Würtemberg, nach alter Hochfürstlich-Gnädigster Veranstaltung üblich ist, dass man unvermögende Arme, von Ort zu Ort, um ihrer Versorgung willen fortführet,) gieng ich, Pfarrer, Freytag Abends, als den 14. Dez. 1714 sogleich, wiewohl nicht ohne Begehren der zwei Besessenen, aus starckem Trieb meines Gewissens ins Armenhauss, und nachdem ich die zwei besessene Weibsbilder auf eine Hertzensprüfung geführet, ob sie nicht durch mancherley herrschende Sünden, zum Exempel Fluchen, Hader, Zanck, Hoffart, Unzucht, Lügen und dergleichen Teuffelswercke, dem Satan in sich Raum gegeben hätten,

---

*) Diese „Relation" ist ein Anhang zu einem Predigtbuch, der „Evangelischen Hauss-Postill" (gedruckt 1742) des Verfassers, der als Waisenprediger in Esslingen starb. — Anm. d. Einsenders *L. G.*

**) Döffingen — 4 Stunden von Stuttgart entfernt.

welches aber die Besessene mir nicht gestehen, sondern nur einem natürlichen Unfall die Schuld geben wollten.

Fieng bei der einen besessenen Namens *Elisabetha*, eines hochbetagten Manns, *Johann Doblers*, von Rorschach aus der Schweitz gebürtig, noch jungen Ehfrau, alsbald dieser Paroxismus und seltsame Begebenheit an: dass der Satan aus ihr mich anfuhr: „Du Narren-Maul, was thust Du hier im Bettelhaus, Du bekommest s. v. Läuss," etc. etc.

Ich gab ihm runde Antwort: „Warte, ich will Dir rechte Läuss einsetzen", und schrye über ihm: „Durch das Blut, die Wunden und Marter *Jesu Christi*, sollest Du überwunden, und ausgetrieben werden!" Worüber er heftig schnaubete und brüllete, und die drey bedenklichen Reden von sich hören liesse: „Hätten wir Teuffel die Gewalt, wir wollten das Firmament, Himmel und Erden unter einander werfen etc. etc." „Wenn eine Stange von der Erden biss an Himmel hinauf gienge, und wären eitel Scheermesser daran, und würden wir zu kleinen Stücklein zerhackt, so wollten wir Teuffel daran hinauf klettern, wenn wir nur könnten Gottes Angesicht sehen; Aber ihr könnets, ihr verstockte Sünder, und wollet nicht, etc. etc."

„Was Gottes nicht seyn will, das ist unser!" Auf dieses kam diese Besessene wieder zur rechten Vernunft, und redete fein und sittsam mit mir; Bezeugend, sie wolle Gott bey allen satanischen Anläuffen doch nicht aus dem Hertzen lassen.

Sonnabends Vormittags bettelte sie ganz verständig hier vor den Häusern, eines andern Bettlers Kind in der Schlinge tragend. Als sie desswegen zur Rede gesetzet wurde, warum sie das thue? Das Kind könnte ja in der Satanischen Wuth umkommen; Versetzte sie: „Der Satan muss mich so lang, als ich das Kind in meinen Armen habe, ungeplagt lassen."

Mittags um Eilff Uhr kam diese Besessene auf mein Verlangen, aber nicht mit ihrem guten Willen, in hiesige Kirche, darinn ich, um nach ihrem höchst-jämmerlichen Zustand mich zu richten, den Gesang: „Gott der Vater wohn uns bey etc." singen liess; Und nach nöthig-befundener Vorbereitung auf der Cantzel die zwey merkwürdige Stellen von etlichen Besessenen, Marc. 5. u. 9. Cap. mit angehängter Application so lange vorlase, biss der Satan aus der Besessenen zu mir hinauf auf die Cantzel schrye: „Wann ist's einmahl genug!" Nach meiner ertheilten Antwort: „Wenn's Gott genug ist, Dir Teuffel ist's gleich genug!" Nach meiner ertheilten abermahligen Antwort beklagte sich der Satan über mich: „Wie quälest, wie plagest Du mich! wäre ich nur nicht in Deine Kirche gegangen."

Als er unverschämt die Worte sich anmassete: „Nun meine Creatur muss leiden andern zum Exempel"; Stopffte ich ihm sein Maul also: —

„Teuffel, die Creatur ist nicht Dein, sondern Gottes, kein Säu-Borst ist Dein, sondern Koth und Unflath, Hölle und Verdammniss in Ewigkeit." Ueber eine Weile fieng er an laut und starck, dass es die gantze Gemeinde vernehmlich (gleichwie alle andern Reden des Satans) hören konte, mich anzureden: „Du bist recht daran, aber Deine Kinder nicht, sie glauben Dir nicht, verlachen Dich aus der Kirchen, sie sind Gott nicht gehorsam, sie betten nicht, gehen ins Bett wie die Säu und stehen wieder auf wie die Säu." — Ob ich nun über dieser seltsamen Rede den Satan damit geschweigen wollte: „Satan, ich begehre von Dir kein Zeugniss, sondern von Gott"; setzte er doch sein Geschwätz fort: „Wenn wir Teufel könnten die Gnade haben und so glückselig sein, dass wir könnten Gottes Angesicht sehen, so wollten wir an einer Stangen, die vom Erdboden bis ans höchste Firmament gienge und sollten lauter Scheermesser an der Stangen seyn, und wären zu lauter kleinen Stücklein zerhacket, hinauf steigen, aber ihr könntets, ihr verstockte Sünder, und wollet nicht etc." Desgleichen: „Eure böse Gedanken, die ihr habt, wissen wir wohl, aber eure guten Gedanken wissen wir Teuffel nicht etc." Worbey der Satan mit meiner und aller Zuhörer Verwunderung bekennete: „Ich muss das reden, Gott wills haben, der grosse Gott zwingt mich darzu, ich thäts sonst nicht!" Wenn mit kräftigen Expressionen vom Nahmen *Jesu*, und seinem allerheilsamsten Mittler-Amt, auf den Satan zugedrungen wurde, sagte er: „O heiss! heiss! O Qual! Qual!" Oder wenn ich meiner Gemeinde, Satans Tyranney, zu ihrer Besserung zu Gott, einschärffte, redte er mich zornig an: „Was hast Du immer für ein Predigen?"

In währendem Anhalten des Betens, Schreyens, Kämpfens der ganzen Gemeinde zermarterte der Satan die arme Creatur jämmerlich, brüllete aus ihr entsetzlich, und warff sie so starr, so unempfindlich zur Erde nieder, dass sie lang eysskalt, ohne Vermerkung des Athem holens, wie gantz todt da lage. Biss sie endlich mit Gottes Hülffe wieder zu sich selber kame, und gantz schwach und entkräfftet, von etlichen Personen wieder aus der Kirchen ins Armenhauss geführet wurde; Allwo der Satan sie von neuem grausam plagte.

Gegen Abend selbigen Sonnabends besuchte ich sie wieder im Armenhauss, in Begleitung eines 7 jährigen

Kindes, welches aus Furcht für dem besessenen Weib, sich hinter eine Frau versteckte; Deme der Satan zuredete: „Du darfst Dich für mich nicht fürchten, Du bist Gottes Kind, der Satan kann Dir nichts thun.“ Die Frau aber, welche meine (des Pfarrers) Nachbarn ist, und sich ehrlich nehret, titulirte der Satan „eine Bauserin“*); Und weil sie in einem Hafen**), der einen Spalt hatte, und doch von niemanden wahrgenommen wurde, der Besessenen zu Essen brachte; erhebte der Satan die Stimme: „O Spalt! Spalt! Warum hast Du nicht den gantzen Hafen, der bei dem Brünnlein lieget, genommen?“ Welches die Anwesende im Armenhauss bestürzt machte; Dass der Satan nicht nur den verborgenen Spalt, sondern auch den Hafen bei dem Brünnlein liegend wissen sollte, an einem der Besessenen unbekannten Ort.

Eine andere Frau, welche um der Bettel-Leut willen verordnet ist, reitzte er an: „Wenn Bettel-Leute in den Flecken herein kommen, so jag und schlag sie brav wieder hinaus, und wann Du Almosen für sie einnehmest, so behalts für Dich und kauffe Dir Spitzen darum zur Hoffart, das siehet der Teuffel gern.“

Ein gewiss Weib, welch ein unehlich Kind bey ihr hatte, entdeckte er dermassen: „Es ist hier was ungerads.“ Mich aber schnaubete er an: „Was schickest Du der Creatur zu fressen und zu sauffen? es gehört ihr nichts!“ Ich fertigte ihn kurtz ab: „Teuffel, wenn mich Gott seiner Creatur Barmhertzigkeit will lassen erzeigen, was hast Du darein zu reden?“ so dann hielt ich ihm für: „Warum hast Du heut in öffentlicher Kirchen-Versammlung so wieder Dich selbst geredt?“ Er offenbahrte: „Es ist mir Leyd genug, ich weiss wohl, dass es mir grossen Schaden thut, allein ich habs müssen thun, der grosse Gott hat mich gezwungen.“ Zugleich beschwerte er sich über mich: „Du hast mir schon manche Seele geraubt“; Meine Antwort war: „Was ich Dir raube, ist nicht geraubt; sondern Gott gewonnen“, mit dem Zusatz: „Hast Du gehört, Teuffel, wie ich heute wieder Dich zu Gott gebetten hab?“ Er gestunde: „ich weiss Dein Pappern wohl für die Creatur, Du schlaffst jetzt nimmer, und wirst kranck, so hast ein Mitleyden mit der Creatur.“

Obwohlen nun die Besessene auch diessmahlen wieder den Gebrauch der gesunden Vernunfft, bey welchem sie

---

*) „Bauserin“ — ein bei dem Landvolk in Würtemberg gebräuchliches Wort für Leute, die nicht haushalten, verschwenderisch, üppig leben. — Anm. des Einsenders *L. G.*

**) Hafen ist ein Topf.

NB niemahls sich zu entsinnen wusste, was der Satan aus ihr geredt, erlangt, so liess ihr doch der Satan nach meinem Abschied nicht lang Ruhe, sondern quälte sie wie zuvor.

Samstag Nachts um 1 Uhr, holte mich ein Welscher Reformirter Schweitzer, der etlicher Sprachen kundig war, und mit denen zwey Besessenen, welche er seiner Aussag nach, einige Wochen begleitete, und zu einer Zeit hierher kame, und erzehlte mir mit Erstaunen: „Die Teuffel reden miteinander aus denen Besessenen Lateinisch, Frantzösisch, Ungarisch etc. und wüthen, als wann sie alles im Armenhauss wollten umbringen.“

Indem ich nun hinein gehen wollte, ruffte der Satan: „Lasset den Papperle nicht herein, er hat mir schon zwey Cameraden gestohlen, er will mir meine vier auch stehlen; ist dann kein Pardon da, ist dann keine Gnade da? O heiss! heiss!“ Ich rufte hinwieder: „Nein, Teuffel, kein Pardon, kein Gnad für Dich, sondern für die bussfertige Sünder!“ und hielte zugleich an mit Flehen und Schreyen zu Gott, Er wolle doch die armen Creaturen von der Teuffels-Tyranney erlösen! Der Satan schäumte einen groben Wunsch über mich aus. „Wenn Du nur huretest, das wäre mir eine Freud!“ Ich wiese ihn kurz ab, wie es nöthig war.

Unter den Armen, die selbige Nacht im Armenhauss lagen, waren drey kleine Kinder, und darunter ein Säugling, von welchen der Satan bekannte: „Die drey unschuldige Kinder machen mir sehr bang“; Da gab ich ihm einen Schwerdt-Streich mit dem Wort Gottes: „Mercks, Teuffel! Aus dem Mund der jungen Kinder und Säuglingen hat Gott eine Macht wider Dich zugerichtet, dass Du Feind und Rachgieriger vertilget werdest.“ Innzwischen risse der Satan die armseelige Creatur, sperrete ihr das Maul grässlich auf, warff sie so starck hin und her auf dem Boden, dass 3 biss 4 starcke Persohnen sie kaum halten konnten, liess einen unnatürlichen und unleidentlichen Gestanck von sich, machte die Besessene so hart, wie einen Stein, allenthalben Eyss-kalt, und so sinn- und leblos, dass sie gleich als zuvor, lang wie tod da lage, bis sie endlich in Gottes Krafft wieder zur natürlichen Wärme, Empfindung und Verstand gelangte.

Nachher schalte mich der Satan: „Du Papperle, hast mir meine 6 Cameraden gestohlen.“ Auf meine Antwort: „Du wirst mit der Hülffe Gottes Deinen Cameraden nachfahren müssen“; sprach der Satan: „Die Zeit ist noch nicht da, ich darff noch 6 Jahr in der Creatur bleiben.“ Er musste aber hören: „Du Lügen-Geist, Du weisst Gottes Zeit nicht!“ Nach meinem (des Pfarrers) Abschied, blieben

2 Gott-suchende Männer unter meinen hiesigen Zuhörern zurück, mit welchen die Besessene, als sie sich ein wenig erholet hatte, anfieng zu betten. Der Satan aber fieng auch an: „Warum hab ich die Creatur nicht in die Türckey hinein geführet, als hierher, weil man mir meine 6 Cameraden gestohlen; aber der grosse Gott hat mich gezwungen, dass ich hierher gemüsst.“ Erstermeldte 2 Männer bedroheten den Satan, er solle die Creatur betten lassen. Er hielte entgegen: „Ich muss etwas reden: In Braband verkleideten sich zwey Pfaffen, der eine in ein Narren-Kleid, der andere in ein Teuffels-Kleid; da ward ein altes Weib krank, und der Priester gieng in die Kirche, und sagte zu den zwey Pfaffen, sie solten auch niederknyen, und betten: Da sagte der in des Teuffels Kleid; ‘Ich bette nicht, knye auch nicht nieder, denn ich bin ein Teuffel.’ Als er zum drittenmahl erinnert ward, und er gleichwohl zum drittenmahl wiederhohlet hatte, ‘ich knye nicht nieder, und bette nicht, denn ich bin ein Teuffel!’ so sey er gleich ein Teuffel worden, und habe gleich darauf auf seinen Tauppen*) müssen gehen; ‘Diesen (that er hinzu) kan man leiblich sehen, wie der Teuffel gestaltet ist, mich aber könnet ihr in meiner Creatur nicht sehen, dann ich bin ein Geist.’“

(Schluss folgt.)

---

# Die Theorie und die Thatsachen der psychischen Kraft.

Von weiland **Edward W. Cox,**

Rechtsgelehrtem und Mitgliede der Königl. Geographischen Gesellschaft zu London.

Deutsch von **Gr. C. Wittig.**

## XIV.

(Fortsetzung von Seite 464.)

### Schluss der Conjectural-Theorie über die psychische Kraft.

Wir, die wir die Existenz der Seele als eine positive Thatsache behaupten, welche wissenschaftlich zu erweisen, nicht aber als ein blosser Glaube nur theologisch zu lehren ist, gehen mit euch Materialisten bloss bis zu dem Punkte, an dem ihr eure Untersuchungen endet, indem wir im Wesentlichen eure Thatsachen und eure Argumente

*) Tauppen — was mag dieses Wort bedeuten? wahrscheinlich so viel wie Tatzen. — Anm. des Einsenders *L. G.*

zugeben. Aber wir Psychologen beginnen genau da, wo ihr Physiologen endet. Ihr wollt nichts über das Gehirn hinaus anerkennen. Wir behaupten das Vorhandensein von etwas mehr, als das Gehirn ist, — zwar von etwas Unsichtbarem, Ungreifbarem, aber nichts desto weniger Wirklichem. Es ist Sache der Psychologie, dieses unwahrnehmbare Etwas zu erforschen, wie es eure Aufgabe ist, die materielle Structur zu untersuchen, mit des es verbunden ist.

Ihr sagt, es gebe einen Körper und ein Sinnen-Bewusstsein (Mind), aber dieses Bewusstsein sei eine Funktion des Körpers.

Wir sagen: es giebt einen Körper und ein Sinnen-Bewusstsein, welches eine Funktion des Körpers sein mag, oder auch nicht; aber ausser dem Körper und Sinnen-Bewusstsein giebt es noch eine **Seele**.

Wir sagen: es giebt einen wissenschaftlichen Beweis für dieselbe. Er liegt in unserem Selbstbewusstsein. Alle erkennen ihre eigene Individualität an. Jeder Mensch fühlt, dass Er etwas anderes ist als sein Körper. Wenn ihm ein Glied verloren ist, so weiss er, dass er nichtsdestoweniger er selbst ist; er ist sich nicht bewusst, dass ein Theil von ihm verloren ist. Man verstümmele den Körper im höchsten Grade, dennoch bleibt der Mensch ein ganzer Mensch und fühlt auch, dass er ein ganzer Mensch sei. Gerade diejenige Hypothese, durch welche Dr. *Carpenter* sich bemüht, so manche seltsame psychische Phänomene zu erklären, — die unbewusste Cerebration oder Gehirnerregung, — schliesst fast die Existenz von etwas Anderem, als das Gehirn ist, in sich. Sie ist ein Zustand, in welchem das Gehirn und der Körper zusammenwirken, indem die Intelligenz des einen die Thätigkeiten des anderen beherrscht, jedoch ohne Bewusstsein davon. Dieses ist ihre Definition. Aber ich frage Dr. *Carpenter* und die Materialisten: — auf wessen Bewusstsein beziehen sie sich denn? Das Gehirn kann doch von sich selbst nicht unbewusst werden. Sie können doch damit nur meinen, dass die Thätigkeit des Gehirns vom Bewusstsein von sonst etwas Anderem abgeschnitten sein müsse. Gehirn und Körper in ihrem Zusammenwirken sind nach ihnen der ganze Mensch. Aber nach der Theorie der „unbewussten Cerebration“ verrichtet dieser ganze Mensch alle seine Funktionen ohne Bewusstsein — nicht von sich selbst, denn das wäre eine Absurdität, — sondern durch sonst etwas Anderes. Nun, dieses sonst etwas Andere ist genau das, von dem wir Seelengläubige behaupten, es sei das Ding, welches noch

ausser und über Körper und Sinnen-Bewusstsein hinaus existirt; dieses Ding ist eben „der Mensch". Dieser ist das selbstbewusste Wesen, dessen verknüpfendes Glied mit dem Körper mehr oder weniger abgetrennt wird in dem Zustande, welchen Dr. *Carpenter* „unbewusste Cerebration" genannt hat und der sich Beobachtern so häufig in den bekannteren Formen des Somnambulismus, Trance und Traumes darstellt.

Es giebt noch andere wissenschaftliche Beweise für die Existenz einer Seele, auf die hier einzugehen unmöglich sein dürfte. Für uns zeigen sie sich zwingend, und die Phänomene der psychischen Kraft bestätigen diese Ueberzeugung. Aber für jetzt nehme ich an, dass wir eine Seele, oder einen Geist noch ausser dem Sinnenbewusstsein und dem Körper haben. Dies ist die Grundlage der Lösung, welche sich mir aus der Art und Weise ergeben hat, in der die psychische Kraft, welche aus der Nervenorganisation hervorgeht, durch die Intelligenz des Psychikers gelenkt wird.

In ihrem normalen Zustande befinden sich die Seele, das Sinnen-Bewusstsein und der Körper in vollkommener Einheit. Die Nerven leiten dem Gehirn die Eindrücke zu, welche auf sie einwirken, und die Seele (das selbstbewusste Ich) empfängt den Eindruck aus dem Gehirn. Ebenso hat die Seele ihren Willen, und durch das Gehirn, welches ihr Organ für ihren Verkehr mit der äusseren Welt ist, wird dieser Wille auf die verschiedenartigen Organe des Gehirns, wenn das Sinnenbewusstsein zu erregen ist, oder auf die Nerven übertragen, wenn die Thätigkeit des Körpers gewünscht wird. Bei Gesundheit sind wir uns dieses Prozesses nicht bewusst, da er ohne Anstrengung und mit unbegreiflicher Schnelligkeit vor sich geht, woher es kommt, dass er so unvollkommen untersucht worden ist; aber es giebt anormale Zustände, in denen die Verbindung zwischen der Seele, dem Sinnenbewusstsein und dem Körper ganz oder theilweise getrennt ist, und dann erst entdecken wir ihr gegenseitiges Verhältniss zu einander. Die unbewusste Cerebration ist eben einer von diesen anormalen Zuständen. Durch einen unbekannten Prozess wird das verbindende Glied zwischen der Seele und dem Gehirn für eine Zeit lang ganz oder theilweise getrennt. Nichtsdestoweniger fährt das Gehirn fort, vernünftig und intelligent wirksam zu sein, seine Mittheilungen aus den Nerven zu erhalten, Vorstellungen zu bilden und Botschaften in die Aussenwelt zu senden; — in der That, das Sinnenbewusstsein bewahrt seine Kräfte, aber von der Seele wird keine Andeutung

seiner Thätigkeit wahrgenommen. Der natürliche, wie der künstliche Somnambulismus ist der merkwürdigste Fall dieser zeitweisen Trennung zwischen der Seele und dem Gehirn; denn man sieht auf diese Weise das Sinnenbewusstsein ohne individuelles Selbstbewusstsein handeln, und es giebt Thatsachen, welche den Gedanken nahe zu legen scheinen, dass die Seele in diesem Zustande der Trennung vom Sinnenbewusstsein selbsteigene Kräfte der Wahrnehmung besitze und für diese Zeit unabhängig sei von der Maschinerie des Gehirns und der Nerven, durch welche allein in ihrem normalen Zustande Eindrücke von äusseren Dingen ihr zufliessen können.*) Trance ist ein anderer be-

*) Diese Behauptung ist in hohem Grade anfechtbar. Auch im anormalen Zustande sind Gehirn und Nerven nur durch die Seele thätig. Gegenüber obiger Auffassung, welche, wenn sie exakt bewiesen wäre, doch nicht blos die Seele, sondern auch die Geisterwelt als von unseren Gehirnfunktionen, sowie auch von denen aller Medien, ganz unabhängig wirksam erweisen würde, erlaubt sich Unterzeichneter auf seine gegentheilige Ansicht in der V. Fortsetzung seines Versuchs zur wissenschaftlichen Erklärung mediumistischer Erscheinungen in dem Artikel: „Ein zweites sächsisches Test-Medium" (S. „Psych. Studien" Mai-Heft 1883, S. 222 ff.) hinzuweisen, nach welcher Ansicht der Psyche der somnambulen Medien, welche ja noch am leiblichen Leben sind, zwar die nervösen Aussenpole der Sinne, aber nicht die nervösen Innenpole derselben verschlossen zu sein scheinen. Wenn diese letztere Möglichkeit durchaus nicht ausgeschlossen ist, so ergiebt sich auch hieraus, was der Verfasser durch obige Annahme erweisen zu können glaubt, dass die Psyche des Mediums im Trance-Zustande ihre Hellbesinnung und ihr Hellwissen durchaus noch nicht aus einer höheren Geisterwelt zu schöpfen braucht. Die offenbar hilflose Abhängigkeit der angeblichen Geisterwelt, wie sie sich bei fast allen mediumistischen Manifestationen rathlos hin- und hertastend kundgiebt, verräth wenig von ihrer inneren Selbstständigkeit und wahren Geistigkeit. Eine in sich selbstbewusste und selbstständige Geisterwelt müsste unseres Erachtens ganz anders und in vollkommen übereinstimmender Weise auf unsere Medien einwirken. Sollte dieselbe wirklich nur allein von so verschieden gearteten und unfertigen Somnambulen bezüglich ihrer Kundgebungen abhängig sein? Ich glaube das unter keinen Umständen. Ich ziehe aus der sorgfältigen Beobachtung der Medien einen ganz anderen Schluss. Ich vermuthe, dass die angebliche Geisterwelt der Medien nur deren eigene subjektive psychische Vorstellung, keineswegs aber die objektive, reale Geisterwelt selbst ist. Diese ist für unsere sinnliche Wahrnehmung und Vorstellung völlig transcendent, da sie ja im Tode ihre ganze sinnlich wahrnehmbare und wahrnehmende Leiblichkeit abgelegt hat. Da sie aber doch existirt und wirksam ist, so kann ihre auf uns mögliche Einwirkung, die ich nicht leugne, lediglich durch die höchsten unsinnlichen Fähigkeiten unseres Geistes wahrgenommen werden, aber niemals durch die Sinne. Die sogenannten sinnlichen Manifestationen befremdlicher Art wurzeln in physischen wie seelischen Störungen unseres Gleichgewichts und sind krankhafter und nicht normaler Natur. Sie sind daher noch sinnenfällig für uns und in Betreff ihrer Erklärbarkeit transcendental, d. h. mit

kannter Fall dieses Zustandes, und es ist bis jetzt noch keineswegs sicher, dass manche der noch unerklärlichen Phänomene des Traumes nicht in gleicher Weise erklärt werden könnten.

Die **Seele** ist der beherrschende Wille, das **Ich**, welches das Gehirn regiert, und durch das Gehirn die Nerven, und durch die Nerven die Thätigkeiten des Körpers. Wenn Alle sich im Zustande der Gesundheit befinden, so herrscht ein vollkommenes Gleichgewicht der Kräfte in der menschlichen Organisation. Die Seele richtet durch Vermitteluug des Gehirn-Centrums die Nervenkraft auf die äusserste Grenze ihrer Kraftwirkung, welche im normalen Zustande das Ende der Nervenfasern bildet. Wenn aber die Nervenkraft in einem ausserordentlichen Grade erzeugt wird, so ist sie nicht auf die Grenze der Nerven beschränkt, sondern geht über dieselbe hinaus und zeigt sich in den Erscheinungen, denen der Name „Psychische Kraft" gegeben worden ist. An sich selbst ist sie eine blinde Kraft, ähnlich wie die Elektrizität oder der Magnetismus; aber gleich diesen ist sie im Stande, von einer Intelligenz zu intelligenten Zwecken verwendet zu werden. Wie die Intelligenz des Mr. *Varley*, Mitgliedes der Royal Society zu London,*) die elektrische Kraft leitet, welche blind aus der Elektrode zu einer intelligenten Conversation mit Tausende von Meilen entfernten Personen fliesst, so zeigt sich die psychische Kraft, vom Gehirne des Psychikers gelenkt, in intelligenten Resultaten. Wenn die Seele und das Gehirn normal zusammenwirken,

der Zeit erfasslich. Die reale Geisterwelt des Jenseits aber dürfte sich wohl nur durch immer neue, befruchtende Ideen unseres höchsten Vernunftempfindens, Denkens und Wollens kundgeben, durch jene plötzlichen Einfälle des Genies, durch die sogenannte I n s p i r a t i o n, welche nicht bloss Medien, sondern uns Menschen allen beständig zugänglich ist. Das „es denkt in mir", „es erfasst mich", findet hierin wohl seine beste und tiefste Erklärung. Ich bin seit lange erstaunt, wie unsere Theoretiker und Praktiker des Mediumismus und Psychismus (sammt denen der gläubigen Spiritualisten wie Spiritisten) noch nicht auf den Gedanken gekommen sind, dass **freie Geister** der wirklichen Geisterwelt sich nicht auf so armselige Weise mit ihren Medien herumquälen werden, um nur zu einem einigermaassen entsprechenden Ausdruck ihrer wahren Gefühle und Gedanken zu gelangen. Die Geister haben das weit leichter, wenn sie auf uns nicht so indirekt durch gestörte Seelenfunktionen, sondern auf unsere in vollem Gleichgewichte befindlichen höheren Geistesvermögen und die aller normal Besinnten direkt inspirationell einwirken. Wenn die fortgesetzte Beobachtung der Medien uns zu dieser allgemeinen Ueberzeugung mehr und mehr bringen könnte, so wäre doch wahrlich ihr Studium kein verlorenes gewesen! — D e r U e b e r s e t z e r.

*) Wir haben im September 1883 seinen plötzlich erfolgten Tod zu beklagen (vgl. „Psych. Stud." 1874 S. 342; 1875 S. 106, 200; 1883 Nov.-Heft „Kurze Notizen." — D e r U e b e r s e t z e r.

dann geschieht es mit dem Selbstbewusstsein des Psychikers. Wenn sie sich im Zustande der „unbewussten Cerebration" befinden, dann wirkt die Intelligenz des Gehirns ohne das Bewusstsein einer solchen Thätigkeit von Seiten der Seele. In einem solchen Zustande ist Grund vorhanden, anzunehmen, dass die Seele die Thätigkeit der psychischen Kraft ohne die Vermittelung des Gehirns direkt lenken kann.**)

Wenn die Seele die Nervenkraft bis zum Punkte ihrer äussersten Ausdehnung im Körper beherrscht, so ist es nicht schwierig, zu verstehen, wie sie diese Kraft lenken könne, wenn sie über den Körper hinausfliesst. Genau so wie die Seele den Arm zu dreimaliger Erhebung bringt, indem sie die Nerven veranlasst, die Muskeln zusammenzuziehen, ebenso lässt sie die psychische Kraft in drei unregelmässigen Wellen durch die Fasern des Holzes fliessen und drei Klopflaute auf dem Tische oder im Fussboden erzeugen, indem sie so Worte und Sätze durch hörbare Zeichen zum Ausdruck bringt.

Ich habe mich auf diese Weise bemüht, so klar als es die abstruse Natur des Subjekts gestatten will, ein mögliches Mittel nachzuweisen, durch welches die Phänomene der psychischen Kraft erzeugt werden könnten. Ich wiederhole, dass ich weit entfernt davon bin, zu behaupten, dass sie so erzeugt wird; thatsächlich sind diese Gedanken wenig mehr, als Einfälle einer schweifenden Vermuthung, welche einen grossen Theil mehr Experimente und Nachdenken erfordern werden, ehe sie selbst die Gestalt

---

**) In dieser Art der Darstellung liegt für uns noch viel Unbegreifliches. Wir halten vielmehr daran unbeirrt fest, dass selbst die unbewusste Geistesthätigkeit eines lebenden Mediums sich niemals ohne Vermittelung des Gehirns oder durch directe Einwirkung der Seele mit völliger Ueberspringung des Gehirns auf äussere Gegenstände lenken lässt. Eine solche Trennung von Seele und Sinnenbewusstsein mit völliger Ausschaltung des Gehirns ist uns bei Lebzeiten gar nicht denkbar. Wir glauben vielmehr, dass das Selbstbewusstsein der Seele im Sinnenbewusstsein des Gehirns beim somnambulen Zustande nur unter oder über die Schwelle des Fokus oder Brennpunkts ihrer gewöhnlichen Wahrnehmungsfähigkeit springt, deshalb aber nicht minder vorhanden oder thätig und an ihr Organ (wenigstens an dessen Innenpole) gebunden ist. Erst mit dem Tode oder dem Zerfall des Organs löst sich diese Verbindung vollständig. Wir sind deshalb noch keine Materialisten, wenn wir auch unsere Seele als im Leben an die Materie wesentlich gebunden erachten. Wir sind vielmehr Dualisten oder Spiritualisten, welche in allen Organismen zwei total von einander verschiedene Principien wirksam erkennen und nur eine zeitweilige Einheit aufrecht erhalten sehen, welche in verschiedenen Lebensstadien mehr oder weniger gelockert, aber erst mit dem Tode als völlig gelöst betrachtet werden kann.

Der Uebersetzer.

einer förmlichen Hypothese annehmen kann. Ich bringe diese Vermuthungen gegenwärtig nur als Anregungen zur Betrachtung und Prüfung für Andere, ob sie dabei denken und finden möchten, dass etwas an ihnen sei.

Und ich ersuche Sie auch, folgende weitere Fragen in Erwägung zu ziehen. Wenn die unbewusste Cerebration eine Thatsache ist und in gewissen noch unentdeckten Zuständen der menschlichen Struktur eine zeitweise Trennung der Verbindung zwischen der Seele und ihrem Organen, dem Gehirn, stattfindet, insofern als das Gehirn nicht eine unabhängige Thätigkeit ohne Selbstbewusstsein einer solchen Thätigkeit von Seiten der Seele, ist es da nicht möglich, dass die Seele in einem solchen Falle ganz oder theilweise vom Körper abscheiden, oder wenigstens so weit von ihrer Verbindung mit den gröberen Elementen des Leibes getrennt werden könnte, dass sie einige seelische Funktionen ausüben könnte, insoweit wenigstens, dass sie Wahrnehmungen von Dingen über die Grenzen und Fähigkeiten der Sinne hinaus haben könnte, da durch die Sinne im normalen Zustande ihres Wesens allein Wahrnehmungen zu ihr gelangen können?

Wenn dieses möglich ist, so würde es viele Probleme in der Psychologie lösen, welche gegenwärtig noch in das tiefste Geheimniss gehüllt sind, und deshalb bitte ich meine nachdenklichen Leser, diesem Gedanken nachzugehen und die Experimente, welche sie über die psychische Kraft anstellen, mit einem Auge auch auf diese mögliche Lösung unter vielen zu beobachten.

***Edward W. Cox,*** S. L., F. R. G. S.

---

# II. Abtheilung.

## Theoretisches und Kritisches.

---

### Einige Stellen aus der „Geschichte der Magie“ von Eliphas Lévi*).

Deutsch von **Maria von L.****)

Es giebt ein gemischtes Agens, — eine natürliche und göttliche, körperliche und geistige Ursache, — einen plasti-

*) „L' Histoire de la Magie“ par *Eliphas Levi.* (Paris, 1860, chez *Germer Baillère.*)

**) Die hochgeschätzte Uebersetzerin schreibt uns unter'm 23. September cr.: — „Soeben durchblättere ich *Lévi's* „Geschichte der

schen universellen Vermittler, — einen allgemeinen Zusammenfluss, Sammelplatz der Schwingungen, entstanden durch Bewegung und Trennung des Bildes von seiner Gestalt, — — ein Fluidum und eine Kraft, welche man füglicher Weise die Imagination der Natur nennen könnte. Vermöge dieser Kraft stehen die Nervenapparate in geheimnissvoller Verbindung miteinander: daher entstehen Sympathie und Antipathie; daher bilden sich Träume; daher die Phänomene des zweiten Gesichtes und der übernatürlichen Vision. Dieses allgemeine Agens der Werke der Natur ist das „Od" der Hebräer und des Baron *von Reichenbach*, das „Astrallicht"*) der Martinisten. Wir ziehen diese letztere Bezeichnung vor; denn sie ist bestimmter, klarer.

Die Existenz und der mögliche Gebrauch dieser Kraft sind das grosse Geheimniss (Arcanum) der praktischen Magie. Das ist der Wunderthäter Stab und der schwarzen Magie Salomonsschlüssel. Das ist die paradiesische Schlange, welche der *Eva* die Verführung eines abgefallenen Engels übermittelte.

Das Astrallicht elektrisirt, erwärmt, erleuchtet, magnetisirt, zieht an, stösst ab, belebt, zerstört, verbindet, scheidet, bricht, vereinigt Alles unter dem Impulse kräftigen Wollens.

Gott schuf es am ersten Tage, als er sprach: „Fiat lux!" (Es werde Licht!)

Es ist an und für sich eine blinde Kraft; aber sie wird geleitet durch die Egregoren (Anführer der Seelen). Anführer der Seelen sind aber die Geister voll Willens- und Thatkraft. Hierdurch schon ist die ganze Theorie der Wunder und Mirakel erklärt. Wie anders in der That könnten Gute und Böse die Natur zwingen, aussergewöhnliche Kräfte zu bethätigen? Wie anders gäbe es göttliche und teuflische Wunder? Wie anders hätte der verworfene Geist, der ver-

---

Magie" und sehe mit Vergnügen, dass Ihre Ansichten über die falschen Geister-Manifestationen mit denen jenes Autors in manchen Stücken übereinstimmen; ich sage, wo es sich nur um Pseudo-Manifestationen handelt; denn seine sonstigen Ansichten über Katholizimus und Sektarianismus muss man mit in den Kauf nehmen. — In der Voraussetzung, dass Ihre verehrten Leser gestatten und Ihre werthen Gegner Sie deshalb nicht zum Scheiterhaufen verurtheilen, lasse ich einige Stellen aus der „L'Histoire de la Magie" folgen." —

Die Red.

*) Man vergl. damit das „Akasa-Fluidum" in dem Artikel „Theosophie" von Mr. *A. F. Tyndall* („Psych. Stud." Maiheft 1882, S. 193 ff.). Ferner die noch dahin einschlägigen Artikel: „Giebt es eine Magie und Zauberer?" (Maiheft 1877, S. 193 ff.) 1876: S. 415; 1879: S. 266, 370; 1882: S. 145 „Bemerkungen über Gestalten-Materialisationen" von *M. A. Oxon.* — Die Red.

irrte Geist, der verwirrte Geist in gewissem Falle und in gewisser Weise mehr Kraft als der Gerechte, der so machtvoll ist in seiner Einfalt und Weisheit, wenn man nicht ein Instrument voraussetzt, dessen beide sich unter gewissen Bedingungen bedienen können, — die einen zum grösseren Wohle, die andern zum grösseren Uebel?

Die Magiker *Pharao's* thaten vorerst dieselben Wunder wie *Moses*. Das Instrument, dessen sie sich bedienten, war also dasselbe, — nur die Begeisterung, die Absicht war verschieden, — und als sie sich besiegt erklärten, gestanden sie, dass nach ihrem Verständnisse die menschlichen Kräfte ihre Schranken erreicht hätten und dass *Moses* etwas Uebermenschliches an sich haben müsse. Und das geschah in diesem Egypten, dem Mutterlande der magischen Einweihung, — in diesem Lande, wo alles geheimnissvolle Wissenschaft und hierarchische, geheiligte Belehrung war! War es denn schwieriger, Fliegen erscheinen zu lassen, als Frösche? Nein, gewiss nicht! aber die Magiker wussten, dass die fluidische Projektion, durch welche man die Augen faszinirt, sich nicht über eine gewisse Schranke hinaus erstrecke, und für sie hatte *Moses* diese Schranke schon überschritten.

Wenn das Astrallicht sich im Gehirn anhäuft oder das Gehirn überladet, entsteht ein sonderbares Phänomen. Die Augen, anstatt nach Aussen zu sehen, schauen nach Innen; es wird Nacht nach Aussen in der realen Welt, und nur phantastische Klarheit strahlt in die Welt der Träume. Das Auge erscheint dann wie umgewendet, und oft zieht es sich in der That leicht konvulsivisch zusammen und scheint nach Innen zurückzutreten, indem es sich unter dem Augenlide wendet. Die Seele nimmt dann durch Bilder den Reflex ihrer Eindrücke und ihrer Gedanken wahr,*) d. h. die Analogie, welche zwischen irgend einer Idee und deren Form besteht, zieht im Astrallichte den repräsentativen Reflex dieser Form heran; denn das Wesen des lebenden Lichtes ist configurativ, gestaltend, es ist universelle Imagination, von welcher Jeder von uns sich einen grösseren oder geringeren Theil aneignet je nach dem Grade seiner Empfänglichkeit, Empfindsamkeit und seines Gedächtnisses. Das ist die Quelle aller Erscheinungen, aller ausserordentlichen Visionen, aller intuitiven Phänomene, welche dem W a h n e oder der E k s t a s e eigen sind.

Das Phänomen der Aneignung und der Assimilation

---

*) Vgl. „Psych. Stud." Maiheft 1883, S. 222 ff.; dergl. vorliegendes Heft S. 497 Note u. S. 499 Note. — Die Red.

des Lichtes durch die Empfindsamkeit, welche schaut, ist eines der grössten Phänomene, welche der Wissenschaft zu erforschen bleiben. Vielleicht entdeckt man dereinst, dass schauen schon reden — und dass das Bewusstsein des Lichtes die Dämmerung des ewigen Lebens im Wesen ist. Das Wort Gottes, welches das Licht erschaffen, scheint von jedem geistigen Wesen ausgesprochen zu werden, welches sich Rechenschaft von den Formen geben kann und welches schauen will. — „Es werde Licht!“ Das Licht in der That besteht in seinem Glanze nur für die Augen, welche es anschauen, und die Seele, welche liebeglühend für das Schauspiel der universellen Schönheiten ihre Aufmerksamkeit der Lichtschrift dieses unendlichen Buches — sichtbare Welt genannt — widmet, scheint gleich wie Gott beim Morgenrothe des ersten Tages das hehre, schöpferische Wort auszurufen: „Fiat lux!“

Alle Augen sehen nicht auf gleiche Art dasselbe, und die Schöpfung trägt nicht dieselbe Form und dieselbe Farbe für Alle, die sie anschauen. Unser Gehirn ist ein von Innen und Aussen bedrucktes Buch, und erhitzt, überspannt sich unsere Aufmerksamkeit nur um ein weniges, so verwirren sich die Schriften. Dies geschieht beständig im Rausche und im Wahne. Dann triumphirt der Traum über das reelle Leben und taucht die Vernunft in einen unheilbaren Schlaf. Dieser Hallucinationszustand hat seine Grade: — alle Leidenschaft ist Rausch, aller Enthusiasmus relativer Wahn je nach Graden. Nur der Verliebte sieht unendliche Vollkommenheit an dem Gegenstande, der ihn faszinirt und berauscht. Armer Wollustberauschter! Morgen wird dieser Weinduft, der ihn heute anzieht, — nur eine abstossende Reminiscenz sein und Ursache tausender Uebelkeiten und tausender Ekel.

Sich dieser Kraft zu bedienen wissen, sich nie von ihr überfallen und beherrschen lassen, „der Schlange auf den Kopf treten“, das lehrt uns die **Magie des Lichtes:** in diesem Arkan sind alle Geheimnisse des Magnetismus enthalten, welcher seinen Namen dem ganzen praktischen Theile der geheimen Magie der Alten geben kann. (p. 18—22.)

Graf *Joseph de Maistre* sagt, man würde dereinst unsere gegenwärtige Dummheit ebenso verlachen, wie wir jetzt der Barbarei des Mittelalters spotten. Was hätte er gedacht, wenn er unsere Tischrücker gesehen und die Fabrikanten der Theorien über die unsichtbare Geisterwelt gehört hätte? Arme Leute, die wir sind! Wir entfliehen dem Absurden nur durch das entgegengesetzte Absurdum. Das XVIII. Jahrhundert protestirte gegen den Aberglauben, indem es

die Religion leugnete, und wir protestiren gegen die Gottlosigkeit des XVIII. Jahrhunderts, indem wir uns den alten Märchen der Grossmütter zuwenden. Könnte man nicht christlicher sein als *Voltaire*, ohne an Gespenster zu glauben? —

Die Todten können ebensowenig auf die Erde zurückkehren, die sie verlassen haben, wie ein Kind in den Schooss seiner Mutter.

Was wir den Tod nennen, ist Geburt zu einem neuen Leben. Die Natur zerstört nicht, was sie hervorbrachte in der Ordnung des nothwendigen Fortschreitens der Existenz, und kann nie ihren Grundgesetzen zuwiderhandeln.

Die menschliche Seele, bedient und begrenzt durch die Organe, kann nur vermittels dieser selben Organe mit den Dingen der sichtbaren Welt in Verbindung treten. Der Körper ist eine Hülle, welche der materiellen Umgebung angepasst ist, in welcher die Seele hier leben soll. Während er die Handlung der Seele begrenzt, konzentrirt er dieselbe und macht sie möglich. Die Seele ohne Körper wäre in der That überall, aber überall in so geringem Maasse, dass sie nirgend handeln könnte; sie wäre im Unendlichen verloren, wäre versunken und vernichtet in Gott.

Denken Sie sich einen Tropfen Süsswasser eingeschlossen in eine Kugel und in's Meer geworfen: so lange die Kugel nicht bricht, wird der Tropfen Wasser in seiner eignen Natur bestehen; bricht sie aber, so sucht den Tropfen im Meere!

Als Gott die Geister schuf, konnte er ihnen eine selbstbewusste Persönlichkeit nur dadurch verleihen, dass er ihnen eine Hülle gab, welche ihre Thätigkeit centralisirt und sie verhindert, sich zu verlieren, indem diese Hülle sie begrenzt. —

Trennt sich also die Seele vom Körper, so ändert sie nothwendiger Weise ihre Umgebung, da sie ihre Hülle wechselt. Sie scheidet, bekleidet mit ihrer Astralform, ihrer Lichthülle, und sie schwebt von selbst empor über die Atmosphäre, wie die Luft über das Wasser hervortritt, wenn sie einem unter Wasser zerbrochenen Gefässe entweicht. —

Wir sagen, die Seele schwebt empor, weil ihre Hülle emporschwebt, und weil ihre Thätigkeit und ihr Bewusstsein, wie oben gesagt, an ihre Hülle gebunden sind. — Die atmosphärische Luft wird ein fester, dichter Körper für diese unendlich leichteren Lichtkörper, welche nur dann niedersteigen könnten, wenn sie sich mit einer schwereren

Hülle belasteten: woher aber diese Hülle nehmen oberhalb unserer Atmosphäre?

Sie könnten also nur dann auf die Erde zurückkehren, wenn sie dort wiedergeboren würden; ihre Wiedergeburt wäre aber ein Fallen, ein Absteigen — sie würden als freie Geister untersinken und ihr Noviziat von neuem beginnen.

Die Kabbalisten*) formuliren diese Lehre, welche wir hier auseinandersetzten, in einem einzigen Axiom (Grundsatz): — „Der Geist bekleidet sich, um niederzusteigen, und entkleidet sich, um émporzusteigen."

Das Leben der geistigen Wesen ist ein aufsteigendes: das Kind im Mutterschoosse lebt vegetativ und erhält Nahrung durch ein Band, welches es fesselt, wie der Baum an die Erde gefesselt ist und genährt wird. —

Tritt das Kind aus dem Pflanzenleben über in das instinctive und animalische Leben, so bricht seine Fessel — es kann gehen. —

Wird das Kind Mann, so entschlüpft es den Ketten des Instinctes — er kann handeln und vernünftig überlegen.

Stirbt der Mann, so entflieht er den Fesseln der Schwere, welche ihn stetig zur Erde zurücksinken liessen. —

Hat die Seele ihre Fehler getilgt, so erlangt sie Kraft, die äussere Finsterniss der irdischen Atmosphäre zu verlassen und zur Sonne zu steigen.

Alsdann beginnt das ewige Aufsteigen auf der Leiter; denn die Ewigkeit der Auserwählten kann keine unthätige, müssige sein: sie schreiten von Tugend zu Tugend, von Glückseligkeit zu Glückseligkeit, von Triumph zu Triumph, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit.

Die Kette ist aber nicht unterbrochen: diejenigen auf der höchsten Sprosse können diejenigen auf der untersten beeinflussen, jedoch nur gemäss den Gesetzen hierarchischer Ordnung, gleich wie ein weise regierender Fürst auch seinem letzten Unterthan wohlthut.

Von Stufe zu Stufe schwebt das Gebet hinauf und die Gnade hernieder, ohne je des Weges zu verfehlen. Aber die einmal emporgestiegenen Geister steigen nicht mehr hernieder: denn im Verhältnisse ihres Aufsteigens verdichten sich die Stufen unter ihren Füssen.

---

*) Die jüdischen Kabbalisten wären demnach schon die Begründer der rückschrittlichen Reinkarnations-Lehre. — Die oben weiter entwickelte Gegenlehre ist auch die von *Andrew Jackson Davis* in allen seinen Werken gepredigte Lehre des unendlichen geistigen Fortschritts und der stetigen Entwicklung aller Dinge und Wesen. —

Die Red.

„Zwischen uns und euch ist eine grosse Kluft befestigt", „sagt *Abraham* im Gleichnisse vom reichen Manne, „und die, „welche hier sind, können nicht wieder zu euch zurückfahren." (Luc. 16, 26.)*)

Die Ekstase kann die Kräfte des sideralen Körpers so steigern, dass er den materiellen Körper mit sich emporhebt in seinem Fluge, welches schon die Bestimmung der Seele emporzusteigen beweist.

Die Fakta des Schwebens in der Luft sind möglich, aber es ist beispiellos, dass ein Mensch unter Erde**) oder im Wasser habe leben können.

Es ist ebenso unmöglich, dass eine von ihrem Körper getrennte Seele auch nur für einen Augenblick in der Dichtigkeit unserer Atmosphäre leben könnte. Die Seelen der Hingeschiedenen sind also nicht um uns, wie die Tischrücker voraussetzen. Diejenigen, welche wir lieben, können uns noch sehen und erscheinen: aber nur durch Luftspiegelung, durch den Reflex in dem allgemeinen Spiegel, welcher das Licht ist.

Die irdischen, vergänglichen Dinge können ihnen übrigens auch keine Theilnahme mehr einflössen, und sie sind mit uns nur durch diejenigen unserer Gefühle verbunden, welche so erhaben sind, dass sie etwas Gleichförmiges, Uebereinstimmendes mit ihrem Leben in der Ewigkeit haben.

(p. 110 — 114.)

Der berühmte Criminalist *Correblanca*, welcher die Frage der teuflischen Magie gründlich studirt hat, beschreibt ganz zutreffend alle Gemüthsbeunruhigungen und Störungen des Astrallichtes und benennt dieselben dämonische Handlungen. Wir lassen einige Nrn. des Textinhaltes seines XV. Kapitels in der „Operative Magie" folgen: —

1. Die beständigen Bemühungen des Dämons bezwecken, uns in Irrthum zu führen.

2. Der Dämon täuscht die Sinne, indem er das Einbildungsvermögen verwirrt, dessen Natur er jedoch nicht zu ändern vermag.

3. Von dem Schein, welcher den Blick des Menschen trifft, bildet sich alsogleich im Verständniss ein imaginärer

*) Vgl. „Psych. Stud." August-Heft 1883: „Zwei Bettler hinter dem Vorhang" S. 387 ff.

**) Dies scheint durch die bis monatlang begraben gewesenen indischen Fakirs als möglich bewiesen. Vgl. „Psych. Stud." Juni-Heft 1883, S. 291, 343 und September-Heft 1882, S. 407 Note. — Allerdings widerlegt dies die eigentliche Meinung des Verfassers ebenso wenig, als der angebliche submarine Aufenthalt des Propheten *Jonas* im Bauche des Wallfisches. — Die Red.

Körper, und so lange das Trugbild besteht, ist es von den Erscheinungen begleitet.

4. Der Dämon zerstört das Gleichgewicht des Einbildungsvermögens durch Störung der vitalen Funktionen.

5. u. 6. Wenn das Gleichgewicht der Einbildung und der Vernunft durch irgend einen Krankheitsgrund gestört ist, träumt man wachend und sieht durchaus Nicht-Existirendes wie in wirklicher Gestalt.

7. Das Gesichtsvermögen hört auf, richtig zu wirken, wenn das Gleichgewicht in den geistigen Wahrnehmungen der Bilder gestört ist.

8. Beispiele von Krankheitsfällen, in denen die Gegenstände doppelt gesehen wurden.

9. Die Visionen treten aus uns hervor und sind der Widerschein unseres eigenen Bildes.

10. Die Alten kannten zwei Krankheiten, deren eine sie Phrenesie (*φρενιτις* = Hirn- oder Gemüths-Verrücktheit) und die andere Korybantismus (*Κορυβαντιαςμος* = Schlaf mit offenen Augen, begeistertes Entzücktsein) nannten: — die eine zeigt imaginäre Formen, und die andere lässt Stimmen und Töne vernehmen, welche nicht existiren.

Es folgert aus diesen Behauptungen, dass *Correblanca* diese Krankheiten dem Dämon zuschreibt, und dass er unter Dämon die Krankheit selbst versteht. (p. 198 — 199.)

Alle Manifestationen in diesem unsern Leben sind Phänomene eben dieses unseres Lebens, und es ist hienieden weder unserm Denken, noch unserer Einbildung, noch unsern Hallucinationen und Träumen gestattet, auch nur für einen Augenblick die gefürchtete Schranke des Todes zu überschreiten. (p. 398.)

Man wird dereinst erkennen, dass die göttlichen Wunder diejenigen der ewigen Ordnung sind, und dann wird man nicht mehr die Trugbilder der Imagination im Glauben unerklärter Wunder anbeten. Die Sonderbarkeit der Phänomene beweist nur unsere Unwissenheit den Gesetzen der Natur gegenüber. Wenn Gott sich uns zu erkennen geben will, erleuchtet Er unsern Verstand und sucht ihn nicht zu verwirren oder in Erstaunen zu versetzen. (p. 552.)

---

# Ueber den Werth der Graphologie für den Spiritismus.

## Eine theoretische Studie von **F. Maack.**

**Motto: „Es führen viele Wege nach Rom" — und zur Wahrheit!**

## II.

**(Fortsetzung und Schluss von Seite 470.)**

Ich erlaube mir, diese Fälle meiner graphologischen Forschungsmethode sämmtlich anzuführen. Die Handschriften A, B und C können nun untereinander oder zu je zwei gleich (=), ähnlich (∼) und verschieden (>) sein; mehr Fälle sind nicht möglich. Durch Combination von A, B und C (C als nothwendige Constante in allen Fällen) erhalten wir dann folgende 21 Eventualitäten: —

$$c = a;\quad c = b;\quad c > a;\quad c > b;\quad c \sim a;\quad c \sim b;$$

$$\left\{\begin{matrix} c = a \\ c = b; \end{matrix}\right. \quad \left\{\begin{matrix} c > a \\ c > b; \end{matrix}\right. \quad \left\{\begin{matrix} c \sim a \\ c \sim b; \end{matrix}\right.$$

$$\left\{\begin{matrix} c = a \\ c > b; \end{matrix}\right. \quad \left\{\begin{matrix} c = b \\ c > a; \end{matrix}\right. \quad \left\{\begin{matrix} c > a \\ a = b; \end{matrix}\right.$$

$$\left\{\begin{matrix} c = a \\ c \sim b; \end{matrix}\right. \quad \left\{\begin{matrix} c = b \\ c \sim a; \end{matrix}\right. \quad \left\{\begin{matrix} c \sim a \\ a = b; \end{matrix}\right.$$

$$\left\{\begin{matrix} c \sim a \\ c > b; \end{matrix}\right. \quad \left\{\begin{matrix} c \sim a \\ a > b; \end{matrix}\right. \quad \left\{\begin{matrix} c \sim b \\ c > a; \end{matrix}\right. \quad \left\{\begin{matrix} c \sim b \\ a > b; \end{matrix}\right. \quad \left\{\begin{matrix} c > a \\ c \sim b; \end{matrix}\right. \quad \left\{\begin{matrix} c > b \\ a \sim b. \end{matrix}\right.$$

Es würde viel zu weit führen, alle diese Fälle durchzunehmen und jeden einzelnen zu analysiren. Ich beschränke mich auf einige wenige charakteristische Fälle: —

C = A, d. h. die transcendentale Handschrift stimmt genau überein mit der realen des Mediums; die reale des sich kundgebenden Geistes ist unbekannt. — Was folgt daraus? Offenbar ist hier zweierlei zu beachten. Es kommt nämlich vor, dass Medien, ohne in Trance zu sein, inspirirt schreiben. Da das Medium hierbei nur fremde, ihm eingeflösste Gedanken schreibt, ist es in vielen Fällen natürlich, dass es seine ihm eigene Handschrift benutzt. Dieser reale Fall entgeht der graphologischen Controlle, ob das Medium bloss vorgiebt, inspirirte Gedanken zu schreiben, oder ob es Wahrheit ist. Anders aber, wenn das Medium wirklich in Trance ist und ein Geist sich handschriftlich manifestirt haben will. Dann glaube ich schliessen zu dürfen: Da ein Geist sich auch graphisch charakteristisch manifestirt und da es keine zwei Menschen giebt, welche dieselbe gleiche

Handschrift schreiben, (abgesehen von jeder „kalligraphischen Schrift, welche natürlich graphologisch absolut nichtssagend ist“, und die zwei Personen übereinstimmend haben können,) so folgt aus c = a zunächst nichts weiter, als dass sich überhaupt kein Geist manifestirt hat.

C = B; C > B und C ∾ B können wohl ausser Acht gelassen werden, da man sich wohl A immer wird verschaffen können.

C > A, d. h. die transcendentale Handschrift ist total verschieden von der realen des Mediums. Hier ist zunächst zu untersuchen, ob C nicht ein durch das Medium absichtlich verstelltes A ist, was ein tüchtiger Graphologe durch Vergleichen von C mit A erkennen kann. Ist C kein verstelltes A, so ist zweierlei möglich: entweder ist C entstanden durch eine ausserhalb des Mediums befindliche Kraft (Geister), oder durch eine innerhalb des Mediums befindliche Kraft (psychische Kraft). Um dies zu entscheiden, haben wir B nöthig. Demnach ist mit

C > A und C = B*) vollkommen (?) erwiesen, dass der Geist eines Verstorbenen sich handschriftlich manifestirt habe; und mit

C > A und C > B, dass C durch eine eigenthümliche, irdische, natürliche Kraft entstanden ist, welche ihren Ursprung im Medium hat.**)

C = A und C > B, d. h. die transcendentale Schrift gleich der realen des Mediums, aber verschieden von der realen des Verstorbenen. Dieser Fall spricht am entschiedensten gegen die Geister-Theorie; denn wir haben oben schon gesehen, dass C = A gegen die Geister-Theorie entscheidet, um so mehr ist dies nun bei C = A und C > B der Fall. Aber andererseits spricht C = A und C > B wohl gerade noch nicht für die Theorie der „psychischen Kraft“, wofür vielmehr C > A und C > B spricht. Jedoch es giebt für die „psychische Kraft“ eine noch günstigere Möglichkeit. Ich muss ein wenig weiter ausholen.

Jeder Trance-Zustand ist nämlich ein von dem nor-

---

*) Doch aber wohl noch mit der wesentlichen Einschränkung, dass weder das Medium vor seinem Trance, noch seine Cirkelsitzer die Handschrift B in ihrem Besitz gehabt oder vorher mit natürlichen Augen gesehen und studirt haben! — Die Redaktion.

**) Sollte Jemand in einfältiger Weise einwenden, dass ja auch die Geister ihre Handschrift aus Spottlust verstellen könnten, so antworte ich, dass 1. nicht alle Geister Spottgeister sind, und dass man 2. natürlich (wie auch bei der realen Graphologie) seine Schlüsse nie aus einer nur einmaligen Beobachtung ziehen darf. — (Hier wäre noch der in unserer vorhergehenden redaktionellen Note S. 468 berührte Fall zu berücksichtigen. — Die Red.) — Anm. des Verf.

malen Zustände des Menschen abweichender, also ein anormaler, d. h. ein — mehr oder weniger — krankhafter Zustand, etwas Pathologisches. Es lässt sich wohl kaum verkennen, dass in diesem Zustande vornehmlich das Nervensystem und das Gehirn afficirt werden und in Folge dessen auch die zu letzterem führenden sensorischen und von ihm ausgehenden motorischen Bahnen und deren Centren. Prof. *A. Kuszmaul* „nimmt für die Schriftbilder zwei Centren an, ein sensorisches, in dem wir des äusseren Eindruckes gewahr werden, und ein motorisches, von dem aus das eventuelle Reagieren ausgeht .... Wollen wir nun ein a niederschreiben, so muss das motorische Centrum den Nerv in Bewegung setzen .... Die Willenserregungen passiren in der grauen Substanz des Gehirnes Bahnen, die coordinirende Leitungsbahnen sind, welche durch lange und häufig wiederholte Uebung geringeren Widerstand darbieten, so dass ihnen die betreffenden Willenserregungen schliesslich ohne weiteres folgen. Wenn die Leitungsfähigkeit und Erregbarkeit der coordinirenden Apparate irgendwie gestört wird, so ist die Coordination der Bewegungen gestört; 'jede pathologische Ab- und Zunahme der Widerstände in einzelnen Leitungsbahnen wird an der Peripherie' — in den Endapparaten, Kiefer, Zunge, Finger etc. — 'in den Muskelkontractionen seinen Ausdruck finden.' (*Erb*: „Krankheiten des Nervensystems").*) —

Es dürfte somit keinem Zweifel unterliegen, dass uns das Studium der Handschriften von Gemüths- und Nerven-Kranken hier manchen Aufschluss geben könnte. „Die Schrift der Irrsinnigen, die ein eignes Studium bildet, verändert sich bei den Anzeichen der Krankheit. Es treten Formen, aparte graphische Zeichen zu Tage, die nicht nur die Krankheit selbst, sondern, wie dies hoffentlich bald zu beweisen sein dürfte, auch die Abart der Krankheit verrathen."**) Demnach wäre es nicht unwahrscheinlich, dass umgekehrt die im Trance-Zustand erhaltenen Handschriften für die Diagnose dieses nur temporär pathologischen Zustandes nützlich sein könnten. Ich glaube nun aus diesen letzten Erörterungen über den Trance-Zustand wie aus den früheren folgern zu dürfen, dass ein **jedes** transcendentale Schreiben — sei es durch eine Kraft ausserhalb oder innerhalb des Mediums hervorgebracht — in der äussern Form von dem realen Schreiben des Mediums abweichen **muss**, worin also implicite liegt: wenn die transcendentale Schrift

*) *Schwiedland:* „Graphologie". 2. Auflage, pag. 18 u. 19.
**) *Schwiedland:* pag. 35.

(C) mit der realen des Mediums (A) genau übereinstimmt, so liegt höchst wahrscheinlich Betrug von seiten des Mediums vor. Wir haben somit also gesehen, dass, wenn C von einer „psychischen Kraft“ herrühren soll, nicht C = A und C > B, auch nicht C > A und C > B, sondern C ∾ A und C > B der am meisten hierfür sprechende Fall ist; denn die Leitungsbahnen zum und vom Gehirn werden im Trance vermuthlich nicht vollständig verändert, (dann wäre C > A und C > B der beste Fall), sondern nur afficirt; also C ∾ A und C > A entscheidet am allerwahrscheinlichsten für eine im Medium befindliche Kraft.

Hiermit sind wir zu den Aehnlichkeiten der Handschriften gekommen. Wenn schon in den bis jetzt besprochenen Fällen meine vorgeschlagene graphologische Untersuchungsmethode natürlich nur Diejenigen auszuüben vermögen, welche perfecte Graphologen aus realen Handschriften sind, was ich an dieser Stelle ausdrücklich betone, obwohl es die meisten Leser bereits selbst erkannt haben werden, so wird dies noch mehr einleuchten, wenn ich das Wichtige der Aehnlichkeiten zweier und drei Handschriften hervorgehoben habe. In der comparativen Graphologie bei der Untersuchung der mediumistisch erhaltenen graphischen Manifestationen ist Aehnlichkeit und Verschiedenheit scharf zu scheiden. Denn eine Handschrift, die auf den ersten Blick und bei flüchtiger, ungenauer Untersuchung einer andern ähnlich scheint, ist vielleicht in der That — wie sich bei genauerer Untersuchung herausstellen wird — von ihr verschieden, und umgekehrt. Welche grosse Bedeutung das Urtheil „ähnlich“ oder „verschieden“ für das Ergebniss der Forschungen hat, wird nach der folgenden, einzuschiebenden Erläuterung erhellen.

Man gestatte einen Vergleich. Ich denke mir die von einem Dichter in einem Drama ganz individuell geschaffene, ideale Person, als Geist, durch den Schauspieler, als Medium, in seiner Rolle zur plastischen Darstellung gebracht, materialisirt. Nun ist Thatsache, dass eine Soubrette keine *„Maria Stuart“* vollendet darstellen kann, so wie umgekehrt kein Tragöde einen *„Falstaff“* spielen kann. Warum nicht? Weil der selbsteigene Charakter des Schauspielers schon von Natur dem darzustellenden conform angepasst sein muss; d. h. vom Vergleich abstrahirt, es manifestiren sich durch ein Medium meistens*) nur die

*) Ausnahmen kommen auch hier vor, so gut wie bei dem eben erwähnten Vergleich. Denn bisweilen finden durch die stumpfsinnigsten Medien höchst scharfsinnige Communicationen statt.

ihm sympathischen, intellectuell und moralisch adaequaten Geister. Nirgend mehr als hier findet der Satz: „Gleich und gleich gesellt sich gern," seine Bestätigung. Ist dies nicht auch ganz natürlich? Weshalb machen so viele dies gegen den Spiritismus geltend? Ferner ist es Thatsache, dass z. B. dieselbe individuelle, charakteristische „*Maria Stuart*" von *Schiller* von zwei bedeutenden Schauspielerinnen nicht auf dieselbe Weise dargestellt wird. Warum nicht? Weil jede Tragödin durch ihre eigene individuelle Auffassung die Rolle subjectiv färbt, ihr „eine Tinktur ihrer Selbstheit beimischt," d. h. vom Vergleich abstrahirt: die Beschaffenheit des Mediums hat einen Einfluss auf die Manifestationen. Bei weniger guten und bei schlechten Schauspielern ist diese Veränderung noch deutlicher. Aber „*Maria Stuart*" bleibt immer „*Maria Stuart*", so unähnlich, so verschieden und so verwischt in ihrem von *Schiller* fixirten Charakter sie auch dargestellt wird. Ein guter Schauspieler gleichet sonach einem guten Medium, ein schlechter einem schlechten. Dies gilt nun für alle Manifestationen, also auch für die graphischen. Demnach werden, wenn ein Geist sich manifestirt haben will, der transcendentalen Schrift — mehr oder weniger — Eigenthümlichkeiten der realen Schrift des Mediums beigemischt. Daher sollte man nur von solchen Geistern handschriftliche Manifestationen als Untersuchungsobjecte wählen, welche sich schon häufig und seit längerer Zeit offenbart haben wollen, weil deren Schrift jedenfalls reiner, d. h. nicht so sehr mit der realen des Mediums vermischt ist. Dass eine derartige Vermischung vorliegt, kann nur durch sorgfältige Vergleichung von A mit B und mit C festgestellt werden; aber es kann festgestellt werden. Man prüfe genau! Man nenne nicht voreilig $C > B$, welches gegen die Geister-Theorie sprechen würde, wenn $C \sim B$ ist, welches, wie aus dem Vergleich folgt, (wie auch $C = B$) für dieselbe spricht!

Auf die einzelnen Fälle kann ich hier nicht näher eingehen — einerseits verbietet dies, wie so viele andere Anmerkungen, der mir zu Gebote stehende Raum, andererseits möchte ich mich noch erst auf eingehendere Studien stützen können. Deshalb will ich am Ende des Abschnittes über die Aehnlichkeiten nur noch auf die Physiognomie hinweisen. In *Lavater's* „Physiognomischen Fragmenten" heisst es z. B.: „Wie ähnlich diese beiden Köpfe dem ungeübten Auge scheinen mögen, — wie unähnlich sind sie dem Beobachter!" An anderer Stelle: „Hier wieder zwei Silhouetten, welche hundert Menschen wenigstens für sehr

ähnlich erklären werden. Aber auch hier, welche Verschiedenheiten bieten sich nicht dem feinern Beobachter dar!" u. s. w. Dasselbe gilt für das Zweig-Gebiet der Physiognomie, die Graphologie.

Ich bin am Schluss, einer Stelle, an welcher ich bemerken will, dass ich meinen Erörterungen nur den Werth beilege, einige neue Anhaltspunkte für die Untersuchung der mediumistischen Phaenomene gegeben zu haben; darauf hingewiesen zu haben, dass in der Graphologie auch ein Weg für die Erkenntniss der spiritistischen Erscheinungen — für die Wahrheit zu finden ist; ein Weg, wenn auch ein klippenreicher, auf welchem es vielleicht möglich ist, zur Entscheidung der Alternative: „Geister" oder „psychische Kraft" — ich nehme das eine so gerne als das andere — zu gelangen. Sollten diese meine Ideen sich durch die Experimente bestätigen*), — wie ich in allen Theilen hoffe und zuversichtlich glaube, — dann würde dies ein nicht zu unterschätzender Fortschritt für die Erkenntniss der Realität und Qualität der bezüglichen Erscheinungen sein; denn

1) hat man in der transcendentalen Handschrift ein für alle Zeiten fixirtes und für alle Forscher (auch ausserhalb der Sitzung) zugängliches mediumistisches Phaenomen, ein Phaenomen, an welchem man nach der Sitzung — wie so häufig bei anderen Erscheinungen — nicht mehr zweifeln kann, sondern welches uns seine „Thatsächlichkeit zur praktischen Gewissheit bringt;"

2) ist man jeder Sorge wegen Betrugs von seiten des Mediums à priori, d. h. vor und während der Séance überhoben; denn, ob das Medium betrogen hat, stellt sich à posteriori, d. h. nach der Sitzung heraus. Dies ist ein wohl zu beachtender Vortheil! Man kann daheim bei vollem Lichte nach reichlicher Ueberlegung sein qualitatives Urtheil fällen! Hier gilt voll und ganz:

„Was man schwarz auf weiss besitzt,
Kann man getrost nach Hause tragen."

---

*) Ich werde mir dann erlauben, später auf diese Untersuchungsart und deren Praxis zurückzukommen, und will hoffen, einzelne Fälle durch Beispiele illustriren zu können.

# Erklärungsversuche über Geistermanifestationen, Schutzgeister und damit Verwandtes.

Von **J. Strigel** in Augsburg.

## III.

(Fortsetzung von Seite 479.)

„Wie sich der Andere mit dem possenhaften Abschneiden der Knöpfe nicht nur mir, sondern auch der Einsicht des Knaben selbst aufklären werde, musste erwartet werden.“

„Um zehn Uhr kam unser Knabe und mit ihm der andere — *Friedrich Grellmann* — ans Baquet.*) Der letzte schlief bald ein und wurde hellsehend; der erstere nicht.“ — „Da zu vermuthen stand, dass der somnambule *Anton* den somnambulen *Fritz* gestern zum 'Vertrauten seines Geisterspiel's gemacht hatte, welchen Verdacht die feierliche Mittheilung des ersteren an letzten sogleich nach der That unterstützte; nach Erfahrung aber die Erinnerung des im Somnambulismus Vorgefallenen zwar im wachenden Zustande verschwunden ist, aber im neuen Somnambulismus wiederkehrt, so wurden nun beide Knaben, *Anton* als Wachender, dem *Fritz* als Schlafenden confrontirt, oder es wurde vielmehr inquirirt. Dies gab eine psychologisch merkwürdige Scene. — Der Somnambul *Fritz* wollte zuerst von nichts wissen, gab ausweichende Antworten, kam jedoch bald in Widerspruch mit sich selbst. Ich entfernte mich und übertrug dem wachenden *Anton* (allein) das Inquisitoramt. Kaum hatte ich das andere Zimmer betreten, so erzählte der Somnambul dem wachenden *Anton* ganz offen: 'Er, *Anton*, habe ihm, *Fritz*, gestern ja ins Ohr gesagt:' 'Jetzt habe ich dem Hofrath die Knöpfe abgesäbelt; — das ist der Possen!' — *Anton* berichtete mir dies sogleich, und nun gestand auch *Fritz* mir dasselbe.“ — „Jetzt gerieth indessen *Anton* in Verwunderung, mit welchem Werkzeug er das Abschneiden verrichtet habe, da er gestern kein Messer oder Scheere bei sich geführt, auch sich die seit gestern bemerkte Schnittwunde am Finger nun erklärte. Auch hier half ihm *Fritz* aus, er sagte ihm: 'Er, *Fritz*, habe ihm ja sein Messer leihen müssen.'“ (S. 85.)

---

*) Baquet ist die sogenannte magnetische Wanne der Mesmeriseure, in welche sie ihre Patienten sich hineinsetzen liessen, oder ein Gefäss, mit Stahlmagneten, Krystallen, Eisenfeilspähnen u. s. w. angefüllt, durch dessen gemeinsame Berührung diese heilkräftige magnetische Ströme in und durch ihr Nerven-System leiten, auch sich schneller als durch bloss magnetische Striche in den Heilschlaf versetzen sollten. — Die Red.

Am 9. Mai schliefen beide Knaben am Baquet ein, und nun gab auch *Anton* sogleich Aufschluss, indem er erzählte, dass ihm der Alte am 7. Mai Morgens befohlen habe, im nächsten Schlafe die Knöpfe abzuschneiden, das sei der Possen. — Von dem, was mit dem Briefe geschehen war, hatte er indessen keine Erinnerung.

Die Geistergeschichten waren also gelöst.

Am 21. Mai hatte *Anton* noch einmal einen leichten Krankheitsanfall, worin die Erfüllung einer Vorhersage seines Alten vom 24. März gefunden werden könnte, war aber von da ab bis zur Niederschrift des Berichtes (14. October 1819) gesund, und Prof. *Kieser* hofft ihn daher als völlig geheilt betrachten zu dürfen.

Der vorstehende Krankheitsfall zeigt nun den längst bekannten, im grossen Ganzen aber doch nicht hinlänglich gewürdigten, Einfluss von der Mutter auf das Kind; er zeigt in seinen mannigfachen Formen Anklänge an hypnotische Symptome; ferner an Thatsachen, welche, wenig anders geartet, früher als Besessenheit erklärt wurden, bis hinauf zu den Schutzgeistererscheinungen, ja fast zu Geistermanifestationen, alles jedoch nur öfter schwach andeutend. Der Schutzgeist, der „Abgesandte von Gott," kommt in Form eines Schneidergehilfen, sogar sprechend, die Kleider wechselnd, trinkend. — Die Berauschung des Knaben nach der Bewirthung ist durchaus von der Art, wie sie von Somnambulen und damit verwandten Erscheinungen häufig sich berichtet finden, daher, trotz allem gegnerischen Mäkeln, als eine Thatsache zu studiren, zu erklären. — Leute, welche für sich den Ruhm des Wissens in Anspruch nehmen und viel vom Fortschritt der Wissenschaft reden, thäten wohl, sich zu erinnern, wie es denn doch augenscheinlich ist, dass die Wirkung aller Substanzen, der Metalle und Steine etc., ja selbst der Gestirne, der Sonne, des Mondes, im hohen Alterthum vielleicht besser gekannt war als heute; ganz besonders aber der heilende Einfluss der menschlichen Hand. Es erklärt aber ferner in diesem Fall sich die Thatsache, wie im niedern Somnambulismus krankhafte Neigungen und Wünsche sich sehr verschieden äussern, und wie die Bewusstseinszustände wechseln können. Sollte dies nicht Licht auf manche Fälle im Leben der Medien werfen können? — Der ungeheure Schwindel und die Selbsttäuschung, welche in diesem Gebiete, so wie die Menschen nun einmal sind, möglich werden, erfordern Aufklärung.

Man spricht von Einbildungen. — Aber was ist Einbildung? Die Schwester der Phantasie? — Beide sind Zauberinnen, deren Thätigkeit nicht wenige Wunder ent-

sprossen, in Kunst und Dichtung. Was leistet die Einbildung nicht in Krankheiten; bei der Bildung des Embryo, in den Stigmatisationen! — Dass somnambule Personen die Gedanken und Gefühle des Magnetiseurs wahrnehmen, ist bekannt; solches leugnen nur Leute vom Schlage eines Dr. *L. Büchner*; erstens weil sie entweder zu eitel oder zu unehrlich sind, Thatsachen anzuerkennen, welche sie nicht zu erklären vermögen; oder weil sie die Tiefe des Problems gar nicht zu fassen im Stande sind. — Reich an Geist oder Wissen kann man solche Herren sicher nicht nennen, trotz ihrer 15 Auflagen von „Kraft und Stoff.“

Die tiefere Forschung erklärt, dass man nicht wisse, was jene Materie, jener Stoff eigentlich sei, welche ein sogenannter Gelehrter, wie Dr. *L. Büchner* und eine oberflächliche Menge für das Realste hält, ogleich diese Materie, wie schon die Chemie lehrt, das stets Veränderliche, das Ungewisseste, im fortwährenden Verwandeln Begriffene darstellt.

Die tiefere Forschung erklärt ferner die Kraft als den dunkelsten der Begriffe; sie hält weiter die Vermuthung fest, dass alle Kraft = Willenskraft sein müsse. Nun aber finden wir den Willen in uns, somit wäre das Dunkelste ja uns das Bekannteste und Nächste, und wir sagen wohl auch, der Wille entstamme dem Geiste. Dem Geiste aber entstammt nicht nur jede bewegende Kraft als Wille, sondern auch alles plastische Bilden in der unbewussten Natur!

Die Männer tieferen Denkens, z. B. *Newton*, *Kant* und Andre finden, dass ein geistiges Wesen der Materie innigst verwandt sein müsse, und dieses geistige Wesen allein mache es möglich, dass die Substanzen aufeinander wirken können. *Faraday* erklärt, dass jedes Atom der Erde direkt auf jedes Atom der Sonne wirken müsse. Es existirt also eine Wirkung in die Ferne selbst bei jedem Atom, wie klein es auch sei; diese Wirkung muss vermittelt werden durch eine Kraft, einen Willen oder, was dasselbe bedeutet, durch ein geistiges Wesen.

Was ein materielles Atom, ohne die Kraft zu wirken, z. B. dass es als hart erscheint, eigentlich sein soll, ist fürwahr nicht einzusehen. Die Dynamiker der Wissenschaft nehmen also nur Kräfte an, und ein Atom ist ihnen nur das kleinste Kraftcentrum, als kleinste Kräfteeinheit; denn jedes Atom wirkt, je nachdem auf dasselbe eingewirkt wird, entweder abstossend oder anziehend. Das Alterthum verglich das mit Liebe und Hass. Es müsste demnach schon in den Atomen etwas der Sympathie und Antipathie Aehnliches

vorhanden sein: Harmonie und Missklang. Geist, Wille, Kraft muss also ein Vermögen sein, etwas zu wirken, und eine Wirkung erscheint stets in Form einer Bewegung. Schon *Plato* erfasste die Seele, den Geist, als ein Bewegtes, oder der Bewegung Fähiges. Der Geist, welcher als ein selbstbewusster angenommen wird, muss, weil er der höchste Geist ist, sich zu den Formen seiner Bewegungen selbst bestimmen. Denken ist eine Bewegung im Geiste, in gewissen Formen, wie auch Vorstellungen und Ideen nur möglich sind durch eine Selbstbestimmung zu gewissen Formen der Bewegung in der Substanz des Geistes.

Nur die Urvernunft, der Weltgeist, Gott, — der Name ist gleich — besitzt allein ursprüngliche Bewegung und das Vermögen, durch seinen Willen bewegend und formend zu wirken. Vom Urgeist geht alles plastische Bilden aus, in der Form von Kraft und Bewegung; durch seinen Willen entstehen und bewegen sich die Welten. Alle Kraft in der Erscheinungswelt ist demnach in der That Willenskraft, und der Wille in uns ist eine von der Urkraft empfangene Kraft. — Nennen wir diese Quelle aller Vernunft, alles Bildens, aller Kraft, wie gesagt, fortan kurz — „Gott"!

Gott existirt nach *Jakob Böhme*, sowie nach den ältesten und den tiefsten religiösen Ansichten, als Ungrund und Urgrund alles Seienden in zwei Weisen der Thätigkeit, welcher Ansicht, ausser *Giordano Bruno*, auch der holländische Denker *Hartsoeker* nicht fremd war. Diese zwei Thätigkeitsweisen haben wir vorher nur als eine anziehende, nach dem Mittelpunkt strebende, kontraktive Kraft und als eine abstossende, expansive Kraft kennen gelernt; diese beiden sich widerstrebenden Kräfte werden aber wohl durch eine dritte vereinigende Kraft, nach Maass und Zahl verbunden. Gott manifestirt sich und wirkt also durch eine Dreieinigkeit von Kräften.

Gott existirt ferner als ein Ausgedehntes, Formloses, die Unendlichkeit erfüllend, ohne Grenzen. Er setzt sich aber innerhalb seinem unendlichen Sein selbst eine Grenze, innerhalb welcher er gleichsam von einem Centrum aus intensiver wirkt, sich im Denken selbst bestimmt und in seinem weitern Wirken die Form einer Welt entwickelt, in welcher er sich in seiner Kraft offenbart und spiegelt; wie diese Welt anderseits bestimmt scheint, der Aufenthalt persönlicher Geister und entwickelter denkender Wesen zu werden, welche nicht nur sich selbst, als Vernunftwesen, gegenseitig

erfreuen sollten und könnten, sondern auch, die Werke der Schöpfung anschauend, zu Genuss wie zum Wirken existiren.

Das in der Welt herrschende Uebel ist eine Folge der noch mangelnden Vernunft und Erkenntniss; das Uebel ist Erziehungsmittel; es hängt mit der Entwicklung zusammen. „In Gott also leben, weben und sind wir," wie der Apostel sagte, da wir aus dem Nichterscheinenden zu Formen in der Erscheinung entwickelt sind.

Prof. *Johannes Huber* nannte oder verglich Gott einem einzigen perpetuum mobile, und er neigte der Ansicht zu, dass alle unsere Vorstellungen durch Bewegungen entstehen, welche Letztern sich im Geiste zu Vorstellungen sinnlicher Lust und Unlust umsetzen.*)

So konnte der bedeutendste Hellseher unserer Zeit, *A. J. Davis*, den Menschengeist als die durch alle Formen in dem Formlosen, Ausgedehnten aufgestiegene Vervollkommnung der Bewegung erklären; denn wenn ein ewig Wirkendes innerhalb einer Grenze wirkt, müssen sich die Wirkungen summiren, wenn die Kraft, als die Wirkung eines Kräftigen, ewig und unvernichtbar ist und der Kraft ein plastisches zeichnendes Vermögen einwohnt, wie die ganze Natur zeigt.

Auch *Berkeley* sah in den Formen der Welt die Ausgestaltungen der Gedanken Gottes. Die Bibel sagt das Gleiche mit den Worten: „Im Anfang war das Wort, alle Dinge sind durch dasselbe gemacht." Im Worte aber äussert sich der Geist allein und zwar durch Vibrationen, einer Form der Selbstbestimmung, wie das Denken.

Wir kommen nach dieser möglichst kurz gehaltenen Begründung nun zu unserm Zweck, nämlich darzuthun, dass die sogenannte **Psyche-Hypothese** nicht reiner Unsinn sei, noch auch den Menschen die Zuversicht an die von den Meisten vor allem gesuchte Unsterblichkeit raube; denn ihre Persönlichkeiten scheinen ihnen doch vorzüglich der Erhaltung würdig!

Nun! Dieser Glaube soll nicht zerstört werden. Nur mögen Manche zusehen, dass sie auch werth sind, zu existiren. „Das Leben ist der Güter höchstes nicht!"

Vor allem sind die psychischen Erscheinungen, welche die in den Baqueten wirkenden Substanzen scheinbar hervorrufen, geeignet, klar zu beweisen, dass die ganze Natur ein lebendiger Organismus ist, in welchem Alles in Wechselwirkung steht; also haben die Dynamiker vermuth-

---

*) Man vergleiche das auf Seite 234 im Maiheft 1883 der „Psych. Stud." bereits Angeführte.

lich sich der Wahrheit mehr genähert als Andere. Einbildungen mögen auch oft mitwirken; sie wirken aber überall, nicht nur in der Medizin; nicht am Wenigsten aber bemerkt man sie bei vielen Gelehrten. Sogar der Geldsack wirkt auf die Einbildung. — Die Rhabdomanten und Wasserfühler sind ebenfalls hierher gehörige Beweise.

Wenn man die Geschichte im *Pfeffel*'schen Garten zu Kolmar liest, — 10. Bd. 3. H. S. 151 ff in *Kieser's* „Archiv", — so kann man sich der Ueberzeugung nicht verschliessen, dass, wie bei *Anton Arst* das Wasser, so auf andere Nerven die Knochen von Gestorbenen einen Einfluss äusserten und mithin die Reliquien-Wirkungen nicht lauter Schwindel seien. Der Fall war kurz folgender: —

Herr *Pfeffel* erhielt einen neuen Vorleser, welcher ihn, da er augenleidend war, auch im Garten umher führen musste. Der junge Mann empfand ein Zittern, welches auch Herrn *Pfeffel* nicht entging, oder eine Erschütterung bei Annäherung an eine gewisse Gartenstelle. Nach längerem Ausforschen gestand er, dass er derartige Empfindungen auf Stellen habe, unterhalb welchen Knochen vergraben wären. Er war nicht zu bewegen, den Platz wieder zu betreten, und als er einmal mit Gewalt dazu gezwungen wurde, musste man für seine Gesundheit fürchten. Er gab an, er sehe an der Stelle eine Gestalt, welche mit dem Gesichte nach einer gewissen Richtung hingekehrt sei. Andere gingen auf die Stelle; die Gestalt wich nach der Beschreibung des jungen Mannes nicht, sondern bewegte sich eher wie eine Flamme an der Stelle um und an der Person empor, welche in sie getreten war. Man glaubte ihm aber nicht. — Als der junge Mann indessen einmal abwesend war, lies Herr *Pfeffel* nachgraben, nur um sich von dem Wahn des jungen Menschen zu überzeugen, und man fand in ziemlicher Tiefe wirklich ein menschliches Gerippe, welches, wenn man es nach der Lage mit dem Kopfe in die Höhe gehoben, in der That nach der von dem jungen Mann bezeichneten Himmelsrichtung dann gesehen hätte. Man nahm die Gebeine heraus und entfernte sie; man gab dem Orte das vorige Ansehen wieder und trug Sorge, dem jungen Mann das Ganze zu verbergen. Als man indessen später ihn auf den Platz führte, war die Erscheinung weg, und er betrat denselben ohne Scheu und ohne widrige Empfinduugen u. s. w.

Viele würden nun hierin wohl eine Geistererscheinung erblicken, was keineswegs richtig sein dürfte; sondern entweder wurde durch diese Knochenemanation das rückschauende, hellsehende Vermögen, welches in jedem Menschen ist und schlummern kann, geweckt bis zu einem

gewissen Grade, oder die bildende Phantasie that ihr Werk; endlich aber könnte auch die Emanation in einer, der früheren Gestalt verwandten Form erfolgt sein. — Genügend beweiskräftig sind aber diese Erfahrungen bezüglich des Emanirens der Stoffe und der feinen Empfindungen, welche manchen Menschen, die scheinbar gesund sind, zukommen. Auch der Instinkt der Thiere möchte auf deren vielfach feinerem Fühlen beruhen.

Die Psyche als ein Empfindendes steht wohl mit der ganzen Natur, ohne an die uns bekannten Raumgrenzen gebunden zu sein, in Berührung, nach den Gesetzen der Sympathie etc.; sie wirkt und empfängt Wirkungen, welche nicht immer in das Sinnenbewusstsein des Leib- oder Gehirnlebens eindringen. Diese Ansicht ist sehr alt.

Das Träumen ist jedem bekannt. Wie aber kommen diese oft so seltsamen Bilder zu Stande, wenn nicht durch eine anscheinend regellose Bewegung, wie die Wolkengestalten?

Die Träume haben meistens ihren Entstehungsgrund in den Zuständen des eigenen Körpers, insoweit in einer Welt, in welcher alle Dinge ineinander wirken, ein Körper ohne Aussenwirkung sein kann; aber die letztere bietet nicht nur die Möglichkeit von Einwirkungen sogenannter materieller Art, sondern auch von Intelligenzen, und wenn es aussermenschliche giebt, auch von solchen, nach dem Gesetz der Sympathie.

Das ganze Alterthum glaubte an Einflüsse höherer Intelligenzen im Traum, gleichwie wir durch Rede beeinflusst werden von Anderen. Die Bibel erzählt im Alten und Neuen Testamente viele Beispiele. Doch scheint auch im Menschen selbst ein vorschauendes Vermögen sich zu reflektiren, welches dem Träumenden als Schutzgeist und Gottesgesandter selbst in der Gestalt eines Schneidergehilfen erscheinen kann u. s. w.*)

Die Sache ist nicht so leicht, nicht über jeden Zweifel erhaben, nicht unangreifbar für eine höchst nöthige Kritik, nicht sicher zu erweisen; als unmöglich aber darf sie unter Umständen nicht erklärt werden; wissen ja wir selbst nur, dass wir denken, können aber nicht immer denken, was und wie wir wollen, trotz aller Freiheit; wir sind eben nicht ganz und unbedingt frei, wenigstens Viele, und oft, wenn nicht Alle! — Treten wir daher der Quelle der Kraft oder

---

*) Man vergleiche hierzu: „Der angebliche Geist eines zermalmten Schneiders und die Psychische Krafttheorie" im Februar-Heft 1883 der „Psychischen Studien" S. 100 ff. — Die Red.

dem Willen, dem Geiste in uns näher. Sehen wir von ältern Beispielen in diesem Falle vorerst ab und nehmen wir ein bekanntes Neues.

Herr *Hansen* vermochte den von ihm beeinflussbaren Individuen seine Vorstellungen einzuprägen; er vermochte, ihnen Träume zu erzeugen; er wirkte auf Herrn *Ehrenwerth* in Berlin von dem Nebenzimmer aus und bestimmte denselben, ihm, *Hansen*, drei kostbare Ringe, wie träumend und doch handelnd, zu überreichen. — Wie anders ist dieses erklärlich, als dadurch, dass unsere Vorstellungen eben in bestimmten Formen von Bewegungen bestehen und dass derjenige Wille, welcher kräftig genug auf die vorstellende Substanz des Geistes zu wirken vermag, durch seinen Bewegungseinfluss das vorstellende Individuum mitbestimmt; ein solcher Wille kann ein selbtbewusster ausser uns sein, — wie durch Ueberredung gewirkt wird, — oder ein Stoff, welcher, krankhafter Ursachen halber, uns besonders influirt durch eine gewisse Sympathie; es kann aber auch ein Theil des eigenen Körpers und seiner Nerven sein, welcher aus der unbewussten Region, ausserhalb der klarer, bewusster wirkenden Substanz, uns beeinflusst. Dies beweisen Zustände von den Stimmungen an bis zur Ahnung, zum zweiten Gesicht und höchsten Hellsehen, sowie bis zu dem Denken hinauf.

Dass unbewusste Neigungen in den niedrigen Graden des Somnambulismus sich zeigen, hat, wie bei allen Kranken, nichts Befremdliches. Die Seele erkrankt. Sie vermittelt die Einflüsse vom Geist nach der Aussenwelt und von dort nach dem Geiste. Deshalb glaubten die Völker öfter an ein Zwischenreich, einen Hades, an Höllen und Fegefeuer: desshalb aber ist nach *Davis'* „Der Reformator" der Moment der Zeugung so wichtig.

(Schluss folgt.)

---

# III. Abtheilung.

## Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

---

### Iwan Turgénlew ein Spiritualist.

Ueber den am 6. September cr. zu Bougival bei Paris bei hellem Bewusstsein gestorbenen russischen Dichter *Iwan Turgéniew,* den berühmten Verfasser der „Visionen" (1883) und der an Spiritualismus anstreifenden Tagebuchaufzeich-

nungen: „Greisenhaftes" oder „Senilia" (1882), bringt *Eugen Zabel* in seinen „Portraits aus dem russischen Literaturleben" in „Unsere Zeit" (Leipzig, *Brockhaus*) 7. und 8. Heft 1883 S. 205 ff. folgende Schilderung seiner Arbeitsmethode aus der Feder von *Ludwig Pietsch,* einem der besten Kenner der Muse *Turgéniew's*, (in „Nord und Süd" Novemberheft 1878): — „Wenn *Turgéniew* schrieb, geschah es jederzeit „nur unter dem Zwange einer ihn beherrschenden und trei„benden unerklärlichen Macht. Er sah ein bestimmtes Bild, „eine Einzelgestalt oder Gruppe. In einer gewissen Be„leuchtung und Farbenstimmung trat sie vor sein inneres „Auge, zuweilen eine solche, die er einmal in der Wirklich„keit gesehen hatte; ebenso oft aber auch, ohne dass er „wusste, woher sie kam. Die Erscheinung belästigte ihn, „peinigte ihn selbst, wochen-, monatelang; kehrte unablässig „immer wieder, als ob sie von ihm ihre objective Gestaltung „in einem Kunstwerk gebieterisch verlangte. Wie gern „hätte er sich derselben entzogen; auf die Länge konnte „er es nicht. Dann fühlte er sich wie von einem Nebel„gewölk umgeben. Immer deutlicher gestaltet, treten aus „denselben einzelne, meist russische Figuren, Männer und „Weiber von verschiedenstem Alter, Beruf, Aussehen, Sprache, „Benehmen, zuletzt in leibhafter Klarheit heraus, die in „irgend einer, dem Dichter selbst noch unbekannten Bezieh„ung zu jener Hauptgruppe oder Hauptfigur standen. Er „hörte sie mit sinnlicher Deutlichkeit sprechen. Sie er„zählen ihm ihre Lebensgeschichte, ihre Absichten. Er „kann es nicht mehr vermeiden, ein Aktenstück anzulegen, „in welchem er, unter dem Namen jedes einzelnen von ihnen, ihre Mittheilungen niederschreibt." U. s. w. — Wer von Kennern der sog. Schreibmediumschaft ersähe mit uns in dieser Schilderung nicht die geistigen Wurzeltriebe der Inspiration jedes in dieser unbewusst-nothwendigen Weise künstlerisch schaffenden Genius? Nur sind bei diesem die Verstandesfunctionen des wachen Bewusstseins regulirend mitthätig, während bei der im ohnmachtähnlichen statuvolischen oder hypnotischen Zustande ausgeübten Schreibmediumschaft fast jede Selbstkontrolle fehlt. Von hier aus wird vielleicht besser verständlich, warum Dr. *Fahnestock* seinen statuvolisch zu heilenden Patienten (vergl. „Psych. Stud." Maiheft 1883 S. 207) den Rath giebt, dass sie vorher den ganz festen Entschluss fassen sollen dessen, was sie für Heilung wünschen. Sie könnten sich dabei auch die beste erkenntnisstheoretische Methode für Beurtheilung ihres eigenen Zustandes und des in ihm Geoffenbarten zum Selbstzweck nehmen, damit nicht bloss traumhaft-phanta-

stischer Unsinn oder blinder Glaube an alles von vermeintlichen wirklichen Geistern Mitgetheilte ihr Gemüth befange.

*Turgéniew* wird von *Eugen Zabel* (im Augusthefte 1883 von „Unsere Zeit") auch in der Art seiner künstlerischen Anschauung beleuchtet. „Wir erwähnten schon früher," — sagt er S. 215 a. a. O., — „wie wenig der Dichter in dem blossen Abschreiben der Wirklichkeit Genüge finde, wie alles, was er schafft, die Farbe seiner Phantasie annehmen und von hier aus eine geheimnissvolle Beziehung zu den ersten, kaum bemerkbaren Offenbarungen des Seelenlebens hinüberleite. Das Weben des Unbewussten, namentlich im Traume, spielt in allen seinen Werken eine grosse Rolle; er erkennt und anerkennt Stimmungen, die nicht zufällig sind, und deren Wurzeln sich doch jeder geistigen Betrachtung entziehen. Man muss sie gelten lassen, auch wenn man sie nicht versteht; denn sie schweben und walten in ihrer mystischen Kraft dort, wo wichtige Voraussetzungen unseres Seins und Handelns liegen. Das Schaffen des unbewussten Geistes hat der Dichter während seines Aufenthaltes in Baden-Baden zum Gegenstand einer eigenen Novelle gemacht: — „Visionen" („Erscheinungen") 1883 — die zu den abenteuerlichsten Auslegungen Veranlassung gegeben hat, obwohl sie weiter nichts ist und sein will als die Darlegung eines Zustandes, in welchem sich ein hochentwickeltes Individuum während eines weit ausholenden Traumes befunden hat. Das Auftauchen *Ella's*, der geheimnissvollen Frauengestalt, die den Erzähler im Augenblick über Städte und Länder hinausgeführt, ihm dabei wie ein Vampyr das Blut zu entziehen scheint und der schliesslich von einem grauenhaften Gespenst verfolgt und erfasst wird, berührt erschütternd wie eine directe Offenbarung aus dem Geisterreiche, in welcher Schauen und Ahnen magisch ineinander fliessen. Bedarf es einer weitern Erklärung, so wüssten wir keine natürlichere, als diejenige ist, welche *Sacher-Masoch* in „Marzella oder das Märchen vom Glück" seiner Heldin in den Mund gelegt hat: — 'Zuweilen, Nachts, ‚wenn man allein auf seinem Lager liegt, wacht man plötz‚lich auf, und mit einem Mal steht der Tod mit allen seinen ‚Schrecken vor uns; alle seine Schauer schütteln unsere ‚Glieder; wir fühlen die Erde unter unsern Füssen schwinden, ‚wir erheben uns in Regionen, in denen wir nur mit Mühe ‚athmen können, die Bilder unseres Lebens jagen vorüber. ‚Erst gegen Morgen lässt uns der entsetzliche Gedanke los, ‚und wenn wir nach einem kurzen unruhigen Schlafe er‚wachen, gehen wir matt und fieberhaft herum. Dieser Ge‚danke, der immer wieder kommt, ist der Vampyr, das

‚schöne, verlockende Weib, das uns das Blut aussaugt, die ‚Angst vor der Vernichtung, und es liegt etwas allgemein ‚Menschliches in diesen „Erscheinungen", denn wem kämen ‚nicht zu Zeiten quälende Zweifel an sich und seiner Be- ‚stimmung?"*)

„Für den mystischen Zug in *Turgéniew* sind auch zwei kleinere Erzählungen bezeichnend, die der Dichter in der jüngsten Zeit veröffentlicht hat, und die seine originelle Begabung in ihrer ganzen Frische zeigen. Es sind dies der „Triumphgesang der Liebe" (1882) und „*Clara Militsch*" (1883), zwei Novellen, in denen dem Traume und dem träumenden Selbstbewusstsein insofern eine Bedeutung zuerkannt wird, als sich die Handlung hierdurch nicht nur innerlich vertieft, sondern auch äusserlich vorwärts bewegt. Beide sind auf jenes Grenzgebiet zwischen Wirklichkeit und Phantasiewelt verpflanzt, welches *E. Th. A. Hoffmann* mit den wunderlichen Kindern seiner Muse bevölkert hat; aber wenn der deutsche Romantiker der Realität nur geringe Zugeständnisse macht und ihre Gesetze muthwillig missachtet, so hat *Turgéniew* immer festen Boden unter seinen Füssen. Nur die Stimmung des Ganzen ist so eigenthümlich bedingt durch die Eingebungen des unbewussten Willens, die Atmosphäre ist so erfüllt und gespannt von Kundgebungen eines eigenartigen Seelenlebens, dass die Personen und Dinge trotz der Sicherheit der Zeichnung die festen Formen verlieren und von einem Hauch des Geisterhaften umflossen zu sein scheinen. Im „Triumphgesang der Liebe" führt das Schlafwandeln zweier Personen, deren nicht eingestandene Liebe in diesem Zustande der Seele nach Erfüllung ringt**), die Katastrophe herbei, und alles drängt sich in der Novelle zusammen, um den Eindruck des Geisterhaften auf's Höchste zu steigern. Die in das 16. Jahrhundert zurückdatirte Geschichte ist trotz ihres geringen Umfanges nach unserer Meinung ein Kunstwerk ersten Ranges; jeden Augenblick glaubt man, dass die Schranken der Wirklichkeit fallen und an ihre Stelle die Gesetze einer höhern Welt treten müssen, und doch beruht alles auf sicherer psychologischer

---

*) Wir werden, wenn nicht früher, so doch im XI. Jahrgange der „Psych. Studien" 1884 bemüht sein, den Vampyrismus von einer etwas realeren Seite seines Wesens zu beleuchten. Man vergleiche inzwischen den Artikel: „Der Vampyrglaube kein ganz leerer Wahn" im Juni-Heft 1883, S. 290. — *Gr. C. W.*

**) Ein ähnliches Sujet scheint uns die neueste Novelle von *Hans Wachenhusen*: „Magnetische Inclination" im Juli- und August-Hefte 1883 von „Unsere Zeit" (Leipzig, *Brockhaus*,) zu verfolgen. *Gr. C. W.*

Grundlage. *Fabio* und *Muzio* sind Freunde, und *Valeria*, die Gattin des erstern, hat von der Persönlichkeit des letztern, von seiner Kunst und den Gewohnheiten, die er von einer mehrjährigen Reise durch den Orient mitgebracht hat, einen tiefen Eindruck bekommen, ohne dass sie sich über die Bedeutung desselben und die Gefahr, welche er für sie einschliesst, klar geworden wäre. Da führt beide der Zustand des Nachtwandelns zusammen und lässt sie, ohne dass sie sich dessen bewusst sind, schuldig werden. Die Ausmalung der Situation, in welcher sie von *Fabio* überrascht werden, ist keusch und naiv, und geht sofort in das Mystische über, das wie ein in räthselhaften Farben gewobener und seltsame Düfte ausströmender Schleier um die Erzählung geschlungen ist. — „*Clara Militzsch*“ nimmt ein Motiv, das *Turgéniew* in „Faust“ und „Erste Liebe“ behandelt hat, in eigenthümlicher Form wieder auf. Es handelt sich um das Verzehrende einer ersten, tiefgehenden, aber unglücklichen Liebesneigung bei einem jungen Menschen, dessen Seelenleben durch Vererbung und Erziehung in seiner Entwickelung aufgehalten worden ist, bis der Eindruck des Weiblichen wie ein Blitz in seine Empfindung fährt und sein Nervenleben in den wildesten Aufruhr versetzt. Der plötzliche Tod des Mädchens bewirkt, dass er sich als Mitschuldigen desselben betrachtet, und erfüllt seine Träume mit immer lebhafteren Bildern, in welchen die Geliebte sich zu ihm herabneigt, bis der Fieberwahnsinn eintritt und die Agonie für ihn zur seligsten Vereinigung macht*.) Auch in dieser Erzählung ist der üppig wuchernde Keim des Phantastischen in streng realistischen Boden, die Schilderung des modernen russischen Lebens gesenkt.“ —

Die „Senilia“ werden von seinem auf alle Lebensverhältnisse und Dichtungen liebevoll eingehenden Kritiker sehr hoch geschätzt. „In keinem Buche,“ sagt er, „tritt uns der Autor so menschlich nahe wie in diesem, welches die Jahre 1878 bis 1882 umfasst und eine Fülle von Lebensweisheit in der anspruchslosen Form des Zufälligen und Gelegentlichen darbietet. Hier ist sein ideales Wollen, seine reiche Lebenserfahrung, seine warme Menschenliebe wie in einem kostbaren Schreine enthalten, in dem sich Juwel an Juwel reiht und der eine an Glanz und Feuer den andern immer noch zu übertreffen scheint. Das pessimistische Dunkel, welches sich auf diese poetischen und philosophischen Skizzen herabgesenkt hat, lässt ihre Facetten nur noch reicher

---

*) Einen ähnlichen Hang verräth der englische Dichter *Rossetti*. Vgl. „Psych. Stud.“ Maiheft 1888 S. 245. — *W.*

schimmern. Andere Schriften des Dichters werden mehr bewundert werden, diese „Senilia“ aber kann man nicht kritisiren, sondern nur lieben. Alter und eine schwere Nerven- und Herzkrankheit, die den Dichter vor einem Jahre überfiel, haben ihn wohl gebeugt, aber hoffentlich nicht gebrochen.“ —

In seinem Roman „Väter und Söhne“ (1861) und in „Rauch“ (1867) hatte er den Kampf gegen das Uebertreiben des nationalen Selbstgefühls und den beginnenden Nihilismus muthig begonnen. „Er sah die Zeitkrankheit in ihrer Entstehung und wusste als erfahrener Arzt im Voraus, zu welchen Erscheinungen dieselbe führen würde. Ueber kurz oder lang musste das wunderliche Treiben gefährlich werden, musste der Arm das auszuführen versuchen, was der Kopf ersonnen. Diese Wandlung des theoretischen Nihilismus in den praktischen hat *Turgéniew* in „Neuland“ (1876) geschildert, einem Buche, mit welchem der Dichter als echter Prophet seiner Zeit vorausgeeilt ist, sodass die spätern Ereignisse alles bestätigt haben, was er vorausgeschaut hatte und was ihm anfänglich als tendenziöse Uebertreibung ausgelegt wurde. Einer der vorzüglichsten Kenner dieser Dinge, der Verfasser des Buches „Aus der petersburger Gesellschaft,“ sagt nicht zu viel, wenn er die Bedeutung dieses Romans für die europäische Kenntniss russischer Zustände und für die neuere russische Sittengeschichte geradezu unermesslich nennt. Die Geschichte der petersburger Attentate von *Wera Sassulitsch*, die im Jahre 1878 den Polizeimeister *Trepow* schwer verwundete, bis zu dem grauenhaften Verbrechen im Jahre 1881, dem *Alexander II.* zum Opfer fiel, entwickelte sich fast in allen Einzelheiten genau so, wie es *Turgéniew* im voraus geschildert hatte. In „Neuland“ sind wir dem Revolutionskrater schon ganz nahe gerückt u. s. w.“ — „Auf das Geschrei der Uebertreibung, Schwarzseherei und noch schlimmerer Dinge, welches ihm von allen Seiten darauf entgegentönte, hatte *Turgéniew* keine andere Antwort als die Versicherung, dass er von nun an keine Zeile weiter schreiben werde . . . Mit den socialpolitischen Problemen hat er sich seitdem nicht wieder befasst, obwohl die glänzende Aufnahme, die er im Jahre 1880 in Petersburg und Moskau fand, ihm als eine Genugthuung für ein schweres Unrecht erscheinen musste, wie er sie ehrenvoller nicht verlangen konnte. Man erkannte ihn, den eine Zeit lang alle Parteien mit ihrem Hass überschüttet hatten, öffentlich als einen Apostel der Wahrheit an und erblickte in seinem muthigen Vorgehen gegen die Zeitübel eine ganz andere Bewährung des Patriotismus und eine reinere Liebe zur Freiheit, als

sie die unreifen oder unlautern Führer der nationalen Parteien jemals besessen hatten." —

Wegen eingehender Charakterisirung aller seiner übrigen zahlreichen Werke können wir nur auf den trefflichen Original-Artikel selbst verweisen. Er ist eine reiche Fundgrube von edlen Erzen und Gesteinen dichterischen und philosophischen Fühlens und Denkens. Heben wir nur einen solchen für die socialpolitische Gegenwart höchst bedeutungsvollen Satz aus seinem „Faust" hervor: — „Das Leben ist „kein Scherz und kein Spiel, das Leben ist auch kein Genuss; „das Leben ist eine schwere Arbeit. Entsagung, beständige „Entsagung — das ist sein geheimer Sinn, das ist sein „Räthselwort. Nicht auf Verwirklichung seiner Lieblings„gedanken und Ideale, und wären sie noch so erhaben, „sondern nur auf Erfüllung seiner Pflicht soll der Mensch „bedacht sein." — Das aber ist der *Kant*'sche kategorische Imperativ!

*Gr. C. Wittig.*

---

**Der Schlangenbändiger**

ist eine sehr interessante Mittheilung des „Daheim" in Nr. 40 v. 7. Juli cr. von einem Deutschen aus Java, der in Gesellschaft eines jungen schottischen Jägers *Mac'only* und dessen Dieners *Sario's* von einer nächtlichen Tigerjagd am frühen Morgen heimzukehren im Begriff war. Dabei wurde *Mac'only* am Waldrande von einer kleinen Eisenschlange gestochen, welche nicht länger und dicker als ein Schuhriemen ist, deren Biss aber unfehlbar tödtet. Wir verweisen unsere Leser auf die dramatische Schilderung der folgenden Ereignisse im Orginal-Artikel. Uns beschäftigt nur folgende Thatsache als ein neuer Beleg dafür, dass es Heilwirkungen giebt, welche an's Zauberhafte streifen, obgleich wir durch die Dr. *Fahnestock'schen* Artikel bereits über deren wahre Quelle orientirt sein dürften. *Mac'only* glaubte selbst, dass es mit ihm zu Ende sei und dass ihm kein Doktor mehr helfen könne. Entschlossen, noch heimzureiten, schickte er seinen treuen Diener schleunigst nach dem Dorf Kalingen, um *Sadiwongso*, den Schlangenbeschwörer, aufzusuchen, der ihn vielleicht noch retten könne, und ihn in seine Hütte zu bringen. Darauf wurde der Heimritt bewerkstelligt, während dessen das oberhalb des Knöchels in einem kleinen dunklen Punkte angestochene Bein immer dicker anschwoll,

In seiner Hütte legte *M.* sich auf seine Bambusbank und blieb, trotz des Jammers der Umgebung und der Rathlosigkeit des Arztes, nach Erschöpfung seiner Hilfsmittel vollständig kaltblütig. Er machte noch mündlich sein Testament. Inzwischen traf der Schlangenbeschwörer ein. „Der Blick von *Sadiwongso* ist kalt und ernst; sein Aeusseres zeigt etwas Priesterliches . . . Hastigsein ist nicht würdevoll . . . Alle seine Bewegungen sind abgemessen . . . Er gehört in die Klasse der geheimnissvollen Orientalen, welche Dinge können, die nicht Jedem gelingen . . . Er verbeugte sich auf der Vorgalerie mit niedergeschlagenen Augen tief zum Zeichen des Grusses . . . betrat das Zimmer und näherte sich dem Patienten. Er richtete keine Frage an den vor ihm Liegenden und würdigte die entblösste Wunde keines Blickes. Er holte ein altes abgegriffenes Buch aus seiner Jacke; es war der Koran. Wahrscheinlich konnte er gar nicht arabisch lesen, aber wer sollte daran zweifeln? wer, der sah, wie er das Buch über sein Haupt hielt, es öffnete, es auf den Stuhl legte, davor dann auf die Kniee fiel und Gebete flüsterte, — wer durfte glauben, *Sadiwongso* könne nicht lesen? Nachdem er so einige Minuten auf den Knieen gelegen hatte, — viel zu lange für uns, welchen diese Zeit endlos erschien, — stand er langsam auf, schritt würdevoll in eine Ecke der Galerie, wo ein Wasserkrug stand, und goss etwas Wasser in ein Glas. Darüber sprach er noch einige unverständliche Sätze aus dem Koran und spritzte nun dieses Weihwasser rund um die Ruhebank, auf welcher der arme *Mac* lag und mit den heftigen Schmerzen kämpfte. Nachdem er den Rest des Wassers dem bei dem anderen Gesinde sitzenden und ehrfurchtsvoll darein schauenden *Sario* überreicht hatte, trat er endlich dicht an den Kranken heran, sah ihn mit seinen durchdringenden Augen scharf an, und neigte sich auf die Wunde, wie um sie näher zu betrachten. Dann blies oder, besser gesagt, spuckte er mit trockenen Lippen darauf. „Ich fühle keinen Schmerz mehr", rief fast gleichzeitig *Mac*. Der Schlangenbeschwörer hatte sich wieder aufgerichtet. Jetzt schlug er den fadenscheinigen Koran zu und ging langsam nach der Treppe. Dort angekommen, wandte er sich noch einmal um, machte einen tiefen Salam (Gruss), stieg in den Sattel und ritt langsam davon. Erstaunt rief ich ihm zu: „Du willst doch noch nicht gehen, *Sadiwongso*?" — „Ich muss gehen, Herr!" — „Und der Kranke — ?" — „Er wird keine Schmerzen mehr leiden." — „ Ist denn gar keine Hoffnung mehr; muss er sterben?" — Er wird leben, Herr! Gott ist gross!" — Nochmals grüsste der Schlangenbeschwörer, dann ritt er

fort. — Der schmerzliche Ausdruck war unterdessen von dem Gesichte des armen *Mac* verschwunden und hatte einer seelischen Ruhe Platz gemacht. Ich wollte meinen Augen nicht trauen. Auch das Bein war nicht mehr so dick und die Haut nicht mehr so gespannt und so glänzend. *Mac* schloss lächelnd die Augen und fiel in einen tiefen gesunden Schlaf. Er wurde vollständig gesund. Ist das nicht seltsam?" — Auf diese Weise wird selbst in Java der statuvolische oder hypnotische Zustand zur Heilung selbst der schlimmsten Krankheiten herbeigeführt, während in Deutschland unsere wissenschaftlich geschulten Aerzte trotz so vieler günstigen Zeugnisse für dasselbe immer noch an dem Erfolge dieses Heilverfahrens hartnäckig zu zweifeln scheinen!

---

## Kurze Notizen.

*a*) Drei Todesfälle berühmter Spiritualisten in diesem Jahre. Am 4. Januar cr. verschied Dr. med. *Samuel B. Brittan* zu New York, geboren am 13. August 1815 zu Phillipston in Massachusetts, einer der Mitbegründer und Herausgeber des zu New York am 11. August 1847 durch Anregung und Mitwirkung von *A. J. Davis* begründeten ersten spiritualistischen Journals: „The Univercoelum" (s. *Davis'* „Der Zauberstab", Leipzig 1868, S. 423 ff.), zuletzt Mitherausgeber am Bostoner „Banner of Light", Trance- und Inspirations-Medium, Verfasser von „The Battle-Ground of the Spiritual Reformation" („Der Kampfboden der spirituellen Reform") zu New York und Boston, Mass. 1882. — Am 7. August cr. starb der als Magnetiseur und Heilmedium (selbst in die Ferne) seit 1858 berühmte Dr. med. *J. R. Newton* in New York City im Alter von 73 Jahren. Durch zweimalige Reisen nach England 1864 und 1870, sowie in fast allen Hauptstädten und auf den Inseln Nord- und Mittelamerikas hat er sich einen dauernden Ruhm durch Heilung zwar nicht aller, aber doch der meisten von Aerzten als unheilbar aufgegebenen Krankheiten begründet. — Am 2. September cr. entriss der Tod plötzlich Mr. *Cromwell F. Varley* zu Bexley Heath in London. Unseren Lesern ist er bekannt nicht bloss in seiner von den Zeitungen gerühmten Eigenschaft als ausführender Elektriker der ersten Kabellegungs-Gesellschaft zwischen Europa und Amerika 1857—58, ferner als Miterfinder und Verbesserer des Telephons, besonders eines musikalischen im J. 1870, sondern auch durch seine Artikel über den exper. Spiritualismus (s. „Psych. Stud." 1874

S. 342; 1875 S. 106, 200 und durch sein Zeugniss vor dem Comité der Dialektischen Gesellschaft in London am 25. Mai 1869 für die Thatsächlichkeit mediumistischer Phänomene (s. „Bericht über den Spiritualismus von Seiten des Comité's d. Dial. Ges. zu London", Leipzig, 1875, 2. Theil, S. 102—123.) Der Verstorbene, ein Nachkomme *Cromwell's*, war im Jahre 1828 in London geboren. Die „Times" widmet ihm einen ehrenden Nachruf. Noch im Jahre 1880 schrieb er: — „Vor 25 Jahren war ich noch ein hartköpfiger Ungläubiger an mediumistische Phänomene. Sie entwickelten sich jedoch plötzlich und ganz unerwartet in meiner eigenen Familie. Dieses führte mich zur Anstellung und Erforschung zahlreicher Experimente unter denkbar möglichstem Ausschluss von Betrug und Selbsttäuschung." — Er ist (gleich Mr. *William Crookes*) trotzdem Mitglied der Royal Society zu London geworden.

*b)* Einen Verderben bringenden Traum hatte, wie der „Kasseler Tages-Anzeiger" berichtet, ein Bergmann in Möncheberg bei Kassel. Er erzählte vor einigen Tagen seinen Mitarbeitern, er habe geträumt, in einem Schacht, der nicht in Betrieb ist, liege eine Leiche. Als nach dem Schichtwechsel die Leute an dem Schacht vorübergingen, sagte einer: „ich will doch mal sehen, ob der Traum wahr ist", und schob die Bretter zurück, um hineinzusehen. Hierbei verlor er das Gleichgewicht und fiel hinein; einer seiner Kameraden wollte ihm behülflich sein, wurde aber durch Grubengas betäubt, und so konnten beide erst nach vieler Mühe herausbefördert werden, jedoch nur als Leichen.

*c)* Auf der 56. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Freiburg in Baden wird von einem Herrn *F. Z.* vom 20. September cr. berichtet: — „Endlich hätten wir als Nachtrag zu unserem Bericht über die rhinologisch-otiatrische Section (Krankheiten der Nase und des Ohres) hier noch der interessanten Ausführung von Dr. *Hack* (Freiburg) zu gedenken, welcher, auf eine Anzahl von Beobachtungen sich stützend, ganz neue Gesichtspunkte, betreffend den Zusammenhang zwischen scheinbar von einander unabhängigen krankhaften Zuständen, hervorhebt. Wer würde z. B. daran denken, die rheumatischen Beschwerden, die man jahrelang mit sich umhergetragen hat, mit seiner Nasenschleimhaut in Verbindung zu bringen? Und dennoch sind positive Thatsachen vorhanden, aus denen sich ein solcher Zusammenhang schliessen lässt, und zwar hervorgerufen durch reflektorische Uebertragung des in der erkrankten (katarhalisch etc. geschwellten) Nase

bestehenden Reizes auf entfernte Nerven und Gefässsysteme. Auch ist Grund vorhanden anzunehmen, dass in vielen Fällen ein sachkundiger Eingriff, indem er das primäre Leiden entfernt, auch die sonst schwer heilbaren rheumathischen Beschwerden in günstiger Weise beeinflussen wird. (2. Beil. zum „L. Tagebl." No. 266 v. 23 Septbr. cr. S. 4782.) — Hierher gehört unseres Erachtens auch der bis jetzt noch unerklärte oder ganz falsch gedeutete Fall, in welchen z. B. Schmerzen an der Stelle eines verlorenen oder amputirten Gliedes empfunden werden. Diese Schmerzen sitzen nicht in dem von gewissen Spiritisten vorausgesetzten seelischen oder geistigen Gliede, sondern in dem mit dem abgerissenen Nervenende ehedem zusammenhängenden und correspondirenden Centralnerven. Von ihm aus erfolgt die Verlegung des Schmerzes an die nicht mehr vorhandene Stelle. Umgekehrt kennt Referent auch einen Fall, in welchem der Nerv der Peripherie an einem heftigen Schmerz litt, weil der Centralnerv durch krebsartige Geschwulst der ihn umgebenden Drüsen nicht mehr richtig funktionirte. Auf diese Weise erhalten wir falsche Vorstellungsbilder von inneren Nervenfunktionen, welche erst auf ihre wahre Ursache zurückzuführen sind. Sollten sog. Visionen und Geistererscheinungen nicht ebenfalls in gestörten Blut- und Nervenfunktionen ihre Anregung finden, wie uns in dem eklatanten Fall beim Berliner Buchhändler *Nikolai* als sicher überliefert ist?

*d*) In der Versammlung der russischen Naturforscher, welche im Monat August 1883 in Odessa stattgefunden hat, hielt der Professor der Chemie *Alexander Butlerow* aus St. Petersburg eine Rede über „die Nothwendigkeit der Untersuchung mediumistischer Phänomene." Mehr als 500 Personen waren anwesend. Diese Rede ist bereits im russischen Journal „Rebus" erschienen und wird auch in dem Berichte der Versammlung, wie durch uns, ihre Veröffentlichung finden. Es ist dies zum ersten Mal (Professor *W. F. Barrett's* aus Dublin Vortrag vor der British Association zur Beförderung der Wissenschaft zu Glasgow am 12. September 1876 über „Einige mit anormalen Geisteszuständen verbundene Phänomene" ausgenommen*), dass eine Rede dieser Art vor einer exact wissenschaftlichen Versammlung ex cathedra (vom Katheder herab) gehalten worden ist.

*e)* Wie man die Wirkung des Magnetismus besser nicht beweist — lehrt ein bedauer-

*) Siehe „Psych. Studien" November-Heft 1876 S. 481 ff.

licher Fall, der sich am 20. September Abends in den Restaurationslokalitäten des Böhmischen Bahnhofs zu Dresden abspielte. Im Speisesaal daselbst unterhielten sich zwei Agenten, deren einer mit seiner Gattin und Tochter zu den stehenden Besuchern dieses Warteraumes gehört, über die Tüchtigkeit eines hiesigen Magnetiseurs (S. 439), der die Abende ebenfalls mit Vorliebe auf dem Bahnhofe zuzubringen pflegt. Die Ansichten der beiden Herren gingen wesentlich auseinander, und obwohl die Gattin und Tochter dem Vater lebhaft secundirten, hielt der andere seine Zweifel an den künstlerischen Erfolgen des Naturarztes beharrlich aufrecht. Dies brachte schliesslich die Gegenpartei so in Erregung, dass das Oberhaupt derselben plötzlich mit einem Rohrstock, an welchem sich eine Bleikugel befand, auf seinen Gegner losschlug und diesen am Kopfe nicht unerheblich verletzte. Die zahlreichen Gäste waren natürlich im hohen Grade erschrocken und über eine so gewaltige Störung der Ruhe empört, herbeigeeilte polizeiliche Hilfe brachte den Verwundeten zur nächsten Verbandstation, während der Uebelthäter, gefolgt von Frau und Tocher, sowie einer Anzahl von Zeugen, vorläufig in der Polizeistube untergebracht wurde. Ob und welche Folgen dieser grobe Unfug zur Folge haben wird, dürfte demnächst bekannt werden. — Bisher pflegten die Gegner des Magnetismus, z. B. im Ringtheater zu Wien, auf die Vertheidiger oder Vertreter desselben loszuschlagen; hier hat nun einmal ein umgekehrter Fall stattgefunden, welcher jedoch ebenfalls nur die übermässige Nerven-Gereiztheit des Mannes beweist, welche der Magnetismus in ihm noch nicht zu beseitigen oder in Gleichmuth zu verwandeln vermocht hatte. Sein Gegner war nicht minder nervengereizt, sonst hätte er einem offenbar Aufgeregten gegenüber seine Ansicht nicht so hartnäckig verfochten. Ob die Wahrheit wohl aus solchem Streit sich zu entwickeln vermag? Ruhige Abwägung aller Gründe für und wider kann allein zum gewünschten Ziele führen.

*f*) Freiburg i. B., 23 September. Bei der 56. Versammlung deutscher Naturforscher wurde unter anderen — wir wissen nicht, von wem — folgender Antrag gestellt: — „Da die psychischen Experimentalforschungen bedeutender Gelehrter, wie *F. Zöllner*, *G. Th. Fechner*, *Max Perty* und vieler Anderer, zu einem neuen naturphilosophischen Wissenszweig, genannt „Transcendentalphysik", geführt haben, so wird hiermit angefragt, ob es nicht angemessen erscheint, bei der nächsten Naturforscherversammlung eine hierauf bezügliche Section in Aussicht zu stellen." — Die Ver-

sammlung — es war in der 2. allgemeinen Sitzung — lehnte unter grosser Heiterkeit das Eingehen auf eine Besprechung dieses krausen Antrags ab, und nicht eine einzige Stimme erhob sich für ihn: — er wurde eben nach „allen Dimensionen“ abgelehnt. — Der Antragsteller hätte sich doch wohl vorher besser die Unterstützung und Unterschrift einiger hervorragender Naturforscher sichern oder selbst mit seinem Namen und Einfluss für seinen Antrag eintreten oder wenigstens stimmen sollen, ehe er denselben der allgemeinen Unwissenheit über seine wirkliche Bedeutung preisgab. Uebrigens würde Prof. *Zöllner*, wenn er noch lebte, schwerlich diesen Schritt gebilligt haben, da er nicht einmal astronomische Fachversammlungen besuchte, weil er sich von ihren blos schaustellerischen Zusammenkünften keinerlei Förderung der wirklichen Wissenschaft versprach. Hier gilt es, dass ein Jeder für sich mit heiligem Ernst und Eifer weiter forsche und arbeite. Wahre Resultate und Entdeckungen werden mit der Zeit sicher ihre Anerkennung finden trotz aller solcher Ablehnungen in allen Dimensionen, zu denen nur noch die eine Dimension des richtigen Verständnisses ihres Gegenstandes fehlt.

*g)* „Der Dämon. Kosmetisches*) (?) Organ für Kunst, Wissenschaft und Weltverkehr.“ (Leipzig, redig. von *Oscar Kresse*, Verlag von *G. A. Schmidt*,) lässt sich sogleich in seiner Probenummer 1 vom 1. October cr. wider seinen eigenen Geist in dem Artikel: „Die Tendenzen der Gegenwart und ihre Auswüchse“ folgendermaassen aus: — „Der Idealismus . . . wird sein Endziel, aus der Menschheit das Böse zu verbannen, erst zu der Zeit erreichen, in welcher der Materialismus alle Thorheit vernichtet haben wird. Jedoch wie dieser in den Vegetarianern, so hat der Idealismus in den Spiritisten gegenwärtig einen bedauernswerthen Auswuchs erhalten. Wie man früher Gewitter und sonstige damals unerklärliche Naturerscheinungen der Einwirkung von Hexen und Teufeln zuschrieb, so treiben die Spiritisten jetzt mit Magnetismus und Electrizität, deren Wesen noch nicht ergründet ist, in lächerlichster Weise Geisterspuk. Und, o sancta simplicitas, der „Philosoph“ der Vegetarianer, *Engelmann*, sagt, dass bis jetzt noch Niemand im Stande gewesen sei, klar und deutlich zu beweisen, dass es keine Geisterwelt im spiritistischen Sinne gebe!

---

*) Es soll jedenfalls „Kosmisches Organ“ heissen, abgeleitet von „Kosmos“ (das Weltall), denn „Kosmetisch“ ist das Adjectiv von „Kosmetik“, der Kunst, sich zu putzen, zu schmücken und zu schminken. — Die Red.

— Das ist aber nichts. Kürzlich stand in den „Spiritualistischen Blättern“, einem Parteiblatte genannter Secte, zu lesen, dass der Teufel, welcher seiner Zeit *Luther* erschienen, nichts anderes, als ein spukender Klopfgeist gewesen ist. Alle Hexen des Mittelalters seien vermuthlich nicht Medien des Teufels, (denn der ist abgeschafft!*) sondern solche von unruhigen, niederträchtigen Geistern gewesen — — man weiss wahrhaftig nicht, soll man da demokritiren oder heraklitiren! — Doch genug über diesen Unsinn.“ — Wir schweigen ebenfalls.

*h*) Zwickau in Sachsen, 22. Oktober. — In der vor einigen Tagen hier abgehaltenen Jahresconferenz der Geistlichen der hiesigen Ephorie hielt Herr Superintendent *Meyer* hier einen Vortrag über *Luther's* Verhältniss**) zu den damaligen Schwarm- und Rottengeistern und kennzeichnete dabei das gegenwärtige Sectenwesen, und Herr Diaconus *Müller* verbreitete sich in einem Vortrage über „Materialismus und Spiritismus,“ in demselben die jetzige spiritistische Bewegung beleuchtend. (Leipz. Tagebl. vom 23. Oct. 1883.) Man sieht, dass sich die protestantische Geistlichkeit, welche der Sohn des berühmten Sozial-Reformers, *Robert Dale Owen*, in seinem Werke: „Das streitige Land“ (Leipzig, 1876) im 2. Bande mit einer „Adresse über den Verfall des Protestantismus“ vor 11 Jahren (1872) noch vergebens appellirte, endlich herbeilässt, dem immer mehr um sich greifenden Spiritismus diejenige Aufmerksamkeit zuzuwenden, welche ihm als einer realen geistigen Macht zukommt. Gleichviel, ob sie innerlich berechtigt ist oder nicht, es muss mit ihr als einem von Jahr zu Jahr sich verstärkenden Factor unseres immer mehr erwachenden Volksbewusstseins gerechnet werden. Dies Bestreben verräth auch eine ziemlich objectiv gehaltene Schrift: — „Der moderne Spiritismus“ von Dr. *Eduard Weber*, Pastor emer. (Heilbronn, Gebr. *Henninger*, 1883) 84 S. 8°. Wir wundern uns nur, dass Herr Dr. *Weber* in seiner Schrift consequent *Absakow* anstatt *Aksakow* schreibt. Aehnlich ergeht es ihm mit Auffassung und Deutung vieles Thatsächlichen im Spiritismus. Von seinem theologischen Vorurtheil

---

*) Sollte sich der verkappte „Dämon“ etwa über diese Behauptung deshalb so schändlich geärgert haben, dass er sich auf diese freche Weise schon à priori abgeschafft sieht? — Die Red.

**) Wir möchten hierbei auch an *Luther's* Verhältniss zum Spiritismus oder Gespensterglauben seiner Zeit erinnern, dessen wir in einem früheren Artikel: „Alräunchen und Erdmänniken“ („Psych. Stud.“ April-Heft 1876, S. 178) bereits gedacht haben.
Die Red.

befangen, sieht er die Stellung der „Psych. Stud." zur Sache in einem ebenso falschen Lichte wie sein materialistisch angehauchter Vorläufer Prof. Dr. *Fritz Schultze* in Dresden. „Beide bekämpfen den Spiritismus energisch und warnen vor dessen Gebilden." Es wäre besser, sie versuchten allein dessen r i c h t i g e wissenschaftliche Erklärung. Dr. *Schultze* erklärt Alles für bewussten Betrug oder unbewusste Täuschung, Dr. *Weber* für Wirkung höllischer Dämonen. Der wahre lebendige Spiritismus bewegt sich aber zwischen diesen vereisten Denkpolen. Unser Journal allein sucht seit seinem Bestehen diese einfache Wahrheit unseren so schwer zugänglichen Begriffsmenschen von Jahr zu Jahr immer begreiflicher zu machen.

*i*) Ueber den sich immer mehr verbreitenden, in psychologischer Hinsicht so überaus schädlichen [? Warum nicht auch belehrenden? D. Red.] Spiritualismus schreibt man aus Röhrsdorf bei Wilsdruff bei Dresden: Hier wurden fast alle Montage Spiritualisten-Sitzungen abgehalten. Die Hauptpersonen sind ein Sattler und ein Schmied. Wie wenig aber diese Leute durch die handgreiflichen Gründe von der Nichtigkeit ihres Treibens zu überzeugen sind, beweist folgender Vorfall: Es erzählt ein „Geist" der Sitzung, er sei der eines auf der Reise befindlich gewesenen Berliner Studenten und giebt eine Adresse (per Medium) als die seiner Mutter in Berlin an; dieser möge man mittheilen, dass er von seiner Ferienreise in Italien nicht zurückkehren könne, da er ermordet worden sei. Daraufhin sendet denn auch der Sattler *Beuthner* ein Schreiben an die vom „Geiste" angegebene Adresse; der Brief kommt aber natürlich als unbestellbar zurück, da die genannte Dame gar nicht existirt.*) Der Vorfall war unterdessen im Dorfe bekannt geworden, und die Herren Spiritisten wurden natürlich tüchtig ausgelacht. Anstatt aber nun von ihrer Verirrung zurückzukommen, erklären sie, „es sei ein böser Geist gewesen", der sie auf den Leim gelockt hatte. Daher der Name: Aufklärung des 19. Jahrhunderts! — („Leipziger Tagebl." Nr. 295 v. 22. October 1883.) — Unsere Note sagt vielleicht dem auf-

*) Man sehe unsere Correspondenz mit Mr. *J. M. Geupel* in „Psych. Studien" Juni-Heft 1874 S. 288 und Juliheft 1874 S. 336, woselbst die durch ein berühmtes amerikanisches Medium von einem angeblichen Geiste nach Dresden aufgegebene Adresse als falsch nachgewiesen ist. Wir haben aber daraus noch auf keinen absichtlichen Betrug geschlossen, sondern eben nur Facta festgestellt. Als ob in der wirklichen Traumwelt wie in der des Somnambulismus nicht ähnliche Dinge passiren könnten! Muss man deshalb die Sache leugnen und verspotten? — Die Red.

geklärten Herrn Berichterstatter, dass auch die Erforscher des Spiritismus dergleichen Probleme längst aufzuklären gesucht haben, aber nicht mit blossem Spott über dergleichen ernste Vorgänge des Seelenlebens, welche gar Viele ohne tiefere Belehrung über dieselben irre führen. Es wäre vielmehr Pflicht der Tagespresse, auf diejenigen Organe aufmerksam zu machen, in denen wirkliche Belehrung und Aufklärung über dergleichen Vorgänge enthalten ist.

*j*) Leipzig, 11. October 1883. Dem „Chemnitzer Tageblatt" wird aus Leipzig Folgendes gemeldet: „In hiesiger Stadt erregt die Inhaftnahme eines der hervorragendsten Theilnehmer der spiritistischen Bewegung hier, eines „Professors" *Cyriax*, Aufsehen, welchem zur Last gelegt wird, Curpfuscherei getrieben und sich dabei betrüglicher Handlungen schuldig gemacht zu haben. Gleichzeitig mit ihm ist der hiesige „Heilmagnetiseur" *Weder*, ein 21 jähriger Oekonom aus der Lausitz, wegen gleichen Vergehens in Haft genommen worden. Das Geschäft soll bei Beiden sehr lukrativ gewesen sein, namentlich des Letzteren Handel mit magnetisirten Erfrischungen soll einträglich gewesen sein." — Wir erfahren über diese Angelegenheit, dass die gemeldete Verhaftung zwar thatsächlich erfolgt ist, dass die Verhafteten aber alsbald nach ihrer Vernehmung von der königl. Staatsanwaltschaft wieder auf freien Fuss gesetzt worden sind, woraus hervorzugehen scheint, dass das gegen sie vorliegende Belastungsmaterial nicht von der anfänglich vermutheten Tragweite gewesen sein kann. („Leipziger Tageblatt" v. 12. October 1883.)*)

*k*) Diesem Hefte liegt der Antiquar-Catalog Nr. 12 der Buchhandlung *S. Glogau & Co.* in Leipzig bei, welcher unter Andern die interessante Privat-Correspondenz des Professors Dr. *Friedrich Zöllner*, soweit selbe sich auf Spiritismus bezieht, enthält. Die weitere, wissenschaftliche Correspondenz befindet sich gleichfalls im Besitz genannter Handlung und bittet dieselbe ihre Interessenten, sich mit ihr direct in Verbindung zu setzen. — *R. v. Zahn's* Antiquariat in Dresden hat Catalog No. 2, die Bibliothek des verstorbenen Professors *Zöllner* enthaltend, in XV Abtheilungen mit 3250 Nummern ausgegeben.

---

*) Man vgl. „Spiritualistische Blätter" Nr. 42 vom 18. Oktober cr. die letzte Notiz der Briefmappe, nach welcher „eine falsche Anklage" vorlag und die Herren ohne Verhör des Herrn Dr. *Cyriax* sofort wieder entlassen wurden. — Die Red.

# Psychische Studien.

**Monatliche Zeitschrift,**
**vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.**

**Monat December 1883.**

# I. Abtheilung.

## Historisches und Experimentelles.

### Einladung zum neuen halbjährigen Abonnement für den folgenden XI. Jahrgang 1884 der „Psychischen Studien".

Die ergebenst Unterzeichneten sind seit Gründung ihres Journals dem Grundsatze unerschütterlich treu geblieben, dass sie für von vornherein Blindgläubige, wie für total Ungläubige ihr Journal nicht unterhielten, sondern nur für aufrichtige und vorurtheilsfreie Denker und Mitforscher. Für diese und im Verein mit ihnen haben sie bereits eine stattliche Reihe neuer Erscheinungen des Seelenlebens zu Tage gefördert und durch nun zehn Jahrgänge unter der Beleuchtung verschiedener Hypothesen aufgezeigt. Diese verschiedene Beleuchtung missfiel allerdings der einen und der anderen Partei, welche man die von der freien Forschung secessionistische oder in ihren eigenen Augen orthodoxe oder naiv recht- und geistergläubige nennen könnte. Ihr Glaube besteht lediglich darin, alle befremdenden und nicht sofort erklärlichen Erscheinungen des Seelenlebens sogleich und durchaus nur als Geisterwirkungen hinzustellen und jeden Andersdenkenden zu verketzern, ohne sich die Mühe zu geben, die natürlichen und psychischen Grundlagen dieser Erscheinungen auf Grund der bisherigen Physiologie, Psychologie und Philosophie erforschen zu wollen. Die Vertreter genannter Wissenschaften gelten diesen Erleuchteten als bornirt und beschränkt. Dadurch setzt sich die eine und die andere Partei, welche sich über jene hoch erhaben dünkt, von vornherein mit der

ganzen übrigen gebildeten und wissenschaftlichen Welt in eklatanten Widerspruch.

Diese hingegen glaubt jenen so hochfliegend gepredigten mittelalterlichen Aberglauben der Teufelei, Hexerei, Zauberei und des Gespensterspukes bereits wissenschaftlich überwunden zu haben. Sie will nicht jeden sogenannten Spuk sogleich für einen Geist ansehen. Aber mit dem berechtigten Verwerfen wirklichen Aberglaubens hat die sog. Wissenschaft moderner Aufklärung zugleich auch die bestehenden natürlichen Grundlagen und wirklichen Thatsachen desselben verworfen und ignorirt, sozusagen das Kind mit dem Bade ausgeschüttet. Es giebt trotzdem Erscheinungen des Seelenlebens, welche man nicht durch blosses Verleugnen und Ignoriren aus der Welt schafft, und die dunkel fortwuchernd Wurzeln und Triebe neuen Aberglaubens und Unheils zu werden im Stande sind. Diese natürlichen Thatsachen aufzusuchen und im Zusammenhang mit allen übrigen menschlichen Kraftwirkungen ihrer wahren wissenschaftlichen und vernünftigen Erklärung zuzuführen, ist lediglich das Ziel unserer „Psychischen Studien", welche freilich zuerst auf die feste Ueberzeugung von der Existenz und Kraftwirkung unseres eigenen selbständigen Seelenwesens gegründet werden mussten.

Der vorwiegend sensualistische Materialismus unserer Zeit hat mit seiner mechanischen Stoff- und Krafttheorie aus ursprünglich chaotischen Zufallsbestimmungen hervor zumeist die Existenz unserer Seele in Frage gestellt, indem sie dieselbe der Erscheinung eines fliegenden Blattes im Winde gleichsetzte; aber die durch mechanische Zufallswirkungen völlig unerklärlichen Erscheinungen, wie die echten mediumistischen Phänomene es sind, erschienen uns besonders geeignet, vor Allem die bisher preisgegebene Existenz der Seele wieder zu begründen, um von ihr aus vorsichtig und umsichtig bis zur Existenz einer ganzen Welt wechselwirkender Seelenkräfte und induktiv selbst bis zu denen einer jenseitigen Welt beweiskräftig fortschreiten und hinüberschliessen zu können. Ob die bis jetzt bekannten und erforschten mediumistischen Erscheinungen dieses hohe Ziel vor der allezeit nüchtern abwägenden

Forschung erreichen werden, steht noch dahin: ihre intelligenten Manifestationen deuten wenigstens eine solche Möglichkeit an. Wir müssen gewissenhaft prüfen, ob und inwiefern letztere dazu berechtigt sind, ihren Connex mit einer höheren oder auch niedrigeren transcendenten Geisterwelt wahrheitsgemäss zu behaupten.

Der Herausgeber dieses Journals hätte sich ruhig mit den bereits errungenen Resultaten in Deutschland begnügen und nunmehr vom Kampfplatz zurückziehen können; denn seinen eigentlichen Zweck, die bisher abgelenkten Blicke der gebildeten und wissenschaftlichen Welt wieder auf diese wichtigen Probleme zu richten, sieht er bereits erfüllt. Seine persönliche Thätigkeit hält er in Deutschland für beendet. Er wendet sich nunmehr vorwaltend seinem eigenen russischen Vaterlande zu, in dem dieselbe Arbeit weiter- und durchzuführen ist. Aber er wünschte, seit 1865 bis jetzt, also seit vollen 18 Jahren, ihm treu gebliebene Kampfgenossen in Deutschland nicht plötzlich sich selbst zu überlassen, und hat sich durch deren und einsichtsvoller Freunde und Gönner Vorstellungen bestimmen lassen, noch einige Zeit als Führer auf dem Kampfplatze der Geistermeinungen zu verharren. Und dies um so mehr, als gerade in den letzten Jahren immer neue junge Kräfte, trotz grosser Verluste, der Sache zuströmen und das Journal aus bisher mehr exclusiven in immer weitere gebildete und gelehrte Kreise dringt, deren Antheilnahme und Mitwirkung uns in hohem Grade erfreulich ist und bleiben wird.

Unter diesen günstigen Auspicien schliessen wir hiermit den X. und eröffnen den XI. Jahrgang unserer „Psychischen Studien", entbieten unsern geehrten Abonnenten unsern Gruss und Glückaufwunsch für weiter und bitten um rechtzeitige Erneuerung Ihrer Weiterbestellung auf beifolgendem **Verlangzettel,** sowie um fernere Theilnahme, Mitunterstützung und Verbreitung unseres Journals unter Gesinnungsgenossen.

Hochachtungsvoll ergebenst

St. Petersburg u. Leipzig, Anfang December 1883.

**Die Redaction und die Verlagshandlung.**

# Ueber das Studium mediumistischer Phänomene.

**Rede, gehalten von Prof. Alexander M. Butlerow in der allgemeinen Versammlung des 7. Congresses der russischen Naturforscher und Aerzte in Odessa am 27. August (8. September) 1883.*)**

Meine Herren!

Die Frage, auf welche ich heute Ihre Aufmerksamkeit lenken will, wird jetzt so stiefmütterlich von der Naturwissenschaft behandelt, dass ich nicht ohne Zögern mich entschlossen habe, darüber in dieser Versammlung zu sprechen. Solch eine Qualifikation im Zusammenhange mit dem Namen des Mannes, welcher vor Ihnen steht, lässt Sie schon zweifelsohne muthmaassen, dass es sich um sogenannte „mediumistische Erscheinungen" handelt. Ich halte diesen Gegenstand für so wichtig und ernst, — meine persönliche Ansicht darüber steht so fest, dass ich — so scheint es mir — meine moralische Pflicht, als Mann der Wissenschaft, der Wahrheit, — dem Wissen gegenüber, welches ein Streben nach dieser Wahrheit ist, — nicht erfüllen würde, falls ich da schwiege, wo ich mit Nutzen sprechen kann.

Von irgend einer gelehrten Gesellschaft, welche eine Collectiveinheit bildet und welche sich sogleich, wenn auch nicht an die Bearbeitung, so doch an die Beurtheilung des Gegenstandes macht, um nach Stimmenmehrheit ihr Urtheil zu fällen, würde ich — das muss ich gestehen — es nicht für nützlich halten, hervorzutreten. So wenig kann ich noch auf die Sympathie der Mehrheit rechnen. Wir sind hier aber nur für eine kurze Zeit zusammengekommen und treffen uns heute in der letzten Sitzung; mag die so zu sagen „durchschnittliche Ansicht" des Congresses, in seinem Ganzen genommen, diese oder eine andere sein, es werden sich doch höchstwahrscheinlich Männer finden, für welche die Frage über mediumistische Erscheinungen, — die sie bis jetzt bei Seite gelassen oder als nichtexistirend betrachtet hatten und die ihnen nur nach kurzen, fast immer verkehrten Zeitungsnachrichten bekannt war, — vielleicht durch meine heutige Rede auf die Tagesordnung gestellt wird.

---

*) Wir haben die Aufmerksamkeit unserer Leser unter den Kurzen Notizen des November-Heftes 1883 der „Psychischen Studien" S. 531 bereits auf den durch diese Rede in Russland errungenen ersten grossen Erfolg vor einer gewiss nicht minder skeptischen russischen Naturforscherversammlung, als es die deutsche zu Freiburg in Baden war (vgl. Kurze Notiz S. 532), hingelenkt und erfüllen hiermit unser dort gegebenes Versprechen der vollständigen Veröffentlichung dieses in bisherige wissenschaftliche Vorurtheile Bahn brechenden Muster-Vortrags auch in deutscher Sprache. — Die Red.

Und das eben ist mein Zweck: ich unterbreite Ihnen diese Frage, nicht um dieselbe sogleich zu besprechen, zu erforschen und zu entscheiden, — solche schwierige, complicirte und wichtige Wissenschaftszweige bedürfen vieler Jahre, um bearbeitet und erläutert zu werden; aber ich halte es für mein Recht, heute den Aerzten und Naturforschern zuzurufen: „Meine Herren! suchen Sie Gelegenheit, dieses Gebiet der Naturerscheinungen kennen zu lernen; wenden Sie einen Theil Ihrer Zeit und Mühe dazu an, um sich darüber eine Meinung und Ueberzeugung zu bilden auf Grund eigener geduldiger und leidenschaftloser Beobachtungen, und . . . und Sie werden nur Ihre Pflicht erfüllen, dem Wissen gegenüber, dem Sie dienen, der Gesellschaft gegenüber, der Sie angehören und die oft im Dunkeln auf Umwegen umhertappt, weil sie wenig kaltblütige, gehörig vorbereitete und wissende Führer besitzt.“

Bis jetzt wird die in Rede stehende Frage von der Wissenschaft, in Person der Mehrheit ihrer Vertreter, ignorirt oder es wird sogar ohne weitere Nachforschung die Existenz des Untersuchungsobjekts selbst geläugnet. Ist denn das Eine oder das Andere erlaubt? Hat denn die Wissenschaft ein Recht, vorgefasste Ansichten zu hegen, oder sich von ihren Sympathieen oder Antipathieen leiten zu lassen, indem sie sich mit dem Einen befasst, von dem Anderen sich abwendet, obgleich das Eine wie das Andere reell ist und in der Natur vor sich geht?

Ich bemerke ausdrücklich, ich spreche nicht von Allen, sondern von der Mehrzahl: — es giebt auch hier in unserer Mitte Forscher, welche ernst und wissenschaftlich an den Gegenstand herantreten; aber mögen sie davon verschont bleiben, was Andern widerfahren ist, mögen sie nicht ausschliesslich bei den Elementarerscheinungen verbleiben, deren Erklärung man noch so oder anders den allgemeinen bekannten Principien anpassen kann. Nicht in diesen Erscheinungen, nicht in ihrer Erforschung liegt auf diesem Gebiete das wirkliche Pfand der grossen Fortschritte unserer Kenntnisse. So z. B. lassen sich die Bewegungen von Gegenständen, welche von Händen der experimentirenden Personen berührt werden, durch unbewusstes, unfreiwilliges Muskelspiel erklären; aber ausser solchen Bewegungen gehören in das Gebiet mediumistischer Erscheinungen auch Bewegungen von Gegenständen, welche gar nicht berührt werden. Und die mediumistischen Klopftöne mit ihrer Verständigkeit und viele andere Erscheinungen, deren unzweifelhafte Wirklichkeit von mir und vielen anderen ernsten Forschern auf Grund eigener Be-

obachtungen festgestellt ist, auch sie müssen doch studirt und erklärt werden.

Indem ich meine persönliche Beziehung zum Gegenstande berühre, muss ich um Erlaubniss bitten, Einiges über mich selbst zu sagen, damit mein Zeugniss richtig beleuchtet erscheint. Ich habe einen weiten Weg von der Unwissenheit und dem Zweifel bis zur heute so bestimmt ausgesprochenen Ueberzeugung zurückgelegt; nur vieljährige Beobachtungen und Experimente haben mich nach vielem Zweifeln zur bestimmten und positiven Ueberzeugung geführt. Ich kann hier das von mir vor 8 Jahren Gesagte zitiren*): — „Beim Anfange steht man ganz entrüstet vor „dem Zeugnisse eigener Gefühle, indem diese die Realität „solcher Sachen beweisen, welche man als dem gesunden „Menschenverstande widersprechend anzusehen gewohnt ist. „Es gehört nicht wenig Zeit und innere Arbeit dazu, um „sich mit dieser unabweisbaren Realität versöhnen zu können; „aber wenn man ein Mal dazu gekommen ist, diese Realität „anerkennen zu müssen, so bleibt es doch noch schwer, „das Unglaubliche ruhig als wirklich existirend anzunehmen: „es erheben sich von Zeit zu Zeit neue Zweifel, der alte „Gedankengang taucht abermals auf, und nur die reine Un„möglichkeit, das Erlebte anders als thatsächlich wahr an„zusehen, drängt diese Zweifel zurück. Man steht da im „vollen Bewusstsein der Beschränktheit menschlichen Wissens, „und man giebt nur nach, weil mit den Thatsachen sich „nicht streiten lässt.“ — Was das Läugnen der diese Frage betreffenden Facta anbelangt, das sich angeblich auf gemachte Experimente stützt, so habe ich schon damals darauf folgendermaassen geantwortet**): —

„Nachdem ich durch eigene und fremde Erfahrung die „Schwierigkeiten, mit welchen die Entscheidung der Frage „über die wirkliche Existenz mediumistischer Erscheinungen „für jeden gewissenhaften Beobachter verbunden ist, kennen „gelernt habe, kann ich auf den Urtheilsspruch von Männern, „welche leichthin und hochmüthig ihre Meinung abgeben, „kein grosses Gewicht legen . . . Ich bin dessen eingedenk, „dass Berühmtheit, Gelehrsamkeit und unzweifelhafter Scharf„sinn noch nicht als Garantie dafür gelten können, dass „ein diese Eigenschaften besitzender Mann auch wirklich „gewissenhaft sich einer bestimmten Sache gegenüber ver„halten wird.“ —

*) „Russischer Bote“ 1875, November S. 307 in der Abhandlung: „Mediumistische Phänomene“. Vgl. „Psychische Studien“ 1874, S. 306.
**) Daselbst „Russ. Bote“ S. 345.

Wissenschaftliche Vorurtheile, ein übermässiges Zutrauen zu den gangbaren Ansichten, welche oft unverdientermaassen als echte Wahrheit gelten, sind so stark, dass ich mich nicht wundern werde, wenn Einige von Ihnen, meine Herren! es befremdend und unpassend fänden, dass ein Vertreter einer exakten Wissenschaft sich entschliesst, über eine Frage, welche schon so viel mal als begraben, als nicht existirend galt, in dieser gelehrten Versammlung zu sprechen. Ich ergreife aber gerade hier die Gelegenheit, um zu erklären, dass diese Frage lebt, fortwächst und immer zudringlicher an die Wissenschaft herantritt.

Meine Aussage aber, oder besser, die Erklärung, warum ich dieselbe wage, wird auf zwei Gründe zurückgeführt. Diese sind: —

1) Als Naturforscher hielt ich stets und halte es auch gegenwärtig für meine Pflicht, Thatsachen in den Vordergrund zu stellen, ohne sie irgend welchen theoretischen Ansichten zu opfern; zugleich war ich immer weit davon entfernt, mich bis zum aprioristischen Läugnen auch ausserhalb des Gebietes des mathematischen Denkens hinreissen zu lassen.

2) Ich bin gewohnt, (ich hoffe, Sie werden mir das Recht, dieses zu sagen, zuerkennen,) offen meine Ansichten auszusprechen, wenn ich es für nöthig und nützlich halte, ohne mich um die Sympathie der Mehrzahl zu kümmern.

Wir Vertreter der Wissenschaften haben kein Recht, den Gegenstand, von dem ich spreche, zu ignoriren; bald werden wir sogar auch nicht mehr die Möglichkeit dazu haben. Von dieser Meinung ist wohl ein Jeder nicht weit entfernt, der die Entwickelung der Frage auch nur nach kurzen, oft unrichtigen Zeitungsnachrichten verfolgte, ungeachtet diese Nachrichten meistentheils tendenziös redigirt werden, indem man sie der jetzt herrschenden Verneinung der Existenz der Frage selbst anpasst. Indessen muss Jeder, der sich der Arbeit unterzieht, die Litteratur des Mediumismus genügend kennen zu lernen, sich wundern, dass man dieser Frage so wenig Aufmerksamkeit schenkt. Selbst wenn man annimmt, dass nur ein kleiner Bruchtheil des litterarischen Materials, über welches der Mediumismus verfügt, etwas Zutrauen und Aufmerksamkeit verdient, so müsste dieser Gegenstand einen sehr ansehnlichen Platz unter den gegenwärtigen wissenschaftlichen Fragen einnehmen.

Möge sogar der Naturforscher und Arzt bei seinem vollkommenen Misstrauen zur Wahrheit des Erzählten verbleiben, welches auch immer der Name des Verfassers sei;

selbst dann muss für ihn unabweisbar die Frage entstehen, welche werth ist gelöst zu werden, — die Frage: wie und wesshalb können Leute, welche unzweifelhaft wahrheitsliebend und vernünftig sind, so leicht in eine grobe Täuschung verfallen?

Mit einem soliden, wissenschaftlichen Ruf und mit grössten Zweifeln nahen sie dem Gegenstande, mit dem gewissenhaften Vorsatz, sich eine bestimmte und gründliche Ansicht darüber zu bilden, und ein Jeder von ihnen kommt zur Ueberzeugung, dass mediumistische Erscheinungen wirklich existiren. Wenn diese Ueberzeugung auch falsch wäre, lohnt es sich denn nicht, die Frage zu beantworten, auf welche Weise diese Ueberzeugung entsteht, wie zu derselben Männer, wie ein *Hare*, *De Morgan*, *Wallace*, *Crookes*, *Flammarion*, *Weber*, *Zöllner*, *Fechner*, *Perty*, *Fichte*, *Ulrici*, *Ostrogradsky* und viele andere verdienstvolle Vertreter der Wissenschaft gelangen konnten?

Die Beziehung zu unserer Frage auch derjenigen Gelehrten, welche einigermaassen an derselben Interesse zu haben versichern und nicht abgeneigt sind, eine nähere Bekanntschaft mit den Erscheinungen zu machen, ist oft ganz verkehrt. In einem jeden anderen Falle hält es Jeder, der sich mit irgend einem Gegenstande beschäftigen will, für nothwendig, erst die Litteratur dieses Gegenstandes kennen zu lernen; hier hingegen wird gewöhnlich die Litteratur gar nicht beachtet. Ich spreche natürlich nicht von der ganzen äusserst umfangreichen Litteratur des Mediumismus in den verschiedensten Sprachen: sie enthält zweifelsohne viel Ballast, Uebertreibung und Verirrungen; haben sich aber Viele wohl der Mühe unterworfen, wenn auch nur z. B. die Abhandlungen von *Wallace*, die Untersuchungen von *Crookes*, den „Bericht des Comité's der Londoner Dialektischen Gesellschaft“, die Werke *Zöllner's* und *Fechner's* gewissenhaft und geduldig durchzulesen? Und doch kann dieses Lesen genügen, um sich eine ernste und richtige Ansicht über den Gegenstand zu bilden und denselben ohne jenes Prisma vorgefasster Meinungen, welche durch wissenschaftlichen Dogmatismus erzeugt werden, zu betrachten.

Immerfort hört man den Vorwurf, dass die Vertheidiger des Mediumismus die Existenz der einen oder der anderen Thatsache nicht hinreichend genau festgestellt haben; die Veranlassung zu diesem Vorwurf liegt jedoch gewöhnlich nur in der Unwissenheit des Vorwerfenden; in der Wirklichkeit sind aber die Worte *Wallace's* ganz richtig, wenn

er sagt*), dass die mediumistischen Phänomene „ebenso gut „bewiesen sind, wie irgend welche Thatsachen in anderen „Wissenschaften", — „Thatsachen", — fügt er hinzu, — „welche hinlänglich reell und unbestreitbar sind und stets „waren, um jeden ehrlichen und beharrlichen Forscher zu „überzeugen".

Dank der genannten Sachlage steht die Wissenschaft in Person der Mehrzahl ihrer Vertreter in der Frage über mediumistische Erscheinungen gegenüber, so zu sagen, vor dem Beginne des Anfanges ihres Studiums. Es muss vor Allem noch die Frage über die Existenz des Untersuchungsobjektes selbst entschieden werden. Erst nach einer bejahenden Entscheidung dieser Frage kommt die Reihe an das Erforschen der Einzelheiten, welches unzweifelhaft sehr grosse Schwierigkeiten darbietet, dafür aber grossartige Resultate verspricht. Diese Erforschung wird natürlich vereinte Kräfte vieler wissenschaftlicher Arbeiter in verschiedenen Zweigen der Naturwissenschaften erfordern. Sich ohne Weiteres einzeln an das Frforschen dieser Frage zu machen, halte ich für unmöglich, und habe ich mich schon darüber in meiner obengenannten (russischen) Abhandlung ausgesprochen. Dort sage ich: —

„Oft habe ich Vorwürfe hören müssen, dass ich, nach„dem die persönliche Ueberzeugung von der wirklichen „Existenz mediumistischer Erscheinungen gewonnen war, „mich nicht sogleich an das ernste und gründliche Studium „derselben machte. Von der Schwierigkeit des Gegenstandes „abgesehen, dessen Erforschung kaum durch Kräfte eines „einzelnen Fachmannes zu überwältigen sind, schien es und „scheint es mir noch jetzt, dass man zuerst die allgemeine „Anerkennung der wirklichen Existenz des zu erforschenden „Gegenstandes anstreben muss. Man kann nicht verlangen, „dass Leute sich der Erforschung von Erscheinungen wid„men, deren Existenz geleugnet wird, und folglich arbeiten, „indem sie überzeugt sind, dass die von ihnen erhaltenen „Resultate ignorirt werden, oder, was noch schlechter ist, „dass man sich darüber lustig machen wird.

„Unter solchen Verhältnissen können Untersuchungen „auch kaum fruchtbringend sein: die Zweige menschlichen „Wissens entwickeln sich nicht durch isolirte Arbeiten ein„zelner Personen, und die Zeit des ernsten Studiums mediu„mistischer Erscheinungen wird dann beginnen, wenn man „hier ebenso wie beim Studium anderer Naturerscheinungen

*) *Wallace:* „Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus". Deutsche Ausgabe, (Leipzig, *O. Mutze,* 1875) S. 76.

„handeln wird, d. h. wenn man aufhört, sich in den engen „Kreis eigener Beobachtungen einzuschliessen und sich daran macht, durch vereinte Kräfte mit Hülfe einer nüchternen „strengen Kritik und gegenseitiger Controlle den Bau eines „neuen umfangreichen Wissens-Zweiges auszuarbeiten.“ —

Wenn wir in die Vergangenheit zurückblicken, muss man wahrlich staunen, wie Männer der Wissenschaft sich noch bis jetzt ein aprioristisches Leugnen erlauben können. Die Geschichte der Wissenschaften ist von jenen Beispielen überfüllt, welche *Wallace* zu sagen erlaubten, dass bei solchem Leugnen die Gelehrten jedesmal im Irrthume waren. Es wurde die Möglichkeit von Dampfschiffen und Locomotiven negirt; auch von dem Niederfallen der Meteorsteine wollte man nichts wissen, und man hielt es sogar für unpassend, in einer Versammlung ernster Gelehrten, wie die Pariser Akademie der Wissenschaften, von solch' einem albernen Dinge zu sprechen; der Mesmerismus wurde ebenfalls geleugnet, ist aber neulich unter dem Namen Hypnotismus von namhaften Physiologen anerkannt worden und umfasst zweifelsohne auch die bekannten, von *Charcot* beobachteten Erscheinungen; die Einwirkung von Metallen auf den Organismus galt gleichfalls als etwas Unmögliches, dieselbe erfreut sich jedoch gegenwärtig unter dem Namen Metalloskopie und Metallotherapie der Achtung ernster Aerzte u. s. w.

Oft wird die Befürchtung ausgesprochen, dass der Mediumismus uns in das Bereich des Uebernatürlichen und Mystischen führt. Ich protestire energisch dagegen. Das Mystische und Uebernatürliche hört da auf, wo das Wissen beginnt, und müssen wir denn in diesem Gebiete nicht zum Studium und zur Erkenntniss schreiten? —

Vorläufig erscheinen uns freilich einige mediumistische Erscheinungen als übernatürlich und mystisch; doch für den Wilden, welcher keine Feuerwaffe kennt, ist der den Tod aus der Ferne bringende Schuss übernatürlich; ebenso sind Donner und Blitz für Den mystisch, der sie durch das Rollen des feurigen Wagens des Propheten *Elias* erklärt!

Meine Herren! Lassen Sie das durch Nichts gerechtfertigte Ignoriren der in Rede stehenden Frage und das hochmüthige, selbstgefällige, unwissenschaftliche Leugnen ohne Prüfung bei Seite. Mögen ernste Naturforscher und Aerzte an diesen Gegenstand mit grösstem Skepticismus herantreten, aber ohne vorgefasste Meinungen. Bei leidenschaftslosem und geduldigem Studium desselben wird Jeder — ich zweifle nicht daran — zu derselben Ueberzeugung gelangen, die ich hier vor Ihnen auszusprechen wage: —

Die mediumistischen Erscheinungen existiren nicht nur wirklich und stellen ein untersuchungswürdiges Objekt dar, sondern dieser Gegenstand ist voll von lebendigem und grösstem Interesse; die mit demselben verbundenen Fragen dringen in das innerste Wesen des menschlichen Lebens und menschlichen Wirkens ein; das Studium mediumistischer Erscheinungen wird nicht nur ein neues Licht auf die Psycho-Physiologie werfen, in deren Gebiet es zunächst gehört, sondern muss auch mächtig auf die Grundlage der ganzen Naturwissenschaft zurückwirken; es wird radikale Veränderungen in unsere Begriffe über Stoff und Kraft und ihre Beziehungen zu einander bringen.

---

## Aus meiner Erfahrung.

### Philologische Räthsel mediumistisch aufgegeben.

### Vom **Herausgeber**.

Angesichts der Theorien, welche jüngst in unserem Journal besonders über die Hypothese der unbewussten psychischen Thätigkeit als Quelle und Ursache mediumistischer Phänomene erörtert worden sind, wäre es, wie mir scheint, angezeigt, die Frage auf das Gebiet der Thatsachen, und zwar besonders der Thatsachen intellectueller Natur, zurückzuführen. Zu diesem Zwecke will ich meinen Lesern eine Reihe von Experimenten dieser Art mittheilen, welche unter Anderem Communicationen in lateinischer, griechischer und hebräischer Sprache enthalten, zu deren Erklärung die Hypothese der unbewussten Cerebration mir schwer haltbar erscheint, wenn man nicht durchaus die logischen Grenzen unseres psychischen Wesens überschreiten will, indem man ihm wunderbare Kräfte zuschreibt.

Als ich mich noch im Beginn meiner Studien über die Thatsächlichkeit des Spiritismus befand, hatte ich das Unglück, einen Freund zu verlieren, mit dem ich seit langer Zeit intim verbunden war. Dieser Verlust warf mich in einen tiefen Kummer. In dieser Gemüthsstimmung kam mir ganz natürlich der Gedanke, dass es nun wohl an der Zeit wäre, durch eigene Experimente zu ermitteln, was Wahres oder Falsches an den Thatsachen und Lehren des Spiritualismus sei.

Ich arrangirte einen ganz vertrauten Cirkel, der aus meiner Base, einer Frau von 40 Jahren, meinem Vetter, einem jungen Manne von 20 Jahren, und mir selbst bestand. Sie hatten bis dahin niemals versucht, sich mit spiritistischen

Experimenten zu beschäftigen, aber sie kannten meinen verstorbenen Freund sehr gut, und ich glaubte, dass das die günstigsten Bedingungen waren.

Von der ersten Sitzung an erhielten wir Tischrücken. Wir versuchten das Alphabet anzuwenden — erhielten aber nichts Vernünftiges.

In der Folge erhielten wir auf diesem Wege Namen und Phrasen in verschiedenen Sprachen, ohne irgendwelche besondere Bedeutung, die sogar manchmal unrichtig waren. Die russischen Phrasen hatten einige Male einen vollständigen Sinn; in andern Fällen enthielten sie wieder Unsinn. Ein Bruder meines Freundes, welcher schon lange gestorben war, nannte sich und versprach, mit ihm wiederzukommen; aber er kam ganz allein und sagte, dass mein Freund noch nicht kommen könne.

Alles das erschien mir langweilig und kindisch, und ich war nahe daran, es durch eine Wirkung unserer Einbildung zu erklären, die sich unbewusst auf die Bewegungen des Tisches übertrug und ihn Worte und Sätze bilden liess; oder es konnte auch irgend einem somnambulischen Einflusse zugeschrieben werden.

Bei diesem negativen Resultat zog nur Eins meine Aufmerksamkeit auf sich. Wenn die Hervorbringung dieser Tischbewegungen, dieser Namen und Phrasen das unbewusste Erzeugniss unserer Muskeln und unserer Geister war, — weshalb wurden denn der Name meines Freundes und Mittheilungen von seiner Seite nicht ebenfalls hervorgebracht?! Denn fürwahr! wenn wir Etwas bestimmt gewünscht, — wenn wir an Etwas mit der ganzen Kraft unserer Seele und unserer Einbildung gedacht hatten, — so war es an unseren Freund, — so war es ein Wort von ihm, so war es wenigstens sein Name, den wir gern würden hervorbuchstabirt gesehen haben . . . aber nein! Von ihm kam — nichts!

Wie dem auch war, wir fingen an, mit unseren Experimenten lässig zu werden und waren geneigt, sie ganz aufzugeben, als sich plötzlich in der zehnten Sitzung Folgendes ereignete.

Die Bewegungen des Tisches erfolgten sogleich, schwach, aber deutlich. Fünf Klopflaute mit dem Tischbeine (ein verabredetes Zeichen) verlangten nach dem Alphabet. Auf meine Frage: „Soll es das russische, französische, deutsche, oder englische Alphabet sein?“ wurde stets mit einem Namen geantwortet. Wir waren ganz im Ungewissen. Einige Augenblicke später wurde von Neuem nach dem Alphabet ver-

langt. — „Das Russische?“ — „Nein.“ — „Das Französische?“ — „Ja“.

Ich selbst sagte das Alphabet her. Ich hatte die linke Hand auf dem kleinen Tische, der uns für die Séancen diente, und mit der rechten Hand schrieb ich die Buchstaben auf einen andern Tisch nieder. Als ich die Buchstaben a n i . . . notirte, vermuthete ich, dass es das Wort a n i v e r s a i r e (Jahrestag) werden würde, denn wir hatten gerade den 6. December, den J a h r e s t a g des heiligen *Nicolaus*; aber die weitere Fortsetzung ergab a n i m a (die Seele), welches Wort mich vermuthen liess, dass es lateinisch wäre. Als der Tisch anhielt, fragte ich: — „Ist das Alles?“ — „Ja.“ — „Wer spricht mit uns?“ — „*Ernest.*“ — Der Name war uns fremd und sagte uns nichts; aber der Tisch hielt noch nicht an, sondern setzte hinzu: — *Nolke.**) — Damit erklärte sich Alles.

*Ernst Nolke*, ein Deutscher von Geburt, war Philolog und Professor der lateinischen und griechischen Sprache zu M. gewesen; er hatte in seinem Hause eine ganz kleine Pension (Erziehungsschule) gehalten, und in diesem Pensionat war mein Freund erzogen worden. Der alte Professor hatte für ihn eine ganz besondere Vorliebe, und mein Freund bewahrte ihm seinerseits stets eine liebevolle Hochachtung.

Ich schrieb die weiterfolgenden Buchstaben im Dunkeln. Der vollständige Sinn des Satzes blieb mir unbegreiflich. Als ich die Kerze anzündete, um das Geschriebene zu lesen, stand folgender Satz da: —

„anima solvet moriundo dolorem.“

Hier muss ich einschalten, dass schon vor langer Zeit das Lateinische einen Theil meiner Studien gebildet und ich mich mit ihm ziemlich befasst hatte; mein Vetter hingegen hatte so eben erst seinen Gymnasial-Cursus beendigt, indem er Griechisch und Lateinisch getrieben; wie man sieht, waren wir nicht Fremde, aber auch gerade keine Spezialisten in dieser Sprache. In meinen Gedanken fasste ich „s o l v e t“**) im Sinne von „s o l e t“ auf; und während ich die Buchstaben niederschrieb, glaubte ich, dass es heissen müsste: — „solet mori“; als ich im Dunkeln „do do“ weiterschrieb, war ich sicher, dass dies ein Fehler sei; ich muthmaasste, dass es heissen müsste: — „i n d e d o l o r“.

Hierauf kam mir der Gedanke, mich an die unsichtbare Intelligenz mit der Bitte zu wenden, mir sagen zu

---

*) Ich gebe hier nur ein Pseudonym.
**) Es wäre eigentlich als Futurum aufzufassen gewesen.

wollen, ob der Satz richtig sei, worauf ich ihn mit lauter Stimme vorlas. Der Tisch hielt uns beim Worte „solvet" an, welches in „solvit" verbessert wurde, und bei „moriundo", welches zu „moriendo" wurde. Dieses ergab nun den folgenden richtigen Satz: —

„anima solvit moriendo dolorem."*)

Während wir uns noch unter dem Eindrucke der schönen Bedeutung dieses Satzes befanden, forderte der Tisch von Neuem das Alphabet: — für dieses Mal das russische. Der Bruder meines Freundes offenbarte sich abermals und theilte uns auf Russisch Folgendes mit: —

„So eben ist *Nolke* dagewesen; er kam von uns, Euch zu sehen, zu beruhigen. Jetzt bei den Unsrigen, sieht er Euren Freund oft. Wir befinden uns gut, besser als Ihr, dem grossen Geiste näher, der auch Euch mit unermesslicher Liebe umfasst. Der schützt Euch ewiglich. — Auf baldiges Wiedersehen." —

In der folgenden Sitzung, welche am 9. Dezember 1860 stattfand, erfolgten die Bewegungen des Tisches sogleich mit der Forderung nach dem Alphabet, und als ich dieses Mal auch das lateinische nannte, wurde eben dieses verlangt.

„Ist es dieselbe Person, welche das letzte Mal zu uns gesprochen hat?" — „Ja". —

Ich selbst sagte das lateinische Alphabet her. Die Kommunikation dauerte anderthalb Stunden; und da wir im Dunkeln sassen, war es unmöglich, den Sinn der dictirten Worte zu erfassen und zu behalten. Ich bemühte mich nur, jeden Buchstaben auf das möglich Genaueste aufzuschreiben, indem ich beinahe bei jedem Buchstaben anfragte, ob der von mir geschriebene richtig wäre.

Als der Tisch aufhörte, zündeten wir die Kerze an, und als wir dabei die Worte, so gut wir konnten, zusammensetzten, erhielten wir folgende Sätze: —

„Verte mentem ad aeternitatem tristitia
„dissoluta anima dolorem meminisse lata
„discordia vitae et mortis potentiam pre-
„hende nequit nisi fiducia coelestae divi-
„naeque veritatis et justitiae excelsae in
„anima tua permanet *Ernest Nolke.*"

Um mich zu vergewissern, dass das Alles richtig wäre, wandte ich mich nochmals an die sich offenbarende Intelligenz mit der Bitte, die Vorlesung der Kommunikation anzuhören, und als ich beim Worte „prehende" war,

*) D. h.: „Die Seele verliert durchs Sterben den Schmerz."
Der Uebers. *Gr. C. Wittig.*

wurde dasselbe in „prehendere“ verbessert. Alles andere war richtig, aber der allgemeine Sinn des Ganzen blieb uns trotzdem unklar.

Wir vermutheten, dass es zwei Sätze sein müssten, deren erster lautete: —

„Vertementem ad aeternitatem tristitia „dissoluta.“*)

Und als zweiten Satz erhielten wir: —

„Anima dolorem meminisse lata dis- „cordia vitae et mortis potentiam prehen- „dere nequit nisi fiducia coelestae divi- „naeque veritatis et justitiae excelsae in „anima tua permanet.“**)

Was wollte sagen: „lata discordia?“ Sollte es den Sinn haben von „sublata“, wie z. B. in „sublata causa“ (nach aufgehobener Sache), oder aber den entgegengesetzten Sinn — „oblata?“

Auch mit dem Worte „meminisse“ konnten wir nicht fertig werden; es schien uns, dass es weit eher „oblivisci“ (vergessen) heissen müsste.

Behufs Aufklärung wendete ich mich abermals an die Vermittelung des Tisches, aber für dieses Mal gab uns der Tisch nicht das geringste Lebenszeichen mehr — er blieb unbeweglich.

Ueberdiess war das Wort „fiducia“ (Vertrauen) neu für uns; wir begriffen wohl den Sinn, aber wir selbst würden das Wort „fides“ angewendet haben; seine Konstruktion mit dem Genitiv überraschte uns; als wir im Lexikon nachsuchten, fanden wir, dass unser unsichtbarer Redner dennoch Recht hatte, denn „fiducia“ hat wirklich den Genitiv neben sich. Wir würden gesagt haben: „fides in“, oder auch, wenn uns das Wort „fiducia“ bekannt gewesen wäre, „fiducia in“ —, wie man im Russischen und in anderen romanischen Sprachen zu sagen pflegt, was aber im Lateinischen, wie es sich damals erwies, ganz unrichtig sein würde.

(Fortsetzung folgt.)

*) D. h. „Richte den Geist auf das Ewige, wenn die Traurigkeit „vorüber ist.“ *Gr. C. Wittig.*

**) D. h. „Die Seele kann nicht die Kraft gewinnen, sich des „Schmerzes zu erinnern nach ertragener Zwietracht des Lebens und „des Todes, wenn nicht das Vertrauen auf die himmlische und gött„liche Wahrheit und auf die erhabene Gerechtigkeit in Deiner Seele „wohnt.“ *Gr. C. Wittig.*

# Wahrhafftige und mit vielen Zeugen bewährte Relation,*)

was sich zu Döffingen**), hochfürstl. würtembergischer Herrschafft, und Böblinger Amts, mit zwey besessenen Weibs-Persohnen im Monath Dezember 1714 mercklich zugetragen hat, zur Ehre des Drey-Einigen Gottes, und des Teuffels Reich Zerstörung, zur Auferweckung der Sichern und Stärckung glaubiger Seelen ans Licht gebracht

von

**Mag. Andreas Hartmann,** Pfarrern zu Döffingen.

II.

(Schluss von Seite 494.)

Hiernächst liess sich der Satan vernehmen: „Ihr müsset brav tantzen, da führen wir Teuffel den Vortantz, und meine Cameraden den Nachtantz."

Ein Weib aus dem Armenhauss wendete sich zu der andern Besessenen, als zu der Stieff-Tochter der erst-besessenen, und sprach von ihr: „Diese kann doch das Gebett noch wohl anhören." Einer von offt-gedachten 2 Männern fragte: „warum?" sie antwortet: „Diese hat auch einen bösen Geist in ihr, aber er ist stumm;" alsbald brach der Satan aus: „was stumm? was stumm? Greiffet ihn an, wie mich, er wird laut genug werden, dann er ist ja ein Camerad, er kann laut genug reden, er kann besser reden, denn ich, er ist so tückisch, er meynet, wenn man seine Creatur nicht angreiffet, so habe er Ruhe, und wenn die Creatur sterbe, so fahre er mit der Seele fort."

Auf Befragen aber: „Warum sagst Du dieses, ist dann Dein Reich uneins?" Gebrauchte der Satan seine abermahlige Rede: „Der grosse Gott zwingt mich dazu, dass ich's sagen muss, wir werden Schaden genug darvon haben." Zu gar vielen mahlen schrye er: „ist dann kein Pardon, kein Gnad da?" und bate um Erlaubniss, in eine Graszschmähle, oder ungebunden Fass, oder in einen Spalt, der in einem Hafen, oder Kluffte, oder was anders zu fahren; es hiess aber allemal: „Nein! Der Höllen zu!"

Sonntags um 9 Uhr, zur gewöhnlichen Zeit des I. öffentlichen Gottesdienstes im Winter, liess ich die erstere Besessene, in welcher der Satan am kräftigsten offenbahrlich

---

*) Diese „Relation" ist ein Anhang zu einem Predigtbuch, der „Evangelischen Hauss-Postill" (gedruckt 1742) des Verfassers, der als Waisenprediger in Esslingen starb. — Anm. d. Einsenders *L. G.*

**) Döffingen — 4 Stunden von Stuttgart entfernt.

gewürcket, und von welcher bisher meistens die Rede gewesen, durch einige Männer in die Kirche führen; darwider Satan mit aller Macht straubete, und es gar ungern geschehen liesse. Nach gesungenem Lied: „Eine feste Burg ist unser Gott" etc., verrichteten Vorrede, Gebet und Verlesung des Evangelii auf den 3. Adventsonntag: Matth. 11, nahm ich den Eingang meiner Predigt aus dem 3. Capitel 1. Joh. V. 8. „Wer Sünde thut, der ist vom Teuffel, denn der Teuffel sündiget von Anfang; darzu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Wercke des Teuffels zerstöre etc." und machte mit solchen Worten, aus Veranlassung des Evangelii, eine Vorbereitung auf den Vortrag, was es für eine Beschaffenheit habe, 1) mit den Wercken des Teuffels, 2) mit den Wercken *Christi*. Teuffels-Werke sind geistliche Blindheit, Lahme etc. *Christi*-Werke, die Erlösung von solchen Teuffels-Werken, und Schenckung Göttlicher Erleuchtung, Fertigkeit im Guten etc.

Der Satan wolte zwar mit einem Gebrüll, und dieser rachgierigen Rede: „O! Wenn ich auf die Cantzel hinauf könnte, wie wollte ich Dich propffen!" Allein auf das einige Wort: „Schweig Teuffel, lass mich im Nahmen Gottes reden;" musste er verstummen, und konnte die gantze Predigt hindurch weiters nichts thun, als aus der Besessenen sich fürchtig gebärden, das Maul krümmen, den Kopf grimmig hin und her drehen, und über mich und diejenigen Worte, die ihn hart getroffen, ausspeyen. Nach vollendeter Predigt, und gegebenem Segen vor dem Altar, thate ich diese Anrede an die häufig versammlete Zuhörer, unter welchen nicht wenig Fremde, und auch zwey Frantzösische Burger, welche ihre Nothdurfft hin und wieder suchten: „Euer Lieb hab noch ein wenig Gedult, ich habe wegen gegenwärtiger besessener Persohn noch etwas zu reden;" Der Satan wurde hierüber so ungehalten, dass er laut ruffte: „Nein! Nein!" Ich vermahnte hertzlich Alte und Junge, besonders die Schulkinder, auf den Knyen, und mit heissen Seuffzern, Geschrey und Thränen, den allmächtigen und barmherzigen Gott anzuruffen; Er wolle doch um seiner Ehre willen, und dem Satan und dessen Anhang zum Spott, den Satan von der elenden Creatur völlig austreiben, und drohete dem Satan: „Du hast nicht gern, wenn man den Nahmen *Jesus* im Geist und in der Wahrheit nennt;" Dieser stiesse hierüber das schröckliche Wort aus: „Pfuy, wie stinckts!" Ich sprach zu ihme: „Der Nahme *Jesus*, der Dir stinckt, und ein Geruch des ewigen Höllen-Todes ist, ist den Glaubigen süsse, und ein Geruch des Lebens zum Leben; höre! Des Weibes Saamen hat Dir den Kopff zertretten; der Sohn

Gottes hat einen Triumph aus Dir gemacht, und aus allen Pfordten der Höllen; die Rechte des Herrn *Jesu* ist erhöhet, die Rechte des Herrn *Jesu* behält den Sieg, wider Dich und Dein Reich! Du musst auch unter der Glaubigen Füsse!" Er schalte mich offentlich vor jedermann: „Du Donners s. v. Kuttenscheisser;" und bekannte: „Du hast mir schon über hundert Seelen geraubt, Du hast mir schon 6 Cameraden gestohlen; Meyn! wenn ich etwas auf Dich wüsste, ich wolte Dir ein Klepperlein anhängen;" hernach schrye er von Neuem: „Pardon! Pardon!" Auf abermahlige Verneinung: „Nichts Pardon! Du musst im Nahmen *Jesu Christi* auch fort, wie Deine 6 Cameraden, kein Höllenklaue soll dahinten bleiben!" Endlich schrye er: „Adieu! ich muss fort; Ehe ich aber ausfahre, so muss ich noch etwas reden, Gott will's so haben, der grosse Gott zwingt mich darzu: Wir Teuffel wolten uns zerhacken lassen, wenn wir nur noch einmahl vor dem Jüngsten Tage könnten Gottes Angesicht sehen; aber wir haben die Gnade nicht, wir sind arme Teuffel, verstossen ewiglich, verloren und verdammt in Ewigkeit! Ihr könnet die Gnade haben, ihr verstockte Sünder!" Auf dieses wurde dieses jämmerlich geplagte Weib, durch Gottes Wunder-Hülffe, von der leiblichen Besitzung des Satans, der nochmahlen einen unnatürlichen und abscheulichen Gestanck hinterliesse, gäntzlichen frey; betete mit grosser Andacht, und liess sich aus der Kirchen mit jedermanns grossen Freuden, wiewohlen sehr schwach und entkräfftet, ins Armenhauss wieder führen.

Nächstfolgenden Montag, Vormittags um 10 Uhr, gieng ich, sammt einem Gottsuchenden von obenerwehnten zwei Männern wieder ins Armenhauss, um zu erforschen, ob die andere Weibs-Persohn, Nahmens *Ursula*, der erst Besessenen Stieff-Tochter, wahrhafftig möchte besessen seyn: Welches theils daraus zweiffelhafftig schiene, dass diese Besessene nicht nur keine offenbahre Merckzeichen der leiblichen Besitzung wie die Erstere von sich sehen liesse, ausser an ihren Augen, mit welchen sie niemanden frey und hell ansehen durffte oder konnte, sondern auch bey allem, was mit der erst Besessenen sowohl in der offentlichen Kirchen-Versammlung, als im Armenhauss vorgieng, gantz stille blieb, theils daraus, dass sie selbst nicht mit der Sprach heraus wollte, sie seye recht besessen, ausser dass der böse Geist bissweilen als ein Gickel-Hahn aus ihr heraus krähete.

Als ich nun diese Besessene solcher gestalten angrieffe, im Vertrauen zu Gott und *Christo*: „Es ist fürwahr mit euch auch nicht richtig," und den Satan im Nahmen des Herrn heraus forderte: „Teufel, Du musst herfür, wenn Du

diese auch besessen hast, ich will Dich rege und aufrührisch machen“ etc.

Fieng diese Besessene nicht nur an, über die Massen sich zu erbrechen, sondern auch der Satan mich zu schimpfiren: „Du alte Kutt!“ Dasjenige, was unser Zwey mit der Besessenen beten wolten, mit einem lauten Gelächter zu verspotten, oder das Gebett zu verhindern, oder die Worte aufs leichtfertigste zu verdrehen und zu verfälschen; Zum Exempel: statt „mit Waffen Gottes uns rüsten;“ sprach der Teuffel: „mit Waffen Spottes uns rüsten“ etc. Item, „trotz dem alten Drachen etc.“: „schütz den alten Drachen“ etc. Und solte die Creatur betten: „*Jesus Christus*, etc. Heiliger Geist, wohn uns bey etc. Vor dem Teuffel uns bewahr! Weicht ihr Trauer-Geister“ etc., so wolte er sie nicht betten lassen, bis man ihm die Worte fürhielte: „Zur Ehre Gottes, zum Gehorsam *Jesu Christi*, lass die Creatur betten!“ Nachdem wir einige Zeit mit dem Gebett starck anhielten, wurde der Satan so grimmig, dass er die Besessene auf den Boden, und fast wie ihre Stieff-Mutter, welche oben angezeigter massen Sonntags vorhero von leiblicher Besitzung des Satans frey worden, niederwarffe, brüllte aus ihr auch grausam, und zermarterte sie jämmerlich, wie zuvor ihre Stieff-Mutter.

Ihr Alt-Vatter, als der erst Besessenen Ehe-Mann, das Elend seiner Tochter sehend, bate uns, wir solten seine Tochter mit Frieden lassen, dass sie vom Satan nicht so schröcklich gemartert werde; sein Ehe-Weib aber, die erst besessen gewesen, redte ihm ernstlich zu, er solte es geschehen lassen, es thäte der Creatur die Marter keinen Schaden; Und wir liessen auch nicht nach, sondern machten auch Anstalt, dass durch etliche Männer die Besessene in die Kirch, dawieder sich aber der Satan gewaltig sperrete, und äusserst wehrte, geschleppt wurde; welches Mittags gegen 12 Uhr geschahe. Die gantze Gemeinde, ob schon nur eine Bett-Stunde gehalten ward, erschiene in der Kirche, etc. sange etliche Gesänger, zum Exempel: „Gott der Vatter wohn uns bey etc., Unser Vatter im Himmelreich etc., Ein feste Burg etc., Jesu meine Freude etc.,“ sprache mir eyfrig nach den 46. Psalmen, welchen ich mit Fleiss auf der Besessenen Zustand richtete mit nöthigen Worten, bettete und schrye insgesammt so hertzlich, so feurig, so stark mit mir zu Gott, und war eine solche mächtige Bewegung, Angst, Furcht, Zittern, Weinen, Bangigkeit, auch unter den rohesten Gemüthern, dass es nicht mag ausgedrucket werden. Dann der Satan trieb ein offentliches, lautes, grosses Gelächter und Gespött in der Besessenen mit dem

Gebett, so sie nachsprechen solte, brüllete aus ihr ungeheuer, warffe sie, ohngeachtet immer 3 biss 4 starcke Männer sie stark hielten, so hoch empor, dass man immer besorgen musste, er werde sie über die Anwesende hinein schmeissen, machte auch, dass die Besessene ihre Hauben herunter riesse und sich selbst die Haare grimmig rauffte. Ohngefähr ruffte der Satan aus der Besessenen: „Jetzt ist ein Teuffel fort! Es sind aber noch 5 da; es wird Arbeit brauchen, bis diese 5 auch ausfahren."

Welche entsetzliche Rede die versammlete Gemeinde bewegte, immer heisser, ängstiger und ernstlicher zu Gott zu betten und zu singen; der solches auch so gnädig und kräffig erhörte, dass, nachdem der Satan etlichmahl einen unleydentlichen Schwefel- und Pulver-Gestanck, wovor alle umstehende die Nasen nicht genug zuhalten, und man fast nicht nach Nothdurfft auf dem Altar, bey welchem die Besessene war, räuchern kunte, von sich gelassen, und wie aus der erst Besessenen nicht nur offt um Pardon, so auch um Erlaubniss, aber umsonst bate, erst in Lümplein, darnach in eine Ofengabel, und zuletzt in einen vollen*) Mann zu fahren; er endlich Abends um 3 Uhr, auf vielmahliges Zusammenschreyen: „Im Nahmen *Jesu Christi*, fahr aus, Du böser Geist!" etc. der Creatur Leib völlig verlassen musste, und sie ohngehindert andächtig und gern mit mir und andern betten, auch jedermann frey unter Augen sehen kunte.

Also hat der allmächtige und barmhertzige Gott beede Weibs-Persohnen, davon die eine die Stieff-Mutter 9 Jahr mit 7 Teuffeln; die Stieff-Tochter aber 15 Jahr mit 6 Teuffeln besessen gewesen; von des Satans leiblicher Besitzung so befreyet, dass sie nach 11 biss 12 Tagen, ihrer Bekanntniss nach, hier im Armenhauss, wiewohl einige Zeit in grosser Entkräfftung, sich aufgehalten, den geringsten Anstoss von ihrer langwierigen Satans-Plage nimmer verspühret, eyffrig gebettet, meinen Zuspruch, ohnangesehen sie noch hart an der Papistischen Religion halten, begierig angenommen, in heiligen Feyertägen meine Kirche fleissig besuchet, der Predigt Gottlichen Worts mit Ernst und Thränen zugehöret, und von mir und der hiesigen Gemeinde, welche beeden Weibsbildern die Zeit ihres Hierseyns ungemeine Gutthaten erwiesen hat, sehr danckbahrlich und beweglich Abschied genommen haben, um ihre Nothdurfft weiter zu suchen.**)

---

*) betrunkenen?

**) Wir haben diesen Bericht lediglich als Ergänzung zu Pfarrer *Blumhardt's* „Krankheitsgeschichte der *G. D.* in Möff-

# II. Abtheilung.

## Theoretisches und Kritisches.

---

## Der Geist eines Rehbocks und die Psychische Kraft-Theorie.

Herr Dr. *G. A.* in B., welcher uns schon einmal wegen des angeblichen „Geistes eines zermalmten Schneiders“ mit unserer „Psychischen Krafttheorie“ gegenüber der naiven Geistertheorie für geschlagen wähnte (vgl. „Psych. Stud.“ Februar-Heft 1883 S. 100 ff.), wendet sich abermals an uns mit folgenden Zeilen: —

„Sie wollen sich also immer noch nicht so eklatanten „Thatsachen gegenüber einer besseren Ueberzeugung er„schliessen? Ich fürchte für Ihr Seelenheil! Zittern Sie ins„künftig vor allen *Kardekisten* und amerikanischen Spiritua„listen, die Ihnen Schwarz auf Weiss noch weit wundervollere „Dinge in ihren Journalen allwöchentlich und monatlich „mit stets schlagenderen Thatsachen, welche schon allein „für unwidersprechliche Beweise gelten, so unwiderleglich „vorbringen, dass Sie in deren Augen nur als ein armseliger „Ketzer und Pfuscher dastehen. Wo wollen Sie überhaupt „mit Ihrer kleinlich kritisirenden gesunden Vernunft hin? „Die giebt's ja bei solchen Wunderdingen gar nicht mehr!

---

lingen“ (s. „Psych. Stud.“ 1882 S. 200, 251, 296, 342, 395, 451, 497) in unser Journal aufgenommen und müssen ihm denselben Haupttitel, welcher Verständigen und tiefer Eindringenden Alles erklärt, geben: „Natürlicher und durch theologische Teufelsbeschwörung künstlich beeinflusster Somnambulismus.“ Wir können einem derartigen Teufelsglauben nicht im entferntesten mehr das Wort reden. Dergleichen Zustände eines Doppelbewusstseins, welches sich mit einer anderen Person identificirt und als solche aus ihrer ideellen Rolle heraus handelt und spricht, wie ja schon unsere Traumgestalten thun, sind von uns bereits im Falle der Miss *Lurancy Vennum* („Psych. Stud. 1881 S. 337, 394, 439, 490, 537 ff.) durch unsere Noten als wirkliche Besessenheit mit starken Gründen angezweifelt und widerlegt worden. Auf den Einwurf Gläubiger, dass wir den Aussagen der Geister doch Glauben schenken müssten, wer sie seien, haben wir nur die eine Antwort, dass diese Geister lediglich die in solchen Trance-Medien erregten Geister-Vorstellungen oder Erinnerungen an solche seien, in vorliegendem Falle eigene und die theologischen Anschauungen des Pfarrers *Hartmann* vom Teufel und seinem Höllenreiche. Wer solches nicht begreift, wird stets an der blossen Erscheinung und Aeusserung hängen bleiben und niemals zu einer rationellen Erklärung derselben gelangen. Wir verweisen übrigens noch auf *A. J. Davis*' „Der Arzt“ (Leipzig, *O. Mutze*, 1873) S. 296 ff. u. S. 361 ff. — Man vergleiche auch *Strigel's* folgenden IV. Schluss-Artikel: — „Erklärungsversuche über Geistermanifestationen etc.“ — Die Red.

„Eine vernünftige, das Alles aus sich selbst wirkende Psyche „ist ja einfach lächerlich. Lesen Sie doch, was grössere „Geister von Rang und Stellung als Sie beobachtet haben! „Da steht z. B. eine Sie total schlagende Geschichte in No. „41 v. 11. Oktober 1883 der „Spiritualistischen Blätter" in „einem von Prinz (Fürst) *von Solms-Braunfels* (vielleicht kennen „Sie den Herrn besser als ich!) wo, ist nicht angegeben, „verfassten Artikel: „Geister in Tirol" unter dem „Titel: 'Der Geist eines Rehbocks?' Sie scheinen „gar keine Notiz von so etwas Beweiskräftigem zu nehmen; „oder wollten Sie das Ihren Lesern etwa absichtlich ver„schweigen? So lassen Sie mich wenigstens zu Worte „kommen. Ich glaube fest daran. Der Verfasser steht zu „hoch, als dass Sie ihn im Geringsten widerlegen könnten. „Die gut beobachtete und wahrheitsgetreue Mittheilung „lautet: —

„'Die Frau eines deutschen, in Tyrol lebenden Land„schaftsmalers ist eine leidenschaftliche Liebhaberin von „Kindern und Thieren, und verbreitet Freude unter Beiden, „wo sie kann. Diese Dame hatte einen Rehbock, welcher „so zahm war wie ein Lamm und jeden Morgen vor ihrer „Kammerthür erschien, um von ihr mit Milch gefüttert zu „werden. Nach einiger Zeit wurde das Thier krank, und „seine Herrin, sehr in Sorge um ihn, trug ihn auf ihren „Armen nach dem Hause des ziemlich entfernt wohnenden „Doctors. Derselbe rieth ihr, da das Thier in sehr bedenk„lichem Zustand war, es da zu lassen. Dieses that sie auch, „nachdem der Doctor ihr versprochen, Alles zu thun, um „es herzustellen, und es dann ihr wieder zuzuschicken. — „Den folgenden Tag um die gewohnte Stunde hörte die „Dame die Fusstritte ihres Rehbocks auf ihrer Treppe. Sie „eilte an die Thür, glücklich in der Erwartung, dass das „arme Thier, von seiner Krankheit genesen, zu ihr zurück„komme. Aber ach, kein Rehbock war an der Thür, ver„gebens suchte sie nach ihrem Liebling, rief ihn mit den „zärtlichsten Namen, Niemand hatte ihn gesehen. Voll „Sorge eilt sie zur Wohnung des Arztes: da sah sie auf „einem Haufen Dünger ihren Liebling; er war todt! Kurz „vor der Stunde am Morgen, wo sie seine Fusstritte gehört „hatte, war er gestorben. Sie glaubte fest, dass es sein „Geist gewesen war, um ihr Adieu zu sagen.' —*)

*) Um von vornherein Missverständnissen vorzubeugen, erkläre ich hiermit aufs Bestimmteste, dass ich die vom Fürsten *von Solms-Braunfels* mitgetheilte obige Geschichte in ihrem thatsächlichen Vorgange nicht im mindesten bezweifle, die Erscheinung des Rehbockes als polternden Geist aber nicht für real-objectiv, sondern für

„Ich empfehle Ihnen dringend, zu einer so unwider„sprechlichen, das Gepräge der reinsten Wahrheit an sich „tragenden Selbstbeobachtung einer gebildeten Dame ebenso „klug zu schweigen, wie die Redaction der „Spiritualistischen „Blätter“, welche sich nur erlaubt hat, der 'von vielen Seiten „mit Interesse gelesenen und discutirten Mittheilung' eine „philosophisch klingende Ueberschrift mit der metaphysisch „tiefen Frage zu geben: 'Haben Vögel oder überhaupt „Thiere eine Seele'? A priori dürfte das schon längst durch „*Kardec's* Lehren entschieden sein, — à posteriori haben „Sie hier nun einen eklatanten Beleg dazu. Der Geist „eines Bockes kann doch niemals aus der Psyche der Dame „selbst hervorkommen und sie mit seiner Todesankündigung „so bloss zum Spass und Zeitvertreib necken. Der Tod „auch eines Thieres ist immer etwas Rührendes — und da„mit sollte die eigene Psyche in der Erinnerung ein solches „Versteckenspiel aufführen? Kommen Sie mir nicht mit „ähnlichen Traumzuständen! Hier liegt ein unumstössliches „tagwaches Faktum vor, das sich gar nicht anders erklären „lässt, als durch den wirklichen Geist eines Bockes — „und nicht bloss durch sein lebhaftes Erinnerungsbild in „der ahnungsvoll aufgeregten oder visionär gestimmten Seele „der Frau Landschaftsmalerin. Und wie echt charakteristisch „hat sich sein Geist kundgegeben, indem er sich zur ge„wohnten Frühstücksstunde an seiner Herrin Thür mit ent„sprechend polternden Fusstritten auf der Treppe meldete! „Auch das dürfen Sie nicht übersehen, dass der Rehbock „kurz vor der Stunde dieses seines Erscheinens schon in „der Entfernung gestorben war, mithin einige Zeit gebraucht „hatte, bis zur bestimmten Stunde seines gewöhnlichen Er„scheinens an die Thür seiner Herrin zu gelangen. Schade, „dass er nicht auch noch geblökt oder in ähnlicher Weise sich „verständlich gemacht hat, wie seiner Zeit *Bileam's* Esel. Auch „dieses muss möglich sein, da ja schon entsprechende Fälle „dafür existiren. Mit Recht erklärt der Herausgeber der „Spi-

---

psychisch-subjectiv aus dem partiellen statuvolischen (d. h. tagwach scheinenden) Seelenzustande der Dame hervorgegangen erkläre, welcher spezifische Seelenzustand zur bestimmten Stunde die lebhafte Erinnerung an das Thier in ihr hervorrief und die lebhafte Gehörs-Vorstellung der die Treppe heraufpolternden Fusstritte desselben erweckte. Da wir in einem solchen, wenn auch nur theilweisen, Trance-Zustande mehr als sonst im geistigen Allzusammenhange der auf einander wirkenden Kräfte und Dinge wie Ereignisse stehen, so vermögen wir kraft unseres seelischen Perceptionsvermögens entfernte Vorgänge in einer Art Hellbesinnung wahrzunehmen; auf diese Weise vermochte die Malersfrau innerlich den Tod ihres Lieblingsthieres in der Ferne in einem sinnlichen Gehörsbilde zu percipiren. *Gr. C. Wittig.*

„ritualistischen Blätter" in No. 42 vom 18. October 1883 „durch den Artikel: „Eine harte Nuss für Materia- „listen und Psychisten" von Dr. *G. v. L.* von vorn- „herein, 'dass es viele Menschen gebe, die oft ein Urtheil „abgeben, ohne vorher zu überlegen, was sie sprechen'. Sie „sind als Psychist von Dr. *G. v. L.* sogleich auf eine rich- „tige Linie mit den Materialisten gerückt. Denn es ist „materialistisch, alle dergleichen Erscheinungen rein ver- „vernünftig nach bloss bisher bekannten Gesetzen des Seelen- „lebens erklären zu wollen. Spiritistisch ist es allein, den „sinnlichen Thatsachen zu glauben, wie sie uns in ihrer „wunderbaren Einfachheit erscheinen. Ihre jahrelangen „Versuche, sinnliche Thatsachen auch visionärer Art in „täuschenden Schein und Subjectivismus auflösen zu wollen, „werden bei einem seiner Sinne gewissen Publikum nicht „mehr verfangen. Das Volk liebt schlichte Wahrheit und „Gewissheit. Wenn ein Geist spukt, so steht eine solche „Thatsache für dasselbe von vornherein ein für alle Mal „fest. Alle künstlichen Deutungen sind zu schwer und so- „phistisch für das naive Bewusstsein.

„Was wollen Sie Herrn *G. v. L.* (wohl *Langsdorff* in „Freiburg i. B.?) erwidern, wenn er Ihnen nach Mittheilung „einer (à la *Slade*) von selbst entstandenen Schiefertafel- „schrift folgenden Inhalts: — 'Signor *Damiani*, mi fa molto „piacere di essere abile di parlare con Lei in questa ma- „niera' („Herr *Damiani*, es macht mir grosses Vergnügen, „fähig zu sein, mit Ihnen in dieser Weise zu sprechen") — „auf Grund dieser Thatsache betont: die solches bewirkende „Kraft müsse doch von einer Intelligenz geleitet sein! Und „diese Intelligenz müsse sich auch dessen bewusst sein, was „sie thut, und es müsse sogar etwas Geistiges diese intelli- „gente Kraft controliren, damit sie eine Materie ergreifen „kann, um damit auf einer anderen Materie Worte in Form „eines Briefes, ja sogar Bücher zu schreiben, wie das durch „Medien im unbewussten Zustande vielfach schon geschehen „sei*). 'All das Gerede über eine geheimniss-

*) Herr *von Langsdorff* scheint eben die Fälle noch nicht zu kennen oder nicht gebührend zu berücksichtigen, welche z. B. von Studirenden erzählen, die eine Examenarbeit vorhatten, mit denselben Tags nicht zu Stande kommen konnten, — sie aber Nachts im traumwandelnden unbewussten Zustande verfassten und am andern Morgen zu ihrem eigenen grössten Erstaunen fix und fertig fanden. Wenn er mir nicht glaubt, wird er vielleicht unserem beiderseitigen Lehrer und Meister *Davis* glauben, der ähnliche Fälle von sich erzählt im „Zauberstab" und „Arzte". *Davis* hat sie meines Wissens durchaus keinen jenseitigen Geisterwirkungen zugeschrieben. Und im gewöhnlichen Traumzustande des Menschen steckt doch bei den handelnden

„volle Kraft', — fährt Herr *v. L.* mit zwingender Logik „fort, — 'über ein noch unbekanntes Natur-„gesetz, eine unbewusste Psyche ist gänz-„lich unwissenschaftlich und sinnlos. Hier „haben wir es mit einer sich (sic!) selbst bewussten Intelli-„genz zu thun, und wenn wir diese Intelligenz fragen: „Was „bist du?" — dann erhalten wir die Antwort: „Der Geist „einer Person, die dereinst als menschliches Wesen auf „dieser Erde gelebt hat." Und diese Intelligenz kann allein „Zeugniss abgeben bezüglich ihrer Wesenheit, und so lange „wir nicht im Stande sind, das Gegentheil zu beweisen, „müssen wir ihr Zeugniss als maassgebend annehmen.' — „— '„Solchen Worten, die aus dem Munde „eines Geistes kommen, zu widersprechen, „ist weder höflich, noch weise", sagt ein Mr. „*Blackburn*, dem einst ein solcher Geist erschien und auf „geäusserte Zweifel über seine Identität erwiderte: — „Ich „sage Ihnen, Mr. *Blackburn*, ich bin ein Mann wie Sie; ich „lebte einst in dieser Welt, wie Sie jetzt thun, und Sie „werden auch einmal ein Geist werden, wie ich es jetzt bin. „Ich weiss, wer und was ich bin, wie Sie das von sich „wissen."*) —

---

und sprechenden Traumpersonen auch eine solche Intelligenz im Hintergrunde, deren sich der Träumende durchaus nicht als seiner eigenen bewusst ist. Muss das jedesmal ein fremder Geist sein, — oder ist es nicht vielmehr eher der selbsteigene Geist im selbstunbewussten Zustande, welcher auch „Trance", „Somnambulismus", „Mediumismus", „Statuvolismus" u. s. w. genannt werden kann, je nachdem er mehr oder weniger bis zur vollen Hellbesinnung gesteigert ist? — Wir müssen erst dieses verborgene Selbstbewusstsein, das sog. Unbewusste in uns, in Abzug bringen, ehe wir mit einiger Sicherheit auf die reale Offenbarung eines transcendenten Geistes schliessen dürfen. Diese harte Nuss ist bereits geknackt. *G. C. Wittig.*

*) Dr. *G. Sexton* erzählt uns in seiner Rede: „Wie ich Spiritualist wurde", gehalten zu London am 8. Juni 1873 (s. „Psych. Stud." März-Heft 1874 S. 120) folgende ergötzliche Geschichte seines 1866 verstorbenen Freundes *John Watts*, Herausgebers des „National Reformer", welcher durch ein Medium Mrs. *Marshall* mit ihm (Dr. *Sexton*) in angeblichen Geisterverkehr trat: — „Er hatte während seines Lebens „die Gewohnheit, den Spiritualismus gewaltig lächerlich zu machen, „und er hatte eine Anekdote über eine Sitzung, welche er immer mit „grosser Heiterkeit erzählte. Sie lief darauf hinaus, dass *Lindley Mur-„ray's* Geist bei einer Gelegenheit zugegen gewesen war, und als ihn „Jemand gefragt hatte: 'Bist du *Lindley Murray*?' hatte der grosse „Grammatiker geantwortet: 'Ich bin es!' — 'Nun', hatte mein Freund „(*Watts*) zu mir (Dr. *Sexton*) gesagt, 'wenn ich nach meinem Tode „zu Dir kommen werde und Du mich fragst: 'Bist Du *John Watts*?' „so werde ich antworten: 'Ich bin's!' daran wirst Du mich erkennen.' „— Ist es nothwendig zu sagen, dass ich dieselbe Antwort immer „und immer wieder erhalten habe? U. s. w." — — Es ist in die Augen

„Vor solchen Erwägungen verschwinden einfach alle „vernünftelnden Erklärungsversuche eines Richters *Cox*, „Naturforschers *Crookes*, Dr. med. *Fahnestock* und gar die „Ihrigen durch eine sogen. eigene, unbewusst oder traum„haft wirkende, somnambule oder statuvolische Seelenkraft. „A l l e I h r e N o t e n u n d A r t i k e l i n d i e s e r R i c h„t u n g s i n d r e i n u m s o n s t g e s c h r i e b e n. Diesen „sonnenklaren Versicherungen wirklicher Geistkräfte gegen„über werden Sie in den dafür interessirten gläubigen Kreisen „nicht aufkommen. Tempus est abeundi!*) Gleichwohl „schätze ich Sie hoch um Ihrer Freimüthigkeit und Furcht„losigkeit willen, mit der Sie eine verlorene Sache trotz so „allgemein scheinenden populären Widerspruchs gegen der„gleichen wissenschaftlich haltlose Hypothesen, wie Ihre „p s y c h i s c h e K r a f t ist, noch weiter zu stützen suchen. „Sehen Sie sich vor, dass Sie der Geist des Rehbocks nicht

---

springend, dass dergleichen Erinnerungen an Verstorbene in den Falten unseres Gedächtnisses aufgespeichert liegen und von einem hellsehenden Medium oder durch Gedankenübertragung stets aufs Neue in ähnlicher Weise erweckt und aufgefrischt werden können. Daher die eklatante Thatsache, dass solche angebliche Geister sich stets nur in ganz bestimmten Erinnerungen und Vorstellungskreisen bewegen, welche allerdings auch neue Combinationen annehmen können, und, wo sie visionär erscheinen, nur in ihrer früheren (in Erinnerung behaltenen) T r a c h t auftreten. Aber das genügt unmöglich zu einem scharfen I d e n t i t ä t s b e w e i s e der Anwesenheit eines objectiven transcendenten Geistes aus seinem wirklichen gegenwärtigen Jenseits. Doch lassen sich die meisten Besucher guter Séancen stets durch wiedererweckte Erinnerungen an den Geist des gewünschten Verstorbenen von der wirklichen Gegenwart desselben angeblich vollkommen überzeugen. Das Problem liegt jedoch viel schwieriger und tiefer und ist in obiger oberflächlichen Manier durchaus nicht endgültig zu lösen. Wie lebhaft und plastisch s u b j e c t i v e Geister sich uns als o b j e c t i v e darstellen können, lehren *J. Strigels* „Erklärungsversuche über Geistermanifestationen, Schutzgeister und damit Verwandtes" besonders im October- und November-Hefte 1883 der „Psych. Studien." Vgl. auch die folgende S. 564 unten. *Gr. C. Wittig.*

*) „Licht, mehr Licht" No. 53 vom 30. September 1883 bringt von seinem amerik. Correspondenten *Omega* (pseudonym auch *Georg Lenker*), hinter dem sich Herr *Georg von L.* verbirgt, folgende Notiz: — „'Banner of Light' vom 11. August 1883 bringt die kurze Nachricht: „'Der Sprechsaal' in Leipzig wird nicht mehr veröffentlicht. Er hat sich mit den 'Psychischen Studien' in derselben Stadt verschmolzen.*)" — Dazu die fragwürdige Note: — „*) Gleich und Gleich gesellt sich gern. — D e r R e f e r e n t." — Diese Note steht nicht in 'Banner of Light', folglich ist sie die des Herrn *Omega*. Und doch hat dieser Herr *Omega* seine eigenen Schriften bei dem früheren Herausgeber des „Sprechsaal" verlegt und sich so selbst Gleich zu Gleich gesellt! — Obiges „Tempus est abeundi" aber bedeutet: „Es ist Zeit, dass Sie vom Schauplatz verschwinden!" — Diess zur Characteristik meiner Herren Gegner, — „welche oft ein Urtheil abgeben, ohne vorher zu überlegen, was sie sprechen." — Nichts hat sich verschmolzen! —

*Gr. C. Wittig.*

„einmal unversehens mitsammt Ihrer Vernunft über den „Haufen rennt. Schweigen und demüthig glauben ist besser, „als hartnäckig streiten und disputiren. Ich durchschaue „die Situation und meine es nur gut mit Ihnen, geehrtester „Herr Collega in allen sieben alten Magister-Künsten. Die „neue achte Kunst haben Sie aber entschieden noch nicht „los!“ —

Ich gehorche bescheiden meinem wohlmeinenden Herrn Collegen, der noch eine neunte freie Kunst zu verstehen scheint, Anderen so treffliche Rathschläge zu ertheilen. Vielleicht gelange ich noch, wenn das *Luther*-Fest überwunden sein wird, diesem versöhnlich redenden *von Miltitz* gegenüber zu derselben demüthigen Unterwerfung, wie einst *Luther* zu Altenburg, und wie dieser zu dem Versprechen zwar nicht des öffentlichen Widerrufs, aber doch des Schweigens über die so ärgerliche „psychische Theorie“ gegenüber meinen Gegnern, aber nur so lange, als auch sie schweigen. Den so gediegenen Gründen des Herrn Dr. *G. A.* wage ich gar nicht weiter zu widersprechen, als ich es bereits in allen meinen Noten gethan habe. Denn der Schalk sitzt ihm unbewusst im Nacken; seine und seiner citirten Gewährsmänner Logik scheint ganz vom Geiste des Rehbocks besessen zu sein, da sie in so unbekümmert lustigen Bocksprüngen über die unvermeidliche psychische Theorie hinwegsetzt.

***Gr. C. Wittig.***

---

# Erklärungsversuche über Geistermanifestationen, Schutzgeister und damit Verwandtes.

Von **J. Strigel** in Augsburg.

## IV.

**(Schluss von Seite 521.)**

Die Beherrschung der Somnambule durch den Magnetiseur, unter guten sympathetischen Verhältnissen, ist ziemlich erwiesen, aber nur für die niedrigen Grade; anderseits fehlt es an Beispielen nicht, wo die Somnambule den Magnetiseur stark beeinflusste.

Besonders belehrend sind auch hierüber viele Fälle in *Kieser's* „Archiv“. — Aber nicht nur bei den Magnetiseuren und bei Somnambulen scheint Beeinflussung möglich, um gewisse gewollte Vorstellungen bei Andern, selbst auf Entfernungen hin, hervorzurufen. Hierher gehören auch die im „Archiv“ (6. Bd. 2. Hft. S. 135 ff.) beschriebenen Versuche

des Herrn Assessors *Wassermann*, von welchen wir nur den fünften, für unsern Zweck bezeichnendsten, Versuch hier anführen. (S. 138 a. a. O.)

„Dem Lieutenant *U.* sollte des Nachts um 11 Uhr eine vor fünf Jahren verstorbene Dame im Traume erscheinen und ihn zu einer guten Handlung bewegen. Herr *U.* hatte aber gegen Vermuthen um 11 Uhr noch nicht geschlafen, sondern sich mit seinem Freunde *S.* über den französischen Feldzug unterhalten; plötzlich öffnet sich die Thüre des Zimmers, die Dame tritt im weissen Kleide, schwarzem Tuche und entblösstem Haupte herein, grüsst *S.* mit der Hand dreimal freundlich, wendet sich sodann gegen *U.*, winkt demselben und kehrt darauf durch die Thüre zurück. Beide folgen schnell, rufen die Wache im Vorhause, Alles war verschwunden und nicht wieder zu finden. Herr *S.* gab mir noch nach einigen Monaten die schriftliche Nachricht, dass die Stubenthür jedesmal gekracht habe, aber nicht, als die Dame sie geöffnet habe, woraus sich wohl der richtige Schluss ziehen lässt, dass das Oeffnen der Thüre, sowie die ganze Erscheinung nur ein Traumbild gewesen ist. Mein Freund, der geheime Rath *H.*", — fährt Herr *Wassermann* fort, — „und der Doktor der Rechtswissenschaft *W.* haben ähnliche Versuche gemacht, welche gelungen sind. Andern hat es nicht gelingen wollen." —

Man vergleiche hierzu ähnliche Fälle, z. B. den S. 469 dieses Journals, Jahrg. 1882 angeführten*); man erinnere sich, dass hier nicht, wie bei *Hansen*, hypnotisirte, sondern urtheilende, beobachtende, sich für wachhaltende Leute beeinflusst wurden, durch einen intelligenten, selbst aus der Ferne auf sie wirkenden menschlichen Willen. — Die Gesetze der Sympathie und Antipathie gelten auch hier, wie in der ganzen Natur. —

Das Auftauchen völlig neuer Ideen ist ein unerklärtes Faktum. Wir behaupten nicht, dass der Einfluss ausserleiblicher Intelligenzen unmöglich sei; aber wir behaupten, dass dieselben kaum in solchen Formen existiren, in welchen manche sie ihnen erschienen glaubten. Unsere Theorie deckt auch jene Erscheinungen von Thiergestalten**); es sind lediglich Wirkungen in die Ferne von gewissen Arten der Bewegung. Man studire doch *Davis* und die Thatsachen!

---

*) Hierher gehört auch der im Juliheft 1883 der „Psych. Stud." enthaltene Artikel: — „Ein gesteigertes Empfindungs- und Traumleben führt zu Erscheinungen des statuvolischen Zustandes." Von einer Dame geschildert. — Die Red.

**) Man vergleiche unseren Artikel: „Der Geist eines Rehbocks und die Psychische Kraft-Theorie" S. 557ff. — Die Red.

Wir sind daher der Ansicht: das, was niedrige Geister leisten können und sollen nach der geistergläubigen Ansicht, dieses können unter Umständen gute Medien auch! Dadurch aber, dass die Medien die Wirkenden sind, fällt der Beweis der Fortdauer des menschlichen Geistes noch keineswegs.

Diese Medien brauchen sich ihrer Wirkungen gar nicht bewusst zu sein, wie unser Knabe *Arst;* sie können vollkommen ehrlich sein und doch entlarvt werden, wenn sie hypnotisirend oder psychologisirend auf den Cirkel wirken; deshalb aber stören Zweifler häufig die Erfolge, weil sie unsympathetische Personen sind, welche Einflüssen ganz anderer Art unterliegen. Aber auch hier spielen wohl verschiedene Gebiete und Erscheinungen in einander. Dass es intelligente Einflüsse aus einer unbekannten Welt giebt, ist unzweifelhaft; aber es scheint auch reelle Manifestationen von Seite der Medien zu geben, welche wieder vom Traumhaften abweichen. — Alle diese Wirkungen beruhen aber auf einem mehr oder minder bewussten Willen und auf Kräften, welche sich in Bewegungsformen äussern, die uns ihrerseits wieder in Bewegungsformen versetzen, wodurch die Vorstellung bedingt ist. — Auf falschen und fixen Bewegungen beruht nämlich auch der Wahn und Irrsinn, die Tobsucht, wie bei dem Knaben *A. Arst* die Krämpfe. Darauf beruht auch, dass wir gewisse, uns unsympathische Meinungen, Vorstellungen etc. nicht annehmen wollen und können; wir sind, wie die Soldaten, nur an bestimmte Vorstellungen und Bewegungen gewöhnt und daher oft feindlich gegen Andersdenkende gesinnt, da sie uns Dinge zumuthen, welche uns nicht bequem, ja sehr häufig unangenehm sind. Erzieher, besonders die Jesuiten, wussten diesen Umstand zu benützen; daher auch die Einseitigkeiten vieler Gelehrten, und der Menschen im Ganzen. —

Dass wir aber nicht jederzeit, was wir wollen, denken können, sowie dass das Denken mit einer Bewegung zusammenhängt, sagt auch Prof. *Dubois-Reymond*, dem wir sonst nicht gerade in Allem beipflichten könnten; das Denken betreffend aber sagt derselbe: —

„Wir sind das Spiel unserer Gehirnmolekeln. Ich habe in meinem Leben einige gute Einfälle gehabt und mich manchmal dabei beobachtet. Sie kamen völlig unwillkürlich, ohne dass ich einmal an die Dinge dachte. Sichtlich fielen die Molekeln mit einem Male in die gesuchte Lage.“ — (*Zöllner's* „Wiss. Abhandl.“ I. Bd. S. 713.)

Man sieht aber auch, wie leicht in diesem Felde Täuschung und Betrug ist, so wie die Menschen nun einmal

sind. Man hat daher kein Recht, sich in seinem Thun und Lassen auf Geister zu viel zu berufen; die Geister könnten im höchsten Falle als Lehrer wirken; was aber und wie der Mensch sie begreift, hängt vom Individuum ab. Wer an alberne Geistereinflüsse glaubt, dokumentirt sich selbst als dem Albernen verwandt; gleich wie ein Mensch, welcher sich zu einer tadelnswerthen Handlung durch einen Andern bestimmen lässt, entweder schlechte Neigungen hat, oder unzurechnungsfähig, d. h. krank ist; — er gehört daher entweder ins Zuchthaus oder ins Narrenhaus; vor Allem aber sollte ein Solcher nicht in die Lage versetzt werden, nach *Darwin's* Theorie, seine unedle Natur zu vermehren. Was daher die Geister können, besonders die meisten Cirkelgeister, wird auch vom Menschen geleistet werden können, da er ja ein sich entwickelndes Geistwesen ist. Der Mensch kann durch eigenes Streben sich ausbilden, und nur was er sich geistig erringt und sich aneignet, das besitzt er; die ganze Geisterei ist daher nicht immer und jederzeit, für Urtheilslose besonders, empfehlenswerth, und nicht selten in hohem Grade unsinnig und fratzenhaft; dagegen von Wichtigkeit für den Forscher zur Ergründung der Kräfte der Natur und des bewussten Geistes insbesondere; denn uns erscheint die ganze Natur begeistet, weil sie die Wirkung eines uns unerfassbaren Geistes ist.

Wenn aber schon kein Mensch weiss, was im Menschen ist, als nur der Mensch allein, wie der Apostel sagt, und wenn wir selbst die Dinge nur in ihrer Aussenseite, nach dem, was sie für uns sind, erkennen, wie wollen wir den Urgeist in seiner Tiefe und Unendlichkeit erfassen, welcher zwar: — „Durch alle Himmel ergossen und durch alle Wesen geflossen," — sich uns beständig in seinem Wirken durch die Natur offenbart und als das grösste Geheimniss: „Allen vor Augen und von Allen gesehen, doch von Keinem erkannt ist."

Deshalb aber sprach Gott schon zu *Mose**): — „Mein Angesicht kannst Du nicht sehen, denn kein Mensch wird leben, der mich sieht!"

Es ist lächerlicher Dünkel von einem Menschen, welcher sich überhebt, „Alles zu wissen", „Alles zu begreifen"; —

*) Es war auch hier nur das innere Anschauen des erkennenden Geistes, in welchem *Moses* sich Gott als sprechend anthropomorphosirte; oft genug war indess das „Sehen" von *Moses* unrein und menschlich gefärbt, wenn es z. B. vom „Zorn Gottes" spricht u. s. w. Die Bibel bedarf daher, wie alles Menschliche, der Sichtung; sie enthält aber an vielen Stellen das Tiefste, was der Mensch noch erfassen kann! —

„das Höchste, was der Mensch von Gott erkennt, ist nur ein Bild!“ —

Zum Schluss wollen wir die geehrten Leser noch auf die zahlreichen Kundgebungen Sterbender*) verweisen, welche nach der Ansicht der Spiritualisten noch am ehesten zu wirken fähig sein müssten, da ihre zum Wirken nöthigen Medien noch nicht jene Reinheit erlangt haben, welche sie unfähig macht, die Stoffwelt zu beeinflussen. Wir schreiben diese Beispiele nicht für jene grossen (?) Geister, welche in ihren besonderen Einbildungen schwelgen und dieses reiche und tiefe Gebiet vernachlässigen, von dem schon *Schopenhauer* sagte, dass es die Pflicht jedes Gelehrten sei, es kennen zu lernen! Solche sogenannte „Gelehrte“ mögen in besondern Fächern Tüchtiges leisten; umfassende Tiefe aber und hohes Wissen besitzen sie kaum; sollen wir auf ihre Lehren, gleich solchen von albernen Geistern, zu viel Gewicht legen? — „Prüfet alles und das Beste behaltet!“ —

Im ersten Band des „Magikon“ befinden sich S. 206 ff. Berichte über Fernwirkungen von Sterbenden, aus welchen wir abgekürzt das Folgende ausheben.

„Der Schulgehilfe *Holzinger* von Schnaith im Remsthale erhielt am Palmsamstag 1834 die Aufforderung von den Seinigen, sich unverzüglich nach Hause zu begeben, da seinen 78 jährigen Vater der Schlag getroffen habe und derselbe noch besonders nach ihm verlange. Die Angehörigen des *Holzinger* wohnten in Merklingen, und da er die Reise zu Fuss machen musste und ein schlechtes Wetter ihm nicht erlaubte, in seinen zerrissenen Stiefeln abzureisen, so musste er die Stiefel rasch machen lassen. Unruhig brachte er das Palmfest hin und ging frühe zu Bett. Er mochte etwa zwei Stunden geschlafen haben, als er durch ein Geräusch erwachte. Es war ihm, als würde seine Zimmerthüre geöffnet, und er hörte deutliche Tritte seinem Bette sich nähern. Der Mond schien hell, er sah jedoch Niemand. Plötzlich hörte er die bekannte Stimme seines Vaters die Worte sprechen: „Stehe auf, *Andreas*, ich muss mit Dir reden!“ *Holzinger* erhob sich schnell und rief: „wer ist da?“ Erhielt jedoch keine Antwort. Bald darauf schlug es 11 Uhr. — *H.* legte sich wieder nieder. Nach einer halben

*) Hierüber studire man besonders das jüngst in zweiter Auflage erschienene Werk des protestantischen Pastors (ehemaligen Garnisonpfarrers) *Franz Splittgerber*: — „Schlaf und Tod oder die Nachtseite des Seelenlebens nach ihren häufigsten Erscheinungen im Diesseits und an der Schwelle des Jenseits.“ (Halle, *Jul. Fricke,* 1881.) 2 Bde. — Die Red.

Stunde hörte er abermals die Thüre öffnen und Tritte seinem Bette sich nahen. Abermals ertönte die Stimme des Vaters, nur dringender: „*Andreas*, schlafe doch nicht: ich muss mit Dir reden!" — Wieder erfolgte auf die Frage *H.'s* keine Antwort. — *H.* untersuchte die Thüre und legte sich wieder. Kaum lag er einige Zeit, so ertönte die Stimme zum drittenmale: „Schlafe doch nicht, ich muss, ich muss mit Dir reden!" — Mit den ersten Sonnenstrahlen reiste *H.* ab. — Er fand den Vater todt. — Derselbe nannte oft den Namen des Sohnes und erwartete ihn bestimmt am Sonntag Abend. Er sprach wenig mehr, nur ein paarmal sagte der Sterbende: „Ach, wenn *Andreas* da wäre." Um 11 Uhr Nachts fing er an zu schlummern. Nach einiger Zeit erwachte er und fragte: „Ist er noch nicht da?" — Das zweitemal erwachte er aus ähnlichem Schlummer mit den Worten: „Jetzt ist er da!" — Noch einmal schlummerte er ein; erwachend sagte er mit fester Stimme: „Jetzt kommt er nicht mehr!" — Darauf nahm er von den Umstehenden mit vollem Bewusstsein Abschied, legte sich ruhig hin und verschied!" — Das zweitemal, als *Holzinger* rufen hörte, glaubte er eine weisse Gestalt vor seinem Bette vorüber schweben zu sehen.

Ein Dr. *Kerner* wohlbekannter, besonnener, wahrheitsliebender Mann, dessen Namen Dr. *K.* aber nicht nennen darf, erzählte dem Letztern ohngefähr, was folgt: —

„Im November 1816 lag er Nachts 2 Uhr hell wachend im Bette, Töne hörend und wurde zuerst von denselben erweckt; aber sie wiederholten sich. Es war ein rascher, regelmässiger Lauf über die Tasten des Instruments von unten nach oben, mit zwei dem Laufe entsprechenden Schlussakkorden. Eben wollte er aufstehen, als seine Gattin ihm zurief: „Hast Du's auch gehört?" Er erwiderte beruhigend: „Ja, es wird eine Saite am Instrument gesprungen sein." — Kaum hatte er das gesagt, so rief seine, ein Zimmer weiter als dasjenige war, in welchem das Instrument stand, bei offnen Thüren schlafende Schwester: — „Nein, Bruder, das war keine Saite, ich hörte den Lauf und die Akkorde wohl auch, es waren viele Töne und Harmonie darin." — — Früh am Morgen kam ein reitender Bote von Stuttgart. Er brachte die Nachricht, dass letzte Nacht um 2 Uhr seine Mutter gestorben sei! — (Vgl. Juniheft 1883, S. 266—270.)

Die Fernwirkungen durch Dr. *Kerner's* „Seherin von Prevorst" bei ihm selber und bei ihrem gestorbenen Vater (S. 106 3. Aufl.) stehen nicht allein. Dieselben sind so alt und noch älter, als das Zerreissen des Tempelvorhangs beim Verscheiden von *Christus*! —

Einen merkwürdigen Bericht von einer Idiosomnam-

bulen findet man im 4. Bd. des „Magikon" S. 27 u. folg. Ausser vielen merkwürdigen Vorhersagungen, welche eintrafen, genügt für vorliegenden Zweck das Folgende: — Sie sagte (S. 58): — „Wenn ich heute Nacht noch so schwach werde, so erwartet meinen Tod nicht, bis in meinem Zimmer etwas knallt oder zerbricht; aber auch dann kann es noch einige Stunden währen." Um 3 Uhr zersprang ihre Arzneiflasche mit einem, allen Anwesenden, hörbaren Knall. — Um 8 Uhr starb sie. —

Die Vorfälle im Gefängniss zu Weinsberg deuten eher, wie nicht, auf eine abgeschiedene Intelligenz. Die höchst merkwürdige Geschichte der von Dr. *Meier* in Karlsruhe behandelten Somnambule „*Auguste Müller*" enthält merkwürdige Beweise von Fernwirkungen. — Einschaltend möchte man nur bemerken, da die Herren der Wissenschaft, meistens ein hohes Ross reitend, Einer den Andern vermuthlich über die eignen Leistungen tröstend, stets wiederholen: „Somnambulen und Seher etc. hätten nie die Wissenschaft gefördert," — ob die Einsichten der Somnambulen, so auch der eben Genannten, nicht doch zuweilen, gerade so wie die Herren der Wissenschaft, etwas Reelles leisten und wissen? — Was aber ihr Fernwirken anbetrifft, so wirkte sie auf ihren Bruder in Wien, auf einen im Bad sitzenden Kranken angeblich ein, und erschien ihrer kranken, am Zahnweh leidenden Freundin, legte sich zu derselben ins Bett, — so glaubte die Freundin, — schlief bei ihr und heilte sie; und doch hatte die *Müller* ihr Bett nicht verlassen. —

Nicht nur von *Katharina Emmerich*, der feinfühlenden Nonne von Dülmen, sondern auch von kanonisirten Heiligen wird ähnliches berichtet, ebenso in der Bibel etc.

Beruht dieses Alles aber auf Wahn, so mögen die Weltweisen diesen Wahn erklären, zugleich aber sich selbst ausweisen, dass sie von jeder Art Wahn oder falscher Einbildung frei seien. —

Beruht aber nur Vereinzelntes von fraglichen Erscheinungen auf geistigen Kräften, sind somit Thatsachen dafür gegeben, so wird die „Psyche-Hypothese", oder eine andere Benennung der Sache, — um Worte streitet man nicht, — ihr Recht behaupten.

Die Psyche oder Seele ist für uns ein Etwas, welches auf Einflüsse der Aussenwelt sowohl, als auch auf die eigenen inneren geistigen Anregungen mit eigenen Kräften reagirt; sie ist ein Empfindendes und gleichsam polar zum Geiste selbst, als dem Erkennenden, durch den Willen Wirkenden.

Die Seele begrenzt das Individuum, als Mikrokosmos, wie sich das Ursein als Grenze der Erscheinungswelt selbst

gegen seine Unendlichkeit zur Form bestimmt, als Makrokosmos.

Nur an, in und durch die Seele äussert sich das plastisch bildende Vermögen des Geistes. Zwischen allen Formen, Dingen und Geistern flutet das Unbestimmte, das geistige ausgedehnte Sein der Gottheit; es vermittelt das Wirken der Dinge und wird zu Formen und Arten von Schwingungen, zu bewegten Centren und selbstwirkenden Einheiten bestimmt; dieses selbe noch freie, unbestimmte geistige Etwas vermittelt ferner durch Vibrationen nur in einem Geiste Vorstellungen und Selbstbewusstsein; es wird aber seinerseits vom Individualgeist angeregt und bestimmt; es ist das alles Verbindende, Einende; *Newton's* und Anderer geistiges Wesen! — Seine Bestimmungen erscheinen den Sehern als „Licht"! —

Somit bleibt es wahr:

„In Gott leben, weben und sind wir!" —

Man studire Prof. *Johannes Huber*, *Berkeley* und Andere!

---

# III. Abtheilung.

## Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

---

### Zur Aufklärung über meinen auf der 56. Naturforscherversammlung zu Freiburg i. B. verworfenen Antrag.

Freiburg i. B., 18. Nov. 1883.

Werther Herr Redakteur! — In Ihren „Kurze Notizen" zum November-Heft 1883 Ihrer „Psych. Stud." bringen Sie unter: „*f)* Freiburg i. B. 23. September", ein Referat*) über einen in der 56. Naturforscherversammlung vorgebrachten Antrag, welches einer Berichtigung bedarf. — Als ich den Herrn Geschäftsführer gleich am ersten Tage fragte, ob es nicht erlaubt sei, noch einen Vortrag „über Transcendentalphysik" aufzunehmen, erhielt ich zur Antwort, dass das wohl nicht mehr angehe; allein er wolle mir die Erlaubniss er-

---

*) Dieses Referat ist bis zu den Worten S. 533 Zeile 5 oben: — „Der Antragsteller hätte etc." — keineswegs der Feder eines Correspondenten der Redaction entflossen, sondern einer Zeitung entnommen, die uns im Ausschnitt von unbekannter Hand zugesendet wurde. — Die Red.

theilen, einen daraufbezüglichen Antrag in der 2. allgemeinen Sitzung für das nächstjährige Programm zu stellen; er sei der Sache nicht so oppositionell gestimmt, dass er eine solche Frage kurz abweise. Mit dieser Antwort zufrieden gestellt, brachte ich dann einen Antrag, (wie er von Ihnen richtig angeführt ist) mit meiner Unterschrift dem Herrn Geschäftsführer, der denselben in dieser Fassung acceptirte und auch für die zweite Sitzung vorzubereiten versprach, mir aber einige Tage darauf und auch kurz vor der Versammlung sagte, dass ich mit meinem Antrage glänzend durchfallen würde. „Das weiss ich", gab ich zur Antwort, „aber es ist Zeit, dass endlich einmal die Wissenschaft sich an die Untersuchung der Frage unseres 'Geistes' mache, und ich besitze den moralischen Muth, mich auslachen zu lassen; dafür habe ich dann später die Ehre, der Erste gewesen zu sein, der diesen Muth besessen." — Mit einer Anzahl von etwa 5—6 Männern*) hoffte ich den ersten Schwertstreich ausführen zu können. Allein was geschah? — Erstens wurde mein Antrag gefälscht, indem die Namen der angeführten gelehrten Gewährsmänner gestrichen wurden; zweitens wurde mein (des Antragstellers) Name ebenfalls gestrichen; drittens wurde der Antrag so undeutlich vorgelesen, dass nur die Nächststehenden ihn recht verstehen konnten; viertens wurde zuerst über die Zulassung der Motivirung abgestimmt, und als ich um die Motivirung bat, erhielt ich die abweisende Antwort: „Ja, darüber wollen wir eben abstimmen. — Wer für eine Motivirung des Antrages ist, erhebe die blauen Karten." — Keine. „Wer für Aufnahme des Antrages in das nächstjährige Programm ist, erhebe seine Karten." — Keine. „Wer dafür ist, dass der Antrag auf dem Tische liegen bleiben soll, erhebe die Karten." Kaum geendet, waren die blauen Karten in der Luft zu sehen! Die Sache stellte sich also als eine geheime Verschwörung heraus, und sagte ich zu meiner Umgebung: — „In 2 Jahren sprechen wir wieder mit einander, meine Herren." — Damit war die Sache nicht „unter grosser Heiterkeit", sondern mit einem stillzufriedenen Bewusstsein, eine grosse That ausgeführt zu haben, ad acta gelegt, d. h. todtgeschwiegen. Ich aber bilde mir etwas darauf ein, der Erste gewesen zu sein, der im September 1883 den Muth

---

*) Warum nennt uns der Herr Antragsteller diese Gewährsmänner nicht? — Sie waren jedenfalls nicht aus der Zahl der anwesenden Mitglieder der Naturforscher-Versammlung, sondern auswärtige Koryphäen der Wissenschaft, welche nicht eigenhändig mitunterschrieben waren. Sonst hätte man sie sicher nicht zu streichen gewagt. —

Die Red.

gehabt hat, den Spiritualismus in die Versammlung deutscher Aerzte und Naturforscher gebracht zu haben.*) Wäre ich zur Motivirung meines Antrages gekommen, so hätte ich sicher eine kleine Anzahl zu mir herübergezogen; denn ich hätte den Herren Aerzten und Naturforschern aus ihrer eigenen Geschichte nachgewiesen, dass sie es von jeher so gemacht haben, nämlich dass sie jeder neuentdeckten Naturgesetzäusserung sich oppositionell entgegengestemmt haben, bis sie später, an die Wand gedrängt, die verlachte Wahrheit doch anzuerkennen gezwungen waren.

Dr. ***Georg v. Langsdorff.***

---

**Die Fechner'sche Philosophie. Von Th. Achelis**)**

ist ein in „Unsere Zeit", herausgegeben von *Rudolf von Gottschall,* 9. Heft 1883 (Leipzig, *F. A. Brockhaus,*) erschienener Artikel, dessen Studium wir unseren tiefer denkenden und forschenden Lesern nicht genug an's Herz legen können. Die bisherige Feindschaft zwischen Philosophie und exacter Wissenschaft ist der Ausgangspunkt, welchen bereits *Lotze,* trotz seiner Einführung der mechanischen Wissenschaften in das organische Leben, mit dem furchtbaren Aberglauben zu überwinden gesucht hat, „welcher völlig in der Verehrung für sogenannte Thatsachen und Formen aufgeht, die Zwecke des wirklichen warmherzigen Lebens nicht mehr kennt oder mit unbegreiflicher Gelassenheit über sie hinwegsieht, um den tiefsten Sinn der Welt in der Beobachtung einer geheimen Entwickelungskette zu suchen." (Mikrokosmos III, 44.)

*Lotze* hat den Schein von Gesetzen und Mechanismen,

---

*) Wir meinen, dass die Angelegenheit leider nicht in erfolgssicherer Weise vorgebracht worden ist, weil dem Antragsteller offenbar die nöthige wirksame Unterstützung aus dem Schoosse der Naturforscher-Versammlung selbst fehlte, da Herr *v. Langsdorff* als amerikanisch approbirter Zahnarzt doch sicher nicht zu ihrer Zahl (d. h. der in Deutschland promovirten Aerzte und Naturforscher) gerechnet wurde, folglich auch keinen derartigen Antrag mit Aussicht auf Erfolg für sich allein stellen konnte. Auch hatte er keinerlei Auftrag von Seiten der Spiritualisten, Spiritisten, Psychiker und Transcendental-Physiker zu einem solchen gewagten Schritte, den er lediglich aus dem Motive, der Erste zu sein, der so etwas wage, auf sein eigenes Risico unternommen hat. Dies erscheint uns als das Geheimniss seines Fiasko. Tout comprendre c'est tout pardonner. —

Die Red.

**) Unseren Lesern bereits vortheilhaft bekannt aus den Artikeln unseres Juni- und Juli-Heftes 1883: „Philosophie und Naturwissenschaft in ihrer Beziehung zum experimentellen Spiritualismus."

die an sich bestehen, zerstört: Vorstellungen, welche die sonst so nüchterne Naturbeobachtung immer als Dinge oder mindestens als objective Zustände zu behandeln pflegt, und dagegen sie als Constructionen unsers Bewusstseins nachgewiesen, welches die verschiedenartigen Beziehungen der in steten Wechselwirkungen mit einander stehenden Wesen in diese Formen übersetzt. Es sind also nur Rechnungsgrössen für unsere Anschauung, die sie willkürlich von dem eigentlichen Existenzgrunde loslöst; dieser ist die Wirksamkeit der Dinge oder Wesen, ohne welche die Gesetze wie machtlose Schemen in der Luft umherflattern würden. Und wie hier eine scholastische Hypostasirung vernichtet wurde, so in der naturwissenschaftlichen Sphäre das Gespenst des Materialismus und damit eo ipso die Furcht vor spiritischen Extravaganzen, wenn die Forschung gegenüber dem Mechanischen das psychische Moment zu Ehren zu bringen suchte. —

Einen ähnlichen Standpunkt theilt nun auch *G. Th. Fechner*, eine anerkannte Autorität auf naturwissenschaftlichem Gebiete. Seine Ansichten über Psychologie, Erkenntnisstheorie und Ethik wurden von *Achelis* eingehend dargelegt. *Fechner* ist Vertreter von einer Durchseelung der ganzen Natur, eine Lehre, welche vom scholastischen Kaplan *Fischer* in Tölz dem Professor *Zöllner* als ein Grundirrthum der Naturwissenschaft in dessen „Kometenbuche" (s. „Die Natur" Nr. 34 u. 35, 1883) aufgedrängt worden ist. Herr *Fischer* wird *Lotze*, *Fechner* und *Achelis* vorerst zu widerlegen haben, ehe er *Zöllner* verketzert. Nach der *Fechner*'schen Voraussetzung ist das Substrat des Psychischen durch die ganze Welt verstreut, und zwar nicht regellos, sondern an ein System bestimmter Kräfte in seiner Wirksamkeit geknüpft: „auf solche Weise ersparen wir uns den „magischen Zauber, die qualitas occulta, welche uns diese „oder jene exceptionelle Bewegungsform zur psychischen „Leistung befähigen soll, und wird eine allgemeine, nicht „blos particulär für Menschen und Thiere gültige Psycho„physik*) möglich werden, in entsprechendem Sinne, als wir „eine allgemeine, für die ganze Welt gültige Physik und „Mechanik haben. Wir werden die Gesetze der Psycho„physik am Menschen erforschen und werden sie auf die „Welt übertragen können. Bewusstes und Bewusstloses in

*) D. h. „Physik der Seele", entsprechend *Zöllner's* „Transcendental-Physik", durch welche alle seltsamen Erscheinungen des Seelenlebens naturgesetzlich, und nicht auf eine wunderbar mystische und magische Weise, wie Prof. *Perty* beliebt, ihre Erklärung finden. Man kann dieselbe Mystik und Magie auch in eine uns sonst ganz unbekannte Geisterwelt sehr leicht und billig hineinverlegen. — Vgl. S. 755 ff. — **Refer.**

„der Welt wird nur zwei Fälle darstellen, welche zugleich „maassgebend für ihr Verhältniss und für ihren Uebergang „in einander ist.“ („Elemente der Psychophysik“, II, 547.)

*Fechner* vertritt jedoch eine synechologische gegenüber der monadologischen Ansicht von *Leibniz*, *Herbart* und *Lotze*. Die Monadologie fasst alle geistigen Vorgänge nur als Interna des Atoms auf und entzieht damit der exakt psychologischen Beobachtung ihre relevanten Anknüpfungspunkte: „hingegen nach der synechologischen Ansicht sind „alle verschiedenartigen geistigen Vorgänge an ebenso ver„schiedene körperliche Vorgänge (als einheitliche innere oder „Selbsterscheinungen derselben) gebunden; selbst jede ein„fache Empfindung an einen zusammengesetzten körperlichen „Prozess, verschieden nach der verschiedenen Qualität der „Empfindung; jede höhere, d. h. höhere Beziehungen ein„schliessende, geistige Thätigkeit an einen körperlichen Pro„zess, der höhere Verhältnisse einschliesst; und selbst die „höchste, göttliche, geistige Thätigkeit entzieht sich diesem „Prinzip nicht, sofern sie mit der allgemeinsten und höchsten „Ordnung der Weltverhältnisse solidarisch zusammenhängt.‘

*Fechner* unterscheidet sich hierin von den Monisten *Haeckel**) und *v. Hartmann*. Während jener bekanntlich in der Plastidule, deren wichtigster Faktor der Kohlenstoff ist, die Fähigkeit des Gedächtnisses entstehen lässt, die den einfachen Atomseelen noch abgeht, sucht der Berliner Philosoph den psychischen Prozess durch Summation einzelner Empfindungen zu erklären, um ihn dann in den Urgrund seines Unbewussten aufzulösen. *Fechner's* Synechologie (Lehre vom Allzusammenhang der Wesen und Dinge) berührt jedoch die Fragen über das Verhältniss des universellen psychophysischen Mechanismus zu der postulirten Zweckmässigkeit der geistigen Thätigkeit, zu ihrer Sistirung oder eventuell Fortsetzung in andern Existenzformen, zu dem Versuch eines endgültigen Abschlusses, der uns vom Gebiet rein erkenntnisstheoretischer Untersuchungen auf das Feld ethischer Betrachtung führt.

*Fechner* hat nach *Achelis* das System des prinzipiellen Unterschiedes zwischen aussen und innen aufgegeben, die Ansicht fahren gelassen, dass die eine Seite der Welt nur gleichsam das Material zu liefern habe, vermöge dessen sich in der höhern Sphäre der kunstvolle Bau des geistigen Lebens erhebe, sich dort die Fülle der mechanischen Bedingungen vorbereite, welche hier zu ihrer wahren Bestimmung gelangten, dort alles nur Veranlassung, Mittel, Sache,

*) S. „Psych. Stud.“ 1876, S. 464 ff.

ohne eigenen Werth, hier Vollendung, Zweck, selbstthätiger Genuss und bewusste Empfindung. Diese dualistische Auffassung, nahe gelegt besonders durch die physiologischen Erörterungen und die psychologischen Deutungen des Verhältnisses von Reiz zu Empfindung, will *Fechner* durch eine wesentlich monistische ersetzen, welche Materie und Geist, Leibliches und Seelisches als Erscheinungsweisen ein und desselben Wesens betrachtet, jenes als die Art, wie sich das Wesen andern, dieses, wie es sich dem eigenen Geist offenbart, und verchieden, eben nach der Wahl dieses verschiedenen Standpunktes für ein und dieselbe Sache. So erscheint auch, fährt *Fechner* fort, der materielle Gehirnprozess verschieden von den daran geknüpften Empfindungen und Gedanken, weil dasselbe Wesen, das beiden gemeinsam unterliegt, als Gehirnprozess äusserlich, als geistiger Prozess innerlich aufgefasst wird. „Nicht etwa haften Körper und Geist, oder Leib und Seele, als zwei grundwesentlich verschiedene Wesen an einander.“ Diese Identität der Substanz will unser Philosoph aber nicht etwa mit einer Identität der beiderseitigen Prozesse verwechselt wissen, als ob diese an sich gleichartig seien, und nur gelegentlich dem flüchtigen Blick als verschiedene Erscheinungen entgegentreten: vielmehr hält er hartnäckig an der ursprünglichen Ansicht fest, dass nur das Wesen als solches (und natürlich jedes) identisch mit sich selbst ist, hingegen durch die psychophysische Organisation unserer eigenen Natur Geistiges und Körperliches nothwendig als zwei (und daher schon nicht mehr identische, sondern verschiedenartige und bisweilen gegensätzlich gefasste) Factoren erscheinen müssen.

Wegen der näheren Ausführungen und Begründungen müssen wir durchaus auf den 21 Lexikon-Oktavseiten enthaltenden I. Artikel von *Th. Achelis* verweisen, da wir hier nur dessen allgemeinste Umrisse wiedergeben konnten. Herrn Prof. *Fechner* gegenüber, welcher seiner Zeit im Verein mit dem so plötzlich vor uns geschiedenen Prof. *Zöllner* ein so entschiedenes und furchtloses Zeugniss für die Realität mediumistischer oder psychischer Phänomene*) abgelegt hat, fühlen wir uns noch verpflichtet, unseren Lesern das im *Achelis*'schen Artikel enthaltene summarische Verzeichniss seiner Hauptwerke mitzutheilen, damit dieselben selbst an der Quelle zu schöpfen vermögen: — 1) „Das Büchlein vom Leben nach dem Tode“ (2. Aufl., Leipzig 1866); 2) „Ueber das höchste Gut“ (1846); 3) „*Nanna*, oder über

*) Siehe „Psych. Stud.“ 1876, S. 188; 1877, S. 132; 1879, S. 287, 427, 433 u. 543.

das Seelenleben der Pflanzen" (1848); 4) „*Zend Avesta*, oder über die Dinge des Himmels und des Jenseits" (1851); 5) „Elemente der Psychophysik" (1860); 6) „Ueber die Seelenfrage" (1861); 7) „Ueber die physikalische und philosophische Atomenlehre" (1864); 8) „Die drei Motive und Gründe des Glaubens" (1863); 9) „Einige Ideen zur Schöpfungs- und Entwickelungsgeschichte der Organismen" (1873); 10) „Vorschule der Aesthetik" (1876); 11) „In Sachen der Psychophysik" (1877); 12) „Die Tagesansicht gegenüber der Nachtansicht" (1879); 13) „Revision der Hauptpunkte der Psychophysik" (1882).

---

## Kurze Notizen.

*a)* **Berichtigung.** — In dem Artikel des Fürsten *D. K.* „Der Spiritismus in Russland" („Psych. Stud." Oktober-Heft 1883) S. 445 oben Zeile 3 muss es statt: „eine unendliche Zahl von Umwandlungen für die Wesen etc." — vielmehr richtig heissen: — „die Unendlichkeit der Wesens- oder „Daseinsformen in einer sichtbaren, und in einer für uns „unsichtbaren, aber ebenso reell existirenden Welt; die be- „ständige u. s. w." „Umwandlungen" hat das Original des Herausgebers nicht.

*b)* *Otto Sutermeister* bringt in seinen neuen Spruchdichtungen: — „Gastgeschenke" (Bern, *Dalp*, 1883) 8° 2 Mk. 50 Pf. — folgendes zwar doppel- aber höchst feinsinnige Epigramm unter Nr. 396:

„Spiritist!" was kümmert's mich,
Ihr werdet mich keines andern belehren;
Ich weiss gewiss, ich wäre nicht Ich,
Wenn nicht Geschiedne um mich wären." — —

*c)* Brüssel, 25. August. *Louise Lateau*, die stigmatisirte Jungfrau, ist heute früh 7 Uhr in Bois d'Haine bei La Hestre (im Kreise Charleroi) gestorben. Sie war die Tochter eines Eisenbahnarbeiters. Am 24. April 1868 zeigten sich an ihrem Körper Wundenmale, die seitdem an jedem Freitage Blut ausschwitzten. Bald traten auch Verzückungen ein, und seit März 1871 weigerte die Kranke sich entschieden, irgend welche andere Nahrung zu sich zu nehmen, als die ihr täglich gereichte Kommunion. Die Geistlichkeit, und vor Allem Bischof *Dumont* von Tournay, deutete und beutete den räthselhaften Zustand jahrelang für die Kirche aus, welche Gott durch dieses Wunder ganz besonders begnadigt habe. Aus allen Gegenden kamen die Gläubigen zu der schlichten Dorfhütte gepilgert, um die mystischen Erscheinungen anzustaunen. Der Kaplan Dr. *Majunke*, Redakteur der „Germania" in Berlin,

schrieb ein eigenes Buch darüber, und der berühmte Physiologe Professor *Schwann* in Löwen († 1879)*) wurde von seinem Collegen *Lefebvre*, der auch für die übernatürliche [?] Wundererscheinung eintrat, dazu missbraucht, dieselbe durch sein wissenschaftliches Ansehen zu decken.**) Die medizinische Facultät in Brüssel erstattete ihrerseits durch *Warlomont* eingehenden Bericht, der den Fall als „stigmatische Neuropathie“ auswies.***) Dem Schauspiel, das jeden Freitag in Bois d'Haine aufgeführt wurde, that die Schwester der Kranken 1875 dadurch für einige Zeit Einhalt, dass sie die Thür verschlossen hielt und der Geistlichkeit den Zutritt verwehrte. Seitdem verminderte sich der Zulauf und auch der Glaube. Als *Louisens* eifrigster Gönner, Bischof *Dumont*, 1879 von Papst *Leo XIII.* als geistesgestört [?] seines Amtes entsetzt worden war, hiess es plötzlich, die Stigmatisirte habe sich gegen diese Maassregel des heiligen Vaters ausgesprochen nnd erklärt, sie erkenne nur ihren Freund *Dumont* als ihren rechtmässigen Bischof an. Seitdem ist der Glanz, der sie umstrahlte, völlig erloschen. Auch in den Augen des Klerus galt sie nur noch als eine arme Kranke.

*d) Levin Schücking* †. — Wieder Einer der Unsrigen ist von uns geschieden, — *Christoph Bernhard Levin Schücking*, der vierzigjährige Lieblingsschriftsteller der deutschen Lesewelt, dem der Herausgeber von „Nord und Süd“ (Breslau, *S. Schottlander*), im 27. Bd., Heft 79, Oktober 1883 einen Nachruf widmet. Geboren zu Meppen den 6. September 1814, starb er 6 Tage vor seinem 69. Geburtstag, am Morgen des 31. August 1883 in Bad Pyrmont. Für seine beste Novelle wird „Die Schwester“, für seine letzte „Märtyrer oder Verbrecher?“ erklärt.†) Als Sohn der rothen Erde, als echter Westfale, verstand er besonders Glauben und Sitten seiner Heimath zu gestalten. „Der Dom zu Köln und seine Vollendung“ (Köln 1842) verräth seine Geistesrichtung. Auf seinem alten Herrensitze Sassenberg

---

*) Diese Todes-Notiz ist falsch. Vgl. „Psych. Stud.“ März-Heft 1882, S. 144 sub *g)*. Die Red.

**) Er constatirte unseres Wissens nur die Thatsachen ohne jeden übernatürlichen Erklärungsversuch! — Die Red.

***) Ist das etwa keine Anerkennung des Thatsachenbestandes der Stigmatisation, nur unter einem anderen griechischen Namen: „stigmatische Neuropathie, d. h. Nervenkrankheit“, versteckt? — Bis dahin hatte man ja auf materialistischer Seite überhaupt jede derartige Erscheinung einer Stigmatisation geleugnet. — Die Red.

†) Auch „Ueber Land und Meer“ bringt noch eine solche allerletzte in Nr. 9|1884 unter dem Titel: „In dunkler Nacht. Novelle von *Levin Schücking*“, als kurz vor seinem Tode eingesendet.

bei Münster schuf er seit 1852 mit seiner ebenfalls schriftstellernden Gattin *Louise* geb. *v. Gall,* (geb. 1815, † 1856) Unvergängliches. Unter seinen Freunden war er berühmt „durch die Kunst, heimathliche Gespenstergeschichten so schön (und selbstgläubig) zu erzählen, dass sich auch der Ungläubigste nicht des Gruselns entschlagen könne.“ *Freiligrath* besang ihn in dem an ihn gerichteten Gedicht: „Die Rose“, in dem es unter Anderm heisst: —

„Mir gegenüber träumend sass *Levin*,
Mein Freund *Levin* mit den Gespensteraugen . . .
— — Was in der Brust ihm schlief,
Er theilt' es mit; ich sass wie festgemauert;
Und bei Geschichten, wunderbar und tief,
Ward Stund' auf Stunde rasch von uns verschauert.“

Das Studium seiner Schriften, Romane und Novellen dürfte dem Geistforscher eine reiche psychologische Ausbeute liefern. Von seinen zahlreichen Romanen haben „Ein Schloss am Meer“ (1843), „Ein Staatsgeheimniss“ (1854), welches sich mit dem Uhrmacher *K. W. Naundorf*, dem angeblichen Sohn *Ludwig's XVI.*, (vgl. „Psych. Stud.“ 1874 S. 518: „Noch ein Wort über die Schwierigkeit der Prüfung der Geister-Identität“) beschäftigt, „Der Bauernfürst“ (1851), „Der Held der Zukunft“ (1859), „Die Marketenderin von Köln“ (1861), „Frauen und Räthsel“ (1865), „Verschlungene Wege“ (1867), „*Luther* in Rom“ (1870), „Die Heiligen und die Ritter“ (1873), sowie seine „Biographie der westfälischen Dichterin *Annette von Droste-Hülshoff*“ († 1848), deren wir in Gemeinschaft mit *Levin Schücking* als mediumistischer Geisterseherin bereits „Psych. Stud.“ 1880 S. 86 gedacht haben, besonders Anerkennung gefunden. Er war ein Schriftsteller ganz nach unserm Herzen, ein würdiger Pendant zu *Gottfried Keller*, stets offenen Sinnes für alle noch so dunklen Probleme des Seelenlebens und deren psychologische Lösungen. Seiner „Lebenserinnerungen“ ist von uns im Juni-Hefte 1880 S. 284 sub *e)* gedacht worden.

*e)* Wieder ist ein ehrlicher Erforscher der Phänomene des Mediumismus aus diesem Leben geschieden, Mr. *John* ***Beattie,*** früher zu Bristol in England. Er starb am 14. October 1883 zu Clifton in seinem 63. Lebensjahre. Er war schon vor 25 Jahren ein berühmter Photograph und tiefer Denker der materialistischen Schule. Als i. J. 1864 die Gebrüder *Davenport* nach Clifton kamen, machte er sich mit Signor *G. Damiani* an die gemeinschaftliche Untersuchung dieser und ähnlicher Phänomene, besonders mit Hülfe der Mediumschaft der Mrs. *Mary Marshall* zu Bristol. Unseren Lesern werden seine gediegenen Artikel über photographische Aufnahme psychischer Gestalten im August-Heft 1878 und

Mai- und Juni-Heft 1881 unter dem Titel: — „Beschreibung merkwürdiger Experimente in der Photographie" — noch in Erinnerung sein.

*f)* Ferner lesen wir im London „Light" die Kunde vom unerwarteten Hinscheiden des amerikanischen Prof. der Geologie Mr. *William Denton*, dessen Vorlesungen und Experimente mit Gesteinen und Krystallen seiner Zeit grosses Aufsehen erregten. Indem er ein Stück Gestein in die Gegend seiner Stirn oder sonst in eine Region seines Kopfes hielt, verfiel er in Trance und konnte in diesem Zustande die ganze geologische Entwickelungsgeschichte eines solchen Gesteins ermitteln und seinen Zuhörern offenbaren. So viel wir wissen, war er kein Vertreter der Offenbarungstheorie durch Geister. Er soll sich zuletzt auf einer geologischen Forschungstour in Australien, Neu-Seeland und China mit seinen beiden Söhnen befunden haben und zuletzt nach Besteigung des Berges Astrolake, 20 engl. Meilen ONO von Port Moresby auf Neu-Guinea, nach einem Telegramm vom 28. Juli 1883 daselbst am gelben Fieber gestorben sein.

*g)* Geistersehende Thiere noch eine pure Vermuthung. — „Kladderadatsch" schreibt: — Braunschweig. *F. H.*: — Die Redaktion kann sich nicht zum Spiritismus bekehren und sieht sich nicht veranlasst, ihre in Nr. 41 enthaltene Briefkasten-Notiz ‘in angemessener Weise zu rectifiziren’. Mit Vergnügen aber entlehnt sie den ihr massenhaft übersandten Schriftstücken den Brief, welcher sich dem ‘Berichte über den in Leipzig abgehaltenen Spiritualisten-Kongress’ anschliesst.*) „Ich erlaube mir", sagt ein Herr *E. Z.*, „Ihnen nachstehende Mittheilung zu unter- „breiten, die ich in der „Nordd. Allg. Ztg." fand: ‘Nach- „träglich wird von Ischia ein grosser Schrecken in der „Thierwelt gemeldet. Besonders sind es die Hunde, welche „sich vor Schrecken gar nicht zu lassen wissen; sie heulen „fortgesetzt’. . . Ich schliesse hieran die Frage: Sollte der „Grund dieser Furcht unter den Hunden nicht darin zu „suchen sein, dass dieselben vermöge ihres scharfen Ge- „sichts-Sinnes wehklagende Geister von „Verunglückten erblicken, die noch auf un- „serer Erde zurückgeblieben sind?" (2. Beibl. z. „Kladderadatsch" Nr. 42 v. 16. September 1883.) — Ob der Fragesteller wohl die Irrigkeit seiner ganz verfehlten formellen oder wörtlichen Fragestellung begreifen wird?**)

---

*) Siehe „Spiritualistische Blätter" Nr. 36 v. 6. September 1883. — Die Red.

**) Er wollte doch wohl fragen: „Sollte der Grund dieser Furcht darin zu suchen sein, dass die Hunde vermöge ihrer scharfen Sinne

Aber auch sachlich hätte er sich etwas richtiger fragen sollen: — „Wie kommt es doch, dass nur die Hunde auf Ischia über die Geister Verunglückter erst hinterdrein nach geschehenem Erdbeben heulen, und die weit scharfsichtiger sein sollenden Medien oder jenseitigen Schutzgeister nicht ihren dort lebenden Angehörigen schon vorher eklatante Offenbarungen zu ihrer Rettung machten?" — Sollten die Hunde nicht vielmehr nur über den Verlust ihrer Herren und ihrer früheren gewohnten Bequemlichkeit, Ruhestätte, Speise und Trank zu erhalten, ihr Lamento haben erschallen lassen? Es ist traurig, wenn man den Gegnern des Spiritualismus solche stilistische und logische Blössen darbietet! — Wir verweisen zurück auf den belehrenden Artikel: — „Der Geist eines Rehbockes und die Psychische Kraft-Theorie" in vorliegendem December-Heft.

*h)* Der Spiritismus im Kladderadatsch. — „Kladderadatsch" schreibt im Briefkasten von Nr. 40, 2. Beiblatt, vom 2. September cr.: — „Leipzig. *Carl H.*: Sie fragen, ‘ob es angenehm, einige Episoden und Satyren vom Spiritualisten-Kongress, welcher als Kritiker beigewohnt, gegen zweckmässige Vergütung einzusenden?’ — Wir ersuchen Sie, sich nicht umsonst zu bemühen." — „Sondershausen. *C. F.*: ‘Wenn der „Reichsbote" von der Anwesenheit Verstorbener bei Gelegenheit einer Grundsteinlegung berichtet, so scheint daraus hervorzugehen, dass er unter die Spiritisten gegangen ist. Reif dazu war er lange schon." — Nr. 41, 2. Beiblatt v. 9. September cr.: — „Braunschweig. *H. Bl.*: Trotz des wahrhaft vernichtenden (?) Urtheils, welches die Gerichte über den ‘Spiritistenschwindel’ gefällt haben,*) gibt es doch, wie Sie aus der Anzeige des Herrn *Fritz Heckner* „Braunschweiger Tagebl." (404) ersehen, ‘noch immer Leute, die noch an diesen Spuk glauben und ihr schweres Geld opfern, um sich an diesem Schwindel zu erbauen.’" — „*D.* und *Fr.*: ‘Herr *Fritz Heckner* bietet 1000 Mark demjenigen, der ihm nachweisst, ‘dass der bekannte räthselhafte Unfug auf dem *Runne*'schen Grundstücke in Schöningen durch irgend einen lebenden Misse-

---

von Verunglückten wehklagende Geister wahrnehmen, die noch auf unserer Erde zurückgeblieben sind?" — Er hat aber das Gegentheil gefragt von „Verunglückten", die noch auf unserer Erde zurückgeblieben sind! Auch nehmen die Hunde „wehklagende" Geister doch wohl nicht durch ihren „Gesichtssinn", sondern eher durch ihr scharfes Gehör wahr. — Die Red.

*) Man vgl. hierüber „Psych. Stud." 1883 S. 436 ff. u. S. 485 ff. Die Red.

thäter und nicht durch Geister **niederen** Ranges hervorgerufen worden ist.' Herr *F. H.* scheint keinen Umgang zu pflegen mit den — Geistern höhern Ranges." — Diese verschiedene Beleuchtung nimmt nun eine Sache an, je nachdem man sie von verschiedener Seite aus unter verschiedenen Gesichtspunkten von Anhängern wie Gegnern derselben betrachtet. Lassen wir deshalb die den Meisten anstössige Geisterhypothese möglichst aus dem Spiel und suchen wir das Publikum nur von bis jetzt noch unerklärten Thatsachen zu überzeugen, indem wir unsere Vorsichtsmaassregeln bei Anstellung von Experimenten unter steter Zuziehung kompetenter Zeugen und Sachverständiger entwickeln. Dann möge ein Jeder selbst seinen Scharfsinn an der Ursache solcher Erscheinungen üben! Schon *Karlchen Miessnick* thut's in derselben Nummer S. 162 „Ueber den Spiritus", wenn er u. A. sagt: — „beide Geschlechter aber (werden) durch chronischen Spiritusgebrauch in den Zustand versetzt, welcher in höherer Potenz 'Spiritismus' genannt wird und mit dem Sichtbarwerden von Mäusen der vierten Dimension allmählich in das 'delirium tremens' ausklingt; womit keineswegs bestritten werden soll, dass die vergeistigte Kartoffel nicht als ein allgemein geschätztes Volksnahrungsmittel anzusehen ist, was ja schon aus der Inschrift 'nutrimentum spiritus' hervorgeht u. s. w." — *Karlchen Miessnick* hat nur Herrn Prof. *Fritz Schultze's* zu Dresden Kartoffelkäfer dabei vergessen, welcher leider alle diese schönen Ideen schon in der Wurzel wieder vernichtet, was einer Reduktion dieses Spiritus in Deutschland auf die nullte Dimension gleichkommen dürfte. — Alle diese Urtheile über den wahren Spiritismus gleichen übrigens genau demjenigen eines Fellah im ägyptischen Finanz-Institute zu Kairo. Derselbe verhandelte mit dem Direktor in Geschäftsangelegenheiten, als der Letztere zu dem in seinem Bureau angebrachten Telephon gerufen wurde. Der Direktor stand rasch auf und begann die telephonische Konversation. Dem Fellah, welcher eine Weile zusah, wurde ganz ängstlich zu Muthe; er stürzte aus dem Bureau und erklärte draussen, er wolle mit dem Direktor nichts weiter zu thun haben, denn der habe den Verstand verloren: er spreche mit der Wand! — So ähnlich werden die Beobachter und Erforscher mediumistischer Phänomene für wahnsinnig betrachtet, weil die Gegner derselben noch ebenso wenig eine richtige Idee davon haben, was hinter ihnen verborgen ist, wie der Fellah eine Idee vom Telephon hatte. Wenn aber grosse Naturforscher sich bereits von diesen Problemen fesseln liessen, sollten denn bloss Fellah's am Verstande

allein in öffentlichen Journalen hinsichtlich Beurtheilung dieser Dinge maassgebend sein und bleiben?

*i*) Ein Correspondent Herr *H. W.* zu Basel schreibt uns unterm 22. August cr. Folgendes: — „Als Leser der 'Psych. Stud.' nehme ich Theil an den interessanten Erscheinungen in diesem neuen Gebiet und wünsche, dass recht Viele Licht und Leben schöpfen möchten, trotz der Finsterlinge und Derer, die den Wald nicht vor den Bäumen sehen können. Es wird auch in dortigen Zeitungen die Nachricht die Runde gemacht haben, dass in Armenien (Berg Ararat) in einem Gletscher die echte Arche *Noah's* kürzlich aufgefunden und von Gelehrten als solche anerkannt worden sei! — Wäre es nicht eine würdige Frage z. B. an ein Test-Medium, wie solche vorhanden sind, um zu vernehmen, ob solches seine Richtigkeit habe, und würde es recht Viele überraschen, in Ihren Blättern über diesen neuesten Gegenstand einen zuverlässigen Bericht zu erhalten. Wie viel unnütze Dinge kommen doch oft in Fragen bei Medien vor, und bitte ich Sie ergebenst, hierauf bei passender Gelegenheit bedacht zu sein." —

Wir sind im Voraus selbst gespannt auf die verschiedenen Antworten verschiedener Medien. „Kladderadatsch" vom 8. Juli cr. fügt auf S. 127 an ähnlichen Aufgaben noch hinzu: — „Nachdem es dem Abbé *Moigno* gelungen ist, eine Expedition zu Stande zu bringen und auszurüsten, welche sich zur Aufgabe gestellt hat, die im Rothen Meer versunkenen Wagen *Pharaonis* aufzusuchen, haben auch andere Theologen . . . . ähnliche Unernehmungen geplant . . . . Im Juli begiebt sich eine Expedition unter Führung des Bischofs von Orléans nach dem Berge Ararat, um dort für das, den Franzosen nach dem Tode *Chambord's* drohende 'deluge' die Reste der Arche *Noah's* zu sammeln; eine zweite, von einem Archäologen und Theologen geleitet, wird für das Museum kirchlicher Alterthümer den Mühlstein aufsuchen, mit welchem einst bei der Belagerung von Thebez *Abi-Melech* von einer Frau erschlagen wurde. Eine dritte, von einem Mormonenpriester vom Salzsee geleitete Expedition bgiebt sich im August nach der Stätte, wo einst Sodom und Gomorra gestanden, um das Salzlager aufzuschliessen, in welchem Frau *Lot* versteinert liegt. U. s. w." — Sapienti sat! Ein Medium wird unseres Erachtens nur antworten, was es von einer solchen Frage entweder selbst, oder was seine mit ihm in Rapport stehende Umgebung von ihr hält und versteht.

*j*) Wie krass in unserer sog. „aufgeklärten" Gegenwart noch Dummheit und Aberglaube unter der Landvölkerung herrscht, beweist nachstehender folgenschwere

Fall, der den guten Ruf eines unbescholtenen, wackeren Mannes förmlich untergraben hatte. In Jerschendorf (Kreis Neumarkt in Schlesien) lebt ein kleiner Landwirth *Tsch.*, von dem seit längerer Zeit im Dorfe das Gerede geht, dass er den Bauern das Vieh verhext habe, weil u. A. der Bauer *Z.* und der Gastwirth *Z.* aus irgend einem Grunde keine Butter mehr zu Stande brachten. So wurde denn aus Neumarkt ein Weib zum „Hexenvertreiben" herbeigeholt, welches nach verschiedenem Hokuspokus und Zaubersprüchen aussagte: „dass derjenige, welcher zuerst mit einer Kuh zu dem Bullen komme, der Hexenmeister gewesen sei." (Die kleineren Landwirthe nämlich, welche nur eine oder mehrere Kühe haben, müssen, um die Zucht zu ermöglichen, zu irgend einem Bauer, der gewöhnlich einen Bullen zur Zucht stehen hat.) Zum Unglück trifft dies den obengenannten *Tsch.*, der zu den Leuten kommt und den Bullen herausgelassen haben will. Letzteres wurde ihm natürlich verweigert, und seit jener Zeit wird der vermeintliche Hexenmeister von Allen ängstlich gemieden. Niemand spricht mehr mit dem armen Manne. Als dieser nach Neujahr vor Aufregung darüber krank wurde, war die Freude im Dorfe allgemein, „dass ihn endlich das Weib zu Tode kochen wird!" *Tsch.* genas wieder; starb er, so wäre er als Hexenmeister gestorben, und unter diesem belastenden Verdacht muss sich der bedauernswerthe Mann wie ein Geächteter unter den Augen der Dorfbewohner bewegen. Hoffentlich wird die zuständige Behörde diesem ebenso nichtswürdigen wie gemeingefährlichen und creditschädigenden Treiben alsbald ein Ende machen und die Urheber und Verbreiter des Gerüchtes zur strengsten Verantwortung ziehen. („Leipz. Tagebl." v. 10. Mai 1883.) — Einen ähnlichen Fall lese man auch in *A. J. Davis'* Autobiographie „Der Zauberstab" (Leipzig, *O. Mutze,* 1868) im 24. Capitel: „Ein seltsamer Fall von Zauberkraft". Die damit verknüpfte goldene Lehre dürfte mit der Zeit in Jerschendorf und an anderen Orten weit mehr Aufklärung in den Köpfen der Leute bewirken, als die zuständigen Behörden mit ihren Gewaltmaassregeln, welche allerdings für den Augenblick das Uebel und Vorurtheil unterdrücken, aber es leider nicht austilgen können.

---

## Bibliographie

II. (Fortsetzung von Seite 488.)

***Doherty*****,** Le Dr. Hugh: — „Philosophie Organique. L'Homme et la Nature. Immortalité de l'Ame. Circulation de la Vie. Mondes Naturels et Surnaturels etc." (Paris, Librairie Académique, Didier & Co., 35, Quai des Augustins, 1881.) 448 S. gr. 8⁰.

*Dreher*, Dr. Eugen, Dozent a. d. Universität Halle-Wittenberg: — „Beiträge zu unserer modernen Atom- und Molekular-Theorie auf kritischer Grundlage.“ — (Halle, C. E. Pfeffer, 1882.) V u. 142 S. 8⁰.

*Dreher*, Dr. Eugen, Dozent a. d. Universität Halle: — „Der Darwinismus und seine Consequenzen in wissenschaftlicher und socialer Beziehung.“ — (Halle, C. E. Pfeffer [R. Stricker], 1882.) 120 S. gr. 8⁰.

*Dressel*, L., Soc. Jesu: „Der belebte und der unbelebte Stoff nach den neuesten Forschungsergebnissen.“ — (Freiburg i.|B., Herder, 1883.) VIII u. 204 S. gr. 8⁰. 2 M. 60 Pf.

*Du Prel*, Dr. Carl: „Die Planetenbewohner und die Nebularhypothese. Neue Studien zur Entwicklungsgeschichte des Weltalls.“ — (Leipzig, Ernst Günther, 1880.) VII u. 175.

*Epping*, Joseph, S. J.: — „Der Kreislauf im Kosmos.“ — (Freiburg i.|Br., Herder, 1882.) 103 S. gr. 8⁰.

*Fahnestock*, William Baker, M. D.: — „Worlds within Worlds. Wonderful Discoveries in Astronomy. The Sun and Stars inhabited.“ (Philadelphia, Barclay & Co., No. 21 North Seventh Street, 1877.) 114 pp. gr. 8⁰.

*Fechner*, Prof. Dr. Gustav Theodor: — „Revision der Hauptpunkte der Psychophysik.“ — (Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1882.) XII u. 428 S. gr. 8⁰.

*Feuerbach*, Leonore: — „Ludwig Feuerbach. Aussprüche aus seinen Werken gesammelt.“ — (Leipzig, Otto Wigand, 1879.) XIII u. 165 S.

*Fischer*, Dr. Engelbert Lorenz in Würzburg: — „Der sogenannte Lebensmagnetismus oder Hypnotismus.“ — (Mainz, Franz Kirchheim, 1883.) VIII u. 119 S. gr. 8⁰.

*Fränkel*, Dr. med. M. O. in Bernburg: — „Anleitung zur experimentellen Untersuchung des Hypnotismus von Dr. A. Tamburini, Prof. u. Direktor a. d. Staats-Irrenanstalt zu Reggio, und Dr. G. Seppilli, Assistenzarzt daselbst. Mit Genehmigung der Verfasser übertragen und bearbeitet.“ — (Wiesbaden, J. F. Bergmann, 1882.) IX und 27 S. gr. 8⁰.

*Gedichte* aus dem Jenseits von Fr. Schiller, Th. Körner, Fr. Rückert und Prophezeihung von E. M. Arndt. — (Leipzig, Oswald Mutze, 1883.) VIII u. 168 S. kl. 8⁰, brosch. 2 Mk., geb. mit Goldschnitt 3 Mk.

*Glossner*, Dr.: — „Der moderne Idealismus nach seinen metaphysischen und erkenntnisstheoretischen Beziehungen, sowie sein Verhältniss zum Materialismus, mit besonderer Berücksichtigung der neuesten Phasen desselben.“ — (Münster, Theissing, 1880.) IV u. 120 S. gr. 8⁰.

*Gutberlet*, Dr. Constantin: — Die neue Raumtheorie.“ — (Mainz, Franz Kirchheim, 1882.) 102 S. gr. 8⁰.

*Heidenhain*, Dr. Rudolph, o. Prof. d. Physiol. u. Direktor des phys. Inst. zu Breslau: — „Der sog. thierische Magnetismus. Physiologische Beobachtungen.“ — (Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1880.) 3. durch fernere Mittheilungen von R. Heidenhain und P. Grützner, verm. Auflage. 59 S. gr. 8⁰.

*Hellenbach*, Lazar Baron: — „Die Magie der Zahlen als Grundlage aller Mannigfaltigkeit und das scheinbare Fatum.“ — (Leipzig, Oswald Mutze. 1882.) IV u. 200 S. gr. 8⁰. 4 Mk.

---

**Hierzu ein Bestellzettel für das nächste Semester.**

## Inhalt der Jahrgänge von 1874—1883 incl.

I. Jahrgang **1874**: — „Der Spiritualismus im Lichte der modernen Wissenschaft: — Notizen einer Untersuchung über die sog. spirituellen Erscheinungen während der Jahre 1870—73." Von *William Crookes*, Mitglied der Royal Society in London.*) — „Bestätigung der Realität mediumistischer Erscheinungen." Von *A. Butlerow*, Prof. der Chemie u. Mitgl. der Kais. Akad. d. Wiss. zu St. Petersburg. — „Mesmerismus, Hellsehen und Spiritualismus." Von *Alfred Russel Wallace*, Präsident der Entomol. Ges. zu London.* Und über 100 verschiedene andere Artikel.

II. Jahrgang **1875**: — „Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus." Von *A. R. Wallace.** — „Das Photographiren einer psychischen Gestalt vermittelst elektrischen Lichtes." Von *W. Crookes.** — „Die Elektrizität und ihre Anwendung zu mediumistischen Phänomenen." Von Mr. *C. F. Varley*, Elektriker bei der transatlantischen Kabellegung, Mitglied der Royal Society in London.* — „Wie ich zum Studium spiritualistischer Phänomene kam?" Von *Robert Dale Owen*, ehemal. amerik. Gesandten zu Neapel.* — „Manifestationen bei den Fakirs in Indien nach Mittheilungen des franz. Reisenden *Jacolliot*." Von Prof. Dr. *Max Perty* in Bern. U. über 100 v. a. A.

III. Jahrgang **1876**: — „Meine Erlebnisse in London und Brüssel." Von Prof. *A. Butlerow*. — „Mediumistisch-physikalische Phänomene." Von *Leon Favre-Clavairoz*, General-Consul von Frankreich, in Triest.* — „Wie das wissenschaftliche Comité zu St. Petersburg die mediumistischen Phänomene untersucht, und was sich dabei ergeben hat." Von *Alexander Aksakow*, Kais. Russ. Wirkl. Staats-Rath. — „Das amerikanische Medium Dr. *Henry Slade* und seine bevorstehende Reise von London über Berlin nach St. Petersburg." Von *Gr. C. Wittig*. — U. über 100 v. a. A.

IV. Jahrgang **1877**: — „Vorschritte und Verfolgungen." Vom Herausgeber. — „Die Controverse (oder der Gelehrtenstreit) in der Times über die Mediumschaft Dr. *Slade's* in XIX Briefen."* — „Der Spiritualismus vor der British Association zur Beförderung der Wissenschaft in Glasgow: Debatte über *W. F. Barrett's*, Prof. der Physik in Dublin und Mitgl. der Royal Society von Edinburgh, Abhandlung: 'Ueber einige mit abnormalen Geisteszuständen verbundene Phänomene.'"* — „Vorschlag, ein wissenschaftl. Comité zur Untersuchung der sog. mesmerischen und mediumistischen Phänomene zu ernennen."* — „Mr. *Slade* in Berlin und Leipzig." Von *Gr. C. Wittig.***) — „Die psychische Kraft und der moderne Spiritualismus. Eine Entgegnung an Dr. *W. Carpenter*" von *William Crookes*, Mitgl. d. Royal Society.* — „Ein Kapitel Erfahrungen an anormalen Organisationen." Aus „Eine Philosophie des gesunden Menschenverstandes" von *Lazar* Baron *Hellenbach*. U. 100 v. a. A.

V. Jahrgang **1878**: — Des Herausgebers erste Sitzung mit Mr. *Slade* in Petersburg. — Dr. *Friedrich Zöllner*, Prof. der Astrophysik in Leipzig, über Mr. *Slade's* Mediumschaft: — Das Knotenexperiment, mit Abbildung. — Eine Materialisations-Prüfungs-Sitzung mit Mr. *W. Eglinton.** — Unbekannte Medien. Von *Leon Favre-Clavairoz*, franz. General-Consul in Triest.* — Mediumistische Erlebnisse in Dresden. Von *Bruno Pohl*. — Mr. *Slade's* Besuch und Wirksamkeit in Böhmen. Von *Jos. Ed. Schmid*. — Miss *Wood* in Derbyshire. Gestalten-Erscheinungen unter absoluten Prüfungs-Bedingungen. Von *W. B. Adshead.** — Beschreibung merkwürdiger Experimente in der Photographie. Von *John Beattie* in Bristol.* — Meine Experimente mit Mr. *Slade* zu Leipzig. Von Prof. Dr. *Friedrich Zöllner*. — Der Kampf gegen die Orthodoxie in der Naturwissenschaft. Kritik der Vorlesungen des Dr. *Carpenter* „über Mesmerismus, Spiritualismus und verwandte Gegenstände." Von *Alfred Russel Wallace.** Und über 100 v. a. A.

VI. Jahrgang **1879**: — Herr *Donato* und der thierische Magnetismus in Paris. Vom Herausgeber. — Spiritualistische Memorabilien. Von Prof. *I. H. von Fichte*. — Weitere Experimente zur Metaphysik des Raumes. Von Prof. Dr. *Friedrich Zöllner*. — Magnetiseur Herr *Charles Hansen* in Leipzig. Von *Gr. C. Wittig*. — Prof. Dr. *Thiersch's* Experimente mit Magnetiseur *Hansen*. Von Demselben. — Wiederholung eines *Zöllner*'schen Ver-

*) Alle mit Sternchen bezeichneten Artikel sind Uebersetzungen aus englischen, amerikanischen und französischen Werken und Journalen, auf specielle Anweisung des Herrn Herausgebers der Feder des Secretairs der Redaction der „Psych. Studien" entflossen. — **) Vgl. sub B. 6. [illegible]

suches mit Privat-Medien. Von Prof. Dr. *Nicolaus Wagener* in St. Petersburg. — Spiritistisches. Aus „Die Tagesansicht gegenüber der Nachtansicht." Von Prof. Dr. *Gustav Theodor Fechner*. — Ein Brief des Prof. *A. Butlerow* in Petersburg an den Herausgeber über Herrn *Preyer's* Frage an die Spiritisten. — Rathschläge zur Controlle spiritistischer Phänomene. Von *Felix* Freiherrn *von Stein-Kochberg*. — Moderne Magie. Von weil. Prof. *Joh. Huber*. Und über 100 v. a. A.

VII. Jahrgang **1880**: — Prof. *Zöllner's* letzte Experimente mit *Slade* bei dessen letztem Besuche in Leipzig. — Eine Berichtigung des Kladderadatsch über *Goethe's* mediumistischen Spruch: „Lobe Gott, es lebt der Geist!" Von *Gr. C. Wittig*. — Eine merkwürdige Sitzung in London. Von Dr. *R. Friese* in Breslau. — *Karl Hansen* in Wien. Von *Victor Mataja*. — Gedanken über Geistermaterialisation. Von Realschuldirector Dr. *Janisch*. — Eine Séance mit Mr. *Eglinton* in Leipzig bei Herrn Baron *Oscar von Hoffmann*. Von *Gr. C. Wittig*. — Die angebliche Entlarvung der Mrs. *Corner*, vormals Miss *Florence Cook*, entlarvt nur die Unwissenheit ihrer Entlarver. Von Demselben. — Mr. *Eglinton* in München. Von Demselben. — *William Eglinton* in Wien. Von *Lazar* Baron *von Hellenbach*. — Magnetiseur *Hansen* in Freiburg i. B. Von Dr. *G. von Langsdorff*. — Die Unsterblichkeitslehre *Joh. Gottfr. Herder's*, *K Chr. Friedr. Krause's* und *Hegel's* Stellung zu derselben. Von Prof. Dr. *Franz Hoffmann* in Würzburg. — Ein Vortrag des Dr. med. *Grützner* und eine Schrift des Dr. *R. Heidenhain*, Prof. d. Physiologie in Breslau, über *Hansen's* Experimente. — Prof. *Zöllner* über die Unwiderlegbarkeit einer einzigen, durch exacte Forscher verbürgten Thatsache der Beobachtung. Von *Gr. C. Wittig*. — Verschiedene erfüllte Prophezeihungen und des *Nostradamus'* Weissagung der nächsten Zukunft. Von Demselben. Und über 100 v. a. A.

VIII. Jahrgang **1881**: — Ausbruch spontaner mediumistischer Erscheinungen bei St. Petersburg. Von Prof. Dr. *Alex. Butlerow*. — Das gespenstische Steinewerfen auf Java und an anderen Orten. Von *A. J. Riko* im Haag. — Animalischer Magnetismus und moderne Wissenschaftslehre. Von *F. von Feilner* in Wien. — Lehrreiche Botschaft von *Immanuel Kant* an *Andrew Jackson Davis*.* — Sind physikalische Privat- und Berufs-Medien den spiritistischen Schreib- und Sprech-Medien gleichwerthig oder untergeordnet? Von *Gr. C. Wittig*. — Beschreibung merkwürdiger Experimente in der Photographie. Von *John Beattie* in Bristol.* — Das Doppelbewusstsein der Miss *Lurancy Vennum*. Seltsamer Fall von dauerndem Trance oder sog. Besessenheit. Von Dr. med. *E. W. Stephens*.* — *Mollie Fancher*. Von *J. Charles, E. West*.* — Der Unterschied der Transcendental-Physik vom Offenbarungsglauben des modernen Spiritualismus und Spiritismus. Von Prof. Dr. *Carl Friedrich Zöllner*. — Wie man Medien entdecken oder finden kann. Von *Alexander Aksákow*. — Vorlesungen über praktischen Spiritualismus. Von Mrs. *Louisa Andrews*. — Eine merkwürdige Prophezeihung. Mitgetheilt von *Ulrich Schneider*. — Der Aberglaube und die Wissenschaft. Von *Carl du Prel*. — Und über 100 v. a. A.

IX. Jahrgang **1882**: — Zur Bestätigung der *Zöllner*'schen Experimente. Das sog. Durchdringen der Materie. Das französische Medium *Léon Montet*. Von *Alexander Aksákow*. — Berührungspunkte von Homöopathie und Mediumismus. Offenes Schreiben an Herrn Prof. Dr. *Gustav Jäger*. Von Prof. Dr. *Alex. Butlerow*, Mitglied der Kais. Akad. d. Wiss. zu St. Petersburg. — Das französische Medium Madame *Rodière*. Von *Alexander Aksákow*. — Bemerkungen über Gestalten-Manifestationen. Von *M. A.* (*Oxon*).* — Natürlicher und durch theologische Teufelsbeschwörung künstlich beeinflusster Somnambulismus. Krankheitsgeschichte der *G. D.* in Höfflingen, mitgetheilt vom Pfarrer *Blumhardt*. — Der Spiritualismus auf dem englischen Kirchen-Congresse 1881.* — Die Theorie und die Thatsachen der psychischen Kraft. Von weil. *Edward W. Cox*, Rechtsgelehrten und Mitglied der Kön. Geogr. Ges. in London.* — Einige theoretische Winke zur Erklärung der mediumistischen Phänomene. Von *Felix* Freiherrn *von Stein*. — Neuere amerikanische Beobachtungen und Streitfälle zur kritischen Beurtheilung der Geister und Materialisations-Gestalten. Von *Gr. C. Wittig*. — Dr. *Eugen Dreher*, der Chemiker, erkennt die Wirksamkeit

einer unbewussten Psyche an. Von Demselben. — Untersuchungen über den historischen Ursprung der Rëincarnations-Lehre in dem Spiritismus. Von *Alexander Aksákow.* — Vier Schriften über das Verhältniss der erscheinenden zur übersinnlichen Welt. Vom Gymnasiallehrer Dr. *Eduard Jankowski.* — Das phänomenale und das transcendentale Zeitmaass. Von *Lazar* Baron *Hellenbach.* — Die psychische Kraft. Von Demselben. — *George Milner Stephen* und seine wunderbaren Curen.* — Geisteskraft. Von Dr. med. *Wm. Baker Fahnestock.** — Ueber vergleichende Gesammtbeobachtung psychischer Phänomene. Von Dr. med. *A. Günther.* — Eine vorgebliche Geisterbeschwörung zur Zeit *Ludwig's XIV.* Mitgetheilt von Fräulein *Henriette Kneusel.* — Parturiunt montes, nascētur ridiculus mus. Von *S. R.* — Miss *Wood's* Entlarvung in England.* — U. über 100 v. a. A.

X. Jahrgang **1883**: — Ideologie. Von *La Roy Sunderland*, ehemaligem Revival-Prediger in New-York.* — Statuvolence oder der gewollte Zustand und sein Nutzen als Heilmittel in Krampfzuständen und bei Krankheiten des Geistes und Körpers. Von Dr. med. *Wm. Baker Fahnestock* zu Lankester in Pennsylvania.* — *Cagliostro.* Versuch einer vorläufigen Berichtigung seines Lebensbildes. Von *Gr. C. Wittig.* — Ein zweites sächsisches Test-Medium. Versuch zur wissenschaftlichen Erklärung mediumistischer Erscheinungen. Von Demselben. — Philosophische Forschungen über Geist und Materie für Freunde der Geistwissenschaft. Von *J. Strigel* in Augsburg. — Ohne die mystischen Thatsachen keine erschöpfende Psychologie. Von Prof. *Maximilian Perty*, Dr. phil. und med. zu Bern. — Und über 100 v. a. A.

**Bestellungen auf die „Psychischen Studien" vermittelt jede Buchhandlung und Postanstalt.**

**(Preis: halbjährlich nur 5 Mark 60 Pf. incl. Porto**
bei gewünschter directer Zusendung vom Verleger).

Jedes Monatsheft von 3 Druckbogen enthält einen historischen und experimentellen, einen theoretischen und kritischen Theil, sowie eine Fülle von Tages-Neuigkeiten, Notizen, eine einschlagende Bibliographie und Correspondenz. Es ist das anerkannt einzige deutsche Journal, welches den modernen Spiritualismus wie Spiritismus und seine Phänomene exact wissenschaftlich und nach den besten Quellen und Zeugnissen philosophisch-kritisch zu erörtern bestrebt ist.

Schon aus obigen Hauptumrissen des Gesammt-Inhalts aller 10 Jahrgänge unserer „Psychischen Studien" wird jedem Sachkenner die Ueberzeugung sich unwillkürlich aufdrängen, dass er es hier — abgesehen von vielen Namen wissenschaftlicher Autoritäten ersten Ranges — keineswegs mit alten Ammenmärchen, blossen Gespenstergeschichten und aufgewärmtem Aberglauben des Mittelalters oder der leichtgläubigeren Volkskreise der Neuzeit, sondern mit gut bezeugten psychischen Beobachtungen der kritisch gerüsteten Gegenwart zu thun habe. Jedenfalls begegnen wir hier frappirenden sinnlichen Erscheinungen unter gewissen gegebenen Zuständen und Verhältnissen, welche noch ihrer exacten wissenschaftlichen Erklärung harren.

Alle hier behandelten seltsamen Phänomene des Seelenlebens ereignen sich ausschliesslich nur im sog. somnambulen (hypnotischen) oder Trance-(Verzückungs-)Zustande gewisser Medien, deren Nervensystem und psychische Kräfte in ganz anderer Weise als im wachen Zustande functioniren. Es ist ein Grundzug dieser der sinnlichen Wirklichkeit entrückten Stimmungen, dass die Seele sich in ihnen meist mit übersinnlichen Problemen und den Erinnerungs- und Vorstellungs-Bildern Verstorbener beschäftigt, oder dass diese Bilder durch sympathetischen Rapport der Zirkelsitzer auf die Psyche des Mediums übergetragen und durch dieselbe irgendwie zur visionären bis plastischen Darstellung gebracht werden.

Es gilt nun, die wahre und eigentliche Beziehung derselben zu einer à priori vorausgesetzten übersinnlichen Geisterwelt zu ermitteln und den sinnlichen Schein auf sein wahres Sein zu reduciren. In den meisten Fällen lässt sich schon jetzt die eigene Denk- und plastische Vorstellungsthätigkeit der Medium-Psyche als wirkliches Agens nachweisen. Unser Journal erstrebt nur Ermittelung der Wahrheit und verschliesst sich keiner Theorie, welche die volle Lösung dieser Probleme verspricht.

Der neue Jahrgang **1883** soll noch weitere Beweise dafür liefern. Wir bitten alle unsere geehrten Abonnenten nicht allein um Ihre weitere Mitarbeiterschaft und um Ihre geschätzten Berichte und Beiträge, sondern auch um Ihre freundliche Mitwirkung für Weiter-Verbreitung unseres Journals, welches durch die meisten Tages-Journale bisher noch immer todt geschwiegen oder missachtet worden ist. Auch lenken wir wiederholt die Aufmerksamkeit auf das folgende Verzeichniss unserer „**Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland**" und andere einschlägige Werke.

Der Preis des Journals beträgt wie bisher bei 18 Druckbogen halbjährlich nur **5 Mark**, bei directer Zusendung 60 Pf. Porto-Zuschlag. Alle Buchhandlungen und Postanstalten des Deutschen Reiches wie des Auslandes nehmen gefällige Aufträge entgegen.

Leipzig, im Januar 1883. ***Oswald Mutze,*** Verlagshdlg.

---

Im unterzeichneten Verlage erscheint die

*A.*

# Bibliothek des Spiritualismus
## für Deutschland.

Deutsch von Dr. **Gregor Constantin Wittig** und herausgegeben von **Alexander Aksakow,** Kaiserlich Russischem Wirklichem Staats-Rathe in St. Petersburg.

Dieselbe besteht aus folgenden bereits erschienenen Werken: —

1) **Der Reformator.** Harmonische Philosophie über die physiologischen Laster und Tugenden und die sieben Phasen der Ehe. Von *A. J. Davis.* Deutsch und herausgegeben von Denselben. (Leipzig, *Mutze,* 1867.) Preis: 7 Mark, geb. 9 Mark.

2) **Der Zauberstab.** Eine Autobiographie des amerikanischen Sehers *A. J. Davis.* Deutsch und herausgegeben von Denselben. (Leipzig, *Mutze,* 1868.) Preis: 8 Mark, geb. 10 Mark.

3—4) **Die Principien der Natur,** ihre göttlichen Offenbarungen und eine Stimme an die Menschheit. Von *A. J. Davis.* Deutsch von Denselben. (Leipzig, *Mutze,* 1869.) In 2 Bänden. Preis: 16 Mark, geb. 20 Mark.

5) **Experimentelle Untersuchungen über Geister-Manifestationen.** Von Dr. med. *Robert Hare,* emer. Prof. d. Chemie an d. Universität zu Pensylvanien etc. Deutsch von Denselben. (Leipzig, *Mutze,* 1871.) Preis: 4 Mark, geb. 5 Mark.

6) **Der Spiritualismus und die Wissenschaft.** Experimentelle Untersuchungen über die psychische Kraft. Von *William Crookes,* Mitglied der Royal Society zu London. Nebst bestätigenden Zeugnissen von Gelehrten zu St. Petersburg und London. Deutsch von Denselben. (Leipzig, *Mutze,* 1872.) Preis: 2 Mark, geb. 3 Mark.

7) **Der Arzt.** Harmonische Philosophie über den Ursprung und die Bestimmung des Menschen, sowie über Gesundheit, Krankheit und Heilung. Von *A. J. Davis.* Deutsch von Denselben. Nebst einem biographischen Vorworte des Uebersetzers über den ursprünglichen Mitübersetzer, den Präsidenten der Kais. Leopold.-Carolin. Akademie der Naturforscher Prof. Dr. *Chr. Gottfr. Nees van Esenbeck,* † 1858 zu Breslau. (Leipzig, *Mutze,* 1872). Preis: 8 Mark, geb. 10 Mark.

8) **Der Amerikanische Spiritualismus.** Untersuchungen über die geistigen Manifestationen. Von Richter (Judge) *J. W. Edmonds.* Deutsch von *Gr. C. Wittig,* herausgegeben von *Alexander Aksákow.* (Leipzig, *Mutze,* 1873.) Preis: 4 Mark, geb. 5 Mark.

9) **Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen etc.** von *Alfred Russel Wallace.* Deutsch und herausg. von Denselben. (Leipzig, *Mutze,* 1874.) Preis: 4 Mark, geb. 5 Mark. (Vgl. sub **A.** Nr. 18.)

10—12) **Bericht über den Spiritualismus** von Seiten des Comité's der Dialektischen Gesellschaft zu London. (In drei Theilen.) Erster Theil: — „Protokolle der Prüfungs-Experimente über spirituelle Erscheinungen.", — Zweiter Theil: — „Mündliche Zeugnisse von 33 Personen aus deren persönlicher Erfahrung mediumistischer Manifestationen." — Dritter Theil: — „Schriftliche Zeugnisse von 31 Personen (Gelehrten und Schriftstellern)." Deutsch und herausgegeben von Denselben. (Leipzig, *Mutze*, 1875.) Preis: à Bd. 4 Mark. Cplt. 12 M. Cplt. geb. 15 M.

13) **Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus**, seiner Thatsachen und seiner Lehren. Von *Alfred Russel Wallace*. Mit Textzusätzen und Anmerkungen zu diesem, wie zu dem Werke sub Nr 9. Deutsch und herausgegeben von Denselben. (Leipzig, *Mutze*, 1875.) Preis: 2 Mark, geb. 3 Mark.

14—15) **Das streitige Land.** 2 Theile. I. Theil: Eine kritische und experimentelle Untersuchung über den Beweis des Uebernatürlichen. II. Th.: Eine Adresse an die Protestantische Geistlichkeit aller Länder und Confessionen über die Ursachen des Verfalls des Protestantismus. Von *Robert Dale Owen*. (Leipzig, *Mutze*, 1876.) Preis à Theil 6 Mark. Cplt. 12 M., geb. 16 Mark.

16—23) **Psychische Studien.** Monatliche Zeitschrift, herausgegeben vom Kais. Russ. Wirkl. Staatsrath *Alex. Aksakow*. 1.—10. Bd. (1874—1883) à 10 M, geb. 12 M.

---

## *B.*

## *Spiritistische Werke desselben Verlags.*

1) **Positive Pneumatologie.** Die Realität der Geisterwelt, sowie das Phänomen der directen Schrift der Geister. Historische Uebersicht aller Zeiten und Völker. Von Baron *Ludwig von Güldenstubbe*. Herausgegeben von seiner Schwester Baronin *Julie von Güldenstubbe*. (Leipzig, *Mutze*, 1870.) Preis: 4 Mark, geb. 6 Mark.

2) **Recht und Humanität** im Kampfe wider Orthodoxie und Materialismus. 2. Aufl. (Leipzig, *Mutze*, 1873.) Preis: 1 Mark.

3) **Studien über die Geisterwelt.** Mit einem Bildniss der Verfasserin, sechs medianimischen Zeichnungen und in den Text gedruckten Figuren. Von *Adelma* Freiin *von Vay*. 2. Aufl. (Leipzig, *Mutze*, 1874.) Preis: 4 Mark, geb. 6 Mark.

4) **Widerlegung des Materialismus** durch die natürlichen Offenbarungen des Geistes, oder Glaube und Wissenschaft. (Leipzig, *Mutze*, 1874.) Preis: 1 Mark.

5) **Geist, Kraft, Stoff.** Herausgegeben von *Catharina, Adelma* u. *Odön Vay*. Mit Tabellen und Figuren nebst Erläuterungen. (Leipzig, *Mutze*, 1875.) Preis: 2 Mark, geb. 3 Mark.

6) **Die nächste Wissensstufe,** oder: Der Fortschritt vom materialistischen zum rationellen Materialismus. Von Dr. *Eduard Loewenthal*. (Leipzig, *Mutze*, 1875.) Preis: 75 Pf.

7) **Spiritistische Geständnisse eines evangelischen Geistlichen** über die Wahrheit der christlichen Offenbarung. Von *Gottfried Gentzel*, Pastor emer. (Leipzig, *Mutze*, 1877.) Preis: 1 Mark 50 Pf.

8) **Die Kehrseite** der angeblich zu Berlin entlarvten Klopf- und Schreib-Mediumschaft Mr. *Slade's*. Ein letzter Appell an die exacten Gelehrten Deutschlands etc. Von *Gregor Const. Wittig*. 2. verm. Auflage. (Leipzig, Druck und Verlag von *Oswald Mutze*, December 1877.) Preis: 1 Mark. (Vergriffen.) Vgl. Jahrg. 1877 der „Psych. Stud."

9) **Das Buch der Medien** oder Wegweiser der Medien und der Anrufer, enthaltend eine besondere Belehrung über die Geister, über die Theorie aller Art Kundgebungen, über die Mittel für den Verkehr mit der unsichtbaren Welt, Entdeckung der Mediumität, über Schwierigkeiten und Klippen, welchen man bei der Ausübung des Spiritismus begegnen kann. Von *Allan Kardec*. Ins Deutsche übersetzt von *Franz Pavlicek*. (Leipzig, *Mutze*, 1878.) Preis: 8 Mark, geb. 10 Mark.

11) **Der Zusammenhang von Sein und Denken.** Ein Beitrag zur Theorie der vierten Raumdimension. Von Dr. *Eduard Wegener.* (Leipzig, *Mutze,* 1879.) Preis 50 Pf.
12) **Experimenteller Spiritualismus,** oder: Wie steht es mit dem Leben nach dem Tode? Von *L. Braun.* (Leipzig, *Mutze,* 1879.) Preis 2 M.
13) **Herr Prof. Wundt und der Spiritismus.** Von *J. Leeser,* cand. med. 2. Aufl. (Leipzig, *Mutze,* 1879.) Preis 1 Mark 20 Pf.
14) **Stimmen aus dem Reich der Geister.** Veröffentlicht von Dr. *Robert Friese.* Mit einer Tafel in Lichtdruck. 2. verm. u. verb. Aufl. (Leipzig, *Mutze,* 1880. 1. Aufl. 1879.) Preis nur geb. 5 Mark.
15) **Das Leben jenseits des Grabes.** Von Dr. *Robert Friese.* (Leipzig, *Mutze,* 1880.) Preis 3 Mark, geb. 4 Mark 50 Pf.
16) **Der Spiritualismus vor dem Forum der Wissenschaft.** Von Direktor Dr. *Wipprecht.* (Leipzig, *Mutze,* 1880.) Preis 50 Pf.
17) **„Animalischer Magnetismus und moderner Rationalismus.“** Eine kulturhistorische Betrachtung. Von *F. von Fellner.* (Leipzig, *Mutze,* 1880.) Preis 1 Mark 20 Pf.
18) **Herrn Prof. Zöllner's Experimente** mit dem amerikan. Medium Herrn *Slade* und seine Hypothese intelligenter vierdimensionaler Wesen. Von *Moritz Wirth,* Mitglied d. Akad.-Philos. Vereines zu Leipzig. Mit einer Antwort an die Herren Professoren *Herm. W. Vogel* in Berlin und *J. B. Meyer* in Bonn. (Leipzig, *Oswald Mutze,* 1882.) Dritte, gänzlich umgearb. u. verm. Auflage. XVI und 122 S. gr. 8⁰. Preis: 3 M.
19) **Grundlage der empirischen Psychologie** von Dr. *Jacob Mohr.* (Leipzig, *Oswald Mutze,* 1882.) VI und 95 S. gr. 8⁰. Preis: 2 M.
20) **Phänomenologie und Metaphysik der anormalen Sinnesbilder.** Von *Eduard Jankowski,* Königl. Preuss. Gymnasiallehrer a. D. (Leipzig, *Oswald Mutze,* 1882.) X und 221 S. gr. 8⁰. Preis: 4 M. 50 Pf.
21) **Friedrich Zöllner.** Ein Vortrag zum Gedächtniss gehalten im Akademisch-Philosophischen Verein zu Leipzig am 4. Mai 1882 von *Moritz Wirth.* Mit *Zöllner's* Bild und Handschrift. Zweite durchgesehene Auflage. 1882. 32 S. 8⁰. Preis 40 Pfennige.
22) **Gedichte aus dem Jenseits** von *Friedrich Schiller, Th. Körner, Friedr. Rückert* und Prophezeihungen von *E. M. Arndt.* 1883. 168 S. 16⁰. Preis 2 M., eleg. gebunden mit Goldschnitt 3 —.
23) **Was ist Spiritismus oder Spiritualismus?** Aufruf aus wohlwollender, uneigennütziger und wahrheitsgetreuer Feder an die gesammte Menschheit, zu deren Aufklärung und Förderung ihres geistigen und leiblichen Wohles. Von *Rudolf Hoell.* 32 S. kl. 8⁰. 1881. Preis 20 Pf.

---

## C. Sonstige Werke des Verlags von Oswald Mutze.

1) **„Erkenne dich selbst!“** Beiträge zu einer einheitlichen Welt- und Lebensanschauung. Von *Herm. Opitz,* Superintendent und Pastor. (Leipzig, *Mutze,* 1880.) Preis 1 Mark, geb. 1 Mark 50 Pf.
2) **Christliches Geburtstags-Album.** Mit Textstellen aus der Heil. Schrift und Versen auf alle Tage des Jahres, einem Widmungsblatt und mit liniirtem Schreibpapier durchschossen. Von Pastor *G. Jung.* (Leipzig, *Mutze,* 1880.) Preis eleg. geb. 4 Mark. Dasselbe in Leder mit Goldschnitt 6 Mark. (Eignet sich vorzüglich als Geschenk für Damen.)
3) **Australien und Neu-Seeland.** Historische, geographische und statistische Skizze. Mit 10 Illustr. 2. Aufl. Von Dr. *Emil Jung.* Preis 2 Mark.
4) **Feldblumen.** Dichtungen von *Hermann Leischner.* 1882. 176 S. hochfein gebunden mit Goldschnitt und in Carton verpackt 3 M. —
5) **Gesammelte Gedichte, Dramen und Erzählungen.** Von *Heinrich Swoboda.* Dritte vermehrte Auflage. Mit dem Portrait des Verfassers in Stahlstich. 1883. In 7 Lfgn. à 50 Pf. oder 2 Bdn. à 4 M.
6) **Der Sprachen- und Völkerkampf in Ungarn.** Ein Bericht- und Mahnwort an das deutsche Volk von *Karl Ludolf.* Mit Begleitwort vom Vorstande des deutschen Schulvereins zu Berlin. 1882. Preis 1 M. 50 Pf.
7) **Grundlegung zur Dynamik des Geistes** von *Oskar Waldeck.* 1881. 66 S. gr. 8⁰. Preis 1 Mark.
8) **Grundzüge der wissenschaftlichen Pädagogik** und das akademische Seminar. Von *Oskar Waldeck.* 1881. 53. S. 8⁰. Preis 1 Mark.